This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06818542 4

1423
RARY

FACIT

llection.
n 1893.

7423

George Bancroft

Der

Ursprung des Christenthums.

Seine

vorbereitenden Grundlegungen

und

sein Eintritt in die Welt.

Von

Ludwig Noack,

außerordentlichem Professor an der Universität zu Gießen.

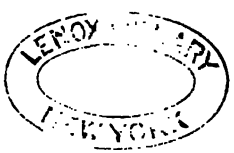
Erster Band.

Die vorbereitenden Grundlegungen des Christenthums.

Leipzig.

Friedrich Fleischer.

1857.



Druck von C. C. Elbert in Leipzig.

Vorwort.

Der Geist der Weltgeschichte bleibt so lange eine leere Redensart, als sein Inhalt nicht mit festbestimmten Zügen in entwickelter Gestalt vor die Anschauung tritt. Diesen entwickelten Inhalt aber darzustellen, ist die Aufgabe der sogenannten Philosophie der Weltgeschichte, einer Wissenschaft, die heuer kaum über ihre allererſten, unvollkommensten Anfänge hinaus ihre Flügel erhoben hat. Um ihre Tendenz zur wirklichen Leistung zu erheben, ihre Verheißungen zur Wahrheit zu machen (was überdies kaum einem einzelnen Manne in den engen Grenzen seines wissenschaftlichen Lebens überhaupt möglich sein möchte) wird es noch lange hinaus monographischer Arbeiten bedürfen, welche an einzelnen Partien und abgegrenzten Entwickelungsepochen der Weltgeschichte einstweilen im Kleinen die Aufgabe zu lösen suchen, die der Philosophie der Geschichte im Großen gesteckt ist.

Eine der wichtigsten Fragen, welche die Philosophie der Geschichte für den Zweck, die Entwickelung des Geistes der Menschheit in wissenschaftlicher Erkenntniß zu begreifen, zu lösen hat, ist nun unstreitig die Frage nach dem wahren ursprünglichen Inhalte des Christenthums, wie sich derselbe im Bewußtsein seines Stifters spiegelte. Man spricht vom Christenthum als einer Sache, über deren eigentliches Wesen und Inhalt von vornherein gar kein Zweifel obwalten könne, wenn man nur einen Blick in die Urkunden des Neuen Testaments werfen wolle. Man vergißt dabei, oder will nicht einsehen, daß uns das Neue Testament nicht die wirkliche Geschichte des Ursprungs der Messiasreligion gibt, sondern eine theils unbewußte, theils bewußte Umdichtung derselben nach gewissen ideellen Voraussetzungen, die selbst schon einem Standpunkt späterer Entwickelungen der

ursprünglichen Keime dieser weltgeschichtlichen Erscheinung angehören. Es ist verkehrt und widersinnig, das Christenthum, wie es geschichtlich geworden ist, nur so ohne Weiteres in den Geist und das Bewußtsein Jesu selbst hineinzutragen, als ob der Stifter des Christenthums gerade das auch wirklich beabsichtigt hätte, was bis jetzt aus seiner Saat thatsächlich geworden ist. Man darf vielmehr kühn behaupten: wäre dem Stifter des Christenthums die jetzige Gestalt desselben unmittelbar, ohne die dazwischenliegenden geschichtlichen Vermittelungen, vor die Anschauung getreten, er würde dasselbe schwerlich als die Frucht seiner Aussaat anerkannt haben. Soviel Fremdartiges hat sich im Verlaufe der Zeit mit jenem Keime verschmolzen, der im Geiste des Nazareners aufging. Aber dieser Keim hat das Fremdartige in seinen Organismus stets zu verarbeiten verstanden, weil er die höhere Macht der Geschichte selbst (und diese Macht allein ist zu allen Zeiten die wahre Offenbarung gewesen) nicht als ein Fremdes, sondern als die treibende Energie seines eignen Wesens in sich trug.

Vom obigen Gesichtspunkt aus den Ursprung des Christenthums nach seiner weltgeschichtlichen Bedeutung für die denkende Erkenntniß offen zu legen und damit zu dem großen Bau einer zukünftigen Philosophie der Geschichte der Menschheit einen Beitrag zu liefern, dies hat der Verfasser in gegenwärtiger Schrift wie er hofft, nicht ganz ohne Erfolg versucht. Die Arbeit stellt sich die Aufgabe, die Entstehung des Christenthums weder vom theologischen Dogma noch von festen philosophischen Kategorien aus zu construiren, sondern der Geschichte selbst dadurch gerecht zu werden, daß ihrer eignen innern Bewegung nachgegangen und durch Analyse ihrer Thatsachen deren geistiger Hintergrund aufgedeckt wird. Es galt, in demjenigen Entwickelungsabschnitte der Geschichte, in dessen Rahmen die Entstehung des Christenthums fällt, die Bewegung der Ideen darzustellen. Denn nur als Entwickelung der Ideen, welche eine Zeit beherrschen, hat die Geschichte für den Geist und die denkende Betrachtung einen wirklichen bleibenden Werth. Außer diesem Gesichtspunkt ist die Geschichte nur das Beinhaus der Vergangenheit, nur die Mumie entschwundenen Lebens, in welcher vertrockneten Gestalt leider freilich auch das Christenthum noch immer vom größten Theile Derer aufgefaßt wird, welche sich seine ausschließlich berufenen Pfleger und Vertreter zu nennen belieben.

Nach dem angedeuteten Gesichtspunkt gliedert sich unsere Aufgabe in zwei Hauptbestandtheile.

Den Unterbau des Ganzen sucht das erste Buch zu geben, indem es in den drei letzten vorchristlichen Jahrhunderten, dem sogenannten Zeitalter des Hellenismus, die Morgendämmerung der aufgehenden Sonne des Christenthums erkennt, deren wirklicher Aufgang mit dem geschichtlichen Auftreten des Mannes von Nazareth sichtbar wird.

In das zweite Buch, das sich mit dem letztern Thema beschäftigt, fällt darum der eigentliche Schwerpunkt gegenwärtiger Arbeit. Hier galt es zunächst, eine solche Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu und der apostolischen Anfänge des Christenthums zu geben, welche sich aller landläufigen dogmatischen oder philosophischen Voraussetzungen entschlägt und in der Weise exacter Forschung sich darauf beschränkt, das thatsächlich Gegebne rein in seinen Elementen offen zu legen, um auf diesem Wege als Ergebniß Dasjenige zu gewinnen, was die heutige Wissenschaft als wirklichen sichern Besitzstand ihrer Forschungen auf dem Gebiete urchristlicher Geschichte aufzuweisen hat. Durch die nüchterne Analyse des Ueberlieferten und durch das Eingehen auf das historische Detail des Stoffes verliert allerdings der Ursprung des Christenthums viel von dem poetischen Reiz, den jede Anschauung aus der Ferne mit sich führt. Aber diese Einbuße wird durch den bleibenden Gewinn geschichtlicher Wahrheit für jedes ehrliche, nicht in Selbsttäuschung befangene Bewußtsein reichlich ersetzt. Nur durch die gründliche Ueberwindung aller Täuschungen, in denen sich die dogmatische Geschichtsbetrachtung gefällt, und aller Vorurtheile, mit denen die Anschauung der Geschichte im falschen Spiegel der Vergangenheit noch behaftet ist, wird es möglich, mit jenem klaren Blicke in die Zukunft zu sehen, der das Maß und die Regel des Wahren nicht von der Phantasie sich vorzeichnen läßt.

Der zweite Band schließt mit dem Zeitpunkt, in welchem die Entwickelung des Christenthums die neue bedeutsame Wendung nahm, daß sich seine Keimfäden wieder in die Lebenskreise der römischen Welt zurückverbreiteten, deren wesentliche Bildungselemente (wie das erste Buch zeigt) auf dem Boden Judäa's zu einem geistigen Brennpunkte gesammelt hatten. Dieser Wendepunkt ist die Zerstörung Jerusalems. In diesem

folgenwichtigen Ereigniß ſchwand der jüdiſchen Nation, welche die Säugamme und erſte Pflegerin des jungen Chriſtenthums war, ihr letzter äußerer Halt und Hoffnungsanker, und die Boten des erwarteten Reiches der Herrlichkeit wurden mit ihrem Evangelium unter die Völker des helleniſtiſch-römiſchen Länderkreiſes zerſtreut.

Was jetzt weiter aus der Saat dieſes Evangeliums wurde, wie der neue Meſſiasglaube mit der helleniſchen Weltbildung des römiſchen Reiches zu verſchmelzen begann, und wie ſich das Wunder der Annahme des Chriſtenthums durch das römiſche Reich erklärt: dies bildet das Intereſſe des nachapoſtoliſchen Zeitalters bis zu den erſten beſtimmten Anfängen der altkatholiſchen Kirche gegen das Ende des zweiten chriſtlichen Jahrhunderts.

Ob der Verfaſſer die im apoſtoliſchen Zeitalter hervorgetretenen durchgreifenden Lehrunterſchiede der paläſtinenſiſchen, der pauliniſchen und der alexandriniſch-helleniſtiſchen Form des Urchriſtenthums auch in den Entwickelungen des nachapoſtoliſchen Zeitalters weiter durchführen und die übrigen Denkmale des Neuen Teſtaments, im Zuſammenhang mit andern gleichzeitigen Schriftdenkmalen des Urchriſtenthums, darauf anſehen wird, wie weit ſie einer dieſer drei Richtungen des urchriſtlichen Geiſtes angehören, oder auch eine geiſtige Durchdringung derſelben darſtellen: dies wird von der Aufnahme abhängen, welche das vorliegende Werk bei denjenigen denkenden Leſern finden möchte, die da Unbefangenheit genug beſitzen, um dem Streben, wie den Ergebniſſen gegenwärtiger Arbeit ihre Anerkennung nicht zu verſagen.

Gießen, im Sommer 1856.

Ludwig Noack.

Seite

1. Die Elemente der hebräischen Naturreligion (der Götzendienst) 27
2. Das geistig-sittliche Princip der Jehovahreligion . 29
3. Das hebräische Königthum 34

Drittes Capitel.

Die Zeit des getheilten Reiches Juda und Israel 37—68
1. Der Naturdienst (Götzendienst) der beiden Reiche . 37
2. Die prophetische Wirksamkeit 43
   Die Hoffnung auf den Gesalbten aus dem Hause David's 49
   Der Prophet Jeremia 53
3. Das chaldäische Zeitalter: Pseudo-Jesaias . . . 58
   Der Knecht Jehovah's 66

Zweiter Abschnitt.

Das persische Zeitalter.

Allgemeine geschichtliche Situation: Semiten, Iranier, persisches Reich 68

Erstes Capitel.

Das geschichtliche Verhältniß des Judenthums zum Parsismus . . . . . 71— 85
1. Das neue Jerusalem 71
2. Der Parsismus 73
3. Das Parsische im Judenthum 79

Zweites Capitel.

Das priesterlich-gesetzliche Judenthum . . . 86—103
1. Das Gesetz und die Priesterschaft 86
2. Die priesterliche Geschichtsschreibung 93
3. Der falsche Spiegel der Vergangenheit 95

Inhaltsangabe.

Seite

Einleitung. Die Aufgabe des Werkes 1

Erstes Buch.

Die vorbereitenden Grundlegungen des Christenthums.

Die alttestamentliche Offenbarung nach ihrer Wahrheit: Die Macht der Geschichte 9

Erster Abschnitt.

Das semitische Weltalter.

Der Grundunterschied des Judenthums und des Heidenthums und die weltgeschichtliche Stellung des ersteren 14

Erstes Capitel.

Der Mosaismus . . . . . 17—26

1. Die Völkerstellung damaliger Zeit: die heidnischen Semiten 17
2. Die hebräischen Semiten: Mose und sein Werk . 21
3. Das verheißene Land 25

Zweites Capitel.

Die Richterzeit und das davidisch-salomonische Königthum der Hebräer . . . . . 27—36

Seite

Drittes Capitel.

Das religiöse Selbstbewußtsein . . . . . 103—113
1. Die religiöse Gesinnung: die Psalmen 103
2. Die religiöse Reflexion: die Spruchweisheit . . . 105
3. Der religiöse Zweifel: das Buch Hiob 110

Dritter Abschnitt.

Das Weltalter des Hellenismus.

Die allgemeine weltgeschichtliche Situation 113
1. Die griechische Bildung:
— a. Volksreligion und Kunst 114
b. Die orphische Geistesrichtung 116
c. Die Tragiker 120
d. Die Philosophie 122
2. Alexander's Weltreich 127
3. Der Hellenismus als neue allgemeine Weltbildung 130

Erste Reihe.

Der Hellenismus als weltgeschichtliche Macht . 136—209
Uebersicht und allgemeine geschichtliche Physiognomie 136

Erstes Capitel.

Der Verschmelzungsproceß der Religionen . . 139—163
1. Der religiöse Synkretismus 140
Götterwanderung 141
Götterverschmelzung 144
Göttereinheit 146
2. Die Mysterien 147
3. Die Magie: Traumleben und Orakelwesen . . . 150
Sibyllen und Astrologie 160
Theurgie und reale Magie 162

Seite

Zweites Capitel.

Die Philoſophie als reinigende Macht der Aufklärung und als univerſelle Bildung . . 163—189

1. Die Kritik des Volksglaubens 163
   Platon und Ariſtoteles 164
   Stoiker und Epikuräer 165
   Skeptiker und Euemerismus 167
   Vergötterung 169
   Politiſche Anſicht über die Volksreligion 170
2. Die philoſophiſche Religion 174
   Weltanſchauung der Philoſophie 176
   Stoiker 179
   Cicero und Seneca 180
   Lukrez und Plinius 182
3. Die Frivolität des Zeitalters und der Abſolutismus 186

Drittes Capitel.

Die Neubeſeelungsverſuche des halbentſeelten Weltreiches . . . . . 189—209

1. Die Philoſophie und ihre ſittlichen Ideale . . . 190
2. Die perſönliche Bewährung der Philoſophie . . . 194
   Cato und Pätus Thraſea 194
   Demetrius, Muſonius Rufus, Epiktet 195
   Der Neupythagoräismus 197
   Apollonius von Tyana 200
3. Das theoſophiſche Syſtem Plutarch's 204

Zweite Reihe.

Die Entwickelung des Judenthums unter dem Einfluß des Hellenismus . . . . . 209—372

Die Juden in der Zerſtreuung 209

Erſtes Capitel.

Das paläſtinenſiſche Judenthum unter griechiſcher Oberherrſchaft . . . . . 214—257

Die politiſche Situation 214

Seite

1. Die Fortbildung der jüdiſchen Weisheitslehre . . 216
   Das Buch Koheleth 217
   Jeſus Sirach 223
2. Die Phariſäer und die Sadducäer 227
3. Die jüdiſche Apokalyptik 238
   Das Buch Daniel 245
   Die Bücher Henoch 253

Zweites Capitel.

Das alexandriniſche Judenthum und ſeine Begegnung mit dem paläſtinenſiſchen . . 265—299

1. Die Sibylliniſchen Orakel 266
   Ariſtobul 272
   Die griechiſche Bibelüberſetzung 273
   Allegoriſche Schriftauslegung 277
2. Philo's Religionsphiloſophie 278
   Meſſianiſche Hoffnung 278
   Sein Standpunkt 280
   Seine Weisheitslehre 281
3. Die Begegnung des alexandriniſchen und paläſtinenſiſchen Judenthums 283
   Bedeutung der griechiſchen Bibelüberſetzung . . . 285
   Zweites, drittes und viertes Maccabäerbuch . . . 286
   Ariſteasbuch 288
   Die Eſſenerſecte 297
   Die Therapeuten 297

Drittes Capitel.

Das Judenthum im Conflict mit der römiſchen Welt . . . . . 299—372

1. Die römiſche Weltmacht zur Zeit des Herodes . . 299
   Achtzehn Pſalmen Salomon's 304
   Politiſche Stimmung 356
2. Die Logik des meſſianiſchen Bewußtſeins . . . 310
   Der Meſſias in der h. Schrift 314
   Vergangenes und künftiges Weltalter 322
   Die Wehen des Meſſias 324
   Widerſacher des Meſſias 325
   Doppelter Meſſias 326

Seite

Vorläufer des Messias 327
Person des Messias 329
Daniel's viertes Weltreich auf Rom gedeutet . . 332
Herrlichkeit des Messiasreichs und seine Theilnehmer 334
Dauer und Nähe desselben 335
Nazarener und gewöhnliche Messiasgläubige . . . 338
3. Die Apokalyptik des vierten Buches Esra . . . 341
Rom oder Sion? 364
Die Mission der drei Weltvölker 366

Druckfehler.

Seite 33 Zeile 9 v. o. lies: Jehovabkämpfer.
„ 272 „ 14 „ setze hinter „Juden" hinzu: Aristobulos.
„ 304 Anmerk. 11 lies: Codex pseudepigraphus.

Einleitung.

Die Entstehung des Christenthums nicht aus überkommenen dogmatischen Voraussetzungen, sondern auf rein geschichtlichem Wege zu begreifen, ist eine Aufgabe, welche im ganzen Umfang ihrer Bedeutung erst der neuern Wissenschaft zum Bewußtsein kommen konnte, zu deren Lösung aber von eben dieser Wissenschaft kaum die allererſten Versuche gemacht worden sind. Seltsam genug haben sich mit der Geschichtsdarstellung des Christenthums bisher nur Theologen vom Fache beschäftigt, und von ihnen ist die Aufgabe, um deren Lösung es sich hier handelt, in ihrem eigentlichen Mittelpunkt entweder gar nicht erfaßt oder nur nebenher berührt worden. Das Christenthum galt als ein schlechthin Neues, das als göttliche Offenbarung in die Weltgeschichte eintrat; die Frage nach seinen Ursprüngen hatte damit von vornherein ihren Sinn, ihre Spitze verloren.

Der einzige Geschichtsforscher neuester Zeit, welcher mit Geist, Gelehrsamkeit und feinstem geschichtlichen Sinne ausgerüstet, der Entstehung des Christenthums auf geschichtlichem Wege nahe gekommen ist, Droysen in seiner Geschichte des Hellenismus, hat den Plan seines großartigen Werkes, der ihn bis zu jenem Punkte hätte führen müssen, nicht weiter geführt, und auch da, wo er den Wendepunkt der Zeiten in allgemeinen Zügen andeutet[1]), hat er, sei es aus religiöser Befangenheit oder aus unwillkürlicher Accommodation an überlieferte dogmatische Voraussetzungen, die Anfangs von ihm gefaßte Perspective wieder verloren und den durch seine begonnene Darstellung des Hellenismus gewonnenen rechten Gesichtspunkt wieder verkehrt.

Der Aufgabe, um deren Lösung es sich hier handelt, zum Ersten-

[1]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 582 ff.

mal mit rein geschichtlichem Blick und ohne irgendwelches dogmatische oder apologetische Interesse in's Angesicht geschaut zu haben, ist das Verdienst des geistvollen und gelehrten Urhebers der Tübinger kritisch-theologischen Schule, Ferdinand Christian Baur's, welcher in seinem Werke „das Christenthum und die christliche Kirche der ersten drei Jahrhunderte" eine geschichtliche Anschauung des zur Kirche sich gestaltenden Christenthums zu geben unternommen und im ersten Abschnitt dieses Werkes[2]) auch den Eintritt des Christenthums in die Weltgeschichte auf dem von der Geschichte selbst gelegten Grunde unbefangen in's Auge gefaßt hat.

Hier zum ersten Male begegnet uns eine wenigstens im Umriß angedeutete Darstellung derjenigen weltgeschichtlichen Elemente des ausgehenden vorchristlichen Alterthums, als deren zusammenfassende Macht das Christenthum erscheint, sobald es in seinem weltgeschichtlichen Zusammenhang aufgefaßt wird. Das Messiasthum der Völker erklärt sich nur aus dem Gesammtverlauf der ganzen alten Geschichte; es ist das Resultat eines umfassenden und verwickelten Vermittelungsprocesses. Die Bausteine zum Tempel der messianischen Weltreligion zu liefern, diese Aufgabe ist dem jüdischen Volke nicht allein zugefallen; gleich den Juden haben ebenso wesentlich die Hellenen und die Römer, ohne es zu wissen und zu wollen, an den Gründungen des Christenthums, wenn wir dasselbe nicht mit dem religiösen Bewußtsein Jesu zusammenfallend, sondern als das nehmen, was es geschichtlich geworden ist, in positiver Weise mitgearbeitet, und erst mit dem Zusammenströmen dieser unterschiedenen Culturelemente auf dem Lebensboden des im Rahmen des römischen Weltreiches zusammengefaßten hellenistischen Völkerkreises ging im Verlauf langdauernder Erschütterungen und mannichfaltiger Gährungen des ganzen Culturlebens der alten Welt als geistig-sittliche Frucht eben das Christenthum hervor, dessen geschichtliche Lebens- und Bewußtseinsform sodann durch das Hinzuströmen immer neuer Bildungselemente des geistig-sittlichen Völkerlebens sich mit jedem weiteren Schritte fortwährend veränderte und umwandelte.

Indem auch der Anfang einer weltgeschichtlichen Erscheinung in den Fluß des Geschehens geworfen und statt eines Vereinzelten, Unvermittelten, schlechthin Neuen, wie es dem an der Oberfläche

---

[2]) S. 1—21.

hängenden Blick sich darstellt, vielmehr als ein ebenfalls Vermitteltes und Gewordenes, als Glied in der zusammenhängenden Kette der Erscheinungen begriffen, d. h. selber wiederum aus seinen vorausgegangenen geschichtlichen Bedingungen abgeleitet wird, zeigt es sich, daß dieser scheinbar unbedingte Anfang, der die folgenden Entwickelungen bedingt, auch seinerseits ein bedingter ist, daß aber freilich das wahrhaft Bedingende nicht wiederum eine einzelne, der Zeit nach vorausgegangene Erscheinung oder eine Reihe solcher äußerer Impulse sein kann, sondern nur die hinter den Erscheinungen selbst und in denselben verborgen wirkende Macht, welche die Zeiten vorwärts treibt.

Hat nun eine geschichtliche Betrachtung der Ursprünge des Christenthums eben diesen verwickelten Vermittelungsproceß anschaulich zu machen, so ist es keine leichte Aufgabe, so vielfach sich kreuzende und an den verschiedensten Punkten zu gleicher Zeit auf das Eine Ziel hinarbeitende Verhältnisse zu einem anschaulichen Bilde zu vereinigen. Die historische Kunst (sagt ein Meister historischer Darstellung) hat eine ungleich höhere Aufgabe, als ihr gewöhnlich gestellt wird; Kritik und Gelehrsamkeit sind nur ihre Technik; ihr Wesen ist, daß sie den Gedanken geschichtlicher Entwickelungen erkennt und in Beziehung auf ihn den Verlauf des äußerlich Factischen begreift, daß sie in diesem Sinne die Nähe und Ferne ihres Gemäldes abtont, die Gruppen ordnet und zu einander bezieht, auch die Nebenwerke und das kleinste Detail im Sinne des Ganzen behandelt und die rechte Vertheilung der Massen, des Lichts und Schattens, der Farbe und Bewegung, das Ganze als eine vielgegliederte Einheit darstellt, die ein Bild von dem Werden und der Gestaltung eines einigen und wesentlichen Gedankens in der Erinnerung haften läßt [3]). Wem es nun gelänge, diese höchste Aufgabe wahrhafter historischer Kunst in Bezug auf die Anfänge des Christenthums zu lösen, der dürfte hoffen, keine unverdienstliche Arbeit unternommen zu haben.

Mit der in solchem Sinne auszuführenden Darstellung der vorbereitenden Grundlegungen des Christenthums, mit dem Offenlegen seiner Wurzeln verbindet sich eine weitere Aufgabe von gleichem Gewicht, deren Lösung den Verfasser seit Jahren mit unwiderstehlicher Gewalt lockte. Seit nun fast einem Jahrhundert hat deutscher Fleiß und Scharfsinn an der kritischen Durchforschung der Urkunden ge-

[3]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, I, S. 12.

arbeitet, welche uns als die Quellen des Christenthums vorliegen. Diese Arbeit, weit entfernt, aus oberflächlicher Verneinungs- und Zerstörungssucht hervorgegangen zu sein, ruht vielmehr auf jenem unvertilgbaren Sinne für geschichtliche Wahrheit, der durch einen Mann wie Lessing geweckt, an den Inhalt jener Schriften ebendenselben Maßstab wie an andere geschichtliche Urkunden zu legen sich für berechtigt, ja verpflichtet hält, um auf diesem Wege nach den allgemein gültigen, nothwendigen Weltgesetzen alles Geschehens die verborgenen Fäden zu entdecken, aus deren Verschlingung sich die Entstehung des Christenthums allein begreiflich machen läßt.

Das persönliche Dasein des Mannes, an dessen Namen sich die Stiftung des Christenthums knüpft, seines Denkens und Strebens ursprünglicher Inhalt und seines Eigenbewußtseins ganzer Reichthum hat sich — dürfen wir sagen: durch die Schuld dieser Persönlichkeit, oder nur: durch den Erfolg, der sich an ihren Namen knüpfte? — so sehr in die Fülle der von ihr ausgegangenen Wirkungen aufgelöst und ist so ganz und gar in das Bewußtsein Derer übergegangen, die dadurch angeregt, damit erfüllt, davon begeistert worden, daß die volle, gedrungene persönliche Gestalt dieses Mannes selbst, jetzt nach so vielen seitdem vorübergegangenen Jahrhunderten, wie es scheint, kaum noch herauszufinden ist. Wie ein in den Wasserspiegel geworfener Stein denselben in immer weiteren Kreisen mit unendlichen Schwingungen bewegt, der Stein selbst aber, der den Impuls zu den Schwingungen gab, in die Tiefe sinkt, so ist es auch dem Manne aus Nazareth ergangen: die Kreise der Ueberlieferungen, deren Mittelpunkt er gewesen ist, haben ihn selbst dem Auge der geschichtlichen Betrachtung verschwinden lassen, und um den lebendigen Mittelpunkt der Schwingungskreise wieder zu gewinnen, aus den Wogen der kirchlichen Ueberlieferung vom Messias Jesus das wirklich geschichtliche Menschenbild selbst wieder an's Licht zu bringen, dazu ist vor Allem nöthig, um mit dem Apostel[4]) zu reden, hinab in die Tiefe zu steigen, um Christus von den Todten zu holen, oder (was für die Aufgabe der Geschichtsbetrachtung dasselbe ist) hinauf zum Himmel zu steigen, um Christus herabzuholen. Die Täuschung des Bewußtseins hat den mitten in der Gemeinde lebenden Messias in ein fernes Jenseits der Phantasie verwiesen, und das Ansehen des Apostels, der die Gerechtig-

[4]) Römer 10, 6 f.

keit aus dem Glauben predigte, hat (so. scheint es) auch die protestantischen Kritiker bisher noch immer abgehalten, jenes Wagstück zu unternehmen und ihn aus dem Himmel und von den Todten zu holen, um ihn von Angesicht zu Angesicht, wie er leibte und lebte, zu schauen, ihn aus der weltgeschichtlichen Situation und aus der geistig-volksthümlichen Atmosphäre, in die er ursprünglich hineingestellt war, zu erkennen, in den Elementen dieser geschichtlichen Welt die Motive seines eigenen religiös-messianischen Bewußtseins, seines Wirkens, seiner Entwürfe zu suchen.

Als vor zwanzig Jahren das „Leben Jesu" von Strauß wie eine Brandfackel in die behaglichen Wohnungen der theologischen Wissenschaft fiel, konnte dogmatische Leidenschaft, in ihrem kopflosen Gebahren nach Rettung vor den Flammen, den abenteuerlichen Wahn hegen, es sei darauf abgesehen, in dem kritischen Brande die geschichtliche Persönlichkeit des Stifters des Christenthums untergehen zu lassen. Zwanzig Jahre haben hingereicht, um darzuthun, daß der harte Fels einer geschichtlichen Persönlichkeit den Flammen ebensogut widersteht, wie der Asbest, der sich im Feuer nur reinigt und läutert, ohne zu verbrennen.

Die fortgesetzte kritische Durchforschung der Schriften des N. T. hat in diesen zwei letztvergangenen Jahrzehnten den Boden für ein gründlicheres Verständniß der Anfänge des Christenthums geebnet, als solches damals für möglich galt. Der Grundfehler der Strauß'schen Kritik, von ihrem übrigen großen Verdienst und unverlierbarem Werthe abgesehen, war der, daß sie über dem einseitig theoretischen Interesse an der Person des Stifters und an der um dieselbe sich bildenden Anschauungen der messianischen Gemeinde die Hauptsache, den unterscheidenden Kern der evangelischen Verkündigung, den einfachen geistig-sittlichen Gehalt des Bewußtseins Jesu selbst ganz und gar außer Acht ließ. Der Grundfehler, oder, wenn man lieber will, die einer Ergänzung wesentlich bedürftige Einseitigkeit der „Tübinger Kritik" überhaupt, auch in ihrer neuesten Zusammenfassung durch ihren berühmten Urheber[9]), ist der, daß sie bei ihrer Darstellung der apostolischen und nachapostolischen Entwickelung des von Jesus gegebenen weltgeschichtlichen Impulses in ebenderselben Einseitigkeit befangen bleibt und, nachdem sie zwar den einfach praktischen Inhalt

[9]) In der obenerwähnten Schrift Baur's.

des Bewußtseins Jesu anerkannt hat[6]), diesen Faden, der in der That durch die ganze geschichtliche Entwickelung des Urchristenthums hindurch der eigentliche Lebensnerv bleibt, wieder verliert und über dem vorwiegenden Interesse an der Persönlichkeit Christi, an der theoretischen Bestreitung und Vertheidigung des Christenthums, an dem theoretischen Vermittelungs- und Verschmelzungsproceß desselben mit der hellenisch-römischen Weltbildung und endlich an der Ausbildung der äußeren Gesellschaftsverhältnisse der Gemeinden die beherrschende praktische Seele der ganzen Bewegung, die Entfaltung des vom Stifter geweckten neuen sittlichen Geistes und seiner Consequenzen vergißt und überdies auch von der Darlegung der die Person Christi betreffenden Anschauungen die davon untrennbare Hoffnung auf die nothwendige Vollendung seines Werkes ausschied, während doch thatsächlich der urchristliche Glaube, als die Zuversicht auf Jesus als den Messias, seinen Schwerpunkt gerade in der Erwartung der Zukunft des Herrn hatte, welche die eigentliche Seele der Anschauung vom Messias war.

Der Urheber dieser Erwartung knüpfte seine Lehrverkündigung an die Messiashoffnung seiner Zeit- und Volksgenossen an, und machte dadurch die Gemüther derselben für den Eindruck seiner Persönlichkeit und für die Aufnahme seiner Lehre erst empfänglich. Mit der Messiasidee steht und fällt das Christenthum. Die Messiasidee der Juden hatte aber ihren Inhalt und ihre Bedeutung aus dem geschichtlichen Verhältniß des israelitischen Volkes und Staates zu den vorderasiatischen Weltreichen genommen, sie war eine religiös-geschichtliche Anschauung, ein in religiöser Form ausgedrückter politisch-socialer Gedanke. Indem nun das Christenthum nichts Anderes als Messiasthum und als solches keine einseitig religiös-sittliche, sondern wesentlich eine religiös-politische, religiös-sociale Idee ist, setzt es zu seinem geschichtlichen Verständniß die ganze vorausgegangene Entwickelung des Judenthums und seines Zusammenhangs mit der ganzen vorchristlichen Weltbildung voraus. Die Fäden dieses Zusammenhangs aufzuzeigen, ist unsere nächste Aufgabe.

---

[6]) Baur, a. a. O. S. 25—32.

Erstes Buch.

Die vorbereitenden Grundlegungen des Christenthums.

Der Hebräismus oder das altteſtamentliche Judenthum ſtand für die chriſtliche Betrachtungsweiſe nunmehr zwei Jahrtauſende lang als ein Wunderbaum, das Alte Teſtament ſelbſt als ein Buch mit ſieben Siegeln da.

Der überlieferten Anſchauung der Kirche erſcheint in Uebereinſtimmung mit der ſtillſchweigenden Grundvorausſetzung, auf welcher die Bücher des A. T. ſelbſt ruhen, die Religion Jehovah's als eine von Anfang an fertige, in ſich abgeſchloſſene und vollendete göttliche Offenbarung an Moſe, welche dem Volke der Hebräer als ein ſeinem eigentlichen Weſen und ſeiner urſprünglichen Natur fremdes geiſtig-ſittliches Heilsgut dargeboten, von dieſem jedoch aus hartnäckiger Unempfänglichkeit für ſein wahres Heil und aus verblendetem Ungehorſam gegen den Gott der Väter Jahrhunderte lang nur mit Widerſtreben und in mangelhafter Weiſe aufgenommen worden war, ſodaß der Verlauf der religiöſen und mit ihr auch der politiſchen Lebensentfaltung des Volkes Israel das unheimliche und einförmige Schauſpiel eines fortwährenden leichtſinnigen Abfalls von dem ihnen dargebotenen Heilsgut der göttlichen Offenbarung, eines fortſchreitenden Rückfalls von der Höhe jener erſten Zeiten der göttlichen Kundgebungen auf dem Berge Sinai, darbietet, eines Rückfalls, dem die Propheten der ſpätern Zeit entgegenzuwirken von Gott berufen waren, damit der göttliche Offenbarungszweck an dieſem Volke doch endlich in einer beſſern irdiſchen Zukunft erreicht werden könnte.

Dieſer überlieferten altkirchlichen Anſchauung iſt die hiſtoriſche Kritik der bibliſchen Schriften ſeit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts auf dem Gebiete deutſcher Wiſſenſchaft entgegengetreten und hat die Einſicht gewonnen, daß von ſolcher überkommenen Vorausſetzung aus ſich die Betrachtung der Religion und Geſchichte des Volkes Israel in einen Knäuel von Widerſprüchen verwickelt, die ſich nur daraus erklären laſſen, daß von den altteſtamentlichen Schrift-

ſtellern ſelbſt in ungeſchichtlicher und unkritiſcher Weiſe die äußern, ſtaatlich-politiſchen, wie die innern, ſittlich-religiöſen Zuſtände des Volkes während verſchiedener Zeiten in einander verſetzt, und die entwickeltern Zuſtände und Verhältniſſe ſpäterer Zeit auf die unentwickelten Anfänge des Volkslebens übertragen wurden. Indem auf ſolche Weiſe diejenige religiös-ſittliche Bildungsform, welche als das Reſultat einer ſich durch Jahrhunderte hindurchziehenden verwickelten Entfaltung des hebräiſchen Volkslebens zuletzt hervortrat, durch die prieſterliche Geſchichtſchreibung dieſes Volkes an den Anfang der Entwickelung geſtellt und auf Moſe ſelbſt zurückgeführt wurde, mußte es kommen, daß die Religion des Volkes Israel, wie ſie ſich unter ſolchen Vorausſetzungen aus dem Geiſt und der Geſchichte des Volkes nicht erklären ließ, nunmehr als ein unbegriffenes Wunder der göttlichen Offenbarung Jahrtauſende lang daſtehen konnte.

War aber einmal mit der gewonnenen Einſicht in den wahren Sachverhalt der Schlüſſel zur Löſung dieſes Räthſels gefunden, ſo iſt es der neuern und neueſten Zeit gelungen, auf dem Wege gründlichſter Durchforſchung der altteſtamentlichen Urkunden und ſcharfſinniger geſchichtlich-kritiſcher Combination über jenes zunächſt blos negative Reſultat hinauszugehen und in poſitiver Weiſe aus jenen Büchern ſelbſt, d. h. an der Hand der darin enthaltenen religiös-geſchichtlichen Daten, den wirklichen geſchichtlichen, nicht ab-, ſondern aufwärts ſtrebenden Gang und Entwickelungsproceß der Religion und Geſchichte des hebräiſchen Volkes nachzuweiſen. So tritt nunmehr auf den Grund dieſer jüngſten Forſchungen[1]), die Geſtaltung des religiöſen Bewußtſeins der Hebräer, gegenüber der frühern unkritiſchen und ungeſchichtlichen Anſchauung, geradezu als die umgekehrte hervor und iſt eine Anſchauung von der Religion des A. T. gewonnen worden, in deren Lichte die großartige weltgeſchichtliche Bedeutung des Volkes Israel erſt recht zu Tage kommt.

Mit dieſer veränderten Stellung der Wiſſenſchaft zu den religiös-geſchichtlichen Urkunden des Volkes Israel, aus deſſen Schooße der Stifter des Chriſtenthums hervorging, iſt auch die Stellung des Bewußtſeins zu demjenigen geſchichtlich gegebenen Inhalt des menſch-

[1]) Vatke, die Religion des A. T. nach den kanoniſchen Büchern entwickelt. I. Th. (Geſchichte, Begriff, Vorſtufen und Hauptrichtungen der Religion des A. T.). 1835.

heitlichen Geisteslebens, welcher in der Vorstellung der Offenbarung zusammengefaßt zu werden pflegt, eine andere geworden. Noch vor wenigen Jahrzehnten, ehe die kritische Forschung zu jenem Resultate gelangt war, konnten sich selbst philosophische und sonst freisinnige Theologen vergebens abmühen, die auffallende Erscheinung der mosaischen Religion zu erklären. Wir sehen die Väter dieses Volkes (sagt Conradi) den Gott verehren, der Himmel und Erde gemacht hat, und dessen Wohnung der Himmel ist. Aber aus dem reinen Aether dieser Lichtwelt sinkt der Geist allmählich herunter, strahlt zur Erde nieder und sucht sich auf ihr Wesen, die ihm begreiflich sind und ergreiflich zugleich. Wir sehen dieses Volk sich neigen zu den Götzen, die der sichtbaren Welt angehören, und diese Neigung geht durch seine ganze Geschichte hindurch und ist so mächtig, daß sie durch alle noch so strenge Gesetze nicht unterdrückt werden konnte, ja trotz der immer lauter werdenden prophetischen Stimme, in dem Maße mächtiger ward, als die Geschichte dieses Volkes sich entwickelte, bis später nach dem Exil andere Elemente, von Außen kommend, ihr wieder Einhalt thaten. Woher dieser Rückfall aus der Religion der Väter?[2])

Drehe man die bisherige Anschauung nur einfach um, ob man mit der Religion des Volkes Israel nicht besser fortkomme! Erweist sich die Hinneigung des Volkes zum Götzendienst, welche von der spätern priesterlich-theokratischen Geschichtschreibung als Abfall von Jehovah dargestellt wird, vielmehr als die eigentliche Macht des natürlichen Volksgeistes der hebräischen Nomadenstämme, so erklärt sich das ursprüngliche geschichtliche Sachverhältniß ganz einfach; die feststehenden Grundzüge der geschichtlichen Ueberlieferung des Volkes stellen sich von selbst als die Elemente dar, um auf geschichtlich-psychologischem Wege die Entstehung des Mosaismus uns anschaulich zu machen. Im hebräischen Volksleben, wie es damals auf der allgemeinen Grundlage der semitisch-sabäischen Naturreligion entwickelt war, lag die Unmöglichkeit, die höhere Gestalt des Selbstbewußtseins festzuhalten, zu der sich der Volksgeist in Mose ahnungsvoll aufgeschlossen hatte; die natürlichen Elemente des Volkslebens waren noch zu mächtig; wir wissen nicht (sprechen die Israeliten zu Aaron), was diesem Mose widerfahren ist, der uns aus Egypten-

---

[2]) Conradi, Selbstbewußtsein und Offenbarung, oder Entwicklung des religiösen Bewußtseins. 1831. S. 29.

land geführt hat[3]). So wenig war die Gestalt dieses höhern Selbstbewußtseins aus seinem eigentlich volksthümlichen Wesen und Leben hervorgegangen, daß sie im Leben der Masse sich selber entschwand und das Volk, in die reale Wirklichkeit des natürlichen Daseins zurückkehrend, seine geschichtliche Erinnerung vergaß, an die sich sein geschichtliches Heil in der Zukunft knüpfte, und die allerdings auf dem Wege der Offenbarung an das Volksbewußtsein herangebracht worden war, um auf demselben Wege sich weiterhin mit demselben zu vermitteln.

Freilich haben wir uns den Begriff solcher Offenbarung nicht im Sinne der äußerlichen Anschauung zu denken, in welcher mit dem Judenthum auch das bisherige kirchliche Bewußtsein des Christenthums befangen geblieben ist, nicht im Sinne einer Reihe von unmittelbaren Aeußerungen einer nicht weiter zu erklärenden übergeschichtlichen göttlichen Thätigkeit, durch welche diesem Volke durch die Organe seiner Gesetzgeber und Propheten ein der Naturentwickelung des Volkslebens wesentlich fremdes Heilsgut dargeboten worden wäre. Ebensowenig kann sich das wissenschaftlich-geschichtliche Bewußtsein der Gegenwart mit derjenigen Auffassung der Offenbarung befriedigen[4]), wonach der Kern der israelitischen Volksgeschichte das Heilsbewußtsein des A. T. als ein von Anfang an, gewissermaßen als eine göttliche Uroffenbarung, in die menschliche Natur Eingesenktes und ihrem edlern Theile organisch Einverleibtes erscheint, das sich als ein rein menschliches auch auf natürliche Weise und als naturnothwendige Folge seiner eignen naturgemäßen Entwickelung entfaltet hätte. Die mit Recht geltend gemachte Betonung des Geschichtlichen im Begriffe der Offenbarung ist nur nach einer Seite begriffen, wenn ihr Sinn so bestimmt wird, als ob damit nur die allmähliche, in geordneter Stetigkeit nach strengem Naturgesetz vorschreitende und nur in Kraft dieser ihrer Gesetzmäßigkeit frei zu nennende Entfaltung eines menschheitlichen Gesammtbewußtseins, einer Gesammterfahrung des menschlichen Geschlechts ausgedrückt sein sollte[5]).

Das wahrhaft Geschichtliche der Offenbarung als eine durch die

---

[3]) 2 Mose 32, 1. 23.

[4]) (Weiße) Ueber die Zukunft der evangelischen Kirche. S. 143 ff.

[5]) (Weiße) a. a. O. S. 150 f.

ganze israelitische Volksgeschichte hindurchgehende höhere Machterweisung, läßt sich mit dieser Auffassung nicht vereinigen, ebensowenig aber aus derselben die unterscheidende weltgeschichtliche Eigenthümlichkeit des Volkes Israel wirklich begreifen. Denn diese letztere ist noch keineswegs dadurch erklärt, daß man sie auf einer eigenthümlichen Beschaffenheit der Richtung beruhen läßt, welche die Bewegung des israelitischen Volksgeistes eingeschlagen hätte. Es handelt sich vielmehr darum, den Gegensatz, der thatsächlich in das Bewußtsein des Volkes Israel und seinen Entwickelungsgang eingedrungen war, geschichtlich zu begreifen, und erst mit dem Verständniß dieses Gegensatzes nach seiner wahren geschichtlichen Bedeutung ist auch das Wesen der alttestamentlichen Offenbarung und der unterscheidenden weltgeschichtlichen Stellung dieses Volkes wirklich begriffen.

Von dem Höhepunkt seiner Entwickelung aus auf ihren Ausgangspunkt in der Erscheinung Mose's zurückblickend und zugleich die durch die Propheten geschehene Weiterführung dieses Ausgangspunktes zum endlichen Ziele mit in's Auge fassend, hat die hebräische Religion auf den Namen einer aus der natürlichen Entwickelung des Volksgeistes nicht zu erklärenden höhern Offenbarung ausdrücklich und mit vollem Bewußtsein Anspruch gemacht. Um diesen Anspruch als einen vollbegründeten zu begreifen, ist vor Allem festzuhalten, daß die Offenbarung im eigentlichen Sinne des Wortes eine übernatürliche, d. h. nicht rein aus der natürlichen Grundlage und Entwickelung des Volksgeistes zu erklären, sondern vielmehr auf die der natürlichen Entwickelung gegenüber als das Höhere sich erweisende geistig-sittliche Macht der Geschichte zurückzuführen ist. Diese höhere Macht der Geschichte ist es gewesen, welche in die natürliche, endliche Entwickelung des Volkslebens hereingriff, dieselbe recht eigentlich durchbrach und dem Volksleben eine neue, von dem ursprünglichen natürlichen Zuge desselben abweichende Richtung gab. Das Princip der Entwickelung des jüdischen Volkes lag in seiner Geschichte, d. h. in seinem Gegensatz zu fremden Völkern[6]).

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachten wir die religiöse Entwickelungsgeschichte des Volkes Israel.

---

[6]) Plank, über den Ursprung des Mosaismus. In den Tübinger theologischen Jahrbüchern. 1845. S. 698 ff.

Erſter Abſchnitt.

Das ſemitiſche Weltalter.

In ihrer vollſtändig entwickelten Geſtalt iſt die Religion des Volkes Israel ein Erzeugniß der Geſchichte, d. h. der geſchichtlichen Conflicte, in welche das Volk Israel ſeit ſeinem erſten geſchichtlichen Auftreten fortwährend hineingeſtellt war; die übrigen Religionen des Alterthums waren reine Erzeugniſſe der urſprünglichen Naturanlagen der Völker. Auf dieſer Thatſache beruht die unterſcheidende Eigenthümlichkeit und der Grundunterſchied des Judenthums und des Heidenthums.

Der Charakter des heidniſchen Alterthums, ſagt Droyſen, beruht auf dem Ineinandergreifen der geographiſchen Beſtimmungen; die Völker, in beſtimmt umgrenzten Gebieten, ſind wie ein Product des Landes, des Bodens, gleichſam naturgeſchichtlich mit ihnen verwachſen; das menſchliche Daſein, noch in das Leben der Natur verſchlungen, empfängt von ihr ſeine Richtung, ſeinen Typus; im Wirken und Schaffen der Natur werden die höhern Mächte angeſchaut, dorther iſt ihr Name, ihr Bild; ſie ſelbſt ſind nur ein Wort für die allumgebende Heimathlichkeit; ſie ſind es, von denen die Ordnung des Lebens, die Geſittung gegründet heißt; ſie haben die Geſetze gegeben, den Staat gegründet, er ſteht in ihrer Obhut, wie jeder Einzelne; ſo vereint ſich mit der lokalen Geſchloſſenheit die innigſte Verſchmelzung von Staat und Religion, und damit vollendet ſich die ſpröde concentrirte Sonderung jedes einzelnen Volkes; ſeine Geſchichte iſt nur das Ausſprechen dieſes ſeines eignen naturbeſtimmten Weſens[1]).

Die kritiſche Forſchung auf dem Gebiete der Religion und der Geſchichte des Volkes Israel hat zu dem Ergebniß geführt, daß bei den Hebräern geradeſo, wie bei den übrigen Völkern des Alterthums, der Zuſtand des Naturlebens und der Naturreligion dem ſpätern höher entwickelten Standpunkt vorausging, ſodaß dieſer letztere nur auf dem Boden eines mit den natürlichen Elementen alles Volks-

[1]) Droyſen, Geſchichte des Hellenismus. II, S. 6 f.

lebens erfüllten und darin befangenen Bewußtseins sich verwirklichen konnte. Diese Verwirklichung des höhern Lebens erfolgte jedoch bei den Hebräern, abweichend von der geistig-sittlichen Entwickelung der übrigen Völker des alten Morgenlandes nicht sowohl auf dem Wege einer naturgemäßen stetigen Fortentwickelung der ursprünglich im Schooße des Volkslebens enthaltenen Keime, sondern vielmehr durch gewaltige geistige Kämpfe unter fortwährender Vermittelung der von außenher, aus der geschichtlichen Umgebung, auf den Volksgeist einwirkenden Macht der Geschichte. Durch eine Reihe solcher weltgeschichtlichen Conflicte ist das hebräische Volk von Stufe zu Stufe zu der Höhe seiner geschichtlichen Reife emporgehoben worden, und zwar zunächst im Conflict mit den übrigen semitischen Völkern auf den Punkt, auf welchem die Vorstellung des Einen geistig-sittlichen Gottes im Zusammenhang mit einem gediegenen sittlichen Selbstbewußtsein vollständig ausgebildet war, um sodann in einen neuen weltgeschichtlichen Conflict einzutreten, als dessen Endergebniß das Christenthum aus dem Schooße des Judenthums hervorging. Die ursprüngliche Bestimmtheit des hebräischen Volksgeistes beruhte auf derselben allgemeinen Naturgrundlage, wie die übrigen mit demselben in Sprache und Abstammung verwandten semitischen Völker Vorderasiens. Lediglich durch die Macht der geschichtlichen Verhältnisse ist es gekommen, daß die hebräischen Semiten in einen von der Geistesrichtung ihrer Stammverwandten abweichenden Entwickelungsgang eingeführt wurden. Gleicherweise haben sie in dem durch die geschichtlichen Verhältnisse, im Interesse ihrer Selbsterhaltung als Volk, gebotenen fortwährenden Festhalten dieses Gegensatzes zu den übrigen Semiten die höhere Form eines geistig-sittlichen Selbstbewußtseins ausgebildet, welche das Christenthum aus sich erzeugte, nachdem sie abermals in einen geschichtlichen Conflict eingegangen war, d. h. mit der aus dem Heidenthum hervorgegangenen hellenistisch-römischen Weltbildung sich begegnet hatte.

Nur die weltgeschichtliche Perspective läßt uns das Volk Israel in seiner geschichtlichen Bedeutung richtig verstehen. Die Conflicte, welche dieses Volk mit den übrigen weltgeschichtlichen Völkern des Alterthums zu bestehen hatte, sind ebensoviele bedeutsame Schritte, welche das im Entwickelungsgange des Judenthums sich darstellende weltgeschichtliche Werden des Christenthums zurücklegte.

Der Conflict mit dem alten Pharaonenreiche Egyptens, als der

ältesten weltgeschichtlichen Macht des Alterthums, weckte in dem hebräischen Volke zum Erstenmal die Ahnung seines weltgeschichtlichen Berufes.

Der darauf folgende Conflict mit dem semitischen Völkergeist war der längste und härteste; er liegt uns in den kanonischen Urkunden des A. T. vor Augen und dauerte vom Eindringen der Hebräer in's Land Kanaan bis zum babylonischen Exil. In den Händen der semitischen Völker war bis zum Auftreten der Persermacht die vorderasiatische Weltherrschaft; und der Conflict mit dem Semitismus war einerseits der politische Kampf um die nationale Selbstständigkeit und politische Unabhängigkeit des hebräischen Volkes; zuerst war dieselbe zu erringen, dann gegen die assyrische und babylonische Macht womöglich zu erhalten. Andrerseits war aber jener Conflict ebenso der auf dem Boden des Bewußtseins vor sich gehende Kampf des höheren religiösen Princips der Jehovahreligion mit dem semitischen Naturdienst der kanaanitisch-phönizischen und der assyrisch-babylonischen Semiten.

Das kleine politische Gemeinwesen der hebräischen Semiten hatte keine Aussicht, mit diesen semitischen Weltreichen wetteifern zu können; die Geschichte sah es darum, erst nur in einem Theile, dem Reiche Israel, dann auch in seinem Reste, dem Reiche Juda, seine nationale Selbstständigkeit verlieren. Aber gerade dieser Jahrhunderte lang dauernde Conflict mit den übrigen Semiten, den Vertretern der vorderasiatischen Naturreligion, war die geschichtliche Macht, durch welche die hebräischen Semiten den unterscheidenden Kern ihrer Weltanschauung und ihrer praktischen Lebensrichtung entwickelten. War also auch immerhin nach der politischen Seite der Kampf ungünstig für die Hebräer ausgegangen, so hatte derselbe dagegen nach der andern, der religiösen Seite das bedeutsame Ergebniß, daß der rüstige Streiter für Jehovah zuletzt als Sieger dastand, indem gerade die chaldäische Leidenszeit den Kern der Jehovahreligion in seiner Reinheit und geistig-sittlichen Tiefe herausschälte und das höchste, gediegenste Selbstbewußtsein des Volkes Israel an's Licht brachte.

Die erste Errungenschaft des hebräischen Volksgeistes in seinem Conflict mit den Semiten war der Mosaismus, die nächste Frucht des Kampfes knüpft sich an die Bildung des Staatslebens und die Entstehung des hebräischen Königthums, das letzte Ergebniß endlich war durch die Wirksamkeit der Propheten vermittelt.

Erſtes Capitel.

Der Moſaismus.

Die ſemitiſchen Völker[1]) waren nicht auf ein beſtimmt abgegrenztes Land beſchränkt, ſondern ihr Gebiet erſtreckte ſich öſtlich von Egypten von der Halbinſel des Sinai bis zum iraniſchen Hochlande und zum perſiſchen Meerbuſen, und von den armeniſchen Bergen und dem Geſtade des Mittelmeeres bis zum indiſchen Ocean. In einzelne Völker mit verſchiedenen Sprachdialekten getrennt, hatten ſie bei verſchiedenen, mehr oder weniger günſtigen Naturbedingungen auch ein mannichfaltig geartetes Leben und reichere Entwickelung. In der arabiſchen Wüſte entwickelte ſich eine weniger glückliche und reiche Bildung, als in der öſtlichern fruchtbaren Ebene des Euphrat- und Tigristhales, dem Sitze des alten Reiches Babylon.

In der Einſamkeit ihrer Wüſte riefen die nördlichen Stämme der Araber den Gott des Himmels, den Herrn in der Höhe an, und die fruchtbare Kraft der Erde verehrten ſie in einer weiblichen Gottheit, deren mildere Macht ſie in dem ſanften Licht des Mondes zu empfinden glaubten. Indem ihnen die Sterne den Weg durch die Wüſte zeigten, gewiſſe Sternbilder ihnen den erſehnten Regen, andere Stürme und Wechſel der Jahreszeiten und die Begattungszeiten der Thiere verkündigten, erſchienen ihnen neben Sonne und Mond die fünf Wandelſterne als lebendige Geiſter, als waltende Herrſcher über Naturleben und Menſchengeſchick. Jeder der wandernden Araberſtämme hatte ſeinen beſondern Schutzgott; am liebſten aber wurden dieſe Himmelsgötter auf den Bergen angerufen[2]).

In den Ebenen des Euphrat- und Tigristhales war um's Jahr 2000 v. Chr. Geb. das alte Reich von Babylon von dem eingewanderten Stamme der Chaldäer gegründet worden. Sie bauten in Babylon eine ſtolze Königsburg und ihrem Gotte Baal oder Bel, dem Herrn des Himmels und des Lichtes, einen Tempel mit einem hohen Thurm, der ſich in acht Stockwerken pyramidaliſch erhob. Dieſem Herrn des Himmels ſtand als empfangende und gebärende weibliche Gottheit Mylitta gegenüber, der jede babyloniſche Jungfrau einmal in ihrem Leben mit dem Opfer ihrer Jungfräulichkeit dienen

[1]) Duncker, Geſchichte des Alterthums, I, S. 107 ff.

[2]) Duncker, a. a. O. S. 113 ff.

mußte. In dem wollüſtigen Dienſt der Mylitta fand das üppige Volksleben der Babylonier ſeinen Ausdruck. In ſeinen Göttern ſtellt ſich der Menſch die ſein Leben und Bewußtſein beherrſchenden Mächte gegenüber. In dem Wechſel von Luſt und Schmerz, von Wolluſt und Entſagung bewegte ſich das Gefühl des Lebens; ſo trat dem Taumel der Wolluſt das ſchmerzvolle Opfer des Lebens gegenüber. Und wie das Bewußtſein den Gegenſatz des Männlichen, als des Leben erweckenden, und des Weiblichen, als des Leben empfangenden Princips auf die göttliche Ordnung des Lebens übertragen und das Göttliche ſelbſt als unter dem Geſchlechtsgegenſatze ſtehend angeſchaut hatte, ſo wurde andrerſeits auch der Gegenſatz der ſchaffenden, Leben zeugenden und der verzehrenden, Leben verneinenden Macht als weſentlicher Inhalt des Göttlichen geſetzt und in der göttlichen Ordnung des Naturlebens gegenſtändlich angeſchaut.

Galt ſomit den Chaldäern die Ordnung des Naturlebens in ſeinen Gegenſätzen als die göttliche Ordnung ſelbſt, und wurde das Walten der jenſeitigen Geſtirnmächte als die in den Gegenſätzen des Naturlebens ſich offenbarende göttliche Macht vorgeſtellt, ſo entwickelten ſich die einfachen Vorſtellungen der arabiſchen Sterndiener von den Sterngeiſtern des Himmels in den ungeheuern Ebnen des Euphrat- und Tigristhales zu einem vollſtändigen Syſteme des Sterndienſtes und der Sternkunde, indem die Planeten als „Dolmetſcher“, d. h. Verkündiger des Willens der Götter galten und ihr vorgeſtellter Einfluß auf das Leben und Schickſal der Menſchen durch die chaldäiſche Prieſterſchaft zum Gegenſtand einer ausgebildeten Wiſſenſchaft gemacht wurde[3]).

Zwiſchen dem Doppelſtromgebiete und dem Mittelmeere erhebt ſich das ſyriſche Hochland, welches in ſeiner ganzen Länge von Norden nach Süden von einer eigenthümlichen Felſenplatte, dem ſogenannten hohlen Syrien (Cöleſyrien) durchſchnitten wird. Im Oſten dieſer Spalte lag das Bergland Aram, im Weſten derſelben das feuchte und heiße, aber fruchtbare Niederland Kanaan, das die ſpäter unter dem Namen Samaria als centralen Theil, Galiläa, als die im Norden gelegene, und Judäa, als die im Süden gelegene Hochebene, bekannten Landſchaften umfaßt. Wie dieſes weſtliche Bergland im Gegen-

---

[3]) Duncker, a. a. O. S. 127 ff. Stuhr, die Religionsſyſteme des Orients, S. 424 ff.

saß zu den weiten Ebenen von Arabien und Mesopotanien Wechsel und Mannigfaltigkeit zeigt, und auf der einen Seite seine Bewohner auf die See weist, auf der andern Seite zu Acker-, Obst- und Weinbau einladet, haben sich dieser heimathlichen Localität und geographischen Lage entsprechend kleinere staatliche Geweinwesen selbstständig entwickeln und scharfe Gegensätze hervortreten können, welche, je näher sie an einander gerückt waren, um so energischer auf einander wirken mußten, um einen eigenthümlichen Proceß geistigen Lebens hervorzurufen.

Der egyptischen Grenze zunächst, im Küstenlande, wohnten zur Zeit des Auszugs der Hebräer aus Egypten unter Stammhäuptern in mehreren festen Städten die Philistäer, dieselben semitischen Stämme, welche mit andern semitischen Hirtenvölkern Jahrhunderte lang in Egypten geherrscht hatten[4]). Sie verehrten die Gottheiten der zeugenden Naturkraft, denen das Wasser und die Fische geweiht waren, die Naturgöttin Mylitta und den aus dem Wasser gestiegenen Fischmenschen Dannes, in Gaza und Asdod den Fischgott Dagon, in Askalon die Fischgöttin Derketo[5]). Diese Philister[6]) wurden in den nächstfolgenden Jahrhunderten durch die Gewalt ihrer Waffen das mächtigste Volk im südlichen Syrien und hatten in der Heldenzeit der hebräischen Stämme diesen viel zu schaffen gemacht.

Nordwärts vom Berge Karmel wohnte der semitische Stamm der Sidonier, d. h. Fischfänger in dem von den Griechen Phönizien genannten Landstriche, in dessen südlichem Theile sie die Felsenstadt Zor oder Tyrus mit dem Tempel ihres Schutzgottes Melkarth hatten. Seit der Zeit des Auszugs der Hebräer aus Egypten hatten sich die Phönizier westlich, nach dem Meere gewandt und gründeten auf ihren Seefahrten eine große Anzahl von Colonien; sie sammelten Reichthümer, und ihre Schiffe durchkreuzten das Mittelmeer bis in den äußersten Westen, während ihre reichen und blühenden Städte nicht blos Handelsmärkte, sondern auch Sitze eifriger Industrie waren. Das große Sidon stand lange Zeit an der Spitze des Volks; um's Jahr 1200 aber wurde durch eine Anzahl sidonischer Geschlechter Neu-Tyrus gebaut, welches unter dem Könige Hiram, dem Zeit-

---

[4]) Duncker, a. a. O. S. 21 f.

[5]) Duncker, a. a. O. S. 136 ff. Stuhr, a. a. O. S. 435 f.

[6]) „Philistäa" ist etymologisch eins und dasselbe mit „Palästina".

genossen Salomon's, seinen Glanzpunkt erreichte, so daß noch in spätern Zeiten der Prophet Jesaias von dieser Stadt sagen konnte, daß zu derselben auf weiten Wassern die Saat des Nil und der Ertrag des Meeres kam und daß ihre Kaufleute Fürsten, und ihre Händler die Geehrten der Erde seien[7]). Nachdem das Königsgeschlecht Hiram's durch einen Astarteprieſter vom Thron gestoßen worden, wanderten unter dessen Nachkommen, um's Jahr 850, angesehene Geschlechter von Tyrus aus und gründeten bei der alten tyrischen Pflanzstadt Utika die neue Stadt Carthada (Karthago).

Der arabische und babylonische Gestirndienst bildete auch die Grundlage der Religion ihrer phönizischen Stammverwandten, sodaß bei diesen neben dem wollüstigen Naturdienst auch der Gegensatz der dem üppigen Naturleben feindselig gegenüberstehenden Mächte in strenger Enthaltung und mit Selbstverstümmelung und Menschenopfern verbundener Askese sich geltend machte. Dem mächtigen Sonnengotte Baal, dem man am liebsten auf Bergen und Höhen opferte, stand Aschera, die phönizische Mylitta, zur Seite, welcher zu Ehren sich die Jungfrauen Preis gaben. Dagegen war Moloch, d. h. der König, als die im Feuer waltende, verzehrende und vernichtende Macht vorgestellt, welche Menschenopfer forderte, und die große Astarte, die Schutzgöttin von Sidon, als strenge himmlische Jungfrau verehrt und ihr Jungfrauen geopfert. Die Mächte der zeugenden und verderbenden, freundlichen und feindlichen Natur wurden dann bei den Phöniziern in der Vorstellung des Baal (d. h. Herrn) von Tyrus, des Stadtkönigs Melkarth, und in den Cultusmythen von Adonis oder Thamnuz auf phantastische Weise verschmolzen. Ersterer war, ursprünglich Sonnengott, zum göttlichen Repräsentanten des freien beweglichen Volkslebens und zum geschichtlichen Handelsgott erhoben worden, der Schiffe bauen und Purpur färben lehrte. Die inhaltreichste und tiefste Beziehung erhielt der phönizische Baal in der Gestalt des Adonis, des leidenden und sterbenden Gottes, dessen Auferstehung nach den Trauerfesten gefeiert wurde[8]).

Von den südlichen Bergen Armeniens, jenseit des Tigris, waren vor Alters semitische Hirtenfamilien mit ihren Heerden nach

---

[7]) Jesaias 23, 3. 8.

[8]) Duncker, a. a. O. S. 161 ff. Stuhr, a. a. O. S. 444 f.

dem obern Chaldäa oder Mesopotamien herabgezogen; ein Theil dieses Hirtenstammes blieb daselbst, ein anderer wandte sich weiter westlich und bevölkerte mit seinen Nachkommen theils den Norden Arabiens (die Stämme der Ammoniter, Moabiter, Ismaeliter, Midianiter, Edomiter), theils aber sonderte sich von ihnen (und zwar wahrscheinlich von den Edomitern) der Stamm Jacobs ab, dessen Nachkommen die Hebräer[9]) waren. Von der Südgrenze Palästina's nach dem reichen und fruchtbaren Egypten verpflanzt (um's Jahr 1500), weideten sie unter dem Schutze Egyptens ihre Heerden im Lande Gosen, auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarms. Während der nächsten zweihundert Jahre wuchs dieser hebräische Hirtenstamm zu einem Volke heran, das einige hunderttausend streitbare Männer stark war. Unter dem König Ramses dem Großen zu harten Frohndiensten für seine Bauten benutzt, versuchten die Hebräer (um's Jahr 1320—1310) sich diesem Druck zu entziehen und zogen unter dem König Menephta, von Mose geführt, aus dem Lande ihrer Knechtschaft aus[10]).

Daß die Hebräer sowohl in ihrer patriarchalischen Urzeit jenseits des Euphrat, als auch in Egypten andere Götter als Jehovah verehrt haben, wird in der Volksüberlieferung ausdrücklich und wiederholt behauptet. „Eure Väter (so läßt Josua zum versammelten Volke Jehovah sprechen) wohnten vorzeiten jenseit des Wassers und dienten andern Göttern; so lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseit des Wassers und in Egypten und dienet Jehovah; gefällt es euch aber nicht, ihm zu dienen, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet: den Gott, dem eure Väter gedient haben jenseit des Wassers oder die Götter der Amoriter, in deren Lande ihr wohnet. Ich aber und mein Haus wollen Jehovah dienen“[11]). „Zu der Zeit (so läßt der Prophet Ezechiel Jehovah zu den Aeltesten Israels sprechen), da ich Israel erwählete, gab ich mich zu

---

[9]) Daß die Vorfahren der Hebräer im Lande der beiden Ströme, in Chaldäa, wohnten, bestätigt der Prophet Ezechiel 23, 15 f., und indem die hebräische Tradition die Auswanderung des hebräischen Stammes aus diesem Lande erklären will, knüpft sie an die Erbauung des Beltempels (des babylonischen Thurmes) an und bildete eine etymologisch-religiöse Mythe (1 Mos. 11.)

[10]) Duncker, a. a. O. S. 181. 188. 192 f. 198 f. 200. 204 f.

[11]) Buch Josua 24, 2 f. 14 f.

erkennen in Egyptenland und sprach: ich bin Jehovah euer Gott! ein Jeglicher werfe weg die Greuel vor seinen Augen, und verunreiniget euch nicht an den Götzen Egyptens, denn ich bin Jehovah euer Gott. Sie aber waren ungehorsam und wollten mir nicht gehorchen, und keiner von ihnen warf die Greuel weg vor seinen Augen und verließen die Götzen Egyptens nicht. Und da ich sie aus Egypten geführt und in die Wüste gebracht hatte, gab ich ihnen meine Gebote zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie lernten, daß ich Jehovah sei, der sie heiligte; aber das Haus Israel war mir ungehorsam in der Wüste und sie wandelten nach den Götzen ihres Herzens“[12]). Und der Prophet Amos läßt Jehovah die Israeliten fragen: „Habt ihr mir in der Wüste Schlachtopfer und Speiseopfer gebracht? Freilich! Ihr trugt ja in der Wüste Sichuth, euern König, und Kijun, euer Bild, den Stern eurer Götter, die ihr euch selbst gemacht hattet“[13]).

Dieser Kijun war ohne Zweifel eins und dasselbe mit dem Planeten Saturn. Jeder arabische Stamm verehrte von Alters her[14]) seinen besondern Stern und vertraute dem Schutze desselben; der Planet Saturn aber ward als feindselige Macht gefürchtet. Drum opferten sie ihm am Sonnabend einen bejahrten Stier und flehten, daß sie der Gott mit seinen schädlichen Einflüssen verschonen möge. Auch ein eigenthümlicher Steindienst war bei den alten Arabern herrschend, indem man glaubte, daß die göttlichen Kräfte und Wirkungen der jenseitigen Sternmächte in's Diesseits übergehen und gewissen Steinen mitgetheilt werden könnten. An diese religiöse Sitte erinnert die in der Patriarchensage der Hebräer vorkommende Salbung heiliger Steine mit Oel[15]). Der Planet Saturn wurde auch bei den Chaldäern als ein großes Mißgeschick verkündigender Gott unter dem Namen Elos verehrt, woran der bei den hebräischen Nomaden vorkommende Gottesname Eljon und der in den ältesten Urkunden des Pentateuch vorkommende Gottesname (in der Mehrzahl) Elohim erinnert[16]). In der jüngern Gestaltung der Volkssage wurde das ur-

---

[12]) Ezechiel 20, 5. 7. 8. 10—13. 16.

[13]) Amos 5, 25. 26.

[14]) Stuhr, die Religionssysteme des Orients. S. 405 ff. 422. 437 Gesenius zu Jesaias II, S. 343 ff.

[15]) 1 Mose 28, 18. 35, 14.

[16]) 1 Mose 14, 18 ff. 1 Mose 1, 26. 3, 22. 20, 13. 37, 7.

sprüngliche Verhältniß theilweise umgebildet, indem Jehovah die Worte in den Mund gelegt wurden, er sei den Vätern als El-Schaddai, d. h. El der Mächtige erschienen, aber unter dem Namen Jehovah hätten sie ihn noch nicht gekannt[17]). Der Name drückt aber das Wesen des Gottes, den inhaltsvollen Begriff der Gottesvorstellung aus, und der mit anderm Namen bezeichnete und vorgestellte Gott war nothwendig auch dem Wesen nach ein andrer.

Daß nun die hebräischen Semiten sich nicht, gleich ihren Stammgenossen, sabäisch ausbildeten und dem gemeinsamen semitischen Naturdienst für die Folge nicht in gleicher Weise treu blieben, dazu waren die Schicksale der Hebräer in Egypten der erste folgenwichtige Anstoß. Der Druck, in den sie als Fremde in Egypten geriethen, trieb sie gewaltsam in sich zurück, so daß sich ihr Stammbewußtsein im Gegensatz zu allen egyptischen Wesen energisch sammelte und in der Erinnerung an den Stammgott ihrer Väter sich zugleich einen religiösen Hintergrund gab, der einen festern Halt gewähren sollte, als das lose Band, das in dem Bewußtsein gemeinsamer Abkunft lag.

Es fanden sich also im Volksbewußtsein dieses in Egypten lebenden semitischen Hebräerstammes zwei religiöse Elemente vor, einmal als volksthümlicher Hintergrund des Bewußtseins die Erinnerung an den Gott der Väter, worin das semitische Stammbewußtsein der Hebräer wurzelte, und dann die Vorstellung vom Göttlichen als verzehrender Naturmacht (Kijun). Was nun in der egyptischen Knechtschaft der Trieb aller Hebräer war, das Verlangen nach der Befreiung aus diesem gedrückten Zustande, steigerte sich in Bewußtsein und Willen eines hervorragenden energischen Geistes, durch einen zufälligen persönlichen Conflict mit den Drängern seines Volkes angeregt, zu dem Entschlusse, der Befreiung seiner Stammgenossen die Kraft seines Arms zu widmen. Es galt, seine Stammesgenossen zu einer muthigen That der Selbstbefreiung aufzustacheln. Dies geschah dadurch, daß der Heros, der, was seinem Volke Noth that, in reifer Einsicht erfaßte, jene beiden im gemeinsamen Volksbewußtsein wurzelnden Elemente für den Zweck des zu erreichenden Volksheils zu benutzen verstand. Er gab dem durch den Conflict mit der egyptischen Bedrückung aus der bisherigen dumpfen Thatlosigkeit geweck-

[17]) 2 Mose 6, 2.

ten Nationalgefühl seiner Stammgenossen einen festen Halt im religiösen Bewußtsein, zog den Gott der Väter aus der Erinnerung des Volkes hervor und legte dem Volke den dunkeln Drang und Trieb nach Befreiung dahin aus, daß dieser Gott seiner Väter seine verzehrende Macht gegen die Feinde des Volks zu kehren, an seinem Volke aber als Heiland und Befreier sich zu erweisen gedenke. „Ich bin Jehovah, der dich heilt“[18]), läßt die Volkssage diesen Gott der Väter zu seinem Volke durch den Mund Mose's sprechen; „ich will euch ausführen von euern Lastern in Egypten, und will euch erretten von eurem Frohndienst und will euch annehmen zum Volk und will euer Gott sein, auf daß ihr's erfahren sollt, daß ich Jehovah euer Gott bin.“

So schloß Mose, der sich als den von Gott zum Werkzeug für die Ausführung solchen Heilsplanes Berufenen erkannte, durch einen äußerlichen Act den Vertrag oder Bund zwischen den Hebräern und Jehovah, der, was er war und sei, auch fernerhin bleiben werde, der Gott ihrer Väter. Und ebendamit, daß Mose in der gemeinsamen Beziehung der hebräischen Stämme auf Jehovah als den Gott ihrer Väter dem nationalen Einheitsbewußtsein einen festen Hintergrund gab, war der erste wichtige Schritt geschehen, aus dessen weitern Fortschritten sich durch Vermittelung weiterer geschichtlicher Conflicte die spätere weltgeschichtliche Bedeutung des israelitischen Volkes entwickeln konnte.

Der ursprüngliche natürliche Inhalt der religiösen Vorstellung der Hebräer, wurde zur Anschauung des über die Natur schlechthin erhabenen jenseitigen Gottes einerseits und des alles Endliche und Natürliche verneinenden, heiligen Gottes andrerseits erhoben und beide Seiten im Wesen Jehovah's vereinigt.

Aber die vorgestellte jenseitige Gestalt dieses Erhabenen und Heiligen Israel's mußte zugleich irgendwie auf lebendige Weise in die diesseitige Wirklichkeit des Volkslebens als ein Gegenwärtiges hereingesetzt und als ein Ziel für das Leben und Sein des Volkes hingestellt werden, an dessen Erreichung sich das Bewußtsein festhalten konnte. Dies geschah auf doppelte Weise: einmal durch das Gesetz des Dekalogs und außerdem durch die Verheißung eines in nächster Zukunft zu erreichenden göttlichen Heils.

Im ursprünglichen Gesetze Mose's, den zehn Geboten, war einer-

[18]) 2 Mose 15, 26. 6, 6. 7.

seits die Verehrung Jehovah's, andrerseits die Anfänge des Rechts und der Sitte vorgeschrieben, und damit ein nationales Band gegeben, das mit dem Anspruch des göttlichen Gebotes auftretend, zunächst zwar als ein äußerer Zwang erschien, sich aber in Wahrheit als ein Mittel der geistig-sittlichen Befreiung erweisen mußte, indem es den Willen aus dem natürlichen Dasein und der sinnlichen Zerstreutheit des Nomadenlebens über sich selbst hinaustrieb. „Ich bin Jehovah, dein Gott, der dich ausgeführt hat aus dem Lande Egypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine andern Götter haben vor meinem Angesicht[19]). Du sollst sie nicht anbeten, noch dich dazu bringen lassen, ihnen zu dienen. Du sollst den Namen deines Gottes nicht aussprechen zur Unwahrheit. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag[20]) ist Ruhetag Jehovah's deines Gottes. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir Jehovah dein Gott gibt. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, du sollst nicht begehren deines Nächsten Knecht, noch seine Magd, noch seinen Esel, noch Alles, was sein ist"[21]).

Die Verheißung des dem Volke beim Auszug aus Egypten dargebotenen Heils als des zunächst zu erreichenden Zieles, war das Land, in welchem das Volk Jehovah's wohnen und welches sein Besitzthum werden sollte. „Ich bin (so läßt die Volkssage Jehovah zu Mose reden)

---

[19]) Die Worte (Vs. 4): „Du sollst dir kein Bild machen noch irgend ein Gleichniß, was im Himmel über und was auf der Erde unten und was im Wasser unten ist" ergeben sich als späterer Zusatz des Geschichtschreibers, da sich die Propheten später niemals auf ein solches Gesetz beziehen und überdies im zweiten Buche der Könige (18, 4) es ausdrücklich heißt, der König Hiskias habe den Höhendienst abgeschafft, die Säulen und Astartenbilder ausgerottet und die eherne Schlange zertrümmert, welche Moses gemacht hatte, denn bis zu der Zeit habe Israel ihr geräuchert. Daß Jahrhunderte lang auch den treuen Jehovahverehrern der Bilderdienst Jehovah's nichts Verfängliches war, wird später sich noch deutlicher herausstellen.

[20]) Auch bei den chaldäischen Semiten war der Sonnabend dem Bel geheiligt. Tacit. hist. 5, 4.

[21]) Dies mag etwa die ursprüngliche Form der zehn Gebote des Mose gewesen sein, welche 2 Mose 20, 2 — 17 im Bewußtsein des spätern priesterlichen Referenten mitgetheilt werden.

der Gott deines Vaters Abrahams und Isaaks und Jakobs und habe das Elend meines Volkes in Egypten gesehen und will sie erretten von der Egypter Hand und sie ausführen in ein gutes und weites Land, worin Milch und Honig fließt, nämlich in das Land der Kanaaniter“[22]). „Das Volk Israel wird sicher wohnen (heißt es in dem Segen des Mose), der Brunnen Jakobs wird sein in dem Lande, da Korn und Most ist, und sein Himmel wird von Thau triefen“[23]). „Dies ist das Land, das Jehovah Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen und gesagt hat: ich will es deinem Samen geben“[24]).

Wie nun Mose der Erlöser seines Volkes geworden war, so erscheint er auch zugleich insofern als Mittler desselben, als er ihm die Nothwendigkeit zum Bewußtsein brachte, nach dem vor den Blick gestellten Heilsziele zu streben. Er war der erste Mittel- und Einheitspunkt für die zerstreuten Stämme, von wo aus dieselben in die Bahn des geschichtlichen Lebens hineingezogen wurden.

Der neue Inhalt, den durch die That Mose's die Vorstellung von göttlicher Macht bei den Hebräern erhalten hatte, und der sie fortan von ihren semitischen Stammgenossen unterschied, war also nicht auf dem Wege einer natürlichen, gewissermaßen organischen Entwickelung aus den gegebenen Anfängen ihres semitischen Naturdienstes hervorgewachsen, sondern vielmehr durch die über den natürlichen Volksgeist hinausliegende und davon unabhängige, höhere geistige Macht der Geschichte, nämlich durch den während der egyptischen Knechtschaft entstandenen nationalen Conflict der Hebräer mit dem Bestehenden an's Licht gerufen worden.

Nachdem die ausgewanderten Hebräer auf die Halbinsel des Sinai und in den östlichen Strichen Syriens einige Zeit ihre Heerden geweidet und in der Weise arabischer Nomaden umhergezogen waren, begann der weltgeschichtliche Conflict der hebräischen Semiten mit den übrigen damit, daß sie um's Jahr 1300 v. Chr.[25]), einen Einfall in die fruchtbaren Gebiete des Landes Kanaan machten, wo sie sich unter fortwährenden Kämpfen mit den bisherigen Bewohnern des Landes festsetzten, indem sich die einzelnen Stämme verschiedene Landes-

---

[22]) 2 Mose 3, 6 — 8.

[23]) 5 Mose 33, 28. 29.

[24]) 5 Mose 34, 4.

[25]) Duncker, Geschichte des Alterthums, I, S. 144. 232 ff.

gebiete erkämpften, ohne noch zu einem geschlossenen Gebiete mit festen natürlichen Grenzen und zu einem politischen Ganzen gelangen zu können. Sie lebten etwa zweihundert Jahre lang und darüber (etwa 1300—1100 v. Chr.) ohne Einheit und Zusammenhang, jedem Einfall anderer semitischen Stämme preisgegeben, in Selbsthülfe und Fehden unter einander. Von den alten Bewohnern des Landes lernten sie Ackerbau, von den benachbarten Phöniziern Handelsverkehr, von beiden nahmen sie religiöse Elemente der semitischen Naturreligion und des Sterndienstes auf[26]), die in der verwandten Naturbestimmtheit der Hebräer den empfänglichsten Boden fanden.

Zweites Capitel.

Die Richterzeit und das davidisch-salomonische Königthum der Hebräer.

Der neue geistig-sittliche Inhalt des Bewußtseins, den die Hebräer mit ihrem Auszug aus Egypten in ihre neue Heimath mitbrachten, war nicht eigentlich aus dem ursprünglichen Wesen der Volksnatur hervorgegangen, sondern von außen her auf dem Wege eines geschichtlichen Conflicts als das Losungswort ihrer Zukunft an ihr Bewußtsein herangebracht worden. Darum konnte sich derselbe nach allen Gesetzen psychologischer Entwickelung, denen der Geist der Völker im Großen und Ganzen ebensogut, wie der des Einzelnen, unterworfen ist, nicht alsobald mit den natürlichen Elementen des Volksgeistes in der Weise vermitteln, daß sich diese letztern vollständig mit dem neuen Inhalte des Bewußtseins als einem ihnen homogenen Lebensprincip zu erfüllen und damit zu sättigen vermocht hätten. Vielmehr wurde der hebräische Volksgeist in einen noch Jahrhunderte hindurch fortdauernden Gährungsproceß hineingezogen, welcher erst unter schweren Kämpfen und Zuckungen des Volkslebens dem neuen höhern Lebensprincip den endlichen Sieg über die entgegenstrebenden niedern Elemente verschaffte.

So war denn sogleich beim Erwachen des höhern Princips der Jehovahreligion im Volksgeist ein Kampf zweier Lebensmächte, ge-

[26]) Duncker, a. a. O. S. 249 ff.

wiſſermaßen zweier Schwerpunkte oder zweier Seelen des Volkslebens gegeben; die eine Richtung des Geiſtes zog den Menſchen in die Tiefe des Sinnenlebens hinab, während die andere zur Ueberwindung der Natur durch Heiligkeit hindrängte. Und ſo begann nun jene ſchwankende Bewegung zwiſchen beiden Seiten, in welcher einerſeits das vorerſt nur als Ahnung und dunkler Trieb wirkſame geiſtig-ſittliche Princip von der urſprünglichen Natur des Volksgeiſtes, den natürlichen Lebensmächten der ſemitiſchen Religion noch überwuchert war und nur in vereinzelten Regungen ſich zur Geltung brachte. Andrerſeits konnte ſich dieſe von den wuchernden Naturmächten des ſemitiſchen Stammgeiſtes verſtrickte höhere Seele des Volkes aus dieſem Verwachſen- und Verſchlungenſein mit niedern Lebenselementen nur langſamen Schrittes losringen und zu ihrer wahren Geſtalt befreien, ſo zwar, daß ſie jene natürlichen Beſtimmungen des Volksgeiſtes nicht ſchlechthin von ſich ausſchied, ſondern ſie theilweiſe in ſich aufnahm und mit ſeinem unterſcheidend höhern Weſen verſchmolz. Für die hiſtoriſche Betrachtung, welche auf den ganzen Verlauf dieſes Lebenskampfes zurückblickt, treten die Hauptwendungen der Bewegung mit ihren beſonders deutlich zu erkennenden Ergebniſſen in der Linie des Fortſchrittes gewiſſermaßen als Knotenpunkte hervor, in denen ſich die jedesmalige Errungenſchaft auf der zurückgelegten Kampfesbahn zuſammenfaßt. Das Ziel der Entwickelung des Volksgeiſtes war kein anderes, als die höhere Seele, den Genius der Jehovahreligion aus den Verpuppungen des Naturlebens zu entbinden. Die Entwickelung des Volksgeiſtes zu dieſem Ziele begann damit, daß die Herrſchaft der natürlichen Elemente vorerſt noch die Oberhand behielt und das Jehovahprincip mit dem Weſen der ſemitiſchen Naturreligion faſt noch zuſammenfloß. Mit dem allmählichen Erſtarken der geiſtig-ſittlichen Macht des durch den geſchichtlichen Conflict geweckten und fortwährend wirkſam erhaltenen höhern Lebenselementes liefen dann eine Zeitlang beide Richtungen in ſchwankendem Verhältniß neben einander her, ſich bald bekämpfend, bald in einander übergehend und ſich mit einander auszugleichen ſtrebend, bis endlich durch den Kampf ſelbſt das höhere Lebensprincip ſich zu einer ſo imponirenden ſelbſtſtändigen Macht hervorgebildet hatte, daß nunmehr das wahre weltgeſchichtliche Selbſt des hebräiſchen Volkes, und mit dem entwickelten Gehalt der Jehovahreligion erfüllt, in ſeiner reifen Geſtalt daſtand.

Und was denn nun durch dieſen Jahrhunderte lang dauernden Kampf erreicht, was eigentlich durch dieſen weltgeſchichtlichen Conflict, in welchen der hebräiſche Volksgeiſt hineingeſtellt war, offenbar geworden iſt, dies war einerſeits die in ihrer Reinheit und Geiſtigkeit entwickelte Gottesanſchauung, in der ſich der Volksgeiſt ſein wahres Weſen gegenüberſtellte, und andrerſeits das von dieſer Gottesanſchauung getragene geiſtig-ſittliche Selbſtbewußtſein des Volkes, die in der Gemeinſchaft des religiöſen Lebens wurzelnde vollendete Perſönlichkeit. Es handelte ſich in dem Kampfe, den das Jehovahprincip mit den Elementen der Naturreligion beſtand, eigentlich nur in untergeordneter Weiſe um das Feſthalten an der Einheit des Göttlichen, gegenüber der ſemitiſchen Vielgötterei; in weit höherem Maße handelte es ſich um das Feſthalten an dem Gedanken der Erhabenheit des Göttlichen über die Natur und der göttlichen Heiligkeit, d. h. der Ueberwindung des Naturlebens durch die Macht des geiſtig-ſittlichen Willens. Es galt, mit einem Worte, die Ueberwindung des natürlichen Menſchen, des endlichen ſelbſtiſchen Willens; ſtatt in der Hingabe an die üppige Fülle des Naturlebens unſelbſtſtändig zu zerfließen und ſich zu zerſplittern, ſollte der Wille ſich in ſich energiſch als Selbſt erfaſſen und den Naturmächten gegenüber als Selbſtmacht behaupten. Und wie der an's Naturleben ſelbſtlos ſich hingebende, darin ſich verlierende und kraftlos zerfließende Wille in der Anſchauung der ſemitiſchen Naturgötter ſeinen gegenſtändlichen Ausdruck erhalten hatte, ſo wurde nun jener höhere geiſtig-ſittliche Wille dem hebräiſchen Bewußtſein in der Anſchauung Jehovah's, als des über die Natur erhabenen und ſie verneinenden heiligen Gottes, gegenſtändlich. Denn überall gilt das Wort: in ſeinem Gotte oder ſeinen Göttern malet ſich der Menſch! So kam den Hebräern ihr niederes, ſinnliches, ſich in der Abhängigkeit von den Naturmächten verlierendes Weſen in dem ſemitiſchen Naturdienſt, dagegen ihre höhere Seele, ihr wahres geiſtig-ſittliches Selbſt in der Jehovahreligion zu gegenſtändlichem Bewußtſein.

Daß nun aber den Hebräern dieſes Bewußtſein ihrer höhern Seele nicht unterging, ſondern trotz aller Verſuchungen und Gefahren von Seiten des ſemitiſchen Naturdienſtes als ein heiliges Feuer fortglomm, dieſe auffallende Erſcheinung erklärt ſich gerade aus der äußern geſchichtlichen Stellung der Hebräer zu den übrigen Semiten. Der dunkle Trieb der Selbſterhaltung, der das hebräiſche Volk zuerſt

nöthigte, ſich unter den übrigen Semiten Vorderaſiens eine nationale Exiſtenz zu geben, und dann die errungene Selbſtſtändigkeit eines geſchloſſenen politiſchen Gemeinweſens nach außen zu erhalten, gab ſich in der Anſchauung des Nationalgottes den entſprechenden gegenſtändlichen Ausdruck; das Mittel, um die Nationalität der Hebräer, gegenüber den andern, zu wachſender Blüte ſich entfaltenden ſemitiſchen Völkern, zu erhalten, war das Feſthalten an ihrem durch den geſchichtlichen Conflict mit denſelben fixirten Unterſchiede, der ſich in der Einheit und Erhabenheit Jehovah's über die andern Götter concentrirte. So wurde die moſaiſche Vorſtellung vom heiligen und eifrigen Bundesgotte des hebräiſchen Volkes für die ganze folgende Geſchichte deſſelben von höchſter Bedeutung: ſie gab der noch nicht zu politiſcher Form abgeſchloſſenen Nationalität die gehörige Haltung und wurde dadurch, daß ſie ſich in einzelnen hervorragenden Trägern des höhern Lebens fortſetzte, das eigentlich Bewegende und vorwärtstreibende Princip der geiſtigen Entwickelung Israels.

Zunächſt freilich, beim Beginne der hebräiſchen Volksgeſchichte, hatte das niedere Princip des Volksgeiſtes noch entſchieden das Uebergewicht; die Maſſe des Volkes war entſchieden dem ſemitiſchen Naturdienſt ergeben, und nur einzelne hervorragende Perſönlichkeiten, welche als Vertreter der hebräiſchen Nationalität nach außen aufſtanden, waren es auch, welche ihr höheres nationales Selbſt- und Einheitsbewußtſein an das Princip der Jehovahverehrung knüpften.

Die Nachrichten über den ſemitiſchen Naturdienſt der alten Hebräer und die Veränderungen, welche derſelbe im Laufe der Zeit unter den wechſelnden Einflüſſen des Semitismus durchlief, ſowie über das innere und äußere Verhältniß zum Jehovahdienſt ſind allerdings ſehr unvollſtändig. Kein einziges literariſches Denkmal, welches vom Standpunkt des Naturdienſtes geſchrieben wäre, iſt uns übrig geblieben. Obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß ſeit dem Entſtehen des hebräiſchen Schriftthums, um das neunte oder achte Jahrhundert v. Chr., ebenſogut die Prieſter und Propheten Baals, wie die Jehovah's literariſch thätig waren; ſo iſt doch, wohl in Folge der von ſpätern Jehovahprieſtern im Bund mit frommen Königen wiederholt verſuchten Ausrottung des Götzendienſtes, nichts der Art erhalten geblieben. Indeſſen laſſen die Schriften der ſpätern Jehovahpropheten durch ihre polemiſchen Beziehungen auf den Götzendienſt des Volkes, ſowie auch die vom ſpätern jehovah-prieſterlichen

Standpunkt aufgefaßten Geſchichtsdarſtellungen der ältern Zeit wenigſtens ſoviel deutlich erkennen, daß der ſemitiſche Naturdienſt der Hebräer kein zufällig zuſammengefloſſenes Aggregat fremdartiger religiöſer Vorſtellungen und Cultusformen war, ſondern im Innern des Volksbewußtſeins ſeinen Halt hatte und in ſeinen Hauptgeſtalten durch das ganze Volksleben hindurch ſich um einen gemeinſamen Mittelpunkt bewegte, häufig ſogar an einen und denſelben Tempel ſich knüpfte. Im ältern Volksbewußtſein fand überdies, der Natur der Sache nach, ſowenig eine ſtrenge Scheidewand zwiſchen dem Jehovah- und dem Naturdienſte ſtatt, daß beide in einander übergingen und namentlich in der ſeit den älteſten Zeiten bei den Hebräern üblich geweſenen ſymboliſchen Darſtellung Jehovah's unter dem Bilde des Stiers der Jehovahdienſt ſich nicht weſentlich über den Standpunkt der Naturreligion erhoben hatte.

In der Richterzeit wurden, nach dem Zeugniß der ſpätern Ueberlieferung, die kanaanitiſchen und phöniziſchen Götter Baal und Aſtarte verehrt, und ſind die Mehrzahl der Baalim, deren Erwähnung geſchieht, ohne Zweifel auf die Bildſäulen des Gottes zu beziehen, welche vom Volk aller Orten aufgeſtellt waren[1]). Der Baal-Berith oder Bundesbaal, welchem die verbündeten Städte in Sichem einen Tempel erbauten[2]) war ohne Zweifel nur eine andere Form der Verehrung des Bundesgottes Jehovah. In den verſchiedenen hebräiſchen Stämmen werden während der Richterzeit viele heilige Orte erwähnt[3]), die gemeinſam für Opfer, Orakel und Gericht beſtimmt waren und vorzugsweiſe auf Berghöhen, nach älteſter kanaanitiſcher Sitte, gewählt wurden, ſodaß die Götter des Reiches Israel den Syrern noch ſpäterhin als Berggötter erſchienen[4]). An vielen dieſer Opfer- und Gerichtsſtätten waren Gotteshäuſer (Tempel), d. h. zeltähnliche Hütten mit ſilber- oder goldüberzogenen Jehovahbildern aus Holz oder Thon, den ſogenannten Ephod's[5]). Der Vater des Richters

---

[1]) Richter 2, 11. 13. 3, 7. 6, 25 f. 8, 33. 9, 4. 46. 10, 16. 2 Sam. 7, 4.

[2]) Richter 3, 33. 9, 4. 46.

[3]) Richter 2, 1. 3, 19. 8, 27. 11, 11. 18, 31. 20, 1. 28 f. 21, 1. 1 Sam. 1, 3. 3, 3. 4, 3 f. 14, 3. 7, 1.

[4]) 1 Kön. 2, 23 u. 28.

[5]) Vgl. Jeſaias 30, 22. 1 Sam. 21, 9. 23, 6. 9. 30, 7, wo ſolche Ephod's als Statuen vorkommen.

Gideon hatte zu Ophra einen Altar des Baal mit einem Aſtartebild darauf, welchen Gideon zum großen Aergerniß der Leute in der Stadt umhieb, während er ſelbſt in ſeiner Vaterſtadt ein Jehovahbild aufſtellte[6]). Der Ephraimite Micha ließ ein Schnitz- und Gußbild Jehovah's aus Silber machen und ſtellte es in einem Tempel auf dem Gebirge Ephraim auf, von wo es die Daniten raubten, um es in der Stadt Dan aufzuſtellen[7]). Ein andres Bild Jehovah's ſtand in der benjaminitiſchen Stadt Nob; ebenſo befanden ſich in vielen Familien ſogenannte Teraphim, Hausgötter in Menſchengeſtalt. Während den Prieſtern, die man miethete und weihte[8]), die Bewachung der Heiligthümer und Befragung der Orakel oblag (was freilich ſpäterhin Saul und David ſelbſt thaten) brachte das Volk oder ſeine Führer die Opfer ſelbſt dar[9]).

Das Verſinken der Maſſe des Volks in den ſemitiſchen Naturdienſt rief während der Richterzeit von Seiten derer, welche die Möglichkeit einer Erhaltung und Befeſtigung der nationalen Selbſtſtändigkeit der hebräiſchen Stämme nur im Feſthalten des Jehovahbewußtſeins erkannten, eine Reaction gegen den ſemitiſchen Naturdienſt hervor, welcher (wie wir ſahen) ſelbſt mit dem Jehovahdienſt vielfach zuſammenfloß. An eine Concentration des eigentlichen Geſammtbewußtſeins des Volks vom Princip des Jehovahdienſtes aus, war vorerſt noch nicht zu denken; genug, daß die Erhaltung und Fortpflanzung deſſelben in dieſer Gährungszeit des nationalen und religiöſen Lebens an einzelne hervorragende Perſönlichkeiten geknüpft war, durch deren Wirken einzelne Strahlen des höhern Geiſtes dem Volke zu gut kamen, während in der Regel das moſaiſche Princip von den natürlichen Mächten des Volkslebens überwuchert war.

Die hervorragenden dictatoriſchen Perſönlichkeiten, welche in der Richterzeit als Ordner der hebräiſchen Stämme auftraten, wirkten gewöhnlich nur als Kriegshelden, welche vom Nationalſchutzgotte Jehovah erweckt und von deſſen Geiſt ergriffen gedacht wurden[10]). Ihr

---

[6]) Richter 6, 25 ff. 8, 27.

[7]) Richter 17, 3 f. 18, ff. 18, 14 ff. 1 Moſe 31, 34. 1 Sam. 19, 13 ff. 2 Kön. 23, 24.

[8]) Richter 17, 5. 12. 1 Sam. 7, f.

[9]) Richter 6, 18 ff. 11, 39. 13, 19. 17, 10. 18, 18 f. 21, 4. 1 Sam. 1, 3 ff. 2, 12 ff. 14, 35.

[10]) Richter 2, 16. 3, 9. 15.

Bewußtsein göttlicher Kraft bezog sich vorwaltend auf die physisch-nationale Seite ihrer Thätigkeit, ohne daß es gerade immer von einer höhern religiösen Gesinnung im Sinne der Jehovahreligion getragen war. Letztere höhere Form des hebräischen Richterthums fand in Ehud, der nach der Ueberlieferung dem moabitischen König ein „Wort Jehovah's" ankündigte, und in der Richterin Debora, deren Lied den durch seinen Boten sich offenbarenden Naturgott Jehovah verkündigt, am kräftigsten jedoch in dem Baalbestreiter und Jehovahbekämpfer Gideon ihre Vertreter[11]).

Eine höhere Erscheinungsform des Jehovahprincips während der Richterzeit war das Naziräerthum, welches in der Heldengestalt des Simson gipfelt[12]). Aus der Masse des Volkes erhebt sich das höhere geistig-sittliche Bewußtsein über die natürliche Rohheit des Zeitalters und verklärt die dem Individuum noch anklebenden Elemente des natürlichen Volkslebens allmählich zu Momenten des höhern Bewußtseins. Der höhere Geist weiß sich vom Naturleben der Masse frei; indem sich aber das von diesem Geiste beseelte Individuum durch das Gelübde eines enthaltsamen, heiligen und gottgeweihten Lebens von der Menge absondert, äußert sich diese „Gotteigenschaft" doch nur als ein von außen an das Bewußtsein und den Willen herangebrachtes Verhalten. Der Geist Jehovah's war es, welcher den Simson „stach", daß er in der über ihn gekommenen Fülle gottgeweihter Kraft sein Streben und Thun auf ein einziges Ziel, den Kampf mit den Feinden seines Volkes, als Jehovah's Bundesvolkes, richtete und so als ein Werkzeug in der Hand Jehovah's sich weiß. In verwandtem Sinne hatte auch ein Priester im Dienste Jehovah's[13]), Eli, als Richter die Zügel der politischen Gewalt ergriffen. Aus dem Naziräerthum aber, welches sich noch bis in's nachsalomonische Zeitalter findet[14]), ging das Prophetenthum hervor, und der Uebergang des Naziräerthums in das Prophetenthum stellt Samuel geschichtlich dar, der aus einem Naziräer und Priestersohn ein Prophet wurde.

Der Kampf des religiös-sittlichen Geistes des Jehovahdienstes gegen die natürlichen Elemente des Volkslebens war der Beruf dieser

---

[11]) Ehud: Richter 3, 15 f. 4, 1. Debora: Richter 4, 4 f. 14 f. 5, 1 ff.

[12]) Richter 13, 5 ff.

[13]) 1 Sam. 2, 25.

[14]) Amos 2, 11 f.

„Männer Jehovah's", der sich an ihrer eigenen Person in einem enthaltsamen, asketischen Leben bewährte und nach außen der Selbsterhaltung und Fortpflanzung des höhern Geistes diente. Dieser äußerte sich bei ihnen in unmittelbarem Ausbruch der Begeisterung, gleichwie die Einwirkung einer fremden Macht als verzehrender Feuereifer gegen den Götzendienst und die sittliche Rohheit des Volkes, sowie in der Folge gegen das der Jehovahreligion widerstrebende Verhalten der Könige.

Während der Heldenzeit hatten sich die hebräischen Stämme von ihrem frühern unsteten Nomadenleben zu geordneten Verhältnissen entwickelt, die auf feste Wohnsitze und Ackerbau gegründet und durch Feststellung von Grundbesitz, Erb- und Privatrecht gesichert waren. Das alte, durch Bildung, Handel und Kunstfertigkeit blühende babylonische Reich hatte mittlerweile der Herrschaft der Assyrer Platz machen müssen, welche zwischen dem iranischen Hochlande und den Bergen Armeniens, östlich vom Tigris wohnten und um's Jahr 1250 v. Chr. als erste erobernde Macht in Vorderasien auftraten. Die hebräischen Stämme hatten in den ersten Zeiten der assyrischen Herrschaft noch mit den feindlichen semitischen Nachbarstämmen zu kämpfen; ihr schlimmster Feind waren die Philister an der Küste, denen es bei der innern Zerrissenheit der Hebräer gelungen war, die südlichen Stämme zu unterwerfen[15]). Sie rüsteten sich zu neuen Feindseligkeiten auch gegen die nördlichen Stämme. Da rief die gemeinsame Noth, um's Jahr 1100, die Erwählung des durch sein Waffenglück ausgezeichneten Saul[16]) zum Könige hervor. Damit erhielt zum Erstenmal das nationale Einheitsbewußtsein des Volkes einen entschiedenen Ausdruck; die hebräischen Stämme fühlten sich als Ein Volk, und eben dieses Einheitsgefühl erstarkte unter dem Königthum David's und Salomon's, den umgebenden kanaanitischen Stämmen gegenüber, zu fester Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, zum geschichtlichen Höhepunkt seiner äußern Macht und weltlichen Blüthe.

Der Nationalgott der hebräischen Stämme hatte sich in dieser Gestaltung der politischen Verhältnisse seines Volkes als der Bundesgott Israels mächtig erwiesen. Er erhielt durch Salomon in Jerusalem auf dem Berge Zion einen prächtigen Tempel, um dessen Mittel-

---

[15]) Duncker, Geschichte des Alterthums. I, S. 282 ff.

[16]) 1 Sam. 11 u. 12.

punkt sich nun auch im Verlauf der nächstfolgenden Jahrhunderte das levitische Priesterthum und ein prächtiges Opferritual ausbilden konnte; das Priesterthum selbst gewann, theils in Verbindung mit dem Königthum, theils im Gegensatze gegen dasselbe, immer größere Bedeutung und bildete sich allmählich zu einer geschlossenen Institution aus, als welche es im davidisch-salomonischen Zeitalter noch nicht bestand.

Damit war indessen der semitische Naturdienst noch keineswegs aus dem Volksleben vertilgt. Allerdings sind uns in der spätern priesterlichen Geschichtschreibung der Hebräer die Nachrichten über den Götzendienst zur Zeit des davidisch-salomonischen Königthums (1100 — 980 v. Chr.) noch spärlicher wie über die Richterzeit überliefert, sie fehlen aber doch keineswegs ganz.

Zur Zeit Samuels war ein bedeutender Theil des Volkes dem Baal- und Astartedienst ergeben, denn der Erzähler der Geschichte Samuels meldet, daß auf Samuels Anregung die Götzenbilder entfernt worden seien[17]); wie wenig Erfolg diese Maßregel hatte, zeigte sich bald. Opfertänze und Selbstpeinigungen, die noch die spätere Ueberlieferung kennt[18]), gehörten zum Baal- und Astartedienst. Zur Zeit Saul's werden Todtenbeschwörer und Wahrsager erwähnt, die dieser aus dem Lande schaffen ließ, während er selbst die Todtenbeschwörerin zu Endor besuchte[19]). Im Hause Davids befand sich ein Teraphim, das Bild eines Hausgötzen[20]), und der vor Saul flüchtende Priester Abjathar nahm ein im heiligen Zelte zu Nob stehendes Jehovahbild mit, welches David öfter zu Orakeln[21]) gebrauchte. Außerdem werden Orakel durch heilige Loose und aus dem Rauschen in Bäumen erwähnt[22]). Durch Salomo wurde in Jerusalem selbst neben dem Tempeldienst Jehovah's der semitische Naturdienst in der ausgedehntesten Weise auf lange Zeit befestigt. Auf den Hügeln vor der Stadt baute er Höhenhäuser für die phönizische Astarte, den moabitischen Gott Kamos und den ammonitischen Moloch oder Milkom[23]).

---

[17]) 1 Sam. 7, 3 f.
[18]) 1 Kön. 18, 25 f. 28. 3 Mose 21, 5. 5 Mose 23, 5.
[19]) 1 Sam. 28, 3.
[20]) 1 Sam. 19, 13.
[21]) 1 Sam. 21, 9. 23, 6 f. 30, 7.
[22]) 1 Sam. 10, 20 ff. 14, 41. 2 Sam. 5, 24.
[23]) 1 Kön. 11, 5 ff. 2 Kön. 23, 13 ff.

Der Höhendienst, der auch jetzt noch, wie in der Richterzeit, fortgesetzt wurde, war ebensowohl Jehovah[24]), als den semitischen Göttern gewidmet[25]) und bestand noch lange Zeit nach Salomo, selbst im Reiche Juda fort[26]).

War das Königthum bei den Hebräern das Resultat der nationalen Reife gewesen, und keineswegs vom höhern religiösen Bewußtsein ausgegangen, so hatte dasselbe auch nur vom Nationalgefühle aus das religiöse Element in sich aufnehmen können, in dem allgemeinen Sinne nämlich, in welchem nach der spätern Ueberlieferung Jehovah auch einzelne Heldenpersönlichkeiten der Richterzeit für sein Bundesvolk erweckt hatte. Sofern die Könige den allgemeinen Volkswillen in seiner Einheit repräsentirten, das Volk selbst aber dem höhern Gesichtspunkt als unter Jehovah's Leitung stehend erschien, so galten dieser Anschauungsweise auch die Könige als Organe des Bundesgottes und konnten — wenn anders die Ueberlieferung hier geschichtliche Wahrheit enthält — in diesem Sinne von Samuel gesalbt d. h. geweiht werden[27]), ohne daß damit eine größere Fülle des höhern Geistes verbunden gedacht wurde. Die Vorstellung von einem theokratischen Staate, in welchem die Könige nur sichtbare Stellvertreter Jehovah's selbst gewesen wären, war dem davidisch-salomonischen Zeitalter fremd[28]).

Obgleich nun David und Salomon selbst, wenn aus der spätern Geschichtserzählung die Auffassung des entwickeltern priesterlich-jehovistischen Standpunkts ausgeschieden wird, keineswegs als persönliche Repräsentanten des höhern religiös-sittlichen Geistes der Jehovahreligion gelten dürfen, da vielmehr auch während ihrer Herrschaft das Schwanken des Volksgeistes zwischen dem Jehovahdienst und der semitischen Naturreligion fortdauerte und ihre Herrschaft vorwaltend nur den Charakter eines weltlich-despotischen Königthums trug; so hat gleichwohl ihre Herrschaft, als die weltlich-nationale Blüthezeit des hebräischen Königthums, die in den nächsten Jahrhunderten erfolgende gediegenere Entwickelung des höhern Religionsprincips wenig-

---

[24]) 2 Kön. 23, 9.

[25]) 1 Kön. 14, 23. 22, 47. 2 Kön. 18, 4. 23, 5.

[26]) 2 Kön. 11, 17 ff. 12, 3.

[27]) 1 Sam. 16, 12 f. 24, 7. 10, 1. 15, 1. 17. 1 Kön, 1, 34. 2 Kön. 9, 1.

[28]) Vatke, die Religion des A. T. I, S. 310 f.

stens mittelbar vorbereitet, sodaß dann im nachsalomonischen Zeitalter die Keime des höhern Geistes durch den persönlichen Einfluß namhafter Propheten eine gedeihlichere Entwickelung finden und das Volksbewußtsein schneller und gründlicher als bisher von den trüben Naturmächten gereinigt werden konnte.

Drittes Capitel.

Die Zeit des getheilten Königthums Israel und Juda.

Im Anfang des zehnten Jahrhunderts trat, nach Salomon's Tode (980 v. Chr.) jene verhängnißvolle Spaltung des israelitischen Staates ein, durch welche derselbe von seiner kaum erklommenen politisch-nationalen Höhe fortan wieder herabsank, um endlich den großen semitischen Weltreichen zu erliegen.

Gerade die Vertreter des Jehovahprincips hatten, nach der Darstellung der Königsbücher[1]), beim Ausgang der salomonischen Herrschaft einer Spaltung des Reiches das Wort geredet, weil durch die einseitig weltliche Richtung des salomonischen Königthums die Macht des höhern religiösen Princips in den Hintergrund zu treten drohte; und so gingen gerade die besten Hoffnungen der Vertreter dieses Princips auf das neue jerobeamsche Herrscherhaus des Reiches Israel über, welches der jehovistisch-prophetischen Partei seine Erhebung verdankte. Aber auch dieses neue Königshaus setzte die bisherige Weise des weltlich-despotischen Königthums mit überwiegender Neigung zum syrisch-phönizischen Götzendienst fort, sodaß die folgende dritthalbhundertjährige Geschichte des Reiches Israel fast ganz in dem Kampf des Jehovah-Prophetenthums mit dem weltlichen Königthum aufging, ein Kampf, der erst mit dem Untergang des Reiches selbst und einem förmlichen Unterliegen des Jehovahdienstes endigte.

Seit Salomon's Zeiten hatten sich die Israeliten Altäre auf den Höhen gebaut und auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baum Säulen und Astartebilder aufgerichtet; auch waren Buhler (feile Knaben) im Lande, und sie thaten alle Gräuel der Ka-

[1]) Ewald, Geschichte des Volkes Israel III, 1. S. 120 ff.

naaniter[2]). Ein sonst treuer Jehovahdiener, der König Jerobeam (985—963) im Zehnstämmereich errichtete zu Dan und Bethel dem Jehovah goldne Stierbilder, als symbolische Darstellungen Jehovah's; wie sie schon früher üblich waren, und die Israeliten zogen bei den Volksfesten in Massen dahin, um zu opfern[3]). Und gegen diesen zur Staatsreligion erhobnen Kälberdienst Jehovah's hatten sogar die Propheten Elia und Elisa nichts einzuwenden. Das für solches Stierbild Jehovah's bestimmte Höhenhaus zu Bethel erhielt sich als großes Reichsheiligthum bis über den Untergang des Reichs hinaus[4]). Der israelitische König Ahab (919 — 897) ließ in Samaria dem Baal einen Tempel mit zahlreichen Priestern einrichten, ebenso der Astarte, und zwang die sich dagegen auflehnenden Priester und Propheten Jehovah's, das Land zu verlassen[5]). Die Königin Jesebel ließ, um den Jehovahdienst zu unterdrücken, die Altäre Jehovah's zerstören, sodaß Viele den Jehovahdienst mit dem Baaldienst vereinigten[6]). Der König Joram ließ Jesebels Götzendienst ungestört fortdauern, sodaß zu Jehu's Zeiten (883 — 855) noch zahlreiche Priester des Baal und der Astarte vorhanden waren und unter Joahas (855 — 839) noch die Astarte in Samarien stand[7]). Viele Weiber verehrten für sich den aramäischen Gott Rimmon, dessen Bild ein Stern war, und an vielen Orten wurden unzüchtige Götterfeste vom Volke gefeiert, besonders zu Gilgal, dem sonst so heiligen Orte des Jehovahdienstes[8]). Zu den im Reiche Israel verehrten Göttern Baal, Astarte, Moloch und den Gestirnen[9]) brachten dann später die nach Samarien verpflanzten assyrischen Colonisten noch ihre Götter mit, welche sie in den Höhenhäusern aufstellten und daneben noch Jehovah verehrten[10]).

Im Reiche Juda verbrannte Rehabeams Enkel Assa (965—917) das Astartebild seiner Mutter und schaffte Buhler (feile Knaben) aus

---

[2]) 1 Kön. 14, 23 ff.
[3]) 1 Kön. 12, 26 ff.
[4]) 2 Kön. 23, 15. Amos 9, 1. 2 Kön. 17, 29 ff. vgl. mit 1 Kön. 12, 31.
[5]) 1 Kön. 16, 32 f. 18, 17 ff.
[6]) 1 Kön. 18, 21. 19, 10 ff.
[7]) 2 Kön. 3, 2. 13. 9, 22. 10, 18 ff. 13, 6.
[8]) Amos 4, 3 ff. 5, 26. Hosea 4, 13 ff. 9, 15. 10, 1. 12, 12.
[9]) 2 Kön. 17, 10. 16 f. Jesaias 17, 8.
[10]) 2 Kön. 17, 29 ff.

dem Lande[11]). In Jeruſalem ſelbſt beſtand neben dem Jehovahtempel ein Baalstempel, der unter der Königin Athalja (882 — 876) zerſtört wurde, aber der Jehovahtempel mußte durch Wachen gegen die Ueberfälle der Baalspriester geſchützt werden[12]). Der ſonſt treue Jehovahverehrer Amazia von Juda (837 — 808) opferte edomitiſchen Götzen, die er nach Jeruſalem mitbrachte[13]). Der Prophet Amos (822 — 780) läßt Jehovah ſprechen: „Führte ich euch nicht herauf aus Egypten und leitete ich euch nicht in der Wüſte, daß ihr das Land der Amoriter erobern ſolltet? O ihr Sicheren in Zion, und ihr Sorgloſen auf dem Berge Samaria, die ihr fern wähnet den Tag des Verderbens, gehet hin nach Bethel und ſündigt, nach Gilgal und ſündigt noch mehr! Bringet alle Morgen eure Opfer und alle drei Tage eure Zehnten; ſuchet mich nicht zu Bethel und gehet nicht nach Gilgal und Beerſeba! Ich haſſe eure Feſte und mag mich nicht laben an euern Opfern und blicke nicht auf eure Dankopfer und Maſtkälber. Entfernet den Lärm eurer Lieder und laſſet mich euer Harfenſpiel nicht hören“[14])!

Der Prophet Hoſea (um's Jahr 770) ſetzt in ſeinen prophetiſchen Reden zahlreiche Stierbilder[15]) voraus, und läßt ſich gegen Prieſter und Könige Israels alſo vernehmen: „Als Israel jung war, da liebte ich ihn, ſpricht Jehovah, und von Egypten her rief ich meinen Sohn; in der Wüſte, im Lande der Dürre nahm ich mich ſeiner an; an Seilen der Liebe führte ich ihn und reichte ihm Speiſe. Ein rankender Weinſtock war Israel, aber je mehr ſeiner Früchte wurden, deſto mehr Altäre baute er; je beſſer ſein Land war, deſto mehr Säulen (Standbilder) ſetzte er ſich. Sie machten ſich Bilder aus ihrem Silber nach ihrem Verſtande, Götzen, Werke von Künſtlern und ſprachen: Wer opfern will, der küſſe die Kälber. Auf den Gipfeln der Berge opfern ſie und auf den Hügeln räuchern ſie, unter den Eichen, den Pappeln und Terebinthen, weil ihre Schatten lieblich ſind. Ich will meinen Liebhabern nachgehen, ſpricht Israel, das treuloſe Weib, die mir mein Brot und mein Waſſer, meine Wolle und mein Linnen, mein Oel und mein Getränk geben, und ſie weiß

---

[11]) 1 Kön. 15, 12 f. 22, 47.
[12]) 2 Kön. 11, 18 ff.
[13]) 2 Chron. 25, 14.
[14]) Amos 2, 9 f. 4, 4 f. 5, 21 f.
[15]) Hoſea 13, 2. 8, 4. 3, 4.

nicht, daß Jehovah es ist, der ihr das Korn und den Most und das Oel und das Silber gemehrt hat. Sie schlachten Fleisch zum Opfer und essen es; aber ihr ruft nicht zu mir aus dem Herzen, spricht Jehovah; Frömmigkeit liebe ich, nicht Opfer, und Gotteserkenntniß mehr als Brandopfer. Aber ich werde die Tage Baals an ihr strafen, daß sie ihren Buhlen nachging und auf allen Tennen Buhlerlohn liebte und mich vergaß. Auch das Kalb von Bethaven wird nach Assyrien gebracht werden als Geschenk dem König Helfer; der Assyrer wird ihr König sein, da sie sich weigern zu Jehovah zurückzukehren. Niedergeworfen werden die Höhen des Unheils, Dornen und Disteln werden über ihren Altären wachsen. So kehre doch um, Israel, zu Jehovah deinem Gott, daß ihr nicht ferner das Werk eurer Hände eure Götter nennet“[16])!

Vom jüdischen König Ahas (740 — 724) wird erzählt, daß er neben dem Jehovahdienst auch dem Dienste des Baal und der Astarte ergeben war, daß er im innern Vorhof des Jehovahtempels neben dem Jehovahaltar einen damasceniſchen (ſyriſchen) Götteraltar aufstellen ließ und seinen Sohn dem Móloch opferte[17]). Unter Manasse, dem Sohn des frommen Hiskia, wurde im Tempel zu Jerusalem das Bild der Astarte aufgerichtet und statt der Jehovahprieſter erhielten Buhler und Buhlerinnen in babyloniſch-phöniziſcher Weiſe ihre Wohnung; die Prieſter des in einen Tempel der Astarte-Aschera verwandelten Jehovahtempels räucherten der Sonne, dem Monde, dem Thierkreis und dem ganzen Heer des Himmels. Auch der Baalsdienst wurde wieder aufgerichtet, und Manasse opferte seinen Sohn dem Moloch auf einer Feuerstätte, die er demselben im Thale Hinnom geweiht hatte[18]).

Erst unter dem König Josias (638 — 608) gewannen die Jehovahprieſter wieder Einfluß am Hofe, und es wurde der erste Versuch gemacht, auf der positiven Grundlage eines vermeintlich von Mose verkündigten Gesetzbuchs die Jehovahreligion zur förmlichen Staatsreligion zu erheben[19]). Obgleich aber in diesem Gesetzbuche,

---

[16]) Hoſea 5, 1. 13, 5. 11, 1 f. 10, 1. 13, 2. 4, 13. 2, 5 ff. 8, 13. 6, 6. 2, 9 f. 1 f. 10, 8. 14, 2 f.

[17]) 2 Kön. 16, 12 ff. 3 f.

[18]) 2 Kön. 21, 3 ff. 23, 4 ff. 11 f. 2 Chron. 33, 3 ff. Jerem. 7, 30 ff. 19, 5.

[19]) 2 Kön. 22, 3—20. 23, 1 ff.

welches aller Wahrscheinlichkeit nach später in's fünfte Buch Mose's verarbeitet wurde, die Bilderverehrung Jehovah's verpönt wurde[20]), so setzt trotz dieses Verbots der Prophet Jesaias noch Götzenbilder bei Einzelnen voraus[21]), und der semitische Naturdienst konnte nur auf kurze Zeit officiell verdrängt werden. Nach Josias Tode trat er wieder offen hervor, der Höhendienst wurde wiederhergestellt, ein Astartebild im Tempelvorhof aufgestellt und Sonne und Thierkreisbilder, sowie der Mond als Himmelskönigin verehrt[22]). Das Volk war im natürlichen Leben allzusehr befangen, als daß die Jehovahreligion Wurzel fassen konnte.

Die nach der Zerstörung Jerusalems nach Egypten fliehenden Juden hielten dem Jeremia vor, daß zur Zeit des blühenden semitischen Naturdienstes der Himmelskönigin der hebräische Staat am glücklichsten gewesen[23]), und in dem Sieg der Chaldäer über die andern Semiten schien dem Volksbewußtsein, das die Macht der Götter nach ihrem Einfluß auf das Schicksal ihrer Verehrer schätzte, eine neue Aufforderung zur Verehrung chaldäischer Gottheiten zu liegen[24]). Die Masse des Volkes setzte auch während des babylonischen Exils den kanaanitischen Götzendienst mit Höhencultus und Kinderopfern fort und nahm noch neue babylonische Culte auf[25]). Ja sogar nach der Rückkehr aus der Verbannung, obgleich vorzugsweise nur die treuen Jehovahverehrer nach dem Land ihrer Väter sich zurückwandten, waren nicht sofort alle Keime des semitischen Naturdienstes aus dem neuen Gemeinwesen verschwunden[26]). Erst der Parsismus, in welchem die orientalische Naturreligion selbst eine reinere geistigere Form angenommen hatte, trat zwischen das religiöse Einheitsbewußtsein der Jehovahreligion und die polytheistische Neigung des Volksbewußtseins vermittelnd ein; die Naturmächte der semitischen Religion erhielten eine andere Bedeutung, sie wurden vermittelnde Mächte, Geister im Dienste des höchsten Gottes.

---

[20]) 5 Mose 5, 7—9.

[21]) Jesaias 30, 22. 31, 7.

[22]) Jeremia 32, 34. 44, 17 ff. 26, 1 ff. 22, 9. 25, 3 ff. Ezechiel 8, 3 ff. 14. 16 f. 6, 3 ff. 16, 39. 20, 29.

[23]) Jeremia 44, 16 ff.

[24]) 2 Chron. 28, 23. Ezech. 23, 14 ff. 40 f.

[25]) Ezech. 14, 1 ff. 34, 6. 36, 25 ff. Jesaias 65, 3 ff. 57, 3 ff.

[26]) Zacharja 10, 2. 13, 2 ff. Maleachi 2, 5. Hiob 31, 26.

Doch wenden wir uns vom Götzendienſt der nachſalomoniſchen Zeit nun zu der reinen Lichtſeite der Jehovahreligion, deren Vertreter ſeit der Zeit des getheilten hebräiſchen Staates eine immer ſteigende Bedeutung erhielten.

Der größte Prophet des Zehnſtämmereiches, Elia, hielt an der moſaiſchen Anſchauung des Bundes feſt; den Jehovah mit ſeinem Volke geſchloſſen[27]), und kämpfte mit dem verzehrenden Feuereifer eines Boten Jehovah's gegen den Götzendienſt des Volks und der Könige, der als ein Bundesbruch gegen Jehovah erſcheinen mußte, und erwürgte die Propheten und Prieſter Baals mit dem Schwert. „Wie lange (ſo herrſcht er das feige Volk an) wollt ihr noch auf beiden Kniekehlen hinken? Iſt der Herr Jehovah, ſo wandelt ihm nach; iſt es aber Baal, ſo wandelt ihm nach“[28]). In milderm Geiſte und weniger gewaltthätig, wie Elia, wirkte ein halbes Jahrhundert lang ſein Schüler Eliſa im Reiche Iſrael.

Seit Hoſea ſchauten die Propheten das Bundesverhältniß zwiſchen Jehovah und ſeinem Volke unter dem Bilde eines ehelichen Verhältniſſes an, in Folge deſſen Iſrael, als Weib, ſeinem Herrn Treue und Gehorſam ſchuldig war. Im Hinblick auf dieſen höhern religiös-ſittlichen Beruf des Volkes erſchien die fortwährende Hinneigung des Volkes zu dem wollüſtigen Dienſt der ſemitiſchen Nachbarvölker als ein Abfall von Jehovah, als eine Untreue gegen den heiligen Bundesgott, als ein Bruch der Ehe zwiſchen ihm und Iſrael. „Ich will mich mit dir verloben (läßt Hoſea Jehovah zu Iſrael ſprechen) in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirſt den Herrn erkennen.“ „Nun gehe noch einer hin und buhle um das buhleriſche und ehebrecheriſche Weib, wie Jehovah um die Kinder Iſrael buhlet, und ſie kehren ſich doch zu fremden Göttern“[29]).

Ihren recht feſten Halt im Bewußtſein erhielt dieſe Anſchauung aber erſt in ihrer Durchführung an der Geſchichte des Volkes, dadurch nämlich, daß nicht blos an die Gegenwart die Forderung der Bundestreue gegen Jehovah geſtellt, ſondern auch die vergangene Volks-

---

[27]) 1 Kön. 19, 14.
[28]) 1 Kön. 18, 21.
[29]) Hoſea 2, 19 f. 3, 1.

geschichte im Lichte dieser Anschauung betrachtet und der Faden derselben über die Gegenwart hinaus in die Zukunft fortgeführt wurde. Von diesem Gesichtspunkt aus gestaltete sich die ganze vergangene Volksgeschichte für das höhere geistig-sittliche Bewußtsein ausdrücklich als eine Reihe von Veranstaltungen Jehovah's für den Zweck, der am Volke Israel realisirt werden solle, als eine fortgehende Geschichte der Erlösung und Führung des Volkes durch Jehovah. Und wie Hosea[30]) mit Bezug auf den Auszug aus Egypten Jehovah als den Erlöser seines Volkes, seines Sohnes schildert, den er hülflos in der Wüste gefunden; so gestaltete sich von demselben Gesichtspunkt aus die ganze Erzählung des Auszugs aus Egypten in der Volkssage, in welcher weiterhin die Vorstellung vom Bundesverhältniß sogar auf die mythische Urzeit und die Stammväter des Volkes übertragen wurde[31]).

Ein Wendepunkt von höchster Bedeutung für die Gestaltung des höhern geistig-sittlichen Bewußtseins der Hebräer zu einer gediegenen Anschauung trat mit dem achten Jahrhundert ein, als das assyrische Reich seine Eroberungen über Vorderasien und Egypten auszudehnen begann. Im Conflict mit der assyrischen Macht ging das Reich Israel unter, und die Unabhängigkeit des Reiches Juda wurde wenigstens bedeutend erschüttert. Damit war das hebräische Volk in den weltgeschichtlichen Zusammenhang des vorderasiatischen Völkerlebens hineingezogen, und es kam darauf an, daß das höhere Bewußtsein die veränderte geschichtliche Wirklichkeit in sich aufnahm, in der Reflexion verarbeitete und dem religiösen Leben zu Gewinn brachte. Die Organe dafür waren die Propheten der Jehovahreligion, die sofort ihren Blick erweiterten und die Grundanschauung des Mosaismus mit geschichtlichem Gehalt erfüllten. Die religiöse Reflexion der Propheten nahm die weltgeschichtlichen Bewegungen als neue bedeutsame Elemente in die Anschauung auf, um von einem allgemeinern Gesichtspunkt aus die Weltstellung des hebräischen Staates und die allgemeinen vorderasiatischen Weltverhältnisse überhaupt als solche aufzufassen, welche von Jehovah zum Heil seines erwählten Volkes gefügt worden seien.

Abermals war es also die Macht der Geschichte, durch welche

---

[30]) Hosea 2, 16. 9, 10. 11, 1 f. 13, 3 f.

[31]) 2 Mose 1—15. 19—24, 11. 1 Mose 17. 9. 1, 28—30.

das Volk Jehovah's auf eine höhere Entwickelungsstufe geführt wurde. Das politische Unglück des Volkes wurde als Strafgericht für seine Verblendung und seinen religiösen Abfall von Jehovah dargestellt, und die Feinde des Volkes erschienen als Zuchtruthe des göttlichen Zornes für das ungetreue verblendete Volk. Obgleich dieses aber auch hart gezüchtigt und selbst bis auf einen kleinen Rest vermindert werden könne, so solle dasselbe doch niemals ganz untergehen. Aus der Bedrängniß und den Kämpfen der Gegenwart und über den allgemeinen Gerichtstag Jehovah's hinaus verlor sich der prophetische Blick in die Aussicht eines künftigen Reiches des Friedens, wo das Volk unter einem gerechten und treuen Herrscher in der Furcht Jehovah's leben werde.

Auf diesem Boden gestaltete sich die Anschauung eines von Jehovah beherrschten und nach seinem heiligen Willen eingerichteten, vom Geiste der Jehovahreligion beseelten Staates, der Gedanke der Theokratie, als die im Kampf mit den gegebnen Verhältnissen errungene Frucht des prophetischen Geistes. Das staatliche Gemeinwesen der Hebräer hatte im Königthum seine politische Form erhalten, als das höhere Princip der Jehovahreligion noch lange nicht soweit erstarkt war, um sich in Haupt und Gliedern gleichmäßig wirksam zu erweisen und das ganze Volksleben zu einem vom Geiste der Jehovahreligion beseelten politischen Organismus zu verwandeln. Der heilige Wille Jehovah's, weit entfernt, im Volksleben zu wirklicher vollendeter Erscheinung zu kommen, hatte im bestehenden Staatsorganismus nur in unvollkommener, gebrochener Weise seine Wirklichkeit. Die Mängel des gegebnen Staatswesens glich die religiöse Hoffnung aus, und es trat vor die prophetische Anschauung das Bild eines höhern, wahren, vollendeten Staates, den der ringende Geist der Jehovahverehrer zu erreichen habe.

Es hatte sich im Verlauf der nächsten Jahrhunderte seit der Theilung des Reiches herausgestellt, daß in dem kleinern Staate Juda, in welchem sich die davidische Dynastie fortsetzte und am Tempelcultus Jehovah's einen religiös-politischen Anhaltspunkt hatte, die Keime der Jehovahreligion in stetig fortschreitender Entwickelung mehr und mehr über die Elemente der Naturreligion den Sieg errangen. So konnte darum zu Anfang des achten Jahrhunderts der Prophet Hosea als Hauptgrund des als göttliches Strafgericht nahedrohenden Unterganges des Staates Israel, neben der Hinneigung zum Götzen-

dienſt, den Abfall vom davidiſchen Königshauſe bezeichnen[52]) und dagegen der immer ſchreckender ſich entfaltenden Macht des „ſtreitbaren“ Königs von Aſſur gegenüber größere Hoffnungen auf das Reich Juda ſetzen, wo das davidiſche Geſchlecht fortwährend herrſchte. „Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Gottesbild (Ephod) und ohne Heiligthum bleiben; hernach aber werden ſie ſich bekehren und Jehovah ihren Gott und ihren König David ſuchen, und werden Jehovah und ſeine Gnade ehren in der letzten Zeit.“ „Aber Juda wird noch eine Erndte vor ſich haben, wenn ich meines Volkes Gefängniß wenden werde, ſpricht Jehovah. Denn ich bin dem Ephraim (Israel) wie ein Löwe und dem Hauſe Juda wie ein junger Löwe; ich zerreiße ſie und gehe davon und führe ſie weg, und Niemand kann ſie retten. Und ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis ſie ihre Schuld erkennen und mein Angeſicht ſuchen und ſagen: kommt, wir wollen wieder zu Jehovah, denn er hat uns zerriſſen, er wird uns auch heilen; er macht uns lebendig nach zwei Tagen und wird uns am dritten aufrichten, daß wir vor ſeinem Angeſicht leben werden; denn er wird hervorbrechen wie die ſchöne Morgenröthe, und wird zu uns kommen, wie ein Spatregen, der das Land befruchtet, und ſeine Gnade wird ſein wie eine Thauwolke des Morgens“[53]).

Der Staat Israel erlag (722) ſeinem Schickſal. Der Blick der prophetiſchen Patrioten wandte ſich aus den Bedrängniſſen der Gegenwart rückwärts in die Zeiten, da das Reich noch in ſeiner Macht und Einheit unverletzt beſtand, und ſo erſchien jenes politiſch glänzende Blüthenzeitalter der davidiſch-ſalomoniſchen Herrſchaft als der leuchtende Punkt, auf den ſich die Erinnerung und die Sehnſucht der Jehovahverehrer richtete. Der Prophet Jeſaias hatte mit dem kühnen Ungeſtüm eines Elia Könige und Volk, Prieſter und falſche Propheten getadelt und zur Buße ermahnt. Als nun aber beim Untergang des Staates Israel das Volk auch am davidiſchen Königthum und dem Schickſal Juda's ſelbſt irre zu werden begann, da erſchien vor dem Blick des greiſen Propheten und ſeiner jüngern prophetiſchen Zeitgenoſſen Micha, Nahum, Zephanja das Haus David als feſter Grund der Hoffnung: auch nach vielen Riſſen werde doch die zer-

---

[52]) Hoſea 3, 4 f. 6, 11.

[53]) Hoſea 6, 11. 5, 14 f. 6, 1—4.

fallene Hütte David's wieder aufgerichtet und die ächte davidiſche Königsherrſchaft vollendet werden; und möge ſelbſt die heilige Stadt Jehovah's zerſtört werden, ſo könne doch das Heiligthum zu Zion nicht fallen, ſondern mit dem nothwendigen Untergang des im Siegesübermuth ſein Maß überſchreitenden aſſyriſchen Reiches und des Heidenthums überhaupt werde auch der Sieg der Jehovahreligion zuverläſſig eintreten.

So hören wir den begeiſterten Jeſaias, den Micha ergänzt, zu dem jüdiſchen König Ahas ſprechen: „So höret denn, ihr vom Hauſe Davids! Wenn über deines Vaters Haus durch den König von Aſſur Tage kommen, wie ſie nicht gekommen ſind ſeit Ephraim von Juda geſchieden iſt, und wenn der Herr der Heerſchaaren ein Stein des Anſtoßes und ein Fels des Aergerniſſes ſein wird für die beiden Häuſer Israels; dann wird das Volk, das im Finſtern iſt, ein großes Licht ſehen: aus dem alternden Stamme des Hauſes David wird ein Zweig aufſchießen und ein Sprößling aufblühen, der über das Volk Israel herrſchen wird[34]); von einer jungen Frau wird ein Sohn geboren, den ſie Gott mit uns (Immanuel) heißen wird, denn der Geiſt Jehovah's wird auf ihm ruhen, der Geiſt der Weisheit und Einſicht; auf ſeinen Schultern wird die Herrſchaft ruhen, und er wird wunderbarer, ſtarker Held, ewiger Vater und Friedensfürſt heißen, und ſeine Herrſchaft wird groß werden auf dem Throne Davids, und ſein Königreich wird er ſtark machen durch Gerechtigkeit bis in Ewigkeit und groß bis zu den Enden der Erde“[35]). „Und Jehovah wird zuſammenbringen die Verjagten Israels und die Zerſtreuten aus Juda zu Hauf führen von den Enden des Erdreichs, was da übrig geblieben iſt von den Aſſyrern und Egyptern. Und zu der Zeit wird die Wurzel aus dem Stamme Iſai's als Panier der Völker daſtehen und werden die Heiden nach ihr fragen. Ein König wird regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und Fürſten werden Herrſcher, das Recht handzuhaben. Das Recht wird auch in der Wüſte wohnen und Gerechtigkeit auf dem Acker hauſen, und die Frucht der Gerechtigkeit wird Friede ſein, ſodaß das Volk Jehovah's in Häuſern des Friedens und in ſtolzer Ruhe wohnet. Und es wird Jehovah Zion voll Gerechtigkeit, Glauben, Heil, Weisheit und Klugheit machen, und die Furcht

---

[34]) Micha 5, 1 f.

[35]) Jeſaias 7, 13 ff. 17 f. 9, 2. 6 f. 11, 1 f.

Jehovah's wird sein Schatz sein" [36]). Die Völker aber werden herbeikommen und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge Jehovah's gehen und zum Hause des Gottes Jakob's, daß er uns lehre seine Wege und wir auf seiner Straße wandeln; denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und Jehovah's Wort aus Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden strafen in fernen Ländern. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen, denn kein Volk wird wider das andere das Schwert aufheben und sie werden den Krieg verlernen. Ein jegliches Volk wird aber wandeln im Namen seines Gottes, aber wir werden wandeln im Namen Jehovah's, unsers Gottes, immer und ewiglich" [37]).

So concentrirte sich die tiefste Sehnsucht und das Ringen des höhern Lebens im Volke in der Hoffnung auf den ewigen Bestand des davidischen Königshauses und die dereinstige Vollendung des ächt davidischen Königthums. Der ersehnte vollendete König des vollendeten staatlichen Gemeinwesens wurde als der mit dem Geist Jehovah's gesalbte Herrscher, als der „Messias (Gesalbte) Jehovah's" schlechthin angeschaut, auf welchem alle Herrschermacht Jehovah's ruhen sollte. „Warum toben (so redet der fromme Sänger im assyrischen Zeitalter) die Heiden und rathschlagen die Mächtigen wider Jehovah und seinen Gesalbten? Aber der Himmel lachet und spottet ihrer und Jehovah wird in seinem Grimm zu ihnen sprechen: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion! Und er spricht zu ihm: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigenthum, und du sollst sie mit eisernem Scepter zerschlagen. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden! Dienet Jehovah mit Furcht und Zittern und küsset seinen Sohn, auf daß er euch nicht zürne und ihr umkommt auf eurem Wege" [38]). „Ich habe einen Bund gemacht, spricht Jehovah, mit meinem Auserwählten, ich habe meinem Knechte David zugeschworen, daß ich ihm ewiglich Samen verschaffen und seinen Thron bauen will für und für. Ich habe einen Held erweckt,

---

[36]) Jesaias 11, 10 f. 32, 1 f. 8 f. 17 ff. 33, 5 f.

[37]) Micha 4, 2—5.

[38]) Psalm 2, 1—12, einer der sogenannten messianischen Psalmen.

der helfen soll, ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk; ich habe gefunden meinen Knecht David und habe ihn gesalbt mit meinem heiligen Oel. Er wird mich nennen: Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft und ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöchst unter den Königen der Erde“ [39]).

In solchen ausschweifenden Aussichten auf Herrschaft hatte die prophetische Hoffnung der Jehovahverehrer in der vorgestellten Gestalt des vollendeten Königs aus dem Hause Davids, im „Gesalbten Jehovah's“, einen festen Anhalt gefunden, woran sich das unruhige Streben nach einer höhern Wirklichkeit des Volkslebens halten konnte. Um diesen Punkt entwickelte sich aus dem Geiste des Jehovahbewußtseins eine Form der Weissagung, welche im ganzen übrigen Alterthum nicht ihres Gleichen findet.

Das Gefühl eines gegenwärtigen Mangels trieb die Träger des Jehovahprincips über die Gegenwart hinaus, die Aufhebung dieses Mangels in der nächsten Zukunft ahnungsvoll zu erblicken. Solcher Drang nach Erfüllung und Ergänzung der Gegenwart durch die Zukunft wohnte dem Jehovahprincip von seinem ersten geschichtlichen Hervortreten an fortwährend ein; er ist recht eigentlich das Erzeugniß der Geschichte des hebräischen Volkes, aus dem fortwährenden Zwiespalte zwischen der Wirklichkeit und der Idee, dem Bestehenden und dem Seinsollenden geboren. Jede Stufe in der geschichtlichen Entwickelung und Fortbildung des Jehovahprincips hatte ihre eigenthümliche Form der Weissagung.

Im mosaischen Zeitalter hatte die Weissagung ihre erste, noch beschränkte Gestalt im Bewußtsein des Mose selbst gefunden [40]); aber ihr Inhalt ist hier weder ein Individuum, noch ein staatliches Gemeinwesen, sondern die nächste, vor Allem zu verwirklichende Voraussetzung eines künftigen Gemeinwesens, nämlich „das Land der Verheißung“, ein „Land, welches das Volk der Hebräer nicht bearbeitet, und Weinberge und Oelberge, die sie nicht gepflanzt hatten“ [41]).

---

[39]) Psalm 89, 4 f. 20 f. 27 f.

[40]) Der älteste Prophet der Hebräer war Mose; alles Große, was er ist, das ist er nur als Prophet. Als Propheten faßt ihn Hosea (12, 14), Jeremia (7, 25. 15, 1) und der Pentateuch in seinem ältesten Bestandtheil (5 Mose 34, 10. 18, 15.)

[41]) Josua 24, 13. 5 Mose 34, 1—4.

Nach der Eroberung des Landes, während der Richterzeit richtete sich der nach der Zukunft dürstende, weissagende Geist auf die Besiegung der kanaanitischen Stämme, der Starken und Mächtigen durch Jehovah, auf den Untergang aller seiner Feinde, d. h. der Feinde des hebräischen Volkes[42]). Die Spaltung und Zerrissenheit der Stämme während des Heldenzeitalters, der harte Druck der Abhängigkeit von den Philistern weckte den weissagenden Geist zu der Hoffnung, daß Jehovah sein Volk von seinem Erbfeind erretten werde durch einen König[43]).

Zur Blüthezeit des davidisch-salomonischen Königthums war das Volksbewußtsein in den Zuständen der Gegenwart befriedigt, und die Weissagung ruhte eine Weile. Aber durch die Trennung des Reiches nach Salomon's Tode war die Einheit des Volkslebens und die feste Gestalt des davidischen Königthums im Innersten verletzt; das Königthum hatte sich selbst diese Wunde geschlagen, durch seine eigene Schuld war die Entzweiung eingetreten. Dadurch ward der Geist der Weissagung von Neuem aufgerufen in der Erscheinung des Propheten Elias, der darauf ausgeht, den Riß zu heilen, die Einheit des Königthums in einem dem Dienst Jehovah's ergebenen Herrscher herzustellen.

Der Geist der Weissagung, der über dem Volke stehend, es richtete und zurechtwies mit der Macht des Wortes Jehovah's, hielt in der Zeit der über das Volk hereinbrechenden geschichtlichen Noth an der durch das davidische Königthum repräsentirten Einheit des Volkslebens fest, und die Weissagung trat sofort in der Gestalt eines messianischen (d. h. mit dem Geiste Jehovah's gesalbten oder geweihten) Herrschers aus dem Hause David's hervor, welcher das Reich Israel wieder zu seinem alten Glanze erheben und die übrigen Völker unterwerfen werde.

In den Repräsentanten des höhern geistig-sittlichen Princips hatte sich jetzt die Anschauung eines vom Geiste der Jehovahreligion durchdrungenen und nach dem Gesetze Jehovah's gestalteten Volks- und Staatslebens gebildet, dessen Gestalt in die Wirklichkeit einzuführen als die nächste und dringendste praktische Aufgabe des Volkslebens erschien. Der Geist der Weissagung, wie er sich im hebräischen

---

[42]) Vgl. das Siegeslied der Debora; Richter Cp. 5.

[43]) 1 Sam. 9, 16.

Prophetenthum seinen Ausdruck gab, ist daher das in den Propheten lebendig gewordene Princip der Jehovahreligion selbst, deren Geist aus seiner unangemessenen Erscheinungsform in der Gegenwart zu einer als nothwendig erkannten höheren und vollendetern Gestalt seiner Wirklichkeit hinstrebt. Sofern nun das in der prophetischen Anschauung vorgestellte künftige Ziel sich als die wirksame Macht der Entwickelung selbst erweist, so ist der Geist der Weissagung wesentlich selbst das Werden dieser zukünftigen Entwickelung; er ist die noch in ihrem Werden begriffene Gestalt der Zukunft selbst, der mit seiner eigenen Zukunft sich erfüllende und sich seine Zukunft selbst schaffende Geist der Jehovahreligion. Darum ist jeder Schritt, den dieser Geist in seiner geschichtlichen Entwickelung zu diesem als nothwendig geforderten Ziele hin thut, als Fortschritt des Geistes zu seiner immer vollständigern Verwirklichung zugleich auch eine vorübergehende Erfüllung der Weissagung, und der Geist selbst ist in jeder gegenwärtigen Gestalt seines Seins unmittelbar und wesentlich seiner fortwährenden und mit jedem Schritte um so vollständigern Erfüllung gewiß.

Nur darin aber liegt die eigentliche Wahrheit ihrer Erfüllung, daß der Inhalt der Weissagung nicht äußern empirischen Veranlassungen, einzelnen zufälligen Gemüthsregungen, blos subjectiv-beschränkten Interessen und Wünschen sein Dasein verdankt, sondern durch den wesentlichen und allgemeinen Gehalt des geistig-sittlichen Volksbewußtseins bestimmt und bedingt ist, der sich in allen Erscheinungsformen als die Eine sich gleichbleibende Grundform erweist. Immer aber ist die Weissagung nur die Richtung des Geistes auf seine vollendetere Verwirklichung im Momente der nächsten Zukunft; denn indem der Geist die volle Wirklichkeit und Wahrheit seines Daseins vorerst nur als zukünftig weiß, kann er kein wesentliches Moment seiner Entwickelung überspringen, er kann die wahrhafte unmittelbare Gewißheit seiner Erfüllung nicht in einer dem Bewußtsein der Gegenwart ferner liegenden unbestimmten Zukunft, sondern nur in einem solchen Zustande haben, welcher das nothwendige nächste Ergebniß der gegenwärtigen Entwickelung ist. Wird vom weissagenden Geist die nächstfolgende Entwickelung übersprungen, und eine von der Gegenwart weiter abliegende Zukunft in's Auge gefaßt, so verliert die Weissagung ihre Bestimmtheit und Sicherheit und zerfließt in eine unendliche Vieldeutigkeit einer blassen Allgemein-

heit. Es ist eine durch die ganze Geschichte der hebräischen Weissagung hindurchgehende Thatsache, daß der Geist stets nur auf dem Punkt als weissagender auftritt, wo er im Begriff steht, in eine neue Gestalt seines Wesens überzugehen, eine neue Form seiner erscheinenden Wirklichkeit anzunehmen. Und eben diese nächste neue Gestalt des Geistes, die hervorzutreten im Begriff steht, bildet auch den Inhalt des weissagenden Bewußtseins, das dieselbe einstweilen im Voraus als vorgestelltes Gedanken- und Phantasiebild in die Gegenwart hereinnimmt.

Den sich gleichbleibenden Inhalt der hebräischen Weissagung auf der Höhe ihrer geschichtlichen Entwickelung bildet die messianische Anschauung. Der Gedanke des „Gesalbten Jehovah's" ist aber nicht ein Einzelwesen oder eine vereinzelte Existenz, sondern schließt wesentlich einen allgemeinen Inhalt in sich, nämlich die höhere, vollendete zukünftige Wirklichkeit des geistig-sittlichen Volkslebens überhaupt, wie es in der Form des Staates sich zur Erscheinung bringt. Und wenn allerdings die Weissagung ihren Inhalt an die persönliche Gestalt des messianischen Königs anknüpft, so ist in ihr doch nur in vorbildlich-repräsentativer Weise die Gesammtfülle jenes wesentlich allgemeinen höhern Volks- und Staatslebens in der Zukunft zu einem persönlichen Brennpunkt zusammengefaßt. Die Anschauung des messianischen Königs, des „Gesalbten Jehovah's" schloß zugleich die Vorstellung der Erhaltung dieser Königswürde im Hause David's, also die fortgesetzte Erzeugung und Erneuerung ihrer selbst, die Erweiterung der Persönlichkeit des davidischen Königs zu einem Geschlechte in sich, wodurch die Beschränkung der Weissagung auf einen vorübergehenden Zeitpunkt und auf ein Einzelwesen aufgehoben und als eigentlicher Kern der ganzen Anschauung die geistig-sittliche Vollendung des politischen Gemeinwesens ausgesprochen wurde.

Unter allen Heimsuchungen und schweren Drangsalen des Volkswesens sollte nämlich — dessen war der weissagende Geist gewiß — ein kleiner Rest solcher Israeliten erhalten werden, die dem Dienste Jehovah's treugeblieben wären, und dieses „Uebrige in Israel" werde als ein „Zweig Jehovah's" behalten werden und „ein heiliger Same" sein, in welchem der „Heilige Israels" einen bewährten köstlichen Eckstein in Zion gelegt habe, damit Zion durch Recht erlöst und durch Gerechtigkeit geheiligt und ein Staat werden könne, in welchem Gericht und Gerechtigkeit, Heil, Weisheit, Klugheit und Furcht

Jehovah's herrschen, ein Staat, in welchem der Geist ausgegossen sei aus der Höhe und das Land voll Erkenntniß Jehovah's [44]).

Der feste leuchtende Punkt solcher überschwänglichen Hoffnungen warf sofort, wie sie die Phantasie der treuen Jehovahdiener erfüllten und über die Bedrängniß einer unbefriedigten Gegenwart emporhoben, unwillkürlich einen Theil seines Lichtglanzes auf die Vergangenheit zurück und umgab das geschichtliche Bild des Königs David, in welchem thatsächlich das Königthum seine erste feste geschichtliche Begründung erlangt hatte, mit dem Strahlenglanz einer religiös-poetischen Verklärung. Wie seit Hosea [45]) das Bewußtsein der Jehovahpropheten auf die Zeit des „Herrn David" mit wachsender Sehnsucht als auf eine Zeit verschwundenen Volksglückes zurückblickte, so mischte sich leicht (je weniger sich noch die Erinnerungen der Volksgeschichte schriftlich fixirt hatten und noch in der beweglichen Gestalt blos mündlicher Ueberlieferungen webten) die falsche Anschauung ein, als ob die davidische Herrschaft, wie sie die erste Zeit der weltlichen Blüthe des Volkslebens war, ebenso auch in Bezug auf die religiösen Zustände eine Zeit der allgemeinen oder auch nur vorwaltenden Herrschaft des höhern religiös-sittlichen Geistes gewesen wäre. Man gewöhnte sich daran, sich (im Widerspruch mit der geschichtlichen Wirklichkeit) mit David's weltlicher Herrschermacht zugleich eine Fülle höhern religiös-sittlichen Geistes verbunden zu denken; man betrachtete ihn zugleich als Propheten, als Sänger von Liedern im Geiste der Jehovahreligion und als Vertrauten Jehovah's; man betrachtete seine Salbung zum König zugleich als wirkliche Weihe des Geistes, seine Bestellung zum König als eine Berufung Jehovah's, der ihn von den Heerden genommen und zu seinem Dienste erwählt habe. Im Spiegelbilde dieser spätern Anschauung kamen die beiden Momente eines vollendeten Königs, die weltliche Herrschermacht und die geistig-sittliche Weihe zum Dienste Jehovah's, zusammen, und es stellte sich so eine ungeschichtliche Gestalt David's fest, welche in die priesterliche Geschichtschreibung überging und der feste Typus der messianischen Weissagung wurde. Was die begeisterte Sehnsucht vom künftigen vollendeten Herrscher erwartete, schaute die rückwärts, nach

---

[44]) Jesaias 10, 20. 11, 11. — 4, 2 f. 6, 13. 10, 20. 5, 16. 29, 23. 28, 16. — 1, 26 f. 33, 5. 32, 1 ff. 28, 17. 5, 22. 32, 15. 11, 9.

[45]) Hosea 3, 5.

der Vergangenheit blickende Prophetie in der Herrschergestalt David's als wirklich vorhanden an, und der Sohn Isai's erschien als Jehovah's Geliebter, als sein Sohn und Vertrauter, der das Gesetz des Herrn mit Lust und Freudigkeit erfüllt.

Seit dem Falle des Staates Israel verwirrten sich die Verhältnisse in und um Juda mehr und mehr; auch dieser Staat war den Assyrern zinsbar geworden und hatte vom Auftreten der neuen semitischen Weltmacht, den Chaldäern, kein besseres Schicksal zu erwarten, als sein Schwesterstaat Israel. Mehrere Aufstände gegen die Chaldäer bereiteten nur den Untergang vor, der endlich (586) mit der Zerstörung der Hauptstadt eintrat. Falsche Propheten, die der herrschenden Partei schmeichelten, hatten in verkehrter Beurtheilung der geschichtlichen Verhältnisse und der Lage des Staates, die Verblendung des Volkes und der Machthaber, in welcher man die Zerstörung der heiligen Stadt für unmöglich hielt, genährt; und die wenigen Propheten, die im Geiste Jesaias' fortwirkten, wie Jeremia, Habakuk und Ezechiel, und auf das Eine hinwiesen, was Noth that, konnten den Verfall des von Parteien zerrissenen und bis in's Heiligthum jedes Hauses zerrütteten Staates nicht aufhalten. Jerusalem war eine „Rabenmutter ihrer Kinder" geworden, der Tempel mit seinen weiten Räumen eine „Mördergrube", und es war schlimmer geworden, als es einst in Samarien war[46]). Die Wirksamkeit des edeln Jeremia war in der Sterbezeit des Staates Juda ein fortwährender opferreicher und leidensvoller Kampf; der freimüthige Prophet erschien den verblendeten Machthabern und ihrem bösen Gewissen als ein Revolutionär an ihrer Majestät; königliche Beamte nahmen seinem Schreiber die Rolle, aus welcher dieser die Drohreden Jeremia's vorlas, und der König selbst warf dieselbe in's Feuer. Jeremia wurde als Wahnsinniger und Weissager unter priesterliche Aufsicht gestellt und zuletzt mit Gefängniß, ja mit Mordanschlägen bedroht. Erst der Untergang seines Vaterlandes machte ihn wieder frei, um den Trümmern desselben den Rücken zu kehren und in Egypten mit einem kleinen Reste frommer Jehovahverehrer seine letzten Tage zu verbringen, ohne jedoch über der Trauer des Klageliedes um Zion's schweres Geschick, im Hinblick auf Israel's hohen Beruf, die prophetische Hoffnung auf dessen Erlösung einzu-

[46]) Ezechiel 36, 13 ff. Jerem. 7, 11. 23, 13 f.

büßen. So war dieser Mann Jehovah's, der mit den edelsten Kräften seiner Religion gekämpft hatte, auch im Dunkel jener Tage durch sein prophetisches Wort ein Zeichen und Hort der Diener Jehovah's, welcher mitten im Elend der Verbannung das Unglaubliche verkündigte, nämlich die Rückkehr des Volkes aus der Verbannung, die ein volles Menschenleben dauern würde, um dann einer schönen Zukunft des israelitischen Staates Platz zu machen.

„Wohl ist es ein großer Tag (so lesen wir bei Jeremia) und ist eine Zeit der Angst für das Volk Israel; aber noch soll ihm daraus geholfen werden. Man hört eine Klagestimme und bittres Weinen auf der Höhe; Rahel (die Stammmutter der Hebräer) weinet über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, denn es ist aus mit ihnen. Aber der Herr spricht: laß dein Schreien und Weinen und die Thränen deiner Augen, denn deine Kinder sollen wieder in ihre Grenze kommen. Darum fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, denn ich bin bei dir und will es mit allen Heiden ein Ende machen, wohin ich dich zerstreut habe"[47]).

Die Geschichte war hart gegen das Volk Jehovah's; das machte sie bitter gegen ihre Unterdrücker und wob in die süßen Träume einer schöneren Zukunft die Bilder der Rache, in ihre Gebete zu Jehovah, ihrem Heiland, den Fluch des Hasses gegen die Heiden. „Jehovah hat die Ruthe der Gottlosen zerbrochen (so äußert sich ein Prophet des Exils im Buche Jesaja's), nun ruhet alle Welt und jauchzet fröhlich. Auch freuen sich die Tannen über dir und die Cedern auf dem Libanon; weil du liegst, kommt Niemand herauf, der uns abhaue. Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr entgegen kamst. Deine Pracht ist hinunter in die Grube gefahren, sammt dem Klange deiner Harfen; Motten werden dein Bette sein und Würmer deine Decke. Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. Ich will mich setzen auf den Berg des Stifts, auf der Seite gen Mitternacht; ich will über die Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten. Hin zur Hölle fährst du zur Seite der Grube! Zwar alle Könige der Heiden mit einander liegen doch in Ehren, ein Jeglicher in seinem Hause; du aber bist verworfen von deinem Grabe,

---

[47]) Jeremia 30, 7. 31, 15 f. 30, 10 f.

wie ein verachteter Zweig. Und ich will über sie kommen, spricht der Herr Zebaoth, und ausrotten ihr Gedächtniß, ihre Kinder und ihre Enkel. Jehovah hat's beschlossen, wer will's wehren? Seine Hand ist ausgestreckt, wer will sie meiden? Und sie werden hinausgehen und schauen die Leichname der Leute, die an mir gemißhandelt haben; denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen, und sie werden allem Fleisch ein Gräuel sein"[48]).

„Dich aber (so tröstet Jeremia das Volk, das ihn verstoßen hatte) wird Jehovah gesund machen und deine Wunde heilen; deine Trauer will er in Freude wandeln und dich trösten und erfreuen in deiner Betrübniß, und du sollst der Gaben Jehovah's in Fülle haben.. Denn siehe, es kommt die Zeit (spricht Jehovah) daß ich die Gefangenschaft meines Volkes, beides Israel und Juda, wenden und sie wiederbringen will in die Hand ihrer Väter, daß sie sollen sicher wohnen. Und die Stadt soll wieder auf ihre Hügel gebaut werden und der Tempel soll stehen nach seiner Weise und ihre Gemeinde soll vor mir gedeihen[49]). Höret, ihr Heiden, der Israel zerstreuet hat, der wird es auch wieder sammeln aus den Enden der Erde und wird ihrer hüten, wie ein Hirte seine Heerde. Denn ich bin Israel's Vater, spricht Jehovah, so ist Ephraim mein erstgeborner Sohn; ich habe dich je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, sodaß ich mich seiner erbarmen muß[50]). Kehre wieder, Israel, zu deinen Städten! Wie lange willst du in der Irre gehen, du abtrünnige Tochter? Du sollst wieder Weinberge pflanzen an den Bergen Samariens; denn ich will die müden Seelen erquicken und die Bekümmerten sättigen, und es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thue. Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen und werden sich zu den Gaben des Herrn häufen, nämlich zu Getreide, Most, Oel, jungen Schafen und Ochsen, sodaß ihre Seele wie ein wasserreicher Garten sein wird und sie nicht mehr bekümmert sein sollen. Ich will das Joch von ihrem Halse nehmen, daß sie nicht mehr den Fremden dienen müssen, sondern

---

[48]) Jesias 14, 5—29.
[49]) Jeremia 31, 13. 17. 8. 9. 10. 25. 41. 30, 3. 18. 20. 12.
[50]) Jeremia 31, 20. 9. 3.

Jehovah, ihrem Gotte und ihrem Könige David, den ich ihnen erwecken will; denn ihr Fürst soll aus ihnen hervorgehen und ihr Herrscher aus ihrer Mitte ausgehen. Ich will dem David ein gerecht Gewächs aufgehen lassen, und es soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten wird auf Erden. Nimmermehr soll es fehlen, daß Einer von David auf dem Throne des Hauses Israel sitze; wenn mein Bund mit dem Tag und der Nacht aufhört, daß nicht mehr Tag und Nacht sein wird, dann soll auch mein Bund aufhören mit meinem Knechte David, daß er nicht einen Sohn hätte zum König auf seinem Throne[51]). Zu derselbigen Zeit will ich mit dem Hause Israel einen ewigen Bund machen, nicht wie der Bund war, den ich mit den Vätern machte, da ich sie aus Egypten führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben; sondern in ihr Herz will ich mein Gesetz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein, und ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben, daß sie mich fürchten ihr Leben lang, auf daß es ihnen und ihren Kindern wohl gehe[52]).

Der „heilige Same", von welchem Jesaias geweissagt hatte, daß er auch im Untergange des äußern Staates bei dem ächten Kerne der Jehovahdiener übrig bleiben und das hereinbrechende Nationalunglück überdauern werde, reifte in der rauhen Schale der babylonischen Bedrängniß zu einer köstlichen Frucht. Im tiefsten Ringen und Leiden dieser Zeit gedieh der religiös-sittliche Geist der Jehovahreligion in seinen prophetischen Vertretern zu seiner gediegensten Gestalt, und dieser Kampf des Bewußtseins mit dem herben Geschicke, der nur mit den innersten Kräften der Religion ausgekämpft werden konnte, war es auch, der für die nachherige Erhaltung des Volkes Israel größern Einfluß hatte, als die äußern Umstände des neu aufgehenden Glückssternes der Perserherrschaft.

In der Nacht der Leidenszeit des Volkes erhebt der duldende Jehovahdiener erst klagend, dann hoffend die Seele zu Jehovah: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich wehklage, aber meine Hülfe ist ferne. Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfest du ihnen aus; ich aber bin ein Wurm

---

[51]) Jeremia 30, 8 f. 21 f. 33, 15 ff. 20 ff.
[52]) Jeremia 31, 31 ff. 32, 39 f.

und kein Menſch, ein Spott der Leute und ein Verachteter des Volkes. Er klage es Jehovah, ſo ſprechen ſie, der helfe ihm aus, wenn er Wohlgefallen an ihm hat. Du haſt mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warſt meine Zuverſicht, da ich noch an meiner Mutter Brüſten lag. O ſei nicht ferne von mir, denn Angſt iſt nahe, und es iſt hier kein Helfer. Hunde haben mich umgeben und der Böſen Rotte hat mich umringt; ſie haben meine Hände und Füße umſtrickt. Sie theilen meine Kleider unter ſich und werfen das Loos um mein Gewand. Aber du, Jehovah, ſei nicht ferne, du meine Stärke, eile mir zu helfen! Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und will dich in der Verſammlung rühmen. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß ſie ſich zu Jehovah bekehren und vor ihm anbeten alle Geſchlechter der Heiden; denn der Herr hat ein Reich und herrſchet unter den Heiden. Er wird einen Samen haben, der ihm dienet; von Jehovah wird man verkündigen zu Kindeskind. Sie werden kommen und ſeine Gerechtigkeit verkündigen dem Volke, das geboren wird“ [53]).

Die verklärte Hoffnung Israels im Herzen tragend, wandte Jeremia's jüngerer Zeitgenoſſe, der Prieſterſohn Ezechiel, im Exil ſeine begeiſterte Phantaſie auf das Ziel, wie das geläuterte Volk Jehovah's in einem neuen Staate ſich erheben werde und zeichnete ein Bild des Heiligthums, das dem Jehovah erhalten würde, mit glühenden Farben. „Zu der Zeit, wenn ich euch reinigen werde, ſpricht Jehovah, von allen euern Sünden, wird das Land, das verwüſtet war, wie ein Luſtgarten, und wie eine heilige Schaar zu Jeruſalem bei ihren Feſten, ſo ſollen die verheerten Städte voll Menſchenheerden werden, und ſollen erfahren, daß ich der Herr bin. Und ich will ein neues Herz und einen neuen Geiſt in euch geben und will ſolche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und nach meinen Rechten wandeln“ [54]). „Des Herrn Hand (ſo erzählt der Prophet) kam über mich und führte mich durch göttliche Geſichte in's Land Israel zum Hauſe des Herrn und ich hörte Einen mit mir reden vom Hauſe aus, der ſprach zu mir: du Menſchenkind, das iſt der Ort meines Throns und die Stätte meiner

---

[53]) Pſalm 22, 2. 5. 7. 9. 10. 12. 17. 19 f. 23, 28 f. 31 f., ein Lied, das gewöhnlich als meſſianiſch gedeutet wird.

[54]) Ezechiel 36, 33 ff. 26 f.

Fußsohlen, darin ich ewiglich wohnen will unter den Kindern Israel, und das Haus Israel soll nicht mehr meinen heiligen Namen verunreinigen, weder sie noch ihre Könige, durch die Gräuel, die sie thaten. Und du, Menschenkind, zeige dem Hause Israel den Tempel an, daß sie sich schämen ihrer Frevel, und laß sie ein reinliches Muster davon nehmen[55]). Die Stadt aber soll alsdann genannt werden: Hier ist Jehovah"[56]).

Mit den fortschreitenden Siegen des Perserkönigs Cyrus stieg die Hoffnung der patriotischen Jehovahdiener Israels auf eine nahe Befreiung der Verbannten und die Herstellung ihres Gemeinwesens um so mehr, als die durch Zarathustra erneuerte ernste und strenge Lichtreligion Ahuramazda's, die in ihrer ganzen Lebensrichtung unter allen asiatischen Naturreligionen der Religion Jehovah's am nächsten stand, durch den milden und gerechten Cyrus zur Religion eines großen welterobernden Volkes geworden war.

Das Auftreten und die Entwickelung dieser neuen vorderasiatischen Großmacht zündete in dem Geist eines unbekannten Propheten des Exils, dessen Reden dem Buche Jesaias von 40 Capitel (V. 3.) bis zum Schlusse des 66 Capitels beigefügt sind, eine geistig-sittliche Religions- und Geschichtsanschauung von solcher Höhe und Tiefe, wie solche bisher in Israel nicht gefunden ward. In den prophetischen Reden, die dieser große Unbekannte an seine verbannten Leidensgenossen richtete, faßt er den weltgeschichtlichen Beruf der neuen heidnischen Großmacht und die höchste Bestimmung des Volkes Israel im Geiste der Jehovahreligion zu einer großen Gesammtanschauung zusammen.

Schon Jeremia[57]) hatte in der traurigsten Gegenwart auf die ewige Erhaltung Israels als Knechtes Jehovah's hingewiesen. Der Diener Jehovah's war durch seines Volkes Schicksal, worin sein eigenes persönliches Geschick verflochten war, zu tiefster Einkehr in sich und zur Reflexion über die großen weltgeschichtlichen Bewegungen der Zeit geführt worden. Was war nun natürlicher, als daß

---

[55]) Ezechiel 43, 6 f. 10 f.

[56]) Ezechiel 48, 35.

[57]) Jeremia 30, 10: „Darum fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, spricht Jehovah; ich will deinem Samen aus dem Lande der Gefangenschaft helfen."

in dem freien und klaren Bewußtsein eines solchen Jehovahdieners die innern Berührungspunkte zwischen der Jehovah- und Ormuzdreligion den Glauben an eine höhere weltgeschichtliche Nothwendigkeit hervorriefen, die in dem Auftreten der Persermacht zur Erscheinung kam? „Jehovah sieht, daß das Recht zurückgewichen und Gerechtigkeit ferne getreten ist, und das gefällt ihm übel. Aber da er sich umsah, war kein Helfer da und Niemand, der die Wahrheit vertrat; darum half er sich selber durch seinen Arm, um die Heiden zu zertreten in seinem Zorne, und hat sich den Cyrus zu seinem „„Gesalbten"" (Messias) erkoren, daß er sein Hirte sei und seinen Willen ausführe"[58]).

Und um dies denen von Zion zu verkündigen, was noch zukünftig ist, erhob sich die Stimme des unbekannten Propheten, als die Stimme eines Predigers in der Wüste: „Bereitet Jehovah den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn für Jehovah, denn die Herrlichkeit desselben soll offenbaret werden[59]). Mit seinem Geiste hat mich Jehovah gesalbt und gelehrt, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden, und hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die gebrochenen Herzen zu heilen, zu verkündigen den Gefangenen eine Befreiung und ein gnädiges Jahr Jehovah's, einen Tag des Gerichts unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen in Zion. O wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen und Heil verkündigen auf Zion! So will ich um Zion willen nicht schweigen, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe und ihr Heil glänze"[60]).

So hielt denn dieser Friedensbote im Exil seinen Volks- und Leidensgenossen ein mit tiefstem Gefühl und klarster Begeisterung für die Sache Jehovah's entworfenes Spiegelbild vor, worin die Leidensnacht des Volkes in der Verbannung den dunkeln, nur durch den matten Schimmer eines verborgenen Heilslichtes spärlich erleuchteten Vordergrund, dagegen der neue weltgeschichtliche Gesichtskreis, der sich durch die der Tochter Babel zum Fall und der Tochter Zion zum Aufstehen bestimmte Siegesbahn des großen Perserkönigs eröffnete, die bewegte Mitte, und die durch den aufgehenden neuen Stern

---

[58]) Pseudo-Jesaias 59, 14 f. 63, 5 f. 44, 28. 45, 1.
[59]) Jesaias 41, 23. 27. 40, 3. 5.
[60]) Jesaias 50, 4. 61, 1 ff. 52, 7. 62, 1.

des Heils vermittelte künftige Herrlichkeit des Volkes Jehovah's den in unbestimmte Ferne sich verlierenden Hintergrund bildet.

„Zion, du Verkündigerin, steige auf einen hohen Berg und erhebe deine Stimme mit Macht und fürchte dich nicht. Sage den Städten Juda: siehe, da ist euer Gott, denn Jehovah kommt gewaltiglich! Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen[61]). Warum lässest du uns Jehovah, von deinen Wegen irren und unser Herz verstocken, daß wir dich nicht fürchten? Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß nichts von uns, und Israel kennet uns nicht, du aber Jehovah bist unser Vater und Erlöser; von Alters her ist dies dein Name! So zürne nicht zu sehr und gedenke nicht ewig unserer Sünde; siehe doch das an, daß wir alle dein Volk sind[62]). Aber höret, ihr vom Hause Jakobs, die ihr schwöret beim Namen Jehovah's und des Gottes in Israel gedenket, aber nicht in der Wahrheit und Gerechtigkeit, die ihr euch aus der heiligen Stadt nennet und trotzet auf den Gott Israels: siehe, ich will dich läutern, Israel, und auserwählt machen im Ofen des Elends. Höret mir zu, ihr Zerstreuten Israels und ihr Völker in der Ferne, wie Jehovah der Erlöser und Heilige Israels zu der verachteten Seele spricht, zu dem Volke, vor dem man Gräuel hat, zu dem Knechte, der unter Tyrannen ist[63]). Höret mir zu: Vom Mutterleibe an hat mich Jehovah zu seinem Knechte berufen, durch welchen er wolle gepriesen werden, und ich dachte, ich hätte vergeblich gearbeitet und meine Kraft umsonst zugebracht. Nun aber spricht Jehovah zu mir: es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, um Jakob's Stämme zu mir zu bekehren und das Verwahrloste in Israel wieder zu bringen, daß ich dich zum Bunde unter das Volk gestellt habe, damit du das Land aufrichtest und das verstörte Erbe einnehmest. Ich habe dich überdies noch zum Licht der Heiden gemacht, daß du öffnen sollest die Augen der Blinden und sie auf den Weg leitest, den sie nicht wissen, und daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende. Dies ist mein Knecht, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ihm habe ich meinen Geist gegeben,

---

[61]) Jesaias 40, 9—11. 31.

[62]) Jesaias 63, 16 ff. 64, 8 ff.

[63]) Jesaias 48, 1. 2. 10. 49, 1. 7.

er wird das Recht unter die Heiden bringen; er wird das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen, sondern wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren und die Zerstreuten Israel's werden auf Jehovah's Gesetz warten[64]).

„Ich habe dich gerufen und bei deiner Hand gefaßt; aber wer ist so blind, als mein Knecht? Und wer ist so taub, als mein Bote, den ich sende? Es ist ein beraubtes und geplündertes Volk, in Kerkern versteckt, zum Raub geworden, und ist kein Erretter da. Aber ich will hervortreten lassen das blinde Volk, spricht Jehovah, das doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben, und will sich alle Heiden versammeln lassen, wer unter ihnen wohl ist, der solches verkündigen könnte, daß er uns hören ließe, was geschehen soll[65]). So höre nun, mein Knecht Jakob und Israel, den ich erwählt habe! Nicht als ob du mich gerufen hättest, oder als ob du um mich gerungen hättest, Israel, sondern mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missethaten; aber ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünde nicht. Drum fürchte dich nicht, ich will meinen Geist auf deinen Samen und meinen Segen auf deine Nachkommen gießen"[66]).

„Siehe, mein Knecht wird glücklich sein und gar hoch erhaben, und wie Viele sich entsetzen werden über seinen entstellten Anblick und seine häßliche Gestalt, so wird er doch viele Völker mit Freude über ihn erfüllen, und Könige werden ihren Mund zusammenziehen. Denn was ihnen nicht verkündigt ward, sehen sie, und was sie nicht hörten, vernehmen sie. Freilich wer glaubt unsrer Botschaft? und wem wird der Arm Jehovah's offenbar? Er — mein Knecht — wird vor Jehovah aufschießen wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich; er hat keine Schönheit und keinen Glanz, daß wir auf ihn schaueten, und keine Gestalt, daß wir sein begehrten. Er ist verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und voll Leiden. Wie Einer, vor dem man das Angesicht verbirgt, ist er verachtet und für Nichts gehalten; aber er trägt unsere Leiden und nimmt auf sich unsere Schmerzen, und wir halten ihn

---

[64]) Jesaias 49, 2. 5. 8. 9. 42, 1—7.
[65]) Jesaias 42, 6. 19 ff. 43, 1 f. 4 ff. 8 f.
[66]) Jesaias 44, 1. 43, 22 ff. 44, 3.

von Gott gestraft, geschlagen und erniedrigt. Um unsrer Missethat willen ist er verwundet und um unserer Sünde willen geschlagen; seine Züchtigung ist unsre Rettung, ja durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir Alle waren wie Schafe in der Irre, ein Jeder wandelte seinen Weg; aber Jehovah warf auf Ihn unser Aller Schuld; er ward mißhandelt, da er doch elend ist, und thut seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Aus der Angst und dem Gericht wird er befreit; aber wer von seinem Geschlechte bedenkt, daß er dem Lande der Lebendigen entnommen ward wegen der Missethat meines Volkes (spricht Jehovah) und wegen der Strafe, die es selber treffen sollte! Und sie geben ihm bei den Gottlosen sein Grab und bei Frevlern ist er in seinem Tode, obwohl er kein Unrecht gethan und kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Jehovah wollte ihn also mit Leiden schlagen; wenn er sein Leben zum Schuldopfer hingegeben hat, so wird er durch seinen Samen lange leben und Jehovah's Rathschlag wohl fortgehen. Durch seine Erkenntniß wird mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde. Drum will ich ihm Viele zum Antheil geben, und er soll Mächtige zur Beute haben, dafür daß er sein Leben hingab und Sündern beigezählt wurde"[67]).

Ob nun der unbekannte Prophet der Verbannung, indem er sich diese großartig-tiefe Anschauung vom durch Leiden verklärten Knechte Jehovah's bildete, das Schicksal des verfolgten, mißhandelten, gefangenen und (nach der Sage) in Egypten gestorbenen frommen Dulders Jeremia; ob er sein eignes persönliches Schicksal in der Verbannung im Auge hatte, auf welche er selbst an einer andern Stelle hindeutet[68]); oder ob er etwa Beides mit dem Schicksale des in der Verbannung schmachtenden[69]) Häufleins treuer Jehovahvereh-

---

[67]) Jesaias 52, 13 ff. 53, 1 ff. Es ist die berühmte und viel besprochene Prophetenstelle, welche zu allen Zeiten als eine classische messianische Weissagung galt. Schon die griechische Uebersetzung des A. T. (LXX.) und die Juden zur Zeit des Origenes (Contra Celsum I., S. 42. Ed. Spenc.) verstanden unter dem „Knechte Jehovah's" collectivisch das Volk Israel; was näher erläutert und auf den eigentlichen Kern der Jehovahdiener bezogen wird von Gesenius in s. Commentar zum Jesaias Th. 2, S. 11 ff. 59. 168 ff.

[68]) Jesaias 50, 6 f.: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich rauften" u. s. w.

[69]) Neben der Härte der Sieger (Jesaias 47, 6. 51, 23. 52, 5) waren

rer in Eins zusammenfassend, diesen „heiligen Samen" des ächten Israel als den wahren Knecht Jehovahs vorstellt: dies bleibt sich in der Sache gleich[70]). Das Wesentliche ist, daß der Prophet das nun in der Verbannung schmachtende Geschlecht Jakobs, nach seiner leiblichen Abstammung, das israelitische Volk nach seiner natürlichen Erscheinung, zwar ebenfalls als Knecht Jehovah's im weitern Sinne des Wortes, zugleich aber als das „verwahrloste Theil in Israel", als Israel in seiner Erniedrigung bezeichnet, und diesem fleischlichen Israel den Samen Jakobs nach der Verheißung Jehovah's, das höhere Selbst des Volkes, nach seiner höheren Bestimmung, als den rechten und ächten Knecht Jehovah's, als den persönlichen Inbegriff der wahren Jehovahdiener, als den eigentlichen Kern des „von Jehovah gesalbten Bundesvolkes"[71]) gegenübersteht, das wohl in der Leidenszeit der Gegenwart als die verachtete Seele erscheine, aber gerade in dieser seiner Erniedrigung von Jehovah zu seiner herrlichen Bestimmung, der Verkündigung Jehovah's unter den Heiden, auserkoren sei.

„Daran also gedenke, Jakob und Israel, denn du bist mein Knecht; so spricht Jehovah, dein Erlöser, der zu Cyrus spricht: dieser ist mein Hirte und soll allen meinen Willen vollenden, daß man zu Jerusalem sage: sei gebaut! und zum Tempel: sei gegründet! Wer hat den Gerechten vom Aufgang der Sonne erweckt? Wer rief ihn, daß er ausging? Wer gab die Heiden und Könige vor ihm, daß er über die Gewaltigen schreitet und ihrer mächtig wird, und wer gab sie seinem Schwert wie Staub und seinem Bogen wie zerstreute Stoppeln? Ich habe ihn gerufen und sein Weg soll ihm ge-

---

sie auch dem Hohn und der Hartherzigkeit der eignen ungläubigen Volksgenossen ausgesetzt (66, 5. 59, 3—8. 57, 1).

[70]) Ausdrücklich bezeichnet der Prophet sich selbst allerdings nicht als Knecht Jehovah's. In den beiden Capiteln 50 u. 61 u. in der Stelle 44, 26 sind — wie aus dem parallelen Gliede „seiner Boten" hervorgeht — unter dem „Worte des Propheten" collectivisch die Propheten überhaupt als Organe Jehovah's verstanden. Mittelbar freilich begreift der Prophet allerdings sich selbst ebenfalls in seiner Anschauung vom wahren Knechte Jehovah's mit ein, wie ja überhaupt die Propheten nur die besondern Organe eben dessen waren, was nach der allgemeinen Betrachtung wieder Zweck und Beruf des ganzen Volkes, des im weitern Sinne des Wortes sogenannten Knechtes Jehovah's war.

[71]) Habakuk 3, 13.

lingen, spricht Jehovah; ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit und will alle seine Wege eben machen; er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen loslassen, denn bei ihm ist Jehovah und ist sonst kein Gott mehr; fürwahr, Jehovah der Heiland Israel's ist ein verborgener Gott! So spricht Jehovah zu seinem Gesalbten, dem Cyrus; ich will vor dir hergehen und dir die heimlichen Schätze geben, damit du erkennest, daß ich Jehovah, der Gott Israels bin und dich bei deinem Namen genannt habe um Jakob's meines Knechtes willen, und dich gerüstet habe, da du mich noch nicht kanntest, auf daß man erfahre, daß außer mir Nichts sei"[72])!

„Herunter, du Tochter Babel, setze dich in den Staub, daß deine Schaam aufgedeckt und deine Schande entblößt werde! Du sollst nicht mehr Herrin heißen über Königreiche. Nur da ich — Jehovah — über mein Volk zornig war und mein Erbe entweihte, übergab ich sie in deine Hand. Du aber, die du wähntest, eine Königin zu sein ewiglich und in Wollust sicher lebtest, deine Weisheit und Kunst hat dich gestürzt; denn um der Menge deiner Zauberer und Beschwörer willen kommen sie über dich, und du wirst keinen Helfer haben"[73]).

Und die Tochter Zion denkt, Jehovah habe sie verlassen und vergessen. Ob aber auch ein Weib ihres Kindes vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, spricht Jehovah. Siehe, ich habe dich in meine Hände gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor meinen Augen, deine Baumeister werden eilen, und deine Zerstörer werden sich davon machen, und die Könige sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säugammen sein. Rühme dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; denn die Einsame wird mehr Kinder haben, als die den Mann hat. Denn der dich gemacht hat, Jehovah, der dein Mann ist und dein Erlöser, hat dich nur einen kleinen Augenblick verlassen und die Heiden deinen Samen erben lassen. Wache nun auf Jerusalem, deine Kinder waren verschmachtet, sie lagen auf der Gasse; aber dein Gott, du Elende und Trostlose, nimmt den Taumelkelch deines Zornes von deiner Hand. Erhebe dich aus dem Staube und schmücke dich und mache dich los aus deinen Banden!

---

[72]) Jesaias 44, 21 f. 25 f. 28. 41, 2. 48, 15. 45, 13 ff. 1 ff. Vgl. 46, 11. 40, 3.

[73]) Jesaias 47, 1. 5 ff. 8 f. 15.

Der Heilige in Israel wird deine Kinder trösten, wie Einer seine Mutter tröstet, und die Kinder Jerusalems sollen saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes[74]). Wohlan denn Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; ich will mit euch einen gewissen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden David's, den ich den Menschen zum Zeugen, zum Fürsten und Gebieter der Völker gesetzt habe, daß er Heiden zu sich ruft, die ihn nicht kennen, um Jehovah's, seines Gottes, willen. Die fremden Kinder wird Jehovah zu seinem heiligen Berge bringen, zu seinem Bethaus, das ein Bethaus für alle Völker werden soll; denn Israel soll das Priestervolk Jehovah's sein und der Heiden Güter essen, und darum werden ihm auch die Heiden huldigen und werden Israel's Heerden weiden und seine Ackerleute und Weingärtner sein"[75]).

In den religiösen Anschauungen dieses unbekannten Propheten des Exils hat sich der hebräische Geist sein tiefstes und höchstes Selbstbewußtsein errungen und die Entzweiung, welche durch die ganze geschichtliche Entwickelung des hebräischen Volksgeistes sich hindurchzieht, ist zu derjenigen Versöhnung gelangt, deren der Volksgeist überhaupt fähig war. Es war dies eine Anschauung, deren Höhe und Tiefe weit über das damalige religiöse Gesammtbewußtsein auch der Mehrzahl der Jehovahverehrer hinausging, wie sich dies alsbald bei der Rückkehr dieser Frommen aus der Verbannung darin zeigte, daß ein nachhaltiger und auf die neue Gestaltung des Gemeinwesens wirksam eingreifender Einfluß jener prophetischen Anschauung nicht sichtbar wurde, indem sich vielmehr der vorwaltend priesterlich-levitische Geist eines andern Propheten des Exils, des Ezechiel, bei der Neugestaltung wirksam bewies.

In jener Anschauung von dem durch Leiden verklärten Knechte Jehovah's lag aber zugleich nicht blos der Sache nach, sondern auch für das Bewußtsein des Propheten selbst[76]) die Bedeutung eines ge-

---

[74]) Jesaias 49, 14—17. 23. 51, 17. 22. 52, 1. f. 54, 1. 3. 5. 7. 66, 11 ff.

[75]) Jesaias 55, 1—5. 56, 7. 60, 14. 61, 5 f.

[76]) Jesaias 48, 6—10 heißt es, Jehovah habe dem Hause Jakob schon zuvor Neues sagen lassen und Verborgenes, das sie nicht wußten, und doch hätten sie nicht einen Tag zuvor davon gehört, da ihr Ohr nicht dafür geöffnet gewesen sei: daß nämlich Jehovah seinen Knecht Jakob im Ofen des Elends läutern und auserwählt machen wollte.

schichtlich Neuen, d. h. bis dahin dem Geist des Volkes thatsächlich verborgen Gebliebenen. Und so ist denn gerade diese neue Anschauung, als eine neue Einsicht in den Zusammenhang des göttlichen Heils, wiederum recht eigentlich eine Offenbarung an das Volk Israel gewesen, weil sie nicht aus dem Volksbewußtsein in seiner bisherigen geschichtlichen Entwickelung gewissermaßen naturgemäß hervorgegangen, sondern durch den Umweg der Geschichte und der äußern Schicksale des Volkes vermittelt, durch die höhere Macht des weltgeschichtlichen Conflicts hervorgerufen war.

Die weltgeschichtliche Bedeutung Israels war so in ihrer ganzen Tiefe, wie von dem unbekannten Propheten der Verbannung, von keinem der frühern Propheten erfaßt worden. Zwar war das Bewußtsein der innern Entzweiung des hebräischen Geistes, die sich als der Kampf des höhern geistig-sittlichen Jehovahprincips gegen die natürlichen Elemente des Volkslebens durch die ganze Geschichte des Volkes zieht, im Allgemeinen nichts Neues. Diese Entzweiung bildet das Grundwesen des hebräischen Volkes. Die Trennung des jenseitigen Göttlichen als des über Natur und Endlichkeit Erhabenen einerseits und des eigentlich nationalen, in den natürlichen und endlichen Interessen befangenen Wesens andrerseits gab dem Bewußtsein des Volkes nach der praktischen Seite den Charakter eines in sich gebrochenen, entzweiten Willens. Für sich, d. h. außerhalb der geforderten Beziehung des endlichen, natürlichen Willens auf Gott betrachtet, weiß sich der Geist als nichtig, ohnmächtig, unheilig, und nur durch die geforderte Richtung des Willens auf das gegenständliche Gesetz des jenseitig bleibenden Gottes weiß sich der Mensch mit seinem endlich-nationalen Zwecke als ein in der göttlichen Ordnung wesentlich mitgesetztes und gesichertes und berechtigtes Dasein, sofern nämlich das Volk durch Erfüllung jenes Gesetzes, d. h. durch Ueberwindung der Natürlichkeit, sich selbst als heiliges Volk Gottes beweist.

Auf dem Boden dieser Entzweiung des Volksgeistes und in ihrer unmittelbaren Anerkennung bewegte sich die ganze prophetische Thätigkeit seit dem Auftreten der assyrischen Weltmacht. Und wie es dem hebräischen Bewußtsein eigenthümlich war, die unmittelbare Gegenwart der Gesammtheit des Volkes mit dessen Stammvater Jakob zu identificiren, die Person des Stammvaters mit seinem Samen, seinen Nachkommen zu Einer Gesammtanschauung als Geschlecht Jakob's

zusammen gehen zu lassen; so hatte sich ohne Zweifel schon im zehnten und neunten Jahrhundert, je mehr das höhere geistig-sittliche Princip der Jehovahreligion die ursprüngliche Naturgrundlage des Volkslebens zu durchdringen begann, auch eben dieser Kampf des höhern und niedern Bewußtseins als der zwei Seelen des Volkslebens, einen festen Halt im geschichtlichen Hintergrund dieses Volkslebens gegeben. Dieser Kampf, um den sich das Interesse der ganzen geistig-sittlichen Entwickelung des Volkslebens dreht, wurde nämlich von der religiösen Sage auf den Stammvater des Volkes selbst, als Repräsentanten seines ganzen Geschlechts, übertragen und in dem ihm beigelegten symbolisch-typischen Namen „Israel" d. h. Gotteskämpfer, fixirt[77]). Das Ergebniß der ganzen hebräischen Volksgeschichte wurde als bereits im Namen des Stammvaters vorgebildet betrachtet, indem der prophetische Geist, auf die Anfänge des Volkslebens zurückgewandt, diese im Spiegel der späteren Bildungs- und Bewußtseinsstufe anschaute. Schon der Prophet des achten Jahrhunderts, Hosea, knüpfte an diesen Zug der Sage, daß Jakob aus allen Kräften mit Jehovah kämpfte und im Kampfe obsiegte, die Aufforderung, daß das Geschlecht Jakob's sich zu Jehovah bekehren solle[78]). Und dieser Kampf des Erzvaters mit einem Unbekannten, der sich als Engel Jehovah's, d. h. als eine Botschaft[79]) Jehovah's zu erkennen gab, ein Kampf, der in der Nacht bis zum anbrechenden Morgen vor sich ging und damit endigte, daß der Unbekannte, der mit Jakob kämpfte, diesen segnen muß: was ist dies anders als das geschichtliche Schicksal und der weltgeschichtliche Beruf des Volkes Israel selbst? Und diese Anschauung von Israels Sieg und Beruf hat der unbekannte Prophet der Verbannung zum Erstenmal im ganzen Umfang seiner Bedeutung erfaßt, indem er diesen Doppelgänger Jakob-Israel, das leibliche Geschlecht der Nachkommen Jakob's und den höhern Samen Israel's nach der Verheißung Jehovah's, diese beiden streitenden Seelen des Volkes, sein niederes natürliches und

---

[77]) 1 Mose 32, 24 f. vgl. mit 35, 9 f. Planck, in den Theologischen Jahrbüchern von Zeller und Baur, 1845, S. 688 ff.

[78]) Hosea 12, 7.

[79]) Daß das Wort „Engel Jehovah's" ursprünglich bei den Hebräern keinen persönlichen, sondern einen sachlich-abstracten Begriff ausdrückt und den Sinn einer Sendung oder Botschaft Jehovah's hat, darüber vgl. man Vatke, die Religion des A. T. I., S. 445.

sein höheres geistig-sittliches Selbst, in der Anschauung von dem durch Leiden geläuterten und verklärten Knecht Jehovah's mit einander vereinigte und das entzweite Bewußtsein zu seiner Versöhnung erhob.

Zweiter Abschnitt.

Das persische Zeitalter.

(536—333 v. Chr.)

Seit uralten Zeiten waren die Semiten der herrschende Völkerstamm in Vorderasien gewesen. Jetzt ging die semitische Herrschaft, die im babylonischen Reiche ihre letzte Blüthe erlangt hatte, an einen neuen Stamm, die iranischen Völker über, welche durch den medischen Stamm bereits während der assyrischen Herrschaft mit der alten semitischen Cultur des Euphrat- und Tigrislandes in Verbindung getreten waren, aber in der natürlichen Kraft ihres Volksthums seit dem siebenten Jahrhundert[1]) sich von der assyrischen Herrschaft losgerissen und eine Zeitlang mit den Semiten die Herrschaft in Vorderasien getheilt hatten, bis sie endlich seit dem sechsten Jahrhundert durch die Perser die Alleinherrschaft errangen. Alle semitischen Culturstaaten und selbst das alte Pharaonenreich Egyptens wurden als verschiedene volksthümliche Elemente unter der persischen Oberherrschaft zu einem Reiche vereinigt, wie die alte Welt bisher keins gesehen hatte.

Wie die höhere Macht der Geschichte, über die Naturbestimmtheit der Völker übergreifend, auf die geistig-sittliche Entwickelung des Volkes Israel einwirkte, hat der Conflict der Hebräer mit der semitischen Weltmacht dargethan. Aber die innere Entwickelung dieses Volkes war es nicht allein, in welcher sich diese Macht der Geschichte, oder (wenn wir es so nennen wollen) die Offenbarung über den Naturgeist des Völkerlebens zu siegreicher Geltung brachte. Auch in der Entwickelung des heidnischen Alterthums, der Naturvölker Vorderasiens zeigt sich, zwar minder bedeutsam hervortretend, als bei den Hebräern, jedoch für den mit Aufmerksamkeit die Geschichte überschauenden Blick deutlich genug ein sicherer Zug der

---

[1]) Duncker, Geschichte des Alterthums II, S. 291 ff. 416 f.

Völkergeschichte zu einem festen Ziele hin, von welchem aus allein der Gesammtverlauf der Geschichte des Alterthums begriffen werden kann.

Dieses Ziel ist der Untergang der Naturstaaten und der Naturreligion, die Ueberwindung des Heidenthums, dessen Charakter ja wesentlich in der Einheit des Völkerlebens mit der Natur, in der Naturbestimmtheit und Naturabhängigkeit des ganzen Völkerdaseins besteht. Zu diesem Punkte sehen wir die ganze Entwickelung des Alterthums mit steigender Gewalt sich hindrängen.

Die großen Züge dieses allgemeinen Verlaufs knüpfen sich für den überschauenden welthistorischen Blick an den Fortschritt der vorderasiatischen Weltreiche, deren unbewußte Tendenz eben die factische Bethätigung jenes auch der alten heidnischen Welt inwohnenden Dranges nach Ueberwindung ihrer Naturbestimmtheit durch die geistige Thatkraft war. Dieser mit unmittelbarer Macht sich bethätigende Drang, über die eigne Naturbestimmtheit hinauszugehen und das natürlich Gegebene thatkräftig zu überwinden, war zuerst im Stammgeist der reiferen und entwickeltern semitischen Völker erwacht, welche auf dem Tummelplatze des Völkergedränges der alten Welt, in Vorderasien, die erste weltgeschichtliche Herrscherrolle übernommen und so lange behauptet haben, bis der iranische Völkergeist jene Naturüberwindung vollständiger durchzuführen sich berufen fühlte.

Bereits in die Naturbestimmtheit der semitischen Völker war die Entzweiung eingetreten, sofern sich das semitische Bewußtsein einerseits zum Naturleben ein positives Verhältniß gab und willen- und selbstlos sich in dasselbe versenkte, andrerseits aber zugleich sich zur Natur in ein negatives Verhältniß setzte und auf Ueberwindung der Natur ausging, ein Gegensatz, der sich in der religiösen Anschauung als Unterscheidung der zeugenden und der zerstörenden Naturmacht seinen entsprechenden Ausdruck gab. Während aber im semitischen Völkerleben selbst die erstere Seite überwog, die letztere dagegen sich vorwaltend als naturüberwindende Macht des Willens in der Tendenz zur Weltherrschaft (zur See bei den Phöniziern, zu Land bei den Assyrern und Babyloniern) zur Erscheinung brachte, so gelangte dagegen der iranische Volksgeist von vornherein schon durch seine Naturanlage über dieses schwankende Verhältniß beider Seiten hinaus, zu einer tiefern Fassung des Gegensatzes und in Folge dessen auch nothwendig zu einer höhern Form des Weltreiches.

Durch die militärische Ueberlegenheit der Perser gegründet und eben dadurch auch erhalten, war gleichwohl die persische Herrschaft über die unterworfenen Völker in keiner Weise drückend. So streng die persischen Großkönige die Zügel ihrer Herrschaft festzuhalten und auch gegen die Satrapen, die Herren der Provinzen, geltend zu machen verstanden, und so unbeschränkt die durch die Truppen unterstützte Machtbefugniß der Satrapen war, so wurde doch von den einzelnen Provinzen außer den für den Hof der Großkönige und die Satrapen selbst zu leistenden Abgaben nur gefordert, daß sie im Gehorsam blieben und Friede hielten[2]). Ein einheitliches Reich, das von einem gemeinsamen politischen Princip beseelt und durch ein solches innerlich organisirt gewesen wäre, war dieses persische Weltreich nicht, sondern nur ein Aggregat von disparaten volksthümlichen Elementen, ein mechanisches Ganze, in welchem die beweglichen, d. h. zu wirklich geschichtlichem Leben erwachten, Völker Vorderasiens zu äußerlich-massenhafter Einheit zusammengefaßt waren, deren Einheit blos im Herrscher und den Werkzeugen seiner Herrschaft lag. Als solche Aggregattheile des Reiches hatten sie ihre nationalen Eigenthümlichkeiten, ihre politischen und religiösen Besonderheiten, Verfassung, Gesetze und Sitten unverkümmert behalten und waren nur durch das mechanische Band einer gemeinsamen Verwaltung zusammengeknüpft. Die Einflüsse, welche sich von Seiten der herrschenden Macht auf die einzelnen Völkergeister geltend machten, vollzogen sich unbeabsichtigt und unwillkürlich auf dem Wege geselliger Berührungen.

Ueber zweihundert Jahre lang bildete das jüdische Volk einen Bestandtheil dieses Perserreiches, das nach fast dritthalbhundertjährigem Bestand nicht sowohl von innen heraus, etwa durch zunehmende Weichlichkeit und Sittenverderbniß, sondern durch den Angriff frischer kriegerischer Kräfte und höherer Cultur von außen her aufgelöst wurde. Das Leben ebendesselben Volkes im Westen, an dessen Freiheitsstreben und Volkskraft die Eroberungslust persischer Könige gescheitert war, das Griechenthum, wurde durch Macedoniens großen König zur weltgeschichtlichen Macht erhoben, welcher der Orient unterlag.

---

[2]) Duncker, a a. O. S. 661 f.

Erstes Capitel.

Das geschichtliche Verhältniß des Judenthums zum Parsismus.

Der Herr des neuen Weltreiches, das über dem Falle Babel's sich erhoben hatte, gestattete den im Exil lebenden Jehovahdienern die Rückkehr in ihr Vaterland und die Wiederherstellung ihres Religionswesens. Die Verbannung hatte 49 Jahre gedauert[1]). Die beiden Führer der ersten Colonie, welche (536) in die alte Heimath zog, waren der aus davidischem Königsgeschlecht stammende Serubabel und der Hoheprieſterſohn Josua. Sie gründeten ein neues Gemeinwesen zu Jerusalem, welches freilich nach der weltlichen Seite durch persische Statthalter verwaltet war, sodaß eine neue staatliche Selbstständigkeit und damit die Erfüllung der Hoffnungen und Wünsche frommer Jehovahdiener dem Volke nicht zu Theil wurde. Doch war Serubabel das anerkannte Haupt des neuen Volkes in Jerusalem. Um das aus seinen Trümmern sich erhebende Heiligthum auf Zion sammelten sich eine Anzahl priesterlich gesinnter Propheten[2]); unter ihnen eiferten die im Anfang der Herrschaft des Darius auftretenden Propheten Haggai und der Verfasser der ersten 8 Capitel des Buchs Zacharja mit ermattetem Geiste für den Tempelbau und die Herstellung des Tempelcultus, und concentrirten die Hoffnungen und Wünsche des Volkes auf die beiden Führer Serubabel und Josua.

„So spricht Jehovah der Heerschaaren zu der Zeit, da der Grund gelegt ist an seinem Hause, daß der Tempel gebaut würde: Ich habe über Zion gar sehr geeifert in großem Zorn, aber ich kehre mich wieder zu Zion und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen und der Berg Jehovah's ein Berg der Heiligkeit. Es sollen noch ferner in Jerusalem wohnen alte Männer und Weiber, und der Stadt Gassen sollen sein voll Knäblein und Mägdlein, die auf ihren Gassen spielen. Dünket auch solches unmöglich zu sein vor den Augen des übrigen Volks zu dieser Zeit, sollte es darum auch unmöglich sein vor meinen

---

[1]) Duncker, a. a. O. S. 560. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 81 f.

[2]) Zacharja 8, 9.

Augen? Siehe, ich will mein Volk erlösen vom Lande gegen Aufgang und vom Lande gegen Niedergang der Sonne, und will sie herzubringen, daß sie zu Jerusalem wohnen, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein in Wahrheit und Gerechtigkeit, und viele Heiden werden in Haufen kommen, zu suchen den Herrn zu Jerusalem und zu bitten vor ihm. Da soll dann kommen aller Heiden Trost, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht Jehovah Zebaoth"[3]).

Serubabel und Josua stehen wie zwei Oelzweige als Volkshäupter neben dem Herrscher des Landes[4]). Und zu Josua läßt der Prophet Jehovah sprechen: „Siehe, ich will meinen Knecht, den Sproß (David's) senden, denn unter ihm wird es wachsen und er wird des Herrn Tempel bauen"[5]). „Sage Serubabel, dem Fürsten Juda, und sprich: Ich Jehovah will Himmel und Erde bewegen und die mächtigen Königreiche der Heiden vertilgen, und zu derselbigen Zeit will ich dich, Serubabel, meinen Knecht, nehmen und dich wie einen Siegelring halten, denn ich habe dich erwählt, spricht Jehovah Zebaoth. Nimm Kronen aus Silber und Gold und setze sie auf das Haupt Josua's, des Hohenpriesters, daß er Priester sei auf dem Throne Jehovah's"[6]).

So schienen in den Tagen Serubabels und Josua's die messianischen Hoffnungen der ältern Propheten erfüllt und der Geist der Weissagung auf eine Weile zur Ruhe gekommen, sowie die zurückgekehrten Exulanten über dem Gewinn des neuen Jerusalems den Verlust ihrer politischen Selbstständigkeit verschmerzten.

Den zweiten Zug jüdischer Colonisten hatte (458) Esra in die Heimath gebracht, worauf im Jahre 445 Nehemia als persischer Statthalter folgte. So befriedigt sich die Juden aber auch im Allgemeinen unter der persischen Oberherrschaft fühlen mochten, so lebte doch im Innersten des Herzens die Hoffnung auf eine künftige Aenderung dieses Verhältnisses fort. Denn so aufrichtig sich Esra der persischen Herrschaft fügte und zur Anerkennung ihrer Wohlthaten das Volk ermahnte, so wird dabei doch in wehmüthiger Klage

---

[3]) Zacharja 8, 2—9. 22. Haggai 2, 8.
[4]) Zacharja 4, 11—14.
[5]) Zacharja 3, 8. 6, 12.
[6]) Haggai 2, 20—23. Zacharja 6, 11. 13.

hervorgehoben, daß das Volk um seiner Verschuldung willen gegen Jehovah den Fremden unterworfen worden, wie es dazumal stehe, und daß noch ein wenig Leben für das Volk übrig geblieben sei, da sie Knechte seien[7]). Auch aus dem Buche Nehemia klingt uns dieselbe wehmüthige Klage entgegen, daß die Kinder Israel Knechte seien in dem Lande, das Jehovah ihren Vätern gegeben, und daß um ihrer Sünden willen fremde Könige über sie gesetzt seien[8]).

Nachdem indessen durch Esra's Bemühungen das von götzendienerischen Elementen gereinigte neue priesterliche Gemeinwesen befestigt und die Verpflichtung zu treuem Festhalten am Gesetze Jehovah's erneuert worden war[9]), konnte unter der Wohlthat einer geordneten politischen Oberherrschaft eine Zeit für die Juden eintreten, in welcher der religiöse Geist in ruhiger Sammlung bei sich einzukehren im Stande war. Von seiner erhabenen prophetischen Warte, von wo er mit Einem Blicke über die Gegenwart hinaus zugleich Vergangenheit und Zukunft überschaut hatte, steigt er herab und kehrt in die Kreise des gegenwärtigen Lebens ein, um deren Verhältnisse theils durch praktische Thätigkeit nach der Norm des Gesetzes zu ordnen, theils aus der Fülle des bewegten Gemüthslebens den Inhalt des religiösen Standpunktes zu gegenständlichem Ausdruck zu bringen, theils endlich durch die verständige Reflexion das Gegebene zu umfassen und als gediegenes Resultat der allgemeinen Bildung hinzustellen.

Während des persischen Zeitalters vollzog sich innerhalb des religiösen Vorstellungskreises der Juden eine innere Umwandlung, in Folge deren das zur Zeit des Exils zu seiner vollen Reife entwickelte Princip der Jehovahreligion, mit neuen Elementen von Seiten der persischen Religion bereichert, eine neue Gestalt gewann, welche für die Zukunft von hoher Bedeutung wurde.

Die Religion Ahuramazda's stellt sich als die höchste Stufe der vorderasiatischen Naturreligion dar; sie stand sowohl nach der Seite der geistig-verklärten religiösen Vorstellung, als auch nach der praktisch-sittlichen Seite der Religion Jehovah's am nächsten. Wie diese letztere, hatte auch jene seit ihren bis in's zweite Jahr-

---

[7]) Esra 9, 7 ff.
[8]) Nehemia 9, 36 f.
[9]) Nehemia 9, 38. 10, 29.

tausend vor Chr. Geb. hinaufreichenden Anfängen einen innern Läuterungs- und Vergeistigungsproceß ihrer ursprünglichen Naturgrundlage durchgemacht. Die auf uns gekommenen Bruchstücke aus den alten Zendschriften, den heiligen Büchern der Völker Iran's enthalten eine religiöse Anschauung, welche eine bereits zu geordneten bürgerlichen Verhältnissen fortgeschrittene Cultur zur Voraussetzung, wie solche bereits in Baktrien vor der Unterwerfung dieses Landes durch das altassyrische Reich unter einer Reihe mächtiger Könige (1400—1200 v. Chr.) bestanden hatte. Unter dem letzten dieser Könige Vistaçpa (Gustasp d. h. Pferdebesitzer), mit welchem die altiranische Heldensage im Heldenbuche des spätern persischen Dichters Firdusi, wie im Zendavesta endigt, scheint Zarathustra (um 1300—1250, also ungefähr zur Zeit des Mose) gelebt zu haben[10]), von welchem das Zendavesta erzählt, daß ihm Ahuramazda auf dem Berg der Höhe viele Offenbarungen und Belehrungen habe zu Theil werden lassen, wie er die Menschen vor den bösen Geistern des Uebles wissenden Angramainjus schützen solle. Und so verkündigte Zarathustra das Gesetz, welches gegen die Daeva schützte, das heilige Wort des Ahuramazda.

Die Verehrung der Gottheiten des Lichts und der heitern Luft, des Sonnengottes Mithra, fand Zarathustra in den Ländern Iran's vor, wo die Vorstellungen vom König der lichten Geister des Himmels gegen die bösen Geister der Dürre und Unfruchtbarkeit sich zu einem um so schärfern Gegensatze freundlicher und feindlicher Mächte des Naturlebens entwickelt hatten, je näher in diesem Lande die natürlich-localen Gegensätze von Fruchtland und Wüste an einander gerückt waren[11]). Indem Zarathustra in diesem Reiche auftrat, beobachtete er die alten Gebräuche, beim ersten Morgenlicht Lobgesänge anzustimmen und das Feuer zu schüren, und bildete die religiösen Vorstellungen der „alten Gläubigen" dadurch fort, daß er den guten und bösen Geisterschaaren Oberhäupter gab, sodaß nun der Vieles Wissende oder Großes Gewährende und Heiliges Sinnende Herr, Ahuramasda, dem lichten und guten Geisterreiche vorstand und ihm als Oberhaupt der finstern und bösen Geister der Uebels sinnende Angramainjus gegenübertrat.

---

[10]) Duncker, Geschichte des Alterthums, II, S. 314.

[11]) Duncker, a. a. O. S. 318 ff.

Von der großen Anzahl alter heiliger Schriften der iranischen Völker, dem Zendavesta, ist uns nur ein einziges Buch, der Vendidad (d. h. gegen die Daeva, die bösen Geister gegeben) erhalten, worin in Form von Unterredungen zwischen Zarathustra und Ahuramasda Belehrungen über Sünde und Verunreinigung, Sühnungen und Büßungen niedergelegt sind, die Göttergestalten selbst aber so sehr verblaßt uns entgegentreten, daß diese Aufzeichnungen sich nur als der letzte Niederschlag des Durchgangs dieser Vorstellungen durch die Priesterschulen der Magier Ostiran's erklären lassen und wahrscheinlich aus der Zeit des achten und sechsten Jahrhunderts v. Chr. Geb. herrühren[12]).

Von diesen ostiranischen, baktrischen Priestern, den Athrava (d. h. den mit Feuer Versehenen) kam Zerathustra's Lehre zur Zeit der assyrischen Herrschaft zu den westlichen Stämmen Iran's kurz vor dem ersten weltgeschichtlichen Auftreten des Perserreiches unter Cyrus, so zwar, daß sich bei den Medern, als dem civilisirtesten und mächtigsten der westlichen Stämme Iran's, der sich seit 710 vom assyrischen Reiche losgerissen hatte, zuerst ein Priesterstand, die Magier, bildete, die sich die Beschäftigung mit dem Gesetze Zarathustra's zur Lebensaufgabe machten und mit dem Sturz der medischen Herrschaft durch Cyrus (560) die medische Priesterschaft und ihr religiöser Glaube auf die Perser überging. Daß das Bekenntniß der Perser zu Ahuramasda schon vor dem Auftreten des Cyrus feststand, ist geschichtliche Thatsache[13]).

Belehrungen über Heilkunde, über bürgerliche Rechts- und Eigenthumsverhältnisse, über Lüge und Betrug, üble Nachreden und Verläumdungen, fleischliche Sünden, Knabenliebe und Wollust bilden den sittlichen Inhalt des Vendidad; der eigentlich religiöse Vorstellungskreis im Vendidad umschließt hauptsächlich Ahuramasda, Mithra, Haoma, Verethraghna den Dämonentödter uud schützenden Hort. Im Reiche Ahuramasda's steht ihm am nächsten der wachsame, weithingebietende Mithra, der Gott des lichten Tags und Heldengott, der von Schaaren himmlischer Wesen begleitet, zu seinem Tagewerk, zum Schutz der Geschöpfe ausfährt. Der schöpferische Ormuzd hat ihm

---

[12]) Duncker, a. a. O. S. 329—343.

[13]) Duncker, a. a. O. S. 324. 343. Roth, die Zendreligion, in den Tübinger theologischen Jahrbüchern, 1849, S. 283 ff.

auf den Höhen der Gebirge eine liebliche Wohnung gemacht, wo nicht Nacht, nicht Finsterniß, nicht Kälte, nicht Hitze, nicht Verderben irgend einer Art herrscht. Wenn er von dort heraustritt, so nimmt er zuerst in Besitz die glänzenden Spitzen der Berge, alsdann das ganze arische Land mit Hügeln, Thälern und Ebenen[14]).

Serosch ist der Geist des heiligen Gotteswortes; er kämpft mit allen gewaltigen Geistern Tag und Nacht, die sich vor ihm beugen und in die Finsterniß fliehen; über die sieben Theile der Erde schreitet er, um im Gesetze Ahuramasda's zu unterweisen; er hat zuerst geopfert und heilige Gesänge ertönen lassen[15]). Haoma, der Gute und Gerechte, der Gesundheit gibt und ewiges Leben der Seele und im Kampf gegen die Bösen den Menschen beisteht, wie ein Vater seinen Sohn beschützt, der noch in der Kindheit ist[16]). Auch das Feuer ist der schnellen heiligen Unsterblichen Einer und Ahuramasda's Sohn, ein Schutz gegen die Bösen. Ehrwürdig aber, und von Ahuramasda gegeben, erschien auch Wasser und Erde, die heilige und unterwürfige schöne Tochter Ahuramasda's[17]). Dem Throne desselben zunächst stehen sechs höchste Geister, die heiligen Unsterblichen (Ameshaspenta), die als Jazata, d. h. Verehrungswürdige, bezeichnet werden. Außerdem aber ist Ahuramasda's Himmel mit unzähligen andern Geistern bevölkert, ja das Zendaveſta unterscheidet zwischen dem erscheinenden Menschen und der heiligen Seite in ihm und setzt letztre als seinen guten Geist, als seinen reinen Genius in den Himmel. Dies sind die heiligen Ferver's (die Fravashi), die vergeistigten Doppelgänger aller reinen Wesen. Götter wie Menschen haben ihre Fervers, die zum Schutze der Frommen und zur Bedrängniß der Bösen herbeieilen. Unter ihrem Beistande schuf und trägt Ahuramasda Himmel und Erde, sie haben Sonne, Mond und Sterne ihre Pfade gewiesen, durch sie grünt und blüht die Erde, wächst das Kind im Mutterleibe und wird geboren[18]).

Die Religion Ahuramasda's ist kein eigentlicher Dualismus,

---

[14]) Roth, die Ormuzd-Religion. Tübinger theologische Jahrbücher, 1849, S. 293.

[15]) Roth, a. a. O. S. 295.

[16]) Duncker, a. a. O. S. 364 ff.

[17]) Duncker, a. a. O. S. 368 f. 371 f.

[18]) Roth, a. a. O. S. 292 f.

ie sie schon von den alten Griechen mißverstanden wurde und noch euerdings meistens aufgefaßt wird. Ahriman ist überall, wo er nit Ormuzd zusammentrifft, der Unterliegende, nicht Gott, sondern ur böser Geist, der „Uebelgesinnte", was sein Name bedeutet, während Ormuzd, der Lichte und Reine, der ewige Weise, der Heiliggesinnte heißt. Ormuzd ist der Schöpfer der Welt und ihr Gebieter[19]); er hat seine Reinheit in die Geschöpfe gelegt, aber in seine Pflanzung des Guten säet Ahriman das Arge[20]). Seine Geisterschaaren heißen: Verletzer, Reinheitverwirrer, Quäler, und ihre Namen bezeichnen lauter physische und sittliche Uebel. Ahriman's Gebiet ist Finsterniß und Tod, er heißt darum der Todreiche, der vom Leichnam Besitz nimmt, sobald der Lebenshauch gewichen ist. Aber das Reich des Bösen hat keinen wesenhaften Bestand, es wird überwunden durch das sittliche Wort und die sittliche That[21]).

Mit dem Gesetze Ahuramasda's, seinem heiligen Worte, Gebet und Beschwörung die bösen Geister zu bekämpfen und die Reinheit zu erstreben, die nach der Geburt das Beste für den Menschen ist, darin besteht die sittliche Aufgabe des Menschen. Der Mensch soll sich rein halten in Gedanken, Worten und Werken; rein ist aber, was den Menschen Gesundheit, Kraft und Wohlsein gibt. Darum heißt es: Merket auf, ihr Menschen, und bedenket, was ihr esset! Und das Zendaveſta stellt ein ängstliches System der Reinhaltung und Reinigungen auf, das dem levitischen Reinheitssystem der Bücher Mose nichts nachgibt[22]).

Nach dem Tode, wenn Leib und Seele sich getrennt haben, in der dritten Nacht, nach dem Aufgang der glänzenden Sonne, kommen die Seelen auf die von Hunden bewachte Brücke Tschinavat, (d. h. Vergeltung) die zum Garon-mana d. h. der Wohnung der guten Götter führt. Hier streiten die guten Geister und die Daeva um

---

[19]) „Er gab das Wort in grundloser Zeit" (Zervane Akarane) heißt es im Zendaveſta. Ein vermeintliches höchstes Urwesen Zeruane Akarane, welches als Zeit ohne Grenzen oder Ewigkeit über dem Gegensatz der getheilten Welt stände, kennt das Zendaveſta nicht. Erst in christlicher Zeit entstand unter dem Einfluß griechischer und indischer Philosophen jene Vorstellung. Vgl. Roth a. a. O. S. 288 f.

[20]) Jesus stellt sich in dem bekannten Gleichniß vom Säemann ganz auf den Boden dieser parsischen Vorstellung.

[21]) Roth a. a. O. S. 284 ff.

[22]) Duncker a. a. O. S. 389 ff. 402 ff.

die Seele, und der Richter Ahuramasda befragt sie um ihren Wandel; der Geruch der reinen Seelen, die mit Tugend und Heiligkeit nahen, ist den Daeva zuwider, und das Heer der himmlischen Jazata bringt die Seele des Guten über die Brücke in den Himmel, wo sie zum goldnen Throne Ahuramasda's und zu den Thronen der Ameshaspenta, der heiligen Unsterblichen, gelangen. Und der gute Geist erhebt sich von seinem goldnen Throne und fragt die reine Seele: wie bist du Reiner hierher gekommen aus der vergänglichen Welt zur unvergänglichen? Die unreinen Seelen aber führt der böse Geist gebunden hinab an den Ort der Schlechten, in die Finsterniß [23]). Einmal wird auch im Vendidad vorübergehend der Auferstehung gedacht; in den jüngern Stücken des Zendaveſta [24]) und in dem Bundeheſch (der um die Mitte des siebenten christlichen Jahrhunderts abgefaßt ist) erscheint die Vorstellung von der Auferstehung weiter ausgebildet.

Dies sind die wesentlichen Grundzüge der Ormuzdreligion, die seit den Zeiten des Exils als eine der Jehovahreligion, in ihrer bis dahin entwickelten Gestalt, nahe verwandte Religionsform unvermerkt einen erheblichen Einfluß auf jene auszuüben begann. Dieser Einfluß tritt zunächst in Bezug auf die Gottesanschauung hervor, in welcher sich die Jehovahreligion mit der Ormuzdreligion vorzugsweise berühren mußte.

Der mosaische Stammgott Jehovah war als Schutzgott der Hebräer ein Gott neben den Göttern andrer Völker. „Nicht wahr (so läßt Jephtha den König der Ammoniter sagen), was dir Kamos dein Gott in Besitz gibt, das nimmst du ein; und so nehmen wir

---

[23]) Duncker a. a. O. S. 326 f. Roth a. a. O. S. 290 f.

[24]) Auf die Frage Zarathuſtra's, wie die Auferstehung der Todten zu denken sei, antwortet Ormuzd: „Durch mich ist die Erde geworden, ich bin Schöpfer aller Wesen. Trete der Arge auf und versuche Auferweckung; umsonst wird er's versuchen, keinen Leichnam wird er beleben können! Aber gewiß sollen deine Augen einst durch Auferstehung Alles neu leben sehen. Gerippe sollen Sehnen und Adern bekommen, und ist die Todtenbelebung vollendet, so wird sie kein zweites Mal erfolgen, denn um diese Zeit wird die verklärte Erde Gebeine und Wasser und Blut und Pflanzen und Haar und Feuer und Leben geben, wie beim Beginn der Dinge." Rhode, die Zendsage. S. 465. Nach dem Bundeheſch ist der Auferwecker der Todten und Weltrichter nicht Ormuzd selbst, sondern der Siegesheld Soſioſch, der als Ueberwinder der Daeva auftritt.

auch ein, was uns Jehovah unser Gott in Besitz gegeben“[25]). „Wer ist unter den Göttern wie du, Jehovah?“ heißt es in dem alten Siegesliede, das in's zweite Buch Mose einverleibt wurde[26]). Erst durch die Propheten seit dem achten Jahrhundert wurde eine tiefere, geistig-sittliche Auffassung Jehovah's angebahnt, sodaß Jehovah nicht mehr der Stammgott Israels allein, nicht blos ein Gott neben andern Göttern, sondern allein Gott, einziger Gott und Herr der Natur ist, der die Erde als Schemel seiner Füße hat. So erscheint er von feurigem Glanze umflossen, in fressendem Feuer und ewigen Gluthen, auf denen er daherfährt[27]), und das älteste Gesetzbuch konnte ihn zur Zeit des Jesaias als Denjenigen bezeichnen, der die Erde und die Menschen geschaffen, dessen der Himmel und aller Himmel Himmel ist, der seine Pfeile im Blute seiner Widersacher berauscht und die Vergehen der Väter auch an den Kindern im dritten und vierten Geschlecht ahndet, der aber Gnade und Barmherzigkeit an Tausenden übt, die ihn lieben[28]).

Im Gegensatz zu der semitischen Verehrung der Sterngeister als göttlicher Wesen hatte sich durch den Einfluß der Propheten[29]) die Vorstellung von Jehovah dahin ausgebildet, daß derselbe als Jehovah Zebaoth, d. h. als Jehovah der Heerschaaren aufgefaßt wurde und die Sternmächte nicht selbst als Götter, sondern vielmehr als das himmlische Kriegsheer im Dienste Jehovah's galten. Verband sich nun damit weiterhin die Vorstellung, daß der Himmelsraum den unendlichen Tempel Jehovah's bilde[30]), so fehlte nur noch die Anschauung einer Himmelsgemeinde, eines um den Thron Jehovah's sich versammelnden Geisterreiches, gewissermaßen eines Gottesstaates. Und ebenso, auf der andern Seite, wenn Jehovah als der Herr der himmlischen Heerschaaren und diese als sein Kriegsheer[31]) vorgestellt wurden, so lag der weitere Schritt nahe, sich für diesen Herrn des himmlischen Kriegsheeres auch nach einem himmlischen Gegner und Feind und nach einem Kampfe umzusehen.

[25]) Richter 11, 24.

[26]) 2 Mose 15, 11. Vgl. 3 Mose 14, 25.

[27]) Jesaias 4, 5. 6, 3 f. 33, 14. Ezechiel 1, 13.

[28]) 5 Mose 4, 24. 32. 10, 14. 17. 5, 9.

[29]) z. B. Amos 9, 5. Hosea 12, 6. Jesaias 1, 9. 6, 3. 37, 16. Psalm 24, 10. 46, 8. 89, 9 u. öfter.

[30]) Psalm 18, 7. Micha 1, 2.

[31]) Hiob 25, 3.

Und hier kam nun der religiöse Vorstellungskreis der Meder und Perser vom Lichtreiche Ahdramasda's als ein Complex verwandter Elemente entgegen, die als naheliegende willkommene Ergänzung der eignen Vorstellungen vom Volksbewußtsein der Hebräer ergriffen wurden, um als Momente in die geistige Anschauung Jehovah's aufgenommen zu werden und den einsamen Himmel des „Herrn der Herrn" mit höhern Geistern zu bevölkern, die nun als Engelwesen in den hebräischen Vorstellungskreis eintraten. Vor der Berührung des Volkes Israel mit dem Parsismus war dem religiösen Bewußtsein desselben die Vorstellung von einer Vielheit von Engelwesen, welche den himmlischen Hofstaat Gottes ausmachten, durchaus fremd. Noch die älteren Propheten[32]) dachten sich unter einem Engel Jehovah's nichts anders als einen Boten oder Gesandten Jehovah's, und der Verfasser der Bücher Samuelis konnte von David in diesem Sinne sagen: „Du gefällst mir, wie ein Bote Jehovah's"[33]). Die Verfasser der Bücher Moses' kennen nur die Vorstellung vom „Engel Jehovah's", in der Einzahl, welcher Ausdruck nur den Sinn einer besondern außerordentlichen Botschaft Jehovah's an sein Volk oder einen Einzelnen dieses Volkes hatte, um seine Macht oder seinen Willen eben in Beziehung auf sein Volk kund zu geben. Dieser „Engel Jehovah's", im Sinne der bis zur Zeit des Exils geläufigen Vorstellung, war nur eine oberflächliche und unbestimmte Personification ohne bestimmte selbstständige Individualität, eine in irgendwelcher beliebigen Menschengestalt an die Erwählten Jehovah's herantretende Erscheinung und Machterweisung Jehovah's, ebensowohl zum Heil und Schutz, wie zur Strafe und zum Verderben[34]).

Durchaus verschieden von diesem ältern Engel Jehovah's ist dagegen die in die mosaische Sage übergegangene Vorstellung von einem die Umgebung Jehovah's bildenden Götterrathe[35]), welche im Buche Hiob[36]) geradezu mit der Vorstellung des Sternenheeres zusammenfließt. In diese Vielheit göttlicher Wesen, welche die Umgebung Jehovah's bilden, ist die ältere Vorstellung vom Engel

---

[32]) Jesaias 33, 7. Haggai 1, 13. Maleachi 2, 7. 3, 1. 23 f.

[33]) 1 Sam. 29, 9.

[34]) 2 Mose 33, 3. 2 Sam. 14, 17. 19, 28. Jesaias 37, 36. 2 Sam. 24, 16. 2 Kön. 19, 35. Psalm 34, 8. 35, 5.

[35]) 1 Mose 3, 21 ff. Hiob 28, 27 f.

[36]) Hiob 15, 15. 25, 3 ff. 38, 7.

Jehovah's ohne Zweifel während des Exils übergegangen, als die Hebräer mit den Medern und Persern in Berührung kamen und vom Geiste der Ormuzd-Religion mehr und mehr angezogen wurden. Diese Vielheit höherer Geisterwesen sind dann die „Götterſöhne", deren in der mosaischen Mythe[37]) gedacht wird und in deren Reihe im Buche Hiob[38]) auch Satan vor Jehovah erscheint. Die erste Spur von Anklängen an die persischen Vorstellungen von den reinen und heiligen Lichtgeistern Ahuramasda's begegnet uns bei dem Propheten des Exils, Ezechiel[39]), während in spätern Psalmen[40]) bereits eine Vielheit von Engeln im Dienst Jehovah's vorkommt, bis endlich noch weiter hinab im persischen Zeitalter die persische Vorstellung von Engelfürsten (Amschaspand's) oder Erzengeln geradezu adoptirt und seit dem Buche Daniel in der apokryphischen Literatur des Judenthums die Engellehre als vollständig entwickelter Volksglaube auftritt.

Damit war zugleich die dem ältern Judenthum ebenso fremd gewesene Unterscheidung in gute und böse Engel aus dem Parsismus in das hebräische Bewußtsein übergegangen, welches dieselbe in der mosaischen Mythe von den gefallenen Götterſöhnen, die mit irdischen Weibern Riesen erzeugten[41]), mit dem eignen Vorstellungskreis zu verschmelzen suchte. Die nach dem Exil in den jüdischen Cultus gekommene Vorstellung vom Bock Azazel (Asasel), dem bösen Dämon in der Wüste[42]), verräth ihren Ursprung aus der persischen Vorstellung ebenso deutlich, wie die in der hebräischen Volkssage vorkommende Vorstellung von der Schlange, als Verführerin zum Bösen. Denn nicht etwa aus der egyptischen Religion, wo die Schlange als schützendes Wesen und guter Geist galt, konnte die Volkssage jene Vorstellung entlehnen, sondern nur aus dem Parsismus, wo die Schlange unter die feindseligen Thiere Ahriman's gezählt wurde[43]). Diese Anschauung von der Schlange findet sich erst in den nach-

---

[37]) 1 Mose 6, 2 ff.

[38]) Hiob 1, 6 f.

[39]) Ezechiel 9, 2.

[40]) Psalm 91, 11. 103, 20. 104, 4. 148, 2.

[41]) 1 Mose 3, 1 ff. 6, 1 ff. 11, 4.

[42]) 3 Mose 16, 10. 26. Duncker, Geschichte des Alterthums, I, S. 422.

[43]) Duncker a. a. O. II, S. 302 f. 380 f. Eckermann, Religionsgeschichte und Mythologie I, S. 186.

exilischen Büchern des A. T., indem z. B. im Buche Hiob[44]) die Gottlosen mit Schlangen und Ottern verglichen werden.

Was nun die Zusammenfassung des Bösen und Feindseligen in der Personification des Satan betrifft, welche den Propheten bis zur Zeit des Exils ganz unbekannt war[45]), so konnte diese mythische Gestalt zunächst nur in äußerlicher Weise in den hebräischen Vorstellungskreis aufgenommen werden, indem der Satan als Repräsentant des Feindseligen Jehovah untergeordnet blieb und mit den übrigen Kindern Gottes, den Engelschaaren in einer Reihe stand, nur aber dem „Engel Jehovah's" Widerstand leistend vorgestellt wird[46]). Es bedurfte eines längeren Entwickelungsprocesses des nachexilischen Judenthums, um neben den übrigen aus dem Parsismus herübergenommenen Elementen auch die Vorstellung vom Satan wirklich innerlich mit dem Bewußtsein zu vermitteln, d. h. sie zu einem nothwendigen innern Moment in der jüdischen Vorstellung zu machen, wie sie uns in der spätern apokryphischen Literatur der Juden begegnet.

Eine weitere bedeutsame Erweiterung erhielt der Vorstellungskreis der hebräischen Religion durch die Aufnahme der Lehre von der Auferstehung aus dem Parsismus in das hebräische Bewußtsein, zu welchem sie in keinem innerlichen Zusammenhange stand. Der Glaube an eine Unsterblichkeit des Einzelnen war dem hebräischen Bewußtsein vor der Zeit des Exils ganz und gar fremd. Der Trost, den das moderne gläubige Bewußtsein in der Fortdauer des Einzellebens nach dem Tode gesucht hat, lag für das gläubige Bewußtsein der Hebräer theils im Gefühl der Angehörigkeit des Einzelnen zum erwählten Volke Jehovah's, theils in dem Glauben an die bis auf's Einzelne sich erstreckende Fürsorge Jehovah's, durch welche die Lebensdauer jedes Einzelnen bestimmt war und Jeder gleichsam seine Nummer im Buche des Lebens erhalten hatte[47]). Nicht etwa als ein leeres Nichts, sondern als ein bleibendes Gefühl dieses Nichts dach-

---

[44]) Hiob 20, 16. 30, 29. Psalm 58, 5. 140, 4.

[45]) Der nachexilische Verfasser der Bücher der Chronik freilich läßt den Satan schon unter David als Princip des Bösen thätig sein. 1 Chronik 21, 1 verglichen mit 2 Samuel 24, 1.

[46]) Zacharja 3, 1. Hiob 1, 6 ff. 2, 1 ff.

[47]) Jesaias 38, 10. 12. 16. 4, 3. Psalm 139, 16. 69, 29. 139, 16. 87, 6. Hiob 14, 5. Vgl. Beck, Zur Würdigung der Alttestamentlichen Vorstellungen von der Unsterblichkeit, in den Tübinger theologischen Jahrbüchern, 1851, S. 472 ff.

ten sich die alten Hebräer den Tod, als das dumpfe Gefühl, als kraftlose Schattenwesen von Jehovah Nichts zu wissen und vom Lande des Lebens ausgeschlossen zu sein, worin für das hebräische Bewußtsein alles Heil eingeschlossen lag[48]).

Für den gläubigen Jehovahdiener war die Glückseligkeit des Einzelnen von der des Volkes untrennbar; mit dem Verlust der Letztern war auch jene und damit aller Werth des Lebens verloren, und der Tod verlor seinen Stachel. Dies ist die Grundstimmung im Buche Koheleth, dessen geschichtliche Voraussetzung der Verlust des nationalen Daseins ist. Erst mit der Wiederherstellung desselben erhielt auch das Leben des Einzelnen seine Bedeutung wieder; so lag für die wiedererwachte Lebenshoffnung auf einen künftigen bessern Zustand des nationalen Lebens die Veranlassung vor, um die vom Vorstellungskreis des Parsismus dargebotene Aussicht auf Unsterblichkeit des Einzelnen und Auferstehung vom Tode in das religiöse Bewußtsein des nachexilischen Judenthums aufzunehmen und in den Zusammenhang der Vorstellungen von der Zukunft des theokratischen Staates einzureihen. Im Parsismus hatte allerdings die Individualität eine viel entschiedenere und positivere Geltung, als im Jehovahglauben; in der Lehre von den Fervers, als den vor dem irdisch-zeitlichen Dasein des Einzelnen bereits als geistige Lebenskeime existirenden Genien derselben, war die Unsterblichkeit derselben ebenso nothwendig miteinbegriffen, als sie in der hebräischen Anschauung vom einzelnen Menschen von vornherein ausgeschlossen war. Die Consequenz einer Religion, für welche der Mensch ein Nichts, ein Schatten, Staub und Gras, aus Thon gemacht und zum Staube bestimmt ist[49]), war die im Buche Koheleth ausgesprochene, daß mit dem Zerfallen des Körpers auch das denselben beseelende Leben zerfällt, der Staub nicht blos Ausgang, sondern auch Ziel, und die Rückkehr des Geistes zu Gott eben das Erlöschen des Bewußtseins ist[50]).

Nicht also in der Anschauung des Hebraismus vom Wesen des Menschen als solchem lag für das jüdische Bewußtsein die innere Veranlassung und das Motiv, ja gewissermaßen die innere Nöthigung, jene aus der Bekanntschaft mit dem Parsismus gewonnene Vor-

[48]) Psalm 27, 13. 28, 1. 143, 3. 88, 5 f. 11—13. 115, 17. 6, 6. 56, 14. 16, 10. 18, 5. 102, 25.

[49]) Psalm 144, 4. 130, 14. 104, 29. Jesaias 40, 7 f. 51, 12. Hiob 10, 9.

[50]) Koheleth 12, 7. 3, 20. 9, 5. 10.

ſtellung von der Auferſtehung der Todten als ein Moment in den eignen religiöſen Vorſtellungskreis aufzunehmen; die Anregung dazu lag vielmehr in der Conſequenz der meſſianiſchen Hoffnungen, durch welche mit der Wiederherſtellung und Vollendung des Staatslebens auch das Leben des Individuums dem Tode gegenüber wieder in ſein Recht eingeſetzt wird. Es ſollte auferſtehen, nicht etwa weil im Weſen des Menſchen ſein Fortleben nach dem Tode nothwendig gefordert ſchien, ſondern weil es der Wille Jehovah's war, auch die bereits Verſchiedenen an der Verherrlichung des Volkes als Angehörige deſſelben Theil nehmen zu laſſen.

So ſehen wir denn bereits bei dem Propheten des Exils, Ezechiel, die mit der Wiederherſtellung des Volkes verbunden gedachte Wiederbelebung der Verſchiedenen als eine durch einen beſondern neuen Schöpfungsact Jehovah's erfolgende geſchildert. „Des Herrn Hand führte mich im Geiſte (ſo erzählt der Prophet) auf ein weites Feld, das voller Beine lag, und ſiehe, ſie waren ſehr verdorret. Und er ſprach zu mir: Du Menſchenkind, meinſt du auch, daß dieſe Beine wieder lebendig werden? Ich ſprach: Herr, das weißt du wohl! Er aber ſprach zu mir: Weiſſage von dieſen Beinen und ſprich zu ihnen: Ihr verdorrten Beine, höret des Herrn Wort; er will einen Odem in euch bringen, daß ihr ſollt lebendig werden; er will euch Adern geben und Fleiſch über euch wachſen laſſen und mit Haut überziehen, und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet. Und ich weiſſagte, wie mir befohlen war, und ſiehe, da rauſchte es und es regte ſich, und die Gebeine kamen wieder zuſammen, ein jegliches zu ſeinem Gebein und es wuchſen Adern und Fleiſch darauf, und er überzog ſie mit Haut. Es kam aber Odem in ſie, daß ſie wieder lebendig wurden und ſich auf ihre Füße richteten. Und es ward ihrer ein großes Heer. Jehovah aber ſprach zu mir: dieſe Beine ſind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt ſprechen ſie: unſre Beine ſind verdorrt und unſre Hoffnung iſt verloren und es iſt aus mit uns; darum weiſſage ihnen, ich wolle ihre Gräber aufthun und mein Volk aus denſelben herausholen und es in das Land Israel bringen, damit ſie erfahren, daß ich Jehovah bin. Ich rede es und thue es auch, ſpricht Jehovah“ [51]).

Als eine bereits zu feſter dogmatiſcher Anſchauung abgeſchloſſene

[51]) Ezechiel 37, 1—14.

Vorstellung findet sich dieser messianische Auferstehungsglaube in einem aus dem persischen oder macedonischen, vielleicht gar makkabäischen Zeitalter herrührendem[52]) prophetischen Bruchstücke, das in das Buch Jesaias, Capitel 24—27 eingeschoben ist. „Zu der Zeit (heißt es darin), da der Herr heimsuchen wird die Ritterschaft in der Höhe und die Könige auf Erden, wird er allen Völkern auf dem Berge Zion ein fettes Mahl machen und die Decke wegthun, womit alle Heiden zugedeckt sind. Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich, und wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen und aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen. Es herrschen wohl andere Herren über uns, als du Jehovah, aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens. Die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf, denn du hast sie heimgesucht und vertilgt und hast all ihr Gedächtniß zu nichte gemacht. Aber wie es einer Gebärenden, die da bald gebären soll, bange ist, so ergehet es uns vor deinem Angesicht; wir sind auch schwanger und ist uns bange, daß wir kaum Odem holen; noch können wir dem Lande nicht helfen, und, die den Erdboden besitzen, wollen nicht fallen. Aber deine Todten werden leben und mit dem Leichnam aufstehen. Wachet auf und preiset, die ihr lieget unter der Erde, denn dein Thau (o Herr!) ist ein Thau des grünen Feldes, und das Land der Todten wirst du stürzen. Zu der Zeit wird Jehovah worfeln vom Ufer des Wassers bis an den Bach Egyptens, und ihr Kinder werdet versammelt werden Einer nach dem Andern, und man wird mit einer großen Posaune blasen, so werden kommen die Verlornen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Egypten und werden Jehovah anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem“[53]).

So konnte denn schließlich der Verfasser des Buches Daniel der Auferstehung als einer bereits geläufigen Vorstellung gedenken: „Zu derselbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle die im Buche geschrieben sind, und Viele die unter der Erde schlafend liegen, werden aufwachen, einige zum ewigen Leben, einige zur ewigen Schmach und Schande“[54]).

---

[52]) Vatke, die Religion des A. T. I. S. 550, A. 2.

[53]) Buch Jesaias 24, 21. 25, 6—8. 26, 13 f. 17—19. 27, 12 f.

[54]) Daniel 12, 1. 2.

Zweites Capitel.

Das priesterlich-gesetzliche Judenthum.

Seit der Theilung des Reiches hatte sich im Staate Juda auf der Grundlage der jedesmaligen Verhältnisse und Zustände des bürgerlich-religiösen Gemeinwesens allmählich der Inhalt der gesetzlichen Bestimmungen und priesterlichen Institutionen entwickelt, welche erst einzeln aufgezeichnet und endlich, als das Resultat der ganzen Entwickelung der hebräischen Geschichte bis zum Exil, im Pentateuch zusammengestellt worden sind. Die Verkündigung dieses Inbegriffs des Gesetzes Jehovah's erhielt durch den Namen des Mose ihre rechte Autorität. Gegen Ende des siebenten Jahrhunderts, unter der Regierung des Königs Josia in Juda, kommt die erste Spur einer schriftlichen Aufzeichnung[1]) solcher Gesetze in der Erwähnung eines vermeintlich im Tempel aufgefundenen Gesetzbuches vor, welches den Bund Jehovah's mit den Vätern, die Ausrottung des Götzendienstes und eine neue Passahfeier, seinem wesentlichen Bestandtheile nach aber sittlich-rechtliche Bestimmungen enthielt und auf die Nichterfüllung der „Worte dieses Bundes" den Fluch Jehovah's setzte[2]). Dieses Gesetz wird ohne Zweifel von dem damals lebenden Jeremia verstanden, wenn er eines ihm von Jehovah gewordenen Auftrags gedenkt, dem Volke die Worte des Bundes zu verkündigen, damit sie darnach handelten, denn so spreche Jehovah, der Gott Israel's: „Verflucht sei, wer nicht gehorcht den Worten dieses Bundes, den ich euern Vätern gebot, als ich sie aus Egyptenland führte"[3]).

Dieses älteste Gesetz scheint sich in einer während des Exils vorgenommenen Ueberarbeitung, unter Beifügung schauerlicher Flüche, welche die mittlerweile eingetretene Katastrophe der Zerstörung Jerusalems voraussetzen, im fünften Buche Mose's erhalten zu haben. „Und wenn du dem Worte Jehovah's deines Gottes gehorchen wirst und hältst alle seine Gebote, so wird dich Jehovah dein Gott zum Höchsten machen über alle Völker der Erde. Gesegnet wirst du sein in der Stadt und auf dem Acker; gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, deines Landes und deines Viehes; gesegnet wird sein

[1]) Mit der schriftlichen Aufzeichnung des Gesetzes ist die allmähliche Entwickelung und Ausbildung des Inhaltes nicht zu verwechseln.

[2]) 2 Könige 22, 3 ff. 23, 21 f. 22, 19.

[3]) Jeremia 11, 1 ff.

dein Korb und dein Uebriges; gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest, und gesegnet, wenn du ausgehest. Der Herr wird dir seinen guten Schatz aufthun, den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit und daß er segne alle Werke deiner Hände. Er wird dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanze, darum daß du gehorsam bist den Geboten Jehovah's deines Gottes und nicht weichest von irgend einem Worte dieses Gebotes weder zur Rechten, noch zur Linken, indem du andern Göttern nachgehest, ihnen zu dienen [4]).

„Wenn du aber nicht gehorchen wirst dem Worte Jehovah's deines Gottes, so wirst du verflucht sein in der Stadt und auf dem Acker; verflucht wird sein dein Korb und dein Uebriges; verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, deines Landes, deiner Ochsen und deiner Schafe; verflucht wirst du sein, wenn du eingehest, und verflucht, wenn du ausgehest. Jehovah wird dir die Sterbedrüse anhängen, bis daß er dich vertilge in dem Lande; er wird dich schlagen mit Schwulst, Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftiger Luft und Gelbsucht, und wird dich verfolgen, bis er dich umbringe. Dein Himmel, der über deinem Haupte ist, wird ehern sein, und die Erde unter dir eisern; Jehovah wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilgt werdest. Dein Leichnam wird eine Speise sein allem Gevögel des Himmels und allem Thier auf Erden, und Niemand wird sein, der sie scheucht. Jehovah wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens, und du wirst auf deinem Wege kein Glück haben, sondern Unrecht und Gewalt leiden müssen dein Lebenlang, und Niemand wird dir helfen. Ein Weib wirst du dir vertrauen, aber ein Andrer wird bei ihr schlafen; ein Haus wirst du dir bauen, aber du wirst nicht darin wohnen; einen Weinberg wirst du pflanzen, aber du wirst ihn nicht gemein machen. Deine Kinder werden einem andern Volke gegeben werden und die Früchte deines Landes und alle deiner Arbeit wird ein Volk verzehren, das du nicht kennest. Der Fremdling, der bei dir ist, wird über dich steigen und immer oben schweben; er wird das Haupt und du wirst der Schwanz sein, und er wird ein eisernes Joch auf dich legen, bis daß er dich vertilge. Jehovah wird ein Volk über dich schicken aus der Ferne, von der Welt Enden her, wie ein Adler fliegt, dessen Sprache du nicht verstehst, ein freches Volk,

[4]) 5 Mose 28, 1. 3—6. 12—14.

das nicht ansiehet die Person des Alten, noch verschont der Jünglinge, und es wird niederwerfen deine Mauern in allem deinem Lande. Er wird dich zerstreuen unter alle Völker, von einem Ende der Welt bis zum andern, aber du wirst unter denselben Völkern kein bleibendes Wesen haben und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben; denn Jehovah wird dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und eine verdorrete Seele, daß du deines Lebens nicht sicher bist[5]). Dies sind die Worte des Bundes, den Jehovah Mose geboten hat zu machen mit den Kindern Israel; das Geheimniß unsers Gottes Jehovah ist geoffenbaret uns und unsern Kindern ewiglich, daß wir thun sollen alle Worte dieses Gesetzes. Wenn nun Alles dies über dich kommt, es sei Segen oder Fluch, und du in dich gehest, wo du unter den Heiden bist, wohin dich Jehovah dein Gott verstoßen hat, und du bekehrest dich zu ihm, so wird er dein Gefängniß wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, wohin er dich zerstreut hat. Und wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der Herr dein Gott von dannen sammeln und holen und in das Land deiner Väter bringen und wird dir Glück geben in allen Werken deiner Hände“[6]).

So spricht durch den Mund Mose's der priesterliche Geist der Jehovahreligion auf der Höhe ihrer Ausbildung. Neben diesem ältesten Gesetze zeigte sich aber bereits im Zeitalter Jeremia's auf Seiten der Priester Jehovah's das Bestreben, wie die rechtlich-sittlichen Gebote, so auch die äußern Cultusformen auf den Willen Jehovah's zurückzuführen und unter der Autorität des alten Gesetzgebers zu verkündigen, ein Bestreben, welches jedoch bei den Propheten Jehovah's auf Widerspruch stieß.

Schon Jesaias läßt Jehovah sprechen: „Darum, daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret, während ihr Herz ferne von mir ist und sie mich fürchten nach dem Gebote der Menschen, die sie lehren, so will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen[7]). Nimm zu Ohren unseres Gottes Gesetz, du Volk von Gomorra! Was soll mir die Menge eurer Opfer?

---

[5]) 5 Mose 28, 15—18. 21—24. 26. 28—30. 32 f. 43 ff. 48—52. 64—66.
[6]) 5 Mose 29, 1. 29. 30, 1—5. 9.
[7]) Jesaias 29, 13. 14.

spricht Jehovah. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Gemästetem und habe kein Wohlgefallen am Blute der Farren, Lämmer und Böcke. Wenn ihr hereinkommt, vor mir zu erscheinen, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr in meinen Vorhof tretet? Bringt doch nicht mehr Speisopfer so vergebens; das Räucherwerk ist mir ein Gräuel, und von den Neumonden und Sabbathen, da ihr zusammenkommt und Mühe und Angst habt, mag ich Nichts wissen und ich bin feind euern Neumonden und Jahreszeiten“ [8]).

Ebenso sagt Micha: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem erhabenen Gott? Mit Brandopfern und jährigen Kälbern? Meinest du, Jehovah habe Gefallen an viel tausend Widdern? Oder an Oel, wenn es gleich zahllose Ströme voll wären? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben? meines Leibes Frucht für die Sünden meiner Seele? Es ist dir gesagt [9]), Mensch, was Jehovah von dir fordert, nämlich sein Wort halten, Liebe üben und demüthig sein vor deinem Gott“ [10]). Und ebenderselbe Jeremia, welcher im Hinblick auf das älteste Gesetzbuch [11]) zum Festhalten am Gesetz des Bundes ermahnt, legt Jehovah die Worte in den Mund: „Thut eure Brandopfer und andre Opfer zuhauf und esset Fleisch. Denn ich habe euern Vätern zu der Zeit, da ich sie aus Egypten führte, weder gesagt noch geboten von Brandopfern noch andern Opfern, sondern dies gebot ich ihnen und sprach: Gehorchet meinem Wort [12]), so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohl gehe. Wie könnet ihr sagen (ruft derselbe Prophet den angeblich gesetzeskundigen Priestern zu) ihr seiet Weise und kennet das Gesetz Jehovah's? Wahrlich, zur Lüge macht es der Griffel der Schreiber [13]).

[8]) Jesaias 1, 11—14.

[9]) Ohne Zweifel mit Beziehung auf das älteste Gesetzbuch: 5 Mose 10, 12.

[10]) Micha 6, 6—8.

[11]) Jeremia 11, 1 ff.

[12]) Daß überhaupt Jesaias, Micha und Jeremia die Ausdrücke „Wort“, „Recht“ u. „Gesetz Jehovah's“ von jeder göttlichen Belehrung durch den Mund der Propheten, nicht aber im Sinne von äußerlich-positiven Satzungen gebrauchen, geht deutlich hervor aus den Stellen bei Jesaias 1, 10. 30, 9 f. Micha 6, 8. Jeremia 7, 24 f. 11, 1—8.

[13]) Jeremia 7, 21—23. 8, 8 f. Aehnlichen Widerspruch gegen den äu-

Trotz solchen Widerspruchs wurden jedoch von priesterlicher Seite solche Bestrebungen, auch das Ceremonialwesen zum Gegenstand des göttlichen Willens zu erheben, während des Exils und nach der Rückkehr aus demselben eifrig fortgesetzt und durch Esra's Eifer im fünften Jahrhundert vollendet. Von besonderm Einfluß scheint auf diese Bestrebungen der priesterlich gesinnte Prophet des Exils, Ezechiel, gewesen zu sein, welcher im achten und neunten Capitel seiner prophetischen Reden ein Musterbild des künftigen Tempels, der Priesterschaft und des Cultus aufgestellt und damit den Grund zu den nach dem Exil durchgeführten Cultuseinrichtungen gelegt hatte. So entstand die spätere Gesetzgebung des Pentateuch über Priester- und Cultuswesen, die offenkundig genug ihren Ursprung aus dem priesterlichen Interesse an der Stirne trägt und ihre Bestimmungen vorzugsweise als ewige Satzungen, ewiges Recht, ewige Sitte geltend macht[14]).

Nach dem Untergang des jüdischen Staates war die königliche Herrschaft im Volke aufgehoben, und wenn auch die messianische Erwartung nach der Rückkehr in's Land der Väter nicht schlummerte, so trat doch in den ersten Zeiten der persischen Oberherrschaft das national-politische Interesse in den Hintergrund. Um so größere Gelegenheit und Aussicht fand unter diesen Umständen die Priesterschaft, ihre hierarchischen Bestrebungen geltend zu machen und thatsächlich an die Spitze des neuen Gemeinwesens zu treten. Nicht blos in den vielen casuistischen, äußerlichen und symbolischen Satzungen des nach dem Exil vollendeten Cerimonialgesetzes, sondern namentlich auch in der ausdrücklichen Erhöhung der priesterlichen Würde und in der Zurückführung der Hohenpriesterwürde auf die Erbfolge in der Familie Aaron's[15]) liegen deutliche Fingerzeige auf die Urheber dieser Gesetzgebung, bei welcher es allerdings sehr schwer zu glauben ist, daß die priesterlichen Urheber derselben wirklich des guten Glaubens gelebt haben sollten, in ihrem Werke nur eine alte mosaische Ueberlieferung zu fixiren.

Das Zeitalter Esra's und Nehemia's war die goldne Zeit der Priester und Leviten. Noch einmal zwar, wie es auf den ersten An-

---

ßern Opferdienst legen die in der Zeit des Exils abgefaßten Psalmen 40, 7—9. 50, 8 f. 13 ff. an den Tag.

[14]) 2 Mose 28, 43. 3 Mose 3, 17. 6, 11. 7, 36. 4 Mose 10, 8.

[15]) 2 Mose 28, 35.

blick ſcheinen könnte, trat in der Mitte des fünften Jahrhunderts, zur Zeit des Statthalters Nehemia, ein Prophet nach der Weiſe der ältern Propheten in der Perſon Maleachi's[16]) auf. Allein eine genauere Anſicht ſeiner prophetiſchen Strafrede gegen die Prieſter und Leviten, zu welcher die geſchichtlichen Notizen des Buches Nehemia[17]) den Schlüſſel geben, zeigt unverkennbar, daß es der Verfaſſer des kleinen Buches auf nichts weniger, als eine meſſianiſche Weiſſagung, ſondern lediglich auf eine energiſche Strafrede gegen die im Cerimonialgeſetz und im Tempeldienſt nicht thätig und eifrig genug ſich zeigende Prieſterſchaft abgeſehen hat. Darauf allein bezieht ſich die von ihm angekündigte unerwartete Heimſuchung des Tempels durch Jehovah und die Sendung ſeines Bundesboten Elias, daß er die Kinder Levi, die den Bund Jehovah's verbrochen haben, reinige und läutere, damit ſie Jehovah Speisopfer bringen in Gerechtigkeit und Niemand mehr die Heiligkeit Jehovah's entheilige und ihn am Zehnten und Hebopfer betrüge, ſondern des Geſetzes Moſe's und der Gebote und „Rechte Jehovah's" gedacht werde[18]).

Indem die jüdiſche Prieſterſchaft ihren Anſpruch auf geiſtliche Herrſchaft über das Volk in den Worten niederlegt: „Ihr ſollt mir (ſpricht Jehovah) ein prieſterlich Königreich und ein heiliges Volk ſein"[19]), iſt damit eine Heiligherrſchaft, ein heiliger Prieſterſtaat als Israels höchſte Beſtimmung erſtrebt, in welcher das Königthum, in ähnlicher Weiſe, wie in der Schilderung des künftigen Prieſterſtaates bei Ezechiel[20]) ſtillſchweigend ausgeſchloſſen bleibt; denn die Geſetze über

---

[16]) Der Verfaſſer dieſer prophetiſchen Reden iſt ohne allen Zweifel ein Prieſter, der möglicherweiſe Maleachi hieß, vielleicht aber auch — wie ſchon die griechiſchen Ueberſetzer des A. T., die LXX, vermutheten — ſeinen wahren Namen hinter dem fingirten Namen Maleachi verborgen hat. Denn dieſes Wort bezeichnet „mein (d. h. Jehovah's) Engel oder Bote", mit welchem Ehrennamen im Buche ſelbſt (2, 7) der Prieſter bezeichnet wird. Vgl. Ewald Geſchichte des Volkes Israel, III. 2 S. 201, A. 1.

[17]) Nehemia 10, 38 f. 12, 47.

[18]) Maleachi 2, 4. 8. 3, 1 ff. 4, 5.

[19]) 2 Moſe 19, 16. Wirft ja doch ſchon der prieſterliche Verfaſſer oder Bearbeiter der Bücher Samuelis (im 9. Jahrhundert) ſchiefe Blicke auf das Königthum, indem er den Samuel in der Forderung des Volkes nach einem König einen Abfall von Jehovah und eine Sünde finden läßt: 1 Sam. 8, 7 ff. 12, 12 ff. 10, 19, verglichen mit 12, 19.

[20]) Der „Fürſt", welcher bei Ezechiel 44 u. 45 bei der Beſchreibung des

das Königthum, welche sich im fünften Buche Mose's finden[21]), gehören dem ältern, zur Zeit des Königs Josia aufgezeichneten Gesetze an. Nicht blos die ganze königliche, gesetzgebende und richterliche Machtfülle der Herrschaft, sondern auch der Besitz des Landes und Grundeigenthums wird Jehovah beigelegt, dessen Stellvertreter auf Erden der Priesterstand ist. „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren (läßt Maleachi Jehovah reden), daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Bote von Jehovah Zebaoth"[22]).

Sofern nun dem Staate, wie ihn der Pentateuch in seinen jüngsten Bestandtheilen aufstellt, die Vorstellung aller menschlichen Herrschaft fehlt[23]), so ist derselbe recht eigentlich eine Theokratie[24]), nur freilich eine gebrochene, unvollständige, weil die Seite der weltlichen Macht außerhalb des Volkslebens fiel. In der Wirklichkeit blieb die nachexilische Priesterherrschaft mehr Tendenz und bloßes Postulat des im Pentateuch dargelegten Systems; das von der Priesterschaft aufgestellte Princip brach sich an den spröden Verhältnissen der wirklichen Welt, sowie sich vor dem Exil, seit dem Bestand des hebräischen Königthums, die durch Prophetenthum und Priesterthum stets verfolgte theokratische Tendenz an der Sprödigkeit der natürlichen Elemente des Volksgeistes gebrochen hatte.

Seitdem nun das vermeintlich mosaische Gesetz als Ganzes abgeschlossen war, wurde dasselbe von Seiten der Schriftgelehrten seit Esra, welcher zuerst den Ehrennamen des Schriftgelehrten erhielt, zum Gegenstand der Lehre[25]), und durch die seit dem mazedonischen Zeitalter entstandenen Unterrichtsanstalten (Synagogen) die Kenntniß des Gesetzes immer allgemeiner im Volke verbreitet. Dieser priesterlich-gesetzlichen Geistesrichtung des nachexilischen Judenthums, die sich in der Abhängigkeit vom äußern Buchstaben des Gesetzes be-

---

neuen Tempels erwähnt wird, ist nicht etwa der König, sondern der Oberste und Aelteste der Priesterschaft. Vgl. Jesaias 43, 28. Jerem. 35, 4.

[21]) 5 Mose 17, 14—20.

[22]) Maleachi 2, 7.

[23]) Vatke, die Religion des A. T., I, S. 209. 634. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, I, S. 439. II, 134. 137. 354. 445.

[24]) Nehemia 9, 38. 16, 29 erneuern die Hohenpriester, Leviten und Priester den Bund mit Jehovah, zu wandeln im Gesetze, das durch Mose gegeben sei, das sie thun wollten nach allen Geboten, Rechten und Sitten Jehovah's ihres Herrschers.

[25]) Maleachi 2, 7.

wegte, schloß sich auch die nacherilische Geschichtschreibung der Hebräer an.

Nach überwiegender Wahrscheinlichkeit erfolgte die durch Phönizien vermittelte Bekanntschaft der Hebräer mit der Schriftdarstellung erst im davidisch-salomonischen Zeitalter. Bis dahin gehörte die ganze innere und äußere Volksgeschichte der Sage an. Der Inhalt der Geschichte pflanzte sich nur mündlich in der Volkserinnerung fort, aber nicht in derselben Unmittelbarkeit, wie sie aus der Vergangenheit überliefert war; vielmehr faßt sie jedes spätere Bewußtsein, welches die überlieferten Thatsachen aufnimmt, unwillkürlich und mit innerer Nothwendigkeit nur nach Maßgabe seiner eignen geistigen Bestimmtheit auf. Das Innere der Thatsache, ihre wesentliche Bedeutung und geschichtliche Beziehung, gestaltet sich unwillkürlich im Bewußtsein einer spätern geistig fortgeschrittenen Zeit anders, als sich ebendieselbe Thatsache im Geist der frühern Zeit spiegelte. Der ursprüngliche thatsächliche Inhalt der Sage wird somit immer anders bestimmt, je mehr sie durch die fortschreitende Ueberlieferung mit dem Bewußtsein späterer Zeiten vermittelt wird, und dieser geschichtliche Fluß der Sage hört erst mit der Aufzeichnung ihres Inhalts durch die Schrift auf.

Ein wirkliches Interesse aber, den geschichtlichen Inhalt der Sage auch sofort durch das Hülfsmittel der Schrift aufzuzeichnen, ist erst in einem Zeitpunkt vorauszusetzen, wo der Volksgeist nicht mehr rein in der Gegenwart lebt, sondern mit der Reflexion sich ebenso auf die Vergangenheit, wie auf die Zukunft richtet. Bei den Hebräern trat dieser Zeitpunkt nach der Theilung des Reiches ein. Im davidisch-salomonischen Zeitalter, in welchem das Volksleben sich zum Erstenmale zu eigentlich nationaler Einheit zusammengefaßt und in der äußerlichen Blüthe des neuen Königthums unmittelbare Befriedigung gefunden hatte, war jenes Interesse noch nicht erwacht. Die Theilung des kaum befestigten Reiches aber war ein Ereigniß von so folgenschwerer Bedeutung, daß es die Reflexion mit gleicher Macht auf die nächst vorausgegangene Vergangenheit, wie auf die vor dem Blick des Geistes noch verschlossene Zukunft lenken mußte. Wie wir darum in den nächsten Jahrhunderten nach Salomon's Tode durch die Thätigkeit der Propheten das höhere Selbstbewußtsein des Volkes auf die nächste Zukunft des Staatslebens hingelenkt sehen; so begann ungefähr gleichzeitig, gleichsam als „eine rückwärts gewandte Pro-

phetie" die schriftliche Aufzeichnung des in der Ueberlieferung fortgepflanzten Inhalts der vergangenen Volksgeschichte durch die hebräische Geschichtschreibung.

Indem nun der auf seine Vergangenheit sich besinnende Volksgeist sich rückwärts wandte, um den Inhalt der Ueberlieferung bis auf ihre Anfänge herab zu verfolgen, vollzog sich dieser Proceß geschichtlicher Selbstbesinnung doch nur schrittweise. Der Blick suchte sich zunächst nicht sowohl über die von der Gegenwart entfernter liegenden ältern Thatsachen der Tradition, als vielmehr vorerst in der letztvergangenen Zeit, die dem Bewußtsein noch am wenigsten fremd war, zu orientiren.

So entstand aus verschiedenen ältern geschichtlichen Aufzeichnungen, die zum Theil nicht einmal zusammenstimmten, durch die Hand eines wahrscheinlich zur Zeit der Zerstörung des Staates Israel lebenden Bearbeiters das unter dem Namen der Bücher Samuelis bekannte Geschichtswerk, welches seinen Ursprung aus der Sage hin und wieder verräth, obwohl es im Ganzen ein wirkliches geschichtliches Gepräge trägt, sofern die überlieferten Thatsachen richtig sind, dagegen die Art und Weise einer besondern göttlichen Leitung des Volkes, aus welcher die Thatsachen abgeleitet werden, ungeschichtlich und von der religiösen Reflexion des Erzählers hereingetragen ist.

Im chaldäischen Zeitalter wurde dann, ebenfalls auf der Grundlage einzelner schon vorhandener Aufzeichnungen, die Geschichtsdarstellung des Königsthums fortgesetzt in den s. g. Büchern der Könige, von deren Bearbeiter bereits auf ein mittlerweile schriftlich fixirtes Gesetzbuch[26]) hingewiesen wird, das dem Verfasser der Bücher Samuelis noch unbekannt war.

Aus dem Bedürfniß, auch über die Zeit der Entstehung des hebräischen Königthums hinauszugehen und die Geschichte des vorausgehenden Heldenzeitalters der Hebräer aus dem historischen Hintergrunde der Tradition durch schriftliche Aufzeichnung heraustreten zu lassen, entstand während der Zeit des babylonischen Exils das Buch der Richter. Die Fäden der Volkssage, aus welcher dieses Buch hervorging, liefen aber hier so dünn und knüpften sich nur an einzelne historische Begebenheiten von besonders imponirender Bedeutung, daß

[26]) Nämlich das unter König Josia veröffentlichte, später im 5. Buche Mose überarbeitete.

die Geschichtsdarstellung dieses etwa 200 Jahre umfassenden Zeitraumes äußerst lückenhaft ausfiel. Einen noch ungeschichtlichern und sagenhaftern Charakter trägt das in noch späterer Zeit des Exils abgefaßte Buch Josua.

Die beiden hervorragenden Begebenheiten, welche in der Ueberlieferung der Hebräer am Eingange des Heldenzeitalters fixirt waren, der Auszug aus Egypten und die Eroberung Kanaan's, konnten die geschichtlichen Anfänge des Volkslebens nur spärlich erleuchten. So lag es nahe, daß die von der Sage leergelassenen Räume durch die Phantasie ausgefüllt wurden und sich die Sagen von Jehovah's Kämpfen und Wundern bei der Einwanderung des Volkes in Kanaan bildeten[27]). Um die Person und Wirksamkeit des Mose, der als leuchtender Punkt am Eingange der ganzen Volksgeschichte stand, hatte sich ein Kreis von Sagen gebildet, welche das über dem Auszug aus Egypten liegende Dunkel zu erhellen bestimmt waren.

Auch die Erinnerung und Selbstbesinnung des Volksgeistes auf den über die Anfänge des Volkslebens hinausliegenden Inhalt der mythischen Urgeschichte der Hebräer wurde im chaldäischen Zeitalter, theils während des Exils, theils nach demselben in der Ueberlieferung festgestellt oder im Geiste des damaligen Zeitbewußtseins umgebildet und schriftlich fixirt. So ging dieser Inhalt in den Pentateuch über, in dessen erstem Buche sich das religiöse Bewußtsein auf die ersten Ursprünge des Volksdaseins zu besinnen und darüber eine mythische, poetisch-phantasievolle Anschauung zu bilden suchte: die Erschaffung der Welt, die Entstehung der Sünde und des folgenden Verderbens, die Entstehung der Völker und die Aussonderung des israelitischen Volkes, die Bildung des Bundesverhältnisses zu Jehovah, welches auf den Stammvater übertragen wurde, und die Begründung des Aufenthalts in Egypten, als desjenigen Punktes, an welchen sich dann die Sage knüpft und von da weiter spinnt.

In ähnlicher Weise setzte sich nach der Rückkehr aus dem Exil die hebräische Geschichtschreibung fort. Durch Esra und Nehemia waren einzelne, auf die Rückkehr aus dem Exil und die Gründung des neuen Gemeinwesens bezügliche Aufzeichnungen gemacht worden, welche in einer spätern Epoche des persischen Zeitalters in die Bücher Esra und Nehemia verarbeitet wurden, worauf der priesterliche Ver-

---

[27]) 4 Mose 21, 14. Richter 5, 31.

faſſer der Chronik die ganze israelitiſche Geſchichte bis auf Cyrus zuſammenfaßt, dieſelbe jedoch unwillkürlich und mit aller Unbefangenheit in die Sprache und den Geiſt ſeines Zeitalters umſetzt. Hatte ſchon im Pentateuch die Prieſterſage die Perſönlichkeit des Moſe weit über das geſchichtliche Maß ſeiner Zeit erhoben und zu einer faſt mythiſchen Geſtalt verwandelt; hatte ferner im Bewußtſein des Verfaſſers der Königsbücher ſich die Geſtalt des Elias mit einem mythiſchen Strahlenglanze umgeben: ſo vollzog ſich an den Trägern der davidiſch-ſalomoniſchen Epoche ein ähnlicher ungeſchichtlicher Verklärungsproceß, indem dieſe Zeit dem Bewußtſein ſpäterer Zeit als der glänzende Höhepunkt des politiſch-nationalen Lebens vorſchwebte.

Was Wunder, wenn nun der Chroniſt, nachdem das Cultus- und Prieſtergeſetz im Pentateuch ſchriftlich fixirt vorlag, das Geſetz und den Cultus ſchon unter David's Regierung blühen läßt und alles nachfolgende Nationalunglück nur aus dem Abfall der Könige von den vermeintlich moſaiſchen Inſtituten ableitet! Was Wunder, wenn weiterhin dieſelbe nacherziliſche Prieſtermythe durch Anfertigung der Pſalmenüberſchriften eine Menge lyriſcher Erzeugniſſe, die in ſpäterer Zeit aus veränderten geſchichtlichen Verhältniſſen hervorgegangen waren, auf David und deſſen Zeitgenoſſen, wenn ſie endlich alle Producte der erſt im perſiſchen Zeitalter aus dem Geſetzesſtudium und ſubjectiver Reflexion hervorgegangenen hebräiſchen Spruchweisheit auf Salomon's Namen zurückführte!

In den Zeiten der zerfallenden politiſchen Größe Israels war es dem prieſterlich-theokratiſchen Geiſte eigenthümlich, den Reflex der ſpätern religiös-ſittlichen Bildungsſtufe auch auf die frühern Jahrhunderte zurückſtrahlen zu laſſen und namentlich die davidiſch-ſalomoniſche Herrſchaft im Licht einer höhern, vom religiös-ſittlichen Geiſte der Jehovahreligion durchdrungenen Herrſchaft anzuſchauen, wovon dieſelbe in der Wirklichkeit weit entfernt war. In dieſem Bewußtſein wurde der Sänger David, deſſen geſchichtlich überliefertes Trauerlied über Saul's und Jonathan's Tod [28]) aller religiöſen Idee und Stimmung entbehrt, zum Dichter religiöſer Lieder erhoben und der Geiſt der erſt zur Zeit des Exils zu ihrer Blüthe gelangten hebräiſchen Lyrik bereits auf ihn und ſeine Lieder zurückdatirt und demgemäß viele

[28]) 2 Sam. 1, 19—27.

Gedichte der spätern Psalmensammlung ohne Weiteres auf seinen Namen zurückgeführt.

Ein ähnliches ungeschichtliches Verhältniß gestaltete sich in der spätern Anschauung von Salomon. Daß dieser König keineswegs dem spätern theokratisch-priesterlichen Ideale eines vollkommenen Herrschers entsprach, seine Regierung vielmehr vom Geiste einer auf der damals erreichten Culturhöhe des Volkes ruhenden weltlichen Herrscherweisheit getragen war[29]), dies leuchtet auch durch die Erzählung der Königsbücher deutlich hindurch, wo seiner Verbindungen mit ausländischen Weibern und der damit zusammenhängenden fremden Sitten, seiner Prachtliebe und Verschwendung, seines schwelgerischen und ungöttlichen Lebens gedacht wird. Der ganzen spätern, erst nach dem Exil entstandenen Priestersage vom höhern religiös-sittlichen Geiste der Herrschaft Salomon's widerspricht sogar die Erzählung, die sich in den zur Zeit des Exils entstandenen Königsbüchern vom Ruhm der Weisheit Salomon's findet. „Die Weisheit Salomon's war größer als aller Kinder gegen Morgen und aller Egypter Weisheit, und er war weiser als alle Menschen und war berühmt unter allen Heiden umher. Und er redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend und fünf; er redete von Bäumen, von der Ceder an auf dem Libanon bis zum Ysop, der aus der Wand wächst, sowie auch von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und von Fischen. Und es kamen von allen Völkern zu hören die Weisheit Salomon's, von allen Königen auf Erden, die von seiner Weisheit gehört hatten“[30]). „Und da der Ruhm Salomon's vom Namen Jehovah's vor die Königin vom Reich Arabien kam, kam sie, ihn mit Räthseln zu versuchen; aber Salomon sagte ihr Alles, und es war ihm Nichts verborgen, was er ihr nicht sagte. Da aber die Königin sah alle Weisheit Salomon's und die Speise für seinen Tisch und seiner Diener Wohnung, Amt und Kleider, seine Schenken und seine Brandopfer, die er im Hause Jehovah's opferte, konnte sie sich nicht mehr enthalten und sprach zum Könige: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von deiner Weisheit. Also war Salomon größer mit Reichthum und Weisheit, denn alle Könige der Erde, und alle Welt begehrte Salomon zu sehen, daß

[29]) Vatke, die Religion des A. T., I, S. 307 ff.

[30]) 1 Könige 4, 30—34.

sie die Weisheit häreten, die ihm Jehovah in sein Herz gegeben hatte“[31]).

Für den unbefangenen, durch keine hereingetragene Voraussetzungen getrübten Blick ergibt sich hieraus, daß die gerühmte Weisheit Salomon's zunächst in der allgemeinen weltlichen Herrscherweisheit eines die Gegenwart mit der Ueberlegenheit seines Geistes umfassenden Königs, d. h. in seiner durch die zweckmäßige Einrichtung seines Reiches und den äußern Glanze seiner Regierung sich kundgebenden Intelligenz, dann aber, was die persönlich-besondere Seite betrifft, in einer von damaliger Zeit angestaunten genauern Kenntniß der Natur bestand, aus deren Buch er die Weisheit und Macht ihres Schöpfers erkannt haben mag. Es war dies eine Erkenntniß, womit eine tiefere Fülle höhern religiös-sittlichen Geistes keineswegs verbunden zu denken ist, welche mit dem ganzen übrigen Wesen dieses Königs, wie es die Königsbücher schildern, schlechthin unvereinbar wäre. Daß sich in dem angedeuteten Sinne einer über seine Zeit hinausgehenden gründlichern Naturkenntniß die Ueberlieferung von Salomon's Weisheit auch im Volksbewußtsein erhalten hat, geht daraus hervor, daß diese salomonische Weisheit späterhin mit Zauberei und Dämonenbeschwörung in Verbindung gesetzt und ein dem Flavius Josephus[32]) bekanntes Zauberbuch von diesem — dem hoch gebildeten und gelehrten jüdischen Geschichtschreiber — für ein ächtes Werk Salomon's gehalten wurde, woraus dann noch Muhammed seine Fabeln von Suleiman's Zauberkräften schöpfte[33]). Verband sich damit endlich noch bei Salomon die im Morgenlande beliebte Weise, eine praktische Erscheinung oder Beobachtung als Lebensregel in die feste Form eines Sinnspruches (Maschal d. h. Räthselspruch) zu fassen[34]), und eine Richterweisheit, die sich in scharfsinniger Lösung verwickelter Lebenssituationen als gewandte Geistesgegenwart beweist; so haben wir den Kern der an Salomon's Namen sich knüpfenden Weisheit nach seinen verschiedenen Elementen beisammen, um uns den Ruhm salomonischer Weisheit zu erklären.

---

[31]) 1 Könige 10, 1. 4 ff. 23 f.

[32]) Josephus, Alterthümer VIII, 2, 5.

[33]) Vgl. Weil's biblische Legenden der Muselmänner, S. 225 ff.

[34]) Aehnlich war die gnomische Weisheit der sogenannten sieben Weisen Griechenlands, vgl. Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur (zweite Auflage), I, S. 238 ff. 241 ff.

In den nächsten Jahrhunderten zwar, im noch frischen Gedächtniß der aus dem Ausgang der salomonischen Herrschaft hervorgegangenen Spaltung des Reiches, konnte Salomon's Name weniger hell glänzen, als der Name David's. Daher kam es, daß zunächst dieser es war, um welchen sich im Bewußtsein späterer Zeit ein verklärender Glanz breitete, der die Schatten und Mängel seiner wirklichen Herrschaft übersehen ließ. Erst nach und nach trat, mit der immer weitern Entfernung der Zeiten, auch das Bild Salomon's aus dem Hintergrunde der Volkserinnerungen wieder hervor. Hatte nun die besonders seit dem Exil aufblühende lyrische Dichtung sich bereits an David's Namen als den ihres Ahnherrn und Begründers anzuschließen versucht, so bot sich für die seit der Gründung und Befestigung des neuen priesterlich-gesetzlichen Gemeinwesens sich bildende Spruch-Weisheitslehre kein passenderer Name als der Salomon's dar, um auch diese neue Geistesrichtung auf einen durch das Ansehen der Vergangenheit geheiligten Urheber zurückzuführen.

Hatten sich nun, was wahrscheinlich ist, von der persönlichen Weisheit Salomon's in der Ueberlieferung manche Kernsprüche und Naturkenntnisse erhalten, so wurden solche in die während des persischen Zeitalters entstandene Spruchsammlung aus ähnlichen Motiven aufgenommen, wie bei der Sammlung religiöser Lieder die Autorschaft David's an die Spitze vieler Lieder gestellt wurde; und das Ganze jener Spruchsammlung wurde unter Salomon's Namen und empfehlender Autorität in die Welt geschickt, gleichwie zur Bestätigung der in die Priestersage[85]) übergegangenen Notiz von dreitausend Sprüchen, die Salomon geredet haben sollte. Dadurch wurde die Weisheit Salomon's, welche ihrem ursprünglichen Gehalte und ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach auf einer weit niedrigern Stufe religiös-sittlicher Bildung stand, zu einer vom höhern Geiste der Jehovahreligion ausgegangenen und die Sphäre des ganzen religiös-sittlichen Volkslebens durchdringenden Weisheitslehre verklärt, sodaß auch fernerhin diese geistig verklärte Gestalt des weisen Königs der leuchtende Punkt blieb, von welchem des Geistes jüdischer Weisheitslehre ausgehend gedacht werden konnte.

Bis geraume Zeit nach dem Exil war also, um aus dem Bisherigen das Ergebniß zu ziehen, die Literatur der Hebräer in den

[85]) 1 Könige 5, 12.

Händen der Vertreter der Jehovahreligion als der allein höher Gebildeten; Propheten und Priester waren die Verfasser der alttestamentlichen Schriftdenkmäler. Die Propheten beurtheilten die Verhältnisse des hebräischen Staats- und Volkslebens vom Standpunkt ihrer höhern geistig-sittlichen Weltanschauung im Großen und Ganzen und richteten den Blick von der sie unbefriedigt lassenden Gegenwart auf die nächste Zukunft. Die priesterlichen Vertreter der Jehovahreligion dagegen blickten von ihrem weniger freien, mehr auf die äußere Seite der Religion gerichteten Standpunkt aus auf das vergangene Volksleben zurück, dessen Geschichte in der mündlichen Ueberlieferung lange Zeit noch keine feste Gestalt erhalten hatte, sondern nur hin und wieder in einzelnen hervorragenden Gruppen von Begebenheiten durch schriftliche Aufzeichnungen fixirt sein mochte. Wie nun aber jedes unmittelbare, d. h. einerseits noch nicht mit verständiger Sichtung und Prüfung verfahrende und andrerseits der Einsicht in das Wesen allmählich fortschreitender geschichtlicher Entwickelung entbehrende Bewußtsein die Vergangenheit überhaupt unwillkürlich im Lichte der Gegenwart auffaßt; so trug das priesterlich-theokratische Bewußtsein der Hebräer, sobald einmal die Vergangenheit ein lebendigeres Interesse für die Gegenwart erlangt hatte, die gegenwärtige höher entwickelte Form des Bewußtseins in die vergangenen frühern Stufen des geistig-sittlichen Volkslebens hinein. Der in seiner Vergangenheit sich orientirende Geist, wie er eben der priesterlich-theokratische war, schaute die in der Ueberlieferung aufbewahrten historischen Thatsachen — nicht etwa mit bewußter Absichtlichkeit[36]), um etwa dem höhern Princip bei der Masse des Volkes Eingang zu ver-

[36]) Wer sich über diesen Mangel an Einsicht und das Wesen der geschichtlichen Entwickelung wundern und denselben für unwahrscheinlich halten sollte, sei auf eine Erscheinung in der Geschichte der neuern Cultur gewiesen, welche auf demselben Mangel beruht, nämlich die Kritik der Volksreligionen bei den englischen Deisten des achtzehnten Jahrhunderts. Statt einzusehen, daß sich das geistige Leben erst allmählich und stufenweise aus dunkeln Anfängen zu heller Erkenntniß herausarbeiten muß, legen die englischen Deisten das, was sie selbst für Wahrheit erkannt haben, als Maßstab an die alten Volksreligionen und haben für alle abweichenden Erscheinungen derselben nur einen Erklärungsgrund, sie bezeichnen diese Religionen für eitel Lug und Priestertrug, als von schlauen Politikern und Priestern eigens erfunden, um die blinden Massen zu lenken und zu zügeln. Vgl. Hettner, Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. I, S. 169.

schaffen, sondern ganz unwillkürlich — aus der spätern Bestimmtheit des gegenwärtigen Bewußtseins heraus an, ohne die dadurch erzeugte falsche Auffassung der ältern Geschichte als solche, d. h. als irrthümliche zu erkennen.

Auf diese Weise wurde die Nothwendigkeit der allmählichen und mit der natürlichen Entwickelung des Volksgeistes Hand in Hand gehenden Entfaltung des höhern Jehovahprincips verkannt, und die Jehovahreligion in ihrer spätern, entwickeltern Gestalt, mit allen ihren erst im Laufe der Zeit hervorgetretenen Consequenzen, irrthümlicherweise als ein geistiges Besitzthum aufgefaßt, das den hebräischen Stämmen gleich im Anfang ihres weltgeschichtlichen Auftretens bereits in entwickelter und zur Reife durchgebildeter Gestalt mitgetheilt worden sei. Die nothwendige Folge dieser ungeschichtlichen Auffassung war dann, daß das von Anfang an thatsächlich im Volke einheimische heidnische Princip, das ursprüngliche semitische Naturelement im Volksleben, als ein fremdes, von außenher eingedrungenes erschien, welches den ursprünglich eingesetzten Dienst des wahren Gottes verdrängt und im Abfall des Volkes von der Jehovahreligion sich zur Erscheinung gebracht hätte.

Nach dieser durchaus ungeschichtlichen Voraussetzung, deren Irrthümlichkeit indessen den Urhebern nicht zum Bewußtsein kam, wurde von den priesterlichen Geschichtschreibern der Hebräer die ganze Volksgeschichte aus den Erinnerungen der Ueberlieferung aufgebaut und die Masse des überlieferten Stoffes zu einem Ganzen verarbeitet, welches sich als eine fortlaufende Reihe von unmittelbaren Thaten und Wundern, die Jehovah an seinem Volke vollbracht, und von Strafgerichten dargestellt, die zur Besserung des von Jehovah abtrünnigen Volkes dienen sollten. Und die Gesetzes- und Cultuseinrichtungen, die sich erst nach und nach, im Laufe vieler Jahrhunderte, unter dem Einflusse des mehr und mehr erstarkenden Jehovahprincips auf dem Boden des israelitischen Volkslebens entwickelt hatten, wurden sofort an den Anfang der Volksgeschichte gestellt und auf Mose als ihren Urheber zurückgeführt, als ob nur das hartnäckige und widerspenstige Volk zur Zeit Mose's Schuld daran gewesen wäre, daß diese Institutionen nicht schon damals im Volksleben Wurzel faßten, während doch in der Wirklichkeit ein hebräischer Staat, auf dessen entwickelte Verhältnisse dieselben gepaßt hätten, damals noch gar nicht existirte.

Der Werth des Pentateuchs und seine geschichtliche Bedeutung sind für uns eine doppelte. In seinen mythischen Bestandtheilen gewährt derselbe eine lebendige Anschauung der um die Zeit des Exils wirksamen Bewußtseinsform der hebräischen Religion; in seinem Gesetzestheil enthält er das Ergebniß der damals sich abschließenden Entwickelung des Cultus und Priesterwesens der Hebräer. Dadurch allerdings eignete er sich recht eigentlich dazu, um für die ganze Folgezeit des neuen Jerusalems Gesetz und Richtschnur des religiösen Lebens zu werden; und indem sich dieser Gehalt der Bücher als das abgesetzte Endergebniß der ganzen vorausgegangenen geistig-sittlichen Entwickelung des Volkeslebens seit der Aussaat des Mose darstellt, so konnten diese Bücher dem religiösen Bewußtsein der Folgezeit mit allem Recht als Inbegriff der Offenbarung gelten.

Denn in der That enthalten dieselben nichts anders, als die Resultate der Jehovahreligion, welche nicht sowohl auf dem Wege einer einseitigen Naturentwickelung der ursprünglichen Keime des Volksgeistes der Hebräer, als vielmehr durch die in des Volkes Naturentwickelung fortwährend ein- und übergreifende höhere Macht der Geschichte im Verlauf einer Reihe von Jahrhunderten gewonnen worden waren, Resultate, die freilich hinterher von der Geschichtbetrachtung irrthümlicherweise, anstatt als Resultate der Geschichte gefaßt zu werden, vielmehr an den Anfang des geschichtlichen Wegs gesetzt und auf Mose zurückgeführt wurden. Und in der gleichen Täuschung blieb dann auch das jüdische Bewußtsein seitdem befangen: der Inhalt des Pentateuch galt ebensogut wie der der übrigen, mit der Volksgeschichte sich beschäftigenden Bücher als wirkliche Geschichte. Das jüdische Volk hatte fortan in seinem heiligen Kanon, statt seiner wirklichen Geschichte, eine gemachte, eingebildete, vorgestellte Geschichte. In dieser Gestalt, im priesterlichen Spiegel der spätern, vollständig entwickelten Jehovahreligion, als eine von Jehovah selbst unmittelbar geordnete und geleitete Volksgeschichte angeschaut, wie sie uns in den biblischen Urkunden vorliegt, beherrscht dieselbe noch heutzutage das Bewußtsein der Mehrzahl der Menschen, und nur Wenige haben Gelegenheit, sich von diesem ungeschichtlichen Spiegelbilde der jüdischen Volks- und Religionsgeschichte zu befreien.

Für das jüdische Volk selbst hatte diese falsche Auffassung seiner Vergangenheit in solchem ungeschichtlichen Bilde die Folge — man kann zweifelhaft sein, ob man es einen Vortheil oder Nachtheil

nennen soll — daß die Geschichte des Volkes Israel, zur Offenbarungsgeschichte Jehovah's geworden, eine so feste und gediegene Haltung, eine innerlich so abgeschlossene Gestalt, einen so durchflochtigen Zusammenhang erhalten hatte, daß sie von dem Augenblick an, da sie wirklich in's gläubige Bewußtsein des Volkes überging, auch unvertilgbar feststehen mußte. Dieser vorgestellte künstliche Spiegel der Geschichte gab dem Volke seine spätere nationale Abgeschlossenheit und beispiellose Starrheit und Zähigkeit, die das gerade Gegentheil seiner frühern nationalen Zerrissenheit und Haltungslosigkeit war; der falsche Spiegel seiner Vergangenheit erhielt dieses Volk fortwährend in der Täuschung über seine Gegenwart und Zukunft und trug wesentlich mit zu dem tragischen Geschicke bei, dem das Judenthum in der Folge erlag.

Drittes Capitel.

Das religiöse Selbstbewußtsein.

Die sprechendsten Zeugnisse über die Art und Weise, wie sich auf dem Boden des Gemeinwesens seit der Rückkehr aus dem Exil diese theokratische Geschichtsbetrachtung der Vergangenheit des Volkes Israel, wie überhaupt der entwickelte Inhalt der Jehovahreligion mit der religiösen Gesinnung des Volkes verschmolz, sind die Erzeugnisse der religiösen Lyrik, deren höchste Blüthe und reifste Ausgestaltung gerade in die Zeiten des Exils und nach demselben fällt. Lieder von tiefster Innigkeit und klarstem Selbstbewußtsein, zeigen sie die praktische Hineinbildung der durch die Trübsale der Verbannung geläuterten und in ihrem Princip vollendeten Jehovahreligion in's Leben. Es galt jetzt, dem von Jeremia[1]) verheißenen neuen Bund der Herzen mit Jehovah Wirklichkeit zu geben, in der Religion Jehovah's Stärkung und Beruhigung des Gemüths zu finden. Die Anschauung vom Knechte Jehovah's ging in das Bewußtsein der frommen Israeliten überhaupt über; der Knecht Jehovah's hatte sich im Volksleben zu bewähren. Durch seine Rechte unterweist Jehovah seine Knechte, durch sein Gesetz erinnert er sie, daß sie es halten; er bewahrt sie vor den Stolzen und thut ihnen Gutes nach

[1]) Jeremia 31, 31 f.

seinem Wort; er läßt sein Antlitz über ihnen leuchten, er ist ihnen gnädig; er sucht sie, wenn sie wie verirrte Schafe sind; er erlöst ihre Seele, die Seele Aller, die auf ihn vertrauen und geht mit ihnen nicht in's Gericht, sondern handelt mit ihnen nach seiner Gnade, denn vor ihm ist kein Lebendiger gerecht[2]).

Und doch heischte das Gesetz Gerechtigkeit vor Gott. Der Kampf des höhern geistig-sittlichen Wesens mit den niedern Elementen des Volkslebens, worin sich bis zum Exil die ganze Geschichte Israels im Großen bewegte, war durchgekämpft; der Sieg der Jehovahreligion über die trüben Mächte der Naturreligion war entschieden. Jetzt ging der Kampf in's Innere des Subjects über, wo es die Besiegung des natürlichen Menschen durch den Geist des höhern Lebens, die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott galt. Das seiner Schranken, seiner Endlichkeit, seiner Schuld sich bewußte Subject stand der erhabenen Majestät und unendlichen Heiligkeit Jehovah's gegenüber. „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Jehovah von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommet wieder, Menschenkinder; denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird. Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon[3]). Aber lehre mich doch, Jehovah, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Wie gar Nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Nun, Jehovah, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich: errette mich von aller meiner Sünde![4]) Siehe, ich bin aus sündlichem Samen erzeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Schaffe in mir ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir, Jehovah mein Heiland! Denn du hast nicht Lust am Opfer, ich wollte dir's sonst wohl geben; die Opfer, die dir gefallen, sind ein geäng-

---

[2]) Psalm 19, 12. 14. 34, 23. 90, 13. 16. 119, 23. 38. 49. 65. 84. 125. 136, 22. 143, 2.

[3]) Psalm 90, 2—5. 10.

[4]) Psalm 39, 5—9.

ſtigter Geiſt, und ein zerſchlagenes Gemüth wirſt du nicht verachten“ [5]).

Nur in der Erfüllung des Geſetzes findet das entzweite, gebrochene Gemüth die Verſöhnung wieder. „Der da Luſt am Geſetze des Herrn, iſt wie ein grüner Baum, gepflanzt an Waſſerbächen, der ſeine Früchte bringt zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er thut, das geräth wohl. Das Geſetz Jehovah's iſt ohne Wandel und erquicket die Seele; die Rechte Jehovah's ſind wahrhaftig und köſtlicher als Gold [6]). Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und ſeine Zunge lehret das Recht; das Geſetz Jehovah's iſt in ſeinem Herzen und ſeine Tritte gleiten nicht. Das ſind meine Heiligen, ſpricht Jehovah, die den Bund mehr achten, als Opfer; darum opfre Jehovah Dank und bezahle ihm deine Gelübde [7]). Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler! Erforſche mich, Jehovah, und prüfe mein Herz, und ſiehe, ob ich auf böſen Wegen bin und leite mich auf ewigem Wege. Ich bekenne dir meine Sünde und verhehle dir meine Miſſethat nicht. Ich bin jung geweſen und alt geworden und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen oder ſeinen Samen nach Brot gehen; Jehovah kennt die Tage der Frommen und ihr Gut wird ewiglich bleiben“ [8]).

Neben der lyriſchen Richtung des religiöſen Geiſtes, die ſich ſeit den Zeiten des Exils auf dem Boden des neuen Gemeinweſens ausbildete, entwickelte ſich in der Weisheitslehre eine andere Form des Geiſteslebens, in welcher die Verſtandesreflexion den neugewonnenen Inhalt des Bewußtſeins zum Reſultat der allgemeinen Bildung zuſammenfaßte.

Die Weisheitslehre oder Spruchweisheit, als eine beſondere und ſelbſtſtändige Form des hebräiſchen Geiſtes, iſt dem ältern Hebraismus durchaus fremd geweſen. Auf einem ſo unruhevollen und bewegten Boden, wie der allgemeine Hintergrund des hebräiſchen Volkslebens vor dem Exil und noch in der Zeit des Exils war, konnte eine ſolche Bildungsform, in welcher ſich die Reſultate der Bildung in der gleichmäßig ruhenden Haltung verſtändiger Sätze abſetzte, nicht

[5]) Pſalm 59, 7—13 ff. 18 f.
[6]) Pſalm 1, 2 f. 19, 8 ff.
[7]) Pſalm 37, 30 f. 50, 5—14.
[8]) Pſalm 19, 13. 32, 5. 139, 23 f. 37, 25. 18.

allein keinen Platz finden, sondern es weicht die dabei zum Grunde liegende Auffassung göttlicher Weisheit von der in ältern Schriften sich findenden Anschauung so weit ab, daß dieselbe aus einer rein innerlichen Fortbildung des hebräischen Princips, auch unter Voraussetzung des um die Zeit des Exils stattgehabten innern Umschwungs des hebräischen Bewußtseins, nicht zu erklären ist. Der ältere Hebraismus kannte den Begriff der Weisheit theils, nach der menschlichen Seite, nur im Sinne weltlicher Weisheit[9]), theils, nach der göttlichen Seite, im Sinne von Jehovah's zweckmäßiger Schöpferkraft[10]). Nach dem Exil dagegen tritt uns der Begriff der Weisheit mit einem neuen Inhalt entgegen, als ein religiös-praktischer Begriff, der in dem Verhältniß des Menschen zu Jehovah, in der Furcht Jehovah's wurzelt[11]). Er erhält damit die Bedeutung einer besondern Form des Selbstbewußtseins, derjenigen nämlich, in welcher das Wort oder Gesetz Jehovah's, die Offenbarung, nach verschiedenen Seiten hin, auf das menschliche Handeln angewandt und zu den verschiedenen Verhältnissen des wirklichen Lebens in Beziehung gesetzt wird. Ueberdies tritt in den Sprüchwörtern[12]) die Weisheit zwar nicht geradezu als wirkliche, selbstständige Persönlichkeit, aber doch als Personification, d. h. als unwesentliche, unbestimmte Individualität in einer Weise auf, für welche der gesammte religiöse Vorstellungskreis der Hebräer bis zu den Zeiten des Exils keinerlei Anknüpfungspunkt darbietet.

Einen solchen gibt aber die göttliche Gestalt des Serosch (Çraosha) im Zendavesta, der als heiliger siegreicher Geist geschildert wird, der eine glänzende, sternengeschmückte Wohnung im Himmel hat, unermüdlich über die Welt wacht, gegen die Sünden der Menschen wie gegen die Daeva kämpft, als treuer Diener des Ahuramasda. Sein Leib (heißt es von ihm) ist das heilige Schöpferwort, das der heiliggesinnte Ahuramasda in grundloser Zeit gegeben hat. Dieses heilige Wort, in dessen Besitze die Weisheit Ahuramasda's besteht[13]), ist in Serosch Person geworden, die Kraft und Herrlichkeit des Wortes auf ihn übergegangen, und er ist es, der nun die Be-

---

[9]) Jesaias 19, 11.

[10]) Jeremia 10, 12. 51, 15.

[11]) Psalm 37, 30. 111, 10. Hiob 28, 28. Sprüchwörter 9, 10.

[12]) Sprüchwörter 1, 20. 21. 8, 1 ff. 9, 1 ff.

[13]) Duncker, Geschichte des Alterthums, II, S. 360.

wohner der Erde im Gesetze Ahuramasda's unterweist[14]). Unter dem Einflusse dieses persongewordenen göttlichen Wortes in der Gestalt des Seroſch scheint sich die ältere Anschauung der Hebräer vom Worte Jehovah's zur bestimmtern Fassung der göttlichen Weisheit fortgebildet zu haben, deren Personification sich aus der Aufnahme jener in der parsischen Anschauung enthaltenen Elemente erklärt.

Der religiöse Geist, wie er als Resultat seiner vorausgegangenen Entwickelung in der Form der Weisheit hervortritt, stellt seinen Inhalt als Lehre hin, aber nicht mehr, wie im Prophetismus, als unmittelbaren Erguß der von ihrem Zwecke lebendig erregten Persönlichkeit und somit als unmittelbare Gewißheit seines Ziels, ebensowenig aber in der Form einer innerlich zusammenhängenden und aus einem einzigen Grundgedanken sich nothwendig entfaltenden Lehre, nicht als philosophisches System. Die Form, in welcher sich die Weisheitslehre ausspricht, ist vielmehr die durch den reflectirenden Verstand bereits hindurchgegangene, mit der denkenden Thätigkeit des Subjects bereits vermittelte Lehrweise, nämlich der Spruch (Maschal), die Gnome oder Sentenz.

Die Weisheitslehre tritt wesentlich in Spruchform auf, in einzelnen für sich bestehenden und für sich verständlichen Sätzen, in deren Fassung, eben weil sie durch die Verstandesreflexion vermittelt sind, auch der Hörer oder Leser selbst seine eigne Thätigkeit und seinen eignen Reflexionsstandpunkt erkennt, Sätze, die ihm deswegen ohne weitern Beweis einleuchtend sind.

Der Geist, welcher im Prophetismus mit der Unruhe eines in der Gegenwart unbefriedigten Strebens, auf seiner einsamen Höhe stehend, stets in die Ferne gerichtet war und die Wahrheit und Wirklichkeit seines Strebens im Jenseits der Zukunft suchte, ist nunmehr in die Gegenwart eingekehrt, die ordnende Seele der wirklichen Welt geworden. Die Weissagung war verstummt, der Geist momentan zur Ruhe gekommen; das Gesetz hatte im neuen Gemeinwesen eine bestimmte äußere Verwirklichung erhalten. Da tritt die Weisheit hervor und nimmt das Resultat der vorausgegangenen Bildung als ungestörtes Besitzthum des Volksgeistes auf, das sich nun das sub-

[14]) Roth, die Ormuzdreligion. Theologische Jahrbücher, 1849, S. 295. Duncker, a. a. O. II, S. 357 f. 370 f.

jective Bewußtsein im Wissen, Wollen und Thun anzueignen hat. Die Weisheit, in ihrer von dem Judenthum eigenthümlich unterschiedenen Gestalt, ist weder ein Wissen noch ein Thun, sondern ein sich gegenseitig Durchdringen und Ineinanderübergehen beider, der Theorie und der Praxis des Lebens.

So konnte die Weisheit nach der menschlichen Seite als ein Durchdrungenwerden des Subjects vom überlieferten Inhalt der göttlichen Offenbarung, als das Wirken des Gottesgeistes im Menschen, nach der andern, gegenständlichen Seite dagegen als eine dem menschlichen Denken und Wollen gegenüberstehende wirklich allgemeine Intelligenz, als intelligible Einheit der göttlichen Offenbarungen vorgestellt werden, welche zugleich die auch dem reifsten und höchsten prophetischen Bewußtsein noch anhängenden Schranken, der einseitigen Beziehung auf die jüdische Nationalität, abstreifte und sich zum Erstenmal zu der weiten und allgemeinen Anschauung erhob, daß in der Weisheit alle Völker an der göttlichen Offenbarung Antheil nähmen [15]).

Auf der andern Seite kam freilich der hebräische Geist in dieser neuen Form, die er sich gab, nicht über die Entzweiung des Bewußtseins hinaus, die dem Volke Israel als unterscheidendes Merkmal eignete; der weitesten und allgemeinsten Anschauung des Göttlichen steht das Festhalten am endlichen Zwecke gegenüber, der sich im äußern, irdischen Dasein, äußerem Wohlergehen und langem Leben befriedigen wollte [16]). Erst in dem spätesten und reifsten Erzeugnisse dieser Geistesrichtung, dem „Buche der Weisheit" überwand der hebräische Geist diese letzte Schranke und schlug in die vollendete Versöhnung des endlichen Zweckes mit dem Ewigen um.

Den ersten Schritt, den der Geist in der Ausbildung dieser Weisheitsrichtung that, bezeichnen die in der Ueberlieferung auf Salomon's Namen zurückgeführten „Sprüchwörter", eine Spruchsammlung, welche aus mehreren, zu verschiedenen Zeiten aufgezeichneten Bestandtheilen und einigen Nachträgen des Sammlers zusammengesetzt ist. Einzelne empirische Klugheitsregeln und Grundsätze weltlicher

---

[15]) Sprüchwörter 8, 15 f. 14, 34.

[16]) Sprüchwörter 24, 17 f. 25, 21 (vgl. mit 3 Mose 19, 18). 11, 28. 18.

Lebensweisheit, die nicht aus der Wurzel einer tiefern religiösen Anschauung hervorgewachsen sind, mögen von Salomo oder aus seiner Zeit herrühren, ein anderer Theil aus der Zeit des Königs Hiskia. Dagegen geben sich die vom Sammler des Ganzen selbst herrührenden Bestandtheile darin zu erkennen, daß hier die Weisheit deutlich als Personification auftritt, welche die unterscheidende Eigenthümlichkeit der neuen Geistesrichtung ist. Darum kann denn auch die Sammlung als Ganzes nicht wohl vor dem fünften Jahrhundert, nicht wohl anders als im persischen Zeitalter entstanden sein, dessen Culturinhalt der allgemeine Boden ist, auf welchem gerade die Personification der Weisheit sich allein zur Genüge erklärt.

„Die Weisheit (so läßt sich der Sammler in der Einleitung vernehmen) klagt draußen und läßt sich hören auf den Gassen; sie ruft in der Thür, am Thor, vorn unterm Volk, sie redet ihre Worte in der Stadt. Ruft nicht die Weisheit und läßt sich die Klugheit nicht hören? Oeffentlich am Wege und an der Straße steht sie; an den Thoren der Stadt, da man zur Thür eingeht, schreit sie: O ihr Männer, ich schreie zu euch und rufe den Leuten; höret, denn ich will reden, was fürstlich ist, und lehren, was recht ist, und mein Mund soll die Wahrheit reden, und was gottlos ist, sollen meine Lippen hassen; denn ich weiß guten Rath zu geben und bin feind dem verkehrten Munde. Durch mich regieren die Könige und die Räthe setzen das Recht. Ich wandle auf rechtem Wege, denn der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, vom Anfang vor der Erde; da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet, und da Jehovah die Himmel bereitete, war ich daselbst, da war ich der Werkmeister bei ihm und hatte meine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdboden und meine Lust ist bei den Menschenkindern. So gehorchet mir nun, ihr Menschenkinder; denn wer mich findet, der findet das Leben, wer aber an mir sündiget, der verletzet seine Seele“ [17]).

Ganz dieselbe Auffassung der Weisheit begegnet uns in dem wahrscheinlich etwas später, zu Ende des persischen Zeitalters, von

---

[17]) Sprüchwörter 1, 20 f. 8, 1—5. 12 f. 15. 20—24. 27. 30—32. 35 f.

Händen der Vertreter der Jehovahreligion als der allein höher Gebildeten; Propheten und Priester waren die Verfasser der alttestamentlichen Schriftdenkmäler. Die Propheten beurtheilten die Verhältnisse des hebräischen Staats- und Volkslebens vom Standpunkt ihrer höhern geistig-sittlichen Weltanschauung im Großen und Ganzen und richteten den Blick von der sie unbefriedigt lassenden Gegenwart auf die nächste Zukunft. Die priesterlichen Vertreter der Jehovahreligion dagegen blickten von ihrem weniger freien, mehr auf die äußere Seite der Religion gerichteten Standpunkt aus auf das vergangene Volksleben zurück, dessen Geschichte in der mündlichen Ueberlieferung lange Zeit noch keine feste Gestalt erhalten hatte, sondern nur hin und wieder in einzelnen hervorragenden Gruppen von Begebenheiten durch schriftliche Aufzeichnungen fixirt sein mochte. Wie nun aber jedes unmittelbare, d. h. einerseits noch nicht mit verständiger Sichtung und Prüfung verfahrende und andrerseits der Einsicht in das Wesen allmählich fortschreitender geschichtlicher Entwickelung entbehrende Bewußtsein die Vergangenheit überhaupt unwillkürlich im Lichte der Gegenwart auffaßt; so trug das priesterlich-theokratische Bewußtsein der Hebräer, sobald einmal die Vergangenheit ein lebendigeres Interesse für die Gegenwart erlangt hatte, die gegenwärtige höher entwickelte Form des Bewußtseins in die vergangenen frühern Stufen des geistig-sittlichen Volkslebens hinein. Der in seiner Vergangenheit sich orientirende Geist, wie er eben der priesterlich-theokratische war, schaute die in der Ueberlieferung aufbewahrten historischen Thatsachen — nicht etwa mit bewußter Absichtlichkeit[36]), um etwa dem höhern Princip bei der Masse des Volkes Eingang zu ver-

[36]) Wer sich über diesen Mangel an Einsicht und das Wesen der geschichtlichen Entwickelung wundern und denselben für unwahrscheinlich halten sollte, sei auf eine Erscheinung in der Geschichte der neuern Cultur gewiesen, welche auf demselben Mangel beruht, nämlich die Kritik der Volksreligionen bei den englischen Deisten des achtzehnten Jahrhunderts. Statt einzusehen, daß sich das geistige Leben erst allmählich und stufenweise aus dunkeln Anfängen zu heller Erkenntniß herausarbeiten muß, legen die englischen Deisten das, was sie selbst für Wahrheit erkannt haben, als Maßstab an die alten Volksreligionen und haben für alle abweichenden Erscheinungen derselben nur einen Erklärungsgrund, sie bezeichnen diese Religionen für eitel Lug und Priestertrug, als von schlauen Politikern und Priestern eigens erfunden, um die blinden Massen zu lenken und zu zügeln. Vgl. Hettner, Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. I, S. 169.

Der überlieferte Grund des Glaubens wurde wankend; das Bewußtsein schwankt unsicher zwischen der gläubigen Anerkennung und Verwerfung dieses Grundes. Nicht aber die Seite des Wissens, die Vorstellung des Göttlichen, sondern das praktisch-religiöse Verhältniß hat den Zweifel hier zum Gegenstande; es handelt sich um die Anerkennung oder Nichtanerkennung der Endlichkeit des Zweckes in Beziehung auf den gegenüberstehenden göttlichen Willen. Der hebräische Geist ahnt zum Erstenmal den Widerspruch, auf welchem sein religiöser Glaube wesentlich ruhte, die Entzweiung seines eignen Wesens. Der Geist hatte bisher in das endliche Dasein mit seinen Interessen sein Glück und seine Hoffnung gesetzt und dieselbe in Uebereinstimmung mit der Weisheit des göttlichen Gesetzes gefunden. Die Weisheit und Furcht Jehovah's galt als das Mittel, um langes Leben auf Erden, Ehre und irdische Güter zu erlangen. War ihr Anfang die Furcht Gottes, so war ihr Schluß, daß es dem Gerechten auch wohlgehen müsse auf Erden.

Die Erfahrung des täglichen Lebens täuscht ihn jetzt in dieser Hoffnung; es verdrießt ihn nun, daß es den Gottlosen wohl geht, daß sie glücklich sind in dieser Welt und reich werden und der Gerechte geplagt wird[21]). Warum hast du mich vergessen (spricht der Fromme zu Jehovah)? warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt und spricht: wo ist nun dein Gott? Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, sein Antlitz zu sehen[22])?

So wird dem zweifelnden Geist die Gerechtigkeit Jehovah's, die der Glaube anzuerkennen gedrungen ist, unverständlich; er weiß sie mit seiner subjectiven Erfahrung vom Lauf der Welt nicht in Uebereinstimmung zu bringen und bezweifelt, daß der Schuldige von der göttlichen Strafgerechtigkeit stets getroffen werde. Aber doch kann er diesen Glauben, in welchem seines ganzen Verhaltens fester Grund enthalten ist, nicht aufgeben, und so macht er, um zur Ruhe und Gewißheit zu gelangen, wenigstens den Versuch einer Rechtfertigung der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit gegen die Widersprüche der Erscheinungswelt, ein Versuch, der hier mit dem negativen Resultate endigt, daß der Geist an der Möglichkeit, mit seinem endlichen Ver-

---

[21]) Psalm 73, 3. 12.

[22]) Psalm 42, 10 f. 3 ff.

ſtande die göttlichen Rathſchlüſſe zu begreifen, verzweifelt und mit dem Bekenntniß ſeiner Unwiſſenheit in ſtiller Ergebung ſich der göttlichen Weisheit unterwirft. Zu einer eigentlichen Entſcheidung und wirklichen Verſöhnung des Widerſpruchs im Bewußtſein iſt es mit dieſem Reſultate nicht gekommen. Das Bewußtſein iſt am Ende des Reflexionswegs, den es zur Löſung ſeines Zweifels eingeſchlagen hatte, wieder ebenda angekommen, wo es am Anfang ſtand; der Zweifelsknoten wird nicht gelöſt, ſondern nur verſchoben, zurückgedrängt, und die Unruhe des Gemüths durch die Erſcheinung Jehovah's ſelbſt beſchwichtigt, durch welche der Beweis für die dem endlichen Verſtande undurchdringliche göttliche Macht und Weisheit wenigſtens für den Augenſchein geführt wird. Und der eigentliche Gewinn, den der ringende Geiſt für ſein Selbſtbewußtſein aus dieſem Verſuche, ſich im Zweifel zurecht zu finden, zieht, iſt eben nur der, daß das Subject ſeiner eignen Nichtigkeit, Endlichkeit und gänzlichen Abhängigkeit von Gott überführt wird.

Dies iſt im Weſentlichen der Standpunkt des Buches Hiob. Der Held der Dichtung hatte ſich in ſeinem Elende mit der Hoffnung auf ein Jenſeits der Vergeltung getröſtet und gedacht: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt; derſelbe wird mich hernach aus der Erde auferwecken und ich werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleiſche Jehovah ſchauen“ [23]). Aber im Gefühle ſeines maßloſen Unglücks verzweifelt er doch, und jene Hoffnung hält nicht aus: „Der Menſch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit und iſt voll Unruhe; er geht auf wie eine Blume und fällt ab, fliehet wie ein Schatten und bleibet nicht. Jehovah hat ihm ein Ziel geſetzt, das er nicht überſchreiten wird. Ein Baum hat Hoffnung, wenn er ſchon abgehauen iſt, daß er ſich wieder verändere; ob auch ſeine Wurzel in der Erde veraltet und ſein Stamm in der Erde erſtirbt, ſo grünet er doch wieder und wächſt. Wo iſt aber ein Menſch, wenn er todt und dahin iſt? Wenn er ſich legt, wird er nicht aufſtehen und aufwachen, noch von ſeinem Schlaf erwecket werden, ſo lange der Himmel bleibt“ [24]).

So ſchwanket das Bewußtſein unſicher hin und her; es hofft, was es wünſcht, und bezweifelt, was es glaubt, und muß ſchließlich

---

[23]) Hiob 19, 25—27.

[24]) Hiob 14, 1. 5. 7—10. 12—14.

bekennen, daß es ihm zu hoch sei und daß der Mensch Gottes Wege nicht verstehe. „Hat er etwa Gottes heimlichen Rath gehört und ist die Weisheit selbst geringer, als er? Wie will er wissen, was uns zu wissen nicht beschieden, und verstehen, was nicht bei uns ist“[25]). Und wie Hiob zu diesem Bekenntniß gebracht worden, gab ihm Jehovah zwiefältig soviel als er gehabt hatte, und segnete ihn mehr als vorhin, und er starb alt und lebensatt[26]). Er erhält sein irdisches Theil wieder, und der Zweifel verstummt. Das ist keine Lösung des Zweifels, keine wahrhafte Versöhnung des Bewußtseins; das Räthsel wäre zu lösen gewesen, daß der Dulder seine Hoffnung und Zuversicht behält auch im Dunkel der Trübsal. Dazu aber war der Standpunkt des Hebraismus noch unfähig.

Dritter Abschnitt.

Das Weltalter des Hellenismus.

Den Uebergang aus der heidnischen Welt in die christliche zu erarbeiten und dem Christenthum in positiver Weise den Weg zu bahnen, ist nicht der Beruf des Judenthums allein gewesen: auch das Griechenthum hat daran einen namhaften Antheil gehabt. Beide haben sich in das große und umfassende Tagewerk gleichmäßig getheilt, das den weltgeschichtlichen Aufgang der geistigen Sonne des Christenthums vorbereitete; beide waren dazu berufen, in ihrer Zerstreuung über den Länderkreis der gebildeten alten Welt das Salz der Erde zu sein und die Welt für die Aufnahme der Saat des Evangeliums zu befähigen.

In denselben Jahrhunderten, während deren Verlauf das Volk Israel im Osten den Kampf der Jehovahreligion mit den Elementen der semitischen Naturreligionen bis zum endlichen Siege des geistig-sittlichen Princips durchführte, hat das Volk der Hellenen im We-

[25]) Hiob 15, 8. 9. 42, 3.
[26]) Hiob 42, 10. 12.

sten die aus dem Orient überkommenen Elemente einer religiösen Naturanschauung zu geistig-sittlichen Mächten selbstthätig umgestaltet und sich durch die Zaubermacht der Phantasie über den dunkeln Hintergrund des Naturlebens zur schönen Einheit von Natur und Geist erhoben. Die erscheinende Wirklichkeit der Natur und der natürlichgeistige Inhalt des griechischen Volkslebens selbst nach seinen verschiedenen Seiten, wurde in den Gestalten der olympischen Götter durch die Phantasie der Dichter vor die Anschauung gebracht und zur Verschönerung des gegenwärtigen Lebens verwandt.

Die geordnete väterliche Leitung der Natur und des Menschenlebens repräsentirte Zeus, der Herrscher des Olymp, wie nach der Seite des Wasserlebens der Meer-Zeus Poseidon; in Beiden kam zugleich die vollendete Reife männlicher Kraft zur Erscheinung. Die Würde der Ehefrau und Matrone stellte Here dar, das Vorbild der griechischen Hausfrau. Die jungfräuliche Hestia erschien als Vorsteherin des häuslichen Heerdes, die mütterliche Demeter als Vorsteherin des Ackerbaues. Hephäston war Meister der in Bearbeitung des Feuers hervortretenden kunstmäßigen Werkthätigkeit. Athene, das Volk von Athen, die demokratische Göttin, stellte den ordnenden praktischen Verstand und die sinnende Kunstfertigkeit des bürgerlich-geselligen Lebens dar. Apollon, der verjüngte Zeus und Führer der Musen, war der Genius des griechischen Volkslebens selbst, nach seiner ursprünglichen Reinheit und Strenge, das Urbild der zur Männlichkeit aufstrebenden begeisterten Jugend, während seine jungfräuliche Schwester Artemis die von weiblicher Schwäche freie, strenge, hinausstrebende Jungfrau vorstellte. Die körperliche Kraft und der kriegerische Ungestüm fand in Ares, die sinnlich-reizende Fülle weiblicher Schönheit und Liebe in Aphrodite, die verwirklichte Liebe in Eros und die aufbrechende Knospe der Jugend in Genien ihren göttlichen Ausdruck. Der aus der frischen Sinnenfülle des begeistigten Naturlebens sich erhebende heitre, welterobernde Naturgott Dionysos war der Repräsentant des milderen, weichern Geistes der jüngern Griechenzeit; die im Kampf und Leiden des Lebens göttlich verklärte Menschheit vertrat der göttliche Heros Herakles. Die Schatten des Todes selbst wurden mit der heitern Gegenwart des diesseitigen Lebens versöhnend vermittelt einerseits durch Persephone, die Tochter der mütterlichen Erde Demeter und Gemah-

lin des Zeus-Hades, des Herrschers in der Unterwelt, andrerseits durch den Götterboten Hermes, der die Seelen zur Schattenwelt geleitete.

So war die Religion der Griechen das Gefühl und Bewußtsein des Volks vom Walten der göttlichen Mächte, die als Genien des Naturlebens, als Schützer des Hauses und der Familie wie des öffentlichen Gemeinwesens galten. In der Natur wie im Menschenleben empfanden sie das Walten höherer Mächte und setzten die Ordnung der sichtbaren, diesseitigen Welt in eine Geschichte der Götter um, für deren bereits in der epischen Dichtung entwickelte Gestalten die plastische Kunst jene nach dem Maße des Menschlichen geschaffenen sinnlichen Formen schuf, welche als Wundergebilde des schaffenden Künstlergeistes noch immer das Entzücken und die Bewunderung aller kunstsinnigen Beschauer erwecken.

Das Bewußtsein der ältern Griechen kannte keinen Gegensatz des Diesseits und Jenseits und keine unruhige Sehnsucht nach einer vollkommenern Zukunft. Sie hatten im diesseitigen Leben ihres Vaterlands und Staates ihr Genüge, worin das persönliche Leben des Einzelnen aufging. Erst die Mysterien weckten in Mythen, Gebräuchen und dramatischen Darstellungen eine Anschauung von Unsterblichkeit der Seele, wovon eine oberflächliche Kunde in's Volk drang.

Als allmählich neben der dichterischen Götteranschauung die Reflexion an Kraft gewann, bekamen die namentlich dem dorischen Stamme eigenthümlichen Priestergeschlechter Einfluß. Seit der Bekanntschaft mit dem Dionysosdienst und dem sinnlichen Dienst der phrygischen Berggöttin Cybele kam der poetische Einklang des ältern Göttersystems der Dichter in Gährung. Die dorischen Priester suchten den bisherigen Glauben mit dem jungen Zuwachs zu vermitteln. Dies geschah mit Hülfe der Vorstellung von Dämonen, als Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen[1]), sie bildeten ein mystisch-priesterliches System von Sühnungen, Zauberei, Weissagung, Opfer und Traumdeutung aus, durch welches das politische und Privatleben geleitet werden sollte. Diese [illegible] Priesterpolitik stützte sich vorzugsweise auf die Wirkun

[1]) Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur, I, (zweite Auflage) S. 284 f.

des delphischen Orakels und den sich daran schließenden Dienst Apollon's.

Der fortschreitende Geist des Lebens führte vom Mythus und der Dichterreligion schrittweise zur Reflexion über Leben und Sitte. „Was in Griechenland zum Erstenmal erscheint, sagt Droysen, und da zu einer bewunderungswürdigen Macht gesteigert wird, ist der Ausdruck eben jenes Fortschreitens, welches stets über das Gegebene, über das Jetzt und das Hier hinaus, dessen idealen Inhalt anzuschauen, auszusprechen, praktisch zu ergreifen sucht, um dann von den veränderten Wirklichkeiten aus dasselbe Weiterstreben auf's Neue zu beginnen. Nennen wir es die Bildung"[2]). Diese Erscheinung, die sich dem tiefer blickenden Auge des Geschichtsforschers aufdrängt, ist ihrem Wesen nach ganz auf dasselbe innere Gesetz gegründet, ganz aus demselben Lebenstrieb der Geschichte entsprungen, wie die Wirksamkeit der hebräischen Propheten und der Sinn ihrer messianischen Erwartungen. Hier wie dort der Drang des Geistes nach der Zukunft, nach der Unendlichkeit des Ideals, die seiner Vollendung in der Zukunft entgegeneilende Macht des Geistes; nur nach Maßgabe des Volksgeistes verschieden gestaltet, und durch die Macht der Geschichte verschieden entwickelt.

So kann denn ebensowenig, wie der hebräische Naturdienst der Ausdruck des wahren und höhern Selbst im Volke Israel war, auch die griechische Volksreligion als die dem hellenischen Volksgeist in seinen Tiefen und Höhen entsprechende und innersteigne Ausdrucksform seines vollen Wesens gelten. Diejenige Bildung vielmehr, welche sich der hellenische Volksgeist als reifste Frucht seines Wesens errungen hat, ist eine über den Standpunkt der Volksreligion durchaus erhabne geistig-sittliche Lebensform, deren Inhalt sich in der Blüthezeit des hellenischen Volkslebens, zwischen der Zeit der Perserkriege und Alexander's des Großen weltgeschichtlichem Auftreten entwickelt hat und welcher zum Inhalt der mythischen Religion nur noch in äußerlichem Zusammenhange steht.

Diese errungene höhere Bildung des hellenischen Volkes ist der aus dem Jehovahdienste hervorgegangenen Entwickelung des Judenthums seit der Zeit des Exils vollkommen ebenbürtig, wenngleich beide verschieden geartet waren und die Bewegung des volksthüm-

[2]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 10 f.

lichen Geiſtes bei beiden Völkern eine verſchiedene Richtung eingeſchlagen hatte. In Bezug auf den Begriff des geiſtig-ſittlichen Heils und die Ausbildung des wahrhaft Menſchlichen und perſönlichen Lebens, worin der Kern aller Religion zu ſuchen iſt, beruht die bevorzugte Stellung des altteſtamentlichen Volkes nicht ſowohl auf einem Mehr oder einem höher geſteigerten geiſtig-ſittlichen Bildungsgehalte, welchen dieſes Volk vor dem helleniſchen ſich angeeignet hätte, ſondern nur in der eigenthümlichen Beſchaffenheit der ganzen Lebensrichtung, welche das Volk Israel unter dem mächtigen Einfluß ſeiner Geſchichte eingeſchlagen hatte.

Eingeleitet und angebahnt wurde nun dieſer Uebergang des helleniſchen Geiſtes aus der unmittelbaren Form des gläubigen Bewußtſeins zu der höhern, bewußten, reflectirten Geiſtesbildung zunächſt durch die ſogenannten Orphiker[3]), in deren religiöſer Symbolik der freie Geiſt über ſein überliefertes Beſitzthum hinausgeſchritten war und ſich zur Reflexion über religiöſe Gegenſtände erhoben hatte, ein Fortſchritt, der ſodann durch die attiſchen Tragiker und in noch höherem Maße durch die attiſche Philoſophie zur Erſcheinung gebracht wurde. Der Wendepunkt dieſer Entwickelung fällt mit den anderthalb Jahrhunderten der Blüthezeit der eigentlich attiſchen (atheniſchen) Bildung zuſammen, nämlich in die Zeit von den Perſerkriegen bis auf Alexander den Großen (490—336 vor Chr. Geb.), in dieſelbe Zeit alſo, in welcher das wiederhergeſtellte prieſterlich-geſetzliche Gemeinweſen der Juden unter dem Einfluß der Perſerherrſchaft ſich ebenfalls eine neue Bildungsform errungen hat. Der weltgeſchichtliche Kampf, den die Hellenen mit der Perſermacht um ihre volksthümliche Freiheit fochten, hatte ihr Volksleben in das Stadium ſeines thatkräftigſten, mündigen Alters eingeführt und die Ahnungen einer geſchichtlichen Welt erweckt, in deren Verlauf das Bewußtſein die in den Völkergeſchicken waltende Macht erkannte. Ebenſoſehr durch die Vereinigung günſtiger Umſtände wie durch den innerſteignen Trieb des attiſchen Volkscharakters war in dieſem Zeitraum Athen die Hauptſtadt der griechiſchen Welt und der edelſte Sammelplatz der vorzüglichſten Geiſter der Nation geworden[4]).

---

[3]) *οἱ ἀμφὶ Ορφέα*, nach Platon's Bezeichnung.

[4]) Bernhardy a. a. O. I, S. 355 ff.

Zunächst also, wie erwähnt, war es die orphische Geistesrichtung, welche den ersten Schritt zu einer über den Volksglauben hinausgehenden reflectirten Geistesbildung that. Die ersten Keime und Spuren dieser Geistesrichtung zeigten sich seit dem sechsten Jahrhundert; später zeigten sich auch die Dichter Pindar und Aeschylos von ihr angeregt. Auf den Sänger der mythischen Urzeit, Orpheus, hinweisend, knüpfte sie den Inhalt ihrer Anschauungen und religiös-priesterlichen Ueberlieferungen an ihn als deren Träger an. Dieser Orpheus selber hatte, wie schon Aristoteles bemerkte[5]), weder als Dichter jemals existirt, noch einen Anspruch auf diese nach ihm benannten Dichtungen. Daß er aber religiöse Weihen und darauf bezügliche Gebräuche, Mysterien und Weissagungen hinterließ, wird durch classische Zeugen außer Zweifel gesetzt; nur ist nicht zu ermitteln, daß er in Attika irgend Institute gründete. In diese Lücke tritt nun der mystische Cultus des Dionysos ein, welcher in den Eleusinischen Mysterien der großen Naturgöttin Demeter einen Platz erhielt und die mystisch-religiöse Speculation derselben durch den Anspruch abschloß, die Menschheit durch Wiedergeburt an Leib und Seele gesund zu machen.

In den Kreis dieser religiösen Speculationen trat nun auch die Figur des Orpheus ein, der vielleicht als der Mittelpunkt der dortigen heiligen Lehren, Weihen und feierlichen Gesänge gelten darf und einen immer größern Ruf erhielt. Noch bestand der Volksglaube in ungeschwächtem Ansehen, ohne innern Bruch und Zerwürfniß[6]), als die vom Geiste des reflectirenden Denkens Ergriffenen bereits angefangen hatten, religiöse Sätze als Hüllen philosophischer Gedanken zu fassen. Im Zeitalter der Perserkriege fand eine Vereinigung der Orphiker mit Mitgliedern des gesprengten pythagoräischen Bundes statt, und seitdem traten Pythagoräer als orphische Dichter auf[7]). Damals also entstand die orphische Theologie, und so konnte um's Jahr 500 v. Chr. Geb. ein kecker priesterlicher Dichter Onomakritos aus jenen religiös-philosophischen Elementen und phantastisch-mystischen Dogmen ein tiefsinniges speculativ-theologisches System

---

[5]) Bernhardy a. a. O. II, S. 281—294.

[6]) Bernhardy, a. a. O. I, S. 348 ff. 354 f.

[7]) Müller, Literaturgeschichte der Griechen, I, S. 424. Eckermann, Religionsgeschichte und Mythologie, I, 330 f.

in Gestalt eines in Hexametern abgefaßten Gedichts aufstellen, das er unter dem Namen „Orphische Theologie" in die Literatur einführte. Im Interesse der orphischen Verbrüderungen und der Mysterien werden in diesem theosophischen Gedicht die Lehren vom sündhaften Ursprung des Menschengeschlechts, vom Kreislauf und Schicksal der Seelen, welche aus früherer Vollkommenheit in den Kerker ihres Leibes herabgefallen seien, um die alte Schuld ihres Ursprungs zu büßen, ehe sie künftig auf Mond und Sternen bessere Wohnsitze erhalten; sowie die Nothwendigkeit einer Läuterung und priesterlichen Weihe, endlich auch die Lehre von den Zeitaltern der Welt und des Menschengeschlechts und den periodischen Umläufen der verflossenen Jahrhunderte verkündigt.

Die Götter des Volksglaubens flossen in das Wesen, einer einzigen Gottheit zusammen, deren Abbild in der Sonne angeschaut und bald Zeus, bald Dionysos, bald Apollon, bald Herakles genannt wurde. Zeus wird zum Demiurgen, Weltschöpfer umgewandelt, welche Bedeutung er im Volksglauben nicht hatte. So heißt es im orphischen Hymnus an Zeus:

„Zeus ist der erste, Zeus der letzte der Götter,
Zeus ist Haupt und die Mitt', und von Zeus ist Alles gegründet,
Zeus ist Wurzel der Erd' und des sternbesäeten Himmels,
Zeus ein webender Hauch, Zeus stürmender Flamme Gewaltschritt,
Zeus des Meers tiefunterster Grund, ist Sonne wie Mondlicht,
Ist der König des All's und überwiegende Grundkraft."

In ähnlicher Weise wurde der ältere Hirtengott Pan auf das Weltall gedeutet: seine Hörner sind die Sonnenstrahlen und Mondshörner; sein Gesicht ist roth, wie der Feuerhimmel, die Nebris (das Rehfell) auf seinen Schultern ist der bunte Sternenhimmel, seine rauhen Thiertheile unten bezeichneten Bäume und Sträucher und das Wild in den Wäldern[8]). Von diesem Standpunkte einer allgemeinen Beseelung aller Dinge, welche alle unter den mannichfaltigsten Namen angerufenen Naturkräfte und Elemente als Glieder des großen Ganzen verehrt, hat die orphische Theologie das Wesen des großen Gottes Pan so dargestellt:

---

[8]) Creuzer, Symbolik und Mythologie. IV (dritte Ausgabe), S. 68 Anmerk. 1.

„Pan's Obmacht lobpreis' ich, des hirtlichen: Pan ist das Weltall,
Himmel zugleich und Meer und Allbeherrscher der Erde
Und unsterbliche Gluth; denn dies sind Glieder vom Pane.
Seliger, komm im Tanz umlaufender Zeitwegespiele;
Ziegenfüßiger Schwärmer, Begeisterter unter den Sternen,
Spielend die Harmonien der Welt auf scherzender Flöte;
Du, der Phantom' Abwehr, Graungott, der Sterblichen Schrecken,
Hirt der Ziegen und Rinder, ein Freund an sprudelnden Quellen,
Treffender Weidner, von Echo umtönt, im Chore der Nymphen;
Allentsproßt, Erzeuger des All, vielnamiges Wesen!
Herrscher der Welt, der im Lichte Gedeih'n gibt, fruchtbarer Päan,
Grottenfreund, grimmvoll, wahrhaftiger Zeus der Gehörnte!
Denn auf dir ja beruht die unendliche Veste der Erde,
Dir gehorcht tieffurchige Fluth des rastlosen Meeres,
Dir Okeanos rings mit Geström' umrollend die Erde.
All' dies Göttliche wallt in Schranken nach deinem Gebote,
Und jedwedes Natur verwandelst du eigenem Sinn nach,
Nährend der Menschen Geschlecht im unermeßlichen Weltall"[9])!

Mit dem Fortschritte der griechischen Philosophie entarteten die orphischen Verbrüderungen immer mehr, und die orphischen Teleſten (Geweihte), welche durch ganz Hellas an den Thüren abergläubischer Reichen umherzogen und für Gold Sünden zu sühnen versprachen, wurden schon von Platon und Theophrast als Gaukler und freche Betrüger bezeichnet[10]).

Den weitern Schritt zur Erhebung der religiösen Vorstellungen des Volkes in die Sphäre der Reflexionsbildung thaten die attischen Tragiker, welche die Mythen des Volksglaubens als eine geistige Welt symbolischer Bilder und Charaktere vor die Anschauung führten und am Faden des Mythus die Einsicht in das Verständniß der durch die Perserkriege eröffneten historischen Perspective vermittelten. So hatten die großen Tragiker nicht minder, wie die Philosophen des attischen Volkes, für die Athener eine ganz ähnliche hohe Bedeutung, wie die hebräischen Propheten der assyrisch-chaldäischen Zeit für das Volk Israel. Die Tragiker klärten ihre Zeitgenossen über die wichtigsten Punkte des religiösen Volksglaubens kritisch auf,

---

[9]) Orphische Hymnen 11 (10), 1 ff. in der Uebersetzung von Dietsch; vgl. Creuzer, a. a. O. I, S. 510 f. u. IV, S. 215 f.

[10]) Platon, Republik II, 364. Protagoras S. 316. Theophrast, Charaktere 16.

läuterten sein religiöses Gefühl und sein sittliches Bewußtsein und erscheinen somit als wahre Wegweiser zu einer tiefern Herzensbildung. Nicht durch philosophische Studien gewonnen und auch frei von philosophischer Form, war gleichwohl der innersteigenthümliche Gesichtspunkt der attischen Tragiker ein philosophischer. Sie brachten einen gediegenen Gehalt von Lebenswahrheiten und Erfahrungen, nebst den Resultaten der weltgeschichtlichen Zeitereignisse in einen klaren Zusammenhang und machten so recht eigentlich auf dem Boden des griechischen Volkslebens denselben frühesten Versuch einer Philosophie der Geschichte, wie ihn — abgesehen von seiner unmittelbar praktischen Tendenz — der Prophetismus innerhalb des israelitischen Volkslebens darstellte. Gleich den hebräischen Propheten stets auf dem Boden des Staatslebens sich bewegend, berührten die attischen Tragiker zugleich die Religion als ein politisches Element und suchten vor Allem das sittliche Leben in seinen Grundlagen, Erscheinungen und Widersprüchen mit den allgemeinen Forderungen der Vernunft in Einklang zu bringen.

Die drei großen attischen Tragöden stellen den Stufengang eines innern Fortschritts dar, dessen Signatur zugleich der Ausdruck des fortschreitenden Zeitgeistes der attischen Bildung ist. Das Problem der aeschyleischen Tragödien ist, die Kluft zwischen Göttlichem und Menschlichem, ewiger Nothwendigkeit und menschlicher Freiheit, göttlicher Weltregierung und sittlicher That des Menschen zu ermessen; der alten Götter strenge Satzungen und herbe Strafgewalt sollen sich mit einer mildern jüngern Weltordnung, wie sie in der bürgerlichen Gesellschaft waltet, versöhnen; der im Verborgenen mit sicherer Hand regierenden Gottheit tritt im gewöhnlichen Lauf der Dinge die Tugend oder Missethat der Menschen und ihr dadurch bestimmtes Geschick gegenüber.

Hatte nun der Glaube an die Freiheit des Menschen und der das Walten einer göttlichen Nemesis im sittlichen Bewußtsein der Zeit Wurzel geschlagen, so konnte Sophokles die Aufgabe seiner tragischen Dichtungen darin finden, die sittliche Harmonie als die Bedingung eines vernünftigen gesellschaftlichen Daseins nachzuweisen und das Problem zu lösen, wie sich der Einzelwille in einem allgemeinen Gesetze freier sittlicher Nothwendigkeit aufzulösen hat.

Die Reflexion und die subjective Berechtigung des Einzelnen

und seiner Leidenschaft, dem objectiven Ganzen gegenüber, wurde durch Euripides zum Princip erhoben; die Reflexion forscht über die verborgenen Zwecke des höchsten Wesens nach, um in der Weise einer tragischen Theodicee die Bewährung der göttlichen Gerechtigkeit in den Widersprüchen und Unebenheiten des menschlichen Lebens darzuthun[11]).

Die Macht einer nicht mehr unbewußten, sondern reflectirten Bildung wurde seit der Zeit des peloponnesischen Kriegs das beherrschende Princip des attischen Geisteslebens, welches dazu bestimmt war, den Kampf des Alten und Neuen, der naiven Unmittelbarkeit eines vorwaltend naturwüchsigen Lebens und einer rationellen Betrachtung der Dinge und Verhältnisse vollständig in sich durchzukämpfen und aus der innern Auflösung des Naturstaats einen Bildungskern für die Zukunft zu retten, welcher die befruchtenden Keime neuer Gestaltungen in sich trug.

Die begonnene rationelle Entwickelung des Geistes zog unaufhaltsam ihre Consequenzen in der Entwickelung der griechischen Philosophie, in welcher der hellenische Geist die ihm eigenthümliche höchste geistig-sittliche Weltanschauung zur Darstellung brachte und über sich selbst, über den unterscheidenden Gehalt seines Wesens zum vollen Bewußtsein kam. Die Religion der Hellenen war nur die geistige Verarbeitung der überkommenen orientalischen Elemente der Naturreligion zur Religion der Schönheit. Dagegen ist die griechische Philosophie, an keine Art von traditioneller Bildung des Orients anknüpfend, die eigenste urkräftige Selbstthat des hellenischen Geistes und lediglich aus dem Streben hervorgegangen, in den Dingen und Erscheinungen selbst, auf dem Wege des Denkens, ihre Bestimmung, ihr Maß und ihr Gesetz aufzufinden, das Seiende zu erklären und die daseiende Welt als einen geordneten, in sich nothwendigen Zusammenhang anzusehen.

Während der Zeit des sechsten und fünften Jahrhunderts, also in derselben Zeit, da die Juden ihre Weisheitslehre ausbildeten, war in der vorsokratischen Philosophie der Griechen von dem eben zuerst erwachten Forschungstrieb ein Princip für die Erklärung der Erscheinungswelt gesucht worden. Das denkende Subject versenkte sich zuerst unmittelbar in die gegebne Erscheinung; als aber Anaxa-

[11]) Bernhardy a. a. O. I, S. 384 ff. II, 694—705.

goras, der Zeitgenoſſe des Perikles den weltbildenden Verſtand [12]) als das die unendliche Materie ordnende Princip ausgeſprochen hatte, zog ſich der denkende Geiſt in ſich ſelbſt zurück, indem er ſich als das Höhere gegen das natürliche Daſein ausſprach.

Die Sophiſten machten ſodann das Wiſſen des denkenden Geiſtes zum Mittel für die Praxis des Lebens. Das Wiſſen ſelbſt aber gilt nicht als allgemeingültiges, ſondern nur als ein zufälliges und einzelnes, durch gegebenene Umſtände beſtimmtes. Der Einzelne gilt auch praktiſch als das Maß aller Dinge, die Willkür des Subjects als das Geſetz des Lebens. Die Sophiſten kehrten mit Bewußtſein den Rationalismus der Aufklärung gegen die letzten Gründe des überlieferten Glaubens und der beſtehenden Ordnung des Lebens. Dem ſittlichen Indifferentismus, der bei den Sophiſten mit der Freigeiſterei ihrer Aufklärungstendenzen verbunden war, ſetzte erſt Sokrates ein tieferes Bewußtſein entgegen, indem er in geſellig-erziehendem Umgang mit ſeinen jüngern Mitbürgern auf den weſentlichen und allgemeinen geiſtig-ſittlichen Gehalt des Subjects hinwies und das ſich ſelbſt erkennende und ſich ſelbſt beſtimmende Subject als das wahre bezeichnete. Sokrates erhob die Tugend zum Wiſſen, d. h. den ſittlichen Standpunkt zu einem bewußten, ſodaß ihm nur die Tugend der Wiſſenden als die wahre Tugend galt und der weſentliche Kern der Philoſophie oder des menſchlichen Weisheitsſtrebens die Ethik war.

---

[12]) Schon ältere Kirchenlehrer haben darauf hingewieſen, daß unter den Hellenen zuerſt Anaxagoras die Erkenntniß des wahren Gottes gehabt habe, und daß die Erkenntniß Gottes bei Anaxagoras dieſelbe ſei, wie in den Pſalmen David's, eine Anſicht, der neuerdings unter andern Gelehrten Jahn in ſeiner bibliſchen Archäologie, beigetreten iſt, indem er die Vermuthung aufſtellte, daß Anaxagoras, der aus Lydien ſtammte und viele Reiſen gemacht haben ſoll, durch israelitiſche Sklaven oder gefangene Israeliten, die von den Phöniziern an die Hellenen verkauft worden ſeien, von der israelitiſchen Gotteslehre Kunde erhalten habe. Thatſache iſt es nun, daß Anaxagoras unter allen griechiſchen Philoſophen zuerſt der Materie den weltbildenden Verſtand gegenüberſetzte, ſomit Gott als Weltbildner oder Werkmeiſter faßte und denſelben ähnlich wie Jehovah als ewig, unwandelbar, unbeſchränkt, über Alles herrſchend ſchildert. Dieſe Uebereinſtimmung des israelitiſchen und anaxagoriſchen Standpunktes hat Gladiſch in der Abhandlung: „Anaxagoras und die Israeliten", in Illgen's Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie. 1849. S. 516 ff. im Einzelnen nachzuweiſen verſucht.

So konnten von Sokrates eine Anzahl philosophischer Bestrebungen seiner Schüler ihren Ausgang nehmen, welche den Grundgedanken des sokratischen Philosophirens nach seinen besondern Seiten hin näher bestimmten und die Fülle der von ihm ausgesäeten Keime zu entwickeln bemüht waren. Der Megarenser Euklides, Stifter der megarischen Schule, bestimmte das Gute als die Eine und sich immer gleich bleibende Einsicht des Subjects. Die kynische Schule des Antisthenes erhob die sokratische Selbstbeherrschung und bedürfnißlose Selbstgenügsamkeit des Subjects zum Zweck des Lebens und wurde später durch die stoische Schule fortgesetzt. Die kyrenaische Schule Aristipp's erklärte die besonnene Einsicht als das rechte Mittel zur wahren Glückseligkeit und zum reinen Genuß des Lebens.

Der vollendete Sokratiker war Platon, des Sokrates größter Schüler, welcher den zerstreuten Inhalt des sokratischen Philosophirens zum eigentlich wissenschaftlichen Zusammenhang seiner Consequenzen entwickelte. Der Standpunkt des gemeinen Bewußtseins ist, nach Platon's Lehre, der des Glaubens oder der sinnlichen Wahrnehmung, auf welchem Schein und Wesen, Vorurtheil und Wahrheit noch vermischt sind, das Gute aber um äußerer und fremder Rücksichten willen gesucht, die Tugend bewußtlos und als Sache der Gewohnheit geübt wird. Der philosophische Standpunkt erhebt sich zum wahren Wissen durch das Erfassen der Ideen, als der ewigen und stets sich gleichbleibenden jenseitigen Wesenheiten der erscheinenden Dinge. Unter diesen ist die höchste und Alles umfassende Idee die des Guten oder Gottes. Ein Mittleres zwischen der Idee und dem materiellen Dasein ist die Seele, die von ihrem übersinnlichen Orte auf die Erde herabgesunken und in die Leiblichkeit eingegangen ist, um nach einem langen Läuterungsgange zu ihrem Ursprung zurückzukehren. Ihr eigenthümliches Thun vollbringt die Seele richtig in der Tugend, welche das harmonische und naturgemäße Gleichgewicht zwischen dem sinnlichen, vernunftlosen und vernünftigem, unsterblichen Theil der Seele ist. Vernunft, Muth und Sinnlichkeit, diese drei Theile des Seelenlebens, haben jede ihre besondere Tugend in der Weisheit, der Tapferkeit und der Mäßigkeit, und diese drei finden ihre Einheit in der Gerechtigkeit, als der Ordnerin der Seele und der Begründerin des sittlichen Gemeinlebens im Staate, ohne welchen keine wahre Sittlichkeit möglich ist. Jene drei

Tugenden der Seele verwirklichen sich nämlich in der Thätigkeit der drei Stände des Staates: der Regenten, der Krieger, der Handwerker. Aus der richtigen Verbindung dieser Stände und ihrer Tugenden entspringt die Gerechtigkeit des Staats, die auf der Unterordnung des Einzelnen unter das Allgemeine beruht. Die Tugend der Regierenden ist Weisheit, und nur vollendete Philosophen können vollendete Herrscher des Staates sein. Von der Verwirklichung dieses vollendeten Staates, dessen Bild Platon ausführlich zeichnet und der, seiner Anschauung nach, schlechthin nothwendig ist, erwartet er allein Heil für die Menschheit[13]).

Eine Durchführung dieses platonischen Idealstaates wäre indessen ohne die härteste Unterdrückung der freien Entwickelung des Einzelnen nicht möglich gewesen. In das hellenische Leben war nämlich längst jener Bruch zwischen dem Alten und Neuen eingetreten, in Folge dessen unter der Herrschaft der Theorie, der rationellen Bildung, der Aufklärung, der Einzelne nicht mehr blos um des Staates willen und durch den Staat war, sondern die Freiheit und das Recht des Menschen gegen das des Bürgers, das Interesse des Einzelnen gegen den Staat sich geltend gemacht und in alle Kreise des Daseins einzuführen begonnen hatte. In solcher Zeitlage kehrte die philosophische Theorie mit Bewußtsein zu den alten Grundlagen des Staatslebens zurück, erhob dieselben in die Form des Begriffs und stellte sie der veränderten Zeit als ein Ideal hin, mit dessen Verwirklichung die gute alte Zeit des ungebrochenen staatlich-nationalen Lebens wiederhergestellt werden zu können schien.

Platon's großer Schüler Aristoteles, der Erzieher des macedonischen Alexander und der größte philosophische Geist, den das Alterthum hervorgebracht hatte, suchte den gesammten geistigen Besitzstand der attischen Weisheit zu sichten und in geordnete Uebersicht zu bringen. Er wurde dabei von dem Gedanken geleitet, daß die Idee das allein wahrhaft Wirkliche in aller Erscheinung, das in ihr sich verwirklichende Wesen sei. Der an sich form- und bestimmungslosen Materie wohnt, nach der Lehre dieses Denkers, der dunkle Trieb nach der Form ein, welche somit die in der Materie wirkende zweckthätige Kraft, das eigentliche Wesen der Dinge ist, die vermittelst der Be-

[13]) Zeller, die Philosopie der Griechen, II, S. 299 ff.

wegung aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit eintreten. Das schlechthin nothwendige, ewige und immaterielle erste Bewegende ist die reine Thätigkeit: Gott. Der Complex der Dinge, die Welt, ist ein einziges, vollkommenes und geordnetes Ganze, eine Stufenreihe von belebten und beseelten Wesen, deren Mittelpunkt und letzter Zweck der Mensch ist. Der sinnliche oder empfindende Theil der Seele des Menschen, die Begierde, ist sterblich, nur der vernünftige und als solcher göttliche Theil derselben, weil ein Theil der ungewordenen Vernunft, ist unsterblich. In der Seele hat die Tugend und in ihr die Glückseligkeit ihre Wirklichkeit, wenn der unvernünftige Theil der Seele der Vernunft gehorcht. Ihre vollendete Verwirklichung aber findet die Tugend nur im Staate, für den der Mensch, als „politisches Wesen", schon durch seine Natur bestimmt ist. In der Sorge für die Tugend und Glückseligkeit der Bürger besteht die wahre Staatskunst. Die vollendete Tugend im Staate ist die Gerechtigkeit, die im heimathlichen, vaterländischen Staate die Glückseligkeit seiner Glieder schafft und bewacht. Sie ist also die im vollkommenen Leben sich verwirklichende vernünftige Thätigkeit. Sie schließt aber die betrachtende Erkenntniß nicht aus, und darum ist der Weise auch der Glücklichste.

Das System des Aristoteles war die reifste Frucht des philosophirenden Geistes der Griechen; es wurde das Erbe der peripatetischen Schule, wie das platonische sich in der ältern Akademie fortpflanzte. Wie aber schon bei den Urhebern selbst der eigentliche Schwerpunkt beider Systeme in die Ethik fiel, so trat nun bei den Akademikern wie bei den Peripatetikern das metaphysische Element gegen das ethische mehr und mehr in den Hintergrund. Platon und Aristoteles waren auf die Grenzscheide zweier Zeitalter gestellt, auf welcher der Geist auf dem entscheidenden Wendepunkt angekommen war, daß er in die Wirkung auf den Menschen und den Aufbau des Lebens das Ziel der Philosophie setzte und immer entschiedener sich den praktischen Interessen zukehrte. Und dies war der Punkt, wo sich von verschiedenen Ausgangspunkten her die griechische und jüdische Bildung begegneten[14]).

Wie Aristoteles mit weitem und tiefem Geistesblicke die Strahlen

---

[14]) Zeller, a. a. O. II, S. 362—545.

griechiſcher Geiſtesbildung in Einem Brennpunkte zuſammenfaßte, ſo ſammelte ſein großer Schüler Alexander die Reſultate des griechiſchen Lebens in ſich und eröffnete durch ſeinen Eroberungszug nach Aſien ein neues Zeitalter, das den weltgeſchichtlichen Beruf des Alterthums abſchloß.

Das macedoniſche Volk, obwohl von den Hellenen nur im ſprachlichen Dialekt verſchieden, galt letztern doch als ein Volk von Barbaren. Indeſſen hatten die Macedonier auf dem Wege des Studiums und der Uebung griechiſche Bildung in ſich aufgenommen und traten mit ihrer ungebrochenen kriegeriſchen Kraft in die Geſchichte Griechenlands ein, um deſſen höhern weltgeſchichtlichen Beruf zu vermitteln, die weltbewegende Macht helleniſcher Bildung zur Thatſache zu erheben, den Genius des griechiſchen Lebens zum weltbeherrſchenden geiſtigen Bildungsprincip zu erweitern.

Waren auch mit dem Aufhören der politiſchen Selbſtſtändigkeit Griechenlands die auf dem mütterlichen Boden der enggeſchloſſenen Heimathlichkeit entſproſſenen friſcheſten Blüthen ſeines geiſtigen Lebens verwelkt und der ſpringende Quell ſeiner ureignen geiſtigen Schöpferkraft verſiegt; ſo war doch ein ungleich höherer Standpunkt des Geiſtes errungen, der die bisherige Unmittelbarkeit ſeines Lebens aufgibt und dafür die Befähigung eintauſcht, ſich jeder neuen Heimath anzupaſſen und einzuleben. Und dieſen neuen, allgemeinern Beruf des Griechenthums, ſich in die Welt zu zerſtreuen und eine Bildungsſchule für die Völker zu werden, die den Griechen bis dahin für Barbaren gegolten hatten, hat der Eroberungszug Alexander's zur unmittelbaren Anſchauung gebracht; er war der weltgeſchichtliche Wendepunkt, durch welchen nicht blos die weltgeſchichtlich bedeutſame „Zerſtreuung der Juden", ſondern auch die gleich wichtige Zerſtreuung der Hellenen unter die übrigen Völker der alten Welt zur Erſcheinung kam[15]).

Als ein vom Geiſt der Weltgeſchichte ſelbſt inſpirirter Heros führte er mit klarem Bewußtſein und großartiger Umſicht den Gedanken einer Verſchmelzung des helleniſch-macedoniſchen Weſens mit dem Leben des Morgenlandes in die Geſchichte ein, einen Gedanken,

---

[15]) Droyſen, in den halliſchen Jahrbüchern für deutſche Wiſſenſchaft und Kunſt. 1838. S. 1358 f.

welcher die bewegende Macht des neuen Weltalters wurde und durch Alexander's Siege, wie durch die Kämpfe seiner Nachfolger mit unaufhaltsamer Sicherheit sich des Völkerlebens bemächtigte und allmählich alle Formen und Kreise desselben so sehr durchdrang, daß sofort jedes einzelne Volk nur insoweit geschichtliche Bedeutung hatte, als es von der Macht dieses Einflusses berührt wurde.

Das neue griechische Weltreich löste die persische Weltherrschaft über Vorderasien ab und zog außer den bereits im Perserreich vereinigten Völkerelementen auch noch das Griechenvolk als herrschendes Element in seinen Kreis. Zu diesem herrschenden Volke traten in dem neuen Weltreiche die alten Nationalitäten Vorderasiens in ein wesentlich anderes Verhältniß, als es im Perserreich der Fall war. Hier waren die darin befaßten Völker nur zu äußerlich-mechanischer Einheit unter Einem Herrscher verbunden, ihre unterschiedenen Nationalitäten dagegen mit ihrem bestimmten geistigen Bildungsgehalt unangetastet geblieben. Jetzt dagegen, im neuen Weltreiche, galt es, jene nationalen Besonderheiten vollständig zu überwinden, die Völker über ihre natürliche Bestimmtheit und ihre geschlossenen Zustände zu erheben, damit an die Stelle der engbegrenzten volksthümlichen Entwickelung die freie persönliche und darum allgemein menschliche Entwickelung treten konnte. An die Stelle einer blos durch den Herrscher und die gemeinsame Verwaltung vermittelten Einheit trat jetzt ein inneres, geistiges Verhältniß der Völker zur beherrschenden Macht, und dieses neue Völkerverhältniß entwickelte sich zu einer um so gründlichern Festigkeit, als nach Alexander's Tode das Reich während der Diadochenkämpfe äußerlich scheinbar zerfiel und die Satrapen und Feldherrn Alexander's sich unabhängige Herrschaften zu gründen suchten. Gerade unter diesen Wirren und durch dieselben gefördert, konnte sich der Grundgedanke des neuen Weltreiches, die Ausbreitung und Herrschaft griechischer Bildung über Asien, in umfassender Weise durchführen und die weltgeschichtliche Thatsache zur Offenbarung bringen, daß es sich hier nicht um die politische Form eines Weltreiches, sondern um etwas Höheres und Bleibenderes handelte, daß dieses Reich nur die Grundlage neuer umfassender Gestaltungen werden sollte.

Durch die fünfzigjährigen Diadochenkämpfe, Bruderkriege, Städtezerstörungen und Gewaltherrschaften ist in der orientalisch griechischen

Welt mit dem gänzlichen Umschwung der politischen Verhältnisse zugleich eine innere Umwandlung ihres Culturlebens herbeigeführt, das Alte vernichtet und eine völlig neue Weise des Daseins begründet worden. Die Zeit der naturwüchsigen, nur diesem Orte, Stamme, Volke angehörigen Bildungen war vorüber; es sind nicht aus dem ursprünglichen, naturbestimmten Wesen der Völker auf unmittelbare und unbewußte Weise hervorgewachsene und fortgepflanzte, sondern durch den Conflict der geschichtlichen Verhältnisse und Zeitumstände und durch die Reflexion hervorgebrachte Zustände, welche uns fortan auf dem Boden des Völkerlebens der alten Welt begegnen. Jenes blos vegetative Leben und die naturwüchsige Blüthe der alten Culturvölker ist für immer durch das Resultat der Geschichte abgethan, kaum daß sich davon in den tiefern Schichten des Volkslebens, besonders auf dem Lande, wo sich die heimathliche Sprache und Sitte länger erhielt, noch ein nicht zersetzter und verschliffener Rest altväterlichen Wesens fortpflanzte, der aber durch die vorwaltend in den Städten sich ausbreitenden hellenischen Bildungen überholt ist[16]). Kurz: die Zeit der Naturstaaten, der Naturreligionen, der Naturbildungen ist vorüber, das Heidenthum ist dem Princip nach überwunden, um nun nach allen Seiten hin einer völligen Umwandlung des Gesichtskreises und der Weltanschauung der Völker den Weg zu bahnen.

Die zahlreichen Städtegründungen Alexander's und seiner Nachfolger[17]) wurden das nächste und wichtigste Moment, durch welches

---

[16]) In den städtischen Gründungen dieser Zeit war der eigentliche Boden für die Ausbreitung hellenischer Bildung. Hier bildete sich mit der hellenischen Sprache als der officiellen und Verkehrssprache zugleich die Ausgleichung hellenischer und einheimischer Religion und Sitte. So konnten, nach ausdrücklichen Zeugnissen der Geschichte (Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 28—31) den Städten die ἐθνη oder das ἔθνος, als die nicht in Städten Lebenden entgegengesetzt werden und sich schon damals jener Unterschied des „Ethnischen" als des Heidnischen, vom Hellenischen, als dem Wesen fortgeschrittener Bildung, geltend machen, der später zur Zeit des sich ausbreitenden Christenthums einen neuen Inhalt und eine erweiterte Beziehung erhielt.

[17]) Vgl. die Abhandlung von Droysen, die den Anhang zu seiner Geschichte des Hellenismus bildet (II, S. 587—756) über die hellenistischen Städtegründungen, wo er eine Uebersicht über die Masse von hellenistischen Colonien gibt, d. h. derjenigen, deren macedonisch-griechische Begründung aus-

der Uebergang helleniſcher Bildung in das orientaliſche Leben vermittelt und begründet wurde. In dieſen neugegründeten Städten wurde, neben den heimiſchen Sprachen, die Sprache der Hellenen, im macedoniſchen Dialekt die officielle Welt- und Verkehrsſprache, ſodaß nun die Völker des neuen Weltreiches durch das Band einer gemeinſamen Sprache in den einheitlichen Begriff helleniſirender Völker verſchmolzen. Zu dieſem formellen Bande der Sprache, welches den Länderkreis dreier Welttheile umſchlang, geſellte ſich das inhaltsvolle Band der gemeinſamen Bildung, welche dieſe Länder in und mit der Sprache der Hellenen überkamen, ſodaß ſich das Wort bewährte, welches zur Zeit der volksthümlichen Blüthe Griechenlands ein Redner Athen's ausſprach: „Der Name der Hellenen bezeichnet nicht ein Volk, ſondern den Geiſt und die Bildung, und öfter nennt man diejenigen Hellenen, welche unſre Wiſſenſchaft und Bildung, als diejenigen, welche unſre Abſtammung theilen“ [18]).

Aber wenn auch überwunden, wurden doch die gegebenen nationalen Grundlagen der Völker nicht eigentlich völlig verſchliffen und vernichtet. Denn ſo ſehr das eigentlich erweckende und poſitiv Anregende bei der neuen Geſtaltung der Welt das griechiſche Weſen war, und ſo ſehr dieſes die allgemein beherrſchende geiſtige Macht wurde, die den Sieg über die übrigen Volksthümlichkeiten errang; ſo war doch nicht aller Einfluß dieſer letztern auf die Neugeſtaltung der Dinge zurückgedrängt, vielmehr mußte ſchon der natürliche Trieb der Selbſterhaltung unbewußt und unwillkürlich eine Reaction der volksthümlichen Beſonderheiten gegen die ſie überfluthende Macht des griechiſchen Weſens hervorrufen, ſodaß ſich nun in der neuen helleniſtiſchen Welt ebenſoviele beſondere Geſtalten des Hellenismus entwickelten, als ſich volksthümliche Unterſchiede fanden, deren jeder zur Verſchmelzung mit griechiſchem Weſen andere und andre gegebene Elemente hinzubrachte. So kam es, daß nicht blos von einem kleinaſiatiſchen, ſyriſchen, egyptiſchen, jüdiſchen Hellenismus die Rede ſein kann, ſondern auch das griechiſche Weſen ſelbſt, obgleich es die beherrſchende geiſtige Macht in dieſem Vermittlungsproceß war, nichts deſto weniger auch an ſich ſelbſt den Einfluß der übrigen Volks-

---

drücklich bezeugt iſt, mit Ausſchluß ſolcher, deren Name nur Uebertragung in's Griechiſche.

[18]) Iſokrates Panegyrikus Cp. 13.

thümlichkeiten erfuhr und ſich demgemäß um ſo mehr umgeſtalten mußte, als in ſtaatlicher Rückſicht Griechenland und Macedonien ſeit dem Ende der Diadochenzeit zu immer größerer Bedeutungsloſigkeit herabſanken, um endlich nach kurzer und einſeitiger Erneuerung ihres ſtaatlichen Lebens der römiſchen Weltmacht zu erliegen.

Die neue griechiſche Weltbildung, der Hellenismus, iſt in das Leben der Völker des Alterthums ſo tief eingedrungen, daß ſie die ſtaatliche Exiſtenz dieſer Völker überleben und noch fortdauern konnte, als dieſelben von der römiſchen Weltmacht verſchlungen wurden; ja ſelbſt die letztere konnte ſich dem Einfluß dieſer von ihr beſiegten helleniſchen Welt ſo wenig entziehen, daß die helleniſtiſche Bildung ſofort auch die beherrſchende Seele des römiſchen Weltreiches wurde. Und ſeitdem dieſes letztere den helleniſtiſchen Bildungsproceß in ſich aufgenommen hatte, konnte es der allgemeine Boden werden, auf welchem ſich die Durchdringung der allgemeinen Weltbildung mit dem chriſtlichen Princip vermittelte und der Hellenismus durch die chriſtliche Weltbildung ſich vollendete.

Es iſt leicht, dieſes Weltalter des Hellenismus als eine Zeit matter und flacher Jahrhunderte zu bezeichnen, welche nach Verluſt alles innern Zuſammenhalts und ſittlichen Kernes mit verwaſchenen Nationalitäten dem Chriſtenthum eine Stätte bereiten ſollten, als eine Zeit gemachter und mit verſtandesmäßiger Willkür gehandhabter Zuſtände, die auf den Trümmern der Naturſtaaten und des hiſtoriſchen Rechts auferbaut, höchſtens einen leichten Anflug philoſophiſcher Aufklärung beſaßen, ohne aus dem urſprünglichen Weſen der Völker und einem naturkräftigen Leben hervorgegangen zu ſein, und die darum nur ein Durchgang zur Verwaltung und maſſenhaften Monarchie der Römer geweſen ſei, deren Realismus mit einem derbern Mechanismus und juriſtiſchem Verſtand die Koſten ihrer Herrſchaft beſtritten hätte[19]). Man hat überhaupt bisher in dem gemeinſamen Charakter der Erſcheinungen dieſes Zeitalters nur einen Ausdruck des gemeinſamen Antheils derſelben an dem Verfall der alten heidniſchen Bildungen gefunden, ohne den ſich regenden neuen Geiſt zu bemerken, der die überlieferten Formen des Alten nur als

[19]) Gegen Droyſen, Geſchichte des Hellenismus, II, S. 303 f. 367 polemiſirend, läßt ſich Bernhardy, Grundriß der griechiſchen Literatur, S. 439 f. zu ſolcher Auffaſſung fortreißen.

Bausteine für seine neuen Schöpfungen benutzte; man hat in dem Verschmelzen der verschiedenen Bildungsformen der heidnischen Welt nur oberflächliche Religionsmengerei und philosophischen Eklekticismus sehen wollen, anstatt darin das allgemeine dunkle Streben des Menschengeistes zu erblicken, über das Bestehende und Ueberlieferte zu einem Neuen und Höhern sich zu erheben. Wohl gilt der christliche Universalismus als Erhebung zu einer neuen Geistesstufe, der hellenistische Universalismus dagegen soll nur ein Zeichen von Geistesarmuth und Verkommenheit sein; und das Princip, das im Christenthum seine volle Ausbildung erhalten hat, wird den vorausgegangenen Erscheinungen, in denen es zuerst auf dem Schauplatz der Geschichte sich zu regen begann, zur Schmach und Schande angerechnet[20]).

Es ist noch nicht lange her, daß man anfing zu begreifen, wie auch die Geschichte ihre Logik habe, kraft deren sich jedes weltgeschichtliche Princip nach seinen wesentlichen Bestimmungen entwickelt, und wie die Entwickelung jedes Zeitgeistes ihren gesetzmäßigen und nothwendigen Verlauf hat, den zu erkennen, also einem Zeitalter seine innerst-eigne Logik abzulauschen, die Aufgabe einer denkenden Geschichtsbetrachtung ist. Die Geschichte ist consequent, und die Macht wie der feste Takt dieser Consequenz zeigt sich in der Zähigkeit, mit welcher sich ihre Principien, die beherrschenden geistigen Mächte der Zeitalter durchsetzen.

Eine Gährungszeit der Art, wie das Zeitalter von Alexander bis zur Römerherrschaft über den Orient war, erklärt sich zur vollen Genüge erst durch das aus ihr hervorgegangene Resultat. Erst das geschichtliche Erzeugniß, in welchem alle zerstreuten geistigen Elemente eines geschichtlichen Gährungsprocesses endlich zur Einheit eines lebensvollen Ganzen sich vereinigen, ist auch für den überschauenden Blick der Schlüssel des vollen Verständnisses solcher Zeit.

Das geschichtliche Product nun, welches die Zeit des Hellenismus aus sich hervorbrachte, war kein anderes als das Christenthum — das Wort hier nicht in dem ursprünglichen und engbegrenzten Sinne als der geistig-sittliche Inhalt des Bewußtseins Jesu gefaßt,

---

[20]) Georgii, über die neuesten Gegensätze in Auffassung der alexandrinischen Religionsphilosophie. In Ilgen's Zeitschrift für die historische Theologie. 1839. 3. Heft, S. 22.

sondern in seiner weiter entwickelten und umfassendern Bedeutung, als eines durch die höchsten und reifsten Blüthen hellenischer Bildung bereicherten und als wirkliche geistige Macht im römischen Reich aufgetretenen weltgeschichtlichen Princips. Und nichts anders als dieser lebensvolle Punkt war es, zu welchem die ganze vorausgegangene Entwickelung der hellenistischen Welt hinstrebte, von welchem aus somit auch allein die Geschichte derselben in ihrer wesentlichen Bedeutung begriffen werden kann.

Die Entwickelungen innerhalb des geistig-sittlichen Lebens der alten Welt, die sich im Zeitalter des Hellenismus vollziehen, stellen sich für den geschichtlichen Blick, der nicht an der Erscheinung haftet, sondern in die Tiefe dringt, von zwei Seiten dar. Rückwärts blickend erkennen wir den Auflösungsproceß der alten Bildung in den Erscheinungen des Zeitalters; schauen wir dagegen auf dasjenige, was zuletzt aus dem chaotischen Gähren der Elemente Dauerndes hervorgeht, so erscheint eben jener Auflösungsproceß des Alten nur als die nothwendige Kehrseite neuer Bildungen, die nicht etwa blos neben und mit dem Absterben des Alten gleichzeitig, sondern zugleich wesentlich in diesem Auflösungsproceß und durch denselben sicher und fest sich entfalten. Dieses Ineinandergreifen der Erscheinungen des zerfallenden Zeitgeistes und der Elemente des neuauflebenden weltgeschichtlichen Lebensprincips hat die Geschichtsdarstellung offenzulegen. Die höhere weltgeschichtliche Nothwendigkeit, nach welcher das Christenthum in die Welt trat, ist längst vor dem wirklichen Auftreten desselben auf dem Boden der Geschichte als das Gesetz wirksam gewesen, welches die ganze Entwickelung der vorausgegangenen Zeit bestimmte und durchwaltete. So aufgefaßt, ist die Geschichte des hellenistischen Zeitgeistes das Werdensollen und Werdenwollen des Christenthums. Soll das Judenthum die Mutter des Christenthums heißen, so darf mit demselben Recht der Hellenismus als der Vater desselben gelten. Aus der Verschmelzung jüdischer und hellenistischer Bildung einerseits und aus dem spröden Widerstand des Judenthums gegen die neue hellenistisch-römische Weltmacht andrerseits ist das Christenthum hervorgegangen. Der neue weltgeschichtliche Zustand, die neue Ordnung der Dinge, die durch Alexander's weltgeschichtliche That eingeführt worden, und die sich nun im Verlauf der nächsten Jahrhunderte immer vollständiger in's Werk setzte, war die weltgeschichtliche Macht, unter deren Ein-

fluß ſich das Chriſtenthum im Schooß der Zeit als ausreifende Frucht vorbereitete, um endlich im Selbſtbewußtſein einer urkräftigen Perſönlichkeit thatſächlich an's Licht zu treten, als neue Schöpfung ſich hinzuſtellen.

Was die ſpätere chriſtliche Dogmatik von einer perſönlichen Präexiſtenz des Meſſias lehrte, hat ſeine eigentliche Wahrheit auf dem Boden der Geſchichte ſelbſt und wäre vielmehr als Präexiſtenz des chriſtlichen Geiſtes oder Princips zu faſſen, wie denn die chriſtliche Vorſtellung in anderer Weiſe vom ſogenannten Chriſtlichen in vorchriſtlicher Zeit, vom Chriſtlichen im Platonismus, in der ſtoiſchen Philoſophie, im Neupythagoräismus u. ſ. w. ſpricht. Der Gedanke, der ſolchen Vorſtellungen zum Grunde liegt, iſt der unbeſtreitbar richtige, daß das Chriſtenthum als weltgeſchichtliches Princip ſchon längere Zeit vorher, ehe daſſelbe im Bewußtſein Jeſu hervortrat und durch die weltgeſchichtliche Verkündigung ſich weltgeſchichtliches Daſein gab, im Schooße des Zeitgeiſtes als bewegende und vorwärtstreibende Macht eines neuen Lebens wirkſam war. Der Keim der jungen Pflanze wächſt ja ſchon lange im verborgenen Grunde des mütterlichen Schooßes der Erde, ehe die Pflanze ſelbſt, vom warmen Sonnenſtrahle geweckt, hervortritt und ſchüchtern dem Licht des Tages entgegenwächſt. Jede neue Form des geiſtig-ſittlichen Lebens und Bewußtſeins — und eine ſolche war doch das Chriſtenthum — ſetzt ein Früheres, einen Anfang voraus, aus dem ſie ſelber wird. Und dieſes ihr Werden, ihr Vermittelt- und Begründetſein durch das der Zeit nach vorausgehende geſchichtliche Leben des Geiſtes der Menſchheit, iſt eben die Präexiſtenz deſſen, was zuletzt als reifes Reſultat in die Erſcheinung tritt, um ſeine Lebenskraft zu entfalten.

Es iſt alſo nicht etwa als eine Phraſe oder bloße poetiſche Anſchauung, ſondern im eigentlichen und wörtlichen Sinne zu nehmen, aber nur im bisher entwickelten Sinne richtig zu verſtehen, wenn geſagt wird, daß ſchon im Zeitalter des Hellenismus die Macht des chriſtlichen Lebensprincips wirkſam geweſen, daß die innerlich treibende Macht der helleniſtiſchen Entwickelung der energiſche Zug und Drang der Zeit zum Chriſtenthum iſt. Die Geſammtheit der geiſtigen Erſcheinungen und Lebensformen jenes Zeitalters, die verſchiedenen Seiten der geiſtig-ſittlichen Bildung deſſelben bilden einen in ſich weſentlich zuſammenhängenden, organiſch geſchloſſenen Kreis

von geiſtigen Lebens- und Bildungsformen, welcher in der Einheit jenes Princips ſo ſehr begründet iſt, daß dieſes nicht blos den ganzen Kreis jener Formen als centrale Macht zuſammen hält, ſondern ſie alle aus ſeinem ſchöpferiſchen Grunde erzeugt.

Dieſem bildenden und bauenden Werkmeiſter des Zeitalters, den daſſelbe beherrſchenden Gemeingeiſt, deſſen Lebensäußerungen die einzelnen Erſcheinungsformen des Zeitgeiſtes ſind; gewiſſermaßen aus der Tiefe heraufzubeſchwören und den präexiſtirenden Geiſt des Chriſtenthums, das vorchriſtliche Walten und Weben des chriſtlichen Princips eben als den das helleniſtiſche Zeitalter beherrſchenden Geiſt zu begreifen und nachzuweiſen, dies iſt die Aufgabe, ohne deren Löſung ein geſchichtliches Verſtändniß des Chriſtenthums ſchlechterdings unmöglich iſt.

Ein religiöſer Zug, die Sehnſucht nach Religion durchbebt das ganze Zeitalter; in dem Drängen und Bewegen der Jahrhunderte war eine religiöſe Befriedigung geahnt, gemeint und geſucht, wie ſie der aus der Vergangenheit überlieferte geiſtige Beſitzſtand des Zeitalters nicht zu gewähren vermochte. Der religiöſe Trieb war überall und immer der eigentliche Herzensdrang der Zeit; die Zeit verlangte eine neue Form des menſchlichen Ideals, um ſich darin zu befriedigen, Gemüth und Wille damit zu erfüllen.

Aus ſeiner innern Entzweiung, d. h. aus dem Zwieſpalt zwiſchen den überlieferten Reſultaten natürwüchſiger Bildung und der neuen Reflexionsbildung des Zeitalters, drängt es den der Verſöhnung bedürftigen Geiſt auf verſchiedenen Wegen zur Hingebung an die höhere dunkle Macht, welche die Kreiſe des endlichen Daſeins beherrſcht, um in dieſer Hingebung die Ausgleichung des überlieferten Volksglaubens und der Reſultate des philoſophiſchen Bildungsſtrebens zu einer allgemeinen geiſtig-ſittlichen Weltreligion zu Stande zu bringen.

Dieſer Gedanke iſt es, welcher die geiſtige Bewegung des helleniſtiſchen und römiſchen Zeitalters beherrſcht und alle beſondern Erſcheinungsformen des Zeitgeiſtes, die verſchiedenſten Formen des Aberglaubens wie des Unglaubens, der Schwärmerei, wie der frivolen Aufklärung, der philoſophiſchen Weltbildung wie des praktiſchen Idealſtrebens zu einem einzigen geiſtigen Vermittelungsproceß verſchmilzt, in welchem ſich die Ueberlieferungen des Alten und der mächtige Zug des Neuen und die Schwingungen des Fortſchritts mannichfach durcheinanderſchlingen, alle einzelne Lebensäußerungen des Zeitgeiſtes aber

um jenen Einen sie beherrschenden Mittelpunkt oscilliren. Aber jener Gedanke, der die innerst bewegende Macht dieser Zeit der Religionswende war, hatte Jahrhunderte nöthig, um sich im Selbstbewußtsein einer schöpferischen Persönlichkeit zu einer gediegenen Gestalt auszuprägen, und abermals Jahrhunderte, um zum allgemeinen öffentlichen Bekenntniß der Welt zu werden.

Als allgemeine weltgeschichtliche Macht bewies sich der Hellenismus in einer doppelten Entwickelungsreihe: die griechische Bildung bildete den Zettel, die jüdische den Einschlag des Gewebes. Die gesonderte Betrachtung beider Reihen wird uns die Fäden vor Augen führen, aus welchen der Weltgeist den Teppich wirkte, dessen Bild den Aufgang des Christenthums darstellt.

Erste Reihe.

Der Hellenismus als weltgeschichtliche Macht.

An die Stelle des Einen griechischen Weltreiches Alexander's trat eine Vielheit neuer griechischer Staaten und Städte, deren Herrscher in mannichfacher Weise die Verbreitung griechischer Bildung förderten und das Aufblühen des neuen hellenistischen Geisteslebens unterstützten.

Athen, die Mutterstadt der attischen Bildung, die sich nun über die Welt verbreitete, blieb bis zur Einnahme durch Sulla (86), in der Erinnerung an ihren frühern Glanz, noch der Sammelplatz einzelner Gruppen und Schulen von Künstlern und Philosophen, ohne freilich noch, wie sonst, den Ton der Zeit zu bestimmen. Beim letzten Versuch, den Athen im chremonidischen Krieg gegen Antigonos (266 bis 263) machte, seine alte Freiheit zu gewinnen, hatte sich die moralische Erhebung des gesunkenen Volkes an den großen Gedanken der stoischen Philosophie erwärmt; Chremonides selbst war Zenon's Liebling. Während aber im Mutterlande die griechische Bildung schon zu verarmen anfing, wurde sie bereits an den verschiedensten Punkten des erweiterten hellenischen Völkerverkehrs desto gründlicher unterstützt. Die bildende Kunst, die in den religiösen Traditionen ihrer Heimath wurzelte, zog sich seit Alexander nach dem Orient, ohne sich jedoch durch Berührung mit asiatischen Weisen ihrer classischen Reinheit zu begeben. Sie trat in den Dienst der reichen und freigebigen perga-

menischen, seleucidischen und ptolemäischen Könige und des Luxus ihrer reichen Hauptstädte[21]).

Am macedonischen Königshofe, unter Antigonos Gonatas, werden eine Reihe von Dichtern und Philosophen erwähnt, die sich der Gunst des Königs erfreuten; doch war dieses Verhältniß nur von kurzer Dauer. Das pergamenische Reich, welches bald nach Alexander's Tode entstanden war, hatte seit dem zweiten Jahrhundert durch die Blüthe von Kunst und Wissenschaft fast die Bedeutung eines neuen Griechenlands erhalten. Die pergamenischen Könige unterstützten und förderten viele Gelehrte, deren Namen überliefert sind; sie besaßen reiche Kunstsammlungen und prächtige Tempel; die berühmte Bibliothek zu Pergamum wurde zuletzt an Antonius verschenkt und nach Alexandrien gebracht. Von Philosophen hatten besonders Stoiker dort festen Fuß gefaßt. Ein pergamenischer Künstler schuf eine berühmte Statue des Asklepios im Tempel dieses Gottes zu Pergamum, und andere pergamenische Künstler verherrlichten die Siege ihrer Könige über die Kelten[22]).

Das aus den Diadochenkämpfen hervorgegangene syrisch-seleucidische Reich, welches von Anfang an keine solche Einheit und centrale Kraft hatte, wie das egyptisch-ptolemäische, sondern ein Conglomerat der verschiedensten Bestandtheile war, konnte den Hellenismus nicht in demselben Grade, wie jenes, durchführen; dort war nur das eine egyptische Wesen mit dem griechischen zu verschmelzen, während dagegen die Seleuciden Perser, Syrer, Babylonier unter sich hatten, von denen kein Element für sich allein das Mischungsverhältniß des seleucidischen Hellenismus bestimmen durfte. Auch in Syrien wurden neue Städte gegründet und von diesen städtischen Mittelpunkten drang die griechische Sprache weiter und weiter auf das flache Land hinaus[23]). Doch behielten die Syrer mit oberflächlicher Leichtigkeit der Formen, die sich mit den Künsten orientalischer Weichlichkeit und Ueppigkeit verbanden, die Neigung zu sinnlichen Culten und Aberglauben. Im Wetteifer mit Athen wurde Antiochien, das ganz griechische bürgerliche Einrichtungen hatte, ein blühender Sammel-

[21]) Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur, I, 434 ff. 456 f. Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, 207 f.

[22]) Bernhardy a. a. O. S. 441 f. Müller, Archäologie der Kunst. 3. Aufl. S. 161 f.

[23]) Droysen a. a. O. II, S. 571.

platz und Studiensitz, der als Vorschule für den ganzen Orient galt. Auch am Hofe syrischer Könige werden Dichter und Geschichtschreiber erwähnt. Neben Antiochia übten die Städte Sidon, Gaza, Tarsus, Ephesus und Rhodos auf die Pflege griechischer Bildung, Kunst und Wissenschaft, sowohl durch namhafte Schulhäupter, als durch die vom Staat ausgehende Förderung, großen Einfluß. In Rhodos lebte der größte Astronom des Alterthums, Hipparchos, und blühte dort lange Zeit eine griechische Kunst- und eine Rhetorenschule. In Tarsus, der Heimath des Apostels Paulus, herrschte bei strenger Sittenzucht besondere Liebe für Poesie. In dem reichen und blühenden Ephesus blühte noch um's Jahr 100 v. Chr. G. eine Kunstschule, aus welcher der im Musée royal im Louvre zu Paris befindliche berühmte borghesische Fechter stammt[24]).

Die Ptolemäer in Egypten erfaßten am nachdrücklichsten den Gedanken Alexanders des Großen und suchten denselben in dem aufblühenden Alexandrien durchzuführen, welches durch sein literarisches Leben den Geist der neuen Zeit fast nach allen Richtungen hin in Philosophie und Dichtkunst, Geschichtschreibung und Gelehrsamkeit, wie in der Ausbildung der realen Wissenschaften, Mathematik, Astronomie und Naturwissenschaften darstellte. Die Wissenschaft begann die Welt zu umfassen; von allen Seiten her in sich aufnehmend und nach allen Seiten hin sich ausbreitend, gewann sie eine neue Gestalt, Alexandrien wurde der Heerd einer Weltliteratur, einer Weltbildung, in welcher die Resultate aller früheren zerstreuten volksthümlichen Entwickelungen vereinigt sind. Der Geograph Strabo sagt von den gebornen Alexandrinern, daß sie die Welt um der Bildung willen durchzogen, sowie sie von Fremden besucht wurden und zahlreiche Schulen besaßen. Doch nur in Alexandrien selbst vollzog sich die Verschmelzung des egyptischen und griechischen Wesens, im übrigen Egypten bildete der Hellenismus ein dem nationalen Leben fremdes Element[25]).

Auf dem Boden dieser neuen hellenistischen Reiche, die nach längerem oder kürzerem selbstständigen Bestehen als Bestandtheile in das römische Weltreich eingingen, vollzogen sich jene geistigen Bil-

---

[24]) Bernhardy a. a. O. I, 419. 425 f. 440 ff.

[25]) Bernhardy, a. a. O. I, 419 f. 428 f. 445. Droysen a. a. O.

dungsproceſſe, die in dem Begriffe des Hellenismus zuſammengefaßt werden. Unter die Einheit des ſie beherrſchenden gemeinſamen Zuges der Zeit geſtellt, bilden ſie einen innerlich zuſammenhängenden Verlauf, gewiſſermaßen die Lebensſtufen des Zeitgeiſtes. Wir unterſcheiden als ſolche den Verſchmelzungsproceß der Religionen, die reinigende Macht der Aufklärung und die Verſuche zur Neubeſeelung des halbentſeelten Weltreiches.

Erſtes Capitel.

Der Verſchmelzungsproceß der Religionen.

Als ein „Suchen Gottes" kann man das allgemeinſte Grundſtreben des Zeitalters bezeichnen, das ſich ſeit Alexander's Gründungen bis tief in die römiſche Kaiſerzeit hinein bemerkbar machte. Mit dem allgemeinen Zerfalle der alten Naturgrundlagen der Staaten und der Auflöſung der Naturbildungen des Völkerlebens hatte ſich der Völker ein dunkler Drang nach einem Neuen und Höhern bemächtigt, für welches die Zeit ſelbſt noch keinen Namen wußte, ein ſich ſelbſt noch nicht verſtändliches Streben nach tieferer Befriedigung des Innern, die Sehnſucht nach einem tiefern Inhalt und einer neuen Form des menſchlichen Ideales. Dieſes Suchen nach einem Neuen, noch Unbekannten, dem das Herz der Zeit bereits entgegenſchlug, ehe ſeine Geſtalt offenbar geworden war, gab ſich unwillkürlich ſeinen ſprechendſten Ausdruck in dem Altar, dem nach der Darſtellung der Apoſtelgeſchichte[26]) der Apoſtel Paulus in Athen begegnete, und der „dem unbekannten Gotte" gewidmet war. Obgleich von einheimiſchen und fremden Göttern voll, hatten die Athener doch noch Tempel und Altäre für unbekannte Götter gebaut und ebenſo befand ſich zu Olympia ein ſolcher, einem unbekannten Gotte geweihter Altar[27]). Im Streben nach religiöſer Befriedigung konnte ſich das Gemüth nicht genugthun; es genügte nicht der Dienſt, der

[26]) A. G. 17, 23: „Ich bin hier durchgegangen und habe eure Gottesdienſte geſehen und fand einen Altar, darauf war geſchrieben: Dem unbekannten Gotte. Nun verkündige ich euch denſelbigen, dem ihr unwiſſend Gottesdienſt thut."

[27]) Pauſanias, Beſchreibung Griechenlands, I, 1. V. 14.

den bekannten heimiſchen Göttern geweiht wurde; es konnte ja göttliche Mächte geben, die Verehrung heiſchten, ohne ſolche bisher von den unwiſſenden beſchränkten Sterblichen erlangt zu haben. Was ſprach ſich in ſolcher Reflexion anders aus, als jene Unbefriedigung und halbe Verzweiflung ängſtlicher Gemüther, die eine Befriedigung ſuchten, ohne für deren Inhalt einen Namen zu haben?

Der Zerſtreuung der Hellenen unter die Völker Aſiens (und auch Egypten gehörte durch ſeine geographiſche Weltſtellung zu Aſien) und der allgemeinen Wanderung der Völker innerhalb des Länderkreiſes, über den ſich die helleniſche Bildung verbreitete, entſprach eine allgemeine Verbreitung und Zerſtreuung der verſchiedenen religiöſen Culte, gewiſſermaßen eine Wanderung der Götter ſelbſt, die bisher von den Völkern ausſchließlich auf dem engen heimiſchen Boden verehrt worden waren. Alexander ſelbſt hatte bei ſeinem Eroberungszug überall den heimiſchen Göttern geopfert; dadurch hat er die Verbreitung dieſer Culte in Griechenland gefördert.

Und ſo begegnen wir hier einer eigenthümlichen Gattung neuentſtehender Mythen und Götterſagen, welche beſtimmt ſind, die neuen religiöſen Verhältniſſe, die aus ſolcher Götterverſchmelzung hervorgingen, an den alten Zuſammenhang helleniſcher Mythen anzuknüpfen und darin jenes Miſchungsverhältniß auszudrücken, um über die neuen Verhältniſſe der Gegenwart hinaus ältere Zuſammenhänge zu gewinnen und durch ſie das Beſtehende zu ſanctioniren[28]). Außer der an die Entſtehung des Serapisdienſtes geknüpften Mythe iſt in dieſer Rückſicht von beſonderer Bedeutung die Sage vom Zug des Gottes Dionyſos nach Indien. In dieſer, wohl an aſiatiſche Sagen ſich anknüpfenden Sage hat ſich das Bewußtſein der Hellenen die weltgeſchichtliche Bedeutung der Eroberungszüge Alexander's und den Beruf der griechiſchen Bildung, ſich über den Orient auszubreiten, in mythiſcher Weiſe anſchaulich gemacht, indem die ſiegreiche Ausbreitung helleniſcher Bildung über Aſien als Eroberungszug des Gottes Dionyſos ſelbſt aufgefaßt wurde. Schon der Geograph Strabo, im erſten chriſtlichen Jahrhundert, hat nach dem Vorgange des Eratoſthenes, die Erzählung von einem Feldzug des Dionyſos gegen die Inder als eine ſpätere Dichtung erklärt, welche in der Ab-

[28]) Droyſen a. a. O. II, S. 31.

ſicht entſtanden oder aus andern vorderaſiatiſchen Sagen hervorgeholt worden ſei, um dem Alexander zu ſchmeicheln[29]).

Nach Syrien waren mit griechiſcher Sprache auch griechiſche Götterdienſte gekommen, neben denen jedoch die ſyriſchen Culte fortbeſtanden. Die Seleuciden hatten ſich für Abkömmlinge Apollon's erklärt, deſſen Verehrung ſie ſeit dem zweiten vorchriſtlichen Jahrhundert damit einführten, daß zu Daphne bei Antiochien der pythiſche Gott ein Heiligthum erhielt. Die Götter Antiochiens waren griechiſch, nur daß unter Seleukus II. die egyptiſche Iſis einen Tempel erhielt und die chaldäiſche Aſtrologie zeitig Eingang fand. Zeus-Belos kommt als Geſtirngott auf Münzen des Antiochus VIII. vor. Unter Antiochus IV. (Epiphanes) fand eine Pompa, ein feierlicher religiöſer Aufzug, ſtatt, wobei Bilder von allen Göttern, Dämonen und Heroen, mit vergoldeten Kleidern angethan, umhergetragen wurden. Von einem griechiſchen Künſtler Eutychides wurde die Tyche Antiochiens, die weibliche Schutzgöttin der Stadt, gearbeitet, den Flußgott Orontes zu ihren Füßen, und Seleukus und Antiochus ſie bekränzend[30]). Daneben beſtand, mit griechiſchen Elementen vermiſcht, der ſyriſche Nationalcult noch fort, ſodaß noch Lucian des Cultus der ſyriſchen Aſtarte zu Hierapolis gedenkt und von zwei der Sonne und dem Mond geweihten Altären ohne Bilder erzählt[31]). In Tyrus wurde noch zu Strabon's Zeiten Herakles-Melkarth und in Sidon Aſtarte verehrt[32]). Zu Vespaſian's Zeiten wurde auf der ſyriſchen Grenze der Gott Karmel ohne Bild und Tempel verehrt[33]), und zu Aphaka auf dem Libanon beſtand ein erſt zu Zeiten Konſtantin's geſchloſſener Tempel der ſyriſchen Göttin, die von den Griechen mit Aphrodite identificirt wurde[34]).

Seit den Zeiten der Ptolemäer wurden in den Bezirken Egyptens neben den eingebornen Götterdienſten und Prieſterthümern die eingeführten griechiſchen Götter verehrt: ſo zur Zeit des Kaiſers

---

[29]) Die Belege bei Creuzer, Symbolik und Mythologie, 3. Aufl., I, S. 458 ff.

[30]) Müller, Handbuch der Archäologie, 3. Aufl. S. 149 f. 151. 165.

[31]) Lucian, über die ſyriſche Göttin, Cp. 3. 10. 31 f. 34 f. 50.

[32]) Strabo, Erdbeſchreibung, 16. S. 1098. 1085. Th. II der Amſterdamer Ausgabe.

[33]) Tacitus, Geſchichten. 2, 78. Sueton's Vespaſian, 5.

[34]) Euſebius, das Leben Conſtantin's, 3, 55.

Augustus Athene, Aphrodite, Zeus und Apollon, und daneben Osiris, Isis und Anubis und der Gott Canopus[35]). Ja sogar der Thierdienst bestand in Egypten noch fort, wie Plutarch bestätigt; selbst noch spätere christliche Schriftsteller gedenken des Thierdienstes als eines fortbestehenden Instituts[36]). Der Isis- und Osirisdienst aber verbreitete sich über die hellenistische Welt, sodaß wir ihn in Athen, Korinth, Delos, Rhodos, Ephesus, Antiochien wiederfinden[37]). In Alexandrien vollzog sich die Verbindung der hellenischen Culte mit den heimischen egyptischen mit politischer Absichtlichkeit und systematisch für den Zweck einer Staatsreligion; es wurden Tempel gegründet, Feste eingeführt, Aufzüge gefeiert[38]).

In Karthago, der phönizischen Pflanzstadt, wohnten viele angesehene Griechen mit ihrem volksthümlichen Cultus und daneben wurden noch heimlich und gegen das Verbot der Römer, dem Moloch Menschenopfer gebracht; Astarte's Tempel bestand noch zur Zeit des Kaisers Heliogabal[39]).

Nachdem die römische Weltherrschaft den Länderkreis des Hellenismus, Griechenland, Macedonien, Kleinasien, Syrien und zuletzt auch Egypten in römische Provinzen verwandelt hatte, vollzog sich auch der Uebergang griechischer Bildung in die Hauptstadt des Weltreiches, welche sofort der geistige Anziehungspunkt und Sammelplatz für die Gebildeten aller Völker wurde. Griechische Philosophen strömten in Menge dorthin; auch die plastischen Künstler nahmen dort ihren Sitz, wo schon durch den Raub der Kunstwerke aus hellenischen Städten eine Fülle von plastischen Werken aufgeschichtet waren. Der freie Zug nach Rom, als dem politischen Schwerpunkt der alten Welt, ward das letzte Ziel der hellenischen Zerstreuung unter die Völker, und die herrschende Weltstadt wurde auch für die in dem ihr unterworfenen hellenistischen Länderkreis zusammenfließenden Re-

---

[35]) Strabo 1. S. 1153. 1168 f. 1193. Ammian 22, 14. Rufin, Kirchengeschichte 11, 26.

[36]) Tschirner, der Fall des Heidenthums, I, S. 68. 70 f.

[37]) Pauly, Realencyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft, IV, S. 289.

[38]) Müller, Handbuch der Archäologie, S. 150 f. Bernhardy a. a. O. I, S. 445 f.

[39]) Diodor von Sicilien 14, 77. Curtius 4, 14. Vgl. Tzschirner a. a. O. S. 73 f.

ligionen ein vereinigender Mittelpunkt, die „Pflegerin aller Götter“, wie ein alter Kirchenſchriftſteller ſagt. Es gab ſeit den Zeiten Cäſar's keine Form religiöſen Glaubens und Dienſtes und zugleich Aberglaubens und Prieſterbetrugs, welche nicht dort heimiſch geworden wäre[40]). In den aus Griechenland nach Rom verpflanzten Göttern fanden die Römer ihre eignen wieder; in dem altlatiniſchen Jupiter, dem Donnerer und Blitzenden, ſahen ſie den griechiſchen Zeus; in der lakiniſchen und ſpäter capitoliniſchen Juno die griechiſche Hera; in dem Waſſer- und Meeresgotte Neptun den griechiſchen Poſeidon; in der latiniſchen Veſta die griechiſche Heſtia; in der ſabiniſch-etruskiſchen Minerva die griechiſche Pallas-Athene; in der Venus die griechiſche Aphrodite; in der latiniſchen Diana die griechiſche Artemis; im Saatengotte Saturn den Kronos der Griechen; in dem latiniſchen Mars oder Mavors den griechiſchen Ares; in dem Weingotte Liber (Bacchus) den griechiſchen Dionyſos; in der Getreidegöttin Ceres die griechiſche Demeter; in dem Handels- und Verkehrsgotte Mercurius den griechiſchen Hermes. Den helleniſchen Pluton überſetzten die Römer in ihren Dis und die griechiſche Perſephone in die Göttin Proſerpina.

Egyptiſche Culte wurden ſeit der Zeit des Marius und Sulla in Rom bekannt und ſpäter durch Erbauung eines Iſis- und Seraspistempels gleichſam öffentlich anerkannt[41]), ſpäter zwar wiederholt verboten oder beſchränkt, gleichwohl aber ſeit Domitian's Zeiten wieder blühend[42]).

Den Einfluß, den fremde Prieſter beſonders auf die Frauen hatten, ſchildert ausführlich der Satiriker Juvenal. Prieſter der Iſis zogen in langem linnenem Gewande und geſchorenem Haupte, die Klapper rührend, in Rom umher und verhießen den Frauen gegen kleine Gaben Segen und Verſöhnung[43]). In den letzten Zeiten des zweiten puniſchen Kriegs hatten die Römer aus Peſſinus in Kleinaſien die große phrygiſche Göttermutter Cybele feierlichſt nach Rom geholt, wo ſie alljährlich Opfer und Feſte erhielt, deren noch zur

[40]) Plinius, Naturgeſchichte, II, 5. Vgl. Bernhardy a. a. O. I, S. 483 f. 487. Römiſche Literaturgeſchichte, S. 253, A. 194.

[41]) Dio-Caſſius 47, 15. 53, 2. Juvenal's Satiren 6, 329.

[42]) Tacitus Annalen 2, 85. Geſchichten 4, 81. Sueton's Tiberius 36; Veſpaſian 7; Domitian 1.

[43]) Juvenal's Satiren 6, 530 ff. Ovid's Briefe aus Pontus 1, 37 ff.

Zeit Hadrian's als bestehend erwähnt werden[44]). Phrygische Priester und Priesterinnen durchzogen die Stadt und forderten allmonatlich ihre Almosen, indem sie Bildchen vor der Brust trugen und die Trommel schlugen, während die nachfolgende Menge die Gesänge der Göttin absang. Der Gallen, d. h. entmannter Cybelepriester, die heulend und ihre Glieder verwundend, mit fliegenden Haaren und schallenden Becken umherzogen und gegen Spenden die Krankheiten des Herbstes abzuwenden verhießen, gedenken auch die Dichter Juvenal und Ovid[45]).

Bei der bloßen Götterwanderung und dem äußerlichen Sichbegegnen der Göttervorstellungen und Culte blieb es indessen nicht stehen. Das Bewußtsein suchte das vorgestellte Wesen der Götter auf dem Wege der Reflexion und Combination mit einander in Uebereinstimmung zu bringen, sie umzubilden und zu verschmelzen. So bildete sich jene Ausgleichung hellenischer und altheimischer Gottheiten, Culte und Religionsgebräuche, welche allmählich die unterscheidende Bestimmtheit der einen wie der andern aufheben mußte. Und wie das Bewußtsein der Völker sich von den engen Schranken des nationalen Wesens befreite und zum allgemeinen weltbürgerlichen Bewußtsein erweiterte, so strebte dasselbe, dem dunkeln Zug zu einer allgemeinen Weltreligion folgend, mit innerer Nothwendigkeit vom heidnischen Polytheismus zum Monotheismus. Dies war derselbe Weg, den schon innerhalb des griechischen Volkslebens selbst die Geistesrichtung der Orphiker und die griechische Philosophie eingeschlagen hatte.

Der Zug des Zeitgeistes zu einer allgemeinen Weltreligion spricht sich darin aus, daß man die verschiedenen nationalen Götter und Culte mit einander verband und als übereinstimmend ansah, in Einem Gott alle Götter anschaute und durch die verschiedenartigsten Symbole und Attribute darstellte. In seiner Beschreibung des Isiscultus wird bei Appulejus[46]) die höchste Gottheit als Königin des Himmels unter verschiedenen Namen angerufen, als Ceres, Artemis, Venus, Proserpina, Minerva, Isis. „Siehe (so spricht die Göttin bei ihrer persönlichen Erscheinung), ich bin die Mutter der Dinge,

---

[44]) Dionysius von Halicarnaß, römische Alterthümer 2, 67.

[45]) Juvenal's Satiren 6, 511 ff. Ovid's Festkalender 4, 180 ff.

[46]) Appulejus Metamorphosen, II. B. S. 258 f. Ed. Elmenhorst.

die Herrin aller Elemente, die uranfängliche Tochter der Zeiten, die höchste der Gottheiten, die Königin der Unterwelt, die Erste unter den Himmlischen, das einförmige Urbild der Götter und Göttinnen, die ich die lichten Höhen des Himmels, die erquickenden Fluthen des Meeres, die traurigstille Unterwelt beherrsche. Meine Gottheit ist eine einige; in verschiedener Gestalt aber, nach mannichfaltigen Gebräuchen und unter verschiedenen Namen verehrt mich der Erdkreis. Die uralten Phrygier nennen mich die pessinuntische Mutter der Götter, die Athener die kakropische Minerva, die Cyprier die paphische Venus, die Kreter die Diana, die Sikuler die Proserpina, die Bewohner von Eleusis die alte Göttin Ceres, einige Juno, andere Bellona. Die Aethiopier aber und die Egypter verehren mich bei meinem wahren Namen Isis." Damit stimmen andere Zeugnisse alter Schriftsteller überein, welche die große vorderasiatische Naturgöttin in Karien, Galatien, Armenien, Kappadocien, Pontus und anderwärts als eine und dieselbe unter verschiedenen Namen anführen[47]). Bei den Juden hieß sie Nannäa, die in Elimais einen von Antiochus Epiphanes geplünderten Tempel hatte[48]); bei Josephus Artemis. Mit dem Dienst dieser Göttin verbunden, herrschte in den pontisch-kappadocischen Priesterstaaten ein ausgebreiteter Hierodulendienst, wie in Babylon, indem selbst die edelsten Jungfrauen noch zu den Zeiten Strabo's der Göttin mit ihrem Leibe dienen mußten, sodaß Strabo die pontische Stadt Komana ein kleines Korinth nennen konnte. Nicht blos in Ephesus, Cypern, Samos und Korinth, sondern auch bis nach Sicilien war dieses asiatische Hierodulenwesen ausgebreitet[49]).

In ähnlicher Weise, wie die syrische Göttin, wurde Isis als allgemeine Weltseele gedeutet, woraus sich die aus damaliger Zeit herrührende Inschrift am Isistempel zu Sais erklärt: „Ich bin Alles, was war und ist und sein wird, und meinen Schleier hat kein Sterblicher je enthüllt"[50]).

Die monotheistische Tendenz des helleniſtischen Zeitalters gibt sich besonders charakteristisch in dem Cult des Serapis kund, welcher seit der alexandrinischen Zeit als der Hauptgott der Weltstadt

---

[47]) Creuzer, Symbolik u. Mythologie, II, 465 ff. 468 f.

[48]) 2 Macc. 1, 13. 15. 1 Macc. 6, 1 ff. Josephus, Alterthümer 12, 9, 1.

[49]) Creuzer a. a. O. S. 468 u. 471.

[50]) Plutarch, über Isis und Osiris, Cp. 9.

Alexandrien verehrt und dort im Besitz eines prachtvollen Tempels, des Serapeums, war. Von da breitete sich der Serapisdienst mit zahlreichen Tempeln über die hellenistische Welt aus. Die Legende über die Einführung dieses Gottes in Alexandrien erzählt Tacitus also: Dem König Ptolemäus, dem Gründer des egyptischen Reiches, erschien im Traum ein schöner, übermenschlich-großer Jüngling, der ihn ermahnte, nach dem Pontus zu senden und sein Bild holen zu lassen, welches dem Reiche zum Glücke gereichen und die Stätte, die ihn aufnähme, groß und herrlich machen werde. Zugleich sah er diesen Jüngling im Feuer sich zum Himmel erheben. Ein vom König darüber befragter griechischer Priester gab nun die Auskunft, daß die Traumerscheinung sich auf den zu Sinope am schwarzen Meer verehrten Zeus-Hades beziehe. Als dem König in einer zweiten Traumerscheinung dringender empfohlen wurde, das Bild holen zu lassen, sandte er Boten dorthin, um das Befohlene auszurichten. Die Priester und Exegeten erkannten nun, als das Schiff mit dem Bilde des Gottes nach Alexandrien gelangt war, daß es der Gott Serapis sei, dem nun ein Tempel in der Stadt errichtet wurde[51]). Er wurde bald als Asklepios, bald als Helios, bald als Zeus, bald als Hades, bald als Dionysos gedeutet und von ihm gesagt, der Himmel sei sein Haupt, das Meer sein Leib, die Erde seine Füße, die Sonne sein fernschauendes Auge; das heißt also: der Eine Gott wurde auf das All gedeutet[52]).

So war die hellenistische Götterwanderung zur Göttermischung und endlich zur Göttereinheit geworden, indem in allen diesen Erscheinungen sich immer nur das eine Suchen des Geistes nach Gott, der Drang nach der wahren, allen Völkern gemeinsamen Religion kund gibt. Noch tiefer und gründlicher offenbart sich dieser Zug des Geistes der hellenistischen Welt in ihrer Neigung zu den Mysterien. Allen Mysterien der alten Religionen liegt der in verschiedenen Modificationen symbolisch dargestellte Gedanke der leidenden und sterbenden Gottheit, die aber aus dem Tode wieder aufersteht, zum Grunde, und zwar mit specieller Beziehung auf das Verhältniß des Menschen zu Gott. Dieser Gedanke ist das „alte Wort", von welchem schon

---

[51]) So erzählt Tacitus, in den Geschichten, 4, 83 f.

[52]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 41 f. Creuzer a. a. O. II, S. 67 f.

Platon als der Hauptlehre aller Mysterien spricht[53]). Um aber zu den Göttern zu gelangen und für ein höheres Leben befähigt zu werden, bedarf es der Reinigungen und Weihen, die in den Mysterien eine wesentliche Stelle einnehmen[54]). Damit war zugleich eine über den Volksglauben sich erhebende Deutung der Göttermythen, also ein tieferes Eindringen in den Sinn der Vorstellungen von den Göttern verbunden[55]).

Am weitesten und längsten verbreitet waren die eleusinischen Mysterien, die ursprünglich aus den Saatfesten der Demeter hervorgegangen waren. An den Raub der Persephone durch den Gott der Unterwelt, ihr Hinabsteigen und ihre Rückkehr knüpft sich die Bedeutung aller dabei vorkommenden mystischen Sinnbilder, Bräuche und symbolischen Handlungen. Mit dem Leben der Natur, der Pflanzenwelt hängt das Schicksal des Menschen zusammen, der als ein lebendiger Bestandtheil der Natur erscheint und im Wechsel der Erscheinungen am ewigen Leben der Natur Antheil hat. In der Rückkehr der Göttin wurde die Erneuerung alles Lebens angeschaut; auch unter der Erde leuchtet den Eingeweihten eine neue Sonne. Zu Cicero's Zeiten war die ursprüngliche Beschränkung der Aufnahme auf Hellenen aufgehoben, und allen Völkern die Eleusinien zugänglich; selbst Sklaven konnten daran Theil nehmen, und selbst Fürsten und vornehme Römer achteten es nicht für einen Raub, Theilnehmer zu werden, und sie haben sich bis in die Zeiten des Kaisers Theodosios erhalten; immer aber blieben sie an den Boden von Eleusis geknüpft und wurden an keinem andern Orte begangen[56]).

Dagegen waren die an den Geheimdienst der Kabirengötter (ursprünglich Götter agrarischer Fruchtbarkeit, dann Retter aus Noth überhaupt) geknüpften samothrakischen Mysterien nicht auf Samothrake beschränkt, sondern auch an andern Orten gefeiert, so daß sich Pausanias in Theben einweihen lassen konnte; auf Samo-

---

[53]) Platon's Phädon, Cp. 17. Vgl. Pausanias 2, 37.

[54]) Vgl. Servius zu Virgil's Aeneide 6, 740. Epiktet's Abhandlungen 3, 21.

[55]) Stuhr, Ueberblick über die Geschichte der Deutung der Mythen im Alterthum. In Bruno Bauer's Zeitschrift für speculative Theologie. 1836. 2. Heft, S. 28 ff. Tzschirner, der Fall des Heidenthums, S. 122 f.

[56]) Tzschirner a. a. O. S. 122 ff. Eckermann, Religionsgeschichte und Mythologie, I, S. 320 ff.

thrake selbst wollte sich noch Germanicus, der Adoptivsohn des Tiberius, aufnehmen lassen, was schon früher Philipp von Macedonien und Olympias gethan hatten. Samothrakische Feste bestanden noch zur Zeit des Clemens von Alexandrien, am Anfang des dritten Jahrhunderts, und eine zu Aix gefundene Inschrift aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert beweist die weite Verbreitung und lange Dauer dieses Geheimdienstes, der sich sogar bis in das Land der Kelten und auf die britischen Inseln durch die Römer verbreitete[57]).

Eine noch größere Verbreitung erhielten die Mithrasmysterien. Nach dem Untergange des Perserreiches war der ganze Inhalt der religiösen Welt- und Lebensanschauung der Zendreligion zu Einem Mittelpunkt vereinigt und auf den Mithras übertragen worden, von welchem Plutarch berichtet, daß ihn, als den zwischen Ormuzd und Ahriman in der Mitte Stehenden, die Perser den Mittler genannt hätten[58]). Die ursprüngliche untergeordnete Gestalt des Mithras, wie er in den Zendschriften auftritt, wurde zum Mittelpunkt eines religiösen Dienstes erhoben, der dem altpersischen Glauben fremd war. In dieser umgewandelten Gestalt kam er durch Persien und Vorderasien in verschiedenen Formen und Veränderungen nach Egypten und Griechenland und später auch von Kleinasien aus, durch den Feldzug des Pompejus gegen die kilikischen Piraten, nach Rom, wo er der Mittelpunkt einer reinern Religion wurde, die seit Commodus als Geheimdienst so herrschend wurde, daß sie Bildwerke erzeugte. Diese an Ceremonien reichen, mit verschiedenen Aufnahmsgraden verbundenen Mithrasmysterien breiteten sich mit fortschreitendem Christenthum immermehr aus und traten mit dem Anspruch hervor, Weltreligion zu werden[59]).

Einen mystischen Charakter trugen auch die phönizischen Adonisfeste, welche — nachdem die Orphiker aus dem Adonis ein mannweibliches Wesen gemacht hatten, das dem Apollon den Dienst des Weibes, und der Aphrodite den Dienst des Mannes geleistet habe[60]) —

---

[57]) Pausanias 9, 25. Plutarch's Alexander, Cp. 2. Creuzer a. a. O. III, S. 31 ff.

[58]) Plutarch, über Isis und Osiris, Cp. 46.

[59]) Creuzer a. a. O. I, S. 244 f. 329 ff. Tzschirner a. a. O. S. 125 f.

[60]) Creuzer a. a. O. II, S. 431.

zu Athen und Alexandrien hauptsächlich von Frauen gefeiert wurden[61]). Eine griechische Hetäre schreibt an eine andere: „An den Adonien werden wir zu Kolyttos speisen bei dem Liebhaber der Thessalierin, denn diese schmücket den Geliebten der Aphrodite. Daß du ja kommst und ein Gärtchen und ein Püppchen mitbringst und deinen Adonis, den du jetzt von Herzen liebst; denn wir werden mit den Liebhabern schmausen“[62]). Die Gemahlin des Ptolemäus II. (Philadelphos) feierte das Fest im Palast zu Alexandrien im großartigsten Styl mit feierlichen Aufzügen. Ein bei diesen Festen gebräuchliches Symbol waren die neben dem Prunklager des Adonis aufgestellten Adonisgärten, nämlich irdene Gefäße oder Körbe, mit Erde angefüllt, in denen man durch künstliche Wärme in acht Tagen Grünes hervortreiben ließ[63]).

Seitdem man in der Isis die große, allumfassende Naturgöttin verehrte, wurden auch Isisfeste als Mysterien gefeiert. Solche, wie sie im Zeitalter der Antonine zu Korinth gefeiert wurden, beschreibt Appulejus im elften Buch seiner Metamorphosen, welches mit einer Einweihung des Helden des Romans in jene Mysterien schließt. In den dabei stattfindenden Feierzügen ist die ganze Weltordnung symbolisch abgebildet. „Zuerst das Bild der Natur mit allen ihren Attributen, wie sie die ganze Sphäre der Elemente umgreift und vom Himmel bis zur Tiefe des Abgrunds herrscht. An der Spitze der Priester dann der Fackelträger, in der Hand ein goldnes Gefäß in Form eines Schiffes, aus dem glänzend reines Licht aufsteigt, die Sonne; zunächst der Altarträger, Bild des Mondes; dann ein dritter mit dem Schlangenstabe und dem Palmzweig. Ein Vierter mit der Hand der Gerechtigkeit und einer Vase, in Form einer Brust mit Milch gefüllt. Ein Fünfter mit dem Symbol des Lichts, und der Sechste mit dem Wassergefäße, dann der Stier als Bild der Erde. Ein Genius, dessen Gesicht halb im Goldglanz leuchtet, halb erdunkelt, stellte die beiden Hemisphären dar. Es folgte die heilige Kiste mit dem Lingam oder Phallus (dem Zeugungsgliede); zuletzt der Oberpriester mit einem runden Gefäß, das die Welt vorstellte und mit Hieroglyphen bedeckt war. Der Einzuweihende wurde mit zwölf

---

[61]) Theokrit's Idyllen, 15, 112 ff. 131 ff.
[62]) Creuzer a. a. O. II, S. 481.
[63]) Creuzer a. a. O. II, S. 427 ff. 481.

heiligen Gewändern bekleidet, nach der Zahl der Zeichen des Thierkreises, darüber der himmlische Mantel, mit Schlangen und mancherlei Thieren, Abbildern der Gestirne, bedeckt. Siebenmaliges Untertauchen unter das Meer war Anspielung auf die siebenfache Wanderung der Seelen“ [64]).

Die Sehnsucht nach tieferer religiöser Befriedigung, das „Suchen Gottes“ zeigte sich nicht blos auf dem Boden der religiösen Vorstellung, in der helleniſtischen Göttermischung und Götterverschmelzung, und im Kreise der religiösen Phantasie und des Gemüthslebens wirksam, sondern ergriff auch den Willen — in der Magie des helleniſtisch-römischen Zeitalters.

Die Magie, wie sie damals weltgeschichtliche Bedeutung erhielt, stammte aus Babylonien und Persien. Die babylonische Priesterschaft, die Chaldäer, standen von Alters her in dem Rufe, nicht blos als ausgezeichnete Himmelskundige aus der Beobachtung der Gestirne, der Kenntniß ihrer Bewegungen und Wirkungen den Völkern und ihren Königen, sowie dem Einzelnen die Zukunft vorherzusagen; sondern auch aus dem Fluge der Vögel zu weissagen, Träume zu deuten und durch Sühnungen und Beschwörungen Gefahren und Uebel abzuwenden [65]). Nach dem Buche Daniel waren die chaldäischen Magier [66]) Bilder- und Zeichenkenner, Naturkundige, Sterndeuter und Schicksalsverkündiger [67]).

Mit den persischen Magiern wurden die Griechen seit den Perserkriegen bekannt; Herodot kannte sie und Aristoteles setzte die Principien der Magier auseinander. Bei vielen Ereignissen der persischen Geschichte werden Magier in der Nähe der persischen Könige erwähnt, denen sie außerordentliche Naturerscheinungen und Träume auszulegen und zuweilen Rath zu ertheilen haben [68]), eine Stellung, welche sie auch unter den parthischen Königen behielten. Nach Plinius ist die persische Magie ursprünglich aus der Arzneikunde hervorgegangen, unter deren Aegide sich gleichsam eine höhere und

---

[64]) Görres, Mythengeschichte der alten Welt, II. S. 379 f.

[65]) Diodor von Sicilien, II, 29 f.

[66]) Chaldäische und eigentliche Magier, d. h. persische Priester, wurden schon frühe mit einander verwechselt und beide unter dem gemeinschaftlichen Namen der Magier begriffen. Creuzer a. a. O. I, S. 187.

[67]) Daniel 1, 20. 2, 2. 10. 27. 4, 4. 5, 7. 11. 14. Jesaias 47, 13.

[68]) Arrian's Anabasis 6, 29. Herodot 7, 19. 37.

heiligere Medizin eingeſchlichen habe, und zu den erſehnten Verheißungen ſei weiterhin die Kraft der Religion ſelbſt hinzugekommen, und endlich die mathematiſchen Künſte der Erforſchung der Zukunft aus dem Himmel. So habe dieſe magiſche Kunſt durch ein dreifaches Band die Sinne des Menſchen in Beſchlag genommen und ſei, obwohl die trügeriſchſte unter allen Künſten, zu allen Zeiten und in allen Ländern zu hohem Anſehen gelangt [69]).

Chaldäiſche und perſiſche Magie floß während der Perſerherrſchaft zuſammen und verbreitete ſich im helleniſtiſchen Zeitalter in den ganzen damaligen Länderkreis, ſodaß ſie ſchon beim Beginn der Ptolemäerherrſchaft in Alexandrien ein Gegenſtand wiſſenſchaftlicher Forſchung werden konnte. Selbſt der Jude Philo hatte eine genaue Bekanntſchaft mit der Magie, die er eine ſpeculative Wiſſenſchaft nannte, deren Urheber gute und vortreffliche Männer ſeien, welche Wahrheit ſuchend die Natur erforſchten, in die Tiefen des göttlichen Weſens ſchauten und Andre in ihre Weisheit einweihten [70]). Im letzten vorchriſtlichen Jahrhundert war dieſe orientaliſche Magie, gleichzeitig mit den egyptiſchen Culten, auch nach Rom gedrungen, wo chaldäiſche Aſtrologen dem Sulla vor ſeiner Erhebung ſein ſpäteres Geſchick vorausſagten [71]) und ſelbſt philoſophiſch gebildete Männer, wie der Neupythagoraeer Nigidius Figulus in Rom, ein Freund Cicero's, als kundiger Aſtrolog erwähnt wird. Im Zeitalter des Auguſtus gedenkt Horaz der in höhern Kreiſen der Geſellſchaft herrſchenden Sucht, Babylonios numeros tentare, d. h. ſich von Chaldäern die Zukunft weiſſagen zu laſſen. Auguſtus ſelbſt und Agrippa ließen ſich als Jünglinge durch Sterndeuter die Zukunft enthüllen, und während ſeines Aufenthaltes in Rhodos ließ ſich Tiberius in die aſtrologiſche Kunſt einweihen; der Aſtrolog Thraſyllos war der unzertrennliche Gefährte des Tiberius geweſen [72]). Nero ließ ſich in die Geheimniſſe der Magier einweihen, um über die Götter gebieten zu können. So konnte Tacitus die Hausaſtrologen der Vornehmen als eine Art Menſchen bezeichnen, die den Mächtigen

---

[69]) Plinius, Naturgeſchichte, 30, 1.

[70]) Philo's Werke, von Mangey, S. 876.

[71]) Plutarch's Sulla Cp. 37.

[72]) Horaz, Oden I, 11, 1 f. Sueton's Auguſtus 94. 98. Dio-Caſſius 55, 11. Tacitus Annalen 6, 20 f.

treulos, den Hoffenden trügerisch seien und im Staate trotz aller Verbote immer festsäßen[73]).

Aber nicht blos im helleniſtiſchen Kreiſe, ſondern auch im jüdiſchen Volksglauben hatte die Magie Verbreitung und Geltung gefunden. Von Joſephus wird Salomon als der eigentliche Erfinder der Magie bei den Hebräern geſchildert, unter deſſen Namen in damaliger Zeit Zauberbücher verbreitet waren[74]). Daß das Judenthum in Bezug auf Magie ganz und gar auf demſelben Standpunkt ſteht, wie die helleniſtiſchen Völker, beweiſen die kanoniſchen wie apokryphiſchen Bücher der Juden vom Pentateuch bis zum Buche der Weisheit, ſowie die neuteſtamentlichen Schriften zur Genüge. Im ganzen A. T. iſt Jehovah als der allmächtige Wunderthäter vorausgeſetzt, welcher in den für ſein Volk verübten „Thaten“ und „Wundern“ den geordneten Lauf der Natur willkürlich unterbricht und durch außerordentliche Naturerſcheinungen Segen oder Strafe ſendet. „Wie er gebeut, ſo ſteht's da“, ohne alle Vermittelung der zeitlichen und räumlichen Bedingungen. Und in der Kraft dieſes Gottes tritt ein Moſes ſo gut wie Elias im Glauben des Volks wie der Gebildeten geradezu als Zauberer auf. Die aus den Kreiſen des chaldäiſch-paläſtinenſiſchen Judenthums hervorgegangenen apokryphiſchen Schriften der letzten vorchriſtlichen Jahrhunderte ſind voll der abentheuerlichſten Wunder, die an Abgeſchmacktheit dem magiſchen Unweſen des Heidenthums ſowenig etwas nachgeben, wie die Wundererzählungen der ſeit der Mitte des zweiten chriſtlichen Jahrhunderts entſtandenen apokryphiſchen Evangelien, in welchen die chriſtliche Volksſage Jeſum als förmlichen Zauberer hinſtellt.

Das älteſte, apoſtoliſche Chriſtenthum machte einen Unterſchied zwiſchen heidniſcher und chriſtlicher Magie. Die Magie auf dem Boden des Heidenthums galt als Zauberei und Abgötterei und wurde von Paulus und dem Verfaſſer der Apokalypſe unter die Werke des Fleiſches gerechnet[75]). Dagegen weiß die Apoſtelgeſchichte von Wundern zu erzählen, die durch Petrus und Johannes voll-

[73]) Plinius Naturgeſchichte 30, 2, 5. Tacitus Geſchichten 1, 22. 2, 62.

[74]) Joſephus Alterthümer 8, 2, 5. 1, 22 ff. Vgl. Fabricius, apokryphiſcher Codex Th. I, S. 1042 ff. Nach der Anſicht des Buches Henoch (7, 10. 8, 3) haben die Söhne des Himmels, die mit den Weibern der Menſchen ſich vermiſchten, ſie die Zauberei und Beſchwörungskünſte zuerſt gelehrt.

[75]) Galaterbrief 5, 20. Offenbarung Johannis 9. 21. 21, 8. 22, 15.

bracht worden[76]). Dies waren magische Wirkungen, die in der Kraft des Christengottes ausgeführt wurden. Denn neben Propheten und Aerzten waren in den ältesten Christengemeinden auch Wunderthäter eingesetzt, und die Gabe Wunder zu thun ward als eine durch Gott geweckte Kraft angesehen[77]).

In den apostolischen und nachapostolischen Briefen werden Zauberer und Zauberei erwähnt, und die Epheser, die zum Christenthum übertraten, verbrannten ihre Zauberbücher. Ephesische Zaubermittel und Zauberzettel mit Zauberformeln waren im Alterthum überhaupt berühmt, und das reiche und blühende Ephesus war als der Ort, wo sich die griechisch-orientalische Mischung der Bildung in hohem Grade vollzog, auch eine wahre Officin magischer Künste gewesen[78]). Nach der Darstellung der Apostelgeschichte hatte sich der Magier Simon schon vor seinem Uebertritt zum Christenthum die „große Kraft Gottes" genannt und als Wunderthäter geltend gemacht; in den pseudoclementinischen Homilien und Recognitionen wird über die magische Wirksamkeit dieses Mannes vieles Fabelhafte berichtet, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß es Alles eitel Trug- und Blendwerk gewesen sei. Justin der Märtyrer erzählt, daß dieser Simon unter Claudius (41—54) nach Rom gekommen und dort vergöttert worden sei, wie denn thatsächlich der Kaiser Claudius im Jahr 53 viele Magier und Sterndeuter aus Italien verbannt hat[79]).

Auch nach Josephus' Zeugniß lebte zur Zeit des Landpflegers Felix (53—61) ein Simon, dieser war aber ein Jude aus Cypern, der sich bei jenem in Gunst gesetzt hatte; und nach dem Zeugniß mehrerer Kirchenväter bestand eine Sekte der Simonianer noch längere Zeit fort[80]).

Ein anderer Magier Bar-Jesus oder Elymas wird in der Apostelgeschichte erwähnt, welchen der Apostel Paulus auf Cypern bei dem

---

[76]) A. G. 2, 43. 5, 16. 8, 6 f. 18, 12. 19, 11. 28, 9.

[77]) 1 Korinthierbrief 12, 10 u. 28.

[78]) 2 Thessalonicher 2, 9. 2 Tim. 3, 13. Kolosser 2, 18 ff. A. G. 19, 19. Creuzer, Symbolik und Mythologie, II, S. 597.

[79]) A. G. 8, 9—24. Justin's Apologie I, 26 u. 56. Tacitus Annalen 12, 52.

[80]) Josephus Alterthümer 20, 7, 2. Justin's Apologie 1, 26 u. 56. 2, 15. Clemens von Alexandrien, Stromata (Teppiche) 2, 11.

Proconsul Sergius Paulus traf[81]); zur Zeit des Procurators Fadus (44—46) hatte nach der Erzählung des Josephus ein Zauberer Theudas gelebt[82]); und zur Zeit des Landpflegers Felix hatten viele betrügerische Menschen unter dem Vorwand der Vergöttlichung Unruhen angerichtet und das Volk der Juden zum Dämonenwesen verführt, sodaß Felix Truppen gegen sie führen mußte[83]).

Von dem Hange, welcher die helleniſtiſche Welt in der ersten Kaiserzeit zum übernatürlichen und wundersüchtigen Wesen zog und der sich in's Unglaubliche steigerte, geben Plutarch's Schriften zahlreiche Zeugnisse. Wie aber auch auf jüdischem und urchristlichem Boden diese Zeit ganz von dem gleichen Geiste erfüllt und von Wundersucht und Aberglaube entzündet war, davon legen die christlichen Evangelien das sprechendste Zeugniß ab, sodaß in dieser Beziehung das Judenthum und das älteste Christenthum, in dessen Schooße diese Schriftdenkmale entstehen konnten, vor den helleniſtiſchen Völkern nicht das Mindeste voraus hatten. Und denselben Mann, der sich nach den Berichten der Evangelien so energisch gegen das wundersüchtige Zeitalter aussprach[84]) läßt die evangelische Ueberlieferung durch zahlreiche Wunderthaten, einem Magier von Profession zum Trotze, jenem Hange der Zeit recht gefliſſentlich fröhnen! Nach einer Seite hin läßt dieselbe Ueberlieferung Jesum sogar den Volksaberglauben geradezu theilen, nämlich in Bezug auf die sogenannten Dämoniſchen oder Beſeſſenen.

Es werden nämlich nicht blos von Josephus, sondern auch in den Evangelien und in der Apostelgeschichte jüdische Beschwörer und Teufelaustreiber (Exorcisten) erwähnt[85]), welche die Heilung sogenannter Dämoniſcher oder Beſeſſener auf dem Wege magischer Mittel versuchten; und von Jesus selbst meldet die einstimmige Ueberlieferung, daß er im Lande umhergezogen sei und die vom Teufel Ueberwältigten geheilt habe[86]). Den bei andern orientalischen Völkern und auch bei den Griechen herrschenden Volksglauben, daß gewisse Gott-

---

[81]) A. G. 13, 6—12.

[82]) Josephus Alterthümer 20, 5, 1. vgl. A. G. 5, 36.

[83]) Josephus Alterthümer 20, 8, 6. Jüdischer Krieg 2, 13, 4 ff. Vgl. A. G. 21, 38.

[84]) Matth. 12, 38 ff. 16, 1 ff. Johann 4, 48.

[85]) Matth. 12, 27 f. Marc. 9. 38 f. A. G. 19, 13.

[86]) Matth. 4, 23 ff. 15, 30. A. G. 10, 38.

heiten, z. B. Demeter und Hekate, Leibes- und Geisteskrankheiten verursachten[87]), theilten auch die Juden. Gewisse Krankheiten, namentlich fallende Sucht und Krämpfe, Melancholie und Hypochondrie, Gemüthszerrüttung und Wahnsinn, aber auch Taubstummheit u. a.[88]) leitete man von bösen Dämonen oder dem Teufel selbst ab, und es lag dabei die Vorstellung zum Grunde, daß ein solcher Dämon oder unreiner Geist, oder auch mehrere, von solchen Kranken Besitz genommen, sodaß nun in den eigentlichen Krankheitsanfällen diese Geister aus dem Kranken reden und seine Glieder bewegen[89]) und sein Bewußtsein in ein menschliches und ein dämonisches gespalten war, bis denn endlich der Geist oder die Geister, bei der Heilung mit Gewalt ausgetrieben, den Menschen verlassen.

Die Beschwörung und Austreibung solcher Dämonen, in denen man die abgeschiedenen Seelen böser Menschen sah, glaubte man theils mit gewissen Wurzeln, Steinen, Amuleten, theils mit Zauberformeln, z. B. salomonischen[90]), theils im Namen Gottes oder eines andern höheren Wesens[91]) bewerkstelligen und dadurch die Heilung zu Stande bringen zu können; und Jesus selbst gibt zu, daß auch jüdischen Beschwörern dergleichen Heilungen bisweilen gelingen[92]).

Wenn wir bedenken, daß gebildete Heiden, wie Apollonius von Tyana und sein Lebensbeschreiber Philostratus, ebenso Plutarch und gebildete Juden, wie der gelehrte Josephus, den Volksglauben an Besessene und an die Möglichkeit einer Austreibung der Dämonen durch magische Mittel theilten[93]); so kann es uns kaum befremden, daß nach der evangelischen Ueberlieferung auch Jesus dieselbe Vorstellung über diese Krankheiten hatte, wie seine Zeitgenossen; und daß es bei

---

[87]) Lobeck, Aglaophamus S. 241.

[88]) Matth. 17, 15. 9, 32. 8, 28. 12, 22.

[89]) Matth. 8, 31. Marc. 9, 20.

[90]) Philostratus, Leben des Apollonius 4, 20. Josephus, Alterthümer 8, 2, 5.

[91]) A. G. 19, 13 des Messias.

[92]) Matth. 12, 27: „Wenn nun ich die Teufel durch der Teufel Obersten austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein," Worte, die das Gelingen solcher Heilungen thatsächlich voraussetzen.

[93]) Philostratus, Leben des Apollonius, 4, 20. 25. 3, 38. Josephus, Alterthümer 6, 11, 2. Jüdischer Krieg 7, 6, 3. Plutarch, vom Verfall der Orakel Cp. 14 f.

ihm nicht etwa ein bloßes Eingehen in die fixe Idee der Kranken ist[94]), geht deutlich daraus hervor, daß er auch in seinen Unterredungen mit seinen Jüngern aus der herrschenden Vorstellung heraus spricht, das ganze dämonische Wesen ausführlich erörtert und vom Haushalt des Teufels in einer Weise redet, die einer bloßen Anbequemung an die herrschende Volksvorstellung keinen Raum läßt[95]).

Steht es somit als geschichtliche Thatsache unläugbar fest, daß im Zeitalter Jesu die Magie und Zauberei über das ganze römische Reich verbreitet war, und daß selbst die Juden unter dem Einflusse derselben standen, so liegt schon aus diesem Umstande der Schluß nahe, daß die Magie ein wesentliches Moment in dem damaligen Zeitbewußtsein der ganzen hellenistisch-römischen Welt bildete. So erscheint die Magie nicht etwa blos als eine Erscheinungsform der ersterbenden heidnischen Naturreligion, die sich dem zu einer höhern Form des Bewußtseins fortgeschrittenen Zeitgeist gegenüber als Aberglaube darstellt, sondern zugleich in einer innern und wesentlichen Beziehung zur Religion selbst und als ein Symptom der sich mächtig vorbereitenden Geburt der neuen Weltreligion selbst.

Nach der einen Seite ihrer Erscheinung war allerdings die damalige Magie ein Erzeugniß der allgemeinen Trostlosigkeit und Verzweiflung, der tiefsten Entzweiung des Geistes in sich selbst, deren heimliche Qual wie ein düstrer melancholischer Zug sich durch alle magischen Erscheinungen hindurchzieht. Das Bewußtsein weiß sich als endliches, bedingtes, gänzlich abhängiges, welchem das Göttliche als die unbekannte, ferne, jenseitige Macht des Unendlichen und Unbedingten gegenübersteht.

Und hier tritt die andre Seite hervor. Diese Kluft zwischen dem Menschen und Gott, zwischen dem Endlichen und Unendlichen, die ganze Tiefe der Entzweiung zwischen dem Diesseits und Jenseits und in ihr die ganze Tiefe der Vereinsamung, Noth und Hülfsbedürftigkeit des Menschen gilt es nun zu überwinden und eine unmittelbare, lebendige Beziehung des Menschen zu Gott herzustellen. Dieses Bedürfniß des Gemüths und das Streben des Willens nach Einigung mit dem Göttlichen ist der gemeinsame Grundcharakter aller religiösen Erscheinungen dieser Zeit und somit auch die eigent-

---

[94]) Matth. 8, 31 f.

[95]) Matth. 17, 21. 10, 1. 8 f. 12, 43 ff., 12, 25 ff. vgl. mit Lucas 10, 18—20.

liche Mutter der Magie. Um für die Vorstellung die Kluft zwischen Gott und Jenseits auszufüllen, hatte das Bewußtsein zwischen beide Seiten geistige Mittelwesen eingeschoben, die Dämonen[96]), an deren Dasein ebensowohl die große Menge wie das Bewußtsein religiösgesinnter Denker glaubte. Und diesen Zusammenhang des Menschen mit der übersinnlichen Welt dem Subject auch praktisch gewiß zu machen, darauf war ebensowohl der religiöse Trieb wie das speculative Denken gerichtet.

Hier hatte nun der Wille einzutreten und seine Macht zu bewähren. Dies geschah in der Magie, in welcher der Wille seinen Inhalt und Zweck in die gegenständliche Welt hinaussetzt und solche Projection des Willens in den verschiedensten Weisen und Formen erstrebt wird. Der Grundgedanke, auf dem alle Magie beruht, ist kein anderer, als auf eine vom Zusammenhange zwischen Ursache und Wirkung unabhängige Weise gleichwohl in den Zusammenhang der Natur einzugreifen und Wirkungen auf die (von der religiösen Vorstellung unter die Herrschaft der Götter und Dämonen gestellte) Natur und ihre Kräfte hervorzubringen, Wirkungen also, die ihr Hervortreten lediglich der Macht des Willens verdanken, sodaß im bloßen Willen die magische Kraft liegt und die dabei in Anwendung gebrachten Worte, Zeichen und symbolische Handlungen nur die Träger und Ausdrucksweisen sind, durch die sich der Wille geltend macht. Auf dem Standpunkt der Magie sind die Natur und ihre Gesetze für sich Nichts, sondern nur ein geschmeidigerer oder spröderer Stoff für den Willen des Menschen, der in maßloser, phantastischer Willkür die Schranken des Raumes und der Zeit aufhebt.

Daß nun einem höher entwickelten Bewußtsein solches Streben als Aberglaube und leere Phantastik erscheinen muß, hat darin seinen Grund, daß die Magie die dem menschlichen Willen gesteckten Grenzen der Endlichkeit überschreitet und wähnt, die Herrschaft derselben auf Gebiete ausdehnen zu können, wohin die Macht des Willens nicht reicht, oder daß sie solche Wirkungen der Willensmacht auf einem andern, als dem durch den natürlich-nothwendigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung vorgezeichneten Wege, erreichen zu können gemeint ist. Indem nun Solche, deren aufgeklärtes

---

[96]) Plutarch, vom Verfall der Orakel, Cp. 10: „Das Geschlecht der Dämonen in der Mitte der Götter und Menschen".

Bewußtsein zur Einsicht in die Nichtigkeit dieses Beginnens gelangt ist und den Glauben an die Möglichkeit magischer Wirkungen verloren hat, sich gleichwohl mit magischen Künsten befaßten, wurde in ihren Händen die Magie zu einer betrügerischen Kunst, die in der Absicht geübt wurde, aus der Unwissenheit des Pöbels Nutzen zu ziehen oder die abergläubische Menge zu unwürdigen und verwerflichen Handlungen zu verleiten. Daß dies in damaliger Zeit häufig genug vorkam, bestätigt das ausdrückliche Zeugniß des Plinius von der Gewandtheit der Magier im Verbergen ihrer betrügerischen Künste und die Klagen Plutarch's über den Aberglauben seiner Zeit, sowie endlich eine Erzählung des Josephus[97]) von schändlichen Betrügereien, deren sich römische Isispriester schuldig machten.

Die verschiedenen Erscheinungsformen der Magie stellen sich als die besonderen Seiten des magischen Processes dar, nämlich als Orakelwesen und Astrologie, Theurgie und natürliche oder reale Magie.

Die nächste und unmittelbarste Berührung des Subjects mit der jenseitigen göttlichen Macht findet im Zustande der Unbewußtheit und Willenlosigkeit und ohne Vermittelung durch die Thätigkeit des Subjects selbst: im Traumleben statt. Im Inhalt des Traumes erblickt das magische Bewußtsein die Offenbarungen und Einwirkungen des Göttlichen auf den Menschen, welche nun das wache Bewußtsein, sei es das eigne oder das fremde des Traumdeuters, auszulegen und dadurch für das wache Leben nutzbar zu machen sucht. Nicht blos das heidnische Alterthum, sondern auch die Juden und ältesten Christen glaubten an göttliche Offenbarungen durch Träume[98]). Der Gegenstand, welcher dem Träumenden geoffenbart werden soll, tritt ihm entweder in einer bildlichen Anschauung, einem Gesichte (Vision) entgegen, oder die göttliche Macht tritt in persönlicher Erscheinung (Götter oder Dämonen oder Engel) auf und spricht dasjenige aus, was dem Träumenden geoffenbart werden soll. Im ersten oder zweiten christlichen Jahrhundert durchzog ein gewisser Artemidoros Städte

---

[97]) Plinius, Naturgeschichte, 29, 12. Plutarch, über den Aberglauben, Cp. 3. Josephus Alterthümer, 18, 3.

[98]) Jeremia 23, 28. 32. Daniel 2, 1 ff. Matth. 1, 20. 2, 12 ff. 27, 19. A. G. 2, 17.

und Länder und sammelte Traumbücher, um im Gebiete der Träume vollständige Erfahrungen zu gewinnen[99]).

Der Traumoffenbarung zunächst stehen die Orakel, in welchen aus dem Rauschen des Windes in heiligen Bäumen[100]), oder aus betäubenden Dämpfen, die aus dem Erdschlund aufsteigend Zustände der Verzückung hervorriefen, oder aus Träumen, die der im Heiligthum des Orakelgottes Schlafende hatte, oder durch heilige[101]) Loose der Wille der göttlichen Macht erforscht zu werden pflegte. Solche altgriechische Orakelinstitute bestanden noch in der römischen Kaiserzeit fort und wurden seit Nero zum Theil wieder aufzufrischen versucht[102]). Die eigentliche Bedeutung des Orakelwesens bei den alten Völkern war die Bestimmung menschlicher Handlungen durch den Willen der Götter; der unsichere und schwankende menschliche Wille erhielt durch das Orakel eine göttliche Bestimmtheit, Anerkennung und Berechtigung. Man befragte das Orakel, d. h. man ließ seinen Willen, seine Handlungsweise, seine Erwartung durch Gott oder Götter bestimmen. Sofern aber die das Orakel Befragenden durch dasselbe in ihren Vorsätzen und Unternehmungen befestigt wurden, konnte man sagen, daß die Orakel auch die Zukunft enthüllten, also eigentliche Weissagungen waren.

Außer diesen Orakelsprüchen liefen bei allen Völkern des Alterthums bestimmte Weissagungen auf zukünftige Ereignisse seit den ältesten um; sie wurden durch die Ueberlieferung fortgepflanzt und auf bestimmte Namen von Weissagern oder Weissagerinnen zurückgeführt. In Griechenland hatten seit dem fünften Jahrhundert die an verschiedenen Orten auftauchenden Sibyllen einigen Ruf erlangt, sodaß man in der Folgezeit von einer delphischen oder apollinischen, einer erythräischen, einer samischen, einer hellespontischen, einer persischen, einer babylonischen, einer phrygischen, einer kolophonischen, einer epirotischen, einer tiburtinischen, einer kumäischen oder kimmerischen Sibylle sprach. In Rom waren solche sibyllinische Weissagungen in Büchern gesammelt und unter der Obhut des Staates

[99]) Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur, I, S. 499. 527. 541.

[100]) Auch den Hebräern war diese Weise bekannt: 2 Samuel 5, 24.

[101]) Bei den Hebräern 1 Samuel 10, 20 ff. 14, 41. Vgl. mit 1 Sam. 28, 6, wo der Orakel durch Träume gedacht wird.

[102]) Bernhardy a. a. O. I, 202 f. 498 f. Tzschirner, der Fall des Heidenthums, S. 59 f.

im Tempel des palatinischen Apollon aufbewahrt worden. Ihre Zahl war seit den Zeiten Sulla's auf fünfzehn gestiegen und hatte sich in der Kaiserzeit noch vermehrt; der Kaiser Augustus ließ solche, die durch Alter und häufigen Gebrauch verdorben waren, von Neuem abschreiben.

Die babylonische Sibylle galt als eine Tochter des unter Antiochos I. lebenden chaldäischen Priesters Berosus, der auf der Insel Kos die astrologische Kunst lehrte[103]), in welcher die Weissagung ihren Gipfel erreichte, indem sie recht eigentlich magisch wurde. Als himmlische Magie war die Astrologie (Sterndeuterei) im ganzen römischen Reiche weit verbreitet und bildete gerade unter den Gebildeten eine Macht, die durch keine Polizeimaßregeln und Vertreibung der Astrologen oder Mathematiker, wie sie bei den Römern hießen, geschwächt werden konnten[104]). Daß die Astrologie selbst im Volksglauben der ersten Christen Wurzel gefaßt hatte, geht aus der evangelischen Erzählung vom Stern der Magier[105]) hervor. Die astrologischen Grundsätze der chaldäischen Astrologen schildert der im zweiten christlichen Jahrhundert lebende gelehrte Arzt und Philosoph Sextus Empiricus folgendermaßen. Von der Voraussetzung eines Ausströmens der irdischen Kräfte aus der himmlischen und einer wesentlichen Sympathie zwischen den Himmelskörpern und der irdischen Welt ausgehend, glaubten sie aus der Constellation bei der Geburt des Menschen das Schicksal desselben bestimmen zu können. Zu diesem Zwecke wurde der Thierkreis in zwölf Regionen unter vier Hauptsternbildern eingetheilt und diese letztern so unterschieden: das Gestirn, welches bei der Geburt gerade aufging, sodann das Gestirn, welches sich in diesem Zeitpunkt in der Mitte des Himmels befand, drittens das gerade im Untergang begriffene und endlich das dem oberen Mittelgestirn gerade entgegenstehende, unter der Erde befindliche Gestirn. Nachdem nun außer diesen Stellungen auch die gleichzeitige Stellung der Planeten am Himmel auf Tafeln aufgezeichnet war, wurde die eigenthümliche Bedeutung oder Wirksamkeit aller dieser einzelnen Gestirne nach der feststehenden Theorie ermittelt und berechnet, um daraus den astrologischen Bescheid zu geben[106]).

---

[103]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 65.

[104]) Bernhardy, Grundriß der römischen Literatur, S. 257 ff.

[105]) Matth. 2, 1 ff.

[106]) Sextus Empiricus, gegen die Mathematiker, S. 729 ff. (Ausg. v. Becker.)

Der Glaube, daß die Ereigniſſe des Menſchenlebens und der Menſchengeſchichte durch Naturnothwendigkeit beſtimmt ſeien, iſt die Grundvorausſetzung aller Aſtrologie, von welcher ſogar Männer von gelehrter und philoſophiſcher Bildung, die allem Aberglauben feind waren, mit Achtung redeten. So z. B. Tacitus, der Aſtronom Ptolemäus, der Neuplatoniker Proklus. Und eben dieſer Fatalismus, der vollendete Schickſalsglaube, war der Punkt, wo ſich von verſchiedenen Ausgangspunkten her und auf verſchiedenen Wegen der Volksglaube mit dem Bewußtſein der Gebildeten begegnete.

Den eigentlichen Mittelpunkt der Magie bildet das vom wachen Bewußtſein vorgenommene Thun, welches durch Vermittelung beſonderer Handlungen eine reale Verbindung mit den göttlichen Mächten zu Stande zu bringen ſucht. Dies iſt die Tendenz der Theurgie, als der vermeintlichen Wiſſenſchaft und Kunſt, durch gewiſſe geheimnißvolle Gebräuche, Worte und Formeln, durch heilige Opfer oder auch geſeite Bilderwerke die göttlichen Mächte zu leiblicher Erſcheinung zu zwingen[107]), um ſich dadurch ihres Wohlgefallens, ihres Rathes und Schutzes zu verſichern. In dieſem Sinne war die Göttin Luna, der Mond, bei den Römern Gegenſtand der Magie geworden, indem man ſeine Verfinſterungen als Kämpfe und Mühen anſah, durch welche er gegen Zauberei kämpfe, und mancherlei Verſuche machte, durch Beſprechungen ihn vom Himmel zu entfernen[108]). Der berühmte Apollonius von Tyana galt als ein Theurg, der ſeine magiſche Kraft von Gott ſelbſt erhalten hatte, und zur Zeit des Kaiſers Marc Aurel, im zweiten Jahrhundert, waren die beiden Chaldäer Julian, Vater und Sohn, im Beſitz ſolcher theurgiſchen Geheimniſſe, zu denen auch Reinigungen mittelſt heiliger Kräuter gehörten[109]). Im Dienſt der myſtiſchen Göttin Hekate verſuchte man die Göttin durch einen Zauberkreiſel herbeizuziehen und nach Belieben zu lenken[110]). Eine beſondere Form der theurgiſchen Magie war die Nekromantie oder Nekyomantie, d. h. die Kunſt, durch Berufung und Befragung von Geiſtern der Verſtorbenen eine übernatürliche

---

[107]) Jamblich, über die egyptiſchen Myſterien 2, 11.

[108]) Virgil's Eclogen 8, 69. Horaz' Epoden 5, 68. 17, 78. Tacitus Annalen 1, 28.

[109]) Bernhardy a. a. O. II, S. 303 f. Göttinger gelehrte Anzeigen. 1831. S. 548.

[110]) Creuzer a. a. O. I, S. 161.

Belehrung zu erhalten[111]). Die besondern Formen und Gegenstände der Theurgie bilden den Inhalt eines apokryphischen Epos unter dem Titel Argonautika, das freilich erst zwischen dem zweiten und vierten Jahrhundert verfaßt zu sein scheint, obgleich das Werk von andern Gelehrten in das alexandrinische Zeitalter gesetzt wird[112]).

Den letzten Schritt that das magische Bewußtsein in der sogenannten natürlichen oder realen Magie, in welcher der Zufall von der trüben, phantastischen Vorstellung als Schicksalsbestimmung aufgegriffen wird. Ganz gewöhnliche Dinge, Begebenheiten, Naturerscheinungen, gleichgültige und unbewußte menschliche Handlungen, Bewegungen des Körpers, der Kleider, gewisse Begegnungen werden als die „Sprache des Zufalls", d. h. als günstige oder ungünstige Vorbedeutungen, als Verkündigerinnen von Glück oder Unglück gefaßt[113]). Die sich wiederholende zufällige Erscheinung wird dann unter eine allgemeine Regel gefaßt und nach Ort, Zeit und Umständen näher bestimmt, sodaß dieser Ort, dieser Tag, diese Stunde, dieses Zusammentreffen von Umständen als bedeutsam gelten. Und hier ist der Punkt, wo auch die Astrologie, die Königin der magischen Wissenschaft, ihre Entstehung hat. Das Bewußtsein bleibt aber bei der Regel des Zufalls nicht stehen, sondern geht zur Bezeichnung der Dinge nach ihrer innersteignen Macht und Wirksamkeit, nach der den Dingen selbst inwohnenden wesentlichen Kraft fort, sofern dabei vorausgesetzt wird, daß in allem Erscheinenden eine sich kreuzende Sympathie oder Symphonie des Verwandten und eine Antipathie oder Dissonanz des Unähnlichen stattfindet und daß im Weltall Alles in einem natürlichen und wesentlichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung stehe, welcher freilich hier nicht ein auf wirklicher, gründlicher Kenntniß der Natur gegründeter, sondern ein willkürlich angenommener, grundlöser, blos eingebildeter Zusammenhang ist.

Hierauf gründet sich diejenige Form der Zauberei, welche auf die vermeintlichen oder wirklichen Kräfte auserlesener Pflanzen und

---

[111]) 1 Samuel 18. Herodot 5, 94 f. Varro bei Augustin, vom Gottesstaate 7, 33.

[112]) Bernhardy a. a. O. II, S. 267 ff.

[113]) Cicero, von der Weissagung 1, 45 f. 1, 39. Von der Natur der Götter 2, 3. Sueton's Cäsar Cp. 59. Plinius Naturgeschichte 28, 2.

Kräuter oder auf die Wunderkräfte gewiſſer edler Steine[114]) ſich ſtützt, durch die man gegen Trunkenheit wirken, den Biß der Schlangen verhüten oder unſchädlich machen, gegen Krankheiten wirken zu können meinte. In einem magiſchen Epos unter dem Titel Lithika, welches zwiſchen dem zweiten und vierten Jahrhundert entſtand, wird ausführlich von den Wunderkräften ſolcher edlen Steine gehandelt. Vom Glauben an die den Dingen einwohnenden Zauberkräfte war es nur ein kleiner Schritt weiter, wenn man ſolche Wunderwirkungen auch auf gleichgültige Dinge mittheilbar wähnte und durch Uebertragung jener Kräfte, durch magiſche Weihe ein Ding ſeiner Gewöhnlichkeit entkleidete und mit Zauberkräften ausſtattete, d. h. es zur Bedeutung eines Amulet's oder Talisman's erhob, welcher am Körper getragen beſondern Schutz gegen feindliche Einflüſſe gewähren ſollte[115]).

Zweites Capitel.

Die Philoſophie als reinigende Macht der Aufklärung und allgemeinen Weltbildung.

Derjenigen Lebensform des helleniſtiſchen Zeitgeiſtes, welche aus dem Schooße der Volksreligionen hervorgegangen war und deren Entwickelung in der Religionsverſchmelzung, im Myſterienweſen und in der Magie ſich darlegte, tritt die Philoſophie des Hellenismus als ſelbſtſtändige geiſtige Macht gegenüber, die ſich zunächſt kritiſch gegen die religiöſe Vorſtellung und den Cultus wendet und weſentlich auf nichts anders ausgeht, als das religiöſe Volksbewußtſein von den Auswüchſen und Entſtellungen der Phantaſie zu reinigen und dafür einen klaren, vernünftigen, wirklich menſchlichen Gehalt zu geben, worin das Bewußtſein ſich ſelbſt und die Welt wieder zu erkennen im Stande iſt. Der Kern ſolcher philoſophiſchen Kritik des Volksglaubens iſt, wie ihr Urſprung, in Wahrheit die lebendige Macht des religiöſen Triebes ſelbſt, der die Entſtellung, Trübung und Verzerrung des Ideals nicht erträgt und im Intereſſe dieſes

[114]) Plinius Naturgeſchichte, 21, 36. 24, 17. 99. 25, 80. 26, 4. 9. 30, 1. 2. 37, 40. Bernhardy a. a. O. II, S. 277 ff.

[115]) Plinius Naturgeſchichte 28, 6. 32, 2. Sueton's Nero, Cp. 56.

ſelbſt deſſen Läuterung übernimmt. Dieſen Urſprung der Kritik kann nur der verkennen, welcher durch Gewohnheit und Vorurtheil, durch Befangenſein in der mit ihrem Vorſtellen und Verhalten eng verwachſenen Weiſe geiſtiger Unmündigkeit unfähig geworden iſt, ſich den wahren geiſtigen Gehalt ſeines Glaubens zum Bewußtſein zu bringen, den Inhalt von der Form zu unterſcheiden.

Schon Platon hatte in mehreren ſeiner Dialogen gegen die Vermenſchlichung des Göttlichen durch die religiöſe Vorſtellung des Volks gekämpft, zugleich aber aus derſelben den Kern der Wahrheit zu gewinnen geſucht, nicht ſowohl (wie dies bereits vor ſeiner Zeit von einzelnen Denkern geſchehen war) durch Ausdeutung der Mythen auf phyſikaliſche oder moraliſche Begriffe, ſondern indem er in den Mythen im Allgemeinen den Glauben an ein Göttliches anerkannte und die Nothwendigkeit von ſogenannten gewordenen Göttern, d. h. von Mittelweſen zwiſchen Gott und Menſchen feſthielt, welche er im himmliſchen Chor der Geſtirne erblickte, als ſeliger vernünftiger Weſen, die dem Menſchen Vorzeichen der Zukunft ſenden und auf das menſchliche Schickſal Einfluß haben. Die mythiſche Volksreligion iſt ihm ein Mittel für die Erziehung der Staatsbürger, deſſen praktiſcher Werth in ihrer ſittlichen Wirkung liege. Außer allem Zuſammenhang mit dem Volksglauben ſteht der Gehalt der Philoſophie Platon's ſelbſt, deren religiöſer Charakter ein ganz allgemeiner iſt und in der Einheit des Wiſſens und Handelns liegt. Die vernünftige Seele des Zeus iſt nichts anders als Seele des All; dieſen wahren Gott aber, den gefundenen Schöpfer und Vater des All der Menge zu verkündigen, erſcheint ihm unmöglich [1]).

Während nun die ältern Schüler Platon's zum Theil entſchiedener dem Volksglauben ſich näherten und z. B. Xenokrates die Geſtirne als olympiſche Götter und neben dieſen gute und böſe Dämonen durch Opfer und Feſte geehrt oder beſchwichtigt wiſſen wollte [2]); trat Platon's größter Schüler Ariſtoteles in ſeinem philoſophiſchen Gottesglauben den Volksvorſtellungen entſchiedener entgegen. Zunächſt freilich, in Bezug auf die allgemeine Grundlage des Volksglaubens, ſpricht er ſich über die darin enthaltenen Keime der Wahrheit ähnlich wie Platon aus und faßt als den Kern deſſel-

[1]) Zeller, die Philoſophie der Griechen, II, S. 305 ff. 314 ff.
[2]) Ritter, Geſchichte der Philoſophie, II, S. 537 f.

ben dies zuſammen, die Alten hätten in mythiſcher Geſtalt die Ueberlieferung hinterlaſſen, daß die Geſtirne Götter ſeien und das Göttliche die ganze Welt umfaſſe; darum hätten ſie den Himmel den Göttern zugetheilt, weil er allein unſterblich ſei. Aus der Anſchauung der Sonne, lehrte Ariſtoteles, ſei hauptſächlich der Götterglaube hervorgegangen, womit ſich die Reflexion des menſchlichen Geiſtes auf ſein eignes Weſen verbunden habe. Dagegen ſtritt Ariſtoteles gegen die menſchenähnliche Vorſtellung der Gottheit als einer Trübung und Verunreinigung des Göttlichen; die mythiſche Umkleidung iſt ihm ein Werk politiſcher Berechnung, zur Ueberredung der Menge und um der Geſetzgebung und des allgemeinen Beſten willen, weshalb er es auch in ſeinem Ideal-Staate beſtehen laſſen will[3]).

Unter den philoſophiſchen Schulen, die nach der Zeit des Ariſtoteles aufgetreten waren, ſtehen die Stoiker dem Volksglauben am nächſten. So konnte Cicero[4]) von dem Stoiker Chryſippus ſagen, er habe mit der ſtoiſchen Gottesanſchauung die Mythen der Volksreligion ſo zu vereinigen geſucht, daß man glauben könne, jene alten Dichter, die Schöpfer der Mythen, ſeien Stoiker geweſen. Der Stoiker Clemathes beſingt Zeus in einem Hymnus als Führer der Natur, der Alles nach Geſetzen und mit Gerechtigkeit lenkt und ſelbſt das Böſe und Verworrene zum Guten führt[5]). Von Zeus, dem Einen und ungewordenen, unvergänglichen Gott, dem Schöpfer der ganzen Welt, ſind die übrigen gewordenen und vergänglichen Götter als die einzelnen Theile des vielnamigen Gottes, d. h. als Erſcheinungen und Aeußerungen der in der Welt wirkenden göttlichen Kraft zu unterſcheiden. Solche ſind nämlich die Geſtirne als die höchſten und göttlichſten Theile der Welt, aus feurigen oder ätheriſchen Stoffen beſtehend, die als vernünftige und ſelige Weſen erſcheinen. Göttlich ſind ferner die Elemente, Gabe der Götter iſt alles dem Menſchen Nützliche und Wohlthätige, und die in jeder vernünftigen Seele wohnende unvergängliche Kraft; göttlich ſind endlich die Heroen und Wohlthäter der Menſchen. In den Göttern des Volksglaubens ſind phyſiſche Kräfte und Elemente, ſowie ſittlich-menſchliche Verhältniſſe vorgeſtellt: in der Athene der Aether, in der Here

---

[3]) Zeller a. a. O. S. 554 ff.
[4]) Cicero, über die Natur der Götter 1, 15.
[5]) Brunck's gnomiſche Dichter S. 141.

die Luft, in Hephästos die Feuersmacht, in Poseidon das Wasser, in Demeter oder Hestia die Erde; die Mören bezeichnen die Gottheit als Verhängniß, die Chariten das wohlthätige Wesen des Göttlichen, die Musen den göttlichen Ursprung der Bildung; Apollon ist die Sonne, Artemis der Mond, Dionysos der Wein. Hohen Werth legten die Stoiker der Weissagekunst oder Mantik bei, freilich nicht im Sinne des gewöhnlichen Volksaberglaubens. Sie erklärten vielmehr das scheinbar Wunderbare als ein natürlich Gesetzmäßiges, aus der in der ganzen Welt verbreiteten göttlichen Kraft Hervorgehendes, und suchten die Zeichen und Vorbedeutungen als die natürlichen Zeichen und Ursachen der daraus hervorgehenden Ereignisse zu begreifen. Das Verständniß dieser Zeichen war ihnen theils natürliche Begabung, theils besondere Stimmung im Zustande der Bewußtlosigkeit, des Schlafs und der Extase, theils Kunst[6]).

In einen scharfen Gegensatz zum Volksglauben stellten sich dagegen die Epikuräer. Sie bekämpften die Mantik in allen Gestalten als Weissagekunst, Traum- und Zeichendeuterei. Epikur erklärte, der Volksglaube sei aus Unwissenheit und Furcht entstanden; darum sei nicht, wer die Volksvorstellung von den Göttern zerstöre, sondern wer sie annehme, als gottlos zu bezeichnen. Er erklärt zwar, die Allgemeinheit des Götterglaubens verbürge dessen Wahrheit, und derselbe sei auf die den Menschen angebornen, natürlichen Vorstellungen gegründet. Wie dies aber zu verstehen ist, geht aus der weitern Bemerkung hervor, daß uns in den Bildern der Götter, wie sie sich uns bald im Schlaf, bald im Wachen darstellen, nur menschenähnliche, aus ätherischen Leibern bestehende Wesen erscheinen, da sich die menschliche Gestalt am meisten für selige, vernünftige Wesen eigne, die in unbegrenzter Zahl zwischen Erde und Himmel in seliger Unbekümmertheit um die Welt ein ungetrübtes Glück genießen und von den Menschen nicht aus Furcht, sondern als Ideale der Seligkeit und Vortrefflichkeit zu verehren sind. Die übermenschliche Vollkommenheit dieser Götter Epikur's besteht in dem Zustand unbeweglicher Ruhe, in welchem sie jedes thätigen Eingreifens in die Welt überhoben sind. Ja es leuchtet durch das Ganze durch, daß sie eigentlich nur insofern existiren[7]), als der Mensch durch Bilder Vorstellungen er-

---

[6]) Zeller a. a. O. III, 1, S. 107 ff. 115 ff.

[7]) Cicero, über die Natur der Götter 1, 17 f. 31.

halte, d. h. sie sind selbst bloße Vorstellungen der Einbildungskraft, sodaß also ein wirkliches Verhältniß zwischen Göttern und Menschen gar nicht stattfindet. So kamen denn auch schon im Alterthum die Epikuräer vielfach in den Verdacht, das Dasein der Götter im Grunde zu leugnen[8]).

Sie haben die eigne Consequenz des griechischen Götterglaubens ausgesprochen. Die Götter, so vollendet sie als schöne Idealgestalten waren, haben doch nicht das wahre, lebendige Wesen des Menschen getheilt, die Schmerzen und Kämpfe des Lebens und den Tod nicht gekannt. Nur ein schönes Traumgebilde der beweglichen Phantasie, ein flüchtiger Schatten war ihr Dasein, das über die Oberfläche des Lebens einen freundlichen Schimmer warf, ohne in die allgemeine Lebensarbeit und in die geschichtliche Entwickelung des Ganzen einzugreifen, wie dies z. B. bei dem jüdischen Jehovah der Fall war, der sich in Thaten und Zeichen für sein Volk bewährte. Diese Schranke der griechischen Religion durchschaute mit richtigem Tiefblick die Reflexion der Epikuräer, indem sie die Götter aus dem Zusammenhang des wirklichen Menschenlebens hinauswarfen und als zeitlos über dem Spiel des Lebens schwebende Bilder bezeichneten, die kein Gegenstand der Furcht oder Hoffnung für die Sterblichen sein könnten[9]).

Den unlöslichen Widerstreit zwischen der Philosophie und dem Volksglauben sprachen am unverhohlensten die Skeptiker aus, welche innerhalb der platonischen Schule, seit deren Erneuerung im Anfange des dritten Jahrhunderts, zu Athen auftraten. Unter diesen skeptischen Neuakademikern hatte namentlich Karneades (214—129 v. Chr. Geb.) mit polemischer Beziehung auf die stoische Religionslehre eine scharfe Kritik des Götterglaubens geführt, worin er geltend machte, die Uebereinstimmung der Menschen und Völker im Glauben an Götter sei nur eine Einbildung; die Meinung der Masse könne für die Wahrheit nichts entscheiden; von einer Zweckmäßigkeit einer auf den Nutzen der Menschen berechneten Welteinrichtung sei keine Spur, woher sollten sonst soviele den Menschen Gefahr und Verderben bringende Dinge kommen? woher der Mißbrauch der mensch-

---

[8]) Cicero a. a. O. 2, 30. 1, 44. 3, 1. — Zeller a. a. O. III, 1, S. 235 ff.

[9]) Schmidt, Geschichte der Romantik, I, S. 8 f.

lichen Vernunft, die doch ein göttliches Geschenk sein solle? Und wie stimme zu jener Annahme die Erfahrung, daß so häufig der Rechtschaffene elend umkomme und der Verbrecher die Frucht seiner Unthaten ungestört genieße? Warum kann die Natur nicht auch ohne einen Gott, nach den ihr inwohnenden Gesetzen, diese Welt hervorgebracht haben und der Zusammenhang des Weltganzen nicht auch ohne göttliche Weltseele durch bloße Naturkraft bewirkt sein? Muß die Natur beseelt sein, um eine Seele zu erzeugen? Warum kann nicht die Natur selbst das über den Menschen stehende höhere Wesen sein? Ist es nicht überdies ein Widerspruch, sich Gott als unendliches und zugleich einzeln-persönliches Wesen zu denken, da doch ein der Empfindung von Lust und Unlust fähiges Wesen nicht anders als endlich und vergänglich sein kann? Hebt sich also der Gottesbegriff nicht selbst auf, und wie wäre er ohne Inconsequenz zu denken?[10]).

Eine andere Weise der kritischen Auflösung des Volksglaubens war in der kyrenäischen Schule angewandt und ausgebildet worden. Wahrscheinlich hatte schon deren Stifter Aristipp selbst[11]) den Weg dazu vorgezeichnet, den um dieselbe Zeit der Geschichtschreiber Ephoros aus Kumä betrat, indem er alle Mythen auf Geschichten der Vorzeit zurückführte und z. B. den Mythus von den Giganten von Tyrannen verstand[12]). Diesen Weg verfolgte der Cyrenaiker Theodoros (um's Jahr 300) noch entschiedener, sodaß er den Beinamen des Atheisten erhielt. Sein Schüler Euemeros aber, aus Messana in Sicilien gebürtig, der ebenfalls Atheist genannt wurde, führte die kritische Auflösung des Volksglaubens in geschichtliche Elemente vollständig durch in seinem Roman „das Tempelarchiv", worüber Diodor von Sicilien berichtet: Euemeros, ein Rath des Königs Kassander und von diesem auf große Reisen ausgeschickt, erzählt, er sei in den südlichen Ocean verschlagen worden und endlich bei einer Insel Panchäa gelandet, deren Einwohner besonders gottesfürchtig gewesen seien. Auf einem hohen Berge dieser Insel sei ein Tempel des Zeus, den Zeus selbst erbaut habe, als er noch unter den Menschen war und über die ganze Welt herrschte. Auf einer Denksäule in diesem Tempel seien die Thaten des Uranos, Kronos und Zeus verzeichnet

---

[10]) Zeller a. a. O. III, 1, S. 297 ff.

[11]) Wendt in den Göttinger gelehrten Anzeigen, 1835, S. 796.

[12]) Creuzer, Symbolik und Mythologie, IV, S. 666 f.

gewesen. Der erste König sei Uranos gewesen, ein gütiger und wohlthätiger Mann, der die Bewegung der Gestirne gekannt und zuerst die himmlischen Götter mit Opfern verehrt habe. Sein Nachfolger in der Regierung, Kronos, habe mit Rhea Zeus, Hera und Poseidon gezeugt, und Zeus sei ihm in der Regierung gefolgt. Dieser sei zuerst nach Babylon gekommen und vom Belus aufgenommen worden, dann aber auf die Insel Panchäa, wo er seinem Stammvater Uranos einen Altar baute. Sodann habe er noch viele Länder durchwandert und sei überall verehrt und für einen Gott erklärt worden[13]).

Um dieser Ansicht willen, daß die Götter allesammt Menschen gewesen, die von ihrer dankbaren Nachwelt vergöttert worden, oder auch nur, weil er diese Ansicht in jener erdichteten Erzählung unter das Volk gebracht hatte, wurde Euemeros von einem Theil seiner Zeitgenossen und von spätern Schriftstellern als Betrüger, Lügner und Gottloser mit Verwünschungen verfolgt. Dagegen hat diese populäre Erschütterung der ganzen Götterlehre in allen Classen der Gesellschaft großen Beifall gefunden und eine ungeheure Wirkung hervorgebracht. Das Werk des Euemeros wurde von dem Römer Ennius, der dessen Ansicht beistimmte, in lateinischer Sprache bearbeitet[14]).

Die rechte Consequenz dieses euemeristischen Standpunktes vollzog sich praktisch in der Vergötterung lebender Könige und Herrscher. Waren die Götter der Alten ursprünglich nichts anders als Menschen, welche die Vorzeit zu göttlicher Würde erhoben hatte, warum sollte nicht die Gegenwart dieselbe Vergöttlichung von Menschen wiederholen und namentlich in den Beherrschern der Völker göttliche Wesen erblicken?

Die Vergötterung Verstorbener war den Griechen längst keine ungewohnte Vorstellung mehr[15]). Hatte sich nun aber schon Empedokles[16]), der Philosoph von Agrigent, selbst einen Gott genannt und Speusippos die Seele seines Lehrers Platon in die Rangordnung der göttlichen Seligen versetzt; konnte in der Politik des Ari-

[13]) Creuzer a. a. O. I, S. 113 ff. Baur, Symbolik u. Mythologie, I, S. 364 f. Tzschirner, der Fall des Heidenthums, S. 96 ff.

[14]) Creuzer a. a. O. I, S. 117, 66. II, 54 f.

[15]) Creuzer a. a. O. III, S. 766 (in d. Anmerk.).

[16]) In seinem Lehrgedichte „Reinigungen" bei Diogenes von Laerte,

stoteles der Gedanke erscheinen, daß der Beste, welcher herrschen solle, ein gottgleicher Mensch sei[17]); so war der Schritt so groß nicht, schon Lebende als Götter zu preisen.

Die alten Egypter waren darin vorangegangen, und ihre Sitte einer göttlichen Erhöhung der Herrschermacht überdauerte die Selbstständigkeit Egyptens. Nicht blos Ptolemäer, auch römische Kaiser werden in den Tempelinschriften als Götter genannt und gefeiert. Seit Alexander der Große sich selbst für einen Sohn des Zeus erklärt hatte, kam solche Apotheose an die Tagesordnung: es gilt für göttlich, die Welt zu beherrschen. Zuerst ist sich das Streben nach Vergötterung dieses Gehaltes bewußt; der Politik Alexander's des Großen, sich als Gott erklären zu lassen, lag als Motiv und Antrieb das Bewußtsein zum Grunde, daß in dem geheimnißvollen mächtigen Drange seines Innern, der ihn in die Weltgeschichte als bewegende und neugestaltende Macht hineinzog und seinen Willen zum Gesetz über die Völker erhob, göttliche Kraft sich kundgebe; die weltgeschichtliche Thatkraft des Genius fühlte sich jetzt als das Göttliche.

Dem einmal gegebnen Beispiel folgten Andere. Antiochus II. von Syrien ließ sich von den Bürgern Milet's, die er von einem Tyrannen befreite, den Beinamen „der Gott" geben, und Antiochus IV. (Epiphanes) ließ sich von seinen Unterthanen „Gott" nennen, z. B. in einem Schreiben der Samaritaner, und nannte sich selbst so auf Münzen[18]). Ptolemäus Euergetes knüpfte seinen Stammbaum an Herakles an, andre Ptolemäer ließen sich als Dionyse feiern. Ptolemäus Epiphanes wurde noch bei seinen Lebzeiten ein Gott wie Horos genannt und als Segensgott des Landes verehrt. Der Astronom Konon versetzte das Haar der Berenice, der Gemahlin des Euergetes, an den Himmel, und der Dichter Calli-

---

8, 5. 59 redete er die Agrigentiner mit den Worten an: „Ein unsterblicher Gott, kein sterblicher Mensch mehr, komme ich zu Euch, von Allen geehrt, festlich das Haupt mit Bändern umwunden und grünenden Kränzen. Wenn ich mit diesen mich in Städten zeigte, priesen mich Männer und Weiber selig und Tausende riefen einstimmig mich fragend, wie bleibendes Heil zu erlangen sei."

[17]) Marbach, Geschichte der Philosophie, I, S. 282.

[18]) Josephus, Alterthümer, 12, 5, 5. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2, S. 333.

machos verherrlichte das neue Sternbild[19]). Diese Vergötterung ging auch auf Griechenland über, wo Demetrios Poliorketes dem Dionysos nacheiferte, um mit heiligen Gesängen begrüßt zu werden und im Parthenontempel einen Wohnsitz zu erhalten[20]). Die Griechen widmeten römischen Feldherrn und Proconsuln, z. B. dem Pompejus, Marcellus, Altäre und Tempel und erwiesen auch dem Genius der Stadt Rom göttliche Ehre[21]). Bildsäulen römischer Kaiser wurden im Tempel des olympischen Zeus aufgestellt und in Elis, Korinth, Sparta ihnen zu Ehren Tempel erbaut[22]).

Die altitalische Vorstellung von Schutzgöttern der Völker vollendete sich im Glauben des römischen Volkes, daß es den mächtigsten dieser Schutzgötter in der „Fortuna populi romani" besitze, dem die übrigen Völker gehorchen sollten. Polybius, der Geschichtschreiber, lehrte, daß dieses „lenkende Geschick" alle Völker zum römischen Schwerpunkt hindrängte, und selbst der fromme Plutarch staunt den großen Genius oder Dämon (Schutzgeist) der Römer an[23]). Das Alles erfüllende Bewußtsein der beherrschenden Macht und Würde dieses Staates, der als Schicksal über die übrige Welt hereinbricht, drückte sich in der Anschauung der Herrschermacht als der eigentlich göttlichen Macht aus. Konnte ein Heros der neuern Zeit sagen: das Schicksal ist die Politik; so konnte der Römer sagen: das Schicksal, d. h. die göttliche Macht, ist die römische Weltherrschaft, der politische Genius des römischen Volkes. Dadurch war aber die Einzelpersönlichkeit, welche als hervorragende Spitze und äußere Repräsentation der Herrschermacht Roms dastand, der Kaiser, von selbst aufgefordert, wie er in sich den Willen des Ganzen zusammenfaßte, sich nun auch für die Andern, die zu diesem Einzelnen im Verhältniß des unfreien Gehorsams standen, zum allgemeinen Selbst des Staates, zur Macht des Ganzen zu erheben und darin zugleich den unmittelbaren Genuß ihrer Macht zu haben, und dies um so mehr, als eben diese zusammenfassende Macht des Ganzen, nachdem sie einmal gegründet war, nunmehr thatsächlich als unmittelbar da-

---

[19]) Creuzer a. a. O. I, S. 109 (Anmerk.) S. 127.

[20]) Eckermann, Religionsgeschichte u. Mythologie, II, S. 208.

[21]) Creuzer a. a. O. III, S. 759.

[22]) Pausanias, Beschreibung Griechenlands, 5, 12. 6, 25. 2, 8. 3, 11. 2, 3.

[23]) Bernhardy, Grundriß der römischen Literatur, S. 3. A. 1.

seiende die jedesmalige Einzelpersönlichkeit des Kaisers nur zu ihrem unterscheidenden Träger hat, und es also das Kaiserthum selbst als daseiende Macht ist, welcher eigentlich die Vergötterung zu Theil wird. Nur aus diesem Gesichtspunkt erklärt es sich auch, daß selbst ein Mann wie Plinius der Aeltere, sich der Vergötterung römischer Kaiser anschließen konnte.

Vom Standpunkt des Euemerismus aus war nur noch ein Schritt nöthig, um zu der Behauptung zu gelangen, daß die Volksreligion die absichtliche Erfindung aufgeklärter Priester und Staatsmänner sei, welche die den Menschen angeborne Neigung zum Wunderbaren und Uebernatürlichen für politische Zwecke ausgebeutet hätten, um den Leichtsinn und die Leidenschaften des Volks besser zügeln zu können. „Mir scheint es (sagt der im Anfang des zweiten Jahrhunderts lebende Geschichtschreiber Polybios), man habe um des gemeinen Haufens willen die Einrichtungen des Staates auf den Glauben an die Götter gegründet. Wollte man aus lauter weisen Männern einen Staat bilden, so wäre vielleicht ein solches Verfahren gar nicht nöthig; da aber jeder Volkshaufe leichtsinnig und voll ausschweifender Begierden ist, voll unvernünftigen Zornes und heftiger Wuth, so bleibt nichts anders übrig, als sie durch unsichtbare Schreckmittel und dergleichen Schaudergeschichten im Zaum zu halten. Darum scheinen mir diejenigen leichtsinnig und unvernünftig zu verfahren, welche die Vorstellungen von den Göttern und die Lehre von der Unterwelt jetzt entfernen“ [24]).

In gleichem Sinne erklärt sich der um's Jahr 30 v. Chr. lebende Geograph Strabo: „Fabeln haben nicht blos die Götter erfunden, sondern auch die Städte noch viel früher und so auch die Gesetzgeber des Nutzens wegen, indem sie dabei auf die natürliche Neigung der Menschen, ihre Wißbegierde und das Vergnügen am Wunderbaren und Unerhörten, Rücksicht nahmen. Es ist dem Philosophen unmöglich, das gemeine Volk anders zu regieren, als durch Aberglauben, und dieser kann ohne Fabeln und Wundergeschichten nicht sein“ [25]).

Dieselbe Ansicht hatten auch Cicero und dessen Zeitgenossen Varro und der Pontifex Mucius Scävola ausgesprochen, indem sie (wie von beiden letztern Augustin bezeugt) zwischen der Götterlehre

---

[24]) Polybius, 6, 56. 16, 11.

[25]) Strabo 1, 2. Bd. I, S. 36 f. in der Amsterd. Ausg.

der Dichter, der Philosophen und der Staatsmänner, oder zwischen mythischer, physischer und bürgerlicher Religion unterschieden, welche letztere mit dem dazu gehörigen Systeme der äußerlichen Religionsgebräuche und namentlich der Weissagekunst aus politischen Rücksichten aufrecht erhalten werden müsse, da es zweckdienlich sei, in Sachen des Cultus das Volk zu täuschen[26]). Dies blieb auch die herrschende Maxime während der römischen Kaiserzeit, und sogar der Stoiker Epiktet sah im Volksglauben ein Schutzmittel gegen die Zügellosigkeit der menschlichen Begierden.

Solche Grundsätze wurden seit der Kaiserzeit zum politischen System erhoben, das sich auch der Billigung des geschmeidigen Servilismus zu erfreuen hatte. Schon seit Augustus verboten die Julier wiederholt fremde Culte und suchten den Volksaberglauben in den bestehenden Cultusformen zu erhalten. Ein erheuchelter Glaube trat mit systematischer Politik der Aufklärung entgegen und suchte durch Vermehrung der Tempel und des Priesterstandes, durch Wiederherstellung längst abgekommener Cultusformen, religiöser Bräuche und Festspiele zu wirken[27]). Die schon seit den Zeiten der Republik erschienene Staatszeitung, die sogenannten Acta populi Romani diurna, kam seit der Kaiserzeit in den Dienst der Regierungsinteressen und suchte die Altgläubigkeit beim Pöbel durch fromme Erzählungen und Wundergeschichten zu nähren[28]).

Dieses System fand an der Gesinnungslosigkeit und servilen Denkart höfischer Geschichtschreiber eine literarische Stütze. Einer dieser feilen Schriftsteller, an deren Schmeichelei (wie Tacitus sagt) der verpönte Makel der Servilität haftet, war der unter des Tiberius Regierung lebende Vellejus Paterculus. Die ganze überlieferte Götterwelt ist ihm heilig, da es die unsterblichen Götter nie an Wahrzeichen und Winken über die Zukunft fehlen ließen; und am Schlusse seines Werkes betet er selbst zu Jupiter, Mars und Vesta um Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes und des gegenwärtigen

---

[26]) Augustin, vom Gottesstaate 4, 27. 31. 6, 2 ff. 7, 5 f. 23. Zeller a. a. O. III, 1, S. 379 u. 107. Cicero, über die Weissagung, 2, 12.

[27]) Sueton's Augustus 31. Tacitus Geschichten 5, 8. Dio-Cassius 52, 36.

[28]) Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert. S. 105 f. 334 f.

Fürsten[29]). Sein sinnes- und geistesverwandter Zeitgenosse Valerius Maximus redet in seiner dem Tiberius gewidmeten „Gedankensammlung von Thaten und Aussprüchen" dem ganzen bestehenden Cultusweſen das Wort, stellt sich gläubig an Vorbedeutungen, Wunder, Träume und Sibyllen, denn Alles dies komme von der Gottheit her, und die Natur könne ebensowenig wie der gesunde Menschenverstand darüber Rechenschaft geben. Die feile Schmeichelei preist dann die Cäsaren als leibhaftige Götter, himmlische, göttliche Geister; die andern Götter seien den Römern nur überliefert, die Cäsaren hätten sie sich selbst gegeben; durch des Tiberius himmlische Vorsehung werde die Tugend belohnt, das Laster bestraft[30]).

Diesem politischen Systeme zur Erhaltung des bestehenden Volksglaubens mußte sehr bald die reinigende und aufklärende Macht der Philosophie ein Hauptanstoß werden; gegen sie richtete sich darum die Staatsgewalt. Seit Nero's Zeit begannen die Verfolgungen der Philosophen in Rom, sodaß ihrer Viele freiwillig aus Rom flüchteten und Andere, wie Seneca, Pätus Thrasea, Musonius Rufus, Demetrius, Annäus Cornutus, theils den Tod oder Verbannung, theils Gefahren zu bestehen hatten. Unter Domitian wiederholten sich die Verfolgungen der Philosophen und das Verbot aller Philosophie[31]).

Die Bedeutung dieser Philosophie lag aber tiefer, als in ihrer kritisch-auflösenden Richtung gegen den überlieferten Volksglauben; sie trug zugleich einen wesentlich positiven Gehalt von Geistesbildung und Weltanschauung und freier, weltbildender sittlicher Kraft in sich. Wir haben oben dargelegt, wie seit dem Erwachen des selbstständigen Denkens in Griechenland schon während der Blüthezeit des griechischen Volkslebens der philosophische Gedanke seine kritische und verneinende Macht gegen den überlieferten Volksglauben herausgekehrt hatte. Dieses Verdienst könnte als ein sehr zweideutiges und zweifelhaftes erscheinen, hätte die hellenische Philosophie nicht zugleich auch als Ersatz für den aufgelösten Volksglauben einen neuen, selbst-

---

[29]) Vellejus, römische Geschichten, II, 131. Vgl. Bernhardy, Grundriß der römischen Literatur, S. 546 ff.

[30]) Valerius Maximus, außer der Vorrede noch die Stellen I, 4—8. IV, 5, 6.

[31]) Plinius' Briefe 3, 11. Sueton's Domitian, 10. Dio-Cassius 67, 13.

ständigen geistig-sittlichen Bildungsgehalt durch ureigne Geistesarbeit zu Tage gefördert. Und zwar ist dies ein Ersatz gewesen, welcher sachlich bereits auf hellenischem Lebensboden eine vollständige Ueberwindung des Naturstandpunkts, also des Heidenthums gewesen ist und nach mehr denn einer Seite hin der spätern Weltreligion vollebenbürtig an die Seite treten darf.

Man hat in älterer und neuerer Zeit[82]) vielfach vom Christlichen im Platonismus, im Neupythagoräismus und Stoicismus gesprochen. Für eine geschichtliche Anschauung des Sachverhältnisses kann dies verständigerweise keinen andern Sinn haben, als daß jene auf dem Boden der Philosophie gewonnene Weltanschauung und Lebensrichtung des griechisch-römischen Alterthums um ihres geistig-sittlichen Gehaltes willen die positive Vorbereitung und der Weg waren, auf dem die höher Gebildeten des hellenistisch-römischen Weltalters dem Christenthum in die Arme geführt wurden. Insbesondere hat sich aus dem Schooße dieser philosophischen Bildung des hellenistischen Zeitalters, neben der Weltanschauung und Lebensansicht, eine sittliche Kraft entwickelt, aus deren Besitze keine geringe Anzahl ihrer Jünger die Fähigkeit schöpften, der mächtig um sich greifenden sittlichen Verderbniß der Zeit und der Willkür des Despotismus einen Widerstand entgegenzusetzen, der ihnen in der Reihe christlicher Märtyrer einen wohlverdienten Ehrenplatz zu sichern im Stande wäre.

Neben diesem praktischen Zug des Geistes, von welchem die griechische Philosophie seit Aristoteles ergriffen war, sind es noch andere bedeutsame Elemente, aus deren Vereinigung sich die unterscheidende Eigenthümlichkeit und veränderte Zeit- und Weltstellung der Philosophie der hellenistisch-römischen Welt erklärt.

Ist überhaupt die Philosophie eines Volkes oder Zeitalters der Ausdruck des höchsten Selbstbewußtseins dieses Volkes oder dieses

---

[82]) Baur, das Christliche des Platonismus oder Sokrates und Christus. 1837. Ackermann, das Christliche im Platon und der platonischen Philosophie. Baur, Apollonius von Tyana oder das Verhältniß des Pythagoräismus zum Christenthum. 1832. Christliche Sagen machten den römischen Stoiker Seneca zum Christen und gaben den Anlaß, daß vierzehn Briefe untergeschoben wurden, die vermeintlich zwischen Seneca und dem Apostel Paulus gewechselt worden wären. Bernhardy, Grundriß der römischen Literatur. S. 362 u. 635.

Zeitalters; so mußte die griechische Philosophie begreiflicherweise nothwendig eine veränderte Gestalt annehmen, nachdem die griechische Nationalität ihre Selbstständigkeit in der Geschichte verloren hatte und griechische Bildung und Wissenschaft über die Grenzen des früher enggeschlossenen nationalen Lebens hinaus geschritten war, um Eigenthum des hellenistischen Völkerkreises und der römischen Welt zu werden. Nicht blos der politische, auch der ganze geistige Gesichtskreis des Lebens war ein anderer geworden. Ein Platon, ein Aristoteles konnten das Idealbild eines hellenischen Staates entwerfen, von dessen Herstellung in der Wirklichkeit sie allein Heil für ihr Volk erwarteten. Solche fernere Versuche hätten, nachdem die selbstständige politische Existenz des Griechenvolkes untergegangen war, als phantastische Träumerei erscheinen müssen, die dem gesunden praktischen Sinne der Hellenen, die hierin von der Zähigkeit des jüdischen Wesens nichts besaßen, um so mehr widerstrebten, als dem hellenischen Geist ein deutliches Bewußtsein von der über die Grenzen des bloßen Volksthums hinausgehenden, eigentlich weltgeschichtlichen Bestimmung der griechischen Bildung schon in der Blüthezeit ihres Volkslebens aufgegangen war.

Durch Alexander's großes Werk wurde der Proceß der Entwickelung der griechischen Geistesbildung zur allgemeinen Weltbildung eingeleitet und damit auch dem philosophischen Streben der neuen Zeit der Weg vorgezeichnet, den das Denken einzuschlagen hatte. Die Philosophie des hellenistischen Zeitalters konnte nichts anders sein, als Philosophie des hellenistischen Weltreiches oder des von griechischer Bildung durchdrungenen Völkerkreises der alten Welt. Als solche mußte sie den wesentlichen und allgemeinen Gehalt der Culturelemente dieses Völkerkreises in die Form des Selbstbewußtseins erheben.

Mit der Ueberschreitung der Schranken des volksthümlichen Lebens löste sich nothwendig die Ethik von der Politik, die Sittlichkeit von der dem griechischen Alterthum, wie überhaupt der ganzen alten Welt wesentlichen Beziehung auf das politisch-sociale Ganze ab, in welchem sie bisher ihren Halt gefunden hatte. Das Bewußtsein nahm die Richtung auf das Persönliche und Allgemein-Menschliche, es hörte auf ein volksthümliches Selbstbewußtsein zu sein und wurde ein kosmopolitisches, weltbürgerliches, und die Philosophie fand fortan in der Wirkung auf den Menschen als solchen, abgesehen von aller

volksthümlichen Besonderheit und Beschränkung, ihr Ziel; die Erkenntniß und das Wissen diente fortan nur als Mittel für die persönlichen geistig-sittlichen Interessen des Menschen. Hatte nun in der Richtung auf diese letztern die Philosophie einen allgemeinen Inhalt gewonnen, der für den Verlust der überlieferten Religion Ersatz bot, so hatte dieser neue Inhalt des Bewußtseins selbst die Bedeutung einer allgemeinen Vernunftreligion und vernunftgemäßer Sittlichkeit. Und als solche Populärphilosophie gingen die Resultate der denkenden Vernunft, mit größerer oder geringerer Selbstthätigkeit des Subjects aufgenommen und fortgepflanzt, in das Bewußtsein aller derer über, welche sich über den Volksglauben erhoben hatten; sie wurden zur Form einer allgemeinen Bildung, welche in höhern Kreisen der Gesellschaft die Religion zu ersetzen hatte, an der die Menge noch festhielt.

Daß bei diesem Uebergang der philosophischen Resultate in die allgemeine Bildung die Form des Systems und die Strenge des philosophischen Gedankens aufgegeben wurde, lag in der Natur der Sache. Als Philosophie der Schulen noch beim Beginne des hellenistischen Zeitalters erzeugt, erhielten sich zwar auch noch Jahrhunderte lang die philosophischen Schulunterschiede im Kreise der eigentlich wissenschaftlichen und gelehrten Bildung: man unterschied Cyniker und Epikuräer, Stoiker und Neuakademiker, Peripatetiker und Pythagoräer. Aber auf den mannichfaltigen Wegen ihres Uebergangs in das allgemeine Bewußtsein der Gebildeten des Zeitalters haben sich die Schul- und Systemunterschiede allmählich ihrer schroffen Gegensätze entkleidet und zu einer allgemeinen Form des Bewußtseins und der Weltanschauung ausgeglichen, die man füglich als Eklecticismus bezeichnen kann. Nur ist von dieser Benennung die Vorstellung fern zu halten, als ob sich hier die verschiedensten ungleichartigen philosophischen Elemente von allen Seiten her durchkreuzt und ohne innerliche Einheit zusammengefunden hätten. Eine solche rohe Vorstellung ist man nicht einmal von der bunten Mannichfaltigkeit der griechischen Göttergestalten zu hegen berechtigt, geschweige daß sie bei dem philosophischen Eklecticismus, dem die Gebildeten des hellenistisch-römischen Zeitalters huldigten, gestattet wäre. Die einzelnen Elemente dieser Geistesrichtung haben das innere Band ihrer Einheit an dem das ganze Zeitalter beherrschenden Grundgedanken selbst, der ohne Zweifel eine höhere und universellere Einheit ist, als die formelle systematische Consequenz eines fest in sich geschlossenen

Lehrgebäudes. Eine solche war überhaupt dem ganzen Alterthum so wenig bekannt, daß es vielmehr erst die modernen Geschichtschreiber der Philosophie unternommen haben, aus den Schriften jener Philosophen den geschlossenen Zusammenhang des Systems, im modernen Sinne des Wortes, dadurch herzustellen, daß die in einzelnen Schriften zerstreuten philosophischen Gedanken auf einen leitenden Grundgedanken, wie er meistentheils den Urhebern selbst nicht einmal zum Bewußtsein gekommen oder doch nicht ausdrücklich als solcher von ihnen ausgesprochen worden war, zurückzuführen und daraus die übrigen abzuleiten. Man darf sich nur die Mühe geben, die Gedanken der philosophischen Weltanschauung eines Cicero, eines Seneca u. A., die als Repräsentanten des philosophischen Eklekticismus unter den Römern gelten, in ähnlicher Weise zusammenzustellen und nach ihrem beherrschenden Grundgedanken zu ordnen, wie man dies bei den sogenannten Systemen eines Platon, eines Aristoteles, eines Philon, eines Plotin u. A. zu thun pflegt, so wird man auch bei jenen s. g. Eklektikern die innere Einheit homogener Bestandtheile eines in sich gegliederten Ganzen finden, die auch dadurch nicht gestört werden kann, wenn es sich herausstellen sollte, daß sich darin keine selbstständig-neue Gedanken und Auffassungen der Welt und des Lebens, sondern nur solche finden, die bereits längst von ältern Denkern ausgesprochen waren.

Die Philosophie des hellenistisch-römischen Zeitalters war mehr und stand höher, als die Philosophie im gewöhnlichen Sinne des Wortes als eines blos theoretischen Gedankensystemes. Sie war Philosophie in jenem ältesten und ursprünglichen Sinne, in welchem das Wort von Pythagoras gebraucht wurde, der sich nicht einen Weisen, sondern einen Freund der Weisheit d. h. Philosophen nannte. Gerade die Philosophie des hellenistischen Zeitalters war das erste große Beispiel in der Weltgeschichte, daß die Resultate des menschlichen Nachdenkens in den höhern Schichten der Gesellschaft Jahrhunderte lang die Stelle der Religion vertreten konnten, wie denn auch ihrem religiös-sittlichen Inhalte nach diese Popularphilosophie vielfache Berührungspunkte mit derjenigen Bildung zeigt, welche sich in der jüdischen Weisheitslehre ungefähr gleichzeitig auf dem Boden der Jehovahreligion entwickelt hatte.

Die allgemeine Grundlage jener philosophischen Weltbildung waren die Grundgedanken der stoischen Philosophie, deren Stif-

ter Zenon aus Cypern durch die Schilderung, die Xenophon in seinen „Denkwürdigkeiten des Sokrates“ von der Persönlichkeit dieses seines Lehrers gegeben hatte, zur Philosophie geführt worden war. Durch Zenon's Schüler Kleanthes und Chrysippos wurde während des dritten vorchristlichen Jahrhunderts die stoische Schule in Athen festbegründet und durch den Rhodier Panätios während des zweiten Jahrhunderts in Rom verbreitet, wo diese Philosophie im ersten christlichen Jahrhundert in Annäus Cornutus, Musonius Rufus, Seneca, dem Satiriker Persius und Epiktet geistvolle Vertreter fand. Nur Mittel — so lehrten die Stoiker[83]) — für das praktische Leben und das naturgemäße oder, was dasselbe ist, das vernunftgemäße Handeln ist die Philosophie. Sie ist Uebung der Tugend als der zur Weisheit förderlichen Kunst, und darum die Sittenlehre das eigentliche Ziel und die letzte Frucht der Philosophie. Durch die dem Urstoff der Dinge als ihre vernünftige Seele inwohnende schöpferisch wirkende und bildende Gottheit tritt die Welt in die Erscheinung, in welcher die göttliche Vernunft als allgemeines Gesetz oder allgemeine Nothwendigkeit oder, was dasselbe ist, als Natur, Verhängniß oder Vorsehung wirkt und die zweckmäßige Einrichtung der vollkommenen Welt zu Stande bringt, sodaß zugleich Alles in der Welt durch den unabänderlichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung mit Nothwendigkeit erfolgt (der stoische Fatalismus), in allen erscheinenden Einzelwesen aber der vernünftige Keim das im Wechsel der Stoffe ewig Bleibende ist. Auch die Unvollkommenheit des Einzelnen und die natürlichen Uebel sind zur Vollkommenheit des Ganzen nothwendig, ebenso um seines Gegentheils, des Guten willen auch das Böse, das überdies in seinen Erfolgen von der Gottheit zum Guten gelenkt wird. (Stoische Theodicee.) Durch ihre leitende Grundkraft, die Vernunft, ist die Seele mit dem göttlichen Wesen verwandt. Wie jedes Wesen durch den ihm eingebornen Selbsterhaltungstrieb nach dem strebt, was seiner Natur gemäß ist, so kann auch für den Menschen das höchste Gut, die Glückseligkeit, nur darin liegen, daß er seiner Natur gemäß, d. h. in Uebereinstimmung mit dem Gesetze des Ganzen oder der die Welt durchwaltenden Vernunft lebt. Diese Uebereinstimmung des Einzelnen mit der allgemeinen Weltordnung ist die Tugend und

[83]) Zeller, die Philosophie der Griechen, III, 1. S. 15 ff.

das alleinige Gut für den Menschen, in Vergleich zu welchem alle übrigen Dinge gleichgültig, nur wenige davon wünschenswerth, die meisten verwerflich sind, sodaß nur in voller Unabhängigkeit von allem gleichgültigen Aeußern der Mensch wahrhaft weise und frei und in sich befriedigt ist, frei insbesondere von allen Affecten oder vernunft- und naturwidrigen Trieben und falscher Meinung über Gut und Uebel. (Stoische Apathie.) Solche Tugend ist, wie die rechte Gesundheit der Seele, so auch die wahre Weisheit, mit welcher die Thoren, die zugleich unglückselig und unfrei sind, nichts gemein haben. Die den Menschen natürliche gesellige Gemeinschaft findet auf wahrhafte Weise nur unter den Weisen statt. Nur der Weise versteht auch zu gehorchen, wie zu herrschen, und nur Weise allein können die rechten Könige, Feldherrn und Staatsmänner, Priester und Fromme sein; der Weise ist schlechthin vollkommen, weil leiden- und bedürfnißlos und in Glückseligkeit hinter Zeus nicht zurückstehend. In den Weltlauf und das Verhängniß sich ergebend, dem Willen der Gottheit sich unterwerfend, folgt der Weise nur dem Vorrecht seiner vernünftigen Natur, wenn er auch den freiwilligen Tod übernimmt, um seine sittliche Freiheit zu behaupten, um deren willen das Leben allein Werth für ihn hat.

Bei den Römern fand seit den Zeiten Cicero's die stoische Philosophie großen Anhang. Ihre Moral wurde praktische Lebensmaxime aller derer, die sich der einreißenden sittlichen Indifferenz widersetzten und dem politischen Absolutismus gegenüber sich eine unabhängige Gesinnung bewahrten, während die religiöse Weltansicht der Stoiker, zum Theil mit andern philosophischen Anschauungen verbunden, seit Cicero's Zeit auf römischem Boden zu einer Vernunftreligion sich ausbreitete, die mit der Religion der Masse keinerlei Berührungspunkte mehr hatte. Dies geht namentlich aus den populärphilosophischen Schriften Cicero's hervor, welcher in seinem Bemühen, die Unverträglichkeit des philosophischen Rationalismus mit dem Volksglauben darzuthun, als Repräsentant der philosophischen Aufklärung im letzten vorchristlichen Jahrhundert gelten darf[84]). In seiner populärphilosophischen Weltansicht ist Cicero, obwohl vom Geiste des Skepticismus der Neuakademiker angeweht,

[84]) Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft, S. 204 ff. u. 239 ff.

doch vorwaltend Stoiker. Das Ziel und der Gehalt seines Philosophirens ist die Beziehung auf das praktische Leben, die Sittenlehre. Das Handeln steht ihm über dem Wissen, welches nur um jenes willen ist. Darum sieht er in der Frage nach dem höchsten Gut den wichtigsten Punkt philosophischer Untersuchung, und als die beste Philosophie gilt ihm die des Sokrates, der von der Unsicherheit des menschlichen Wissens überzeugt, sich ganz den sittlichen Problemen zugewandt habe. Die sittliche Anlage und das Rechtsbewußtsein sind uns angeboren; weil sie aber durch den im Menschen sich entwickelnden Hang zum Bösen verdunkelt und verkümmert sind und sich nicht ungestört entwickeln können; so entsteht das Bedürfniß einer besondern Bildung und Unterweisung zur Tugend. Gleichermaßen ist dem Menschen durch seinen gottverwandten Geist das Bewußtsein Gottes angeboren; die Erinnerung seines Ursprungs und die Betrachtung der Natur führt den Menschen zu Gott, in dessen Glauben überdies alle Menschen ebenso übereinstimmen, wie über die Unsterblichkeit der Seele [35]).

Mit noch bestimmterer Ausprägung ihrer unterscheidenden Grundgedanken wurde die stoische Philosophie in der ersten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts durch Seneca, den Lehrer Nero's, in zahlreichen Schriften populärisirt und mit rhetorischem Pathos vorgetragen. Natur — so lehrt Seneca — ist nur ein anderer Name für die Gottheit. Was ist sie anders als die göttliche Vernunft, die in das Ganze der Welt und ihre Theile verwoben ist? Die Benennungen des Göttlichen können so zahlreich sein, als ihre Gaben, mag man nun die Gottheit Natur oder Verhängniß oder Schicksal nennen; es sind dies nur Namen einer und derselben Gottheit, die ihre Macht bald so, bald anders ausübt [36]). Den Kern seiner Schriften bildet aber die Sittenlehre. Im Besitze des höchsten und einzigen Gutes, der Tugend, ist der Weise von allen Schicksalen unabhängig und unverletzbar. Der Rechtschaffene steht in Nichts hinter der Gottheit zurück, ja er übertrifft sie darin, daß seine Unabhängigkeit nicht Gabe der Natur, sondern Werk seines Willens ist. Freilich sind die Menschen allesammt nicht so, wie sie sein sollten, und die vollendete Sittlichkeit wird nur auf Umwegen und durch Irrungen

---

[35]) Zeller a. a. O. III, 1. S. 369 ff.

[36]) Seneca, von den Wohlthaten; 7, 8.

erreicht. Jeder Menſch iſt mit Schwächen behaftet, die keine Weisheit überwinden kann. Darum ſoll er Gott folgen, ſoweit es die menſchliche Schwäche geſtattet [37]).

Die zu Ende des vierten Jahrhunderts durch den Samier Epikur begründete und im dritten Jahrhundert durch ſeine Schüler weiter entwickelte philoſophiſche Lehre, die wir bereits oben in ſcharfe Oppoſition zum Götterglauben des Volks treten ſahen, hatte gleich der ſtoiſchen Lehre eine durchaus praktiſche Tendenz. Durch Rede und Denken, ſo lehren die Epikuräer, erſtrebt die Philoſophie die Glückſeligkeit oder das ſelige Leben des Menſchen, wozu auch die Befreiung der Seele vom Aberglauben einer-, und ſtörenden Begierden andrerſeits gehört. Dieſe iſt aber nur durch gründliche Kenntniß der Natur möglich; darum iſt die theoretiſche Philoſophie mit der Phyſik nur Werkzeug zur Ethik. Beläſtigten uns nicht die Vorſtellungen von Göttern und vom Tode, ſo bedürften wir keiner Naturforſchung; ſo aber iſt ſie das Heilmittel gegen den Aberglauben. Alle lebende Weſen ſuchen naturgemäß die Luſt und fliehen den Schmerz; darum iſt der natürliche Zuſtand eines jeden Weſens die Luſt, der Schmerz das einzige Uebel, und der Grund aller, von der Tugend unzertrennlichen, Glückſeligkeit liegt in der durch richtige Einſicht und Denken gewonnenen ſchmerzloſen Ruhe des Gemüths (Ataraxie). Zu dieſer zu gelangen, bedarf es nur wenig; denn theils beruht häufig der Schmerz nur auf Einbildung, theils hat der Weiſe bei Waſſer und Brot nicht nöthig, Zeus zu beneiden. So wandelt in Beſchränkung ſeiner Begierden, Selbſtbeherrſchung und Genügſamkeit der Weiſe wie ein Gott unter den Menſchen, da Schickſal und Tod über ihn keine Gewalt haben. Er beneidet Niemanden um Güter, die er nicht achtet [38]).

Unter den Römern hatte die epikuräiſche Philoſophie zur Zeit Cicero's eifrige Vertreter, deren berühmteſter und einflußreichſter Lucrez geweſen iſt, der in ſeinem Lehrgedichte „über die Natur der Dinge“ die Lehre Epikur's populariſirte und dieſen als den Sieger über den gefährlichſten Feind der Menſchheit preiſt, weil er die Religion, dieſen Urheber der größten Uebel, durch eine naturgemäße Anſchauung verdrängt habe. Die Natur, ſo lehrt Lucrez, iſt die

---

[37]) Zeller a. a. O. III, 1, S. 388 ff.
[38]) Zeller a. a. O. III, 1, S. 206 ff.

einheitliche Gottheit und Schöpferin der Dinge; wie könnte eine göttliche Vorsehung Schöpferin einer Welt sein, die so voll von Uebeln ist? durch eigne Kraft hat die jugendliche Erde ihre Geschöpfe hervorgebracht; hat die Menschen aus den einfachsten, ursprünglichen Zuständen stufenweise zu Erfindungen und Fertigkeiten, zur Bildung geselliger Zustände, zur Gründung von Städten und zu jeglicher Geistescultur geführt. Nur aus Furcht sind die Vorstellungen des Volkes von Göttern entstanden; Traumbilder wurden für wirkliche Wesen gehalten und die regelmäßige Bewegung der Gestirne von Unwissenden auf die Götter zurückgeführt; schreckliche Naturerscheinungen begründeten die Furcht vor höhern Mächten; Furcht ist daher fortwährend die Grundstimmung aller Religion. Nicht zu fürchten sind nur solche Götter, die mit einer ätherischen, aus den feinsten Atomen bestehenden Gestalt in den Zwischenräumen der Welt, von keinem Unwetter belästigt, unter ewig heiterm Himmel wohnen [39]).

Die Resultate stoischer und epikuräischer Weltansicht gingen im Bewußtsein eines Kreises von Gebildeten unter den Römern zu einer ausgeprägten Ueberzeugungsform zusammen, als deren namhaftester Repräsentant im ersten Jahrhundert des Christenthums Plinius der Aeltere gelten kann, welcher in seiner unter Vespasian geschriebenen Naturgeschichte eine Religion der Natur lehrte, in welcher das Bewußtsein sittliche Genugthuung und Erhebung finden konnte in einer Zeit, die das eigentlich religiöse Ideal verloren hatte und in Resignation die Spuren des Ewigen im Allleben der Natur aufsuchte.

Es ist billig, so sehen wir Plinius sich aussprechen, daß die Welt für eine ewige, unermeßliche, unerzeugte und unvergängliche Gottheit gehalten wird. Sie ist heilig, ewig, unermeßlich, in sich selbst ein Ganzes, ja selbst das Ganze; begrenzt und dem Unbegrenzten ähnlich, nach außen und innen Alles in sich umfassend, ein Werk der Natur der Dinge und selbst die Natur der Dinge. Wahnsinn ist es, aus ihr hinauszugehen und, als wäre ihr Inneres bekannt, sich an dessen Erforschung zu wagen. Ihre Form ist kugel rund, und die Sonne ihre Seele oder besser ihre Vernunft, ihr Lenker [40]). Sich ein Bild oder eine Gestalt Gottes zu machen, ist

[39]) Lukrez, über die Natur der Dinge 3, 14 ff. 6, 49 ff. 1, 63—102. 5, 770 ff. 923 ff. 1090 ff. 2, 1144 ff. 5, 196 ff. 1160 ff. 147 ff. 4, 33 f. 6, 49 ff.

[40]) Plinius, Naturgeschichte, 2, 1. 4.

ein Zeichen menſchlicher Schwäche. Wer Gott auch ſei, wenn er auch ein andrer iſt, und wo er auch ſei, ſo iſt er ganz Sinn, ganz Geſicht, ganz Gehör, ganz Seele, ganz Geiſt, ganz ſein eigen. An unzählige Götter glauben und ſogar aus Tugenden und Laſtern der Menſchen ſolche ſchaffen, grenzt an noch größern Unſinn. Die gebrechlichen und mühereichen Sterblichen haben, ihrer Hinfälligkeit eingedenk, die Gottheit in ſolche Theile zerlegt, damit jeder Einzelne verehren könne, weſſen er am meiſten bedürfe. Daher finden wir bei ihnen verſchiedene Namen und unzählige Gottheiten.

Ein Gott iſt der Sterbliche, welcher den Sterblichen nützt, und dies iſt der Weg zu ewigem Ruhm. Auf dieſem Wege gingen die Vorfahren voran, auf demſelben geht jetzt mit himmliſchem Schritte mit ſeinen Kindern der herrliche Lenker des ganzen Zeitalters, Veſpaſianus Auguſtus, indem er der ſchlaffen Zeit zu Hülfe kommt. Das iſt die älteſte Sitte, wohlverdienten Dank abzuſtatten, daß man ſie den Göttern beiordnet. So ſind auch die Namen aller übrigen Götter und die der Geſtirne aus Verdienſten der Menſchen entſtanden. Lächerlich iſt es aber zu glauben, das höchſte Weſen, was es auch ſei, trage für menſchliche Angelegenheiten Sorge. Müßte es nicht durch ein ſo trauriges und verwickeltes Geſchäft verunreinigt werden? Faſt könnte man fragen, was dem Menſchengeſchlecht wohl mehr fromme, wenn Einige gar keine Rückſicht auf Götter, Andere eine ſchimpfliche nehmen.

Inzwiſchen haben ſich, zwiſchen beiden Meinungen die Mitte haltend, die Sterblichen ein Weſen erfunden, das die Erkenntniß Gottes noch mehr verwirrt. In der ganzen Welt nämlich, an allen Orten und zu allen Stunden wird durch Aller Lippen allein die Fortuna angerufen, ſie allein genannt, allein angeklagt, allein zur Rechenſchaft gezogen, allein gedacht, allein gelobt, allein getadelt und mit Schmähungen verehrt, von den Meiſten aber für blind und veränderlich gehalten, für unbeſtändig, unſicher, und als Gönnerin Unwürdiger. Ihr wird alles Empfangene beigemeſſen, und in der ganzen Rechnung der Sterblichen nimmt ſie allein beide Spalten ein. So ſehr ſind wir dem Zufall anheimgegeben, daß der Zufall ſelbſt als Gott gilt, durch den doch das göttliche Weſen nur als ungewiß hingeſtellt wird.

Andere verwerfen zwar auch jenen und ſchreiben den Geſtirnen die Ereigniſſe zu, nach den Geſetzen der Geburt, und behaupten,

Gott habe einmal für alle Zukunft über die Menschen beschlossen und verharre im Uebrigen in Ruhe. Diese Meinung hat sich festzusetzen begonnen, und gleichermaßen die gelehrte wie die rohe Menge wendet sich ihr eifrig zu. Da werden denn der Blitze Mahnzeichen, der Orakel Verkündigungen, der Wahrsager Vorausſagungen und die gleichgültigſten Dinge beachtet. Dergleichen Einzelheiten regen die unvorſichtigen Sterblichen auf, damit bei allem dem das Eine gewiß wäre, daß Nichts gewiß iſt und daß es nichts Elenderes und zugleich Stolzeres als den Menſchen gibt.

Gleichwohl iſt für das Leben der Glaube von Nutzen, daß die Götter für das Menſchenleben Sorge tragen, daß für Miſſethaten die Strafen, wenn auch — bei ſolcher Maſſe von Geſchäften für Gott — manchmal etwas ſpät erfolgen, niemals aber ganz ausbleiben, und daß der Gott zunächſt ſtehende Menſch nicht den Thieren an Werth nachſtehe. Der Haupttroſt aber für die unvollkommene menſchliche Natur iſt dies, daß nicht einmal Gott Alles kann; denn weder kann er ſich ſelbſt den Tod geben, wenn er auch wollte, noch kann er den Sterblichen die Ewigkeit ſchenken oder Todte zurückrufen oder machen, daß wer gelebt hat, nicht gelebt habe und vieles Andere kann er nicht bewirken. Dadurch wird ohne Zweifel die Macht der Natur dargethan, und daß ſie in Wahrheit das iſt, was wir Gott nennen[41]).

Obgleich nun um des Menſchen willen die Natur alles Uebrige geſchaffen zu haben ſcheint, ſo ſteht doch Allen vom letzten Tage an daſſelbe Geſchick bevor, welches vorher das Erſte war, und nach dem Tode iſt ſowenig für den Körper wie für die Seele irgend ein Empfinden möglich, wie dies vor der Geburt der Fall war. Die Eitelkeit freilich möchte ſich auch in Zukunft fortpflanzen und lügt ſich auch für die Zeiten des Todes ein Leben vor, indem ſie den Dahingeſchiedenen bald Unſterblichkeit der Seele, bald Umwandlung leiht, die Manen (d. h. die Geiſter der Abgeſchiedenen) verehrt und ſolche zu Gott macht, die ſogar Menſchen zu ſein bereits aufgehört haben. Was iſt aber der Körper der Seele für ſich? was die Materie? Wo bleibt jenem das Denken, das Sehen, das Hören? Oder wie hat er Gefühl? Und was für ein Gut gäbe es ohne dies Alles? Und welches endlich wäre der Aufenthaltsort für eine in ſovielen

---

[41]) Plinius a. a. O. 2, 5.

Jahrhunderten zusammengekommene ungeheure Zahl von Seelen oder Schatten? Das sind nichts als kindische Einbildungen der Sterblichkeit, die begierig ist, niemals aufzuhören. Was für eine Thorheit ist es, zu wähnen, daß im Tode das Leben sich fortsetze? Und hätten die Gebornen jemals Ruhe, wenn oben die Empfindung der Seele bleibt und in der Unterwelt die des Schattens? Jene Empfindsamkeit und Leichtgläubigkeit verliert wahrlich ein vorzügliches Gut der Natur, den Tod, und verdoppelt das Sterben; denn wenn es süß ist zu leben, wem kann es süß sein gelebt zu haben[42])?

Aber die religiöse Aufklärung war nicht überall mit dem sittlichen Ernst der Gesinnung verbunden, den Satyriker, wie Juvenal und Persius, indem sie die „bleichenden Sitten geißeln", bei Cynikern, Epikuräern und Stoikern anerkannten[43]), bei der Mehrzahl solcher, die sich die Resultate des religiösen Rationalismus in oberflächlicher Weise aneigneten, war der Verlust am Glauben auch mit einer Einbuße des sittlichen Lebenshaltes verbunden; die götterlosen waren meist auch sittenlos. Aber auch die Frivolität war nur die verdeckte Sehnsucht nach innerer Befriedigung, zu welcher man den rechten Quell nicht fand. Einen treuen Spiegel solcher mit Frivolität der Gesinnung verbundenen religiösen Freigeisterei, wie sie in Rom im augusteischen Zeitalter herrschte, gibt die poetische Literatur dieser Zeit, welche zwischen die Philosophie und das Volksbewußtsein als vermittelndes Glied eintrat[44]). Indem die namhaftesten römischen Dichter des letzten vorchristlichen und ersten christlichen Jahrhunderts entweder aus den Schulen der Philosophen hervorgegangen waren oder mit den damaligen Vertretern der Philosophie in der Weltstadt in enger Verbindung standen, erhielten auf dem Wege der schönen Literatur die Anschauungen, Resultate und praktischen Lebensgrundsätze der Philosophie in ästhetisch-populärer Form Eingang in diejenigen Kreise der höhern Stände, welche, ohne sich selbst mit Philosophie und Wissenschaft zu beschäftigen, aus der schönen Literatur ihre Nahrung schöpften.

In der Weltansicht dieser Dichter trat an die Stelle des Volks-

---

[42]) Plinius a. a. O. 7, 56.

[43]) Juvenal 13. 184. 121 ff. 14, 308 ff. 15, 171 ff. Persius 5, 14 ff. 35 ff.

[44]) Schmidt a. a. O. der achte Abschnitt, S. 252—316.

geaubens der Glaube an die Vernunft als einzige Gottheit und ein Schickſalsglaube der Art, wie ihn die ſtoiſche Philoſophie lehrte; den ſittlichen Lebensernſt verdrängte eine frivole Genußſucht, wie ſie in der ſpätern, entarteten epikuräiſchen Philoſophie zu Hauſe war und nun beſonders bei den römiſchen Lyrikern zum Ausdruck kam.

Im Sinne der epikuräiſchen Religionslehre hatte, wie oben erwähnt, Lucrez den Volksglauben bekämpft und die Natur als göttliche Schöpferin aller Dinge erklärt[45]). Properz und Tibull traten in ſeine Fußtapfen[46]). Statt an den tauben Jupiter ſeine Gebete zu richten, will ſich Properz der guten Vernunft, wenn ſie eine Göttin ſei, anvertrauen. Die Welt wird von keinem Regierer gelenkt, nur die Natur bewirkt den Umſchwung und Wechſel der Zeiten; Alles wird durch die Macht des Zufalls beherrſcht. Dich, Fortuna (ruft Juvenal), machen wir zur Göttin und erheben wir in den Himmel. Aber dir geht immer das harte Schickſal, die eherne Nothwendigkeit voraus. Das Schickſal regiert die Welt und iſt durch die Geſtirne unabänderlich beſtimmt[47]).

Als der Repräſentant einer frivolen Genußphiloſophie, die in Liebe und Wein den Göttern opfert und ohne Sorge um die Zukunft die Luſt des Augenblicks genießt, darf der Dichter Horaz gelten, der ſich durch die Leichtfertigkeit eines frivolen Hofpoeten ein Denkmal errichtete, dauernder als Erz[48]). Das Leben iſt kurz, drum genieße die Luſt des Augenblicks und ſchlage die Sorgen und Geſchäfte aus dem Sinn, unbekümmert um den morgenden Tag; dies iſt ſein Grundſatz und Scherze, Liebe, Zechgelage und Spiel der Stoff ſeiner Gedichte. Sieger im Kampf mit Dirnen, durfte er ſeinem Gönner Mäcenas, dem Miniſter des Auguſtus, ſagen: Ich wollte, daß deinen Kuß die Dirne handlings wehrte und ſich entfernt am Rand des Bettes lagerte. Dabei ſpricht er in höfiſcher Schmeichelei vom Geſtirne der Julier und ſtellt den Auguſtus, als eine gegenwärtige Gottheit, dem Jupiter als blos geglaubter entgegen[49]).

---

[45]) Lucrez, über die Natur der Dinge, 6, 75. 1, 71. 2, 1119. 3, 413 ff.

[46]) Properz 2, 34, 27 ff. Tibull 4, 1, 18 ff.

[47]) Properz 3, 23, 19 ff. Juvenal 13, 86 ff. 3, 9. 7, 190. 10, 366. 9, 32. Horaz, Oden, 1, 35, 17.

[48]) Horaz, Oden, 3, 30, 1.

[49]) Horaz, Oden 1, 2 u. 9. Epiſteln 2, 2, 56. Oden 3, 26, 1 ff. Epoden 3, 20 f. Oden 1, 12, 47. 3, 5, 1 ff.

Mache Jeder (so ruft Properz) sich, was er versteht, zum Werke des Tages; unser Betrieb sind Schlachten im engen Felde des Bettes und hier — „endlos über ein Nichts dehnt die Geschichte sich aus“ [50]). Gibt es noch Tempel, sagt Juvenal, wo nicht Mädchen feil ständen? Ja, allgemeines Gelächter erregt die Zumuthung, zu glauben, daß in irgend einem Tempel oder kleinem Opferaltar eine Gottheit walte. Vor Menschen wohl verbirgt man schlechte Thaten, vor Göttern begeht man ungescheut Lüge und Meineid. Denn gleicher Frevel trifft ja doch nicht gleiches Schicksal; der Eine trägt ein Kreuz, der Andere eine Krone als Lohn des Verbrechens davon. Wer glaubt an den Himmel und kümmert sich um Jupiter? Wer glaubt an Götter, die im Himmel des Müssiggangs pflegen? Furcht schuf sie und eitler Irrthum den religiösen Dienst [51]).

Ersehen wir nun aus der poetischen Literatur der Römer und insbesondere aus den Satyrikern Juvenal und Persius, wie in der frivolen Welthauptstadt jegliche Art von Unzucht und Schamlosigkeit und die verfeinerten Künste der Wollust bis zur äußersten Unnatur herrschten [52]); so bestätigt uns das Buch der Weisheit, die apostolischen Briefe und die Offenbarung Johannes, in welchem Grade die gleiche raffinirte Unsittlichkeit in allen Ländern des römischen Weltreichs herrschte. Denn die in einem wilden Wesen der Unweisheit leben, so schildert das Buch der Weisheit das heidnische Wesen, haben weder reinen Wandel noch Ehe, sondern Einer erwürget den Andern mit List und beleidigt ihn mit Ehebruch, und es gehet bei ihnen unter einander her mit Blut, Mord, Diebstahl, Falschheit, Betrug, Untreue, Pochen, Meineid, Undank, der jungen Herzen Aergerniß, stummen Sünden, Blutschanden, Ehebruch, Unzucht, Meineid“ [53]). „Ihre Weiber, so beschreibt der Apostel Paulus das heidnische Treiben, haben verwandelt den natürlichen Gebrauch in den unnatürlichen; die Männer haben verlassen den natürlichen Gebrauch des Weibes und sind an einander erhitzt in ihren Lüsten und haben Mann mit Mann Schande getrieben. So hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, zu thun was nicht taugt, daß sie voll sind von

---

[50]) Properz 2, 1, 45 f. 16.
[51]) Juvenal 9, 24. 13, 75 ff. 44, 17. 6, 366 f. 375 f. Martial 4, 21.
[52]) Schmidt a. a. O. S. 265 ff.
[53]) Buch der Weisheit 14, 22 ff.

aller Ungerechtigkeit, Hurerei, Bosheit, voll Hasses, Mords, Haders, List, und sind Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, die Gottes Gerechtigkeit wissen und es doch thun und Gefallen haben an denen, die es thun“[54]). Und die Korinthier ermahnt der Apostel: „Lasset euch nicht verführen; denn weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Räuber werden das Reich Gottes erben. Solcher aber sind von euch etliche gewesen“[55])!

Das Heilmittel aber gegen die Sittenlosigkeit des Weltreiches, wo war es zu finden? Oder hatte die Welt ihre Seele, ihr Ideal gar verloren?

Drittes Capitel.

Die Neubeseelung des halbentseelten Weltreiches.

Schon Cicero hatte erklärt, daß die Philosophie in gedrückten Zuständen des Staatslebens der kräftigste Trost sei[1]), und der edle Stoiker Persius sah in ihr das Heilmittel für die kranke Zeit. Hier (sagt er in der schönen, seinem Lehrer Cornutus gewidmeten fünften Satyre), hier hole sich Jugend und Alter sichere Ruh' für den Geist und Trost für die welkenden Jahre[2]). Die philosophische Weisheit lehrt die Seele durch Vernunft beherrschen, sie befreit vom Laster und Irrthum und zeigt dem Menschen, wozu er in die Welt gesetzt sei und wie er glücklich das Ziel des Lebens erreiche, dessen Beschwerden ertrage und das Joch nicht abwerfe. Der einzige Adel liegt in der Tugend, die einzige Quelle der Ruhe und des Glückes, die das Gemüth von Todesfurcht frei macht, daß es den letzten Augenblick des Lebens weder fürchte, noch ersehne, sondern ruhig als eine Wohlthat des Lebens erwarte[3]).

Nicht umsonst drängt sich die Gesammtheit aller jener höhern Interessen und Lebensstrebungen der Zeit, welche der alte Glaube nicht mehr zu befriedigen vermochte und die den sittlichen Halt des

---

[54]) Römerbrief 1, 26 ff.

[55]) 1 Korinth. 6, 9 ff. Galater 5, 19 ff.

[1]) Cicero, über die Natur der Götter 1, 4.

[2]) Persius, Satyren 1, 64 f.

[3]) Persius 5, 30 f. 1, 83 ff. 3, 66 f. Juvenal 13, 19. 188. 8, 19. 10, 360. 9, 115. 10, 341. 352 f.

Daſeins nicht verloren, mit ſteigender Energie auf das ſittliche Gebiet. Und gerade dieſe praktiſche Richtung iſt es, in welcher, ſowenig man dies gemeinhin einzugeſtehen gewillt iſt, der eigentliche Schwerpunkt der griechiſchen Philoſophie ſchon ſeit Sokrates liegt. Daß Sokrates kein Philoſoph im ſtrengen Sinne des Wortes war, ſondern als populärer Moralphiloſoph und ethiſcher Volkslehrer und Jugendbildner unter ſeinen Zeitgenoſſen wirkte, iſt jetzt allgemein anerkannt. Und wenn ihn ſein begeiſterter Schüler Xenophon als Muſterbild eines frommen, gerechten, enthaltſamen, einſichtsvollen Mannes, als einen durch Vaterlandsliebe und Ueberzeugungstreue ausgezeichneten, unſchuldig verurtheilten praktiſchen Weiſen ſchildert, ſo liegen darin ſchon hinreichende Vergleichungspunkte, welche eine Gegenüberſtellung von Jeſus und Sokrates nach ihrer Perſönlichkeit, ihrer praktiſch-volksthümlichen Wirkſamkeit und ihren Schickſalen rechtfertigen können.

Daß nun die praktiſche Tendenz des ſokratiſchen Philoſophirens durch Antiſthenes in die cyniſche und durch Ariſtipp in die cyrenaiſche Schule eingeführt worden iſt, welche beide ſpäter durch die epikuräiſche und ſtoiſche Schulen in höherer Weiſe fortgeſetzt wurden, beſtätigt das oben Bemerkte. In Platon und Ariſtoteles kam allerdings die eigentlich ſpeculative Richtung des Philoſophirens, wie ſie ſich vor der Zeit des Sokrates bereits zu entwickeln begonnen hatte, zu größerm Rechte. Gleichwohl aber bilden bei beiden Phyſik, Anthropologie und Metaphyſik nur den Unterbau für den eigentlichen Kern ihrer Syſteme, die Ethik und Politik[4]), und ſchon in der ältern akademiſchen und in der peripatetiſchen Schule, in denen ſich die platoniſche und ariſtoteliſche Philoſophie fortſetzte, trat ſchon während des dritten Jahrhunderts die praktiſche Richtung des philoſophiſchen Geiſtes entſchieden in den Vordergrund.

Aber auch hiervon abgeſehen, hat bereits Platon das Weſen der Philoſophie viel weiter gefaßt, als dies in neuerer Zeit geläufig iſt. Sie iſt weſentlich eine Sache des Lebens, keineswegs eine rein theoretiſche Thätigkeit; der philoſophiſche Trieb oder der Eros (die Liebe), woraus nach Platon's Anſicht die Philoſophie entſteht, iſt das praktiſche Bedürfniß, ihr Ziel die praktiſche Verwirklichung der Wahrheit, das Gute oder die Glückſeligkeit das unſterbliche Leben. Indem Platon endlich in der Republik ausdrücklich die Philoſophie als die

[4]) Man vgl. Zeller a. a. O. II, S. 148. 277. 393. 342 ff. 504. 566 ff.

Erhebung des ganzen innern Menschen aus dem Meere der Sinnlichkeit beschreibt, ist ihnen der Gegensatz des theoretischen und praktischen Verhaltens zur Wahrheit im Begriffe der Philosophie ganz aufgehoben*).

In der römischen Welt hatte nun die Philosophie schon an und für sich, als Beschäftigung des Geistes mit ihr, eine sittliche Bedeutung; sie enthielt aber überdies ein unterscheidend praktisches Moment in der ausdrücklich ausgesprochenen Tendenz, das erkannte Ideal in die Wirklichkeit des gegebenen Lebens hineinzubilden oder darin, daß sie Ethik ist und den Einzelnen auffordert, das Ideal von seinem blos einseitig-innerlichen Dasein im Elemente des Gedankens und der Phantasie zu befreien, es in die Bewegung des Willens einzuführen und ihm lebendige persönliche Wirklichkeit zu geben.

Dem Menschen kann nicht ein über den wesentlichen Gehalt der Menschennatur und die Form des menschlichen Lebens hinausgehendes Wesen, sondern nur der Mensch selbst d. h. das allgemeinmenschliche Wesen im einzelnen erscheinenden Menschen, seine vernünftig-sittliche Natur Ideal sein, und sie allein zugleich sein, für Alle gleichmäßig verpflichtender, Zweck. Denn er schaut das Ideal nicht blos an, hegt es nicht blos im Gefühl, sondern auch im Willen.

Ein solches persönlich-allgemeines Ideal des Menschen, ein unter der heitern Führung der Natur, die selbst das Maß vorzeichnet, gewonnenes geistig-sittliches Bild des Menschen, in dessen Verwirklichung zugleich das Glück und die Seligkeit desselben besteht, hatten die Schulen der Stoiker und Epikuräer aufgestellt. Der Einzelne stellte sich seinem allgemeinen Wesen gegenüber und es wird die Forderung gestellt, daß er sich von diesem Gedanken und Trieb des wahren, allgemeinen menschlichen Wesens durchdringen lasse, daß dasselbe nicht blos Anschauung, Gefühl und Wissen, sondern zugleich Leben sei. Darin bewegte sich die epikuräische mit der stoischen Schule auf gemeinsamem Boden; in beiden bemächtigt sich der Einzelne seiner Idee, seines wahren, allgemeinen Wesens; beide stellen diese Anschauung des vollendeten persönlich-menschlichen Lebens als Forderung und Verpflichtung für den Einzelnen, d. h.

*) Zeller a. a. O. II, S. 166 ff. 180 f.

als Ideal hin. Nur faſſen ſie den Grundbegriff des wahren, allgemein menſchlichen Weſens von entgegengeſetzten Stellungen aus auf.

Nach der einen Anſicht bildet den Inhalt des Begriffs die im Zuſtande der Luſt ſich darſtellende Befriedigung des menſchlichen Lebens, die Glückſeligkeit; ſie bewegt ſich vorwaltend innerhalb der Empfindung. Nach der andern Anſicht bildet den Inhalt der Anſchauung die das menſchliche Daſein ſelbſtthätig beſtimmende Vernunft oder die Weisheit; ſie bewegt ſich auf dem Boden der Vernunft und des Willens. Dort fällt der Schwerpunkt auf die Seite des Genuſſes, hier auf die Seite der Thätigkeit; dort iſt die Thätigkeit nur um des Genuſſes willen, hier der Genuß um der Thätigkeit willen. Die Wahrheit wäre der harmoniſche Wechſel beider, der Uebergang der einen in die andere; und in der That hebt ſich in beiden Anſchauungen die Einſeitigkeit ihrer Ausgangspunkte wieder auf, die epikuräiſche Glückſeligkeitslehre geht in die ſtoiſche Denkart über und endigt mit der ſtoiſchen Unerſchütterlichkeit als ihrem Reſultate; umgekehrt will auch der Stoicismus in der Freiheit die Luſt, den Genuß des höchſten Guts als ſein letztes Ziel.

Man hat leicht ſagen, das Bild des Weiſen, wie es die Lehre Epikur's und der Stoa aufſtellten und je nach ihrer beſondern Geiſtesrichtung ausführten, ſei ein abſtractes, unlebendiges Ideal. Allerdings geht dieſes Bild des Weiſen über den Begriff des gegebenen Daſeins hinaus und ſchöpft gerade den Kern des Inhaltes aus dem, was der Wirklichkeit des Seienden fehlt. Gerade darin aber liegt die eigentliche Weihe des Ideals und die Nothwendigkeit ſeiner Entſtehung in Zeiten des Bruchs zwiſchen der Wirklichkeit und dem mächtigen Drang eines Neuen, das ſich aus ihrem Schooße zu geſtalten ſtrebt. Sowenig wie der Meſſias der Juden, die prophetiſche Anſchauung vom Knechte Jehovah's und das Bild des Gerechten und Weiſen, welches der Geiſt des ſpätern Judenthums erzeugte, iſt auch die ſtoiſch-epikuräiſche Anſchauung des wahren Weiſen ein blos abſtractes Ideal. Die Philoſophie, der dieſes Ideal des Weiſen entſprang, hat keineswegs vergeſſen, daß das Weſen der Sache nur in ihrer Erſcheinung zu finden iſt und die Tugend nur im Kampfe, die Weisheit nur im Ringen ſich erzeugt. Das Bild des vollendeten Weiſen lebt im Bewußtſein nicht als eine bloße Forderung, ſondern weſentlich zugleich als lebendiger Trieb zur Verwirklichung. Aller

Glaube an das Ideal ist die Sehnsucht des Wirklich-werden-wollens der Vernunft und der Freiheit.

Das Höchste und Edelste, was der Geist als seinen Besitz erkennt, flüchtet sich in das Jenseits des Ideals, in die diesseitig-irdische Zukunft. Am Reichthum einer gegenwärtigen gegenständlichen Wirklichkeit konnte der Geist in damaliger Zeit sein eignes Wesen nicht messen und erhöhen, denn diese war arm, hohl, seelenlos; so mußte er aus seiner eignen dunkeln Tiefe schöpfen. Allerdings war das Ideal des stoischen Weisen zunächst nur persönliches Lebensideal des Einzelnen, welches aber weiterhin die Beziehung auf das Allgemeine und Ganze des Geschlechts nicht ausschloß und den Menschen keineswegs auf den engen Kreis seiner Einzelexistenz beschränkte. War ja doch in die Anschauung des Ideals vom Weisen ausdrücklich dies mit aufgenommen, daß der Weise allein auch der wahre Herrscher, Staatsmann u. s. w. sein könne. Jener Schein konnte nur durch die allgemeinen politischen Verhältnisse der römischen Kaiserzeit entstehen, die im Ruin der Freiheit und Sittlichkeit charaktervollen Persönlichkeiten wenig Raum zu öffentlicher Wirksamkeit und zur Einführung ihrer Grundsätze in's Leben ließen. Früher, in den letzten Zeiten Griechenlands, während des dritten Jahrhunderts, war es anders gewesen; damals waren es Philosophen, die sich nach Plutarch's Zeugniß zugleich als praktische Männer bewährten, welche die Städte von ihren Tyrannen befreien halfen oder von den befreiten gerufen wurden, die Verfassungen zu ordnen[6]).

Die epikuräische Philosophie artete allerdings auf dem Boden der römischen Welt mehr und mehr in jene frivole Genußphilosophie aus, von der oben die Rede war, und so kam es, daß die Ueppigkeit der Epikuräer zum Sprichwort werden konnte und ihre Zahl während der Kaiserzeit mächtig wuchs. Dagegen sehen wir in den ersten Zeiten des Kaiserreichs die stoischen Grundsätze unter römischen Denkern nicht minder wie Staatsmännern in voller Blüthe, welche letztere auf die Durchführung jener Grundsätze im Leben bedacht und ebenso entschieden dem Absolutismus abhold waren, wie dir Epikuräer zu demselben hinneigten, weshalb sich jene den Vorwurf dee Anmaßung und unruhigen Neuerungssucht gefallen lassen mußten[7]).

---

[6]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 302 f.

[7]) Schmidt a. a. O. S. 213 f. 223 f.

Dies war, um uns der Worte Bernhardy's zu bedienen, ihr bis zum Trotz gesteigerter Muth, unter Versuchungen jeder Art die Welt zu verachten und mit der Entsagung gegen alles Aeußerliche das Subject oder das Leben nach der Natur als Schranke zwischen dem gebieterischen Schicksal und der menschlichen Gesellschaft, zugleich auch als Norm und oberstes Princip des Denkens zu behaupten[8]).

Das stoische Ideal des Weisen trug seine Früchte in der römischen Welt; der alte Römer von ächt republikanischer Tugend und männlicher Seelengröße war ein geborner Stoiker. Eine solche Persönlichkeit, welche die stoischen Grundsätze im Leben darstellte, war schon beim Ausgang der römischen Republik der jüngere Cato, genannt von Utica, welcher im ganzen spätern Alterthum als Ideal eines Gerechten, und dessen Selbstmord, ähnlich, wie Jesu Tod, als Ermuthigungsmittel zum Kampf für wahre Freiheit betrachtet wurde. Selbst Dante, der Dichter der göttlichen Komödie, beugte sich voll Liebe vor den classischen Tugenden dieses Heiden: „O sacratissimo petto di Catone, — chi presumera di te parlare?" sagt er von ihm[9]); denn was wahre Freiheit sei, wisse er, der um ihretwillen das Leben geopfert habe, da er verzweifeln mußte, fernerhin frei leben zu können. Darum setzt ihn Dante zum Wächter des Berges, auf dessen Höhen das irdische Paradies ist, und läßt ihn allein neben den jüdischen Patriarchen die Ehre genießen, von Christus aus dem Vorhof der Hölle erlöst zu werden.

Der Cato der Kaiserzeit war der stoische Staatsmann Pätus Thrasea, der dem Hasse Nero's erlag. Wissen und Leben hatten sich in ihm persönlich zu vollkommener Einheit durchdrungen; wie er das Haupt der gesammten Opposition war, schien er in gleicher Höhe mit dem Kaiser zu stehen und zeigte eine Hoheit des Charakters, der Nero selbst seine Bewunderung nicht versagen konnte. Die bewundernde Nachwelt nannte ihn den größten und heiligsten Mann und Tacitus, der Geschichtschreiber „der sterbenden Freiheit", ist voll seines Lobes[10]).

---

[8]) Bernhardy a. a. O. I, S. 493 f.

[9]) Dante, Convito 4, 5, 28.

[10]) Tacitus, Annalen 16, 21 f. Vgl. Schmidt a. a. O. S. 177. 181 ff. 352 ff.

Eine ähnliche außerordentliche Erſcheinung auf dem Gebiete der praktiſchen Philoſophie in der Römerwelt war ein Freund Seneca's und Pätus Thraſea's, der Cyniker Demetrius aus Korinth. Ein Verächter des Reichthums und des überflüſſigen Beſitzes, lebte er als ein anderer Diogenes; auf einem Lager von Stroh oder auf der bloßen Erde hatte er das Haupt liegen und ging in grobem Mantel einher, ein Lehrer und Zeuge des Wahren und um ſeines ſtrengen Wandels, ſeiner Wahrheitsliebe und ſeines Freimuths willen bewundert. Durch Nero aus Rom verwieſen, ging er nach Athen, lebte ſeit der Erhebung Veſpaſian's wieder in Rom; im Jahr 74 mit andern Gliedern der Oppoſition abermals von dort verbannt, kehrte er ſpäter zum Drittenmal dahin zurück, um unter Domitian mit andern Philoſophen von Neuem vertrieben zu werden[11]).

Der berühmteſte Stoiker dieſer ſelben Zeit war der als Lehrer der Philoſophie in Rom wirkende, durch Nero verbannte und nach deſſen Tod wieder freigewordne Muſonius Rufus, deſſen makelloſe Tugend noch der Kirchenvater Origenes bewunderte. Als das Mittel, um die Sittenloſigkeit des Zeitalters mit der Wurzel auszurotten, verlangte er, daß durch Verbreitung einer allgemeinen philoſophiſchen Bildung auf dem Wege der Erziehung, des Unterrichts und Studiums das Nachdenken und das ſittliche Bewußtſein in jedem Einzelnen geweckt und die Grundſätze der Weisheit zum Gemeingut Aller erhoben würden; denn das Nothwendige und Nützliche der Philoſophie laſſe ſich auch bei der Schaufel und beim Pflug lernen. Die Philoſophie galt ihm als einziger Weg zur Tugend und die Tugend als einziger Zweck der Philoſophie. Darum ſei die Beſchäftigung mit der Philoſophie für Alle, auch für das weibliche Geſchlecht nothwendig; denn Philoſophiren heiße: die Grundſätze eines pflichtgemäßen Handelns kennen lernen, und Philoſoph und rechtſchaffener Mann ſeien gleich bedeutend[12]).

Sein Schüler war der Phrygier Epiktet, der zuerſt Sklave eines Freigelaſſenen Nero's, dann ſelbſt freigelaſſen und Lehrer der Philoſophie in Rom wurde, zuletzt nach der Philoſophenvertreibung unter Domitian in Epirus lebte. Das Wiſſen der Wahrheit, ſo lehrte er, iſt ohne praktiſche Anwendung werthlos; der Menſch muß

---

[11]) Schmidt a. a. O. S. 387 ff.

[12]) Schmidt a. a. O. S. 377 ff. Zeller a. a. O. III, 1, S. 397 ff.

den Willen der Natur kennen, um im Thun und Laſſen das Rechte zu treffen. Lernen, was zu begehren und was zu meiden ſei, iſt Philoſophiren, alle Philoſophie nur Mittel zur Tugend. Der Menſch ſoll ſich als Theil und Ausfluß Gottes, als Sohn Gottes betrachten, um ſeiner ſittlichen Würde, des in ihm wohnenden Göttlichen, recht inne zu werden. Nur unſer Wille iſt in unſrer Gewalt, alles Uebrige ein Aeußeres und für uns ohne Werth, weil es nicht unſer Selbſt betrifft; nur auf dem Willen beruht unſre Glückſeligkeit. Der Tugendhafte ordnet ſeinen Willen dem Göttlichen unter, indem er, was die Gottheit will, für beſſer hält, als was er ſelber will, und durchaus nichts anders will, als was geſchieht. Unter Mißhandlungen wird er ſeine Peiniger lieben, wie ein Vater oder Bruder. Denn alle Menſchen ſind Brüder, weil alle in gleicher Weiſe Gott zum Vater haben. Alle vernünftige Weſen ſind Genoſſen eines einzigen großen Staates, der umfaſſender iſt, als der gewöhnliche Staat, in welchen den Menſchen der Zufall ſeiner Geburt geſetzt hat. Unter dem gemeinſamen Geſetze der Vernunft ſtehend, bilden ſie alle zuſammen *eine* Heerde. Und wenn die Lehre von der Gottverwandtſchaft des Menſchen wahr iſt, ſo iſt dieſer nicht Athener oder Korinthier, ſondern Weltbürger und Gottesſohn. Darum iſt auch die Verbannung kein Uebel, denn unſer wahres Vaterland iſt die Welt[18]).

Wüßte man nicht, daß es Stoiker waren, die ſolche Grundſätze verkündigten, man würde glauben, es klängen uns chriſtliche Kerngedanken entgegen. Der Gedanke, daß alle vernünftige Weſen Brüder ſeien und miteinander einen einzigen großen Staat bildeten, iſt von der Anſchauung Jeſu vom Gottesreich dem ſachlichen Inhalte nach kaum verſchieden, und ſogar die chriſtliche Idee einer Vergöttlichung des Menſchen klingt in der Lehre des Stoikers als bedeutſame Ahnung durch. Jener in der Kaiſerzeit immer allgemeiner werdenden Vergöttlichung der Einzelperſönlichkeit gegenüber, wiefern ſie blos als Träger politiſcher Herrſchermacht zu göttlicher Würde erhoben wurde, konnte mit größerm Rechte jenes andere Streben nach Vergöttlichung des Menſchen durch geiſtig-ſittliche Lebensthat ſich geltend machen, das auf dem Boden philoſophiſcher Weisheit erwuchs und in einer hochſinnigen Sittenlehre ſeine Wurzeln ſchlug,

---

[18]) Zeller a. a. O. III, 1. S. 181. 400 ff.

um endlich ſeine höchſte Steigerung in der perſönlichen Lebenserſcheinung und Wirkſamkeit des Apollonius von Tyana zu finden, in welchem der begeiſterte Glaube ſeiner Jünger und Anhänger einen menſchgewordenen Gott zu erblicken meinte.

Der Boden, auf welchem das ſtoiſche Ideal des Weiſen eine religiöſe, gewiſſermaßen prieſterliche Weihe erhielt und mit dem Wunder- und Offenbarungsglauben des Zeitalters ſich verſchmolz, war der Neupythagoräismus, eine philoſophiſch-praktiſche Lebensrichtung, deren Eigenthümlichkeit ſich aus dem Reibungs- und Miſchungsproceß griechiſcher und jüdiſcher Bildung in Alexandrien erklärt. Das Lebenselement der griechiſchen Philoſophie war in dem allgemeinen Gährungsproceß der helleniſtiſchen Weltbildung nicht der einzige beſtimmende Factor; wie ſich vielmehr unter dem beherrſchenden Einfluß griechiſcher Philoſophie und Lebensanſchauung der jüdiſche Geiſt in der Bildungsatmoſphäre Alexandriens weſentlich umgeſtaltete, ſo hat ſich auch der letztere und überhaupt das orientaliſche Lebenselement dabei nicht blos aufnehmend und entgegenkommend verhalten, ſondern ſeinerſeits ebenfalls anziehend und ſelbſtthätig auf das griechiſche Weſen zurückgewirkt. Eine Lebensrichtung wenigſtens wie der Neupythagoräismus und eine perſönliche Erſcheinung wie die des Apollonius von Tyana wären als weltgeſchichtliche Producte des griechiſch-römiſchen Geiſtes ſchlechterdings unerklärlich und ſind nur aus einer Zeit verſtändlich, in welcher die griechiſche Weltanſchauung ihren reinen Charakter längſt verloren und jüdiſche (und zwar ſowohl theoretiſche, als auch praktiſch-asketiſche) Elemente in ſich aufgenommen hatte.

Dem Streben, das ſich unter dem Einfluß des jüdiſchen und überhaupt des orientaliſchen Lebens in der Weltſtadt Alexandrien auch der griechiſchen Weisheitslehre bemächtigt hatte, einen neuen Boden des menſchlichen Heils und der Glückſeligkeit des Lebens zu gewinnen und das Ideal des Weiſen und Tugendhaften in der perſönlichen Lebenserſcheinung des Einzelnen zu verwirklichen, kam die aus der griechiſchen Vergangenheit ſelbſt überlieferte heilig-prieſterliche Geſtalt des Pythagoras entgegen, an deſſen Namen und Lebensrichtung ſolche Verſuche ſich anſchließen konnten.

Im ſechſten vorchriſtlichen Jahrhundert hatte nämlich der Samier Pythagoras auf umfaſſenden Reiſen in Kleinaſien, Phönizien, Griechenland und Egypten ſeine durch den Verkehr mit einheimiſchen

Vertretern der damals blühenden griechischen Naturphilosophie begründete Bildung zu einer eigenthümlichen geistig-sittlichen Lebensrichtung erweitert, die er zu Kroton in Unteritalien als öffentlicher Volkslehrer in weitern Kreisen auszubreiten suchte, um die Liebe zur Weisheit zum Gemeingut der Bürger seines neuen Vaterlandes zu machen. Indem er als priesterlicher Weiser und prophetischer Heiliger nicht sowohl vorwaltend durch seine Lehre, als durch seine ganze Persönlichkeit bei den Krotoniaten eine Umgestaltung der Sitten und Verfassung herbeiführte, hatte er zugleich einen engern Verein vertrauter Schüler und Anhänger um sich versammelt, welcher eine Bildungsschule weisester und bester, zu vollkommensten Regenten des Staates geeigneter Menschen sein sollte. Der für diesen Zweck nach dem Muster der egyptischen Priesterkaste gestiftete pythagoräische Bund[14]), der in Kroton seinen Hauptsitz hatte, ruhte auf einem durch strenge Diät und gewisse symbolische Bräuche streng geregelten (asketischen) Leben mit Gütergemeinschaft, gemeinschaftlichen Mahlzeiten, bestimmter Abwechslung von Gebeten, wissenschaftlichen Gesprächen und gymnastischen Uebungen. Nachdem in Kroton die Tyrannen durch die Pythagoräer abgesetzt und eine in den Händen der Bundesmitglieder befindliche Oligarchie der Weisesten und Besten eingeführt worden war, wurde durch eine Reaction des demokratischen Geistes die politische Existenz des pythagoräischen Bundes gesprengt, sodaß er nur noch als geheime Gesellschaft eine Zeitlang fortbestand, deren Mitglieder sich nachmals mit den Orphikern vereinigten, welche ähnliche mit geheimen Weihen und Opfern verbundne Verbrüderungen hatten und durch ein asketisches Leben das Ziel priesterlicher Reinheit und Heiligkeit zu erreichen strebten. So flossen seit dem fünften Jahrhundert orphische und pythagoräische Elemente zusammen.

Pythagoräische Studien waren, obgleich bestimmte historische Nachrichten darüber nicht vorliegen, zuverlässig in Griechenland während der ersten hellenistischen Jahrhunderte betrieben worden, da dieselben zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts unter den Römern Pflege fanden. Der Römer Vigidius Figulus, ein Zeitgenosse Cicero's, der in Athen und Alexandrien seine Studien ge-

---

[14]) O. Müller, Dorier II, S. 179. Ritter, die pythagoräische Philosophie, S. 37 f. Baur, Apollonius von Tyana und Christus, S. 201 f.

macht hatte, rief in Rom die „pythagoräiſche Disciplin“ d. h. die pythagoräiſche Lebensrichtung in's Leben, ſodaß im erſten chriſtlichen Jahrhundert die Schule der Sextier in Rom in ihrer ſtrengen Ethik eine weſentlich pythagoräiſche Färbung trug[15]).

Ein zuſammenhängendes Bild der neupythagoräiſchen Lebensanſicht zu bilden, iſt aus den wenigen erhaltenen Bruchſtücken ihrer Vertreter und den Nachrichten der Alten nicht möglich. Für ihre theoretiſche Weltanſicht iſt die zur Zeit des alexandriniſchen Juden Philo entſtandne Schrift des Neupythagoräers Okellus „über die Natur des All“ ein Zeugniß.

Die Neupythagoräer hatten ihre Welt- und Lebensanſicht auf den Unterſchied und Gegenſatz des Göttlichen und Guten einerſeits und des Ungöttlichen und Böſen oder der Materie andrerſeits gebaut; in der Mitte zwiſchen dem Göttlichen und Ungöttlichen ſtehen die Dämonen. Nach einem uns erhaltenen kleinen Bruchſtück aus der Schrift des Apollonius von Tyana über die Opfer unterſchied er den über alle Berührung mit der Welt erhabnen höchſten Gott, der ohne alle Opfer zu verehren ſei, von den Untergöttern und hielt alle geſchaffenen Dinge, die ganze materielle Exiſtenz für unrein. In Bezug auf die neupythagoräiſche Auffaſſung des Sittlichen begegnet uns in der oben gedachten Schrift die Vorſchrift, den Geſchlechtsgenuß nur für den Zweck der Kinderzeugung zu pflegen; nach andern Nachrichten verbindet ſich damit das Verbot des Fleiſcheſſens und der Thieropfer und des Eides[16]), Elemente, welche darauf hinweiſen, daß die Neupythagoräer den Einfluß der jüdiſchen Therapeuten- oder Eſſenerſekte an ſich erfuhren.

Durch Reinigungen und Enthaltungen ſollte, nach der Anſicht der Neupythagoräer, das Heil der Seele erlangt werden. Um ſich zur Erreichung dieſes ſittlichen Zweckes geſchickt zu machen, wurde das Leben unter eine Regel geſtellt. Solche moraliſche Diätetik und Gymnaſtik macht das Weſen der Askeſe aus, welche die weſentliche Grundrichtung des Neupythagoräismus bildete. Der Zweck der Askeſe iſt kein andrer, als den Durchbruch des Ideals und der vollendeten Sittlichkeit in der Seele zu erleichtern durch Entfernung der

---

[15]) Ritter, Geſchichte der Philoſophie, IV, S. 171. Zeller, die Philoſophie der Griechen, III, 1. S. 383 f. 2. S. 500 f.

[16]) Zeller a. a. O. III, 2. S. 506. 520 ff.

Hinderniſſe, welche die Natur als feindliche Schranke in und außer dem Menſchen in den Weg ſtellt.

Als den Mann nun, welcher dieſes Streben nach einem neuen geiſtig-ſittlichen Leben und nach religiöſer Heiligkeit als die Seele und den beherrſchenden Trieb ſeines ganzen perſönlichen Daſeins empfand und, mit der Weihe dieſes Geiſtes geſalbt, ernſtlich gewillt war, das Ideal eines vollendeten religiöſen Weiſen an ſich ſelber als verwirklicht darzuſtellen und in umfaſſender Wirkſamkeit der Welt zu offenbaren, hat uns die geſchichtliche Ueberlieferung des Alterthums Apollonius von Tyana bezeichnet. Durch das Bild der Perſönlichkeit des Pythagoras und ſeines heiligen Lebens, wie es im Bewußtſein der Neupythagoräer idealiſirt worden war, begeiſtert, begann Apollonius zur Zeit des Kaiſers Tiberius, von zahlreichen Jüngern und Schülern verehrt und bewundert, die Welt zu durchwandern, und erweckte ebenſowohl durch ſeine ſtrenge Enthaltſamkeit, Sittenreinheit und ſeinen heiligen Wandel, wie durch ſeine Weiſſagungen und Wunderthaten die Bewunderung der Menge. Solcher Art die Strebungen der Zeit in ſich vereinigend, von der Tendenz zur Weltreligion gleichermaßen, wie vom praktiſchen Ideal des wahren Weiſen erfüllt und der Richtung des Zeitalters zum Wunderglauben und zur Magie huldigend, dachte er die ſinkenden Gottesdienſte zu ſtützen und die Sitten der Welt zu beſſern. Von Schriftſtellern des zweiten Jahrhunderts als ein Magier und Philoſoph erwähnt[17]), wird er als ſolcher bezeichnet, der aus Anlaß von Domitian's Ermordung durch wunderbare Fernſicht Aufſehen erregt habe.

Dies iſt das wenige Thatſächliche ſeiner Perſönlichkeit und ſeines Lebens, was geſchichtlich verbürgt iſt. Dieſer geſchichtliche Kern wurde im dritten chriſtlichen Jahrhundert durch den Neupythagoräer Philoſtratus zu einer idealiſirenden Schilderung des Apollonius benutzt, in welche die zahlreichen Ueberlieferungen, die ſich nach ſeinem Tode im Kreiſe ſeiner Jünger und Anhänger gebildet hatten, aufgenommen wurden, ſodaß uns im Leben des Apollonius von Philoſtratus eine ähnliche mythiſche und ſagenhafte Er-

---

[17]) Origenes erwähnt in ſeiner Streitſchrift gegen Celſus (6, 41) einen Schriftſteller Möragenes, deſſen auch Philoſtratus in ſeiner Lebensbeſchreibung des Apollonius gedenkt, und bemerkt von demſelben, daß er den Apollonius als einen Magier und Zauberer geſchildert habe.

zählung vorliegt, wie von seinem Zeitgenossen Jesus von Nazareth in den Evangelien. Es waren ähnliche Ueberlieferungen über seine Person und sein Wirken, aus der gläubigen Verehrung seiner Anhänger entstanden und von denselben geglaubt und fortgepflanzt, wie sie das christliche Alterthum im Jahrhundert nach Jesu Tode entstehen sah, nicht wunderbarer und unglaublicher, nicht idealischer und phantastischer als das Lebensbild der Evangelien von Christus, sodaß selbst der christliche Bischof Sidonius Apollinaris in das Lob des Apollonius gläubig einstimmte. Die Wunderthaten, die der Glaube seiner Anhänger ihm zuschrieb, waren unter Anderm, daß er Aufruhr, Seuchen und Erdbeben bändigte, mit abgeschiedenen Seelen verkehrte, Kranke heilte, unreine Geister aus Besessenen austrieb, Todte auferweckte, Ketten und Bande abstreifte, durch verschlossene Thüren hindurchging, die Zungen aller Völker verstand, sich unsichtbar machen und Abwesenden erscheinen konnte. Wie er in seinem Gebete die Aufrechterhaltung der Gesetze und die Herrschaft der Gerechtigkeit erfleht habe und dem Wirken der Tyrannen entgegen getreten sei, so sei er unter Nero und Domitian der Zauberei und politischer Umtriebe angeklagt worden und nur mit genauer Noth der Hinrichtung entgangen, bis er zuletzt in hohem Alter auf wunderbare Weise von der Erde verschwunden sei. Nach seinem Tode wurde er von den Seinigen als ein Gesandter der Gottheit, als ein Mittelwesen zwischen Gott und Menschen, ja als ein in Menschengestalt erschienener Gott selbst verehrt, dem in vielen Städten Kleinasiens und Griechenlands Tempel, Altäre und Bildsäulen errichtet worden. War ihm ja doch in seiner Lebensüberzeugung das Gute das Höchste und Göttlichste und der weise und gute Mensch Gott gleich[18]).

Die Bildungselemente des Zeitalters hatten sich in der merkwürdigen Erscheinung des Apollonius zu einem Brennpunkte vereinigt; in der Wirksamkeit dieses Mannes hatte, was den Zeitgeist erfüllte und bewegte, einen unmittelbaren praktischen Ausdruck erhalten. Es fehlte nur noch, daß sich dieser geistig-sittliche Gesammtinhalt des Zeitalters auch theoretisch concentrirte und in einer be-

---

[18]) Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit ꝛc., S. 185 f. 234 f. 400 f. Jacobs, in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Lebensbeschreibung durch Philostratus, S. 158 ff. Zeller a. a. O. III, S. 2. S. 501 ff.

ſtimmten Form des wiſſenſchaftlichen Selbſtbewußtſeins ſich einen entſprechenden Ausdruck gab. Dies geſchah durch Plutarch.

In das Bewußtſein der Zeit war längſt der Riß zwiſchen ſichtbarer und unſichtbarer, ſinnlicher und unſinnlicher Welt eingetreten. Auf dieſem Zwieſpalt, welcher ſich im Bewußtſein durch die Vorſtellung göttlicher Mittelweſen, im Willen durch das asketiſche Streben auszugleichen ſtrebte, ruhte die Welt- und Lebensanſicht der Neupythagoräer, welche darin zwar der orientaliſchen Denkweiſe näher ſtand, als der urſprünglich griechiſchen, doch aber auf dem Boden der letztern Anknüpfungspunkte fand. Schon Platon hatte von den ſinnlichen wirklichen Dingen die Ideen derſelben, als ihre ewige überſinnliche Weſenheit, unterſchieden, und in der ältern Akademie hatte Xenokrates ſich die Vorſtellung von guten und böſen Dämonen angeeignet, die durch Opfer verehrt oder beſchwichtigt werden müßten[19]). Und ſelbſt der Skepticismus der neuern Akademiker mußte jener Umwandlung des Bewußtſeins und der Weltanſicht Vorſchub leiſten. Hatte die ſkeptiſche Zurückhaltung des Urtheils auf Erkenntniß der Wahrheit als ſolcher verzichtet und ſich mit dem Wahrſcheinlichen begnügt, um aus der Unſicherheit des Zweifelns in freudiger Ruhe ſich zu befriedigen; ſo galt ſchon auf dieſem Standpunkt die Wahrheit als eine dem Menſchen in ſeinem unmittelbaren Selbſtbewußtſein gegebene, als eine unmittelbar gewiſſe Thatſache der innern Erfahrung; ſie erſchien ſomit, genau genommen, als ein dem menſchlichen Geiſt von außenher Mitgetheiltes; und das ſkeptiſche Bewußtſein iſt in ſeinem unſichern, ſchwankenden

---

[19]) Zeller a. a. O. II, S. 340. Ritter, Geſchichte der Philoſophie, II, S. 537 f. Die Lehre von den Dämonen, als göttlicher Mittelweſen zwiſchen Gott und Welt, findet ſich im erſten chriſtlichen Jahrhundert und ſpäter als allgemeine Anſicht religiös geſinnter Denker; ſo bei dem Juden Philo, dem Griechen Plutarch und dem Römer Appulejus. Letzterem iſt die Natur dreifach getheilt, in Höhe, Mitte und Tiefe. Dem entſprechen drei Götterordnungen. In der Höhe wohnen die von Leiden und Unruhe freien oberſten und ewigen Himmelsgötter, die Geſtirne; in der mittlern Gegend der Welt wohnen die Dämonen, als die zwiſchen den Himmelsbewohnern und den Menſchen in der Mitte ſtehenden Weſen; aber die niedern Götter werden beherrſcht von dem Einen, höchſten und überſchwenglichſten Weſen, der ſchaffenden Natur, die zugleich Iſis-Ceres-Diana und Proſerpina iſt. Appulejus Metamorphoſen, Werke Th. 2 (der Leidener Ausgabe), S. 70 ff. 121. 170. 182 f.

Verhalten nur durch den Glauben an dieſen urſprünglichen Wahrheitsgehalt des unmittelbaren Selbſtbewußtſeins gedämpft. So trug ſchon der Skepticismus dieſer jüngern Platoniker den Keim einer Denkweiſe in ſich, welcher nach mancherlei vorbereitenden Geſtaltungen des philoſophiſchen Zeitbewußtſeins ſich endlich, mit den neupythagoräiſchen Bildungselementen vereinigt, im Neuplatonismus des zweiten und dritten Jahrhunderts zu einem großartigen Syſteme aufbaute, das aus dem Gefühl und Bedürfniß hervorging, den Geiſt mit einem über ſeinen endlichen Inhalt hinausliegenden, höhern Gehalt zu erfüllen, die Quelle der Wahrheit nicht in der denkenden Vernunft, ſondern über und außer dieſer, in einer höhern Offenbarung zu ſuchen. Der Neuplatonismus ſelbſt, als neue weltgeſchichtliche Form der helleniſtiſchen Philoſophie, liegt indeſſen nicht mehr in dem Kreis geiſtig-ſittlicher Lebens- und Bildungsformen, in deſſen Mitte ſich unſere Betrachtung bewegt; nur auf die dem Auftreten des Neuplatonismus vorausgehenden und ihn vorbereitenden Geſtalten des philoſophiſchen Zeitbewußtſeins kann hier unſere Aufmerkſamkeit gerichtet ſein.

Die von der Zeitrichtung geforderte Verſchmelzung des platoniſchen und neupythagoräiſchen Standpunkts tritt als durchgeführte Denkweiſe zum Erſtenmal bei Plutarch hervor. Man thut Unrecht, ſolche Beſtrebungen, wie ſie bei Apollonius von Tyana auf praktiſchem und bei Plutarch auf theoretiſchem Geiſtesgebiete hervortreten, mit der Bezeichnung einer „Reſtauration des Heidenthums“ erklären zu wollen. Ein reſtaurirtes Heidenthum iſt ſchon kein Heidenthum mehr, und eine mit Abſicht und Bewußtſein zu vollziehende Herſtellung des Heidenthums d. h. der Naturreligion iſt ein Widerſpruch in ſich ſelbſt, da eben das Heidenthum als Naturreligion das unbewußte und abſichtsloſe Product des Naturlebens der Völker war und überdies weſentlich innerhalb beſtimmt begrenzter Volksthümlichkeiten ſich bewegt, jene Beſtrebungen damaliger Zeit aber alleſammt dieſen Boden blos nationaler Religionsweiſen mit dem kosmopolitiſchen vertauſcht und überdies den Standpunkt der Reflexion und des religiöſen Rationalismus betreten haben. Sind nun allerdings auf der einen Seite die Elemente eines verſuchten religiöſen Neubaus zum Theil die zerſtreuten Glieder der heidniſchen Religionen geweſen, ſo waren doch auf der andern Seite ebenſo weſentliche Ingredienzen des Gährungsproceſſes auch philoſophiſche Elemente

der helleniſchen Bildung geweſen, die mit dem Begriffe des Heidenthums ganz und gar nichts zu ſchaffen haben. Es iſt alſo keine Reſtauration des Heidenthums darin zu erkennen, ſondern vielmehr der Verſuch, auf den Trümmern des Alten und aus den vorhandnen Bildungselementen des Zeitalters ein Neues aufzubauen. Der Glaube war längſt nicht mehr der alte, der das Gemüth und Denken des Einzelnen unwillkürlich beherrſchte, ſondern ein von Reflexion und Zweifel angefreſſener, und was ſich von gläubigem Weſen in der Zeit findet, war eben das Bedürfniß der Gemüther nach einem Neuen und Höhern, welcher Drang, ſich ſelbſt nicht verſtehend, allerdings mit Abſicht und Wiſſen am alten Glauben feſthalten mochte, in dem Wahne befangen, als ob hier noch Befriedigung möglich wäre.

Indem nun ein philoſophiſch gebildeter Mann, wie Plutarch, mit religiöſem Sinne die in der Geſammtbildung der Zeit enthaltenen Elemente der Wahrheit mit hingebender Liebe aufſuchte und dieſelben zu einer myſtiſch-phantaſtiſchen Philoſophie der Offenbarung zuſammenſchmolz, entſtand ein ethiſch-theoſophiſches Syſtem, in welchem ſich ein hoher, ſittlicher Geiſt und warme Frömmigkeit mit philoſophiſcher Aufklärung verband, und welches für das perſönliche Bedürfniß des Verfaſſers allerdings dem von ihm ausgeſprochenen [20]) Grundſatze entſpricht, daß der ächte Prieſter ſich in die Vorſtellungen und Geſetze ſeines Cultus fügen, ſie aber für ſich durch philoſophiſche Gründe rechtfertigen müſſe.

Plutarch ſelbſt, aus Chäronea gebürtig, war ein Prieſter Apollon's und Zeitgenoſſe Nero's und der folgenden Kaiſer bis auf Antonin (50—120 n. Chr. Geb.) und iſt trotz ſeiner Lebenszeit außer aller Berührung mit dem Chriſtenthum geblieben, ſodaß er mit beſtem Recht als Repräſentant der helleniſtiſchen Weltbildung, wie ſie im erſten Jahrhundert der Kaiſerzeit verbreitet war, gelten darf.

Wir glauben, ſo lehrte Plutarch, nicht daß verſchiedene Götter ſind bei den verſchiedenen Nationen, nicht barbariſche und helleniſche, nördliche und ſüdliche; ſondern wie Sonne, Mond und Himmel, Erde und Meer Allen gemeinſchaftlich ſind und nur mit verſchiedenen Namen belegt werden, ſo ſind auch, da eine Vernunft Alles ordnet und eine Vorſehung Alles regiert, nur verſchiedene Arten der Götterverehrung und verſchiedene Benennungen derſelben nach den Geſetzen

---

[20]) Plutarch, über Iſis u. Oſiris, Cp. 3.

bestimmt[21]). Einige bedienen sich dunkler, Andre klarer heiliger Symbole, indem sie nicht ohne Gefahr den Geist zum Göttlichen leiten. Denn Einige, den Sinn ganz und gar verfehlend, verfielen in Aberglauben, dessen Wurzel in dem geheimen Wunsche liegt, daß es keine Götter geben möchte; Andere, diesen wie einen Sumpf fliehend, stürzten sich zuletzt in den Abgrund des Unglaubens; daher müssen wir aus der Philosophie die zum Heiligen führenden Lehren zu Hülfe nehmen, damit wir nicht die trefflichen Verordnungen der Gesetze über Opfer ganz mißverstehen[22]).

Kein Aufenthalt in den Tempeln, keine Festlichkeiten, nichts, was wir sonst thun oder sehen, erfreut uns mehr als wir sehen oder thun bei der Verehrung der Götter, den feierlichen Tänzen, Opfern oder Mysterien beiwohnend. Dann ist die Seele nicht betrübt, niedergedrückt und unmuthig, als ob sie mit Tyrannen oder strafenden Mächten umgehe, wie es dann sein müßte; sondern da, wo sie am meisten die Gottheit gegenwärtig denkt und glaubt, entfernt sie am meisten alle Schmerzen, alle Furcht und Sorgen und überläßt sich der Freude bis zur Trunkenheit, zum Scherz und Spiel[23]). Alle diese Freude vermißt, wer den Glauben an die Vorsehung verloren hat, denn nicht die Menge des Weins und Bratens ist es, was die Feste der Menschen erfreut; sondern die gute Hoffnung und der Glaube, daß der Gott wohlwollend gegenwärtig sei und gnädig das Dargebrachte annehme. Wohnt aber der Gott dem Opfer nicht bei, so erscheint Alles von Gott verlassen, es fehlt das Fest und die hohe Freude, Alles ist den Menschen nur freudenlos und schmerzhaft, denn aus Furcht vor der Menge stellt er sich, als ob er bete und die Götter anrufe, ohne in der That zu beten, und spricht Worte aus, die mit seiner Philosophie in Widerspruch stehen; und indem er das Opfer darbringt, erscheint ihm der schlachtende Priester nicht anders als ein Koch[24]).

Die Welt ist der herrlichste Tempel und zur Verehrung der Natur der Mensch von Geburt auf eingeweiht, indem die Natur dem Men-

---

[21]) Plutarch, über Isis u. Osiris, Cp. 23.

[22]) Plutarch a. a. O. Cp. 67 u. 71.

[23]) Plutarch, über das pythische Orakel, Cp. 18.

[24]) Plutarch, daß man nach der Lehre Epikur's nicht glücklich leben könne, Cp. 21 f.

schen in die Sinne fallende, anschauliche Bilder für die Götter gegeben hat. Nicht blos eine einzige Welt dreht sich in einem leeren wüsten Raume herum, und Gott schaut nicht ein leeres Unendliches außer sich oder blos sich selber und nichts anders, sondern viele Götter und Menschen Werke, die Bewegung und Schwingungen vieler Gestirne in bestimmten Perioden[25]). Besondere Götter der Völker gibt es nicht, sondern die ewigen Götter sind allherrschend, an welchen auch im Dienst der Volksgötter die Seele Antheil hat. Nicht von der Materie eingeschlossen und mit ihr der Veränderung unterworfen, sind sie frei über die Materie erhaben und regieren wie der Steuermann das Schiff. Abbilder des Göttlichen, sichtbare himmlische Götter sind die Gestirne, und tief unter diesen stehen die Dämonen, welche die menschlichen Handlungen beaufsichtigen und die Beziehung der göttlichen Kräfte auf die irdischen Dinge vermitteln, um die Botschaft der Götter der Seele zu bringen. Sie wohnen an der Grenze der irdisch-veränderlichen und der himmlisch-unveränderlichen Welt, auf dem Monde[26]).

Erhaben über dem ungeordneten, regellos bewegten Stoffe, der Materie, ist das göttliche Wesen der Ordner desselben und der höchste und vollkommenste persönliche Geist. Aus dem eigenschaftslosen Stoffe, der sich nach dem Göttlichen sehnt, kann das Böse nicht hergeleitet werden, sondern nur aus einer von Gott wie von der Materie verschiedenen, selbstständigen Ursache, welche bei verschiedenen Völkern mit verschiedenen Namen bezeichnet und von Platon die böse Weltseele genannt worden, deren Wirkungen sich über die ganze Welt ausdehnen[27]).

Von der Gottheit werden ihre Offenbarungen unterschieden. Die Seele ist das Organ der Gottheit; die Kraft eines Organ's besteht aber darin, die durch dasselbe wirkende Ursache nach seiner eigenthümlichen Fähigkeit so sehr als möglich abzubilden und die Gedanken derselben zu offenbaren; aber nicht so, wie diese von allem Mangelhaften frei in dem Wirkenden sind, sondern vermischt mit

---

[25]) Plutarch, vom Verfall der Orakel, Cp. 13, 4. Von der Ruhe des Gemüths, Cp. 20.

[26]) Plutarch, über Isis u. Osiris, Cp. 66 f. 2. 18. Vom Verfall der Orakel Cp. 4, 29. Vom Genius des Sokrates, Cp. 13. 16. 23.

[27]) Plutarch, vom Verfall der Orakel, Cp. 8, 20. 29. Ueber Isis u. Osiris, Cp. 1. 20. 45—49. 53—59.

vielem Fremdartigen, denn an und für ſich iſt jenes Göttliche unſerm Blick entzogen; indem es aber durch ein Anderes ſich offenbart, vermiſcht es ſich mit deſſen eigener Natur. Wie ſich die Sonne zum Auge verhält, in welchem ſie die Kraft zu ſehen zur Wirkſamkeit bringt, ſo verhält ſich Apollo zum Geiſt des Menſchen, deſſen höhere Kraft durch ihn zur Thätigkeit erregt wird. Aber der Helios entfernte die Menſchen von der Erkenntniß Apollo's, indem er durch die Sinne die menſchliche Seele von dem wahrhaft Seienden zur Offenbarung deſſelben in dem ſichtbar Erſcheinenden hinwandte. Aber nur die Sache, die göttliche Wirkung kommt von dem Gotte, er ſelbſt oder irgend ein Dämon theilt der Seele in der Begeiſterung die Ideen mit und erregt in ihr das Licht. Aber die Beſonderheit des Menſchen, der die Offenbarung empfängt, wird durch die göttliche Einwirkung nicht vernichtet, ſondern nach ſeiner eigenthümlichen Natur wird dem Empfänger der göttlichen Einwirkung das Göttliche offenbar[28]). Die Sammlung der verſchiedenen göttlichen Ueberlieferungen bildet den Stoff der Philoſophie, welche die Lehre von den göttlichen Dingen zu ihrem Ziel hat[29]). Zur reinen und vollendeten Gotteserkenntniß kommt der Menſch erſt im Jenſeits; die Seele vermag ſich auf die Stufe des dämoniſchen und ſelbſt des göttlichen Lebens zu erheben[30]).

In ſolchen Verſuchen zur Neubeſeelung der helleniſtiſch-römiſchen Welt, wie ſie uns im erſten Jahrhundert des römiſchen Kaiſerreichs theils rein griechiſch-römiſche Geiſtesrichtung der ſtoiſchen Philoſophie, theils die neupythagoriſche Lebensrichtung bei Apollonius von Tyana, theils endlich die religiös-philoſophiſche Verſchmelzung helleniſchen und orientaliſchen Weſens bei Plutarch vor Augen führte, hatte ſich die eigentlich helleniſtiſche Entwickelungsreihe am Schluſſe des erſten chriſtlichen Jahrhunderts ausgebildet. Gerade in dieſem Zeitpunkt, wo das junge Chriſtenthum anfing, im Länderkreis des Römerreichs als eine geiſtige Macht ſich wirkſam zu erweiſen und in weiten Kreiſen mit den beſtehenden Zuſtänden der übrigen Weltbildung in Conflict zu kommen, hatte dieſe letztere ſelbſt auf ihren

---

[28]) Plutarch, über das pythiſche Orakel, Cp. 12. 5 ff. 21—23. Vom Verfall der Orakel, Cp. 12. 38 f. 42.

[29]) Plutarch, vom Verfall der Orakel, Cp. 2.

[30]) Zeller, die Philoſophie der Griechen, III, 2. S. 524—539.

geistigen Höhepunkten von innen heraus sich eine Form gegeben, die sich mit der jüdischen Bildung dieses Jahrhunderts vielfach berührte und dadurch dem neujüdischen oder christlichen Wesen schon auf halbem Wege entgegen kam.

Dieses selbst war aber an seinem Theile das Ergebniß einer Reihe von Entwickelungen, die sich seit dem Beginne des hellenistischen Weltalters, unter dem beherrschenden Einfluß des Hellenismus selbst, im Schooße des Judenthums vollzogen hatten, die Frucht eines geistigen Vermittelungsprocesses, in welchem der Geist des Judenthums, ohne seine Selbstthätigkeit aufzugeben, doch zugleich unbewußt sich Bildungselemente aneignete, die nicht auf jüdischem Boden entsprungen waren. Neben der Entwickelung des Hellenismus als weltgeschichtlicher Macht hatte sich während dieser letzten Jahrhunderte seit Alexander dem Großen unter den mächtigen Einflüssen des Hellenismus eine neue, vom ältern Judenthum wesentlich verschiedene Form des Judenthums herausgearbeitet, die auch ihrerseits mit der griechisch-römischen Weltbildung des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit sich mannichfach berührte. So konnten beide Entwickelungsreihen, die eigentlich hellenisch-römische und die jüdische zuletzt in einem Brennpunkte weltgeschichtlichen Geisteslebens zusammenlaufen, um als zwei gleich bedeutsame und einflußreiche Factoren einer neuen Weltbildung, des Christenthums, aufzutreten.

Darum, sagt ein neuerer Geschichtschreiber der Philosophie mit Recht, ist auch das in den letzten Jahrhunderten der alten Geschichte in wachsendem Maße sich entfaltende sporadische Leben der Griechen und Juden ein wahrhaft welthistorisches und jedenfalls viel wichtigeres Moment, als die Versuche derselben, sich volks- und staatsthümlich zu consolidiren. Die Maccabäerkämpfe sind wohl ein schönes Denkmal aufflammender Volksbegeisterung, sie sind erhebend, weil sie zunächst gar nicht der politischen Unabhängigkeit, sondern der Vertheidigung des Heiligthums galten und Priester in Kriegshelden umschufen; wie wenig sie jedoch ein nachhaltiges Resultat haben konnten, zeigt sich unmittelbar darin, daß das Volk mit seiner wiedererrungenen Selbstständigkeit gar nichts anzufangen wußte. Eine ähnliche Erscheinung war bei den Griechen der achäische Bund; schön und erhebend um des darin angestrebten Zweckes und der darauf verwandten Kraft willen, war er gleichwohl nicht minder als jene jüdischen Kriege der nothwendig erfolglose Versuch eines Volkes, sich

aus Reflexion und Rückerinnerung eine politische Existenz zu gestalten, zu deren Erzeugung ihm jener unmittelbar organisirende, plastische Geist, welcher allein ein lebendiges Staatsthum aus sich herauszutreiben vermag, schon längst nicht mehr einwohnte. Versuche dieser Art, welche für die politische Geschichtsschreibung den Charakter gediegen sich ausbreitenden historischen Stoffs haben, schrumpfen auf universalgeschichtlichem Standpunkt zu dem, was sie wirklich sind, nämlich zum Ausdruck vergeblicher Renitenz des Besondern gegen den Strom der allgemeinen geschichtlichen Weltbewegung, also zum bedeutungslos verschwindenden Punkt zusammen[21]).

Zweite Reihe.

Das Judenthum unter dem Einfluß des Hellenismus.

Der hellenischen Zerstreuung unter die Völker des hellenistisch-römischen Länderkreises entsprach die jüdische. Wir haben die Entwickelung des Judenthums im persischen Zeitalter verlassen. Die im Pentateuch niedergelegten religiös-bürgerlichen Institutionen waren ausdrücklich für die Heimath, das Land Palästina berechnet und mit dem „heiligen Lande" eng verwachsen. Das Wohnen außerhalb ihres Vaterlandes, durch welche Rücksichten und Verhältnisse es den ihrem väterlichen Gesetze wirklich ergebnen Juden auch auferlegt war, konnte für ihr religiös-volksthümliches Heimathsbewußtsein immer nur die Bedeutung einer „Verbannung" oder „Trennung" und „Zerstreuung" (Diaspora) haben[1]), und die Hoffnung einer endlichen Aufhebung dieser Zerstreuung bildet einen stehenden Zug in dem Bilde, das die gläubige Phantasie sich vom künftigen Heil entwarf[2]).

Als der gewaltige Macedonier, so lautet eine vom jüdischen Geschichtschreiber Josephus überlieferte Volkssage, auf seinem Eroberungszuge in die Gegend kam, sei er nach der Eroberung von Tyrus und Gaza auch gegen Jerusalem gerückt; doch der Hoheprieſter,

---

[21]) Braniß, Uebersicht des Entwickelungsganges der Philosophie in alter und mittlerer Zeit, S. 133.

[1]) Dieser Ausdruck „Diaspora" kommt zuerst in der griechischen Uebersetzung (LXX) des Jesaias 49, 6 für die Worte „die Erhaltenen Israels" vor.

[2]) Z. B. Daniel 12, 7. 2 Macc. 1, 27. 2, 17. Judith 5, 19.

aus Veranlassung eines Traumgesichts, habe sich in Begleitung der übrigen Priester und einer großen Menge Volkes auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt ruhig aufgestellt, und von diesem ungewohnten Empfang und heiligen Anblick der in ihrem vollen Schmucke auftretenden Priesterschaft, vor Allem aber der himmlischen Gestalt des Hohenpriesters selbst, sei Alexander so zur Anbetung hingerissen worden, daß er im Tempel nach der Anweisung des Hohenpriesters opferte, sich eine Weissagung über ihn aus Daniel's Buche[3]) erklären ließ und alle alten Freiheiten der Juden bestätigte, worauf sich Viele zum Dienst in seinem Heere erboten hätten. Die Samaritaner aber hätten bei Alexander's Ankunft beabsichtigt, sich für Judäer auszugeben, um dieselben Freiheiten wie diese zu genießen, der strenge Macedonier habe jedoch ihre Tücke durchschaut[4]).

In dieser ungeschichtlichen Erzählung spricht sich wenigstens als geschichtlicher Kern die Geneigtheit der Juden aus, die persische Oberherrschaft mit einer andern zu vertauschen. Die politische Selbstständigkeit hatten sie verschmerzt und waren unter fremder Oberherrschaft schon befriedigt, wenn ihr nationaler Glaube und Cultus unangetastet blieb. Sie hatten sogar ihre althebräische Sprache als Volkssprache schon seit den Zeiten der Perserherrschaft allmählich aufgegeben und mit der verwandten chaldäischen vertauscht, in welcher einzelne spätere Schriftsteller, namentlich der Verfasser des Buchs Daniel, schrieben. Außerhalb Palästina's hatten die chaldäisch-redenden Juden ihren Hauptsitz in Babylonien selbst, östlich vom Euphrat, und weiterhin in Assyrien, Medien und Persien, in welche Gegenden seit der assyrisch-chaldäischen Zeit zahlreiche jüdische Colonisten verpflanzt worden waren, die später unter Cyrus nur zum kleinsten Theil in die alte Heimath zurückkehrten[5]). Schon während des babylonischen Exils und unter der Perserherrschaft müssen sich die Abkömmlinge des Zehnstämmereiches an die des Reiches Juda angeschlossen und das Bewußtsein ihrer volksthümlichen und religiösen Zusammengehörigkeit bewahrt haben, da schon früher die jüdischen Könige Hiskia und Josia bemüht waren, das Band zwischen den Nach-

[3]) Das damals noch gar nicht existirte!

[4]) Josephus, Alterthümer 11, 7, 2. 13, 9, 1. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 238 ff. 248.

[5]) Josephus, Alterthümer, 11, 5, 2. Vgl. 2 Könige 17, 23. 1 Chronik 5, 26. Esra 2, 1. Nehemia 7, 6.

kommen beider Reiche lebendig zu erhalten[6]) und nach der Rückkehr der Juden aus dem babyloniſchen Exil beim neuen Tempelcultus die Opfer nach der Zahl der zwölf Stämme gebracht wurden[7]). Auch ſprechen Jeſus und die Apoſtel ſtets von den zwölf Stämmen als einem zuſammengehörigen Ganzen[8]). Daß unter den babyloniſchen oder chaldäiſchen Juden höhere Geiſtesbildung und Schriftgelehrſamkeit gedeihliche Pflege fand, iſt Thatſache. Durch paläſtinenſiſche und babyloniſche Juden entſtanden im Zeitalter Jeſu chaldäiſche Paraphraſen oder umſchreibende Ueberſetzungen altteſtamentlicher Bücher, die ſogenannten Targums[9]); ein geſchriebener Targum über das Buch Hiob wird aus der Mitte des erſten Jahrhunderts erwähnt, und in derſelben Zeit mag auch der chaldäiſche Urtext des Buches Tobit (Tobias) entſtanden ſein, wornach ſpäter der Kirchenvater Hieronymus überſetzte, während der griechiſche Text dieſes kleinen apokryphiſchen Buches von jenem nach Inhalt und Darſtellung verſchieden iſt. Aus dem erſten chriſtlichen Jahrhundert ſcheint auch das chaldäiſche Targum des Onkelos über den Pentateuch herzurühren; etwas ſpäter ſcheint das Targum Jonathan's über die Propheten zu ſein. Die babyloniſchen Juden erhielten ihre Verbindung mit den paläſtinenſiſchen durch jährlichen Beſuch Jeruſalems für den Zweck der Feſtfeier und der Errichtung der Tempelſteuer, und einmal holte man von den babyloniſchen Juden ſogar einen Hohenprieſter[10]).

Nach Syrien wurden Juden in größern Maſſen erſt ſeit der ſeleucidiſchen Herrſchaft verpflanzt. In den neuen Städten, die Seleukus Nikator gründete, wurden ihnen gleiche Rechte mit den Macedoniern gegeben, und Antiochus III., der Große, ließ zweitauſend jüdiſche Familien aus Meſopotamien nach Lydien und Phrygien führen. Cäſar und Auguſtus ſicherten in beſondern Decreten den Juden in Epheſus, Sardes, Laodicäa, Halikarnaß, Ancyra und anderen Städten Kleinaſiens die ungeſtörte Uebung ihres Gottes-

---

[6]) 2 Chronik 30, 1—25. 31. 2 Könige 23, 15, 19.

[7]) Esra 6, 17. 8, 53. Vgl. Lutterbeck, die Neuteſtamentlichen Lehrbegriffe, I. S. 103 ff.

[8]) Matth. 19, 28. Lucas 22, 30. A. G. 26, 7. Offenbarung Johannes 7, 5 ff.

[9]) Eine Spur davon begegnet uns bei Matth. 27, 46.

[10]) Joſephus, Alterthümer, 18, 9, 1. 15, 2, 4 u. 3, 4. A. G. 2, 9. Vgl. Lutterbeck a. a. O. I, 108 f.

dienstes und die Erlaubniß, nach Jerusalem Tempelsteuer und Opfer entrichten zu dürfen[11]). Von Kleinasien aus mögen die Juden nach Macedonien und Griechenland gekommen sein, wo sie besonders Handelsstädte wie Korinth anzogen[12]).

Der mächtigste Anziehungspunkt für die Juden war indessen die neugegründete und rasch aufblühende Weltstadt Alexandrien. Politische Beziehungen zwischen dem Volke Israel hatten schon seit den assyrischen und chaldäischen Zeiten statt, sodaß nach Jerusalems Einnahme durch die Chaldäer der Prophet Jeremia mit vielen seiner Volksgenossen nach Egypten flüchten konnte[13]), wo sich schon früher viele Juden niedergelassen hatten. Seitdem durch den König Psammetich der Verkehr mit Egypten für die Griechen geöffnet war, kamen die Juden zum Erstenmal mit Griechen in unmittelbare Berührung. Und als nun Alexandrien (seit 332) aufblühte, erhielten schon durch Alexander die sich dort ansiedelnden Juden gleiche Rechte mit den Griechen[14]). Unter den Ptolemäern siedelten sich auch in andern Theilen Egyptens Juden an und hatten überhaupt die günstigste Stellung, sodaß sie (163) zu Leontopolis im Bezirke von Heliopolis nach dem Vorbilde des Tempels zu Jerusalem ihrem Gotte einen Tempel bauen konnten[15]). Erst zur Zeit des Augustus regte sich der Volkshaß gegen die Juden in Cyrene, und unter der Regierung Caligula's, da die Juden sich weigerten, den Kaiserbildsäulen die vorgeschriebene göttliche Ehre zu erweisen, kam es zu blutigen Conflicten, welche eine jüdische Gesandtschaft an den Kaiser nach Rom veranlaßten, an deren Spitze der jüdische Philosoph Philo stand[16]).

Nach Rom wurden seit Pompejus und Cäsar viele Juden als Kriegsgefangene geführt, sodaß zur Zeit Philo's eine Judengemeinde in einem eignen Stadttheil Rom's wohnte. Doch standen die Juden bei den Römern theils wegen ihrer religiösen Gebräuche, theils wegen

---

[11]) Josephus, Alterthümer, 12, 3, 1 u. 4. 13, 3, 4.

[12]) A. G. Cp. 16—18.

[13]) 2 Könige 17. 18. 24. Jeremia 2, 18. 41, 17. 42—44.

[14]) Josephus, Alterthümer, 12, 1. 13, 3, 4. Jüdischer Krieg 2, 18, 7. Alterth. 10, 9, 7. 19, 5, 2. Gegen Apion 2, 4.

[15]) Josephus, Alterthümer, 13, 3, 1 ff. Jüdischer Krieg, 7, 10, 2.

[16]) Josephus, Alterthümer, 16, 8, 1. 19, 5, 2. Philo, Gesandtschaft an Cajus (Caligula), Werke in der Ausg. von Mangey, II, S. 545 ff.

ihres Nationaldünkels und ihrer Neigung zu Aufruhr und Unzufriedenheit in keiner besondern Achtung. Die römische Meinung über die Juden fand bei Tacitus[17]) ihren Ausdruck. Er nennt sie eine den Göttern verhaßte Sorte von Menschen, die schon unter den Assyrern, Medern und Persern der verachtetste Theil der Unterworfenen gewesen seien, politisch versunken und wankelmüthig, doch unter einander hartnäckig zusammenhaltend und zum mitleidigen Wohlthun stets bereit; gegen Andere voll feindlichen Hasses, ständen sie mit ihren unseligen Satzungen und widersinnigen und schmutzigen Gebräuchen den andern Menschen gegenüber, hielten für Entweihung, was diesen heilig, für erlaubt, was diesen als Frevel gelte. Ihre Lehre von einem einzigen Gotte, dem höchsten, ewigen, unwandelbaren und unvergänglichen Wesen, das nicht in Bildnissen aus vergänglichem Stoff und von menschlicher Gestalt, sondern nur im Geiste verehrt werden solle, sei ein Aberglaube, den schon der König Antiochus vergeblich auszurotten versucht habe; die nachfolgenden einheimischen Könige hätten diese abergläubische Religion begünstigt und sich zur Befestigung ihrer Gewalt die priesterliche Würde angeeignet. Den zum jüdischen Glauben Uebertretenden werde vor Allem eingeschärft, die Götter zu verachten, die Heimath preiszugeben und Eltern, Kinder und Geschwister gering zu achten[18]); und da sie schließlich keinen Bilderdienst in Tempeln und Städten duldeten, so werde die Schmeichelei oder Ehre eines Bildnisses weder den einheimischen Königen, noch den römischen Cäsaren je zu Theil[19]).

Konnte nun der Verfasser der Apostelgeschichte zu Ende des ersten oder zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, wie früh oder spät man auch die Abfassungszeit dieses Buches setzen mag, von Juden aus allen Ländern reden, die zur Feier des jüdischen Pfingstfestes sich in der heiligen Stadt versammelt hatten, nämlich Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pam-

---

[17]) Tacitus, Historien 5, 2—8.

[18]) Der letztere Vorwurf gilt offenbar der neujüdischen Sekte der Messianer, den Christen und knüpft an die Worte Jesu bei Matth. 19, 29: „Wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Acker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig wiedererhalten und das ewige Leben erlangen."

[19]) Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit ꝛc. S. 160 f.

phylien, Egypten und an den Enden von Lybien bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber[20]; so stimmen damit auch die Zeugnisse des alexandrinischen Juden Philo, des palästinensischen Juden Josephus und des Römers Seneca überein, indem sie versichern, es sei kein Land im Länderkreis der damaligen gebildeten Welt, worin nicht Juden wohnten[21]).

Sie lebten außerhalb ihres Vaterlandes in Verhältnissen, in denen sie zwar stets Juden blieben, aber sich den Einflüssen fremder Bildung, Anschauungsweise und Sitten doch nicht entziehen konnten und darum bei aller Zähigkeit im Festhalten ihrer volksthümlich-religiösen Eigenthümlichkeit und bei aller Widerstandsfähigkeit gegen Alles, was von fremdem Wesen sich ihnen mit Gewalt von außen aufdringen wollte, doch unbewußt und unwillkürlich sich Manches aus der geistigen Atmosphäre der Völker, unter denen sie lebten, aneigneten und bis zu einem gewissen Grad ihre Schroffheit abschliffen. Am einflußreichsten war die Veränderung altjüdischer Anschauung und Lebensrichtung bei den Juden der Weltstadt Alexandrien; wenigstens läßt sich eine gleiche Umwandlung unter den übrigen Juden der Zerstreuung aus Mangel an Nachrichten nicht nachweisen. Sehen wir darum während des helleniſtischen Zeitalters auf der einen Seite das palästinensische Judenthum die schon im persischen Zeitalter eingeschlagene Geistesrichtung weiter verfolgen, so ging das alexandrinische Judenthum einen andern Weg. Eine Rückwirkung des letztern auf das palästinensische Judenthum konnte aber um so weniger ausbleiben, als mit der Umwandlung Syriens und Egyptens in römische Provinzen die ausgleichende Macht der Römerherrschaft den geistigen Wechselverkehr der Bildung erleichterte.

Erstes Capitel.

Das palästinensische Judenthum unter der griechischen Oberherrschaft.

Nach Alexander's Tode herrschten über die Juden zuerst ein ganzes Jahrhundert die egyptischen Ptolemäer, (323—221), dann

---

[20]) A. G. 2, 9—11.

[21]) Philo's Werke (Ausg. von Mangey) II, S. 524. 587. Josephus vom jüdischen Krieg, 7, 3, 3. Seneca bei Augustin, vom Gottesstaat 6, 11.

vierzig Jahre lang abwechselnd bald diese, bald seleucidische Herrscher, bis endlich letztere (180—167) ausschließlich die Herrschaft behaupteten. Antiochus IV. (Epiphanes) suchte Judäa durch gewaltsame Mittel zu helleniſiren. Er ließ ein Gebot ausgehen, erzählt das erste Maccabäerbuch, durch sein ganzes Königreich, daß alle Völker zugleich einerlei Gottesdienst halten sollten; da verließen alle Völker ihre Gesetze und willigten in die Weise des Antiochus. Und es waren in Israel schlimme Leute, die hielten an beim Volk und sprachen: Lasset uns einen Bund machen mit den Heiden umher und ihre Gottesdienste annehmen, denn wir haben viel leiden müssen seit der Zeit, da wir uns wider die Heiden gesetzt haben. Diese Meinung gefiel ihnen wohl und sie richteten zu Jerusalem heidnische Gymnasien ein und hielten die Beschneidung nicht mehr und fielen ab vom heiligen Bunde und hielten sich als Heiden, opferten den Götzen und entheiligten den Sabbath, sodaß man öffentlich in Straßen und ein Jeder vor seinem Hause räucherte und opferte[1]).

Dagegen erhob sich von Seiten der Priesterpartei eine erbitterte Reaction, welche im Eifer für altväterliches Gesetz und Sitten im Volke, jener dem Willen des Herrschers sich fügenden abtrünnigen Partei gegenüber, den Haß gegen alles heidnische Wesen schürten. Aus dieser Gesinnung ging um diese Zeit das Buch Esther hervor[2]), worin dem Gefühl des Hasses und der Rache durch eine aus der Volkserinnerung geschöpfte Erzählung ein Denkmal gesetzt wurde. Den Inhalt der Sage bildet nämlich die Erzählung, wie die vom persischen König Ahasverus, unter welchem vielleicht Xerxes verstanden ist, zur Königin erhobene Jüdin Esther den vom königlichen Günstling Hamann beschlossenen Untergang der Juden im persischen Reich mit Hülfe ihres Pflegevaters Mardochai vereitelt, diesen letztern an Hamann's Stelle bringt und den Juden die Erlaubniß zur Rache an ihren Feinden erwirkt, was dann zur Einführung des (allerdings in Persien entstandenen) Purimfestes Veranlassung gegeben habe. Religiöser Elemente ist das Buch ganz baar.

Griechische Bildung umschloß, seit unter Antiochus Epiphanes das syrische Reich mit griechischer Bevölkerung übersäet ward, das Land der Juden immer enger, diese selbst bewahrten indessen, von

---

[1]) 1 Maccabäer 1, 12 ff. 43 ff. 47 ff.

[2]) Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 1. S. 259 f.

jener einer laxern Observanz huldigenden Partei abgesehen, eine größere Widerstandsfähigkeit gegen den Eindrang griechischen Wesens, sodaß sich dieser Einfluß bei dem an die Priesterpartei sich anschließenden Kern des Volkes auf das äußere Leben beschränkte, die Religion dagegen unberührt blieb[3]). Zwar blieb die aramäisch-chaldäische Sprache fortwährend die herrschende Volkssprache Palästina's, daneben aber war schon durch die zahlreiche griechische Bevölkerung die helleniſtische in gleichem Umfang verbreitet, sodaß Palästina seit den Zeiten der griechischen Oberherrschaft recht eigentlich zweisprachig war. Der im Jahr 167 eröffnete zwanzigjährige Freiheitskampf mit den seleucidischen Herrschern brachte den Juden eine hundertjährige Selbstständigkeit unter den Maccabäern oder Hasmonäern (167 — 63, bis zum Auftreten des Pompejus in Palästina); das jüdisch-hasmonäische Fürstenthum wurde von den Seleuciden anerkannt, und Aristobul nahm sogar (107) den Königstitel an. Doch machten sich selbst in maccabäischer Zeit griechische Einflüsse unwillkürlich auch bei der nationalen Partei geltend, der maccabäische Hoheprieſter und Volksführer Jonathan schloß mit den Lacedämoniern (144) ein Bündniß der Brüderschaft und Freundschaft[4]). Und als nach dem Untergang der hasmonäischen Herrschaft der Idumäer Herodes römisch-jüdischer König geworden war, suchte dieser seine Herrschaft durch Einführung griechischer Bildung zu befestigen; sein Hof bestand großentheils aus Griechen, er zog griechische Schauspiele herbei und förderte griechische Gelehrte[5]). Die von Herodes aus dem Castell Straton's gegründete Stadt Cäsarea wurde mit Juden und Griechen gleichmäßig bevölkert, und die römischen Machthaber machten damals und später ihre Verordnungen, damit Alle sie lesen könnten, in römischer und griechischer Sprache zugleich bekannt[6]).

Fassen wir nun die geistige Entwickelung des palästinensischen Judenthums näher in's Auge, so haben wir den Faden da wieder aufzunehmen, wo wir denselben im persischen Zeitalter abgebrochen haben, bei der Entwickelung der jüdischen Weisheitslehre in ihrer durch das Buch Hiob vertretenen skeptischen Form[7]).

---

[3]) Ewald a. a. O. S. 298 f.

[4]) 1 Maccabäer 12, 2. 5 ff. 14, 20—23.

[5]) Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur, I, 447.

[6]) Josephus, Alterthümer, 14, 12, 5. 14, 10, 2 f.

[7]) Vgl. oben S. 112 f.

Der Zweifel, wie er im Buch Hiob als eine innerjüdische Entwickelungsstufe des religiösen Selbstbewußtseins hervorgetreten war, hatte keine eigentliche Lösung und Versöhnung des im Bewußtsein entstandenen Widerspruchs gefunden, sondern war nur einfach beschwichtigt worden. Indem er so auf dem Punkte stand, jeden Augenblick wieder hervorzubrechen und auch seinen letzten Stützpunkt in der realen Wirklichkeit wegzuwerfen, bedurfte es nur einer äußern Anregung durch den Eintritt unbefriedigender Zeitverhältnisse, um in einem, überdies durch trübe persönliche Erfahrungen in seinem religiösen Glauben erschütterten Gemüth den Zweifel mit verstärkter Gewalt wieder hervorzurufen.

In solcher Situation scheint das Buch Koheleth, d. h. die Predigende (nämlich: Weisheit) entstanden zu sein, dessen geschichtlicher Hintergrund auf die schwankenden Verhältnisse des jüdischen Volkslebens während der Zeit der syrisch-egyptischen Kriege (221—187, und besonders seit 203) deutet, in welcher Zeit Palästina der Spielball zweier griechischer Herrscher war[8]).

Die Form des skeptischen Bewußtseins im Buche Koheleth ist eine tiefere und allgemeinere, als die des Buches Hiob. Letztere hatte das persönliche Lebensschicksal (Hiob's) und den Widerspruch zur Voraussetzung, in welchem dieses zur vorausgesetzten göttlichen Gerechtigkeit erschien; im Buche Koheleth dagegen ist das allgemeine Schicksal des Volkes, der Verlust des nationalen Lebens und Glückes der geschichtliche Hintergrund, aus dessen dunkler Tiefe sich der Zweifel mächtiger als zuvor erhebt. Das aus seiner lebensvollen Wurzel, dem befriedigten nationalen Dasein herausgerissene Leben hat seinen Werth verloren, erscheint als nichtig, und das Ziel dieses Lebens, der Tod, als das Beste, als die rechte Nichtigkeitserklärung des ganzen, mit jenem Verluste bedeutungslos gewordenen Lebens. Erst die dem Buche Koheleth selbst fremde Erhebung des Selbstbewußtseins aus dem dumpfen Druck der Zeiten zur Hoffnung auf die

---

[8]) Vgl. die Stellen Koheleth 3, 16 ff. 4, 1. 5, 7. 6, 2. 8, 2 ff. 9, 14. 22. 10, 4 ff. 16, 20. Die Stelle 10, 16 („wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist") könnte sich auf den noch zu jungen König Ptolomäus Epiphanes beziehen, dessen Feldherr (im Jahr 200) Palästina dem Antiochus III. abnahm, wobei nach dem Zeugniß des Buches Daniel 11, 14 Jerusalem schlimm weggekommen zu sein scheint.

Wiederherstellung des nationalen Daseins konnte auch dem Leben seine verlorne Bedeutung zurückgeben und das Leben dem Tode gegenüber wieder in seine Rechte einsetzen, sodaß mit der Hoffnung auf die Wiederherstellung der Nationalität auch die Vorstellung von der Wiederbelebung der Todten Eigenthum des Volksbewußtseins wurde [9]).

Die Weisheitslehre sucht den Zusammenhang der erscheinenden Wirklichkeit des Menschenlebens mit dem Inhalte des religiösen Selbstbewußtseins, den Glauben an das Walten der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit für das Bewußtsein auf dem Wege der verständigen Reflexion herzustellen. Gegen die Widersprüche der äußern Erscheinung richtet sich der Zweifel und die skeptische Reflexion gelangt zur Einsicht in die Unwesentlichkeit und Zufälligkeit dieses Zusammenhangs. Alles, worin der Geist in der äußern gegenwärtigen Wirklichkeit Befriedigung suchte, täuscht seine Hoffnung und wird als in sich nichtig und vergänglich erkannt. Nicht als ob der zweifelnde Geist die Realität der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit läugnete und in praktischen Unglauben oder leere Verzweifelung fiele; er gestattet nur aber jener jenseitigen Realität keinen Einfluß auf sein diesseitiges Verhalten, sondern läßt dieselbe seinem endlichen Bewußtsein ebenso fremd gegenüberstehen, wie der äußerlichen Wirklichkeit. Gott ist im Himmel und du auf Erden [10]), spricht der Zweifler, und auf beide auseinanderfallende Seiten richtet sich nun die Reflexion; das Selbstbewußtsein tritt ebenso der endlichen Welt, wie dem unbedingten jenseitigen Wesen reflectirend gegenüber, es entsteht für das Bewußtsein eine Kluft zwischen Diesseits und Jenseits, der Welt und Gott, dem Endlichen und Unendlichen, die der Glaube als solcher ebensowenig, wie die unruhig herüber und hinüberschwankende, zweifelnde Verstandesreflexion auszufüllen im Stande ist, sodaß nun der Geist zu dem Resultate kommt, daß Alles nichtig ist, was unter der Sonne geschieht.

Allerlei hab' ich gesehen (spricht Koheleth) während der Zeit meiner Nichtigkeit; ich sah alles Thun, was unter der Sonne ist, und siehe, es war Alles nichtig und Jammer. Es ist Alles nichtig: die Erde bleibet ewiglich und die Sonne gehet auf und unter; der

---

[9]) ...en S. 84 f.
[10]) 5, 1.

Wind geht gen Mittag und kommt herum zur Mitternacht; an den Ort, da die Wasser herfließen, fließen sie wieder hin; aber alles Thun des Menschen ist so voll Mühe, und was hat er von aller seiner Mühe unter der Sonne? was anders, als sein' Lebtage Schmerzen und Grämen und Leid, daß auch sein Herz des Nachts nicht ruht? Es muß der Mensch, der seine Arbeit mit Weisheit, Vernunft und Geschicklichkeit gethan hat, einem Andern sein Erbtheil lassen, der nicht daran gearbeitet hat. Das ist auch nichtig und ein großes Unglück[11]).

Das ist ein Unglück, das gemein ist bei den Menschen, daß dem Einen Gott Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat in Fülle, und ein Anderer verzehrt es; denn in Nichtigkeit kommt er und in Finsterniß fährt er dahin, und es kommt Alles an einen Ort. Aber das Thun der Menschen sieht sich an, als wären sie unter sich selbst, wie das Vieh. Denn es gehet dem Menschen, wie dem Vieh; wie dieses stirbt, so stirbt er auch, und haben Alle einerlei Odem, und der Mensch hat Nichts voraus. Es ist Alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub, und der Mensch muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist. Wer weiß, ob der Odem des Viehs unterwärts unter die Erde und der Geist des Menschen aufwärts fährt und wieder zu Gott kommt, der ihn gegeben hat? In der Hölle, da du hinfährst, ist weder Werk noch Vernunft, noch Weisheit. Die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden, aber die Todten wissen Nichts, sie verdienen auch Nichts mehr, denn ihr Gedächtniß ist vergessen, sodaß man sie nicht mehr liebt und haßt noch beneidet und sie haben kein Theil mehr auf der Welt in Allem, was unter der Sonne geschieht. Darum lobte ich die Todten, die nicht mehr sind; und die noch nicht sind, sind noch besser daran, als die Lebenden[12]).

Ich sah, es ist ein Einzelner, der weder Kind noch Brüder hat, und ist seines Arbeitens kein Ende noch seines Reichthums. Wem arbeite ich doch und breche meiner Seele ab? So ist es ja besser Zwei denn Eins; denn sie genießen doch ihre Arbeit wohl. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das nichtige Leben hast. Meine Seele suchte, und unter Tausenden habe

---

[11]) Koheleth 7, 16. 1, 14. 1, 2. 8. 2, 21. 21.

[12]) Koheleth 6, 2. 4—6. 3, 18. 21. 12, 7. 9. 10. 5, 4. 9.

ich Einen Mann gefunden, aber kein Weib habe ich unter Allen gefunden, das aufrichtig wäre und nicht viele Künste suchte. Drum verdroß es mich zu leben und es verdroß mich, daß ich alle meine Arbeit einem Menschen lassen müsse, der nach mir sein würde, denn wer weiß, ob er weise oder thöricht sein wird und soll doch schalten in meiner Arbeit. Es ist besser, in ein Klaghaus gehen, denn in ein Trinkhaus, denn in jenem ist das Ende aller Menschen; Trauern ist besser als Lachen, denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Das Herz der Weisen ist ein Klaghaus, und das Herz der Narren im Hause der Freuden[13]).

Aber wer weiß, was dem Menschen frommt in seinem Leben, das dahin fährt wie ein Schatten? oder wer will dem Menschen sagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonne? Was ist's, das geschehen ist? Was auch hernach geschehen wird! Was ist's, was man gethan hat? Was man auch hernach thun wird! Es geschieht nichts Neues unter der Sonne; man denkt dessen nicht, wie's zuvor ergangen ist, also wird man auch bei denen, die hernach sein werden, daran nicht denken, wie's jetzt ergeht. Da dacht' ich im Herzen: Ist's nun nicht besser für den Menschen, zu essen und zu trinken und guter Dinge zu sein in seinem Thun? Denn solches sah ich, daß es doch auch von Gott kommt; und wem Gott Reichthum und Güter und Gewalt gibt, daß er davon ißt und trinkt für sein Theil und fröhlich ist bei seiner Arbeit, das ist mir Gottesgabe, denn ein Solcher denkt nicht viel an das elende Leben, weil Gott sein Herz erfreut. So dacht ich: Wohlan, ich will wohlleben und gute Tage haben; aber siehe, das war auch nichtig[14])!

So dacht' ich im Herzen, Weisheit zu lernen und Klugheit, daß ich ergriffe, was Thorheit ist und was den Menschen gut wäre, daß sie thun sollten, so lange sie unterm Himmel leben. Aber ich ward gewahr, daß solches auch Mühe ist; denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, und wer viel lehren muß, der muß viel leiden. Und da ich mich wandte zu sehen, was Weisheit ist und was Thorheit und daß die Weisheit die Thorheit übertrifft, wie das Licht die Finsterniß, so merkte ich doch, daß es Einem ergehet wie dem Andern, und wie der Weise stirbt, so auch der Thor, und

---

[13]) Koheleth 4, 8—12. 9, 9. 7, 29 f. 2, 17—20. 7, 3—5.
[14]) Koheleth 7, 1. 1, 9. 11. 2, 24. 3, 12 f. 5, 18 f.

daß man in künftigen Tagen des Weisen nicht immerdar gedenkt, sowenig wie des Narren. Und ich dachte: Weisheit ist besser denn Stärke, und doch wird des Armen Weisheit verachtet und seinen Worten nicht gehorcht, und ein einziger Bube verdirbt viel Gutes. Da dachte ich im Herzen: wenn es dem Narren geht wie mir, warum habe ich denn nach Weisheit gestrebt? Das macht: der Weisen Worte gelten mehr bei den Stillen, und das Schreien der Starken bei den Narren; darum ist zuweilen Thorheit besser als Weisheit und Ehre. Weisheit ist gut mit einem Erbgut und hilft, daß sich Einer der Sonne freuen kann, denn wie die Weisheit beschirmet, so beschirmet Geld auch; aber die Weisheit gibt das Leben dem, der sie hat[15]).

Ich merkte, daß Alles, was Gott thut, immer besteht, und man kann Nichts dazu noch weg thun, und was er thun will, das muß werden, und solches thut Gott, daß man ihn fürchten soll. Gott thut Alles fein zu seiner Zeit, aber das Herz der Menschen läßt er sich ängstigen, wie es gehen soll in der Welt; denn der Mensch kann doch das Werk nicht treffen, das Gott thut, weder Anfang noch Ende. Je mehr der Mensch ringet, zu finden die Werke Gottes, die unter der Sonne geschehen, je weniger findet er sie, und wenn er gleich spricht: ich bin weise, so kann er's doch nicht finden. Gleichwie du nicht weißt den Weg des Windes, noch wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden, so kannst du auch Gottes Werk nicht wissen, was er thut überall. Ich sah unter der Sonne Stätten des Gerichts und der Gerechtigkeit, da war gottloses Wesen; da dacht' ich: Gott muß doch richten den Gerechten und Gottlosen. Ich sah, die da Unrecht leiden unter der Sonne und hatten keinen Tröster, denn die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig. Aber wenn du den Armen Unrecht gethan und Recht und Gerechtigkeit weggerissen siehst im Lande, so wundre dich nicht; denn es ist noch ein hoher Hüter über den Hohen, und sind noch Höhere über die Beiden, und überdies ist der König im ganzen Lande[16]).

Dem Menschen, der Gott gefällt, gibt Er Weisheit, Vernunft und Freude, aber dem Sünder gibt er Unglück, sodaß er sammelt und häuft und es doch dem gegeben wird, der Gott gefällt. Aber

---

[15]) Koheleth 1, 17 f. 2, 3. 2, 12—16. 9, 16. 18. 17. 10, 1. 7, 12 f.
[16]) Koheleth 3, 14 f. 11. 8, 17. 11, 5. 3, 17 f. 4, 1. 5, 7.

da ist ein Gerechter und geht unter in seiner Gerechtigkeit, und ist ein Gottloser, der lange lebt in seiner Bosheit. Es sind Gerechte, denen es geht, als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind Gottlose, denen es geht, als hätten sie Werke der Gerechten. Und das ist auch nichtig und ist ein böses Ding. Weil nicht bald geschieht ein Gericht über die bösen Werke, so wird das Herz der Menschen voll böser Anschläge, ob aber ein Sünder hundertmal Böses thut und doch lange lebt, so weiß ich doch, daß es wohlgehen wird denen, die Gott fürchten und sein Angesicht schauen, und daß es den Gottlosen nicht wohlgehen wird[17]). Aber sei nicht allzugerecht und nicht allzuweise, daß du nicht verderbest; sei nicht allzugottlos, daß du nicht sterbest zur Unzeit. Es ist gut, daß du dieses fassest und jenes auch nicht aus deiner Hand lässest; denn wer Gott fürchtet, der entgehet dem Allem, und die Weisheit stärkt den Weisen mehr, als zehn Gewaltige, die in der Stadt sind. Ich halte des Königs Wort und den Bund Gottes; aber des Königs Wort ist Gewalt, und wer mag zu ihm sagen: was machst du? Wer das Gebot hält, der wird nichts Böses erfahren, aber eines Weisen Herz weiß Zeit und Weise. Darum, wenn eines Gewaltigen Trotz wider deinen Willen fortgeht, so laß dich nicht entrüsten, denn Nachgeben stillet großes Unglück. Ich sah, wie es unter der Sonne zugeht: Alles liegt an der Zeit und am Glück; ein Jegliches hat seine Zeit, und alle Werke und jedes Vornehmen unter'm Himmel hat seine Stunde[18]).

So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in der Jugend. Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen, denn Kindheit und Jugend sind nichtig. Thue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, nur wisse, daß dich Gott um Alles dies wird vor Gericht stellen. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die schlimmen Tage kommen und die Jahre, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. Fürchte Gott und halte seine Gebote, das gehört allen Menschen zu und ist die Hauptsumme aller Lehre. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, was verborgen ist, es sei gut oder böse[19]).

Die freiere und kühnere Wendung, welche die Weisheitslehre im

---

[17]) Koheleth 2, 26. 8, 14. 9, 2. 3.

[18]) Koheleth 7, 17—21. 8, 2—5. 10, 4 9, 11. 3, 1 f. 17.

[19]) Koheleth 11, 9 f. 12, 1. 12, 13 f.

Buche Koheleth genommen hatte, fand ihren Gegensatz an einer andern, an die ältere Spruchweisheit des persischen Zeitalters sich anschließenden Entwickelungsform dieser Geistesrichtung, die sich — wie es scheint unter ähnlichen gedrückten Zeitverhältnissen, wie das Buch Koheleth — aus der priesterlich-gesetzlichen Richtung herausbildete und in den verschiedenen ältern Bestandtheilen des Buches Sirach sich einen Ausdruck gab. Ueberall in diesem Buche wird das „Gesetz Gottes", die „Gebote" und daneben der Stand der Schriftgelehrten[20]) nachdrücklich betont. Die Weisheit wird unter den Gesichtspunkt der Gesetzeslehre oder Schriftgelehrsamkeit gestellt und ohne innern Plan und Zusammenhang eine an großer Weitschweifigkeit und zahlreichen Wiederholungen leidende Sammlung von Sittensprüchen über die allerverschiedensten Lebensverhältnisse zu Stande gebracht, die wohl noch vor der maccabäischen Volkserhebung, auf die sich keine Anspielung findet, und bald nach dem (sadducäischen) Buche Koheleth, als (pharisäisches) Gegenstück zu demselben, in der Weise entstand, daß der ohne Zweifel palästinensische[21]) Sammler zwei ältere Spruchbücher (nämlich 1) Cp. 1—16, 21 u. 2) 16, 22—36, 22 u. 39, 12—35) mit eignen Zusätzen vermehrte.

In zwei hin und wieder von einander abweichenden, im Ganzen aber aus gleicher Quelle hervorgegangenen alten Hohenpriesterlisten[22]) tritt als der vierzehnte nach Josua, dem Zeitgenossen Serubabel's, Jason oder (wie er im andern Verzeichniß heißt) Jesus auf. Jason ist aber nur der griechische Name für Jesus[23]). Diesem waren schon zwei Hohepriester unter dem Namen Simon, der Eine zur Zeit Seleukus I. und der Andre kurz vor dem Regierungsantritt des Antiochus III. vorausgegangen. Ist nun ohne Zweifel jener Hohepriester Jason oder Jesus dieser Sirachssohn[24]), so wäre der von ihm er-

---

[20]) Sirach 38, 24—39, 11.

[21]) Die Aeußerungen des Verfassers über Samariter und Philister (50, 27 f.), die Hervorhebung der Herrlichkeit der hohenpriesterlichen Würde Simon's (50, 1 ff.) und die Anschauung, daß sich die Weisheit auf Zion niederließ (24, 10 ff.) können nur von einem palästinensischen Juden herrühren. Ebenso charakteristisch palästinensisch ist die trostlose Ansicht vom Tode (17, 27 ff. 41, 12. 44, 8 ff.).

[22]) Von Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 143 mitgetheilt.

[23]) Ewald a. a. O. S. 333.

[24]) Ewald a. a. O. S. 307, Anmerk. 2.

wähnte[25]) Hoheprieſter Simon der Zweite, Onias II. Nachfolger, welcher in der Regierungszeit Antiochus III. die Hoheprieſterwürde bekleidete (219—199) und der Hoheprieſter Jaſon oder Jeſus Sirach, der in den erſten Regierungsjahren des Antiochus IV. (Epiphanes) Hoherprieſter war (175—172), hätte demnach in der Zwiſchenzeit, zwiſchen Simon's Tode und ſeinem eignen Hohenprieſterthum, alſo in der Zeit von 199—175 oder 172 ſeine Spruchſammlung abgefaßt.

Nach dem Vorworte des als apokryphiſches Buch dem Kanon des A. T. beigefügten Sirachsbuches hat die hebräiſche Urſchrift der Enkel jenes Jeſus, des Sirachsſohnes, (wie es dort heißt: „im 38. Jahre[26]) unter dem König Euergetes") in's Griechiſche überſetzt oder vielmehr in helleniſtiſcher Sprache überarbeitet. Fiel nun, nach Obigem, die Abfaſſung der hebräiſchen Urſchrift in die Zeit von 199—172, ſo konnte füglich ein 38jähriger Enkel jenes Hohenprieſters Jeſus Sirach in der Zeit von 14[c]—117 das Buch überarbeiten. Bei dieſer Ueberarbeitung hat nun die vom Enkel gewonnene Bekanntſchaft mit dem alexandriniſchen Judenthum, ſei es abſichtlich, ſei es unbewußt, ſich geltend gemacht. Der Einfluß alexandriniſch-jüdiſcher Anſchauungsweiſe zeigt ſich namentlich in der Auffaſſung der göttlichen Weisheit, wie ſie uns im 24. Capitel begegnet, wo dieſelbe mit dem Worte Gottes identificirt wird, das über der Erde wie ein Nebel ſchwebend vorgeſtellt wird[27]). Ob das Schlußcapitel (51) und das abgeriſſene Stück Capitel 23, 1—6 vom Ueberſetzer beigefügt wurde oder noch jüngern Urſprungs iſt, läßt ſich nicht ſicher entſcheiden. Jedenfalls deutet der dieſen beiden Beſtandtheilen eigenthümliche Gebrauch des göttlichen Vaternamens, ſowie der ganze Ton und Geiſt, der lebhaft an das viel jüngere

[25]) Sirach 50, 1—21. 44, 1.

[26]) Man hat dies gewöhnlich durch „im 38. Jahre des Königs Euergetes" überſetzt, gegen den grammatiſchen Wortlaut der Stelle (Ewald a. a. O. S. 299) und hat überdies dabei überſehen, daß weder Euergetes I. (247—222), noch Euergetes II. (145—117) 38 Jahre regiert haben. Dem Wortlaut nach hat jene Notiz des Prologs des Ueberarbeiters nur den Sinn, daß er unter Euergetes, d. h. alſo während der Regierungszeit deſſelben, nach Egypten gekommen und dort zu ſeiner griechiſchen Bearbeitung in ſeinem 38. (Lebens-) Jahre veranlaßt worden ſei.

[27]) Sirach 24, 4—6. Auch die Erwähnung des Nil (24, 37) deutet darauf hin, daß der Aufenthalt des Ueberſetzers in Egypten ſich geltend machte bei ſeiner Arbeit.

Buch der Weisheit, erinnert darauf hin, daß dieselben dem ursprünglichen palästinensischen Buche Sirach durchaus fremd sind[28]).

Die Welt- und Lebensansicht dieses letztern faßt sich in folgenden Aussprüchen zusammen: Was erhebet sich der Mensch, die arme Erde und Asche? Heute König, morgen todt, und wenn der Mensch todt ist, fressen ihn Schlangen und Würmer. Niemanden sollst du rühmen vor seinem Ende, denn was Einer für ein Mann gewesen sei, findet sich an seinen Nachkommen. Jeder hat seine gewisse Zeit zu leben, aber Israel's Zeit hat keine Zahl. Wenn du todt bist, hast du ausgezehrt; aus Erde hat Gott den Menschen geschaffen und zur Erde macht er ihn wieder; alle Menschen sind Erde und Staub. Wer will den Höchsten loben in der Hölle? Nur die Lebendigen können loben, nicht die Todten. Was kann doch ein Mensch, sintemal er nicht unsterblich ist? Vom Tode ist kein Wiederkommen; wie jener gestorben ist, mußt du auch sterben; gestern ist es an mir gewesen, heute an dir. Es ist ein elend-jämmerlich Ding um aller Menschen Leben vom Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Der Tod ist von Gott geordnet über alles Fleisch, und im Tode fragt man nicht, wie lange Einer gelebt hat[29]).

Das Gute ist wider das Böse, das Leben wider den Tod und

---

[28]) Aus Josephus (gegen Apion 2, 5) erfahren wir, daß sich ein Theil der Juden dem Regierungsantritte dieses Ptolemäers, zu Gunsten der Wittwe und Söhne seines Vorgängers, widersetzt hatte. Hatte nun dieser König dies den Juden schwerlich vergessen, so mochte unter denen, die darunter zu leiden hatten, möglicherweise auch der Enkel Sirach's gewesen sein. Daraus ließe sich die Situation erklären, welche das Schlußcapitel unsers Buches voraussetzt, wenn es heißt: Ich danke dir, Herr und König, und lobe dich, Gott, meinen Erlöser, daß du meinen Leib aus dem Verderben erlöset und mich errettet hast vor dem Brüllen derer, die mich fressen wollten, aus dem Brande, der mich umgeben hatte; denn ich war dem Tode nahe und suchte Hülfe bei den Menschen, aber ich fand keine; da rief ich dich an, meinen Vater und Herrscher, und du hast mich errettet aus dem Verderben (51, 1—14). Weit besser freilich passen diese Züge auf einen Juden, der zur Zeit der blutigen Judenverfolgung unter Caligula in den Jahren 38—40 in Alexandrien dem Verderben entronnen war, sodaß dann wohl der Verfasser dieses Schlußcapitels und der Verfasser des in diese Zeit weisenden Buches der Weisheit eine und dieselbe Person wären.

[29]) Sirach 10, 9. 12 f. 11, 29. 37, 29. 41, 15. 14, 17. 19 f. 17, 1 f. 31. 25 f. 29. 38, 22—24. 40, 1. 41, 5. 7.

der Gottesfürchtige wider den Gottlosen geordnet. Gottes Thun ist den Heiligen recht, aber die Gottlosen stoßen sich daran. Gott lieben ist die allerschönste Weisheit; die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang und findet sich bei den Gerechten und Gläubigen. Die Furcht des Herrn wehret der Sünde und ist die rechte Zucht. Fürsten, Herrn und Regenten sind in großen Ehren, aber so groß sind sie nicht als der, so Gott fürchtet. Gott fürchten ist die Weisheit, die reich macht und alles Gute mit sich bringt und reichen Frieden und Heil gibt. Wer sie lieb hat und fest an ihr hält, wird große Freude haben und große Ehre erlangen, und seinem Vornehmen wird der Herr Glück geben. Denn die Weisheit erhöhet ihre Kinder und nimmt die auf, die sie suchen. Die Weisheit des Geringen bringt ihn zu Ehren und setzt ihn bei die Fürsten[30]).

Alle Weisheit ist von Gott und ist bei ihm ewiglich; des Herrn Weisheit ist vor allen Dingen. Der Allerhöchste hat sie durch seinen heiligen Geist verkündigt, und hat sie ausgeschüttet über alle seine Werke und über alles Fleisch nach seiner Gnade und gibt sie denen, die ihn lieben. Wer nach Gottes Wort fragt, wird es reichlich überkommen; wer den Herrn fürchtet, trifft die rechte Lehre und macht die Gerechtigkeit leuchten, wie ein Licht. Ein Weiser läßt sich Gottes Wort nicht verleiden, sondern hält fest daran. Das Wort Gottes ist der Brunnen der Weisheit und das ewige Gebot ihre Quelle. Dem Gottlosen ist das Wort Gottes ein Greuel, denn es ist ein Schatz der Weisheit, der ihm verborgen ist. Wer Gottes Wort ehrt, thut den rechten Gottesdienst, und Gott wird ihm sein Herz vollkommen machen und ihm Weisheit geben. Wer sich an Gottes Wort hält, findet Weisheit, und sie wird ihm begegnen wie eine Mutter, und wird ihn empfangen wie eine Braut. Sie wird ihn erhöhen über seinen Nächsten und wird ihm den Mund aufthun in der Gemeinde. Ein Gottloser kann nichts Rechtes lehren, denn es kommt nicht von Gott; zur rechten Lehre gehört die Weisheit, und Gott gibt Gnade dazu[31]).

Wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgeht, dasselbe auslegt

---

[30]) Sirach 33, 15. 40, 29. 1, 14. 16. 20. 23. 26. 33. 4, 13 f. 10, 27. 11, 1.

[31]) Sirach 1, 9 f. 32, 19 f. 33, 1. 3. 1, 5. 31. 4, 15. 6, 37. 15, 1 f. 5. 9 f.

und lehrt und der Weisheit immer nachforscht und ihr nachgeht, wo sie hingeht, nahe bei ihrem Hause Herberge sucht und seine Kinder auch unter ihr Dach bringt, darunter er vor der Hitze beschirmt wird. Wer die Schrift lernen soll, kann keiner andern Arbeit warten; Aaron und seine Nachkommen sollen die Erben sein, daß man uns Weisheit lehre. Wer sich darauf legen soll, das Gesetz des Höchsten zu lehren, der muß die Weisheit der Alten erforschen und in den Propheten studiren, muß geistliche Sprüche lernen und in tiefen Reden sich üben, und kann den Fürsten dienen und bei den Herren sein. Er sagt seinen Rath und Lehre heraus und beweist es mit der heiligen Schrift, und was er gelehret hat, wird man weiter predigen und die Gemeinde wird ihn rühmen[52]). Ich will nun preisen aus der heiligen Schrift die Werke des Herrn, wie ich's gelesen habe, obgleich es auch den Heiligen vom Herrn noch nie gegeben ward, daß sie alle seine Wunder aussprechen können, die er thut in der Natur und die er gethan hat an unsern Vätern von Anfang an[53]).

In den beiden Schriftdenkmalen, welche uns in den Büchern Koheleth und Sirach vorliegen, treten uns die Keime zweier unterschiedenen Geistesrichtungen entgegen, die sich auf dem gemeinsamen Boden der religiösen Reflexionsbildung oder der Weisheitslehre zu unterscheidender Eigenthümlichkeit zu entwickeln begannen, um unter dem Einfluß der innernationalen Verhältnisse während der nächsten Jahrhunderte zu festausgeprägten Schulen und Parteien innerhalb des Judenthums zu erstarken. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus[54]) nennt die Pharisäer und Sadducäer als zwei Parteien, welche bereits unter dem Maccabäer Jonathan, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, im Volksleben einander gegenüberstanden, deren Keime also der Natur der Sache nach bereits im vorausgegangenen ptolemäisch-syrischen Jahrhundert gesucht werden müssen. Diese Keime beider Schulen sind es nun, die uns in der Weisheitslehre Sirach's einer- und im Buche Koheleth andererseits begegnen.

Wird nun in der That von einigen Rabbinern das Buch Koheleth für das Werk eines Sadducäers gehalten[55]), so haben wir

[52]) Sirach 14, 22—27. 45, 32. 38, 25. 39, 1—4. 11. 14.

[53]) Sirach 42, 15—17. 43, 1 ff. 44, 1. 2. (43. 44—50.)

[54]) Josephus, jüdische Alterthümer, 13, 5.

[55]) Ewald, das Jahrhundert des Heils, I, S. 240. Von einem Buche,

ein ausdrückliches Zeugniß jüdischer Lehrer selbst für die Geistesrichtung, aus welcher das Buch hervorgegangen war. Die ersten Regungen dieses Unterschiedes, der sich bald zu scharfem Gegensatze verstärkte, haben wir bereits im persischen Zeitalter zu suchen. Die an das priesterliche Gesetz sich enganschließende Richtung des Denkens und Lebens datirt sich schon aus der Zeit Esra's, des ersten Schriftgelehrten. Die Fortsetzung des von ihm gegebnen Impulses war die priesterlich-gesetzliche Weisheitsrichtung, aus welcher die sogenannte salomonische Spruchsammlung und die siracidischen Sprüche hervorgingen. War nun diese Form der Weisheitslehre darauf berechnet, im eigentlichen Volksleben, das unter dem Einfluß des priesterlichen Gesetzeswesens stand, Wurzel zu fassen; so lag es nahe, daß alle jene religiösen Elemente, welche aus dem Vorstellungskreis der persischen Religion in das jüdische Volksbewußtsein seit dem persischen Zeitalter eingedrungen waren[86]), als Bestandtheile der religiösen Vorstellung auch von der volksthümlichen gesetzlich-priesterlichen Geistesrichtung und in die Weisheitslehre aufgenommen wurden.

Dieser so gestalteten Form von Schriftgelehrsamkeit trat nun aber eine andere Geistesrichtung gegenüber, welche jene dem ältern Hebraismus entschieden fremden Elemente des persischen Vorstellungskreises, insbesondere also die ganze Engellehre, die Vorstellung vom Satan, die Ansicht von der Auferstehung der Todten, ausdrücklich zurückwies und mit Bewußtsein aus ihrer Weisheitslehre fernhielt, also vom Standpunkt der ältern, einfachen, vorexilischen Gestalt des Hebraismus aus der Aufnahme und Verarbeitung fremder Elemente widerstrebte und gegen die erstere Richtung die Reaction des reinen Hebraismus vertrat.

Aber dies war nur die eine Seite des Unterschiedes beider Geistesrichtungen, die von Seiten des Bewußtseins aus gegen die Erweiterung des Vorstellungskreises gerichtete Reaction des ursprünglichen Hebraismus. In jener priesterlich-gesetzlichen Richtung der im

---

welches besonders heilig und als göttliches Werk galt, sagte man aus Ehrerbietung, es verunreinige die Hände; am meisten sagte man dies vom Gesetz, als der erhabensten Schrift des alten Bundes. Dagegen sagen nun die Schammanäer, das Buch Koheleth verunreinige die Hände nicht, weil es eben nur Menschenwerk sei. Gfrörer a. a. O. S. 239.

[86]) Vgl. oben S. 80 ff.

Geiste Esra's fortwirkenden Schriftgelehrsamkeit lag außerdem noch die wesentliche Tendenz, das nacheriliſche Prieſter- und Cultuswesen, das eigentliche Ceremonialgeſetz, immer feſter zu begründen und mit ſeinen Fäden wie mit einem Netze das ganze Volksleben zu umſpinnen, damit dieſes in Sitte und Geſetz von allem heidniſchen Weſen ſtreng abgeſchieden bleibe und die Herrſchaft des Prieſterthums geſichert ſei. Wo alſo in dem Prieſter- und Cultusgeſetze des Pentateuch etwa noch eine Lücke ſich zeigte oder eine Unbeſtimmtheit der Neigung zu laxerer Sitte irgend welchen Vorſchub leiſten zu können ſchien, wußte ſolche prieſterliche Schriftgelehrſamkeit dieſe ſchwächere Seite aus dem Schatze einer mündlichen Ueberlieferung zu ergänzen, von der ſie behauptete, daß des Volkes heiliger Geſetzgeber auf Sinai ebenfalls der Urheber ſei[87]). So ſchuf die prieſterliche Schriftgelehrſamkeit jenen „Zaun" um's Geſetz[88]), welcher die Vorſchriften des Pentateuch mit einer Menge meiſt äußerlicher und kleinlich-engherziger Vorſchriften umzäunte, die als der Inhalt mündlicher Ueberlieferung von Moſes dem Joſua, von dieſem den Aelteſten, von dieſen den Propheten[89]) und von ihnen endlich der großen Synagoge zu den Zeiten Esra's und Nehemia's mitgetheilt worden ſeien.

Auch gegen dieſe, die praktiſche Seite der Religion betreffenden Beſtrebungen der geſetzlich-prieſterlichen Partei proteſtirten vom Standpunkt des ältern Hebraismus aus die Männer der andern Richtung, welche ſomit thatſächlich ebenſo gewiß das Recht des Hebraismus in ſeiner urſprünglichen, einfachen Geſtalt verfochten, als die Gegenpartei mit ihrem Pochen auf eine vermeintliche mündliche Ueberlieferung ſich als die eigentlich rechtgläubigen Juden geberdeten und den Anſpruch machten, die Wächter des Alten und des Geſetzes zu ſein. Nach dieſer praktiſchen Seite hatte ſich alſo der Gegenſatz zwiſchen der ſadducäiſchen und phariſäiſchen Schule dahin feſtgeſtellt, daß die Sadducäer die vorzugsweiſe auf das Ritualweſen bezügliche

---

[87]) Dieſer dem Moſes zu Theil gewordenen Geheimlehre geſchieht auch im 4. Buch Esra (14, 5 f.) Erwähnung; eine gleiche wird dem Esra zu Theil (14, 26 f. 45 f.)

[88]) Gfrörer a. a. O. I, S. 130 ff. Dieſer Zaun (Geder) betraf beſonders Sabbath-, Faſten- und Reinigungsgeſetze.

[89]) Nur vergaßen dieſe hierarchiſchen Geſetzeskünſtler hierbei, daß gerade die Propheten ſo gut wie einſtimmig mit aller Energie gegen alles ſolches Ceremonialweſen ſich erklärt hatten. S. oben S. 88 ff.

mündliche Ueberlieferung der Phariſäer als willkürliche, dem urſprünglichen Weſen des Hebraismus widerſtrebende Neuerung verwarfen und ſich blos an das geſchriebene Geſetz hielten, dem natürlich auch bei ihnen, ja gerade vorzugsweiſe bei ihnen, die Propheten als gleichberechtigte heilige Schriften zur Seite ſtanden [40]).

Waren nun die Phariſäer die ſchriftgelehrten Weisheitslehrer, wie ſie der Siracide beſchreibt, und die ſadducäiſche Richtung, die Freigeiſter, die er an mehreren Stellen deutlich bekämpft [41]); ſo trat eine weitere praktiſche Conſequenz der unterſcheidenden Parteiſtandpunkte beider Richtungen im maccabäiſchen Zeitalter hervor, indem die Sadducäer dem nationalen Fanatismus der phariſäiſch-prieſterlichen Volkspartei gegenüber ein weltkluges Anſchließen an die politiſchen Machthaber forderten, wozu ſchon das Buch Koheleth [42]) gerathen hatte, und ſo die Partei der griechiſch Geſinnten bildeten, welche von den der prieſterlich-phariſäiſchen Partei angehörigen Verfaſſern des Buchs Daniel und des erſten Maccabäerbuches als die Abtrünnigen und Gottloſen geſchildert werden [43]). Allem heidniſchen Weſen in fanatiſchem Haſſe ſich verſchließend, hat dieſe nationale geſetzlich-prieſterliche Partei die politiſche Stellung der Juden, ihren fremden Oberherrn gegenüber, nur um ſo ſchwieriger gemacht und den ſichern Genuß der Gegenwart nur verkümmert. Wie ſie die ganze Geſchichte der Vergangenheit des Volkslebens in dem falſchen Spiegel der prieſterlichen Geſchichtſchreibung betrachteten, hegten ſie die phantaſtiſchſten

---

[40]) Joſephus, Alterthümer 18, 1, 4. 13, 10, 6. In letzterer Stelle ſagt Joſephus keineswegs, daß die Sadducäer nur die Bücher Moſes angenommen, dagegen die Propheten verſchmäht hätten; ſondern er ſagt ganz einfach nur, daß die Phariſäer dem Volke viele Satzungen gelehrt hätten, die nicht im Geſetze Moſe's geſchrieben ſeien, und daß dieſe von den Sadducäern verworfen worden, indem ſie geſagt hätten, daß nur das Geſchriebene, nicht aber das von den Vätern Ueberlieferte zu halten ſei. Daß die Sadducäer neben dem Pentateuch auch die übrigen Schriften des jüdiſchen Kanons, in ſeinem Umfang zur Zeit des perſiſchen Zeitalters, angenommen haben, wird auch durch Stellen des Talmud bewieſen, wo gegen die Sadducäer auch aus den übrigen Schriften des A. T. argumentirt wird, ja ſogar ein Sadducäer ſelbſt ſich auf eine Stelle aus Amos (4, 3) beruft.

[41]) Sirach 38, 35 ff. 39, 1 ff. — 23, 18 ff. 32, 2 f. 17 f.

[42]) Koheleth 8, 2—6. 7, 17 ff. Vgl. oben S. 212 ff.

[43]) Daniel 8, 25. 9, 27. 11, 23. 32 ff. 12, 2. 10. 1 Maccab. 1, 12 ff. 43 ff. 2, 45. (2 Macc. 4, 9 ff.)

Hoffnungen von der Zukunft des Volkes und nährten den Fanatismus des Volks durch gesteigerte messianische Erwartungen. Aus dem Kreise der pharisäischen Volkspartei sind darum auch seit der maccabäischen Zeit eine Reihe neuer prophetisch-messianischer Schriften hervorgegangen, welche jenen aus falscher Beurtheilung der Geschichte und der Gegenwart entsprungenen Erwartungen den entsprechenden Ausdruck gaben.

Daß die sadducäische Gegenpartei, in nüchterner und verständigerer Beurtheilung der Verhältnisse, solchen phantastischen Hoffnungen abhold, also antimessianisch gesinnt war, lag in der Natur der Sache; und indem sie vom Anschluß an die politischen Machthaber für das Volk, seitdem es einmal unter den neuen weltgeschichtlichen Verhältnissen der helleniſtischen Zeit seiner politischen Selbstständigkeit verlustig gegangen war, allein das Heil erwartete, darf behauptet werden, daß sie außer unbestreitbar größerm politischen Verstand auch mehr wahre und besonnene Vaterlandsliebe besaßen, als ihre fanatischen pharisäischen Gegner[44]). Allerdings wurde die sadducäische Partei durch die maccabäische Volkserhebung in den Hintergrund gedrängt, erhielt sich aber auch während des Jahrhunderts der hasmonäischen Herrschaft in einem, wenn auch geringem, Kreis von Anhängern. Auch im Zeitalter Jesu waren es die Sadducäer, welche sich an die Herodianer anschlossen[45]) und dem politisch-oppositionellen Treiben der Pharisäer fremd blieben, welche die Masse des Volks auf ihrer Seite hatten.

Der persische Auferstehungsglaube hatte, wie wir bereits oben[46]) gesehen haben, im jüdischen Volksbewußtsein innerhalb des messianischen Vorstellungskreises seine Stelle erhalten; so bildete er eins der pharisäischen Grunddogmen, wodurch sich die beiden Schulen unterschieden. Schon das sadducäische Buch Koheleth widersprach dem Auferstehungsglauben: die Sadducäer hielten in Bezug der Seele nach dem Tode die althebräische Vorstellung vom Schattenreiche fest, wohin die Seele unmittelbar nach dem Tode gelangte, und zwar die Guten an den Ort der Belohnung, die Bösen an den Ort der

---

[44]) Schon 1 Macc. 1, 11 werden der griechisch-gesinnten Partei die Worte in den Mund gelegt: „Seit wir uns von den Heiden trennten, trafen uns viele Uebel."

[45]) Matth. 22, 15 f. Marc. 12, 13 ff. Luc. 20, 20 f.

[46]) S. 80 ff.

Bestrafung. Einen eigentlichen geistig-sittlichen Werth als vollkräftiges Leben und wirkliche Fortentwickelung hatte diese Art von Fortleben nicht; es ist immer ein Todtsein, eine Herrschaft des Todes über den Menschen[47]).

Die Pharisäer dagegen knüpften, im Zusammenhang mit den messianischen Erwartungen, an diesen Zustand der Todten im Schattenreiche (Scheol) noch die Vorstellung der Auferstehung für die Frommen, während die Seelen der Gottlosen in Geenna (Hölle oder Unterwelt) blieben. Jene nämlich harren in der Unterwelt der Wiederbelebung und dem Uebergang in einen andern Leib, wie es Josephus erläutert[48]). Ihren vollen und bestimmten Ausdruck erhielt die pharisäische Lehre von der Auferstehung in dem zweiten Buch der Maccabäer, dessen Abfassung in die letzte Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts zu fallen scheint. Die von Antiochus zu Tode gemarterten sieben Brüder, die sich weigerten Schweinefleisch zu essen, welches ihnen im Gesetz verboten war, getrösten sich der Hoffnung auf die Auferstehung. Du verfluchter Mensch, rief Einer derselben in seinem zähen fanatischen Wahnsinn zu dem Tyrannen: du nimmst mir wohl das zeitliche Leben, aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, darum will ich sie gerne fahren lassen um seines Gesetzes willen, denn ich hoffe, er werde mir es wohl wiedergeben. Und das ist ein großer Trost, daß wir hoffen, wenn uns die Menschen erwürgen, daß uns Gott wieder auferwecken wird, du aber wirst nicht auferweckt werden zum Leben[49]).

Schon zu den Zeiten der Königin Alexandra, im ersten Viertel des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, war der Einfluß der pharisäischen Partei sehr bedeutend; sie schufen sich im Volk durch ihre geistige Bevormundung desselben als Lehrer und Gewissensräthe eine Macht, mit welcher sie in den politischen Aufständen eine wich-

---

[47]) Matth. 22, 23. Marc. 12, 28. Luc. 20, 27. A. G. 23, 8. Hiernach ist der Mißverstand der Notiz des Josephus (Alterthümer 18, 1. 4) zu berichtigen, welcher sagt, die Sadducäer hätten alle und jede Art von Fortdauer der Seele nach dem Tode gelehrt.

[48]) Josephus, Alterthümer, 18, 1, 3. Vom jüdischen Krieg 2, 8, 14. 3, 8, 5. Vgl. Zeller, theologische Jahrbücher, 1847. S. 394 f.

[49]) 2 Macc. 7, 9. 11. 14. vgl. Vs. 23. 29. 36.

tige Rolle spielten. Im Zeitalter Jesu bildeten sie eine mächtige Partei, die der Priesterschaft den Rang abgelaufen hatte, was Josephus bezeugt, indem er hervorhebt, sie sei zur Zeit des Herodes sechstausend Mann stark gewesen und sie hätte besonders die Frauen auf der Seite gehabt und Kraft genug besessen, Königen zu trotzen[50]). Dem von dieser Partei beherrschten Volke galten sowohl die römischen Landpfleger als Herodes und seine Kinder als fremde, fluchwürdige Unterdrücker, die nur bezahlte Diener — die Zöllner — zu Anhängern hätten.

In der Mischna wird die Machtvollkommenheit der Rabbinen — so nannten sich die Pharisäer nach der Zerstörung des Tempels — über die Lebensverhältnisse des Volkes mit dem Bilde ausgedrückt, das auch im N. T.[51]) vorkommt: sie banden und lösten, und was sie banden, war verboten, und was sie lösten, war erlaubt. Ebenso erzählt Josephus, die Pharisäer hätten seit den Zeiten der Königin Alexandra Gewalt gehabt, Alles nach Willkür zu verfügen und in Bezug auf Gebote und Verbote zu lösen oder zu binden[52]). Als Sinnbild dieser ihrer Amtsgewalt führten die Rabbinen einen Schlüssel[53]), worauf auch Lucas in den Worten anspielt: weh' euch, ihr Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel der Erkenntniß habt, ihr kommt doch nicht hinein[54])! Auch Jesus selbst spielt in seiner Anschauung des Himmelreichs auf diese Zeitvorstellung in den Worten an, die er zu Petrus spricht: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; und was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein[55]).

Innerhalb dieser pharisäischen Partei von Schriftgelehrten ward nun die politisch-messianische Erwartung im Zeitalter des Hellenismus zu einer dem veränderten Zeitgeist entsprechenden neuen Gestalt ausgebildet und zu einer, mit dem wachsenden Drucke der Zeitverhältnisse in geradem Verhältniß stehenden, steigenden Gluth angefacht. Verfolgen wir den Faden, an welchem die Entwickelung der

---

[50]) Josephus, Alterthümer, 17, 2, 4.
[51]) Matth. 16, 19.
[52]) Josephus, vom jüdischen Krieg, 1, 5, 2.
[53]) Gfrörer a. a. O. I, S. 154 f. 138 ff.
[54]) Luc. 11, 52.
[55]) Matth. 16, 19. 18, 18.

messianischen Hoffnung bis zu dem Momente verlief, wo ihr letzter weltgeschichtlicher Wendepunkt eintrat.

In den nächsten Zeiten nach Esra's und Nehemia's Thätigkeit zur Neubegründung des jüdischen Gemeinwesens, gegen das Ende der persischen Herrschaft, hatten die Juden theils durch die Willkürherrschaft persischer Satrapen, die allmählich durch Mißbrauch in den Besitz der Militärgewalt gelangt waren, mancherlei zu dulden, wodurch mehrfache Empörungen derselben hervorgerufen wurden, theils hatte das Land durch die langwierigen Kriege zwischen den Egyptern viel zu leiden[56]). In solcher bedrängten Zeit, um die Mitte oder gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, scheinen unter den Juden im Osten die beiden apokryphischen Bücher Baruch und Tobit[57]) entstanden zu sein. Der gegenwärtige Zustand des Volkslebens bot keine Befriedigung für das religiöse Volksbewußtsein; im Spiegelbild seiner gemachten Geschichte erblickte dasselbe die vergangene Größe des Volkes und übertrug diese mit phantastischer Hoffnung in die Zukunft. Das Reich Israel wird so zu einem ersehnten, geträumten Reich der Hoffnung, welches für das gegenwärtige Bewußtsein zwar nur in der Vorstellung existirte, gleichwohl aber gewisser war als alle Gegenwart; denn die gläubige Logik hielt sich an Jehovah's vergangene Verheissungen, deren Erfüllung nicht ausbleiben könne.

Drum läßt der Verfasser des Buches Baruch das Volk beten: Ach, allmächtiger Herr, du Gott Israels, höre das Gebet derer, die dem Tod im Rachen stecken, und das Gebet der Kinder, die sich an dir versündigt haben. Du gabst uns als Knechte dahin in alle Königreiche, die umherliegen, zur Schwachheit unter alle Völker, unter welche du uns zerstreut hast, und wir werden immer unterdrückt und können nicht aufkommen. O Herr, laß uns Gnade finden bei denen, die uns weggeführt haben; denn die Todten in der Hölle rühmen nicht die Herrlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn. Sei getrost, mein Volk, ihr seid verkauft den Heiden, aber nicht zum Verderben. Ziehe aus, Jerusalem, dein Trauerkleid und setze die Krone

---

[56]) Ewald a. a. O. III. 2. S. 230 f. In diese Zeit der persisch-egyptischen Kriege rückt Ewald auch das Buch Koheleth hinauf.

[57]) Letzteres könnte jedoch auch wohl später, um die Zeit Christi, entstanden sein.

der Herrlichkeit des Ewigen auf dein Haupt; Gott wird deine Herrlichkeit unter allem Himmel offenbaren. Mache dich auf, Jeruſalem, und tritt auf die Höhe und ſchaue den Troſt, der dir von Gott kommt; ſchaue deine Kinder, die von Abend und von Morgen verſammelt ſind durch das Wort des Heiligen und ſich freuen, daß Gott ihrer wieder gedacht und ſie zu dir gebracht hat, erhöhet mit Ehren als Kinder des Reichs [58]).

Lobet den Herrn, heißt es in Tobit's Lobgeſang, ihr Kinder Israel's, und vor den Heiden preiſet ihn, denn darum hat er euch unter die Heiden zerſtreut, die ihn nicht kennen, daß ihr ſeine Wunder verkündiget, und daß die Heiden erkennen, daß kein allmächtiger Gott ſei, denn Er allein. Jeruſalem, du Gottesſtadt, lobe den Herrn, daß er deine Hütte wieder baue und alle deine Gefangene wieder hole, daß du ewiglich dich freuen mögeſt. Du wirſt wie ein heller Glanz leuchten, und an allen Enden auf Erden wird man dich ehren. Von fernen Landen wird man zu dir kommen und Geſchenke bringen. In dir werden ſie den Herrn anbeten und du wirſt das Heiligthum heißen; den großen Namen des Herrn werden ſie in dir anrufen. Der Herr, unſer Gott, wird die Stadt Jeruſalem von allen Trübſalen erlöſen. Gelobt ſei Gott, der ſie erhöhet, und ſein Reich bleibe ewiglich über ſie [59]).

Nachdem das Perſerreich durch Alexander's Eroberungszug zertrümmert worden war, kamen ſeit dem Ende des vierten Jahrhunderts die Juden unter ptolemäiſche Herrſchaft und durchlebten ein Jahrhundert glücklichen Friedens. In ſolcher Zeit konnte, wahrſcheinlich mit Beziehung auf Ptolemäus Philadelphus (285—247), der fromme Sänger ſprechen: Gib, o Gott, dein Gericht dem Könige und deine Gerechtigkeit des Königs Sohne, daß er dein Volk bringe zur Gerechtigkeit und deine Elenden errette. Er wird das elende Volk bei Recht erhalten und den Armen helfen und die Läſterer zerſchlagen. Zu ſeinen Zeiten blüht der Gerechte und großer Friede, bis daß der Mond nimmer ſei. Er wird herrſchen von einem Meer bis an's andere und vom Waſſer an bis zur Welt Ende. Vor ihm werden ſich neigen die in der Wüſte, und ſeine Feinde werden Staub lecken; die Könige am Meer und auf den Inſeln werden Geſchenke bringen;

---

[58]) Baruch 3, 1. 4. 2, 4 f. 2, 14. 17. 4, 5. 6. 4, 36. 5, 1—6.
[59]) Tobit 13, 3. 10—14. 18. 22.

die Könige aus dem reichen Arabien und Saba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. Er wird gnädig sein den Geringen und Armen; er wird leben, und man wird ihm vom Golde aus reich Arabien geben. Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet, und alle Heiden werden ihn preisen[60]).

Die gedrückte Stimmung, die den Hintergrund des Buches Koheleth bildet[61]), und das Bestreben des Verfassers, die herrschende Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen der weltlichen Herrschaft zu beschwichtigen und das rechte kluge Verhalten unter solchen Umständen anzudeuten, erklärt sich am besten aus den auf die Zeit der ptolemäischen Herrschaft folgenden drückenden Zeitverhältnissen der syrisch-egyptischen Kriege (seit 221—187), in welchen Palästina der Spielball zwischen den Herrschern beider Reiche war. Nur vermochte der skeptische Reflexionsstandpunkt des Verfassers sich zu einem eigentlichen Trost über die Nichtigkeit des eiteln Lebens nicht zu erheben, da, wie es scheint, seiner sadducäischen Geistesrichtung die messianische Hoffnung fern lag.

Anders war es in der, wohl nicht viel später als Koheleth entstandenen siracidischen Sammlung, deren ältester Bestandtheil[62]) eine an das Buch Koheleth erinnernde, etwas gedrückte Stimmung der Zeit, besonders im Hinblick auf äußere Macht und Herrschaft zeigt und überdies durch die starke Hervorhebung der Sterblichkeit des menschlichen Lebens darauf hinweist, daß der Anschauung ein sicherer Halt im nationalen Dasein fehlt, den das ringende Bewußtsein (in dem vom Siraciden aufgenommenen jüngern Bestandtheil des Buches, Cp. 17—36) in der messianischen Hoffnung findet. Herr, allmächtiger Gott, siehe darein und erschrecke alle Völker; hebe deine Hand auf über die Fremden, daß sie deine Macht sehen. Wie du vor ihren Augen geheiligt wirst bei uns, so erweise dich auch herrlich an ihnen vor unsern Augen, daß sie erkennen wie wir, daß kein andrer Gott sei, als du! Thue neue Zeichen und Wunder, erzeige deinen Arm herrlich und schütte Zorn aus, reiß den Wider-

---

[60]) Psalm 72, 1 f. 4. 7 f. 10 f. 13. 15. 17.

[61]) Koheleth 3, 16 ff. 4, 1. 5, 7. 6, 2. 8, 2 ff. 9, 14. 10, 4 ff. 16. 20.

[62]) Sirach Cp. 1—16, 22, besonders die Stellen 8, 1 ff. 14. 9, 13. 17 ff. 13, 2. 7, 4 ff. 10, 1—10. — 9, 12. 10, 9 ff. 14, 11—19.

ſacher dahin und zerſchmettere den Feind; aber eile damit und gedenke an deinen Eid, daß man deine Wunderthat preiſe. Zerſchmettere den Kopf der Fürſten, die uns feind ſind und ſagen: wir ſind es allein. Verſammle alle Stämme Jacob's und laß ſie dein Erbe ſein, wie von Anfang. Erbarme dich deines Volkes, das von dir den Namen hat, und Israel's, den du deinen erſten Sohn nennſt. Erbarme dich der Stadt Jeruſalem, wo dein Heiligthum iſt, da du wohnſt; richte Zion wieder ein, daß daſelbſt dein Wort wieder aufgehe, und erfülle die Weiſſagungen, die in deinem Namen verkündigt ſind. Vergilt denen, die auf dich harren, damit deine Propheten wahrhaftig erfunden werden. Denn Israel's Zeit hat keine Zahl, und mit David aus dem Stamme Juda iſt der Bund gemacht, daß allein aus ſeinem Hauſe Einer König über Israel ſein ſoll; darum blieb auch zur Zeit, als das Volk in alle Lande zerſtreut war, ein Fürſt aus dem Hauſe David's übrig[63]).

Unter dem Druck der Zeiten, deren Ungunſt das Bewußtſein der Juden zu keiner rechten Erhebung über die Nichtigkeit des menſchlichen Lebens kommen ließ, konnte auch der Tod nicht überwunden werden. Erſt mit der wiedererwachenden Hoffnung auf eine Wiederherſtellung der politiſchen Herrlichkeit des Volkes Israel wurde nun die bereits im Zeitalter Ezechiel's aus dem perſiſchen Vorſtellungskreis überkommene und ſchon in's Buch Hiob übergegangene[64]) Vorſtellung von der Wiederbelebung der Todten benutzt, um auch die bereits Abgeſchiedenen an der Verherrlichung des Volkes Theil nehmen zu laſſen. Dieſer Glaube findet ſich in einem prophetiſchen Bruchſtück des Buches Jeſaia, Capitel 24—27, deſſen geſchichtlicher Hintergrund auf das ſyriſch-egyptiſche Zeitalter hinweiſt[65]). Siehe (ſo heißt es darin) der Herr macht das Land leer und wüſte und zerſtreuet ſeine Einwohner, und es gehet den Prieſtern wie dem Volke, dem Herrn wie dem Knechte; das Land ſteht jämmerlich und verderbt, und die Höchſten des Volkes im Lande nehmen ab. Das Land iſt entheiligt von ſeinen Einwohnern, denn ſie übergehen das Geſetz und ändern die Gebote und laſſen den ewigen Bund fahren.

---

[63]) Sirach 36, 1—18. 37, 28. 45, 31 f. 48, 15. Bei dem übriggebliebenen Fürſten aus dem Hauſe David's denkt der Siracide ohne Zweifel an Serubabel.

[64]) Ezechiel 37, 5 ff. Hiob 19, 25 ff.

[65]) Jeſaias 27, 12. 24, 4 ff. (letztere Stelle vgl. mit 1 Macc. 1, 12 ff.)

Darum frißt der Fluch das Land, eitel Verwüstung ist in der Stadt geblieben, und seine Thore stehen öde. Darum kommt über die Bewohner Schrecken, Grube und Strick; die Fenster in der Höhe sind aufgethan und die Grundvesten der Erde beben. Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohen Gewaltigen, die in der Höhe sind, und die Könige der Erde, daß sie versammelt werden in ein Bündlein zur Grube und verschlossen werden in Kerkern und nach langer Zeit wieder heimgesucht werden, wenn der Herr der Heerschaaren König sein wird zu Jerusalem und vor seinen Aeltesten in seiner Herrlichkeit[66]). Denn du, Jehovah, machst die Stadt zu Steinhaufen und demüthigst der Fremden Ungestüm, daß die Hitze die Reben des Tyrannen verderbe, und der Herr der Heerschaaren wird allen Völkern auf diesem Berge ein fettes Mahl bereiten und wird auf diesem Berge die Decke wegthun, womit alle Heiden zugedeckt sind; denn er wird den Tod verschlingen ewiglich und aufheben die Schwachheit seines Volkes in allen Landen. Es herrschen wohl andere Herren über uns, als du, Jehovah; aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens. Aber deine Todten werden leben und mit den Leichnamen auferstehen, und zu der Zeit wird der Herr die Kinder Israel versammeln; man wird mit der großen Posaune blasen, so werden kommen die Verlornen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Egypten und werden Jehovah anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem[67]).

Ihre Vollendung erhielt die messianische Hoffnung damaliger Zeit in der neuentstehenden apokalyptischen Prophetie der Juden, deren Eigenthümlichkeit sich aus der Weisheitslehre des Zeitalters erklärt.

Seit der Befestigung des neuen priesterlichen Gemeinwesens hatte sich in der sich entwickelnden Weisheitslehre die Reflexion zunächst auf den Inhalt des positiven Gesetzes gerichtet, um denselben nach allen Seiten hin für das Bewußtsein praktisch zu verarbeiten und in's Volksleben einzuführen. Diese Bewegung des reflectirenden Geisteslebens hatte zugleich den im Bewußtsein erwachten Zweifel zu verarbeiten gesucht, ohne denselben jedoch innerlich wirklich zu überwinden. Vielmehr war im Buche Koheleth die Kluft zwischen Dies-

---

[66]) Jesaias 24, 1—6. 12. 17—23.

[67]) Jesaias 25, 2. 5—8. 26, 13. 19. 27, 12 f.

ſeits und Jenſeits, zwiſchen der endlichen Welt und dem über ſie ſchlechthin erhabenen Gott in ihrer ganzen Schroffheit auseinander getreten; das Bewußtſein hatte unter dem Drucke der Zeitverhältniſſe, beim Verluſt eines befriedigenden politiſch-nationalen Daſeins, den letzten Stützpunkt in der realen Wirklichkeit weggeworfen und in dumpfer Hypochondrie das ganze Leben für nichtig erklärt. Dem Geiſt war auf dieſem Punkte ſeiner in der Weisheitslehre erreichten Entwickelung die religiöſe Hoffnung, das felſenfeſte Vertrauen auf die Zukunft, welches in den Propheten bis zur Zeit des Exils mit unmittelbarer Lebendigkeit wirkſam war, durch die Macht der Reflexion entriſſen worden. Hatte aber der Volksgeiſt in ſeiner tiefen Innerlichkeit ſeine religiöſe Lebenskraft bewahrt, ſo konnte das Bewußtſein dem Zweifel keine dauernde Herrſchaft einräumen. Aus ſeiner Tiefe heraus mußte der Geiſt die Macht zur Ueberwindung des Zweifels holen und damit über ſich ſelbſt und ſeine gegenwärtige Haltloſigkeit hinausgehend, in der Zukunft einer höheren Entwickelung Wurzel faſſen. Das Bewußtſein iſt ſo genöthigt, zu dem aufgegebenen realen Daſein zurückzukehren, ihm ſtatt der bisherigen eine neue, tiefere und umfaſſendere Beziehung zu geben, d. h. eben nichts anders, als wieder prophetiſches Bewußtſein, wieder Weiſſagung zu werden.

Die Nöthigung hierzu lag alſo auf der einen Seite in der durch die bisherige Entwickelung der Weisheitslehre erreichten Stufe des religiöſen Bewußtſeins, in dem Fortgang des Zweifels zur äußerſten Entzweiung des Geiſtes, auf der andern Seite in dem aus der Zeiten dumpfem Druck hervorgehenden Anſtoß zu einer thatkräftigen Reaction gegen den Verluſt eines befriedigten äußern Daſeins. Hierzu kam noch der durch die eifrige Beſchäftigung mit den heiligen Schriften des Volkes gegebne Antrieb, nicht blos, wie es bisher in der Weisheitslehre geſchehen war, das „Geſetz“ zum Gegenſtande praktiſch-verſtändiger Betrachtung zu machen, ſondern die verſtändige Reflexion auch auf die „Propheten“ zu richten, die ja gleichfalls in abgeſchloſſener Entwickelungsreihe vorlagen und neben dem Geſetze die andere, ebenſo hochgehaltene Seite der dem Volke gewordenen göttlichen Offenbarungen bildeten.

So ſehen wir den religiöſen Geiſt der Weisheislehre jetzt als prophetiſchen auftreten, die Reflexion in Prophetie umſchlagen, die ſich aber von der ältern dadurch weſentlich unterſcheidet, daß ſie

keine aus der unmittelbaren religiösen Selbstgewißheit des Subjects hervorgegangene, sondern eine auf dem Wege der Reflexion gewonnene Prophetie ist, die in der schon verwirklichten prophetischen Offenbarung, wie sie abgeschlossen vorliegt, ihren Halt findet und über deren Beziehung zur Gegenwart und Zukunft des nationalen Lebens sich zu verständigen strebt. Die Weisheitslehre als Gesetzesreflexion war Product des nach der Befestigung des neuen Gemeinwesens während der Perserherrschaft in sich befriedigten Geisteslebens; die neue prophetische Weisheitsreflexion ist zunächst aus der Unbefriedigung und gedrückten Stimmung der auf die Perserherrschaft folgenden hellenistischen Periode hervorgegangen. Die Weisheitslehre des persischen Zeitalters verhält sich zum Gesetze, wie die jüngere Prophetie des syrischen Zeitalters zu den Propheten der ältern Zeit.

Diese durch die skeptische Reflexion hervorgerufene jüngere Prophetie des Judenthums ist nun unter dem Namen der Apokalyptik bekannt. Der Begriff der Offenbarung, der im ältern Hebraismus als die allgemeine Kundgebung des göttlichen Willens im Wort und Gesetz Jehovah's gefaßt wurde, erhielt jetzt durch die Reflexion eine engere, unterscheidende Beziehung auf die Zukunft des Volkslebens, zu deren Enthüllung das Bewußtsein jetzt auf dem Wege der Reflexion den Schlüssel gefunden zu haben glaubt. Dieser Schlüssel ist nämlich in der geschichtlichen Perspective der Apokalyptik gegeben.

An der Hand der ältern prophetischen Schriften richtet sich die Reflexion auf die geschichtliche Vergangenheit, auf die Verflechtung des politischen Geschicks des Volks Israel in den Zusammenhang der bisherigen vorderasiatischen Weltreiche, um nicht blos die vergangene Geschichte des jüdischen Volkes, sondern in und mit dieser zugleich den großen Zusammenhang der Weltgeschichte überhaupt zu begreifen und vom Standpunkt der Jehovahreligion und des erwählten Volkes Gottes aus als nothwendig geordneten und der göttlichen Weisheit oder dem weltgeschichtlichen Zwecke Jehovah's entsprechenden darzustellen. Die im Bewußtsein aufgetauchten Zweifel an der Weisheit und Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung konnten auf diesem Reflexionsstandpunkte nicht besser und gründlicher überwunden werden, als dadurch, daß in einer allgemeinen Ueberschau der ganzen Vergangenheit die göttliche Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des bisherigen Weltverlaufs dargethan wird. Die

Geſchichtsbetrachtung, wie ſie in der Erkenntniß des weltgeſchichtlichen Berufs des Jehovahvolkes ihren feſten Halt hatte, wird dadurch zu einer Theodicee der Weltgeſchichte, worin alle Zweifel an der Weisheit und Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung im Großen und Ganzen in ähnlicher Weiſe beſeitigt werden ſollten, wie es das Buch Hiob an dem Schickſal eines Einzelnen[68]) verſucht hatte; und wenn die Skepſis, wie ſie uns im Buche Koheleth entgegentritt, im Weſentlichen bei dem negativen Reſultate ſtehen bleibt, daß das Menſchenleben ganz und gar nichtig ſei, ohne ſich zur Höhe einer weltgeſchichtlichen Betrachtung zu erheben, in welcher durch die dieſſeitige, irdiſche Zukunft ſelbſt die Räthſel der mangelhaften Gegenwart gelöſt erſcheinen, ſo bildet die apokalyptiſche Prophetie recht eigentlich die dem religiöſen Standpunkt des jüngern Judenthums entſprechende poſitive Ergänzung dieſer Einſeitigkeit und bietet dem Volksleben diejenige Löſung des Zweifels an der göttlichen Lenkung der Weltgeſchichte dar, zu welcher der Geiſt der Jehovahreligion überhaupt gelangen konnte. Die Theodicee der Weisheitslehre des Buches Hiob wird jetzt weſentlich ergänzt durch die Erweiterung ihres Geſichtspunktes zum eigentlich weltgeſchichtlichen Standpunkt, der den ganzen Proceß der heidniſchen Weltherrſchaft bis zu dem Höhepunkte überſchaut, wo das Maß derſelben voll iſt und die Perſpective in die Zukunft der meſſianiſchen Weltherrſchaft des Jehovahvolkes ſich eröffnet.

Indem ſo der Apokalyptiker von ſeinem in der Gegenwart eingenommenen Standpunkt aus rückwärts gewandt die Weltgeſchichte als einen die meſſianiſche Weltherrſchaft des Volkes Israel vorbereitenden Weltverlauf anſchaut, in welchem die antitheokratiſche Entwickelung der heidniſchen Weltreiche der theokratiſchen Geſchichte des Volkes Israel gegenübertritt, ſtellt ſich ihm die Zukunft als noth-

[68]) Würde das Buch Hiob als poetiſche Dichtung, ohne den Hintergrund eines geſchichtlichen Einzelſtoffes aufgefaßt, ſo könnte die fingirte Perſon Hiob's im Sinne des Dichters als der typiſche Repräſentant des von Gott geprüften und heimgeſuchten Volkes Israel und ſeiner Schickſale ſelbſt und die Umwandlung des perſönlichen Geſchickes Hiob's als vorbildlich-prophetiſche Anſchauung einer endlichen Löſung des allgemeinen Volksſchickſals ſelbſt gefaßt werden, einer verſuchten Löſung jedoch, die ſich inſofern in engern Grenzen, als die ſpäter durch die Apokalyptik erſtrebte Löſung hielt, als ihr der weite weltgeſchichtliche Blick, die univerſelle Perſpective fehlt.

wendige Erfüllung des in der Vergangenheit und Gegenwart Vorbereiteten und somit die vergangene Geschichte selbst als vorbildende Weissagung der Zukunft dar.

Dieser Reflexionsgesichtspunkt, daß die ganze Vergangenheit eine große zusammenhängende Weissagung auf die Zukunft ist, hat für den Apokalyptiker eine solche Wichtigkeit, daß er ihn bei dem aufzurollenden Gemälde der vergangenen Geschichte der Weltreiche ausdrücklich dadurch recht in's Licht zu stellen sucht, daß er eben diese Einsicht, die für seinen Standpunkt das Resultat der rückwärtsschauenden Reflexion ist, in der Form einer vorwärtsgerichteten Ausschau nach jenem weltgeschichtlichen Wendepunkte hin, d. h. eben als Weissagung, darstellt. Kann er nun, um solche vor den Lesern aufzurollen, natürlich nicht in seiner eignen Person redend auftreten, so ist für die apokalyptische Weltschau nothwendig die Form der Pseudonymie gefordert.

So erklärt es sich, daß bei allen apokalyptischen Weissagungen die Person ihrer Verfasser ganz und gar in den Hintergrund tritt und daß sie fingirten Personen des Alterthums in den Mund gelegt werden, Personen, denen theils der Ruf des hohen Alterthums, theils eine ausgezeichnete Bedeutung in der theokratischen Geschichte zu Statten kommt; so bei der jüdisch-alexandrinischen Apokalyptik der Sibylle, bei der jüdisch-palästinensischen dem Daniel, dem Henoch, dem Esra. In dem Munde dieser fingirten Personen tritt dann der Inhalt der für den historischen Standpunkt des wirklichen Verfassers bereits vergangenen Geschichte, weil sie gleichwohl als Weissagung auf die Zukunft des messianischen Weltreichs erscheinen soll, als eine Reihe von Offenbarungen auf, die jenen Personen von Gott zu Theil geworden seien.

Zweierlei ist zugleich in dieser Darstellungsform ausgesprochen, einerseits der Gedanke der Nothwendigkeit eines göttlich geordneten geschichtlichen Verlaufs, andrerseits die Anschauung, daß die Einsicht in den weltgeschichtlichen Zusammenhang des göttlichen Weltplans der unmittelbaren Gewißheit des religiösen Glaubens angehöre. Die bestimmte Weise, in welcher diese Einsicht in den Weltverlauf dem Bewußtsein des weissagenden Individuums nahegebracht erscheint, ist darum die Form des Traumgesichts oder der Vision. Durch sie soll die gewonnene Einsicht in den weltgeschichtlichen Zusammenhang zur unmittelbaren Gewißheit der Offenbarung erhoben werden, um in

dieſer Geſtalt auf das allgemeine Bewußtſein der Leſer den tiefſtmöglichen Eindruck zu machen. Die Viſion iſt die Himmelsleiter, um die ungeheure Kluft zwiſchen dem Dieſſeits und Jenſeits auszufüllen; auf ihr ſchweift der aus der ruhigen Mitte ſeines Daſeins herausgeriſſene Geiſt in den leeren Räumen ſeiner Einbildung umher.

Auf der andern Seite bringt ſich der Gedanke, daß der Verlauf der Geſchichte ſelbſt mit göttlicher Nothwendigkeit erfolge, darin zum Ausdruck, daß derſelbe als ein der ſichern Berechnung anheimfallender und das Ziel des meſſianiſchen Heils als ein mit unfehlbarer Sicherheit eintretendes vorgeſtellt wird. Hierin liegt die Bedeutung der apokalyptiſchen Zahlen und der ganze chronologiſche Rahmen der Apokalyptik, indem eben die apokalyptiſch-prophetiſche Reflexion mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit bemüht iſt, die weiten Räume der Vergangenheit mit ihren weltgeſchichtlichen Wendekreiſen in ſcheinbar heilige und vorbildlich-bedeutſame Zahlen einzufügen[69]).

Ueber den an ältere prophetiſche Anſchauungen und Ausſprüche anknüpfenden Reflexionsproceß, als deſſen Reſultat die apokalyptiſchen Viſionen ſich ergeben, gibt uns das Buch Daniel genauen Aufſchluß. Hier werden[70]) vom Verfaſſer des Buchs die Reflexionen, die er ſelbſt von ſeinem in der Gegenwart genommenen Standpunkt rückwärts blickend, über ältere Weiſſagungen anſtellt, ſofort ſeiner fingirten prophetiſchen Perſönlichkeit, dem Daniel in den Mund gelegt. Er merkte (ſo heißt es) in den heiligen Büchern auf die Zahl der Jahre, davon Jehovah zum Propheten Jeremia geredet hatte, daß Jeruſalem ſollte ſiebenzig Jahre wüſte liegen, und wandte ſich im Gebet und Flehen unter Faſten in Sack und Aſche zu Gott, indem er bekannte: Wir haben Unrecht gethan und ſind von deinen Geboten und Rechten abgewichen; daher trifft uns der Fluch, der im Geſetz Moſe geſchrieben ſteht und mußte ſolches Unglück über uns kommen, wie es jetzt denen von Juda und dem ganzen Israel ergeht, die nahe und ferne in allen Ländern ſind, wohin du uns um unſerer Miſſethat willen verſtoßen haſt. Du haſt deine Worte gehalten und biſt dir treu geweſen mit dieſem Unglück, das du über uns haſt gehen laſſen, desgleichen unter'm Himmel nicht geſchehen iſt, wie jetzt über Jeruſalem geſchah. Nun aber, Herr, nicht um unſrer Gerechtigkeit, ſondern

---

[69]) Ewald a. a. O. III, 2. S. 400 f.

[70]) Daniel 9, 2—19.

um deiner Barmherzigkeit willen, wende deinen Zorn ab von Jerusalem und dem heiligen Berge; höre deines Knechtes Flehen und sieh dein zerstörtes Heiligthum gnädig an.

Während der Prophet noch so betete, erscheint der Engel Gabriel und belehrt ihn über die siebenzig Jahr-Wochen, also siebenzigmal sieben Jahre, die über das Volk Israel bestimmt seien, bis der Allerheiligste gesalbt werden solle. Aus Jeremia's siebenzig Jahren macht der Apokalyptiker siebenmal siebenzig Jahre, faßt also der offenbaren geschichtlichen Wirklichkeit zuwider, willkürlich nach religiösen Gesichtspunkten die Geschichte verändernd, nach welcher sich Jeremia's Weissagung zweifellos blos auf das Ende des babylonischen Exils bezog, die in runder Zahl auf siebenzig Jahre bestimmte Zeit der Heimsuchung des Volks[71]) als noch nicht abgelaufen und somit Jeremia's Weissagung, die sich thatsächlich auf die Rückkehr aus dem Exil bezog und mit ihr erfüllt war, als noch unerfüllt; und er sucht nun von diesem Zeitpunkt an bis auf die Gegenwart des apokalyptischen Verfassers die sich in die Länge dehnende Dauer der Prüfungszeit des Volkes durch eine künstliche und willkürliche Berechnung in jene Zeitbestimmung des ältern Propheten, der nur unbestimmt in runder Zahl von einem Menschenalter sprach, hineinzudeuten.

Was das visionäre Element der Apokalyptik angeht, so bleibt es in ihr nicht bei der einfachen Form der Vision, wie sie dem ältern Prophetismus eignete. In letzterer war die Seite des Bewußtseins und die gegenständliche Seite, die Vision und ihre Deutung noch unmittelbar vereinigt: beide Seiten treten in der Apokalyptik auseinander. Der religiöse Geist will hier das Resultat seines auf die Zukunft gerichteten reflectirenden Bewußtseins zur Offenbarung erheben und den zerrissenen Zusammenhang mit der frühern prophetischen Offenbarung dadurch wieder herstellen, daß es in das Jenseits derselben mit seinem individuellen Selbst einzutreten sucht — dies geschieht in der Vision —, ein Bemühen, welches aber, weil es nur im Elemente der Phantasie vor sich gehen kann, auch nicht wirklich seinen Zweck erreicht, d. h. nicht die unmittelbare Gewißheit der frühern prophetischen Offenbarung hervorbringt, sondern

---

[71]) Die Geschichte hat es noch besser gemeint, als Jeremias glaubte hoffen zu dürfen, indem schon nach 49 Jahren Cyrus den Verbannten die Rückkehr gestattete.

nur die Einsicht erzeugt, daß die Offenbarung dem Bewußtsein zu einer äußern Gegenständlichkeit, zu einem fremden Sein geworden ist, welchem der fingirte Träger der Vision als ein erst der göttlichen Belehrung über Sinn und Bedeutung des Gesichts Bedürftiger gegenüber steht.

Die Deutung der Vision wird darum vom apokalyptischen Verfasser alsbald, und zwar wiederum als eine auf dem Wege jenseitiger Vermittelung an ihn herangetretene, gewöhnlich durch Engel[72]) gegebene Aufklärung oder Enthüllung (Apokalypsis) beigefügt. Dadurch ist der einfache psychologische Proceß der Offenbarung, wie er im unmittelbaren Selbstbewußtsein der ältern Propheten, in der Begeisterung, dem Erfülltsein vom Geiste Jehovah's und dem Reden aus diesem Geiste enthaltenen Offenbarung in einen verwickelten, doppelt und dreifach durch die Reflexion vermittelten transscendenten Hergang umgewandelt worden.

Innerhalb des chaldäisch-palästinensischen Judenthums trat die neue apokalyptische Prophetie zuerst im Buche Daniel hervor, welches das Vorbild aller spätern apokalyptischen Erzeugnisse der Juden geworden ist.

Den geschichtlichen Hintergrund dieses merkwürdigen Buches bildet die Religionsverfolgung unter dem syrischen König Antiochus IV. (Epiphanes), worauf die große maccabäische Erhebung des Volkes für seine religiöse Freiheit erfolgte. In der Absicht, einerlei Gottesdienst und zwar den hellenischen, in seinem Reiche einzuführen, ließ dieser König die altherkömmlichen Opfer im Tempel zu Jerusalem abstellen und über dem großen Brandopferaltare einen kleinern für Zeus-Opfer bauen. Dies war der für die Juden unerträgliche „Gräuel der Verwüstung", dessen im Buche Daniel Erwähnung geschieht[73]).

Um seine duldenden und kämpfenden Glaubensgenossen zu stärken und ihnen den Muth des Widerstandes durch die Hoffnung des Siegs anzufachen, ward das Buch Daniel zur Zeit des ersten Auf-

---

[72]) So z. B. schon im Buche Daniel 7, 16. 8, 16. 9, 22 ff. 10, 14. Ebenso bei Henoch und im vierten Buch Esra. Nur in der alexandrinisch-jüdischen Apokalyptik der Sibyllinen tritt die Vision ohne die Deutung hervor.

[73]) Daniel 9, 27. 11, 31. 12, 11. Vgl. mit der Erzählung 1 Macc. 1, 12 ff. 43 ff. 57 ff. 2 Macc. 6, 1 ff.

tretens der maccabäiſchen Heldenfamilie[74]), um's Jahr 167 oder 166, in chaldäiſcher Sprache abgefaßt.

Der erſte Hauptabſchnitt des Buches (Cap. 1—6), deſſen Inhalt in einem Gemiſch von Erzählung und Prophetie beſteht, iſt zur Feſtſtellung der apokalyptiſchen Anſchauung des Verfaſſers von keinem Belang. Letztere findet ſich vielmehr im zweiten Haupttheil des Buches (Cp. 7—12), in welchem der Verfaſſer eine Reihe von Viſionen und Engelbelehrungen über die bisherige und zukünftige Geſchichte der jüdiſchen Theokratie dem Propheten Daniel, als zu verſchiedenen Zeiten an denſelben gelangte Offenbarungen, in den Mund legt.

Im erſten Traumgeſicht[75]) ſteigen vier Thiergeſtalten aus dem Meere nach einander hervor, deren letzte in einem Horne die Spitze der grauſigen Macht erreicht und den Sieg behält, bis endlich das Thier vernichtet wird. Darauf erſcheint Einer in den Wolken des Himmels „wie eines Menſchen Sohn" vor dem Alten, deß Kleid ſchneeweiß und das Haupthaar wie reine Wolle war und deſſen Thron aus lauter Feuerflammen beſtand. Und der Alte gab ihm Gewalt, Ehre und Herrſchaft, daß ihm alle Völker dienen ſollten und ſeine Gewalt ewig nicht vergehe.

Ueber dieſes himmliſche Geſicht erhält der fingirte Seher durch einen der Daſtehenden — offenbar Engel — die Auslegung: die vier Thiergeſtalten bedeuten vier Weltreiche; das vierte, gräulichſte Thier mit zehn Hörnern und einem hervorbrechenden grauſigen Horn bedeutet das vierte mächtigſte Weltreich, aus welchem zehn Könige entſtehen werden, nach welchen ein Anderer als der mächtigſte König aufkommt, der den Höchſten läſtert und die Heiligen des Höchſten arg bedrängt, bis endlich der Alte Gericht hält über die Heiligen des Höchſten und die Macht jenes Königs vernichtet, um das Reich und die Herrſchaft unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke zu geben, deſſen Reich und Herrſchaft über alle Welt ewig bleiben ſoll.

Im zweiten Traumgeſicht[76]) erſcheint zuerſt ein Widder mit zwei Hörnern: die Könige von Medien und Perſien, und darauf ein Ziegenbock: das macedoniſch-griechiſche Reich, welches mit ſeinem großen, ſtarken Horn — dem erſten König (Alexander) — die Hör-

---

[74]) 1 Macc. 2 u. folg. Capitel.

[75]) Daniel 7, 2—14 u. die Deutung 17—27.

[76]) Daniel 8, 2—14 u. die Deutung 20—26.

ner des Widders zerbrach, bis sein großes Horn selbst zerbrach und vier andre — vier weniger mächtige Königreiche — an seine Stelle wuchsen, aus deren einem wiederum ein kleines Horn hervorkam, welches bis an das Himmelsheer wuchs und etliche von den Sternen zur Erde warf und sie zertrat, ja sogar bis an den Fürsten des Himmelsheeres[77]) wuchs und das tägliche Opfer vor ihm wegnahm und die Wohnung seines Heiligthums verwüstete. Darunter wird ein frecher und tückischer König verstanden, der die Starken sammt dem heiligen Volke verstören und sich wider den Fürsten aller Fürsten — den Erzengel Michael — auflehnen wird, bis er ohne Hand — d. h. auf wunderbare Weise, durch göttliche Hülfe — selber vernichtet wird.

Das dritte Gesicht ist veranlaßt durch die dem Daniel in den Mund gelegte Reflexion über die prophetische Zahl der siebenzig Jahre, welche nach Jeremia's Weissagung zwischen Jerusalems Zerstörung bis zu Babels Fall und dem messianischen Heil dauern sollten. Der Engel Gabriel gibt darüber folgenden Aufschluß[78]): Siebenzig Jahreswochen sind über das Volk der heiligen Stadt bestimmt, nach deren Ablauf der Uebertretung gewehrt, die Schuld des Volkes versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht, Gesichte und Weissagungen versiegelt und der Allerheiligste gesalbt werden solle. Von der Zeit an nämlich, wo der Befehl zur Wiederherstellung der Stadt ausging — d. h. nicht vom Ende des babylonischen Exils, sondern von der Weissagung Jeremia's an, worin die göttliche Verheißung der Wiederherstellung des Staates verkündigt wurde — bis auf den „gesalbten Fürsten“[79]) sind sieben Wochen, und zweiundsechszig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Nach den zweiundsechszig (Jahres-) Wochen aber wird der Gesalbte ausgerottet werden und nichts mehr sein, und es wird ein Volk kommen, das die Stadt und das Heiligthum

---

[77]) Nach 12, 1 der Fürst (Engelfürst) Michael, der Schutzgeist des Volkes Israel; oder auch der „Herr der Heerschaaren“, Jehovah, selbst.

[78]) Daniel 9, 24—27.

[79]) Nach Haggai 1, 14. 2, 22. 24 Serubabel, der Fürst Juda, oder auch nach Zacharja 3, 8. 6, 11. 12 der ihm zur Seite stehende Hoheprieſter Josua. Ob Daniel den Einen oder den Andern unter dem gesalbten Fürsten verstanden wissen will, oder an Cyrus gedacht hat, der im Pseudojesaias als Gesalbter Jehovah's eingeführt wird, ist für die Sache gleichgültig.

zerstört, sodaß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth, und bis zu Ende des Kampfes wird es wüste bleiben. Eine Jahreswoche lang wird Er (Jehovah) Vielen den Bund stärken, aber mitten in der Jahreswoche wird das Opfer und Speiseopfer für Jehovah aufhören und bei den Flügeln (des Altars) werden Gräuel der Verwüstung stehen, und es ist beschlossen, daß die Verwüstung bis an's Ende triefen wird.

Diese Schilderung des Endes wird dem Daniel noch deutlicher im letzten und wichtigsten Gesicht ausgelegt, worin ihm der Engel Gabriel offenbart, wie der letzte entscheidende Kampf der Weltreiche und der endliche Eintritt des messianischen Reiches im Himmel durch die Engelfürsten, als Schutzgeister der Völker, vorbildlich gekämpft wird[80]). Auf diesem Wege erhält der Prophet aus dem Munde des Engels eine apokalyptische Perspective in die Geschichte der persischen, macedonisch-egyptischen und macedonisch-syrischen Herrschaft bis auf Antiochus Epiphanes, auf den schon das erste und zweite Traumgesicht in der Symbolik der Thiergestalten hingewiesen hatte. Der Engel Gabriel führt dem Daniel die bis zur Gegenwart des Verfassers reichenden Ereignisse und Drangsale des Volkes unter dem abgöttischen und gottlosen Könige vor Augen, der sich auflehnt wider den Fürsten aller Fürsten. In einem langen Gemälde[81]) wird die Herrschaft des Antiochus bis zum Jahre 167, namentlich seine vier egyptischen Kriegszüge und sein systematisches Verfahren gegen die Juden geschildert, ohne daß natürlich Namen genannt werden, — bis es mit ihm ein Ende nimmt; denn es ist beschlossen, wie lang es währen soll.

Denn es ist noch eine andere Zeit vorhanden, und die Verständigen im Volke werden viele Andere lehren, aber darüber durch Schwert, Feuer, Gefängniß und Schwert fallen, auf daß sie bewährt, rein und lauter werden. Der große Fürst Michael, der für das heilige Volk stehet, wird sich aufmachen zu derselbigen trübseligen Zeit, wie noch keine war seit Menschengedenken, und das heilige Volk

[80]) Daniel 10, 13. 20 f. Das persische und griechische Reich haben ihre Schutzgeister, die dem Fürsten (Engel) des heiligen Volkes feindlich gegenübertraten, welcher der Fürst aller Fürsten, der Fürst des Himmelsheeres ist (8, 10. 11. 25). Diese heiligen Wächter im Himmel fahren vom Himmel herab (4, 10. 20), nachdem sie in ihrem himmlischen Rathe beschlossen haben (4, 14).

[81]) Daniel 11, 21—45.

wird gerettet werden, und Viele, die unter der Erde ſchlafen, werden aufwachen, Etliche zum ewigen Leben, Etliche aber zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und diejenigen, welche viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewig. Und wenn die Zerſtreuung des heiligen Volkes ein Ende hat, ſoll ſolches Alles geſchehen. So wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerſtört werden wird, und ſein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Denn der Höchſte, der ewiglich bleibet und deſſen Königreich unvergänglich iſt, der Wunder thut im Himmel und auf Erden, gibt der Menſchen Königreiche wem er will[82]).

Nach dieſem entwickelten Inhalte der danieliſchen Weiſſagung iſt es zunächſt zweifelhaft, ob der Urheber derſelben ſein Bild von der künftigen Weltherrſchaft des Volkes Israel an die Perſon eines meſſianiſchen Königs, im Sinne der ältern prophetiſchen Vorſtellung angeknüpft habe; denn daß ſich die Aeußerung, daß am Ende der ſiebenzig Jahreswochen der Allerheiligſte geſalbt werde[83]), im Zuſammenhang der apokalyptiſchen Anſchauungen des Propheten auf das erſte himmliſche Geſicht beziehe, wornach der Alte im Himmel Einen in des Himmels Wolken, der wie eines Menſchen Sohn ausſah, die Weltherrſchaft für ewige Zeiten übergibt[84]), dies wird durch Nichts ausdrücklich angedeutet. Allerdings liegt die Annahme nahe, daß dieſer „geſalbte Allerheiligſte" eben im Sinne der ganzen apokalyptiſchen Anſchauung Einer von den den Thron Jehovah's als Heilige oder heilige Wächter umgebenden Engelfürſten, und zwar[85]) der als Fürſt aller Fürſten oder der Fürſt des Himmelsheeres und als Schutzengel des Volkes Israel bezeichnete Engel Michael ſei, wie denn die Engel überhaupt nach der danieliſchen Anſchauung wie Geſtalten der Menſchen erſcheinen und wie mit Menſchenſtimmen reden[86]). Und wenn nun dieſem Engelfürſten als demjenigen, welcher im himmliſchen Rath der heiligen Wächter das heilige Volk Israel vertritt, das Weltreich über alle Völker übertragen würde, ſo wäre damit eben nur vorbildlich im Himmel ebendaſſelbe geſchehen, was dem

---

[82]) Daniel 11, 33—35. 12, 1—7. 2, 44. 6, 26 f. 4, 22.
[83]) Daniel 9, 24.
[84]) Daniel 7, 13 f.
[85]) Nach Daniel 12, 1. 8, 10 f. Vgl. 4, 10. 14.
[86]) Daniel 8, 15 f. 7, 16. 9, 21. 10, 10 f. 16.

Empfänger der Vision hinterher so ausgelegt wird, daß das heilige Volk des Höchsten die Herrschaft auf Erden einnehmen und immer und ewig besitzen werde[87]). Damit dies aber geschehen könne, würde sich der große Fürst Michael, der für das heilige Volk des Höchsten steht, aufmachen, um den Fürsten des Königreichs Griechenland mit Hülfe des Engels Gabriel zu besiegen und das seinem Schutze anvertraute heilige Volk zu erretten[88]).

So einfach sich nun hiernach die messianische Anschauung des danielischen Buches gestalten würde, so unmöglich wird diese Auffassung durch den Umstand gemacht, daß die himmlische Gestalt, welche sich mit dem israelitischen Schutzengel Michael verbündet, nicht mit diesem selbst identisch sein kann; daß aber die menschenähnliche Gestalt, welche dem Daniel über den Kampf der Schutzengel der Völker Aufschluß gibt, etwa der vorher erwähnte Gabriel und nicht, worauf die Schilderung dieser Gestalt zunächst hinweist, der Menschensohn sei, dies wird nirgends angedeutet.

Soviel ist indessen gewiß, daß in der messianischen Anschauung des Buches Daniel eine aus persischen Einflüssen zu erklärende Trennung der irdisch-diesseitigen Erscheinung der messianischen Weltherrschaft einerseits und ihrer jenseitig-vorbildlichen Repräsentation durch die jenseitige engelartige Gestalt des Menschensohnes andererseits stattfindet. Und wenn dieser Letztere „wie eines Menschensohn" in den Wolken des Himmels vor Jehovah erscheint, so ist damit unzweifelhaft und nach dem ausdrücklichen Wortlaut und ganzen Zusammenhang der Stellen nur jene in der Vision vorgestellte Erscheinung vor dem Throne Jehovah's, keineswegs aber eine wirkliche Herabkunft desselben auf die Erde aus den Wolken des Himmels verstanden. Der ganze himmlisch-jenseitige Kampf der Engel-Schutzgeister der Völker mit einander, dessen im letzten danielischen Gesicht gedacht wird, findet nicht auf Erden, sondern lediglich im Himmel statt.

Man kann darum nicht sagen, daß bei Daniel der Messias als Engel gedacht werde; sondern diese jenseitige Engelgestalt des danielischen Menschensohnes ist nur der vorbildliche himmlische Vorkämpfer des in den letzten Tagen auf Erden zur Entscheidung kommen-

---

[87]) Daniel 7, 17 f. 22. 27.

[88]) Daniel 10, 13. 20 f. 12, 1. vgl. mit 8, 16, wo Gabriel geheißen wird, dem Daniel das Gesicht auszulegen.

den Völkerkampfes um die Weltherrschaft, und der bei letzterm erwähnte gesalbte Allerheiligste nicht mit dem Menschensohne identisch. Bei der dem Seher durch den Engel Gabriel gegebenen Auslegung des ersten himmlischen Gesichts[89]) ist von einer messianischen Persönlichkeit, auf welche die irdische Weltherrschaft übertragen würde, so wenig die Rede, daß es vielmehr nur heißt, die Heiligen des Höchsten würden das Reich einnehmen, die Weltherrschaft unter'm ganzen Himmel werde dem heiligen Volke des Höchsten auf ewig gegeben; jener zu salbende Allerheiligste wird nur einmal erwähnt. Damit soll übrigens keineswegs in Abrede gestellt werden, daß weiterhin, in der Vorstellung der Spätern, welche diese danielische Anschauung in ihr gläubig-hoffendes Bewußtsein aufnahmen, jene dualistische Unterscheidung zwischen dem jenseitig himmlischen Hergang und der realen, diesseitig-irdischen Abwickelung des weltgeschichtlichen Dramas aufgegeben wurde und beide Seiten in einander flossen, sodaß man nun annahm, die jenseitige Engelgestalt werde aus den Wolken des Himmels herabkommen und auf Erden selbst an die Spitze der neuen Weltherrschaft des messianischen Volkes treten.

Die Rettung des jüdischen Volkes aus der Bedrängniß, welche die Glaubensverfolgung des Antiochos gebracht hatte, erfolgte durch die heldenmüthige Erhebung der Maccabäerfamilie, wie sie das erste Buch der Maccabäer erzählt. Der Priester Mattathia, dessen Haus von seinem Urgroßvater her den Namen der Hasmonäer trug, rief den am Glauben und Gesetz der Väter festhaltenden Theil seiner Landsleute zu den Waffen (167). Seine Söhne Juda, Jonathan und Simon, die Maccabäer genannt (d. h. die Tödter der Gewaltigen) errangen unter todesmuthigen Kämpfen, denen seit Antiochos des Vierten Tode der steigende innere Verfall des seleucidischen Reiches zu Statten kam, die Gründung eines freien jüdischen Staates, der vom Hohenpriester regiert wurde und dem Seleucidenreiche nur zur Zahlung eines Tributs verpflichtet war. Der Maccabäer Simon, seit 143 Hoherpriester, wurde 139 zum Volksfürsten erhoben.

Im ersten Buch der Maccabäer heißt es bei Gelegenheit der Erzählung, daß Simon an die Spitze des Volks gestellt wurde, er solle so lange Fürst und Hoherpriester des Volks sein, bis Gott den rech-

[89]) Daniel 7, 17 f. 27.

ten Propheten erwecken würde[90]), der da lehrte, wie es mit der höchsten Würde des Reiches gehalten werden solle, und wem sie gebühre[91]). Denn der Verfasser des Buches legt dem sterbenden Mattathias die Vorstellung vom ewigen Reiche David's in den Mund, eine Anschauung, die sich indessen auch wohl nur ganz allgemein auf den Glauben an die ewige Dauer der jüdischen Nation beziehen könnte[92]).

Dem Simon, als erstem hohenpriesterlichen Volksfürsten, folgte sein Sohn Johannes, mit dem Beinamen Hyrkanos (135—107) in dieser Würde. In der Zeit seiner Regierung hatte Antiochos Sidetes Jerusalem belagert und in den darauf folgenden Friedensunterhandlungen mit demselben hatte Johannes Hyrkanos sich die Schleifung der Mauern Jerusalems gefallen lassen und zur Zahlung eines Tributs, sowie zur Theilnahme am Krieg Syriens gegen die Parther sich verpflichten müssen. Nach dem unglücklichen Ausgang des parthischen Krieges (130), in welchem Antiochos selbst geblieben war, erregte die Herrschaft des aus der parthischen Gefangenschaft befreiten Demetrius II., der neue Kriegsunternehmungen beabsichtigte, auch für Judäa neue Besorgnisse.

In diese Zeit scheint die Entstehung des ältern Bestandtheils[93]) der henoch'schen Weissagungen zu fallen, nach Ewald's Untersuchungen[94]) nämlich um's Jahr 130—128 v. Chr., als Johannes Hyrkanos während der ersten Jahre seiner Herrschaft in Jerusalem in schwere Bedrängniß und die ganze maccabäische Erhebung noch einmal in gefährliche Versuchung geführt worden war.

Aus dem Buche Sirach[95]) scheint sich zu ergeben, daß Henoch, der in der hebräischen Sage als der erste große Weise unter den Urvätern und als Erfinder der Schrift, der Rechenkunst und der Astronomie galt, in damaliger Zeit Gegenstand mannichfaltiger apokalyp-

---

[90]) Anspielung auf 5 Mose 18, 15 ff.

[91]) 1 Macc. 14, 41. 4, 46. 9, 27.

[92]) Sirach 37, 25. 44, 13.

[93]) Cp. 1—35 u. 71—105.

[94]) In der Kieler Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, 1852. S. 513—524, und in seiner Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 397—401. Diese Bestimmung der Abfassungszeit nimmt auch Lücke in der Einleitung zur Offenbarung Johannes (2. Aufl.) II, S. 1072 an.

[95]) Sirach 44, 10. 49, 14 ff.

tiſcher Darſtellungen zu werden anfing. Niemand (ſagt der Sira-cide) war auf Erden geſchaffen, der Henoch gleich wäre; er gefiel dem Herrn wohl und iſt weggenommen, daß er der Welt eine Ver-mahnung zur Buße wäre. Bedeutet nun der Name dieſes Urvaters, nach Ewald, der Eingeweihte oder Einweihende, oder der vom ale-xandriniſchen Juden Philo gegebnen Deutung zufolge[96]), der Begna-digte; ſo erſchien dieſe der vorſündfluthlichen Zeit angehörende mythi-ſche Perſönlichkeit als ganz beſonders geeignet, um ihm als dem erſten großen und gottbegnadigten Weiſen der Erde die von Ewig-keit her von Gott vorherbeſtimmten Wendungen der Weltgeſchichte bis zu ihrem meſſianiſchen Ziel als Weiſſagungen in den Mund zu legen und zugleich mit dieſen wunderbaren Thaten Gottes in der Geſchichte auch die Wunder der Natur in den Zuſammenhang eines großen Weltgemäldes hereinzuziehen, von welchem ſchon der Sira-cide eine Skizze verſucht hatte[97]).

In ſolchem Sinne macht der paläſtinenſiſche Apokalyptiker den Henoch zum Gegenſtand ſeiner Offenbarungen über Gottes Rath-ſchlüſſe in der Welt der Natur und der Geſchichte, Offenbarungen, welche dann ein Jahrhundert ſpäter durch einen jüngern Apokalyp-tiker, mit ſeinen eignen in die Mitte eingeſchobnen[98]) Weiſſagungen vermehrt, in Geſtalt des uns jetzt vorliegenden Buches Henoch ver-öffentlicht worden ſind.

Der apokalyptiſche Verfaſſer der ältern „Henochsbücher denkt ſich Henoch verborgen bei Gott, und kein Menſch wußte, wo er ver-borgen war; er verkehrte nur mit den Heiligen und mit den Engeln, die ihn den Schriftgelehrten des Himmels und Schreiber der Gerechtigkeit nannten und ihm Geſichte der zukünftigen Dinge zeigten, worüber er mit dem Heiligen und Großen, dem Herrn der Welt redete, der vom Himmel herabkommen und ſich in ſeiner Herr-lichkeit und Macht offenbaren werde. Gott ſchickt ihn, um den ge-fallenen Engeln ihr Verderben zu verkündigen und ihnen, nachdem ſie ihn um eine Bittſchrift um Gnade und Vergebung angegangen

---

[96]) Ewald a. a. O. S. 397 f. Lücke a. a. O. I, S. 47 f.

[97]) Sirach Cp. 43—50. „Laſſet uns loben die berühmten Leute und unſre Väter nach einander; denn viele herrliche Thaten hat der Herr bei ihnen ge-than von Anfang durch ſeine große Macht.“ (43, 1. 2.)

[98]) Henoch Cp. 37—70.

hatten, die er zu Gott brachte, auf Befehl Gottes ein Strafgesicht zu verkündigen[99]).

Das göttliche Gericht, welches im ersten Bestandtheil des Buchs Henoch neben weitläufigen Belehrungen über die Natur und über die Geister im Himmel[100]), verkündigt wird, knüpft sich nicht an die Person eines messianischen Herrschers an. Das Bild faßt sich in folgenden Zügen zusammen: Siehe, der Heilige und Große wird als der Herr der Welt aus seiner Wohnung hervorgehen und vom Himmel herabkommend sich in seiner Herrlichkeit und Macht offenbaren und auf dem heiligen Berge Sinai mit seinem Himmelsheere, Unzähligen seiner Heiligen erscheinen, um Gericht zu halten. Der Berg, dessen Gipfel in seiner Höhe dem Throne des Herrn gleicht, wird der Thron sein, auf welchem der Herr der Herrlichkeit, der ewige König sitzen wird, wann er niedersteigen wird in den letzten Tagen, um die Erde mit seiner Gnade heimzusuchen. Durch die obersten Engel läßt der Höchste, Erhabene und Heilige den Asasiel (Satan) binden und in die Finsterniß werfen, damit sie am großen Tage des Gerichts in's Feuer geworfen werden, und er läßt auch die verderbten Menschen, die Kinder der abtrünnigen Engel, auf siebzig Menschenalter unter der Erde gebunden liegen, bis auf den Tag der Erscheinung des Gerichts, damit alsdann auch sie in's Feuer geworfen werden. In jenen Tagen aber, wenn die Erde von aller Unterdrückung und Ungerechtigkeit gereinigt ist, wird die Pflanze der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit gedeihen und alle Heilige werden leben mit reicher Nachkommenschaft, und ihre Sabbathe werden sie in Frieden vollenden[101]).

Auf das „Buch der Lichter des Himmels“[102]), das die astronomischen Ansichten des Verfassers darlegt, folgt ein anderer Abschnitt, welcher zwei Traumgesichte Henoch's enthält, deren zweites in apokalyptischer Weise durch symbolische Thiere den ganzen Verlauf der jenem letzten Gericht vorausgehenden Geschichte des Gottesvolkes von Adam bis zum Messias erzählt[103]). Jener wird durch das Bild

[99]) Henoch 12, 1 ff. 1, 1 ff. 13, 1 ff. 9 f. 14, 1 f. Nach der Uebersetzung von Hoffmann, Jena, 1833.

[100]) Henoch Cp. 14. 17. 27—35. Cp. 7—10. 20.

[101]) Henoch 1, 3 f. 2, 1. 24, 8. 10, 13 ff. 21 ff.

[102]) Henoch Cp. 71—81.

[103]) Henoch Cp. 84—89.

eines weißen Stiers bezeichnet, der aus der Erde kam[104]), dieser durch ein weißes Rind, mit dessen Erscheinung die Erneuerung aller Geschlechter verbunden ist, sodaß sie alle zu weißen Rindern würden und der Herr der Schafe seine Freude an ihnen hätte. Der Erscheinung dieses weißen Rindes geht aber nach der geschichtlichen Anschauung des Apokalyptikers die Zeit von zwölf letzten Hirten voraus[105]), deren Herrschaft über das Volk Gottes den endlichen Eintritt der messianischen Zeit bedingt.

Ich sah im Gesicht (so heißt es) wie alle Vögel des Himmels kamen, Adler und Geier, Weiher und Raben, welche die Schafe zu verschlingen und ihnen die Augen auszuhacken begannen, sodaß die Zahl der Schafe sehr abnahm. Von jenen weißen Schafen aber wurden junge Lämmer geboren, welche um sich blickten und den Schafen zu rufen begannen. Es stürzten aber Raben auf die jungen Lämmer und ergriffen eins derselben[106]), und zerrissen die Schafe und verschlangen sie. Und ich sah, wie den Lämmern Hörner hervorkamen, und die Raben begehrten ihnen die Hörner abzuwerfen, und ich sah, wie ein großes Horn hervorkam[107]) dem Einen von jenen Schafen, und ihre Augen geöffnet wurden. Und es sah sich nach ihnen um und rief den Schafen; da es aber die Starken sahen, liefen sie alle zu ihm. Aber bei alledem tödteten jene Adler, Geier und Raben die Schafe und stürzten auf sie nieder und verschlangen sie. Die Raben suchten jenem Starken sein Horn zu zerbrechen und abzuwerfen und kämpften mit ihm, aber sie überwanden ihn nicht. Und als er rief, daß ihm Hülfe kommen solle, sah ich jenen Mann kommen, der die Namen der Hirten aufzeichnete in das Mordbuch und dem Herrn der Schafe hinaufbrachte. Derselbe half ihm und ließ Hülfe herabkommen für den Starken. Und ich sah, wie der Herr der Schafe mit dem Stab seines Grimmes die Erde berührte und sie spaltete, und alle Thiere und Vögel des Himmels fielen

---

[104]) Diese Symbolik weist auf die persische Vorstellung vom Urstier oder erstem Menschen, Kajomorts genannt, der in einer alten Gemme und einem Basrelief von Persepolis abgebildet erscheint. Creuzer, Symbolik u. Mythologie, II, S. 220 f. 245. 346, sowie Nr. 6 der dazu gehörigen Abbildungen.

[105]) Henoch 89, 1 ff.

[106]) Jonathan Maccabäi. Vgl. Ewald a. a. O. III, 2. S. 383 f.

[107]) Johannes Hyrkanos. Vgl. Ewald a. a. O. S. 399.

nieder vor'm Angesicht jener Schafe und sanken in die Erde. Und ich sah, wie den Schafen ein großes Schwert gegeben wurde, und sie auszogen gegen die Thiere des Feldes, um sie zu tödten. Und ich sah, wie ein Thron erbaut wurde in einem herrlichen Lande; darauf saß der Herr der Schafe und nahm alle versiegelten Bücher, die ein Engel vor ihm öffnete. Das Gericht erfolgte, und die Hirten wurden alle schuldig erfunden und hinabgesetzt in den Abgrund des Feuers; desgleichen die verblendeten Schafe. Und ich sah, wie der Herr der Schafe das alte Haus untergehen ließ und an dem Orte desselben ein neues Haus gründete, das größer und erhabner war, als jenes. Alle übriggebliebenen Schafe und alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Himmels kamen herab und wandten sich nach diesem Hause und gaben das Schwert aus der Hand, versiegelten es vor'm Angesicht des Herrn, warfen sich vor den Schafen nieder und flehten sie an und hörten auf ihre Worte. Und ich sah, daß das Haus groß und sehr voll war und die Schafe nicht faßte. Da ward ein weißes Rind geboren, und alle Geschlechter der Geschöpfe wurden erneuert, daß sie alle zu weißen Rindern wurden, an denen der Herr der Schafe seine Freude hatte[108]).

Das 92. Capitel läßt den Henoch „aus Büchern" von den Auserwählten der Welt und dem Sproß der Gerechtigkeit weissagen und die in zehn Wochen, d. h. Zeitläufen, sich entwickelnde ganze theokratische Geschichte erzählen. Am Ende der dritten Woche wird Abraham zum Sproß des Gerichts und der Gerechtigkeit auserwählt, damit nach ihm aus der auserwählten Wurzel der Sproß der Gerechtigkeit für die Ewigkeit komme[109]). Die achte Woche ist die Woche der Gerechtigkeit: sie wird ein Schwert erhalten, damit Gericht und Gerechtigkeit geschehe an Allen, die Bedrückung übten, und die Sünder in die Hände der Gerechten überantwortet würden und ihre Wohnungen im Hause des großen Königs erhielten[110]). In der neunten Woche wird das Gericht der Gerechtigkeit für die ganze Welt offenbar; alle Werke der Gottlosen werden von der Erde vertilgt, die gegenwärtige Welt zerstört, worauf alle Menschen nach dem Pfade der Gerechtigkeit blicken. In der zehnten Woche endlich, im

---

[108]) Henoch 89, 2—48.
[109]) Henoch 92, 8. 11.
[110]) Henoch 92, 13 f.

letzten Siebentheil, ist das ewige Gericht über die Wächter-Engel, worauf ein neuer großer Himmel hervorsprießen wird aus der Engel Mitte. Und alsdann werden viele Wochen ohne Zahl folgen, in welcher von Sünde keine Spur sein wird[111]).

Darum (so ermahnt nun[112]) der Schreiber der Gerechtigkeit als ein anderer Elias in seinem Feuereifer die Welt) liebet Gerechtigkeit, meine Kinder, denn die Wege der Gerechten sind werth, daß man sie wandle, aber die Wege der Ungerechtigkeit werden plötzlich vertilgt werden. Denn in jenen Tagen sind gesegnet Alle, die da annehmen das Wort der Weisheit und es verkündigen und annehmen die Wege des Erhabnen und wandeln auf der Bahn der Gerechtigkeit und nicht boshaft sind gegen die Bösen. Wandelt auf der Bahn des Friedens, auf daß ihr lebet und würdig geachtet werdet, und bewahret in eures Herzens Gedanken mein Gebot[113]). Wehe denen, die da Ungerechtigkeit und Bedrückung schaffen und Betrug ersinnen, denn unversehens werden sie untergehen und haben keinen Frieden! Wehe denen, die ihre Häuser mit Sünden bauen, denn ihr Boden wird einstürzen und durch das Schwert werden sie umkommen! Wehe euch, ihr Reichen, die ihr euch auf euern Reichthum verlasset; ihr werdet hinausgeworfen aus euerm Reichthum, weil ihr des Erhabenen nicht gedacht habt in den Tagen eures Reichthums! Wehe euch, die ihr euerm Nächsten Böses vergeltet, denn ihr werdet Lohn erhalten nach euerm Thun! Wehe euch ihr lügnerischen Zungen, und denen, die der Ungerechtigkeit fröhnen, denn unversehens werdet ihr untergehen! Wehe euch, die ihr das Fett des Waizens verschlingt und die Kraft der frischesten Quelle trinkt, und tretet mit Füßen die Demüthigen in euerm Stolze! Wehe euch, die ihr Wasser trinkt zu jeder Zeit, denn unversehens wird euch vergolten werden und ihr werdet verdorren und verderben, darum daß ihr die Quelle des Lebens vergessen habt! Wehe euch, die ihr Gold und Silber in Ungerechtigkeit erwarbt und sprechet: reich sind wir an Schätzen und sind im Wohlstand und wir haben Alles erlangt, was wir begehrten, und wir wollen nun thun, was uns gelüstet. Aber wie Wasser wird eure Lüge zerrinnen, denn euer Reichthum wird euch

---

[111]) Henoch 92, 16 f.

[112]) Henoch Cp. 93—104.

[113]) Henoch 93, 1—5. 97, 9.

nicht bleiben, weil ihr Alles in Ungerechtigkeit erworben habt, und ihr werdet großem Fluch anheimfallen! Wehe euch, ihr Thoren, denn ihr werdet untergehen in eurer Thorheit, da ihr die Weisen nicht höret, und Gutes wird euch nicht zu Theil! Wehe euch, ihr Verstockte am Herzen, die ihr Uebel thut und Blut esset; wehe euch, die ihr Gefallen habt an Werken der Ungerechtigkeit! Wie kommt es, daß ihr Gutes für euch erwartet? Wehe euch, die ihr euch über die Noth der Gerechten freuet, denn kein Grab wird euch gegraben! Wehe euch, die ihr das Wort der Gerechten zu Schanden macht, denn ihr werdet ohne Hoffnung des Lebens sein! Wehe euch, ihr Sünder, denn um des Wortes eures Mundes und der Werke eurer Hände, eurer gottlosen Thaten willen werdet ihr in Feuerflammen brennen[114])!

In jenen Tagen des großen Gerichts werden an einem und demselben Orte Väter mit ihren Kindern vernichtet werden und Brüder mit ihren Nächsten dem Untergang anheimfallen, bis es fließen wird, wie ein Strom von ihrem Blute. Denn Männer werden ihre Kinder nicht verschonen und nicht ihre Kindeskinder; er ist barmherzig, daß er sie tödtet. Der Sünder wird seinen geachteten Bruder nicht verschonen; vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne werden sie umgebracht werden. Und alle Lichter werden erzittern in großer Furcht, und die ganze Erde wird erschrecken und zittern vor Angst; die Kinder der Erde werden erbeben und erregt sein. Und in jenen Tagen, wann Er über euch ein gewaltiges Feuer senden wird, wohin wollt ihr fliehen, um sicher zu sein[115])? Euch aber, ihr Gerechten, schwöre ich bei seiner großen Herrlichkeit und seiner Ehre und seinem prächtigen Reiche: ich kenne dieses Geheimniß und habe es gelesen in den Offenbarungen des Himmels und habe das Buch der Heiligen geschaut. Fürchtet euch nicht, ihr Seelen der Gerechten, und hoffet auf den Tag eures Todes in der Gerechtigkeit, und bekümmert euch nicht, daß eure Seele in die Unterwelt fährt mit Trauer. Und wann ihr sterbet, lasset die Sünder von euch sprechen: „wie wir sterben, sterben auch die Gerechten, und was haben sie von ihren Werken? siehe, gleich uns

---

[114]) Henoch 93, 1 ff. 97, 9. 93, 6 f. 94, 4 f. 95, 5 f. 96, 6—8. 17. 22 f. 99, 7.

[115]) Henoch 98, 1—3. 102, 3—5. 1.

fahren sie in Trübsal und Schmerzen dahin, was ist ihnen nun voraus vor uns? Von nun an sind wir einander gleich; was werden sie für Lohn haben und was werden sie in Ewigkeit schauen? Denn auch sie sind ja dahin gefahren und von nun an werden sie in Ewigkeit nicht mehr das Licht sehen"![116]) Ich beschwöre euch, ihr Gerechten, im Himmel werden die Engel von euch Gutes rühmen vor der Herrlichkeit des Gewaltigen! Habet Hoffnung, denn vorher waret ihr in Schmach und Elend und Trübsal, jetzt aber werdet ihr glänzen, wie die Lichter des Himmels. Hoffet, ihr Gerechten, denn unversehens werden die Sünder vor euch umkommen und ihr werdet über sie schalten nach eurer Willkür. Und am Tage der Trübsal der Sünder werden eure Nachkommen erhöht und verherrlicht. werden, wie Adler. Ihr werdet die Frucht eurer Leiden erhalten, und euer Theil wird größer sein, als das Theil eures vergängenen Lebens. Und euer Geist wird leben, die ihr in der Gerechtigkeit gestorben seid. Aber der Geist der Sünder wird eingehen in die Finsterniß und in das Netz und in's Feuer, das für das große Gericht brennt für alle Geschlechter in Ewigkeit![117]) Hoffet! und lasset eure Hoffnung nicht sinken, denn es wird euch große Freude zu Theil, gleichwie den Engeln des Himmels. Und nun will ich euch dieses Geheimniß kund thun, denn das Wort der Vollkommenheit werden viele Sünder umkehren und übertreten und sie werden oftmals ruchlose Reden führen und Bücher schreiben über ihre Reden. Den Gerechten und Weisen aber werden mitgetheilt Bücher der Freude, der Vollkommenheit und Erkenntniß, auf daß sie daran glauben und sich freuen daran. Und in jenen Tagen wird der Herr sprechen, damit sie verkündigen den Erdenkindern ihre Weisheit: Unterweiset sie, denn ihr seid ihre Führer. Denn ich und mein Sohn werden uns vereinigen mit ihnen in Ewigkeit auf den Wegen der Gerechtigkeit. Freuet euch, Kinder der Gerechtigkeit, in der Wahrheit[118])!

Seit der Abfassung des ältern Henoch im Anfang der Regierung des Johannes Hyrkanos (gest. im Jahr 107) hatte die Abhängigkeit des jüdischen Staates von Syrien und damit zugleich

[116]) Henoch 102, 6. 7. 103, 1—3.
[117]) Henoch 104, 2. 3. 95, 1 f. 103, 2 f. 5.
[118]) Henoch 104, 7. 10. 104 b., 1. 2.

jeder Anlaß zu Befürchtungen vor Syrien um so mehr aufgehört, als seit Antiochus VII. (Sidetes') Tode das syrische Reich selbst seinem Verfalle entgegeneilte. Der Nachfolger Hyrkan's, Aristobul, hatte sogar den Königstitel angenommen, sodaß am Schluß des vorletzten christlichen Jahrhunderts der erneuerte jüdisch-hasmonäische Staat seine letzte äußere Blüthe erreichte. Gleichwohl dauerte diese Blüthe nur sehr kurze Zeit; schon unter Alexander Jannäus (106—79) begann der Verfall und eine neue Zeit der Bedrängniß, als ein Aufstand der nationalen pharisäischen Partei die Trennung des Hohenpriesterthums durchzusetzen suchte. Der König Alexander Jannäus ward von dieser Partei auf's tiefste gehaßt, und so lag damals[119]) für einen Mann aus ihrer Mitte die Veranlassung nahe,

---

[119]) Doch könnte der Zeitpunkt der Abfassung des jüngern Henoch auch noch etwas weiter herabfallen, in die Zeit der seit dem Jahre 70 geführten Thronstreitigkeiten der Söhne Alexander's, des Aristobulos und Hyrkan's II., Streitigkeiten, welche im Jahr 64 die Einmischung der Römer herbeiführten. Vgl. Köstlin, über die Entstehung des Buches Henoch, theologische Jahrbücher von Baur und Zeller, 1856. S. 274 ff. Für die Sache und den Gedankengehalt dieses jüngern Henochsbuches bleibt es gleich, ob die Entstehung desselben um einige Jahrzehnte früher oder später gesetzt wird. Eine im Cp. 54, 9 ff. u. 55, 1 ff. enthaltene Weissagung eines feindlichen Einbruchs der Parther und Meder in Palästina scheint zwar einen Anhaltspunkt zu geben, der auf einen wirklichen Einfall der Parther als geschichtlichen Hintergrund des Buches deuten könnte. Darum setzt auch Ewald (a. a. O. III, 2. S. 399. Anmerk. 1.) auch diesen Bestandtheil des Buches in die Zeit des Antiochus Sidetes, der mit Johann Hyrkan gegen die Parther Krieg führte. Bei dieser Annahme wird jedoch der Unterschied im ganzen Geist und Charakter zwischen jenen und diesen Bestandtheilen des Buches Henoch außer Acht gelassen. Soll die Andeutung des jüngern Henoch über die Parther wirklich geschichtlich genommen werden, so paßt sie überdies auf jenen parthischen Krieg keineswegs, da damals die Parther nicht bis über den Euphrat nach Judäa vorgedrungen und Judäa bedroht hatten. Dann würde passender an den spätern Zeitpunkt gedacht, wo durch die Syrien und Judäa überschwemmenden Parther Antigonos, der Sohn Aristobul's II., in Jerusalem zum König eingesetzt worden war und nun zwischen seiner Partei und der des Herodes in Jerusalem der Krieg sich entzündete (im Jahr 40). Damals aber waren die Römer bereits wiederholt als gebietende Schiedsrichter in Syrien und Palästina aufgetreten, und es ist nicht anzunehmen, daß der Verfasser die drohende Römermacht so ganz mit Stillschweigen übergangen haben würde. Bis zum Auftreten des Pompejus dagegen (im J. 64) in Syrien waren die Beziehungen der Juden zu den Römern nur freundschaftliche ge-

der Hoffnung der theokratisch-gesinnten Patrioten auf eine Erlösung aus dem Druck der Gegenwart einen neuen Ausdruck zu geben. Es geschah dies in dem jüngern Hauptbestandtheil des Buches, Capitel 37—70, welchen der Verfasser mit den vorhandenen ältern Bestandtheilen zu einem äußern Ganzen verschmolz, so sehr sich auch das jüngere Buch vor jenen durch prophetische Fülle, Geist und Gehalt und großartigen religiös-geschichtlichen Blick auszeichnete.

Während das Buch Daniel und der ältere Henoch ihre messianischen Anschauungen an keine bestimmte Einzelpersönlichkeit anknüpften, tritt solche im jüngern Henoch hervor. Der Verfasser dieses Abschnittes hat die bekannte danielische Stelle über den Schutzgeist des jüdischen Volkes, der in Gestalt eines „Menschensohnes" in den Wolken des Himmels vor den „Alten" gebracht wird, um von ihm die Herrschaft und das Weltreich zu erhalten, ihrer Unbestimmtheit und Jenseitigkeit entkleidet und zu einer festen messianischen Persönlichkeit umgebildet. Es heißt jetzt ausdrücklich: der Sohn des Menschen, der Sohn des Weibes, der Auserwählte, der bei unserm Verfasser als eine bereits bekannte Persönlichkeit auftritt, die als persongewordene göttliche Weisheit aufgefaßt wird.

Der Verfasser läßt seinen Henoch die Worte der Weisheit verkündigen, die er vom Herrn der Geister empfing, um sie nach der Kraft seiner Einsicht denen, die auf Erden wohnen, als einen Theil des ewigen Lebens zu offenbaren. Denn die Weisheit trachtete darnach, unter den Menschenkindern zu wohnen, aber sie fand keine Stätte, und kehrte zurück an ihren Ort, zu ihrer Behausung im Himmel, und setzte sich mitten unter die Engel, und nach ihrer Rückkehr kam die Ungerechtigkeit und fand wider ihren Willen, wo sie wohnete unter ihnen[120]).

---

wesen. Wird man hierdurch veranlaßt, die Abfassung des jüngern Henoch zwischen 100 u. 64 v. Chr. als die Zeit zu setzen, wo für die Juden Syrien nicht mehr und Rom noch nicht furchtbar sein konnte, sondern nur durch innere nationale Verhältnisse Befürchtungen und eine gedrückte Stimmung erweckt wurde (vgl. Köstlin a. a. O. S. 274 f.); so ist dann die Stelle über die Parther als eine rein prophetische Aeußerung des Verfassers zu verstehen, als ein von ihm gefürchteter, nicht wirklich zu seiner Zeit stattgehabter Einfall dieser sich immer kriegerischer und gefährlicher entfaltenden Parthermacht.

[120]) Henoch 37, 1—3. 42, 1 f.

Ich sah die Geheimnisse des Himmels und des Reiches der Himmel nach seinen Theilen und der Thaten der Menschen, wie sie daselbst gewägt werden auf Waagen; ich sah die Stätte der Ruhe für die Gerechten und Heiligen, wo Wahrheit, Treue und Gerechtigkeit wohnt. Mit dem Alten der Tage aber erblickte ich einen Andern, dessen Angesicht dem Angesicht eines Menschen gleich war und voll Anmuth, wie bei einem der heiligen Engel. Dies ist der Menschensohn, der Gerechtigkeit hat und bei welchem Gerechtigkeit wohnt; denn der Herr hat ihn auserwählt, und sein Theil übertrifft Alles an Rechtschaffenheit vor dem Herrn der Geister. Der Auserwählte, der Verborgene war bei ihm, ehe die Welt geschaffen wurde in Ewigkeit und hat enthüllt den Heiligen und Gerechten die Weisheit des Herrn der Geister; denn er hat das Theil der Gerechten bewahrt. Weisheit und Herrlichkeit ist ausgegossen über ihn, und er ist aller Geheimnisse der Gerechtigkeit mächtig. Auf ihm wohnet der Geist des Verstandes und der Einsicht, der Geist der Lehre und der Kraft, der Geist derer, die da schlafen in Gerechtigkeit, und er wird das Verborgene richten [121]).

Dem Menschensohne auf dem Throne seiner Herrlichkeit ward die Hauptsache des Gerichts übertragen und das Wort dieses Mannessohnes wird durch den Herrn der Geister bekräftigt werden, der den Auserwählten, seinen Gesalbten, auf den Thron der Herrlichkeit setzt, daß er alle Werke der Heiligen oben im Himmel richte im Namen des Herrn der Geister. Am Tage des Gerichts wird der Auserwählte auf seinem Throne der Herrlichkeit sitzen und festsetzen das Schicksal der Menschen und ihren Aufenthalt [122]). Von der Zeit an werden die Herrn der Erde nicht groß und mächtig sein und werden nicht das Angesicht der Heiligen schauen; aber doch sollen die mächtigen Fürsten in jenen Tagen nicht vertilgt, sondern den Gerechten und Heiligen überantwortet werden, und sie sollen keine Gnade finden vor dem Herrn der Geister, denn ihre Zeit ist zu Ende gegangen. Der Menschensohn wird die Fürsten und Gewaltigen, welche die Welt in Besitz genommen haben, von ihren Lagern aufregen und von ihren Thronen, und wird lösen den Druck der Mächtigen; er wird die Könige ihrer Herrschaft berauben, weil sie

---

[121]) Henoch 41, 1. 46, 1. 48, 5. 48 b., 1—3.

[122]) Henoch 68, 38. 48, 11 60, 10. 45, 3.

ihn nicht verherrlichen wollen und sich nicht demüthigen vor dem, durch welchen sie ihre Herrschaft erhalten haben, dem Herrn der Geister, und wird zerbrechen die Zähne der Gottlosen, die ihren Stolz auf ihren Reichthum setzen und an Götter glauben, die sie selber mit ihren Händen gemacht haben und den Namen des Herrn der Geister verläugnen und aus ihren Tempeln denselben verbannen [123]).

Darnach aber werden sie den Sohn des Weibes sehen und erkennen, wie er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzt und richtet die Gerechten. Da wird Schmerz über sie kommen, und es wird sie Angst ergreifen, und sie werden ihn rühmen und loben, den vorher verborgen Gewesenen, den nun der Erhabene vor dem Angesicht seiner Macht als seinen Auserwählten geoffenbart hat, und werden vor ihm niederfallen und um Gnade flehen und ihre Hoffnung auf den Sohn des Menschen setzen. Aber der Herr der Geister wird sie von seinem Angesicht vertreiben, die Engel der Strafe, denen sie übergeben sind, werden sie ergreifen, daß sie den Auserwählten ein abschreckendes Beispiel seien und ihr Angesicht wird von Scham erfüllt vor dem Sohne des Menschen [124]).

Wann aber der Tag der Versammlung der Gerechten und Auserwählten geoffenbart und die Sünder für ihre Uebelthaten gerichtet und bestraft werden vor aller Welt; wann die Gerechtigkeit vor den Augen der Gerechten selber erscheinen wird, die da auserwählt und gewogen werden vom Herrn der Geister, und wann der Menschensohn als das Licht der Völker und der Stab der Gerechten auf Erden erscheinen wird: wo wird dann die Behausung der Sünder und die Stätte des Friedens für die, welche den Herrn der Geister verworfen haben? An diesen Tagen wird der Auserwählte wohnen mitten unter den Gerechten, und der Himmel wird erneuert und die Erde, und auf ihr wohnen die Auserwählten des Herrn; die aber Uebel gethan haben, die Ungerechten, werden sie nicht betreten, denn sie werden vertilgt von der Oberfläche der Erde. Die Auserwählten werden bei den Auserwählten wohnen und mit dem Menschensohne wohnen und essen und zur Ruhe gehen und auferstehen von Ewigkeit zu Ewigkeit [125]).

---

[123]) Henoch 38, 4—6. 46, 3 f. 46, 5.

[124]) Henoch 61, 5 ff. 62, 15.

[125]) Henoch 38, 1 f. 45, 3 ff. 60, 4. 61, 17.

Dies Alles ist für das Reich des Messias, damit er herrsche und mächtig sei auf Erden. In jenen Tagen werden die Heiligen und Auserwählten eine Verwandlung erleben; alle Todte sollen wiederkehren und Keiner soll zu Grunde gehen und dem Tod anheimfallen. Die Unterwelt wird aus ihrem Schooß die Seelen zurückgeben, die sie erhalten hat, und der Auserwählte, auf seinem Throne sitzend, wird die Gerechten und Heiligen unter den Todten ausscheiden, denn der Tag ihrer Erlösung ist da. Herrlich ist das Theil der Gerechten und Auserwählten: sie werden im Lichte des ewigen Lebens sein und ihre Lebenstage werden kein Ende nehmen; sie haben Friede bei dem Herrn der Welt, und sie suchen im Himmel die Geheimnisse der Gerechtigkeit, den Antheil an der Treue. Die Gerechten werden sein wie Engel im Himmel; ihr Angesicht wird strahlen vor Freude, denn der Auserwählte wird erhöhet, und die Erde wird sich freuen, wenn die Gerechten sie bewohnen[126]).

Im Schlußcapitel des jüngern Henoch läßt der Verfasser den Henoch eine Vision erzählen, worin ihn vor dem Angesicht Gottes und der versammelten Engel der Engelfürst Michael selbst für den Menschensohn erklärt. In den Himmel erhoben, schaut er die Licht- und Flammenwohnung des Alten der Tage, in welcher derselbe mit den Engeln aus- und einging. Auf sein Angesicht niederfallend und im Geiste wie verwandelt, pries und lobte er den Alten der Tage, der sich ihm mit seinen heiligen Engeln nahte, worauf Michael ihn grüßte und zu ihm sprach: du bist der Mannessohn, der zur Gerechtigkeit geboren ist, und über dir ist Gerechtigkeit gewesen, und die Gerechtigkeit des Alten der Tage wird dich nicht verlassen; er wird dir Friede verkündigen für die Welt des Daseins in seinem Namen, von wo der Friede gekommen ist seit der Schöpfung der Welt, und so wird er für dich sein bis in alle Ewigkeit, und Alle die in Zukunft auf deinem Wege der Gerechtigkeit wandeln, werden ihre Wohnung und ihr Theil bei dir haben und in Ewigkeit von dir nicht getrennt werden, und so werden sie viele Tage lang in der Gemeinschaft mit jenem Menschensohne sein[127]).

Die nächsten apokalyptischen Erzeugnisse führen uns in die Zeit der den Orient überfluthenden Römerherrschaft, unter deren Einfluß

---

[126]) Henoch 51, 4. 49, 1. 60, 7. 50, 1—3. 56, 2—5. 50, 4.

[127]) Henoch 70, 17—24.

jene entstanden. - Bevor wir die unter der Macht des neuen Weltreiches sich entwickelnde letzte Stufe des jüdischen Bewußtseins betrachten, haben wir vorher unser Augenmerk auf die Entwickelung des alexandrinischen Judenthums zu richten, in dessen Schooße sich ebenfalls, und zwar ungefähr gleichzeitig mit dem Entstehen der palästinensischen Apokalyptik, eine apokalyptische Literatur zu entwickeln begonnen hatte, von der uns in den sibyllinischen Büchern Bruchstücke aufbewahrt sind.

Zweites Capitel.

Das alexandrinische Judenthum und seine Begegnung mit dem palästinensischen.

Der durch Alexander's des Großen Eroberungszüge eingeleitete Verschmelzungsproceß griechischer Bildung mit der Cultur Vorderasiens hatte besonders in Alexandrien einen großartigen Sammel- und Ruheplatz gefunden. Auch die egyptischen Juden hatten unter den ersten ptolemäischen Königen griechische Bildungselemente in sich aufgenommen, und wie ihnen Alexandrien als die Hauptstadt ihrer Beherrscher, in der sie ein besonderes Stadtviertel bewohnten, beinahe zur zweiten Mutterstadt geworden war, so hatten sie auch für die Verhältnisse Egyptens, namentlich der sich seit dem Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts immermehr erhebenden Römermacht gegenüber, ein gewisses patriotisches Interesse gewonnen. Der Verschmelzungsproceß der Anfangs in Alexandrien chaotisch zusammengespielten Völkerelemente wurde zugleich zu einem Läuterungsproceß der Völker von ihrer spröden Einseitigkeit, wodurch sie sich eine neue, höhere Gestalt gaben.

Seit dem Anfang des zweiten Jahrhunderts waren unter den alexandrinischen Juden auch einige griechisch gebildete epische und dramatische Dichter aufgetreten. So ein epischer Dichter Philon (über Jerusalem), ein dramatischer Dichter Ezechiel (über den Auszug aus Egypten)[1]), ein Dichter Theodotes, außerdem ein Prophet Kleode-

---

[1]) Philippson, des jüdischen Trauerspieldichters Ezechiel Auszug aus

mus, ein Geschichtschreiber Jason von Kyrene, aus dem das zweite Maccabäerbuch schöpfte, u. a.

Regten sich nun bei diesen hellenistischen Juden Alexandriens in drückenden Zeitverhältnissen, unter der Herrschaft der spätern Ptolemäer, seit der Zeit der syrisch-egyptischen Kriege bis zu den Einfällen des Antiochus Epiphanes in Egypten, die messianisch-nationalen Erwartungen auf eine Wiedervereinigung mit ihren palästinensischen Brüdern, so wählten sie zum Ausdruck solcher Hoffnungen die ihnen durch die Bekanntschaft mit der griechischen Literatur nahe gebrachte griechische Form der Prophetie: die sibyllinische[2]). Hatten sich nämlich schon seit Jahrhunderten unter Griechen und Römern prophetische Aussprüche in der Ueberlieferung des Volkes fortgepflanzt, von denen man, da deren Urheber unbekannt war, nur schlechthin sagte: die Sibylle spricht's oder sprach's; so lag es für die mit griechischer Bildung vertraut gewordenen Juden Alexandriens nahe, um ihren auf die Propaganda der Jehovahreligion berechneten apokalyptisch-messianischen Weissagungen bei den Hellenisten Eingang zu verschaffen, solche geradezu der Sibylle, als der eigenthümlich heidnischen Prophetin, in den Mund zu legen und naiv genug sie des eignen Heidenthums Untergang verkündigen zu lassen. Unter den bis jetzt bekannt gewordenen sibyllinischen Büchern[3]) sind keine eigentlich heidnischen Weissagungen vorhanden, sondern nur solche, die von jüdischen und christlichen Verfassern herrühren. Und gerade die ältesten sind die jüdisch alexandrinischen, welche im dritten Buch zusammengestellt sind[4]), und deren Verfasser sich in die Gegenwart des ptolemäischen Reiches, um's Jahr 170 v. Chr. stellt.

Die Stimme des großen Gottes (so läßt sich die Sibylle vernehmen) trieb mich, wider die ganze Erde zu weissagen und den

---

Egypten und Philon's Jerusalem, als Bruchstücke herausgegeben, übersetzt und commentirt. 1830.

[2]) Sogar das Wort Sibylle, das erst bei Heraklit (um's Jahr 500 v. Chr.) vorkommt, läßt eine Etymologie aus dem hebräischen kibyla zu, welches von kibbel (d. h. empfangen, annehmen) stammt, woher auch „Kabbala" kommt.

[3]) Ausgabe von Alexander, Paris (1841). Von Friedlieb, mit Uebersetzung. 1852. Vgl. Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur, II, 294 ff.

[4]) Drittes Buch, V. 35—746. Ueber die jüdischen Stücke der Sibyllinen vgl. Bleek, in der Berliner theologischen Zeitschrift, 1819 f. Heft 1 u. 2.

Königen kund zu thun, was künftig geſchehen würde. Vorerſt that mir Gott dies kund, wie viel Weltreiche auf Erden aufgerichtet würden. Zuerſt ſoll das Haus Salomo's herrſchen; hernach werden die Griechen kommen, und ein anderes Volk Macedoniens wird die Herrſchaft führen und über Aſien ſchweres Geſchick bringen, und ein mit dem Purpurmantel bekleideter Mann wird Babylon demüthigen. Aber der Herr des Himmels wird Macedonien von Grund aus verderben und deſſelbigen Mannes Geſchlecht durch das Geſchlecht der durch ihn Vertilgten ausrotten und wird ein daneben ſich erhebendes Horn[5]) herrſchen.

Aber wehe dir, Egypten, über dich wird eine ſchwere Plage kommen, ein Schwert wird dich mitten durchbohren, und Zerſtreuung, Tod und Hunger werden unter dem ſiebenten König dich heimſuchen[6]). Und es wird in dieſer Zeit ein großer Herrſcher, wie ein ſchwarzer Adler, aus Aſien kommen, der das ganze Land mit Fußvolk und Reitern überſchwemmen und überall Unheil zurücklaſſen wird. Aber du hinterliſtiger und unſinniger Menſch[7]), trachte nicht nach Schätzen, ſondern gib ſie Preis und bekehre dich und verſöhne dich mit dem unſterblichen Gott, ob er ſich deiner erbarmen möchte. Denn Er allein iſt Gott, und kein Andrer neben ihm! Halte feſt an der Gerechtigkeit und verletze Niemand durch Unrecht, und habe Acht auf den Grimm des gewaltigen Gottes, wann Ein König den Andern gefangen nehmen und ihm ſein Land rauben und Ein Volk das Andre verfolgen wird und die Gewaltigen das Menſchengeſchlecht bedrücken werden, wann die Könige der Erde in die Fremde fliehen und eine Fremdherrſchaft über ganz Griechenland kommen wird, unter welcher das Fett des Landes ausgeſaugt werden wird.

Das barbariſche Volk[8]) wird gewaltſam viele Leiber als Skla-

---

[5]) Antiochus Epiphanes. Vgl. Daniel 7, 7 ff.

[6]) Die Kriege, welche Phylometer und Physkon, die Söhne des Ptolemäus Epiphanes, mit einander führten (um's Jahr 170 v. Chr.).

[7]) Dies iſt oben der eben genannte ſchwarze Adler, nämlich Antiochus Epiphanes von Syrien, der damals in Egypten eine Zeitlang hauſte, bis er ſich im Jahr 168 auf Befehl der Römer, die damals in Macedonien ſiegreich auftraten, zurückzog.

[8]) Die Römer behandelten ſeit der Unterwerfung Macedoniens auch die Griechen immer rückſichtsloſer, bis ihnen endlich (149) auch die Unterwerfung Griechenlands gelang.

ven in fremdes Land führen. O Griechenland, warum bringst du so vergebens Opfer und Gaben den Bildern von Göttern dar, die doch nur verstorbene Menschen sind*)! Wer hat dir solche Verblendung in's Herz gegeben, solche Thorheit zu beginnen und das Angesicht des großen Gottes zu verlassen? O nimm doch den Namen dessen an, der Alles hervorbringt, bete ihn an und laß dir den Höchsten nicht verborgen bleiben. Wenn aber der Zorn des Allgewaltigen über euch hereinbrechen wird, dann werdet ihr gewißlich sein großes Angesicht erkennen, und alle Seelen der Menschenkinder werden gar sehr jammern und die Hände zum unermeßlichen Himmel erheben und anfangen den großen König einen Retter zu nennen, und sich nach einem Erlöser aus dem großen Elend umschauen. Wer wird dieser sein? Wenn die Jahre erfüllet sind und die von Gott bestimmte Zeit zu Ende sein wird, dann ist ja das heilige Geschlecht vorhanden, die gerechten Menschen, die da Gott fürchten und den Willen des großen Gottes im Herzen erfüllen und fette Stiere und Widder und Lämmer mit heiligem Sinne auf einem großen Altar dem ewigen Vater der Menschen zum Opfer bringen und dafür in der Gerechtigkeit das Gesetz des großen Gottes zu ihrem Antheil bekommen und Städte und fette Aecker glücklich besitzen werden.

Und Gott wird von der Sonne herab einen König senden, der die weite Erde wieder beruhigen wird vom verderblichen Kriege, so gewiß er einen Theil der Menschen verderben, dem andern den Bund treulich halten wird. Dies Alles aber wird er nicht nach seinem Willen vollbringen, sondern weil er die vortrefflichen Gebote des großen Gottes erfüllt. Die Herrscher der Heiden werden wiederum in Schaaren in dasselbige Land einbechen, aber nur den Untergang über sich selber bringen, da sie den Tempel des Heiligen umstürzen und die Frommen vertilgen wollen.

Ich melde dir aber ein deutliches Zeichen, woran du erkennen kannst, wenn endlich das Ende aller Dinge auf Erden eintreten wird. Wann des Nachts am Sternenhimmel Schwerter erblickt werden gegen Abend und gegen Morgen, und plötzlich vom Himmel über die ganze Erde ein Staub sich ausbreitet und der

*) Man sieht, der Verfasser hält sich zur euemeristischen Ansicht. Vgl. oben S. 168 ff.

Glanz der Sonne halb erlischt am Himmel und die Strahlen des Mondes blutig schimmernd tropfenweis auf die Erde kommen, und man in einer Wolke Fußvolk und Reiter in Kampf mit einander, gleichwie eine Jagd von wilden Thieren im Nebel sich ausnimmt, erblicken wird: dann wird der im Himmel waltende Gott das Ende senden, und das Gericht des großen Gottes wird hereinbrechen. Vom Himmel werden feurige Schwerter herabfallen und gewaltige Feuerbrände auf die Erde kommen und mitten unter ihren Bewohnern eine Gluth verbreiten. Die allnährende Erde wird durch die Hand des Unsterblichen erschüttert werden, und die Fische des Meeres und alle Thiere des Landes und die zahllosen Geschlechter der Vögel und alle lebendigen Menschen werden erbeben vor dem Antlitz des Unsterblichen, und es wird aller Orten gewaltige Furcht sein. Die höchsten Gipfel der Berge und die Hügel wird er zerreißen und der dunkle Abgrund wird sich Allen aufthun. Gott wird alle mit Krieg und Brand und Schwert und Regengüssen heimsuchen und Schwefel und Steine und entsetzlichen Hagel am Himmel regnen lassen, und es wird Verderben über alles Lebendige und Weinen und Jammern über die Erde kommen, und schweigend werden sich Alle im Blute baden.

Dann werden sie den unsterblichen Gott kennen lernen, der solche Gerichte sendet. Aber mit dem großen Gerichtstag wird ein neuer Anfang über die Menschen kommen. Die allnährende Erde wird für die Menschen hervorbringen eine Fülle herrlicher Frucht von Waizen und Wein und Oel und die Frucht des Nußbaums und fette Schafe und Ochsen und Lämmer und Ziegen hervorbringen und wird die süßen Quellen lieblicher Milch überströmen lassen. Die Städte werden mit Schätzen gesegnet sein und die Aecker fruchtbar, und es wird kein Schwert und kein Krieg auf Erden sein, keine Dürre und Hungersnoth und kein Hagelschlag, der den Früchten Schaden bringt. Sondern es wird ein großer Friede über der ganzen Erde wallen, und die Könige werden mit einander befreundet sein bis zum Ende der Tage, und der Unsterbliche wird im Sternenhimmel ein allgemeines Gesetz für alle Bewohner der Erde vorschreiben; denn Er allein ist der Herr und kein Andrer neben ihm.

So nahet euch denn mit Herzen nach meinem Sinne und fliehet den Dienst der Ungerechtigkeit! Diene dem lebendigen Gott, halte dich fern von Ehebruch und sündhafter Unzucht mit Männern,

sondern ziehe deine eignen Knaben auf und bringe sie nicht um! Und dann wird Gott ein ewiges Königreich über alle Menschen aufrichten, wann er den Frommen ein heiliges Gesetz gegeben haben wird, welchen allesammt er verheißen hat die Erde und auch die Thore der Welt der Seeligen und der Freuden Fülle und ewigen Verstand und unsterbliche Freude bereitet. Da werden sie denn aus allen Ländern Weihrauch und Gaben zu den Wohnungen des großen Gottes bringen, und es wird keine andere Wohnung höher gelten unter den Menschen. Jeglicher Friede der Frommen wird auf Erden wohnen und die Propheten des großen Gottes werden alle Schwerter wegnehmen, sintemal sie beides zugleich sind, Richter und gerechte Herrscher der sterblichen Menschen. Und das Gericht des gerechten Gottes wird der Anfang dazu sein.

Alle Söhne des Höchsten werden wieder in Frieden um den Tempel wohnen und sich der Dinge freuen, die der Schöpfer, der gerechte Richter bescheeren wird, sintemal Er allein ihr Schirm und ihre Hülfe sein wird. Und aus dem Munde der Menschenkinder wird die liebliche Rede kommen: kommt und lasset uns allesammt zu Boden fallen und den unsterblichen König, den großen und ewigen Gott anflehen, da Er allein mächtig ist, und lasset uns Alle das Gesetz des Höchsten betrachten. Und die Seelen der gläubigen Menschenkinder werden rufen: kommt her, was vom Volke Gottes da ist, und lasset uns aller Orten in den Häusern Gott, den himmlischen Vater, mit Gesängen erfreuen! So wird in Asien eine friedvolle Ruhe im Lande herrschen und dann wird auch Europa glücklich und der Himmel gesegnet sein. Wie selig wird der Mann sein, der in solcher Zeit lebt, und wie wonnereich wird das Weib sein, das auf der Erde schläft und unter den Glücklichen die Geringste ist. Denn vom Sternenhimmel herab, wird zu den Menschen Gerechtigkeit und Gleichheit kommen und mit ihnen verständige Eintracht unter Allen, die den Sterblichen Segen bringt, und alles Uebel wird in diesen Tagen fern sein von den Menschen[10]). —

Die nächsten apokalyptischen Erzeugnisse des alexandrinischen Judenthums führen uns ein Jahrhundert später in die Zeiten des Pompejus und Cäsar, als Egypten der Boden entscheidender weltgeschichtlicher Ereignisse ward, von denen die Juden unmittelbar be-

[10]) Sibylliniſche Orakel 3, 35—746.

rührt wurden. Indem man sich nun die Zeitereignisse und insbesondere den fortschreitenden Verlauf der römischen Weltherrschaft vom jüdisch-messianischen Standpunkt aus zurecht zu legen suchte, entstanden einige sibyllinische Orakel, von welchen ein um's Jahr 42—40 v. Chr. abgefaßter Abschnitt, der sich zu Ende des zweiten und zu Anfang des dritten Buchs findet, die Sibylle also reden läßt. Wenn aber Rom über Egypten herrschen wird, dann sicherlich wird das gewaltige Reich des ewigen Königs und seine Herrschaft über die Menschen offenbar werden. Und es wird ein heiliger König erscheinen, dessen Scepter über den ganzen Erdkreis herrschen wird bis in alle Ewigkeit. Dann aber wird die Welt durch eines Weibes Hand regiert[11]) und in allen Stücken geleitet werden. Ich sage aber, wenn eine Wittwe über die ganze Welt herrschen und Gold und Silber in's Meer geschleudert haben wird, so wird auch Erz und Metall der hinfälligen Sterblichen in's Meer geworfen werden, und alle Elemente in der Welt werden geschmolzen werden, wenn Gott die Himmel zusammenrollt wie ein Buch und das Gewölbe des Himmels auf die Erde und das Meer herunterfallen wird. Dann wird ein unaufhörlicher Platzregen glühenden Feuers sich herabgießen und wird die Erde und das Meer in Brand stecken und die Schöpfung in eine Masse zerschmelzen, damit sie geläutert werde. Und dann wird ohne Zweifel das Gericht des großen Weltalters eintreten. Alle Menschen werden in ihren eignen Häusern zu Grunde gehen, wann dieser Tag und das Gericht des unsterblichen Gottes, des gewaltigen Königs, nahen wird. Und ach, ihr Städte mit euern Tempeln und Ringplätzen, vergoldeten und versilberten Palästen und Säulen, wie werdet ihr allesammt an jenem Unglückstage vertilgt werden. Denn der Herr wird nahen, wenn ein schwefelichter Geruch unter den Menschen empfunden werden wird. Darnach wird Belial[12]) aus der Mitte der Frommen aufstehen und wird die Gipfel der Berge und das Meer und die Sonne und den Mond stille stehen lassen und Todte auferwecken und viele Zeichen vor den Augen der Menschen vollbringen. Aber alles dies wird durch ihn nicht nach der Wahrheit geschehen, sondern

---

[11]) Kleopatra zur Zeit ihrer Herrschaft über Antonius, die hyperbolisch als eine Herrschaft über die ganze Welt bezeichnet wird.

[12]) Satan, im Buch Henoch Asaftel genannt.

durch eitel Betrug, und er wird viele Menschen verführen, sowohl von den Gläubigen und Auserwählten, als auch von den Ungerechten, die nicht auf das Wort Gottes gehört haben. Wenn aber die Drohungen des Gewaltigen sich ihrer Erfüllung nahen und die Feuersmacht in Fluthen über die Erde kommen wird, so wird er auch den Belial sammt allen übermüthigen Menschen, die ihm Glauben geschenkt hatten, in Brand stecken. —

Das Bestreben der alexandrinischen Juden, griechische und jüdische Bildung in einander überzuführen und mit einander zu verschmelzen, tritt in mehreren bedeutsamen Erscheinungen hervor, seitdem die Juden — etwa um die Zeit des Ptolemäus Philometor (180—147) — auch mit der poetischen und philosophischen Literatur der Griechen sich zu beschäftigen angefangen hatten. Ein peripatetischer Philosoph der Juden, welcher der Lehrer des Ptolemäus Philometor war, hat nach dem Zeugniß von Kirchenvätern[18]) im Jahr 175 dem König Philometor eine Schrift „Erklärungsbücher des mosaischen Gesetzes" gewidmet, deren Hauptthema der versuchte Beweis ist, daß die ältesten Dichter der Griechen, wie Orpheus, Linos, Homer, Hesiod u. a., sowie die Philosophen Pythagoras, Sokrates und Platon mit den Lehren des Mose und dem Inhalt des Pentateuch bekannt gewesen. Die sogenannten mosaischen Schriften galten dem gläubigen Bewußtsein der Juden als unbezweifelt ächt, d. h. von Mose selbst herrührend. In Egypten lernten sie nun eine Form der Bildung, eine Gottes- und Weltanschauung und sittliche Lebensansicht kennen, die ihnen Achtung einflößten und von deren Dasein sie bis dahin keine Ahnung gehabt. Schien nun dadurch die Meinung von der Ewigkeit und Ursprünglichkeit ihrer Offenbarung erschüttert, so half sich die Festigkeit und Kräftigkeit ihres Offenbarungsglaubens über diese Klippe durch den Ausweg hinaus, daß die griechische Philosophie vom Mosaismus abstammen müsse. Für den Zweck dieses zu führenden Beweises führte Aristobul getrost selbsterdichtete Verse an, die er jenen alten Verfassern unterschob, ein Verfahren, worin er schon ältere Griechen, die orphischen Dichter, zu Vorgängern hatte. Seine offenbare Absicht war dabei ohne Zweifel keine andere, als jüdischen Religionsideen unter den Hellenen Eingang zu ver-

---

[18]) Eusebius, Kirchengeschichte 7, 32. Evangelische Vorbereitung 7, 13 f. 8, 8 ff. 9, 6. 13, 11 enthalten Bruchstücke des aristobulischen Werkes.

ſchaffen, griechiſche und jüdiſche Bildung mit einander zu vermitteln[14]).

Dieſer ſelbe Ariſtobul bezeugt, daß es ſchon damals von einzelnen Theilen des Pentateuch griechiſche Ueberſetzungen gab[15]). Die unter dem Namen der Septuaginta (LXX) bekannte vollſtändige Ueberſetzung des A. T. in den helleniſtiſchen Dialekt mag zu Ende des vorletzten vorchriſtlichen Jahrhunderts nach ihren Haupttheilen als ein Ganzes vorgelegen haben, während ſpäter noch Einzelnes von jüngerem Urſprung hinzugefügt wurde. Die große Verehrung, welche dieſe Ueberſetzung ihrer heiligen Bücher bei den alexandriniſchen Juden genoß, ſpricht ſich in der Legende von ihrem Urſprung aus, welche ſeit dem Ende des letzten vorchriſtlichen Jahrhunderts[16]) entſtand. Im Allgemeinen und Weſentlichen iſt dieſelbe ein unveränderter, getreuer Abdruck der althebräiſchen Denkweiſe, ſoweit ſolcher überhaupt in helleniſcher Sprache möglich war; an abſichtliche und mit Bewußtſein vollzogene Aenderungen und Fälſchungen iſt nicht zu denken. Am wenigſten bedeutend ſind die Abweichungen vom hebräiſchen Text in der Ueberſetzung des Pentateuch; ſcheinbar Anſtößiges, namentlich ſtarke anthropomorphiſtiſche und naturaliſtiſche Auffaſſungen Gottes, ſowie polytheiſtiſche Elemente werden beſeitigt oder gemildert und bei der Chronologie auf die damalige chronologiſche Wiſſenſchaft Rückſicht genommen und überhaupt den in die allgemeine Bildung Alexandriens übergegangenen Elementen philoſophiſcher Weltanſchauung Rechnung getragen, ſodaß ſich namentlich zwiſchen platoniſcher (d. h. der mythiſch-populären) und moſaiſch-jüdiſcher Gotteslehre eine nicht geringe Uebereinſtimmung herausſtellt. In der Ueberſetzung der übrigen Bücher des A. T. ſind die Abweichungen vom hebräiſchen Text bedeutender, erſtrecken ſich jedoch nur zum geringen Theil auf den eigentlichen Lehrgehalt. Die Modificationen, welche die althebräiſche Denkweiſe durch die helleniſtiſche Bildung erfuhr, treten hier entſchiedener hervor, namentlich zeigt ſich eine ſtärkere

---

[14]) Vgl. Zeller, die Philoſophie der Griechen, III, 2. S. 574 ff.

[15]) Zeller a. a. O. S. 574. A. 1.

[16]) Zeller a. a. O. S. 578. A. 2. Bernhardy a. a. O. I, 446 f. Bei Joſephus (Alterthümer 12, 2) wird dieſe kirchliche Sage ausführlich erzählt. Die alexandriniſchen Bibelüberſetzer treten darin als ein von Ptolemäus Philadelphus beſtelltes Collegium von (zwei und) ſiebenzig paläſtinenſiſchen Schriftgelehrten auf.

Trennung Gottes und der Welt und eine entschiedenere Hervorhebung solcher Elemente, welche als Mittelglieder zur Ausfüllung der Kluft dienten, z. B. der Vorstellung vom Geist Jehovah's, von der göttlichen Weisheit, von den Engelwesen, Elemente, welche später im Systeme des philosophisch gebildeten Juden Philo noch entschiedener hervortreten [17]).

Im Anfang bedienten sich auch die palästinensischen Juden der Septuaginta mit Achtung und unbefangen, wie dies das Vorwort zur griechischen Uebersetzung Sirach's bezeugt; der jüdische Geschichtschreiber Josephus, ein Palästinenser, machte von derselben häufig Gebrauch, ebenso die Anhänger Jesu im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter. Auch die ältesten Zeugnisse der Rabbinen [18]) lauten noch günstig. Erst der häufige Gebrauch, der auf christlichem Boden von der LXX gemacht wurde, rief den polemischen Eifer der Juden gegen dieselbe auf, der sie seitdem vorwarfen, sie habe den Sinn nicht treu wiedergegeben, wogegen der alexandrinische Kirchenvater Origenes eine Rechtfertigung dieser Uebersetzung und eine Verbesserung einzelner Ungenauigkeiten unternahm.

Immerhin aber liefert die alexandrinische Bibelübersetzung den thatsächlichen Beweis, daß die Juden Alexandriens schon damals mit griechischer Philosophie näher bekannt geworden sind, die ihnen selbst unbewußt auf ihre religiösen Anschauungen Einfluß ausübte und aus dem Schooße des alexandrinischen Judenthums eine neue Form der Schriftgelehrsamkeit oder der Weisheitslehre hervorrief, deren Hauptvertreter der philosophisch gebildete Jude Philo war.

Schriftgelehrsamkeit war überhaupt alle höhere, d. h. vom unmittelbaren Volksglauben sich unterscheidende, religiöse Bildung der Juden seit der Zeit, da Gesetz und Propheten als abgeschlossener Inbegriff der dem Volke zu Theil gewordenen göttlichen Offenbarungen

---

[17]) Dähne, die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie, II, 1—27, hat die hierbei in Betracht kommenden Stellen näher erörtert. Vgl. Zeller a. a. O. S. 569 ff. So kommt z. B. die Vorstellung, daß die Götter der Heiden die Dämonen oder göttlichen Mittelwesen (Engel) seien, wie in den Sibyllinen (5, 21 f.) u. im Buche Baruch (4, 7), so auch in der alexandrinischen Uebersetzung von Psalm 95 (96), 5 vor: „alle Götter der Heiden sind Dämonen, der Herr aber hat die Himmel gemacht."

[18]) Gesammelt in der Oxforder Ausgabe des Aristeas-Briefes (1692), S. 140 ff.

vorlagen. Und durch das Verhältniß gläubiger Verehrung, in welches sich das Bewußtsein zu den heiligen Urkunden der Offenbarungsgeschichte als höchster Autorität setzte, war die Auslegung der Schrift oder die Schriftgelehrsamkeit für die Juden seit der Zeit des babylonischen Exils recht eigentlich nur eine bestimmte Form ihres religiösen Bewußtseins selbst geworden; die Beziehung, die sich in der Schriftauslegung das reflectirende Bewußtsein auf jenen geschlossenen Inbegriff ihres Nationalgesetzes und ihrer (freilich in einem falschen Bilde) fixirten Nationalgeschichte gab, ist selbst ein religiöses Verhalten, eine wesentliche Seite ihres religiösen Lebens[19]). Denn das Lesen und Verständniß der Schrift ist nichts als die stets sich erneuernde und aus dem frischen Quell der Offenbarung lebendig erhaltende Erinnerung an die göttliche Leitung und Erziehung des Volkes zu seinem Heil, dessen Vollendung überdies in die Zukunft gesetzt wurde. Rein sachlich betrachtet, d. h. für den geschichtlichen Forscherblick, der sich prüfend über die geschichtliche Erscheinung stellt, ist diese h. Schrift ihren einzelnen Bestandtheilen nach freilich etwas ganz Anderes, als was sie für das Bewußtsein der an ihre Göttlichkeit gläubigen Juden erschien und erscheinen mußte. Schon die Verfasser der h. Bücher selbst, mit einziger Ausnahme der Propheten, hatten sich und ihre Zeit hineingeschrieben, und jetzt wurde von den Lesern wiederum ihre eigene Zeit und deren religiöses Bewußtsein hineingelesen.

Diese veränderte Gestalt des jüdischen Bewußtseins war auf dem Boden Alexandriens thatsächlich durch das Bekanntwerden mit der zur allgemeinen Weltbildung gewordenen griechischen Philosophie zumeist bedingt und hervorgerufen. Die alexandrinischen Juden wurden jedoch nicht etwa in die philosophischen Schulen der Griechen durch den Zweifel an ihrem Glauben oder durch die Einsicht in die Nothwendigkeit solcher philosophischen Bildung für die religiösen Bedürfnisse getrieben, als ob ein eigentlich philosophischer Trieb und ein Bedürfniß, sich über die überlieferte Gestalt ihrer Religion zu erheben, im Geist der alexandrinischen Juden sich geltend gemacht hätte, welchem Drange dann die griechische Philosophie als ein willkommenes Auskunftsmittel entgegengekommen wäre. Die letztere kam an die Juden Alexandriens auf dem selben Wege, wie ihre eigne Religion, durch die Ueberlieferung und geistige Lebensberührung auf ge-

[19]) Vgl. Josephus gegen Apion 1, 8. Vgl. Alterthümer 17, 6, 2.

ſelligem Boden des täglichen Lebens; der Markt des allgemeinen Weltverkehrs war der Schauplatz, auf welchem ſich der geiſtige Verſchmelzungsproceß jüdiſcher und griechiſcher Bildung vollzog[20]).

Mag man alſo immerhin von einer jüdiſch-alexandriniſchen Religionsphiloſophie reden, wenn darunter nur nicht etwa der Sinn enthalten ſein ſoll, als ob die Juden ſelbſt philoſophirt, als ob eine eigenthümliche ſpeculative Entwickelung des jüdiſchen Geiſteslebens auf dem Boden Alexandriens ſtattgefunden hätte; nur in dem Sinne kann die hier gemeinte Erſcheinungsform des Judenthums Religionsphiloſophie heißen, als dieſe neue Form des jüdiſchen Bewußtſeins thatſächlich aus den überlieferten jüdiſchen Religionselementen einerſeits und griechiſch-philoſophiſchen Elementen, wie ſie damals zur allgemeinen helleniſtiſchen Weltbildung ſich ausgebreitet hatten, andererſeits, durch den unwillkürlichen, nothwendigen Verſchmelzungsproceß des Zeitgeiſtes combinirt iſt[21]). Der Unterſchied zwiſchen Philoſophie und Religion, wie ihn die gegenwärtige Zeit beſtimmt, iſt nicht blos dem Philo, wenn er in Moſes den größten Philoſophen erblickt, ſondern der ganzen damaligen Zeit fremd, in welcher die Reſultate der Philoſophie in's allgemeine Bewußtſein übergingen und bei allen denjenigen, welche in den überlieferten Volksreligionen keine Befriedigung fanden, die Stelle der Religion zu vertreten beſtimmt waren[22]).

Man hat zur Erklärung der jüdiſch-alexandriniſchen Religionsphiloſophie darauf hingewieſen, daß jede Religion ihrem Inhalte nach poſitiver und hiſtoriſcher Natur ſei und auf Ueberlieferung beruhe, bei welcher der Geiſt ſich zu dem aus göttlicher Offenbarung Gegebnen nur empfangend verhalte; früher oder ſpäter müſſe aber in jeder Religion mit der fortgeſchrittenen Entwickelung und Bildung eine Epoche eintreten, in welcher der zu ſeinem wahren Selbſtbewußtſein erwachende Geiſt ſich über die Tradition ſtelle und ſich auf dem Wege der Speculation über deren Inhalt Rechenſchaft zu

---

[20]) Georgii, über die neueſten Gegenſätze in Auffaſſung der alexandriniſchen Religionsphiloſophie. In Illgen's Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie. 1839. 3. Heft, S. 93 f. 96 f.

[21]) Georgii a. a. O. S. 80. 94. 4s Heft. S. 73.

[22]) Vgl. was über dieſes Verhältniß bereits oben S. 176 ff. entwickelt worden.

geben ſuche[23]). Von einer ſolchen ſpeculativen Erhebung über die überlieferte Religion, über den Glauben der Väter findet ſich im alexandriniſchen Judenthum keine Spur; das Erwachen eines eigentlich philoſophiſchen Bedürfniſſes würde nothwendig einen Widerſpruch des Bewußtſeins mit dem überlieferten Inhalt des Glaubens vorausſetzen, wie er bei den alexandriniſchen Juden nicht ſtattgefunden hat, die vielmehr mit unbedingter Hingebung an ihrem väterlichen Glauben hingen und ebenſowohl von der weſentlichen Uebereinſtimmung ihres fortgeſchrittenen religiöſen Bewußtſeins mit den Ueberlieferungen ihrer h. Bücher, wie von der innerlichen Verwandtſchaft ihres Glaubens mit der griechiſchen Philoſophie auf das Feſteſte überzeugt waren, eine Ueberzeugung, die ſelbſt religiöſer Natur war, einen weſentlichen Beſtandtheil ihres religiöſen Bewußtſeins bildete. Und dieſes Zuſammenhangs, dieſer Uebereinſtimmung im Einzelnen ſich bewußt zu werden, dieſer Trieb befriedigte ſich ganz unwillkürlich in einer neuen Weiſe der Schriftauslegung, welche dieſen Juden ebenfalls ganz unmerklich und unwillkürlich durch das Bekanntwerden mit der griechiſch-philoſophiſchen Bildung nahe gebracht war, nämlich der allegoriſchen Schriftauslegung[24]).

Bei den Hellenen war die Allegorie längſt die allgemeine Weiſe für die Anſchauung religiöſer Geſchichten geworden; ſeit Platon war das Beſtreben allgemein geworden, die Symbole und Mythen der Volksreligion in einer höhern Bedeutung aufzufaſſen, ſie mußten von ſelbſt zur Allegorie werden, ſobald man mit bewußter Reflexion zwiſchen Bild und Idee, Form und Gehalt, Einkleidung und Kern derſelben zu unterſcheiden anfing. Dieſe allegoriſche Ausdeutung religiöſer Vorſtellungen bot ſich ungeſucht den alexandriniſchen Schriftgelehrten bei ihrem Streben dar, ihres mit griechiſch-philoſophiſcher Welt- und Lebensanſchauung bereicherten und erweiterten Bewußtſeins als eines mit dem Glauben der Väter in Einklang ſtehenden gewiß zu werden, ſich ſelbſt und ihre fortgeſchrittene religiöſe Ueberzeugung in der Schrift wiederzufinden.

Rein ſachlich betrachtet und für unſer Bewußtſein iſt freilich die allegoriſche Auslegung der Schrift das Mittel geweſen, um den thatſächlich allerdings beſtehenden, wenn auch den Juden nicht zum

---

[23]) Baur, in den Jahrbüchern für wiſſenſchaftliche Kritik. 1835. S. 742.
[24]) Georgii a. a. O. 3s Heft, S. 76 ff. 4s Heft, S. 11 ff. 44 ff.

Bewußtſein gekommenen Unterſchied, ja theilweiſen Widerſpruch zwiſchen dem A. T. und dem neugewonnenen Inhalt des helleniſtiſchen Zeitbewußtſeins auszugleichen. Für die Juden ſelbſt galt aber der durch die allegoriſche Schriftauslegung gewonnene tiefere Schriftſinn, der in Wahrheit nichts anders war, als die aus der Bekanntſchaft mit der Philoſophie gewonnene neue religiöſe Erkenntniß, keineswegs als eine Erhebung über die überlieferte Religion, ſondern gerade als der urſprüngliche und rechtverſtandene Inhalt derſelben, und eine Ahnung davon, daß auf dem Wege allegoriſcher Auffaſſung der wahre und urſprüngliche Sinn, die eigentliche Meinung der Verfaſſer der heiligen Schriften verändert werde, blieb denjenigen jüdiſchen Schriftgelehrten, die ſich der Allegorie bedienten, verborgen[25]).

Die eigenthümliche religiöſe Bildungsform, welche ſich auf dieſem Wege innerhalb des alexandriniſchen Judenthums entwickelt hatte, fand ihren reifſten und vollendetſten Ausdruck in den Schriften des Juden Philo, eines Mannes, welcher um ſo mehr als der Repräſentant des religiöſen Selbſtbewußtſeins der alexandriniſchen Juden im Zeitalter Jeſu gelten darf, als er auch die meſſianiſchen Erwartungen ſeiner egyptiſchen Landsleute, die in den jüdiſchen Stücken der Sibyllinen ihren Ausdruck erhalten haben, getheilt hat.

Obgleich ein Zeitgenoſſe Jeſu, indem er im Jahr 39 oder 40 n. Chr. G.[26]) zur Zeit einer harten Judenverfolgung von ſeinen egyptiſchen Volksgenoſſen nach Rom zum Kaiſer Caligula geſandt wurde, hat er doch keine Notiz vom Chriſtenthum gehabt, deſſen unſcheinbare und nur durch ihre Folgen bedeutſam gewordene Anfänge der Aufmerkſamkeit der damals hinlänglich mit ſich ſelbſt beſchäftigten alexandriniſchen Juden leicht entgehen konnten. Ebendarum ſind auch die in ſeinen Schriften ſich findenden Anklänge an die meſſianiſchen Volkserwartungen von um ſo größerer Wichtigkeit, als ſie beweiſen, wie auch ein ſo hochgebildeter, vom jüdiſchen Stammlande entfernt lebender Jude mit feſter Zuverſicht den Glauben ſeines Volkes an deſſen Zukunft, ſeinem weſentlichen Gehalte nach,

---

[25]) Georgii a. a. O. 3. S. 85 ff. 91 ff. 4. S. 3—61.

[26]) Wie dies Gfrörer mit überzeugender Wahrſcheinlichkeit (Philo und die alexandriniſche Philoſophie, I, S. 5) dargethan hat.

festhielt, zugleich aber die lodernde Gluth dieser Hoffnungen zu dämpfen verstand.

In der Abstammung von Abraham, ihrem durch vorzügliche Tugenden ausgezeichneten Stammvater, besteht ein wahrer Vorzug des jüdischen Volkes; aber darum verdient ein von solchen Voreltern stammender Mensch, der schlecht handelt, noch größern Unwillen, als ein Anderer. Das gottgeliebteste Volk von allen empfing das Prophetenamt und Priesterthum für das ganze Geschlecht zum Antheil, nicht zur Auszeichnung der Eitelkeit, sondern zum Heil des ganzen Menschengeschlechts, indem das auserlesene Volk Gottes die andern Menschen zu seiner Tugend herüberzieht. Denn alle Menschen sind verwandt und Brüder, die an einander hängen müssen, wie Kinder einer und derselben Mutter: der die Seele beherrschenden Vernunft, worin der Menschen Gottähnlichkeit besteht[27]). Wenn die Juden an den äußersten Grenzen der Erde in Sklaverei leben, ihren Feinden dienend, durch die sie in Gefangenschaft geführt wurden; so werden sie dann, wie durch eine getroffene Uebereinkunft, frei werden, indem ihre gemeinschaftliche Rückkehr zur Tugend ihre Beherrscher in Schrecken versetzen wird, sodaß sie sie freilassen werden, weil sie sich schämen, über Vorzüglichere zu herrschen. Wenn nun auf solche Weise diejenigen, welche vor Kurzem noch unter Griechen und Barbaren auf Inseln und auf festem Lande zerstreut gewesen waren, zu unerwarteter Freiheit gelangt sein werden, so werden sie mit Einemmale aufstehen und von den verschiedensten Gegenden hin nach dem Lande ziehen, welches ihnen angewiesen ist, geleitet von einer menschlichen Gestalt, die jedoch göttlicher ist, als daß sie natürlich-menschlich wäre, Andern unsichtbar und nur allein denen sichtbar, die gerettet werden sollen[28]). Dies Alles theils um der Barmherzigkeit und Güte dessen willen, der lieber verzeiht, als straft, sodann um der Heiligkeit ihrer Vorväter willen, die unabläßig für das Heil ihrer Nachkommen flehen, und endlich vorzugsweise um

---

[27]) Die Stellen aus Philo's Schriften s. bei Marbach, Geschichte der Philosophie, II, S. 41. A. 4.

[28]) Wer diese göttlich-menschliche Gestalt sei, hat Philo nicht näher angegeben. Dähne (a. a. O. I, S. 438) vermuthet, daß er an das persönliche Gotteswort, den göttlichen Logos, gedacht habe, welchen Philo auch in der die Juden aus Egypten begleitenden Wolken- und Feuersäule wiederfindet und als göttliche Gestalt, als unsichtbaren Engel in der Wolke beschreibt.

der eignen Besserung derer willen, die nun wieder vereinigt werden. Wenn sie aber dort wieder angekommen sind, so werden sie die zerstörten Städte wieder aufrichten und das verlassene Land wieder aufbauen, und die fruchtbare Erde wird wieder fruchtreich werden; und die Glückseligkeit der Väter ist dann gering gegen das überschwängliche Glück, das dem Volke von der Gnade des Höchsten beschеert werden wird [29]).

Von den heiligen Schriften seines Volkes, als der Quelle aller, und zwar der reinsten und vollkommensten Weisheit, ausgehend, gilt ihm deren — nicht buchstäbliche, sondern allegorische — Auslegung als die seinem Volke eigenthümliche „väterliche Philosophie", während die außerhalb dieser heiligen Schriften sich findenden Spuren der Weisheit, nach seiner Ansicht, theils weniger rein und vollständig, theils aus jener abgeleitet sind. Was die Heiden als Götter verehrten, sind theils die Gestirne, deren Seelen reine Geister der höhern Ordnung sind, theils die großen und verdienten Männer der Vorzeit. Ihre höhere Weisheit haben griechische Dichter, Gesetzgeber und Philosophen von Moses entlehnt [30]).

Ihrem innerlichen Gedankenzusammenhange nach hat die Weisheitslehre Philo's zu ihrem Ausgangspunkt den Gegensatz zwischen dem Diesseits und Jenseits, Endlichem und Unendlichem, Welt und Gott. Philo steht in dieser Hinsicht auf demselben Boden, wie der Grieche Plutarch. Durchdrungen vom Gefühle der Nichtigkeit alles Endlichen und der menschlichen Hülfsbedürftigkeit insbesondere, die aus eigner Kraft das Heil in Gott zu erlangen unfähig ist, sucht sich der Geist aus der Unbefriedigung dieses Zustandes ebenso für die theoretische Weltansicht, wie für das praktische Verhalten einen Weg zur Gemeinschaft mit Gott zu eröffnen und die Kluft zwischen der Endlichkeit, Wandelbarkeit, Abhängigkeit der Welt und dem ewigen, unveränderlichen, sich selbst genugsamen Gott auszufüllen. Theoretisch geschieht dies mit Hülfe der göttlichen Mittelwesen und der Unterscheidung zwischen Gott und seiner Offenbarung; nach der praktischen Seite in der wahren Weisheit.

Schon Moses (so lehrt Philo) hat erkannt, daß eine doppelte Ursache in dem All sei: eine leidende und eine wirkende, die unend-

---

[29]) Dähne, die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie, I, S. 434 ff.
[30]) Zeller a. a. O. III, 2. S. 595 f. 599 ff.

liche Vernunft oder der Geiſt und der unbeſeelte, geſtalt-, leb- und eigenſchaftsloſe, unbewegte Stoff, das Leere, Dunkle und Bedürftige, Alles nur zu werden Fähige. Der Ungewordene iſt mit nichts Gewordenem zu vergleichen, erhaben über daſſelbe, wie das Ewige über das Veränderliche, das Wirkende über das Leidende, das Umfaſſende über das Umfaßte, die Ewigkeit über die Endlichkeit. Als ſolches iſt Gott beſſer als Tugend und Wiſſen, Gutes und Schönes, und ſeliger als die Seligkeit; ja Gott iſt ohne alle Eigenſchaften und in ſeinem Weſen unfaßbar; der Name Seiender (Jehovah) iſt der einzige, welcher ſein Weſen bezeichnet: die überall und nirgends ſeiende, Alles erfüllende, durchſchauende, durchdringende und umfaſſende Vernunft und das allein und unaufhörlich Wirkende, von dem alle Vollkommenheit des Geſchaffenen ſtammt. Nicht aber mit ſeinem Weſen, nur mit ſeiner Wirkung iſt Gott in der Welt gegenwärtig; dieſe wirkenden göttlichen Urſachen und Kräfte, durch die Gott in der Welt thätig iſt, ſind die Ideen, die reinen Seelen, die Vermittlerinnen zwiſchen Gott und Welt. Auch der Luftraum iſt mit lebendigen Seelen erfüllt; die reinern von ihnen, die nie von Luſt nach dem Irdiſchen ergriffen, in ihrer Geiſtigkeit als Boten Gottes, Werkzeuge ſeines Willens und Vermittler ſeines Verkehrs mit den Menſchen verharren, werden von den Hellenen Dämonen, von Moſes Engel genannt. Die andern, welche in ihrem Wohnſitze und ihren Neigungen der Erde näher ſtehen, ſteigen in ſterbliche Leiber herab und werden vom Strudel des ſinnlichen Lebens ergriffen. Güte und Macht ſind Gottes oberſte Kräfte, jene Gott ſelbſt, dieſe der Herr, was beide vereinigt und zugleich alle übrigen Kräfte in ſich begreift, iſt der Logos, göttliches Wort und göttliche Vernunft in Einem, Bild und Schatten Gottes, zweiter Gott oder erſtgeborner Sohn Gottes, deſſen Mutter die göttliche Weisheit iſt. Mit Gott verwandt iſt das reine Weſen der menſchlichen Seele, eine Einſtrahlung des göttlichen Lichtes, ein Abbild und Theil des göttlichen Weſens; im irdiſchen Leben mit dem Thieriſchen verbunden, gelangt die Seele erſt nach ihrer Trennung vom Leibe, im Tode, zum ungeſtörten Genuß ihres höhern Lebens. Der finſtre Kerker des Leibes iſt der ſchwerſten Uebel Quelle für den Geiſt, das göttliche Ebenbild im Menſchen; das Fleiſch läßt den Geiſt nicht in uns bleiben, denn es trachtet nur nach der unvernünftigen Luſt der Sinne, nicht nach der unvergänglichen Weisheit. Von der Luſt der Sinne ſich abzu-

wenden und Gott allein als würdigen Gegenstand seines Wissens zu betrachten, ist das Streben des Weisen.

Aber auch ein vollkommener Mann vermag der Sünde nicht ganz zu entfliehen, die von der irdischen Geburt her jedem Menschen anhaftet; aber er zieht sich vom Endlichen zurück und erhebt sich über alles Aeußere zur göttlichen Weisheit, um ihr nachzuahmen. Durch die sich in die Seele herabsenkende Gnade Gottes wird ihm das Mittel der Befreiung von Uebel und Sünde, von der Knechtschaft der Materie geboten. Der Weise allein ist wahrhaft frei und wahrer König; aber der rechte Grund der Weisheit, ja sie selbst ist nur der Glaube; im Heil der Seele liegt der Weisheit letzter Zweck. Der Weise ist ein Arzt, der das Innere des Menschen zu heilen berufen ist, und wenn es nicht zur Tugend führt, so ist alles Wissen unsicher und nutzlos. Der Weise ist auch der rechte Prophet, der nichts Eignes redet, sondern sich selbst entäußernd und zum Kinde werdend, vom göttlichen Geiste willenlos erfüllt und bewegt wird und nach dem Anschauen Gottes als der höchsten Glückseligkeit strebt, um nicht blos einen Gesandten Gottes, sondern Gott selbst in sich zu tragen und aus einem Sohn des göttlichen Wortes ein Sohn Gottes selbst zu werden und damit einen Schatz zu gewinnen, der nur den Eingeweihten selbst zugänglich ist. Ob es freilich unter den sterblichen Menschen wirklich Söhne Gottes gibt, wie es im Gesetze[21]) heißt: ihr seid Kinder des Herrn, eures Gottes, dies ist noch die Frage. Die Vollkommenheit, als das Höchste, was der Mensch erreichen kann, ist Ruhe und Friede der Seele und Freude in Gott. Das anfangende, fortschreitende und vollkommene Leben der Seele wird in den Tugenden der Hoffnung, der Sinnesänderung und der Gerechtigkeit lebendig. Die Hoffnung, die sich auf Gott als alleinigen Grund des Heils richtet, öffnet den Eingang zu den wahrhaft königlichen Tugenden; die Buße oder Sinnesänderung treibt uns von Verwandten, Freunden und Vaterland weg in die Einsamkeit, wo wir mit den Verstorbenen leben, deren Tugenden in ihren Schriften fortleben. Aller Tugenden Königin aber ist die Gerechtigkeit: der Gerechte, der da vollkommen ist von Anfang an, ist durch seine Lehre und sein Gebet der Schutz und die Stütze der Ungerechten, unter denen er wohnt, ja des ganzen menschlichen Geschlechts

[21]) 5 Mose 14, 1.

und aller lebendigen Wesen auf Erden, die durch ihn gerettet werden [82]).

Dies ist der Kern der Schriftgelehrsamkeit und Weisheitslehre Philo's. Es liegt eine wunderbare geistige Anziehungskraft in den Gedanken dieses Mannes, welcher gerade in der Zeit, in welcher Jesus von Nazareth sich zur Reife seines religiösen Selbstbewußtseins entwickelte, im zweiten Viertel des ersten Jahrhunderts, der Lebensansicht und Bewußtseinsform des alexandrinischen Judenthums einen so weihevollen Gesammtausdruck gab. Wehen uns nicht dieselben Kerngedanken, derselbe sittliche Lebensodem aus dieser Denk- und Sinnesweise an, derselbe heiligende Hauch, der auch die Bergpredigt durchzittert? Muthet es uns nicht bei Philo's Sittenlehre an, als ob der neue Geist schon durchbrechen wollte mit unaufhaltsamem Drange, als ob es nur noch eines kräftigen, einschlagenden Zauberwortes bedurfte, durch dessen Macht solche Welt- und Lebensansicht zum Bekenntniß einer neuen gläubigen Schaar erhoben würde; als ob, wie solche Anschauung und Gesinnung aus Philo's Schriften zum Sinn empfänglicher Leser drang, jetzt nur noch ein Mann fehlte, der diese Anschauung und Gesinnung an seiner Persönlichkeit selbst zu lebendiger Darstellung brächte, um aus der begeisterten Tiefe und sittlichen Kraft seiner Seele heraus durch mündliche Verkündigung die Herzen seiner Hörer für solches Lebensbekenntniß zu gewinnen, ein Mann, der die geistig-sittliche Anschauung von dem weisen und gerechten Menschensohne als dem wahren Sohne Gottes mit der Anschauung der göttlichen Vaterschaft über alle Menschen, die Kinder einer und derselben Mutter, der göttlichen Weisheit, zusammenschmolz und die Menschensöhne, die da Gottessöhne sind, auf den Himmel als ihre wahre Heimath wies!

Die unterscheidende Eigenthümlichkeit, zu welcher sich das Judenthum unter dem Einfluß griechischer Bildung auf dem Boden Alexandriens entwickelt hatte, blieb von Anfang nicht auf ihre nächste Heimath beschränkt, sondern kam auf mancherlei Wegen auch dem palästinensischen Judenthum zu Gute.

Die Verbindung zwischen den palästinensischen Juden und Egypten, das durch seine Lage und Geschichte zum Orient gehörte, war im Zeitalter des Hellenismus gleich Anfangs da-

[82]) Zeller a. a. O. III, 2. S. 603 ff. 644 ff.

durch vermittelt, daß die Juden Palästina's ein Jahrhundert lang unter ptolemäischer Herrschaft standen und auch später, wenn schon unter seleucidischer Herrschaft, sich doch entschieden [33]) zum freundschaftlichen Verkehr mit Alexandrien hinneigten. Ein kurz vor der Glaubensverfolgung des Antiochus nach Egypten geflohener Hohenpriestersohn Onia konnte auf den Gedanken kommen, unter Ptolemäus Philometor, um's Jahr 170 oder 160 im Bezirk zu Heliopolis bei der Stadt Leontopolis einen Jehovahtempel zu gründen, der bis nach der Zerstörung Jerusalems bestand [34]) und auf den sich ein jüdisch-sibyllinisches Bruchstück der Sibyllinen bezieht [35]). Ein heiliger Mann (heißt es darin) unter den Priestern wird sprechen: Wohlan, wir wollen einen herrlichen und wahrhaften Tempel Gottes bauen, und wollen erneuern durch seine Gnade das strenge Gesetz, das von den Vorfahren stammt, die nicht vernünftig waren, sondern den Göttern von Stein und Thon Feste und heilige Zeiten feierten. Wir wollen unsre Herzen umkehren und den unsterblichen Gott preisen, den Vater und Ernährer der Menschenseelen, den großen und unendlichen Gott. Dann aber wird der große Tempel in Egypten heilig sein und das gottgeschaffene Volk wird darin Opfer bringen, und ihnen wird Gott verleihen, ein unvergängliches Leben zu führen. Wann aber die Mohren das schamlose Volk der Triballer [36]) von sich gestoßen haben und in Egypten und in ihrer Heimath bleiben werden, so werden sie das Unheil beginnen, auf daß die letzten Dinge in Erfüllung gehen. Denn sie werden den großen Tempel des Egyptenlandes zerstören, dafür aber wird Gott auf Erden einen gewaltigen Zorn über sie kommen lassen, worin er alle Ruchlose und Ungerechte ausrotten wird [37]).

Sehen wir den gelehrten Enkel des Siraciden, nach dem Vor-

---

[33]) Droysen, Geschichte des Hellenismus, II, S. 53.

[34]) Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 405 f.

[35]) Sibyllinische Orakel 5, 484—531. Dasselbe scheint zu der Zeit geschrieben zu sein, als Antiochus Epiphanes mit Egypten im Krieg lebte und bei seiner Einnahme Egyptens auch die Zerstörung des kaum gebauten Heiligthums zu befürchten war.

[36]) Was der Verfasser darunter verstanden hat, läßt sich nicht errathen.

[37]) Sibyllinische Orakel 5, 484—531.

worte zur griechischen Uebersetzung der Spruchsammlung seines Großvaters, in der zweiten Hälfte des vorletzten vorchristlichen Jahrhunderts nach Egypten reisen und die dortige jüdisch-griechische Bildung sich aneignen; so dürfen wir annehmen, daß derartige Reisen palästinensischer Schriftgelehrten häufiger vorgekommen. Ueberdies erhielten die egyptischen Juden außer den persönlichen Berührungen, welche Handel und Wandel auf dem großen damaligen Weltmarkte Alexandriens herbeiführten, mit der heiligen Stadt ihres ursprünglichen Heimathlandes eine fortwährende enge Verbindung, indem Tausende von egyptischen Juden alljährlich zu den Festen nach Jerusalem kamen, wo sie eine eigne Synagoge besaßen[38]). Und umgekehrt konnte Herodes der Große seine Freundschaft mit dem römischen Statthalter Egyptens benutzen, um dort Getreide für die Armen ankaufen zu lassen[39]).

Für die Vermittelung der geistigen Bildungsform des alexandrinischen Judenthums mit den Palästinensern wurde die griechische Uebersetzung des A. T. ein bedeutsames Bindemittel. Von ihr aus empfing der hellenistische Dialekt die Fähigkeit, eine Schriftsprache zu werden, in welcher griechische und hebräische Ausdrucks- und damit auch Anschauungsweise mit einander verschmolzen wurde. Nicht blos von allen griechisch redenden Juden in der Zerstreuung wurde diese Uebersetzung der LXX gebraucht, sondern selbst die Schriftsteller des N. T. bedienten sich derselben und schrieben in diesem Dialekt. Mit der alexandrinischen Bibel hatten auch die Grundsätze der allegorischen Schriftauslegung unter den palästinensischen Juden im Zeitalter Jesu und der Apostel so allgemein Eingang gefunden, daß die spätern Rabbinen darüber Klage führen und unter Andern den Gamaliel, den Lehrer des Apostels Paulus darüber tadeln konnten, daß er griechische Weisheit unter den Juden habe verbreiten wollen[40]). Der pharisäisch gebildete Geschichtschreiber Josephus kannte die Schriften Philo's, benutzte die alexandrinische Bibelübersetzung und billigte die allegorische Schriftauslegung; ja er legt sogar seine Ansicht vom tiefern geistigern Sinne des mosaischen Gesetzes einem Griechen in

---

[38]) Philo's Werke, Ausgabe von Mangey, II, S. 568. 646. A. G 6, 9. 7, 58. 8, 1. 22, 20.

[39]) Ewald a. a. O. S. 484.

[40]) Gfrörer, Philo, II, S. 348 ff. 402 ff.

den Mund[41]). Die alexandrinische Ansicht, daß das Gesetz nicht unmittelbar von Gott, sondern durch Vermittelung der Engel gegeben sei, findet sich als die Ueberzeugung des Hellenisten Stephanus in der Apostelgeschichte, die demselben überdies die freie, der pharisäischen Ansicht vom Wohnen Gottes im Tempel entgegenstehende, Aeußerung in den Mund legt, daß Gott nicht in Tempeln wohne die mit Händen gemacht seien[42]).

Die Verschmelzung alexandrinisch- und palästinensisch-jüdischer Bildung zeigt sich ferner in einigen Apokryphen des A. T. aus dem letzten vorchristlichen und ersten christlichen Jahrhundert. Der hellenistische Verfasser des zweiten Maccabäerbuchs, der sich in Jerusalem aufgehalten hatte und vor dem allerheiligsten Tempel große Ehrfurcht hegte, empfiehlt in Verbindung mit einem beigefügten Einladungsschreiben, den Alexandrinern das Fest der Tempelweihe trägt in seiner Geschichte des Judas Maccabäus, der dieses Fest gestiftet hatte, die palästinensische Vorstellung von der Auferstehung des Leibes vor und unterscheidet in pharisäischer Weise zwischen dem göttlichen Wesen und der im Tempel wohnenden Kraft oder Herrlichkeit desselben. „Weil dir deine Herrlichkeit in deinem Tempel Israels wohlgefällt, so heiligst du diesen Ort"; und: „es ist in Wahrheit eine Kraft Gottes an dem Ort, und der seine Wohnung im Himmel hat, wachet darüber und schützt diesen Ort"[43]).

Schon die Uebersetzung der LXX läßt in denjenigen Stellen des Peutateuch, wo von einer unmittelbaren Erscheinung Gottes die Rede ist, die „Herrlichkeit Gottes" gesehen werden, unter welcher eine bestimmtere, zusammengezogenere Erscheinung des göttlichen Wesens verstanden ist, die von der Unendlichkeit desselben weit überragt wird[44]). Consequenter ausgebildet tritt uns dieselbe Vorstellung in den chaldäischen Paraphrasen, den Targum's des Onke-

---

[41]) Josephus, Alterthümer 12, 2, 3. 20, 12. 18, 8, 1. Vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie, II, S. 240 ff.

[42]) A. G. 7, 48. 53. Auch Paulus hat dieselbe Ansicht: Galater 3, 19. Ebenso der Verfasser des Hebräerbriefs 2, 2.

[43]) 2 Macc. 7, 11. 14, 46. 3, 39. 2, 16.

[44]) Gfrörer, Philo II, S. 8 ff. Auch im vierten Buch Esra herrscht diese Vorstellung von der Herrlichkeit Gottes, die als Feuer und Erdbeben, als Wind und Eiseskälte vorübergeht (3, 19), von den Frommen angesieht und geschaut wird und aufbewahrt ist, sie zu schützen (7, 52).

los und Jonathan aus der Lebenszeit Jesu, entgegen, in welchen einestheils das „Wort Gottes“, Memra, häufig da gesetzt wird, wo im hebräischen Text „Geist Gottes“ steht; anderntheils das „Wohnen“ des göttlichen Wesens, Schechinah, als für sich seiende Gestalt und gegenwärtige Erscheinung des göttlichen Wesens mit Jehovah selbst identificirt wird und beide, Memra und Schechinah, in unmittelbarer Verbindung mit einander vom persönlichen Worte Gottes gebraucht werden. „Die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf Sinai“, und: „das Wort Jehovah's, seines Gottes, ist zur Hülfe des Volks, und die Schechinah seines Königs wohnt unter ihm“, so übersetzt der Targumist abweichend vom hebräischen Text Stellen des Pentateuch[45]). Die Memra ist offenbar nur der palästinensisch gefärbte „Logos“ der Alexandriner und die Schechinah die palästinensische Fassung der „Herrlichkeit Gottes“[46]). Daß dies aber die damalige Ansicht der palästinensischen Schriftgelehrten überhaupt war, geht aus einer Stelle des Josephus hervor, wo das Volk glaubt, in einer dichten Wolke sei Jehovah auf den Tempel niedergestiegen und habe denselben zu seinem Wohnsitz erkoren, und wo zugleich dem Salomon die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich flehe dich an, daß du einen Theil deines Geistes immer hier wohnen lassest, damit es scheine, als wohnest du auch auf Erden, denn freilich sind für dich die Himmel mit all ihrer Tiefe eine zu kleine Wohnung“[47]).

Der Verfasser des unter der römischen Herrschaft in Egypten geschriebenen dritten Maccabäerbuches, eines Bruchstücks aus einem größern Werke, hat die Absicht, ein jüdisch-egyptisches Fest, das zur Erinnerung an eine Volkserrettung gefeiert wurde, enger an den großen Tempel in Jerusalem zu knüpfen und erdichtet für diesen Zweck eine fabelhafte Geschichte[48]) über Philopator's Anwesenheit in Jerusalem.

Der sonst nicht weiter bekannte hellenistische Verfasser des vierten Maccabäerbuches, mit Namen Josephus, wählt sich aus dem zweiten Maccabäerbuche einzelne Abschnitte zu ergreifenden, glühenden Schilderungen aus, um den „Kindern Abrahams“ die Schön-

[45]) 2 Mose 24, 16. 3 Mose 23, 21.

[46]) Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, I, S. 292 ff. 304 ff. 311 f.

[47]) Josephus, Alterthümer 8, 4, 2 f.

[48]) Oder er erzählt eine bereits in der Volkssage entstandene fabelhafte Geschichte.

heit des Todes für Vaterland und vaterländisches Gesetz zu schildern und zu ähnlicher Standhaftigkeit in Todesqualen zu ermuntern. Er sucht dabei, was auf einen palästinensischen Standpunkt weist, zu beweisen, daß die Speisegesetze des Pentateuch, weil von Gott gegeben, dem Wesen des Menschen selbst entsprächen, trägt aber daneben die alexandrinische Ansicht vor, daß die göttliche Menschenvernunft, als Herrscherin über sinnliche Begierden, dem Menschen ein heiliger Führer sei[49]).

Im sogenannten Aristeasbuche hat ein hellenistisch gebildeter palästinensischer Jude einen Griechen Aristeas, der am Hofe des Ptolemäus Philadelphus gelebt und für die Uebersetzung der LXX mitgewirkt habe, jüdische Ansichten als seine eigenen Ueberzeugungen vortragen lassen. Indem der Verfasser den Königen seiner Zeit den Spiegel eines die ächte Weisheit liebenden und Weisheit suchenden Königs vorhält, schildert er in geistreich lebendiger Weise die ächte Weisheit als eins mit der Erkenntniß des wahren Gottes und seines Gesetzes, den auch die Heiden, ohne es zu wissen, verehrten, und weist die Leser auf die rechte Quelle der Weisheit, die Gesetzeslehrer zu Jerusalem. Von dorther, wird dann weiter erzählt, habe der König Ptolemäus Philadelphus auf des vermeintlichen Verfassers Aristeas' Antrieb die zweiundsiebenzig Dolmetscher unter hohen Ehren beschieden, sich an ihren weisen Tischgesprächen erfreut und ihnen die Uebersetzung aufgetragen. Lebendige Schilderungen des jerusalemitischen Tempels, der heiligen Stadt und des heiligen Landes und der jerusalemitischen Priesterschaft werden in die Erzählung verwebt[50]).

Am augenfälligsten und folgenwichtigsten zeigt sich die Begegnung des palästinensischen und alexandrinischen Judenthums auf dem Boden des praktischen Lebens in der religiösen Sekte der Essener (wie sie in Palästina) oder Therapeuten (wie sie mit hellenisirtem Namen[51]) in Egypten hießen).

---

[49]) Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 560. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie, II, S. 190 ff.

[50]) Ewald a. a. O. III, 2. S. 288 u. 539 ff. Dähne a. a. O. II, S. 213 f.

[51]) „Sind die Therapeuten nur die mit hellenistischem Namen genannten Essäer, so mögen wir an das rabbinische chasán (eigentlich Bewahrer) denken und annehmen, daß die Essener als Wärter, Diener (Gottes) sich selbst so nannten, da sie in der That weiter nichts sein wollten, als „Diener (The-

Der Essener erwähnt Josephus als einer schon um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, unter den Maccabäern, neben Pharisäern und Sadducäern bestehenden Sekte unter den palästinensischen Juden und gedenkt eines noch im zweiten Jahrhundert selbst lebenden Essäers Judas (um's Jahr 106) mit Namen [52]). Der Therapeuten gedenkt Philon als einer längst bestehenden Sekte egyptischer Juden, als „Verehrer Gottes" oder praktischer Philosophen, solcher nämlich, die den vaterländischen Gesetzen (und Moses gilt ja dem Philon als größter Philosoph) als Lehrern folgen [53]). Darum hätte die Streitfrage, ob die durch die essenisch-therapeutische Sekte vertretene eigenthümliche Geistesrichtung des Judenthums ihre Geburtsstätte in Alexandrien gehabt und von da nach Palästina verpflanzt worden sei, oder ob dieselbe umgekehrt auf palästinensischem Boden ihren Ursprung genommen habe, gar nicht aufgeworfen werden sollen. Die Verwandtschaft der essenischen Lebensrichtung mit dem weit jüngern Neupythagoräismus, in seiner durch Apollonius von Tyana vertretenen praktischen Richtung, weiset nicht [54]) auf eine Abhängigkeit der essenisch-therapeutischen Sekte vom Neupythagoräismus, sondern umgekehrt vielmehr darauf hin, daß die Erneuerung des ältern pythagoräischen Lebens in Alexandrien aus der Berührung mit den dortigen Therapeuten hervorging, wie sich denn auch eine Erscheinung wie die des Apollonius von Tyana nur aus der Aufnahme jüdischer Lebenselemente erklärt. Und wenn Philon in seiner Schilderung der egyptischen Therapeuten [55]) bemerkt, daß

---

rapeuten) Gottes", wie Philon sagt. Daß sie als Aerzte (von asá heilen) ursprünglich galten, ist an sich verkehrt und von keinem Alten überliefert. Ueberdies hatten sie nach Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 6 f., die Verpflichtung, die alten, ihnen heiligen Schriften, insbesondere über die Gesundheit der Seele und des Leibes und die über „die Namen der Engel", also auch die Bedeutungen und Kräfte derselben zu bewahren." Ewald a. a. O. S. 420 f. (Anmerkungen).

[52]) Josephus, Alterthümer 13, 5, 9. 13, 11, 2. Vom jüdischen Krieg 1, 3, 5.

[53]) Philo, daß der Gerechte allein frei sei, S. 889 ff. (der Frankfurter Ausgabe).

[54]) Wie von Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, I, S. 194 f. und Zeller, die Philosophie der Griechen, III, 2. S. 583 ff. angenommen wird.

[55]) Philo, vom beschaulichen Leben, S. 892 f. 865. 876 (der Frankfurter Ausgabe.)

sich dieses Institut auch sonst in vielen Gegenden der Welt finde, besonders freilich in Egypten, ähnlich sei namentlich die sehr heilige Gesellschaft der Pythagoräer, dann die Gymnosophisten der Inder und die Magier der Perser; so will dies weiter nichts sagen, als daß ähnliche praktisch-religiöse Geistesrichtungen unter allen Völkern sich finden. Nicht also ist der Essenismus, wie Lutterbeck annimmt, als einzelne Erscheinung eines noch viel weiter ausgebreiteten Bestrebens im damaligen Judenthum zu betrachten, welches als Endziel geradezu den Plan verfolgt hätte, das Judenthum unter formeller Umgestaltung in das Griechenthum und dagegen letzteres unter ideeller Umgestaltung desselben in's Judenthum hinüberzusetzen und einzuführen [56]). Von solcher mit Bewußtsein und Absicht verfolgten Umwandlung des Judenthums und Verschmelzung desselben mit griechischer Bildung ist innerhalb des Judenthums so wenig die Rede, daß die thatsächlich mit demselben vorsichgegangene Veränderung sich vielmehr ganz unbefangen und absichtslos unter den Einflüssen des Hellenismus auf dem Lebensboden des geselligen Verkehrs in Alexandrien und weiterhin in Palästina selbst vollzog. Jene essenisch-therapeutische Geistesrichtung haben wir sonach als eine innerjüdische Entwickelung des praktisch-religiösen Lebens, als aus dem innerst eignen Trieb des nachexilischen Judenthums selbst hervorgegangen zu betrachten, so zwar, daß dieselbe in Alexandrien auf die griechische Bildung zurückwirkte und in deren Kreisen die Erneuerung des altpythagoräischen Lebens hervorrief.

Rufen wir uns die ältere Entwickelung des hebräischen Lebens zurück, um den Punkt zu finden, von welchem die essenische Geistes- und Lebensrichtung ihren geschichtlichen Ausgang nahm, um sich seit der Gestaltung des nachexilischen Gemeinwesens zu jener unterscheidenden selbstständigen Lebensform herauszubilden, wie sie neben der pharisäischen und sadducäischen Richtung auftrat.

Die unterscheidende Grundeigenthümlichkeit der essenisch-therapeutischen Geistesrichtung ist die Askese. Sie hat ihre Wurzel im Hebraismus selbst, der auf der Spannung und dem Gegensatz des Göttlichen und Natürlichen ruht, nämlich auf der Anschauung Gottes als der über die Natur und den Kreis der Endlichkeit schlechthin erhabnen, heiligen und verzehrenden Macht, gegenüber dem für sich

---

[56]) Lutterbeck, die Neutestamentlichen Lehrbegriffe, I, S. 392.

endlichen und natürlichen, im Naturleben befangenen, nichtigen, unheiligen Subject, an welches die Forderung der Heiligkeit und Reinheit als Lebensaufgabe gestellt wird, um diese Spannung durch eigne geistig-sittliche Lebensthat auszugleichen. Diese asketische Tendenz sahen wir bereits in der Geschichte des religiösen Lebens der Hebräer als früheste Ausprägung des Princips der Heiligkeit bei den Nasiräern oder Jehovahgeweihten der Richterzeit[57]) aufgetreten. Sie bethätigten in diesem Streben nur den innerst-eignen praktischen Geist des durch die Jehovahreligion geforderten höhern Lebens selbst, der bei der Masse des Volks noch von der Macht des natürlichen Lebens gebunden war; in ihnen wirkte der Drang, der Heiligkeit des Göttlichen im sittlichen Leben Wirklichkeit zu geben, das durch Mose erweckte Princip eines heiligen Lebens zur That und Wahrheit zu machen. Auch spätere Propheten während der Zeiten des hebräischen Königthums führten ein heiliges, gottgeweihtes, asketisches Leben als Nasiräer; die sich im Lauf der nächsten Jahrhunderte entwickelnde, an den Tempeldienst geknüpfte priesterliche Richtung der Jehovahreligion war die consequente Vollziehung dieses vom Geiste des Mosaismus vorgezeichneten Strebens. Erst die spätere Geschichte des Volkes Israel kurz vor und seit den Zeiten des babylonischen Exils kennt jedoch das Priesterthum als geschlossene Körperschaft, und erst in diesen Zeiten entwickelte sich die Vorstellung von levitisch-priesterlicher Heiligkeit bis zu der Consequenz, in welcher sie uns in den Priestergesetzen des Pentateuch seit der Gründung des nachexilischen Gemeinwesens entgegentritt. Damals wurde die theokratische Anschauung, der Gedanke des zwischen Jehovah und seinem Volke geschlossenen Bundes, immer einseitiger und äußerlicher in priesterlichem Geist aufgefaßt, das Priesterthum auf göttliche Einsetzung und mosaischen Ursprung zurückgeführt und die Leviten als ein ursprünglicher Volksstamm im Sinne der übrigen Stämme betrachtet; damals entstand das Priestergesetz von den Levitenstädten[58]), welches die ältere Gesetzgebung des fünften Buches Mose noch nicht kennt.

Diese ganze einseitige priesterlich-gesetzliche Richtung des Judenthums seit dem Exil, die sich auch in den damals entstandenen

---

[57]) Vgl. oben S. 27 ff.

[58]) 4 Mose 35, 1—8. 3 Mose 25, 32. 13, 14. 33. 14, 3 ff.

historischen Büchern und in den Propheten Haggai und Zacharja ihren Ausdruck gab und im priesterlichen Prophetenbuche Maleachi auf die Spitze trieb, hatte ihr auf mosaische Autorität zurückgeführtes vermeintlich historisches Recht in dem Satze zusammengefaßt: „Ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein“ [59]).

Dieser einseitig auf äußere Reinigkeit gerichteten und im Ritualgesetz des Pentateuch dargelegten priesterlichen Geistesrichtung schlossen sich die Pharisäer an, welche die praktische Seite ihrer unterscheidenden Parteistellung eben in der Durchführung eines an den Tempelcultus sich anschließenden und auf's Strengste durchgeführten Reinigungssystems hatten [60]), worin sie in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Ritual- und Ceremonialgesetzes des Pentateuch und im Widerspruch mit der durch die größte Prophetenvertretung innerlich-religiösen Richtung des Geisteslebens, das Wesen der Heiligung suchten. Demgemäß wurden von ihnen besonders die Sabbathsgesetze, die Fasten- und Reinigungsgebote mit einer Menge neuer Vorschriften umzäunt [61]).

In einer umfassendern, das ganze Leben des Einzelnen durchdringenden Weise wurde nun der Gedanke priesterlicher Reinheit und Heiligkeit, wie er im Gesetze als Forderung an das ganze Volksleben gestellt worden war, von solchen Hebräern durchzuführen versucht, welche einerseits den Gegensatz von Priestern und Laien auszugleichen bedacht waren und eine lebendigere, innerlichere Frömmigkeit erstrebten, wie solche seit der Gründung des neuen Gemeinwesens in den schönsten Psalmen ihre frischen Blüthen trieb. Eine Form der Verehrung Jehovah's suchten sie, in welcher, der bloßen äußern Heiligkeit gegenüber, eine größere Fülle praktisch bedeutsamer Frömmigkeit [62]) die Voraussetzung bildete; der dem Volke vorgezeichnete höchste Zweck, ein heiliges Priestervolk darzustellen, sollte auf anderm Wege, als der vom hierarchischen Priesterthum vorgezeichneten

---

[59]) 2 Mose 19, 6.

[60]) Matth. 23, 25 ff. 6, 5. 16. 9, 14. 12, 2 ff. 15, 1—20. 23, 33.

[61]) Josephus, Alterthümer 13, 8, 4. Vom jüdischen Krieg 4, 9, 12. Matth. 12, 2. 10. 15, 2.

[62]) Wie denn auch Philon den Namen Essener von einem Worte ableitet, das „Heilige“ oder Fromme bedeute. (Werke, in der Frankfurter Ausgabe S. 876.)

und von der pharisäischen Partei eingeschlagenen Bahn, erreicht werden[63]).

Wie sich nun solche Hebräer[64]) mit den heiligen Büchern des Volkes fleißig beschäftigten, trat ihnen der große und fruchtbare Gedanke vom rechten und ächten Knecht oder Diener Jehovah's, worin Propheten wie Jeremia und Jesaia den höchsten Beruf des Volks Israel geschildert hatten[65]), es trat ihnen der Unterschied Israels vor den übrigen Völkern in den schönen Worten des Propheten entgegen: Ihr sollt Priester des Herrn heißen und man wird euch Diener unsers Gottes nennen; man wird euch nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn[66]). Sie begegneten sich in einer und derselben Gesinnung mit dem edeln Jeremia, welcher bereits der religiösen Gesinnung solcher Gottesdienerschaft einen selbstständigen Boden errungen und sie von allen blos äußern Formen unabhängig erklärt, vom äußern Tempel, Opfern und Festen auf Gott als den Quell lebendigen Wassers hingewiesen und einen neuen Bund mit Jehovah, den Bund der Herzen[67]) verkündigt hatte. So spricht der Herr der Heerschaaren bei Jeremias: Thut eure Brandopfer und andre Opfer zuhauf und fresset Fleisch! Freilich habe ich euern Vätern, da ich sie aus Egypten führte, nichts von Brandopfern und andern Opfern geboten. Und ob mir dies Volk gleich Brandopfer und Speiseopfer bringet, so gefallen sie mir doch nicht[68]).

---

[63]) Vgl. Ritschl, in den Tübinger theologischen Jahrbüchern, 1855, S. 326 ff., der diesen Gesichtspunkt wenigstens nach einer Seite hin zuerst geltend machte.

[64]) Auch abgesehen von dem ausdrücklichen Zeugniß des Josephus (vom jüdischen Krieg 2, 8, 9 u. 12), daß die Essener in der Kenntniß heiliger Bücher und im Gebrauch prophetischer Aussprüche wohlgeübt seien.

[65]) Jeremia 30, 10 ff. Jesaia 42, 1 ff. 19 ff. 43, 10. 21. 44, 1 ff. 21 ff. 49, 1 ff.

[66]) Jesaias 61, 6. 62, 12.

[67]) Jeremias 31, 31—33.

[68]) Jeremias 7, 21 f. 14, 12. Denselben Widerspruch gegen den äußern Opferdienst legt Jesaias 1, 11 ff. Micha 6, 6 ff. und die in der Zeit des Exils abgefaßten Psalmen 40, 7 ff. 50, 8 f. 13 ff. offen an den Tag. Es wäre in der That eine befremdende Erscheinung gewesen, wenn solche aus dem Herzen der Jehovahreligion hervorgekommene Stimmen wirkungslos verhallt und damit gerade diejenige Weise des Jehovahdienstes, welche von den

Hierzu kam nun noch die Erinnerung an Aeußerungen der heiligen Bücher, wie: Heile du mich, Jehovah, so werde ich heil, und: Wirst du die Gebote des Herrn halten, spricht der Herr, so will ich keine der Krankheiten auf dich legen, die ich auf Egypten gelegt habe, denn ich bin der Herr, dein Arzt (Heiland). Ich kann schlagen und kann heilen, spricht der Herr. Mich jammert, daß mein Volk so verderbt ist; ist denn kein Arzt da und warum ist die Tochter meines Volkes nicht geheilt? Siehe, ich will sie heilen und gesund machen[69]). Denn Jehovah heilet alle, die zerbrochenen Herzens sind und heilet alle deine Gebrechen[70]). So konnte es kommen, daß sich solche Diener Jehovah's auch mit Heilkunde, physischer wie Seelenheilkunde beschäftigten, wie denn Philon von den egyptischen Therapeuten meldet, daß sie sich mit der Erforschung der Natur und ihrer Kräfte und mit Heilkunde der Seele wie des Körpers beschäftigten, und Josephus von den Essenern berichtet, daß Viele derselben als Aerzte der Kranken bekannt waren und durch die Kenntniß der Heilmittel und des Heilverfahrens Wohlthäter der Armen wurden[71]).

Jenes prophetische Ideal der Knechte Gottes suchten die Essener zu verwirklichen, deren Streben nach priesterlicher Reinheit und Heiligkeit, unabhängig vom Tempel- und Opferdienst sich in ihrer theils vollständigen Enthaltsamkeit von der Ehe, theils Beschränkung des Geschlechtsgenusses, in ihrer Enthaltsamkeit von Fleisch- und Weingenuß kund gibt. Durch ihre Enthaltung vom Gebrauch des Salböls, durch welches das levitische Priesterthum übertragen[72]) wurde, setzten sie ihr Priesterthum dem levitischen ebenfalls entgegen. Indem sie die Thieropfer, die nur im Tempel gebracht werden

größten Propheten gefordert worden war, in dem neuen Gemeinwesen, nach der Rückkehr aus dem Exil, ohne Nachfolge im Volke Israel geblieben wäre. In diese Lücke traten die Essener ein, als „Diener Jehovah's" im Geist jener alten Propheten und frommen Sänger. Sie wollten den Diener (Knecht) Jehovah's im tagtäglichen Leben darstellen und bilden somit die durch den Gesammtbegriff der Jehovahreligion nothwendig geforderte Ergänzung zu den Bestrebungen des hierarchischen Priesterthums, dessen Vertreter den Dienst Jehovah's für sich allein gepachtet zu haben meinten. Vgl. oben S. 86 ff.

[69]) Jeremia 17, 14. 2 Mose 15, 26. Jeremia 8, 21 f. 33, 6.

[70]) Psalm 147, 3. 103, 3. Vgl. Jesais 61, 1. Psalm 41, 5.

[71]) Philo's Werke (in der Frankfurter Ausgabe) S. 889 f. 899 f. Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 6.

[72]) 2 Mose 29, 7. 21. 4 Mose 8, 12. 30. 10, 7.

durften, und damit den wesentlichsten Theil des ganzen nacherilischen Tempelcultus verwarfen und nur Weihgeschenke zum Tempel schickten[73]), brachten sie zum Ersatz dafür eigne unblutige Opfer in Brot und Speise dar, die sie nachher unter dem Segen vorausgehenden und nachfolgenden Gebets genossen, indem sie sich dabei zu gemeinsamen heiligen Mahlzeiten versammelten, nachdem sie sich vorher durch heilige Waschungen mit kaltem Wasser gereinigt und geweiht hatten. Nach der heiligen Reinigung, erzählt Josephus, kommen sie in einem besondern Gebäude zusammen, zu welchem keinem Andersdenkenden der Zutritt gestattet ist; sie selbst aber gehen gereinigt, wie zu einem Heiligthum in dieses Speisegemach. Vor der Mahlzeit betet erst noch der Priester, und nach eingenommener Mahlzeit wird wieder gebetet, und so verehren sie am Anfang und am Ende Gott, als den Geber der Speise[74]). Als Priester stets ihrem Gotte nahe, bedürfen sie des Eides im gewöhnlichen Leben nicht, der ihnen als verwerfliche Gotteslästerung erschien, nachdem sie sich bei der Aufnahme in die Bundesgesellschaft ein für allemal mit furchtbarem Eidschwur verpflichtet hatten, vor Allem Gott mit frommem Sinne zu verehren, Gerechtigkeit gegen die Menschen zu beobachten, Keinem vorsätzlich zu schaden und sich gegen Alle treu zu beweisen, die Wahrheit immer zu lieben, die Hände vom Diebstahl und die Seele von unwürdigem Gewinne rein zu erhalten[75]). Ihre priesterliche Gleichheit drückt sich auch in ihrer Gütergemeinschaft aus, indem die einzelnen Glieder der Bundesgesellschaft nichts für sich besaßen, sondern ihre Güter durch eigens aus ihrer Mitte gewählte Männer verwalten ließen. Das Gebet war ihnen heiliges Opfer der Lippen, wobei sie von den Vätern überlieferte Gebetsformen benutzten, und sollte die täglichen Morgen- und Abendopfer im Tempel[76]) ersetzen. Während ihrer heiligen Opfermahlzeiten trugen sie die weiß-leinene Kleidung der levitischen Priester und legten sie als heilig wieder ab, ehe sie zur Arbeit gingen. In strengster Sabbathruhe heiligten sie den Tag Jehovah's[77]).

---

[73]) Josephus, Alterthümer 18, 1, 5.

[74]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 5 ff.

[75]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 7. Vgl. Ritschel a. a. O. S. 334 ff.

[76]) 2 Mose 29, 39.

[77]) Josephus a. a. O. 2, 8, 3 u. 5. Wenn Josephus als esse-

Dies war in ihrem wesentlichen Gehalte die praktische Weisheit, deren Bethätigung diese, nach Josephus[78]) Zeugniß, in allen Städten Palästina's zerstreut lebenden heiligen Männer ihr Leben widmeten. Sie ruhte auf dem ursprünglich innerjüdischen Gedanken, auf einfach praktischem Wege durch rechte Verehrung Jehovah's in gewissenhafter Gesetzeserfüllung, ohne Vermittelung des levitisch-priesterlichen Tempelcultus, die Einheit des Menschen mit Gott zu verwirklichen, ein Streben, in welchem sich der Grundgedanke der geistig-sittlichen Anschauung Jesu mit ihnen begegnet. Diese auf dem Wege des einfach praktischen Verhaltens erstrebte Einheit mit Gott den Essenern und überhaupt dem Judenthum schlechthin abzustreiten[79]), ist eine der Geschichte widersprechende Verkennung ihres übereinstimmenden Grundwesens. Aus dem entwickelten Charakter des Essenismus erklärt es sich aber zur Genüge, daß hin und wieder einzelne Essener als ernste Tadler aller Eitelkeiten der Welt, um ihrer ärztlich-naturwissenschaftlichen Kenntnisse willen als Zauberer, um ihrer Beschäftigung mit prophetischen Aussprüchen willen als Weissager gelten konnten, wie dies Josephus von den Essenern Judas, Menachem und Simon erzählt; zugleich bezeugt Josephus, daß sie sich nicht blos mit Ackerbau, sondern auch mit Handwerken beschäftigten; und erst Plinius erwähnt ihres Aufenthalts in der Wüste, wohin sie sich

---

nische Lehre meldet (vom jüdischen Krieg 2, 8, 2 ff.), sie hätten Alles Gott anheimgestellt, so ist dies nichts anders als die eigentlich praktische Consequenz des frommen Jehovahglaubens, die uns in vielen Psalmen begegnet. Die essenische Lehre dagegen, (a. a. O. 2, 8, 11), wonach die aus den feinsten Aethertheilen bestehende Seele, von den Banden des Körpers, wie aus einem Kerker befreit, aufwärts fliege, um an einen reizenden Ort jenseits des Oceans versetzt zu werden, erklärt sich aus einem rückwirkenden Einfluß der alexandrinischen Essener auf die palästinensischen, welche den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele als solcher aus der Berührung des nacherilischen Judenthums empfangen und damit die alexandrinisch-platonische Vorstellung vom Kerker des Leibes verbunden haben mochten. Vgl. Zeller, theologische Jahrbücher 1847. S. 393.

[78]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 4.

[79]) Wie dies von Planck, in der Abhandlung über Judenthum und Urchristenthum, in den theologischen Jahrbüchern 1847. S. 425 ff. geschieht, welcher dem rein ethischen Charakter des Christenthums gegenüber die Tendenz der Essener als metaphysischen Dualismus bezeichnet. Diesen dualistischen metaphysischen Hintergrund erhielt die asketisch-jüdische Geistesrichtung erst auf dem Boden Alexandriens, bei den Therapeuten.

nach der Katastrophe des jüdischen Landes zurückgezogen haben mögen[80]).

Bei den egyptischen Essenern, den von Philon beschriebenen[81]) Therapeuten, welche am See Mareotis bei Alexandrien ein zurückgezogenes beschaulich-gemeinsames Leben führen, hat sich unter dem Einfluß theils der egyptischen Landesnatur, theils des allgemeinen Lebensverkehrs die Eigenthümlichkeit der palästinensischen Essener zum Theil verwischt. Die essenische Askese sehen wir bei den Therapeuten Egyptens zu einem beschaulichen Leben, verbunden mit statutarisch geregeltem, vom Leben der Welt zurückgezogenem Heiligkeitsstreben gesteigert. Ihre Mäßigkeit, Nüchternheit und Enthaltsamkeit in Speise und Trank geht soweit, daß sie erst nach Sonnenuntergang Nahrung zu sich nehmen, den Tag über fasten, um in frommen Uebungen stets Gottes eingedenk zu sein und in heiligem Leben und Erforschung der Natur ihre Tage zu verbringen. Manche dehnen sogar das Fasten über mehrere Tage aus. Gemeinsame Mahlzeiten begehen sie nur am Sabbath. Jeder hat sein besonderes heiliges Haus, das sie Semneion oder Monasterion nennen; hier lesen sie in den heiligen Schriften und in Schriften alter Weisen, welche Urheber ihrer Vereinigung waren, und deren Weise sie nachahmen, indem sie selbst Lieder und Hymnen auf Gott verfertigen in allerlei Versmaßen und Melodieen.

Das gemeinsame Heiligthum, erfahren wir von Philon weiter, worin sie an jedem siebenten Tage zusammenkommen, hat zwei durch eine drei bis vier Ellen hohe Scheidewand getrennte Abtheilungen für beide Geschlechter, die ehelos leben. Nachdem die Versammlung mit heiligen Reden, Gesängen und Vortrag epischer oder dramatischer Gedichte sich beschäftigt hat, begehen sie ein gemeinsames Mahl,

---

[80]) Josephus, Alterthümer 13, 11, 2. 15, 10, 4. 17, 13, 3. 18, 1, 5. Plinius, Naturgeschichte 5, 17.

[81]) Philon, über das beschauliche Leben, Werke S. 889 ff. Der Name, meint er (S. 890), komme wohl daher, weil sie Gott würdig verehrten; indessen ist bei ihm das Wort keineswegs auf die Bezeichnung dieser Sekte beschränkt; dem Philo selbst, im Zusammenhang seiner eignen religiös-philosophischen Ueberzeugung, gilt das therapeutische Leben als beschauliche Tugend, der praktischen gegenüber, als die höchste Tugend, weil ihr Ziel dies sei, Gott zu schauen, wie er ist. Vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie, I, 411 f. 445 f.

worauf die Nachtfeier folgt, bestehend in Wechselgesängen begeisterter Lieder, mit Tänzen und Bewegungen verbunden, als zögen sie zum Tempel und befänden sich in demselben.

Philon, dessen eigene Geistesrichtung in der therapeutischen wurzelt, unterscheidet die Therapeuten als Theoretiker, deren letztes und höchstes Ziel das contemplative, beschauliche Leben sei, von den Essenern als den praktischen Philosophen und Mosesschülern. Der ursprünglich praktische Grundgedanke priesterlich-heiliger Gottesverehrung hat sich bei den egyptischen Therapeuten einen metaphysischen Hintergrund gegeben durch eine aus der Aufnahme platonischer Elemente in die Gottesanschauung erklärliche Steigerung der Jenseitigkeit und Ueberweltlichkeit des göttlichen Wesens, und durch die Voraussetzung des Widerspruchs zwischen Geist und Leib, die zur förmlichen Flucht des Geistes vor dem sinnlichen Stoffe wurde. So konnte der egyptische Essenismus, indem er sich im Neupythagoräismus noch weiter mit hellenistischer Weltbildung verschmolz, einerseits der Vater einer geschichtlichen Erscheinung werden, wie sie uns in Apollonius von Tyana entgegentrat[82]), und andrerseits dem spätern Neuplatonismus und dem christlichen Gnosticismus des zweiten christlichen Jahrhunderts die Grundelemente ihrer Lebensansicht liefern.

Das religiöse Leben des jüdischen Volkes im letzten vorchristlichen Jahrhundert — dies hat unsere bisherige Entwickelung gezeigt — war nicht in gleichem Maße wie sein äußeres nationales und politisches Dasein seiner eine neue Zukunft versprechenden Keimkraft beraubt; es war noch ein gehaltvoller Kern religiöser Lebenskraft im Schooße des Judenthums vorhanden, sowohl nach der Seite des religiösen Erkennens, als auch nach der Seite des sittlich-praktischen Geistes, welcher durch die Tendenz zur Vergeistigung der Weltansicht wie zur Vertiefung und Verinnerlichung der Lebensrichtung auf das Erwachen eines neuen geistigen Processes hinwies, welcher weitentfernt, ausschließlich oder auch nur vorwaltend ein Auflösungsproceß zu sein, sich vielmehr als ein rechter Erfüllungsproceß darstellte und die lebendige Frucht des Christenthums aus sich hervortrieb.

Aber es fehlte in diesen Geburtswehen, die den Ursprung des Christenthums begleiteten, noch eine Triebkraft, deren der Geist des Jahrhunderts bedurfte, um die im Mutterschooß der Zeit ruhenden

---

[82]) Siehe oben S. 201 ff.

Elemente des neuen Lebens zur Einheit einer vollständig ausgereiften Frucht zusammenzufassen, eine Triebkraft, welche gerade der wichtigste Factor und das wirksamste Motiv für den Hervortritt des Neuen werden sollte: die glühende, zukunftsfreudige Begeisterung nämlich für das Ideal, nicht etwa blos des persönlichen Einzellebens oder des besonderen Völkerlebens, sondern für das höchste Weltideal selbst, es fehlte, mit einem Worte, die messianische Hoffnung, die im Conflict mit der harten, eisernen römischen Weltherrschaft die Spitze ihrer Entwickelung erreichte.

Drittes Capitel.

Das Judenthum im Conflict mit der römischen Weltmacht.

Das freundschaftliche Verhältniß, in welchem die Juden bei dem letzten Aufleben ihres nationalen Lebens in der maccabäisch-hasmonäischen Herrschaft zu den Römern gestanden hatten, war bis in die letzten Zeiten des hasmonäischen Fürstenthums geblieben, bis zu Anfang des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, als die Römer zum Erstenmal in der nächsten Umgebung des jüdischen Landes sich als gebietende Herrn des ganzen helleniſtischen Länderkreises geberdeten.

Die hohe Meinung und Bewunderung, welche bis dahin die Juden vor dem mächtigen Römervolke hatten, hat sich in dem zu Anfang dieses letzten vorchristlichen Jahrhunderts, und zwar vor dem Beginne der Bürgerkriege, also vor den Zeiten Sulla's abgefaßten[1]) ersten Maccabäerbuche einen charakteristischen Ausdruck gegeben, worin sich offenbar die ganze damalige Zeitstimmung des jüdischen Volkes spiegelt. Es hörte der Maccabäer Judas (so erzählt der Verfasser dieses ursprünglich hebräisch geschriebenen Buches) von den Römern, daß sie sehr mächtig wären und fremde Völker gern in Schutz nähmen, welche bei ihnen Hülfe suchten, und daß sie Treue und Glauben hielten. Denn er hörte, daß sie viele Länder ferne von Rom mit großer Vernunft und Ernst gewonnen hätten und erhielten, daß sie auch gewaltige Könige, die ihnen in ihr Land mit Macht gezogen sind, geschlagen und verjagt und ihre Königreiche unter sich gebracht

[1]) Es geht dies aus 1 Macc. 8, 14. 16. hervor.

hätten; und daß sie unlängst den König von Kittim (Macedonien) Philippus und nachher seinen Sohn Perseus überwunden hätten[2]). Auch von dem König in Asien, Antiochus dem Großen, der wider die Römer gezogen war, hörte er, daß sie ihn geschlagen und zum Frieden und Geißeln zu geben gezwungen hatten und ihm Iconien, Asien und Lydien nahmen, die sie dem Eumenes (von Pergamum) gaben[3]). Es setzten sich aber auch die Griechen mit großer Macht gegen sie; aber sie schickten einen Feldherrn wider die Griechen, der sie schlug und das Land einnahm und in Städten die Mauern einreißen ließ, daß sie Frieden halten und gehorsam sein mußten[4]). Solchen Ernst zeigten sie gegen ihre Feinde, aber mit ihren Freunden und Bundesgenossen hielten sie guten Frieden und hielten Glauben und waren mächtig und gefürchtet in allen Landen. Wem sie halfen, der ward geschützt und bei seinem Königreich erhalten; wen sie aber strafen wollten, der ward von Land und Leuten verjagt. Und sie wurden sehr mächtig und war solche Tugend bei ihnen, daß sich Keiner zum König machte; und es war auch kein König da, sondern ein Rath von dreihundert und zwanzig Mann regierte wohl, und jährlich wählte man einen Hauptmann, der in allen ihren Landen zu gebieten hatte und dem sie gehorsam sein mußten; und es war keine Hoffart, Neid und Zwietracht bei ihnen[5]).

Das wurde freilich anders seit dem Beginn der Bürgerkriege in Rom (im Jahr 87). Als Sulla aus Asien zurückkehrte und Rom eingenommen hatte, suchte er durch Ermordungen und Aechtungen die Gegenpartei der Marianer mit Hülfe des Pompejus zu vernichten; als unumschränkter Dictator ordnete er den Staat durch Vernichtung des demokratischen Unwesens. Nachdem er die Dictatur niedergelegt hatte (79), starb er an einer qualvollen und ekelhaften Krankheit. An seine Stelle traten jetzt seine angesehensten Freunde: Lucullus (seit 73) in Asien gegen den pontischen König Mithridates; Pompejus setzt sich in Rom fest und verhindert die Absicht des ersten Consuls, durch Aufhebung der sullanischen Gesetze die Herrschaft der Demokratie herzustellen. Jetzt erhielt Pompejus (66) die höchste

---

[2]) Im Jahr 168 durch die Schlacht bei Pydna.
[3]) In den Jahren 191—189 v. Chr.
[4]) Im Jahr 146 durch den Consul Mummius.
[5]) 1 Macc. 8, 1—14.

Gewalt und trat in Kleinasien mit Lucullus' Kriegsmacht als unumschränkter Gebieter auf; eroberte Jerusalem (63) und machte die Juden abhängig. In Rom wurde die Verschwörung Catilina's, sich zum Herrn des Staats zu machen, durch den Consul Cicero (63) entdeckt. Im Jahre 60 schloß Pompejus mit Crassus und Cäsar das erste Triumvirat, womit die alte Verfassung von Rom vernichtet war. Nach seinem Consulat mit Pompejus (55) ging Crassus als Statthalter nach Syrien, zog gegen die Parther und starb (53) in deren Gefangenschaft. Als alleiniger Consul hatte Pompejus (52) eine Art von königlicher Gewalt. Da geht Cäsar, der sich in Gallien ein Heer gebildet hatte, als Verfechter der Volksrechte über den Rubicon und eröffnet durch seinen Kampf gegen Pompejus den zweiten Bürgerkrieg (49—45); nach seinem Sieg über Pompejus bei Pharsalus (48) wurde Cäsar auf fünf Jahre Consul. Er folgte dem fliehenden Pompejus nach Egypten, wo dieser starb, und trat dort neun Monate lang als gebietender Schiedsrichter auf. Die pompejanische Partei wurde, nachdem des Pompejus Söhne Cajus und Sextus Pompejus eine Flotte gesammelt hatten, bei Thapsus in Afrika (46) vernichtet und die letztern bei Munda in Spanien (45) besiegt; auf Cato's des Jüngern Selbstmord in Utika folgte Cäsar's Triumph als Imperator, d. h. als unumschränkter Herr und thatsächlich erster Kaiser. Aber das Schicksal ereilt auch ihn; nach seiner Ermordung (44) sucht sein erster General bei Pharsalus, der Consul Antonius, in seine Stelle zu treten. Gegen ihn verband sich Cicero mit Cäsar's Adoptivsohn Octavian, welcher (43) den Befehl gegen Antonius erhielt. Dieser aber schloß in demselben Jahre mit Octavian und Lepidus zur Ordnung und Wiedereinrichtung des Staats das zweite Triumvirat; sie theilten das Reich unter sich, sodaß Antonius den Osten, Octavian den Westen und Lepidus Afrika erhielt. Gegen die Cäsarmörder Brutus und Cassius, welche sich den Orient unterworfen hatten, begann nun der Krieg der Triumvirn; ihre Niederlage bei Philippi in Macedonien (42) hatte Cassius' und Brutus' Selbstmord zur Folge. Antonius plündert nun den Orient, den er als Dionysos durchzog, und schwelgte bei Egyptens Königin Kleopatra, bis ihn endlich Octavian beim Vorgebirge Actium (31) besiegte und, nachdem sich Antonius und Kleopatra in Alexandrien selbst das Leben genommen, Egypten zur römischen Provinz machte (30).

Nachdem im Jahre 63 Pompejus die Mauern Jerusalems geschleift und der Stadt eine römische Besatzung gegeben hatte, scheiterte der Versuch der Anhänger Hyrkan's II., die Mauern wiederherzustellen, am Widerstand jener Besatzung. Pompejus war zwar in das Allerheiligste des Tempels eingedrungen, ohne sich jedoch an den Tempelschätzen zu vergreifen; dagegen hatte Crassus beim Vorüberziehen zum parthischen Krieg (54) den Tempel geplündert. Erst Cäsar, von welchem der Hoheprieſter Hyrkan, der Königin Alexandra ältester Sohn, als König bestätigt wurde, gestattete (47) nach der Besiegung des Pompejus den Juden die Wiederherstellung der Mauern Jerusalems und gewährte ihnen überhaupt mancherlei Vortheile, sodaß der lebhafte Schmerz derselben über Cäsar's Ermordung erklärlich ist. Hatte doch auch in Alexandrien Cäsar für die Ehre und das Lob der dortigen Juden ein öffentliches Denkmal errichtet[6]). Erst als nach Cäsar's Ermordung der noch von Cäsar zum Statthalter Syriens ernannte Cassius für Judäa eine Forderung von siebenhundert Talenten ausschrieb, die er mit rücksichtsloser Härte eintrieb[7]), wurde die bis dahin eine Zeitlang günstig gewesene Stimmung der Juden wiederum in Haß gegen die Römer verwandelt.

Hyrkan's Minister Antipater, ein zum Judenthum übergetretener Idumäer, welcher sich durch den Beistand, den er mit auserlesenen Kriegern in Egypten dem Cäsar geleistet (47), dessen Gunst erworben hatte, war in der That eigentlicher Herrscher in Judäa und der schwachsinnige Hyrkan nur dem Namen nach König. So war die Macht des einheimischen Hasmonäerhauses gebrochen, ehe Antipater durch Cäsar als König von Judäa bestätigt wurde und Hyrkan nur das Hohenprieſterthum behielt. Nach Antipater's Tode wurde Antipater's ältester Sohn Phasaël zum Statthalter von Judäa und Herodes von Galiläa und beide bald nachher von Antonius (42) unter dem Namen von Tetrarchen (Vierfürsten) zu Regenten des jüdischen Staates ernannt. Damals nun, als Herodes unter dem Einfluß römischer Gunst und Macht seinen Siegeslauf begann, entspann sich im jüdischen Volk ein fünfjähriger Verzweiflungskampf (42—37) um seine politisch-nationale Existenz, indem

---

[6]) Josephus, Alterthümer 14, 8, 3 ff. 14, 10, 1 f. Sueton's Cäsar, Cp. 84.

[7]) Josephus a. a. O. 14, 11, 2 u. 12, 2.

es sich darum handelte, ob man einem weltlichen Herrscher folgen wolle, der nach dem Gesetz und der religiösen Tradition kein Recht zur Herrschaft habe, oder ob man in ihm, wie viele Juden thaten, um mancher äußerer Vortheile willen, die seine Regierung bringen konnte, einen Wohlthäter des Volks erblicken solle [8]).

Als im Jahr 42 Antonius nach Kleinasien kam, führten wiederholt angesehene Juden bei ihm wider Herodes Klagen, die aber vergebens waren, da sich Herodes des Antonius Gunst zu gewinnen verstand; die Gesandtschaften der Juden wurden von Antonius gefangen genommen und niedergemetzelt [9]). Kaum war dieses „römische Ungeheuer" aus Syrien abgezogen, so wurde dieses Land (40) von den Parthern überschwemmt, welche in Jerusalem den letzten Hasmonäer, einen Neffen von Hyrkan, den Antigonos, zum König einsetzten. Dieser wurde vom größten Theil der Juden auf's Willigste empfangen und die Parther mit Freuden aufgenommen, Herodes wird zum Rückzug gezwungen und entging, von Parthern und Juden verfolgt, kaum der Gefangenschaft bei Nacht und Nebel. Nach mehrjährigem Krieg wurden die Parther durch den römischen Statthalter wieder aus Syrien verdrängt. Herodes, der Hyrkan's Enkelin Mariamne geheirathet hatte, wandte sich über Egypten nach Rom (39), wo er sich zum König von Judäa und den Antigonos zum Feind des römischen Reichs erklären ließ. Von des Antonius Legionen unterstützt, führte er nun einen dreijährigen Krieg um den Besitz des Landes, belagerte Jerusalem zwei Jahre lang, wobei er durch seine Wuth und Grausamkeit allenthalben Schrecken verbreitete. Todesmuthig hofften die Belagerten, im Vertrauen auf die Unbesiegbarkeit ihrer Stadt, auf eine günstige Wendung der Dinge durch göttliche Hülfe. Endlich wurden aber die Mauern und der äußere Tempel genommen und einzelne Tempelhallen eingeäschert, sodaß sich die Belagerten in den innern Tempel und die Oberstadt zurückziehen mußten, bis einem erneuerten blutigen Sturm der herodianischen und römischen Truppen (37) die Einnahme gelang [10]).

In die Leidenszeit des jüdischen Volkes seit dem Untergang des hasmonäischen Hauses bis zur Befestigung der Herrschaft des Hero-

---

[8]) Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 461 ff.

[9]) Ewald a. a. O. S. 463.

[10]) Ewald a. a. O. S. 463 ff.

des (42—37) und zwar wahrscheinlich in die Zeit der Belagerung Zion's (39—37) fällt allem Anscheine nach die Entstehung einer kleinen Sammlung von achtzehn Psalmen, die sich unter dem Titel „Psalmen Salomon's" in einer alten Handschrift der alexandrinischen Bibelübersetzung zwischen dem Buche Sirach und dem Buche der Weisheit eingeschaltet finden[11]). Man muß sich diese lyrischen Erzeugnisse eines messiasgläubigen Juden aus der gedachten Leidenszeit des Volkes in den ganzen Zeitraum derselben (42—37 oder wenigstens 39—37) vertheilt und nach einander entstanden, aber ohne Zweifel von einem Verfasser herrührend denken, sodaß sich die fortschreitenden Ereignisse dieser Jahre in der Aufeinanderfolge der einzelnen Lieder spiegeln und die messianische Hoffnung erst leise sich regt in den früher entstandenen Liedern und allmählich wächst[12]) und erst in den beiden letzten sich zur höchsten Gluth steigert.

Weiche nicht von uns, o Gott (so läßt sich der Sänger vernehmen), damit nicht ungestraft auf uns losstürmen, die uns hassen; stoße sie weg, damit ihr Fuß nicht das Erbe deiner Heiligkeit zertrete. Ja, du lenkst uns zur Zeit deiner Hülfe und hast Mitleid mit dem Hause Jakob, bis auf den Tag, da du ihnen Botschaft bringst. Blaset die Posaunen in Zion, die Posaunen des Zeichens der Heiligen; stehe Jerusalem, in der Höhe und schaue deine Kinder! Von Osten und Westen zumal werden sie versammelt, von Norden kommen sie zur Freude ihres Gottes, von Süden fernher versammelt sie ihr Gott. Ziehe, Jerusalem, die Gewänder deines Ruhmes an, umgürte dich mit dem Kleide deiner Heiligkeit, denn Gott redet Gutes mit Israel jetzt und in Ewigkeit, und des Herrn Heil bleibet bei Israel, bei seinem Sohne, in Ewigkeit. Treu ist der Herr gegen

---

[11]) Abgedruckt in Fabricius' Codex speudopigraptus Veteris Testamenti I, S. 917—972. — Ewald in seiner Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 343 ff. setzt diese Psalmen in die Zeit der maccabäischen Erhebung und bezieht die Andeutung einer Belagerung (2, 1 ff. 8, 1 ff.) und Einnahme Jerusalems auf Antiochus Epiphanes, der im Jahr 170 Jerusalem wie eine feindliche Stadt eingenommen und geplündert hatte; er wäre dann zugleich der König (17, 22), der von den Enden der Erde gekommen (8, 16) und der große Drache, der hoffentlich in Egypten verschwinden werde (2, 29—33). Allein andere historische Beziehungen dieser Psalmen passen nicht in diese von Ewald angenommene historische Situation, und jene Andeutungen erklären sich weit natürlicher als Beziehungen auf die Römer und Herodes.

[12]) Psalmen Salomon's 7, 9. 11, 8 f. 15, 14.

die, so ihn in Wahrheit lieben, und seine Heiligen werden in ihm leben in Ewigkeit; ihre Pflanzung ist festgewurzelt, und sie werden nimmer ausgerottet, denn das Loos und Erbe Gottes ist Israel; aber der Sünder Erbtheil ist die Unterwelt und Finsterniß, und sie werden untergehen, wann der Herr die Erde heimsucht mit seinem Gericht[13]).

Herr, du bist selber unser König jetzt und in Ewigkeit; du hast David zum König über Israel erwählt und hast ihm zugeschworen wegen seines Samens in Ewigkeit[14]), daß nicht weiche von dir sein Reich und das Reich unsers Gottes in Ewigkeit zum Gericht über die Völker bleibe. Aber die Sünder haben den Thron David's verwüstet im Uebermuthe des Jubels; doch du, Gott, wirst sie niederwerfen und ihren Samen von der Erde vertilgen, wenn du gegen sie erwecken wirst einen Mann, der das fremde Geschlecht[15]) ausrottet. Der König[16]) ist in Uebertretung, der Richter in Irrthum und das Volk in Sünde. Siehe, Herr, und erwecke ihnen als ihren König einen Sohn David's zur Zeit, die du ausersiehst für die Herrschaft deines Sohnes über Israel. Umgürte ihn mit Kraft, um die ungerechten Fürsten zu zermalmen; reinige Jerusalem von den Heiden, die im Verderben wandeln; treibe die Sünder aus dem Erbe. Ja, er wird ein heiliges Volk versammeln, das er führen wird in Gerechtigkeit und wird richten die Stämme des Volkes, das geheiligt ist von seinem Gott, und er wird keine Ungerechtigkeit unter ihnen wohnen lassen; denn es werden alle Söhne ihres Gottes sein, und Gott wird sie unter seine Stämme vertheilen auf Erden[17]).

Und Gott wird Jerusalem reinigen in Heiligkeit, daß die Völker

---

[13]) Psalmen Salomon's 7, 1 f. 9. 11, 1. 3 f. 8. 12, 7. 14, 1—3. 6. 15, 13 f.

[14]) Auch das 4. B. Esra (12, 32) hält an der Vorstellung fest, daß sich der Messias aus dem Samen David's erheben werde.

[15]) Idumäer, denen die Herodianer angehörten. Durch Herodes, der mit Hülfe der römischen Legionen Jerusalem sammt Tempel erstürmte und der Herrschaft des letzten Hasmonäers Antigonos ein Ende machte, fand damals eine Entweihung des Heiligthums Statt. Wüthend wurde im Tempel gefochten und Blut strömte durch die heiligen Räume. (Josephus, Alterthümer 14, 16.). Auf dieses letztere Ereigniß wurde in den Psalmen Bezug genommen.

[16]) Nämlich Herodes.

[17]) Ps. Salomon's 17, 1. 4 f. 8 f. 22—26. 28—30.

von den Enden der Erde kommen, seine Herrlichkeit und den Ruhm unsers Herrn, des Gesalbten zu sehen, den Gott bereitet hat und der ein gerechter König ist, von Gott über Alle gelehrt. Und in den Tagen desselben ist keine Ungerechtigkeit in ihrer Mitte, denn Alle sind heilig; und ihr König, der Gesalbte, hofft nicht auf Rosse und Reiter und Bogen, und füllt sich nicht Gold und Silber zum Krieg, sondern setzt seine Hoffnung auf den mächtigen Gott, der das Volk des Herrn segnen wird mit Weisheit. Und Er, der König, ist selber von Sünden rein, um zu herrschen über ein großes Volk und die Fürsten anzufahren und die Sünder zu vertilgen durch die Macht seines Wortes. Er weidet die Heerde des Herrn im Glauben und Gerechtigkeit und läßt keines von ihnen schwach werden in seiner Weide. In Heiligkeit führt er sie Alle, und ist kein Stolz unter ihnen, daß sie unter einander herrschen wollten. Und selig sind, die da geboren werden in jenen Tagen, um die guten Thaten Israels zu sehen, die der Herr thun wird in der Versammlung der Stämme. Ja, ein gutes Geschlecht wird es sein in der Furcht des Herrn am Tag der Erwählung im Reiche seines Gesalbten[18]).

Mit Hülfe der römischen Truppen hatte Herodes im Jahre 37 Jerusalem eingenommen und behauptete die unter den Flügeln des römischen Adlers gewonnene Herrschaft von jetzt an unangefochten bis zu seinem Tode (3 v. Chr.). So seufzte das jüdische Volk nunmehr unter einer doppelten Fremdherrschaft, der des Herodes und der Römer, von welchen sich dieser König seine Herrschaft erkauft hatte, und mußte es erleben, daß Herodes einst einen goldnen römischen Adler auf die Spitze des von ihm neuhergestellten Tempels setzte und griechische Spiele und Theater und römische Gladiatorkämpfe in Jerusalem einführte. Die Pharisäer hatten demselben gegen das Ende seiner Regierungszeit den für sich und sein Haus und für den Kaiser geforderten Eid der Treue verweigert und verkündigt, daß ihm und seinem Geschlecht die Herrschaft wieder genommen werden würde; unter Strömen von Blut wurde ihr Widerstand gebrochen. Nur der Pharisäer Pollion und sein Schüler Samea[19]), welche aus richtiger Einsicht in die Hohlheit der hasmonäischen Herrschaft bei

---

[18]) Psalm Salomon's 17, 43—46. 50. 18, 6. 10.

[19]) Ob der im Talmud als Gegner Hillel's erwähnte Schammai? (Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 459. A. 2.)

der Belagerung der Stadt zur Uebergabe ermahnt hatten, hatten sich der Gunst des Königs zu erfreuen [20]).

Der goldne römische Adler, den Herodes über dem Eingang des Tempels hatte anbringen lassen, rief kurz vor Herodes Tode einen von der pharisäischen Partei geschürten Volksaufstand hervor, in welchem der Adler abgeschlagen und zerstört wurde. Den Bestimmungen gemäß, die Herodes in seinem Testamente über die Erbfolge in seinem Reiche, vorbehaltlich der römischen Bestätigung, getroffen hatte [21]), sollte das Reich in vier kleinere Fürstenthümer (Vierfürstenthümer oder Tetrarchieen) unter seine vier Kinder in der Art getheilt werden, daß Archelaos als Ethnarch (Volksfürst), mit der Oberaufsicht über alle Länder, Judäa, Samaria und Idumäa erhalten, von seinen Brüdern aber Philippus Vierfürst der nordöstlichen Gebiete, von Trachonitis und Batanäa, und Antipas Vierfürst von Galiläa und Peräa sein solle, während die Schwester Salome mit einem kleinen südwestlichen Gebiet um Jericho abgefunden wurde. Archelos reiste nach Rom, um sich von Augustus das Testament seines Vaters und seinen Erbschaftsantheil bestätigen zu lassen; Augustus sagte den Herodäern ihre Gebietstheile zu, sandte aber den Sabinus als syrischen Unterstatthalter (während Varus Oberstatthalter war) ab, damit dieser die Gestaltung der Dinge in Jerusalem nach Herodes' Tode überwachen solle.

Damals [22]) entstand ein Aufstand des Volkes; von den Tempelhallen herab wurde in der Sadt gekämpft, diese Hallen von den Römern angezündet und viele glänzende Gebäude zerstört; die Römer drangen bis in's Heiligthum und beraubten dasselbe, Sabinus erbeutete für sich allein 400 Talente. Durch diesen Tempelraub wurde das Volk so erbittert, daß der Kampf von Neuem vor der Stadt entbrannte und der Aufstand das ganze Land durchlief. Bei dieser Gelegenheit konnten es einzelne Juden versuchen, sich zu Herrschern aufzuwerfen, wie z. B. ein gewisser Juda [23]) in Galiläa, ein Simon [24]) jenseits des Jordan's, ein Hirte Athronges mit seinen ihm glühend ergebenen tapfern Brüdern in Judäa, die sich noch lange

[20]) Josephus, Alterthümer 17, 2, 4. 15, 1, 1.
[21]) Ewald a. a. O. S. 509 ff.
[22]) Ewald a. a. O. S. 514 ff.
[23]) A. G. 5, 37. Josephus, Alterth. 18, 1, 1 ff. 20, 5, 3.
[24]) Tacitus, Historien 5, 9.

unter Archelaos' Herrschaft hielten. Die Legionen des Varus machten diesem Aufstand ein Ende und dieser ließ zweitausend Juden kreuzigen. Der Zusammenhang, in welchem die Apostelgeschichte jenes Judas aus Galiäa erwähnt, der vorgegeben habe, er wäre etwas und viel Volk nach sich gezogen habe, zuletzt aber doch umgekommen sei, worauf sich sein Anhang zerstreut habe, läßt vermuthen, daß alle diese Führer der Aufständigen sich als Messiasse beim Volke ausgegeben und dadurch Anhang verschafft haben.

Dagegen hatten damals eine große Anzahl verständiger Juden, in richtiger Beurtheilung der Zeitverhältnisse, durch fünfzig gewählte Vertreter dem Statthalter und darauf dem Augustus selbst in Rom den Wunsch vorgetragen, dem sich die römischen Juden anschlossen, unmittelbar unter römische Herrschaft gestellt zu werden. Für damals hatte indessen dieser bereits den Herodäern ihre Herrschaft bestätigt; doch wurde nach wenigen Jahren Archelaos, der ganz seinem Vater Herodes nachgeartet war, auf die Beschwerde der Juden nach Gallien verbannt und sein Land einem syrischen Unterstatthalter (Landpfleger) übergeben (6 n. Chr.), sodaß nun wenigstens Judäa unter römischer Herrschaft stand[25]).

Der pharisäischen Partei entsprach indessen dieses Verhältniß sowenig wie die Herrschaft des herodianischen Hauses. Sie traten zur Zeit Jesu als Gegner der Römer auf, indem sie das Recht des Kaisers, von den Juden Steuern zu erheben, bestritten, und die römischen Zollbeamten verachteten[26]). Nichts anders als der immer mehr sich steigernde religiöse Fanatismus dieser Partei war es, der den jüdischen Krieg hervorrief und den politischen Untergang des Judenthums herbeiführte[27]). Das Mittel, dessen sie sich bei ihrer Politik bedienten, war kein anderes, als daß sie die Gluth der messianischen Erwartungen beim Volke schürten.

Zwar fehlte es damals, zur Zeit der Römerherrschaft, wie früher, nicht an solchen Juden, welche einsahen, daß gerade ihre Widersetzlichkeit gegen die fremde Oberherrschaft die Ursache schwerer Leiden für das Volk gewesen[28]), und welche in besonnener Auffas-

---

[25]) Ewald a. a. O. S. 516 f.

[26]) Matth. 22, 17. 9, 11.

[27]) Salvador, Geschichte der Römerherrschaft in Palästina, I, S. 7 ff.

[28]) 1 Macc. 1, 12 f.

sung der Zeitverhältnisse der Ansicht des Rabbi Hillel (um's Jahr 30 v. Chr.) beistimmten, daß alle Weissagungen vom Messias schon zu den Zeiten des Königs Hiskia erfüllt seien[29]). Die unter dem Einfluß der Pharisäerpartei stehende größere Mehrzahl des Volkes bekannte sich jedoch zu der Ansicht derjenigen Juden, die nach Jerusalems Erstürmung in Egypten eine Zuflucht fanden und dort ihre Gastfreunde zur Empörung reizten durch die Erinnerung, nur Gott als ihren Oberherrn anzuerkennen und den Kaiser nicht Herrn zu nennen, eine Ansicht, welche ebenderselbe pharisäisch-gesinnte Josephus, der selber im Interesse des jüdischen Aufstandes unter Vespasian thätig war, auch dem jüdischen Feldherrn Eleasar in den Mund legt, indem er denselben zu seinen Kriegern sprechen läßt: längst haben wir beschlossen, weder den Römern, noch sonst Jemanden, als allein Gott unterthan zu sein, welcher allein der wahre und gerechte Herr der Menschen ist[30]).

Das Streben der Pharisäerpartei war indessen nicht blos politischer Natur, es lag ihm zugleich ein durch die ganze Vergangenheit des jüdischen Volkes und die Wirksamkeit der ältern Propheten, dieser religiösen Politiker im großen Styl, vorgezeichnetes religiöses Motiv mit zum Grunde, ein Motiv freilich, welches durch den Fortgang der weltgeschichtlichen Physiognomie der letzten Jahrhunderte, seinen geschichtlichen Grund und Boden verloren hatte und im Volksbewußtsein der Juden sich nur dadurch erhalten konnte, daß dieselben ihre Vergangenheit in dem falschen Spiegel ihrer priesterlichen Geschichte betrachteten und von da auch ihre Zukunft in einem falschen Licht erblicken mußten. Wie dem aber auch sei, so ist es doch gewiß, daß unter der Wucht der Römerherrschaft für bekenntnißtreue schriftgelehrte Juden, die in solchem Druck der Zeiten rückwärts blickten und sich auch über die Zukunft zu orientiren suchten, die Veranlassung nahe genug lag, in dem Gebahren der Römer als Weltherrn die Vorzeichen der Zeit zu erblicken, in welcher Jehovah seinem Volke den verheißenen Messias, d. h. den gesalbten König senden würde, der sie vom Druck der heidnischen Herrschaft befreien solle. In der Ungeduld des Harrens und Hoffens auf diese Zeit suchte der Geist in dem Buch der Bücher Auskunft über den Zeitpunkt, wann das Heil wohl kommen solle. Konnte doch die urchristliche

---

[29]) Justin, gegen den Juden Tryphon, Cp. 33. 83.

[30]) Josephus, vom jüdischen Krieg 7, 10, 1 u. 7, 8, 7.

Sage dem Priester Zacharias die jedem Messiasgläubigen aus dem Herzen gesprochenen Worte in den Mund legen: Der Herr, der Gott Israels, hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Sohnes David und hat vor Zeiten geredet durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errette von unsern Feinden und von der Hand Aller, die uns hassen, und unsern Vätern die Barmherzigkeit erwies, daß er gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, damit wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang[31]). In ähnlicher Weise spricht in der christlichen Sage der Engel bei der Verkündigung der Geburt Jesu zur Maria: Der Sohn, den du gebären wirst, wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob's ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein[32]).

Es sind Schriftstellen aus dem Pentateuch, den Propheten und Psalmen, aus welchen die Züge der messianischen Bilder in beiden Weissagungen zusammengesetzt sind[33]); sodaß wir hier zugleich den Schlüssel haben über die Art und Weise, wie das damalige religiöse Zeitbewußtsein, wenigstens bei der Mehrzahl des Volkes, aus Schriftstellen den Halt und die Beweise für die gläubige Hoffnung einer bessern Zukunft des Volkslebens suchte.

Erst in der Zeit der Römerherrschaft, seit dem Untergang des einheimischen hasmonäischen Königthums und der römisch-herodianischen Epoche, haben sich die fließenden messianischen Vorstellungen des A. T. zu derjenigen gediegenen Festigkeit und abgeschlossenen Gestalt ausgebildet, in welcher sie uns einestheils als jüdischer Volksglaube im N. T. entgegentreten, anderntheils die geschichtliche Vor-

---

[31]) Lucas 1, 69—75. Diese Worte drücken, wie sie ganz im jüdisch-politischen Sinne gesprochen sind, um so mehr die Meinung und Hoffnung des damaligen Judenthums aus, als sie nicht nach dem Erfolg gemacht sind, indem Jesus diese Weissagung gar nicht erfüllt hat. Ebendasselbe gilt von der folgenden Stelle.

[32]) Lucas 1, 31—33.

[33]) Nämlich: Psalm 132, 17. 106, 10. Jesaias 35, 4. Jeremia 23, 6. Micha 7, 20. 1 Mose 17, 7. 22, 16. 3 Mose 26, 42. — Jesaias 7, 14 f. 9, 7. 2 Samuel 7, 12. Daniel 4, 31. 7, 14. Micha 4, 7.

ausſetzung und den feſten Boden bilden, woraus der letzte geſchichtliche Verzweiflungskampf des jüdiſchen Volkes um ſeine nationale Selbſtſtändigkeit hervorging.

Dieſer Wendepunkt aber im meſſianiſchen Bewußtſein der Juden, die Befeſtigung der fließenden meſſianiſchen Vorſtellungen zu einem beſtimmten, abgegrenzten Reflexionsbegriffe, nämlich zur Anſchauung des Meſſias als einer beſtimmten Einzelperſönlichkeit, war ebenſoſehr durch das eigenthümliche veränderte Verhältniß, in das ſich das religiöſe Bewußtſein zum A. T. ſetzte, wie durch die veränderten äußern Verhältniſſe und Zeitumſtände, unter denen die Juden lebten, bedingt.

Den Namen des Meſſias als einer beſtimmten Einzelperſönlichkeit, die den theokratiſchen Staat der Juden zur äußern und innern, politiſchen und geiſtig-ſittlichen Vollendung bringen und zum weltherrſchenden machen ſolle, kannten die ältern hebräiſchen bis zum Exil[84]) nur in dem Sinne, als ſie in bedrängten Zeiten von einem König aus dem davidiſchen Hauſe die Herſtellung und Befeſtigung, beziehungsweiſe Neugründung ihres Staatslebens hofften und wünſchten. Meſſias, d. h. geſalbt mit dem Geiſte Jehovah's war in der Anſchauung der Propheten überhaupt jedes mit dem Geiſte Jehovah's ausgerüſtete Organ des göttlichen Willens, ſei es nun Prieſter oder Prophet oder König oder auch das Volk ſelbſt, ſeiner höheren Beſtimmung nach. Sie alle werden in demſelben Sinne ebenſo auch Söhne Jehovah's, Knechte Jehovah's genannt, als Perſönlichkeiten, durch welche der theokratiſche Zweck im Verlaufe der Entwickelung des hebräiſchen Volkes immer tiefer und in immer neuem hiſtoriſchen Lichte erfaßt und herausgeſtellt worden war.

Von einem Ganzen der meſſianiſchen Erwartung des A. T. in

---

[84]) An ein einzelnes Subject, das außer dem Zuſammenhang der mit ihm beginnenden höhern Form der Theokratie vorgeſtellt wurde, ſagt Vatke, ſchloß ſich die jüdiſche Hoffnung erſt nach dem Exil. Dagegen der Keim zu dieſer Geſtaltung iſt vom ganzen ältern Entwickelungsgange Juda's abzuleiten, aus den Erinnerungen, die ſich hier an das davidiſch-ſalomoniſche Zeitalter knüpften. In den meſſianiſchen Weiſſagungen concentrirte ſich das Poſtulat einer höhern Geſtaltung des theokratiſchen Staates, welches ein lebendiges Glied in der Totalanſchauung, ein innerhalb der hiſtoriſchen Entwickelung ſelbſt liegendes Element war. Vatke, die Religion des A. T. I, S. 434. 655.

dem Sinne, als ob alle einzelnen messianischen Beziehungen und Vorstellungen sich zu einer geschlossenen und innerlich zusammenhängenden Einheit in sich übereinstimmender Elemente zusammenfassen ließen, kann keine Rede sein. Dieselben bilden keinen Complex neben einander liegender Inhaltsbestimmungen eines Einheitsbegriffes, sondern eine zeitliche Aufeinanderfolge ganz verschiedener Brennpunkte, welche in verschiedenen geschichtlichen Situationen des Volkslebens sich im Bewußtsein der Propheten gebildet haben und der jedesmaligen historischen Weltlage des Volkes entsprachen. So lange die Propheten selbst noch, jeder unter den bestimmten Verhältnissen seiner Zeit, für den Zweck des theokratischen Staates wirkten, konnte von einem Ganzen ihrer messianischen Erwartungen nur in ganz allgemeiner und unbestimmter Weise insofern die Rede sein, als noch von dem besondern, unterscheidenden Inhalt solcher Erwartungen, wie er sich jedesmal aus der Reflexion auf die gegebnen Zeitverhältnisse gestaltet hatte, abstrahirt und nur auf das Allen Gemeinsame gesehen wurde. Dieses Gemeinsame aber bestand darin, daß eben jeder einzelne Prophet, als Organ der theokratischen Idee, für deren Realisirung in der nächsten Zukunft unter den jedesmaligen Zeitverhältnissen thätig war, und daß ihre jedesmaligen Anschauungen und Hoffnungen sich eben immer nur auf dies Eine, die durch besondere Organe der Jehovahreligion zu verwirklichende höhere Form des religiös-politischen Gemeinwesens bezogen. Es lag in den heiligen Büchern des Volkes Israel eine Vielheit messianisch-theokratischer Vorstellungen vor, welche von den verschiedensten Individuen, zu den verschiedensten Zeiten, unter den verschiedensten geschichtlichen Verhältnissen und immer nur nach Maßgabe dieser Verhältnisse selbst, also nach mehr als Einem Typus gebildet wurden, immer freilich aus der ihre prophetischen Urheber lebendig erfüllenden und ihr Bewußtsein erfüllenden religiös-politischen Idee herausgeboren waren.

Zur Einheit einer festen Vorstellung, eines abgeschlossenen Reflexionsbegriffes konnten solche zerstreute Hinweisungen der Propheten auf einen Gesalbten Jehovah's aus dem Königsgeschlechte David's im Volksbewußtsein erst in einer Zeit zusammengehen, in welcher die zerstreuten Vorstellungen der Propheten selbst als ein wenigstens äußerlich geschlossenes Ganze vorlagen, d. h. nach dem Abschluß des alttestamentlichen Kanon's, was bald nach der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts durch die Aufnahme des Buches Daniel,

als des jüngsten Buches im Kanon des A. T., geschah. Denn eben dieses um's Jahr 167 v. Chr. abgefaßte Buch Daniel zeigt in der Art, wie der Verfasser desselben an die frühern prophetischen Schriften anknüpft, um ältern Weissagungen eine Beziehung zur Gegenwart zu geben, die ihre Urheber gar nicht im Auge hatten, noch haben konnten, die wesentlich veränderte Stellung des spätern jüdischen Bewußtseins, die Erscheinung nämlich, daß sich nun die religiöse Reflexion auf das geschichtlich gegebne Ganze längst vergangener und auch, soweit dies überhaupt möglich war, längst erfüllter[85]) Weissagungen wandte, um dieselben um die Einheit ihres gemeinsamen Mittelpunkts, die Vollendung des theokratischen Staates, zu gruppiren und dabei von ihrer ursprünglichen bestimmten geschichtlichen Situation ganz abzusehen, als hätte es sich darin nur um eine in unbestimmter Ferne liegende geschichtliche Zukunft gehandelt.

Wie unmerklich sich der Uebergang aus dem ältern in das spätere prophetische Bewußtsein vollzog, davon gibt uns das nicht lange vor dem Buche Daniel entstandene, aber nicht in den Kanon des A. T. aufgenommene Buch des Sirachssohnes den Beweis, in welchem neben der ältern Auffassung vom Gesalbten Jehovah's bereits die Motive zur spätern hindurchklingen. Es heißt darin: Samuel salbte Fürsten über sein Volk und legte vor seinem Ende vor Jehovah und seinem Gesalbten Zeugniß ab. Der Herr vergab dem David seine Sünde und erhöhte sein Horn ewiglich und machte einen Bund mit ihm, daß das Königreich und der königliche Thron von Israel bei ihm bleiben solle. Sie riefen (zur Zeit des assyrischen Sanherib) den Herrn an, und der Heilige im Himmel erhörte sie bald und erlöste sie durch Jesaias; er schlug das Heer der Assyrer, und sein Engel vertilgte sie[86]). Liegt diesen Aeußerungen noch ganz die ältere Weise der messianischen Vorstellung zum Grunde, so klingt die spätere bereits in dem messianischen Gebete durch, welches ganz zusammenhanglos — vielleicht erst durch des Verfassers Enkel, den jüngern griechischen Uebersetzer des Buches — zwischen die Sprüche des 35.

---

[85]) Diese Einsicht hatte schon der gelehrte Rabbi Hillel (um's Jahr 30 v. Chr.) ausgesprochen, daß den Messias die Juden zur Zeit des Königs Hiskia verspeist hätten, d. h. daß alle Weissagungen vom Messias schon zu den Zeiten des Königs Hiskia erfüllt seien. Vgl. Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, II, S. 439.

[86]) Sirach 46, 16. 22. 47, 13. 48, 22 ff.

und 36. Capitels eingeschoben ist: Erfülle die Weissagungen, die in deinem Namen verkündigt sind; vergilt denen, die auf dich harren, damit deine Propheten wahrhaftig erfunden werden[37]).

Die prophetische Logik und Dialektik, d. h. die innere Geistes- und Gedankenbewegung des prophetischen Bewußtseins, wie uns solche bei den ältern Propheten bis in's Exil begegnet, ging aus der Anwendung der theokratischen Anschauung auf die Beurtheilung der jedesmaligen Gegenwart hervor. Sie nahm von der Unangemessenheit der Gegenwart, die im Spiegel der theokratischen Idee betrachtet als ein Abfall des Volkslebens vom Gesetze Jehovah's erschien, ihren thatsächlichen Ausgangspunkt, von wo aus das theokratische Urtheil das Unglück und die nationalen Drangsale der Gegenwart als ein durch das Verhalten des Volks nothwendig hervorgerufenes göttliches Strafgericht und als gerechte Vergeltung für des Volkes Schuld auffaßte, um dann zu dem Schlusse zu gelangen, der als ein ebenso nothwendiges Postulat des theokratischen Bewußtseins erschien, daß unter Voraussetzung der Bekehrung und Besserung auch eine Aenderung der Verhältnisse und eine bessere Zukunft, d. h. eine höhere, der theokratischen Idee entsprechendere Gestaltung des religiös-politischen Gemeinwesens eintreten müsse, welche in der Gestalt einer göttlichen Verheißung, einer Zusage, eines Eides Jehovah's an sein Bundesvolk auftrat.

Diese in allen ältern prophetischen Reden regelmäßig wiederkehrende sachliche Dialektik des prophetisch-theokratischen Bewußtseins war die von dem gegebenen Standpunkt der Jehovahreligion allein mögliche und die von selbst sich ergebende Lösung des Widerspruchs, der sich zwischen der geschichtlichen Erscheinung des Volkslebens und seiner durch die Propheten vertretenen Idee herausstellte. Diese prophetische Dialektik war nicht etwa blos eine fromme, träumerische Hoffnung oder bloße feige Flucht aus der Wirklichkeit, sondern sie ruhte auf der Einsicht in die nothwendige Macht der geschichtlichen Bewegung selbst, welche die ewige Unruhe und der lebendige Trieb des Geistes ist, über den empirisch gegebenen Zustand, dessen Unangemessenheit empfunden wird, hinauszugehen und zu einer höhern, der Idee angemessenern Wirklichkeit zu gelangen.

War somit die fortschreitende theokratische Entwickelung bei

---

[37]) Sirach 36, 17. 18.

Volkslebens in der Geschichte selbst der bewegliche, fließende Inhalt der messianischen Vorstellungen, so blieb doch die Form dieser Entwickelung eine feste und constante und war, als diese gewissermaßen stereotyp gewordene Form, auch der spätern theokratischen Reflexion des nachexilischen Judenthums stets gegenwärtig. Sie war der unveränderliche Rahmen, in welchen das religiöse Bewußtsein allezeit die Bilder seiner messianischen Erwartungen unwillkürlich einfaßte.

Indem nun das spätere religiöse Bewußtsein auf die nunmehr abgeschlossene Reihe der Denkmäler des ältern prophetischen Geistes zurückblickte und sie als ein Ganzes überschaute, war die sich von hier aus bildende Reflexionsarbeit, welche jene älteren Prophetien mit der neuen Gegenwart in Beziehung zu setzen strebte, keineswegs etwa blos aus einem rein theoretischen Interesse des Geistes hervorgegangen; vielmehr war, wenn auch das theoretische und rein geschichtliche Interesse an den vergangenen Denkmälern des prophetischen Geistes unstreitig mitwirkte, doch das vorwaltend bestimmende Motiv ein eigentlich praktisches, geistig-sittliches Lebensinteresse. Der in der Gegenwart des politischen Gemeinwesens befriedigte Geist des nachexilischen Judenthums konnte sich allerdings, so lange der äußerlich befriedigte Zustand des Volkslebens dauerte, auch aus rein theoretischem Interesse mit den Urkunden seiner vergangenen Geschichte beschäftigen. Sowie aber neue politische Bedrängnisse das Bewußtsein auf den Widerspruch zwischen der theokratischen Idee und der gegenwärtigen Wirklichkeit des theokratischen Gemeinwesens hindrängte, war dasselbe, in Ermangelung eigner schöpferischer Organe, wie solche die ältern Propheten gewesen waren, darauf hingedrängt, sich in der theokratischen Vergangenheit einen Anhaltspunkt für die Hoffnung einer bessern Zukunft zu suchen und in den messianischen Anschauungen früherer Zeiten einer trostlosen Gegenwart den Spiegel der göttlichen Verheißungen vorzuhalten. Die Logik des theokratischen Bewußtseins war eine zwingende; sie erwies ihre Macht, welche nun an der ältern Form des prophetischen Bewußtseins einen festen Hintergrund hatte, mit solcher Energie, daß keine Noth und Drangsal dem Volke das Bewußtsein seiner theokratischen Bestimmung zu rauben vermochte. Durch die Leiden der Gegenwart auf die Unangemessenheit derselben zur theokratischen Idee hingewiesen, bildete die Reflexion auf die Vergangenheit der Volksgeschichte die Brücke, um die Hoffnung auf die Zukunft mit einem lebensvollen Inhalte

zu erfüllen und diese Zukunft selbst als ein nothwendiges Postulat der mangelhaften Gegenwart hinzustellen.

In einer Zeit, wo dem theokratischen, d. h. religiös-politischen Bewußtsein der feste Boden der Realität ganz entrückt zu werden drohte, konnte darum die gediegene, abgeschlossene Gestalt, in welcher die theokratische Weissagung der ältern Propheten jetzt vor dem geistigen Blick stand, den festen Einheitspunkt bilden, um welchen sich alle Wünsche und Hoffnungen auf die Zukunft drehten. Und dies war der Fall in dem dem Auftreten des Täufers Johannes vorausgehenden Zeitalter der Herrschaft der Herodier und der Abhängigkeit des jüdischen Volkes von der römischen Weltmacht.

Die damals geläufige Weise der Schriftgelehrsamkeit sah, im Bewußtsein der veränderten Stellung des Geistes zur Vergangenheit, dem festen Boden des Gesetzes gegenüber, die Propheten als eine einzige große Weissagung auf die Zukunft an, deren Erfüllung der Herr seinem Rathschlusse vorbehalten habe. Die Verheißung des Messias wurde als das große, in der Schrift verborgene „Geheimniß" angesehen, das nur prophetischen Männern zu enthüllen vergönnt war[88]), und man fing nun an, die ganze Schrift, Gesetz und Propheten darauf anzusehen, wieweit sie auf dieses Geheimniß des göttlichen Rathschlusses in Betreff der Zukunft hinwiesen. Das Bewußtsein schaute, in der Gegenwart seinen Standpunkt nehmend, die Beziehungen der frühern Geschichte zur Einheit eines Totalbildes zusammen, und es schien, als ob sie erst dadurch ihr rechtes Licht erhielten, erst nach dem Hervortreten des Spätern selbst recht in's Auge fielen; als ob sie noch unerfüllt seien und sich ursprünglich nicht auf die längst vergangene geschichtliche Situation ihrer Urheber, sondern auf eine diesen selbst unbestimmt gebliebene Zukunft bezögen, die erst noch zur Gegenwart werden solle. Man sah einzelne Züge

---

[88]) Offenbarung Johannes 10, 7: So soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, daß er seinen Knechten und Propheten verkündigt hat. 1 Korinth. 14, 2: Die da weissagen, reden im Geist Gottes die Geheimnisse. 15, 51: ich sage euch ein großes Geheimniß (in Bezug auf die Erscheinung des Messias). Vgl. Römer 11, 25 (wo sich das „Geheimniß" auf das Verhältniß Israels zur Fülle des Heiden bezieht). 4 Esra 12, 36. 38: Du (Esra) allein bist gewürdigt, dieses Geheimniß des Höchsten (vom Messias, Vs. 32 ff.) zu erfahren und du wirst es die Weisen in deinem Volke lehren, von deren Herzen du glaubst, daß sie es bewahren können.

und Bestandtheile aus der Geschichte des A. T., mochten sie nun innerhalb der Weissagung oder außer derselben liegen, im Gesetz oder in den Propheten vorkommen, darauf an, ob sie außer dem Zwecke für die jedesmalige nächstfolgende Entwickelungsstufe des Volkslebens, worauf sie sich ursprünglich und eigentlich bezogen, nicht etwa, vermöge des Gesetzes der Analogie oder eines höhern Causalzusammenhanges, auch noch eine Vorbedeutung für etwas haben möchten, was einer noch weiter hinausliegenden spätern Entwickelungsstufe eigenthümlich war; ob nicht vielleicht eine und dieselbe Weissagung mehrmals erfüllt werden könne, da ja doch vom Gesichtspunkt der theokratischen Weltanschauung aus jede Erfüllung zugleich als die Bürgschaft der künftigen weitern Verwirklichung des theokratischen Volks- und Staatslebens erscheinen mußte.

Auf solche Weise konnte dem der Zeit nach Entferntesten und Entlegensten eine Beziehung auf die Gegenwart gegeben werden und die messianische Erklärung des A. T. in jenen festen Typus übergehen, der uns im Zeitalter Jesu und der Apostel begegnet. Man war fest überzeugt, daß die ganze heilige Schrift vorzugsweise Weissagungen und vorbildliche Beziehungen auf die messianische Zukunft enthalte; in diesem Geist übersetzte und erklärte man den Text, wie dies schon die alexandrinische Uebersetzung der LXX, die ältesten chaldäischen Paraphrasen (Targum's) und viele Stellen des N. T. selbst bezeugen, wo Aussprüche des A. T. auf den Messias gedeutet werden, die für den unbefangenen geschichtlichen Blick durchaus nicht auf ihn passen. Nicht blos die spätern jüdischen Rabbinen sagen, alle Propheten hätten nur von den Gütern in den Tagen des Messias geweissagt[39]); geradeso läßt die apostolische Ueberlieferung den Petrus sprechen: Alle Propheten seit Samuel haben diese Tage (des Messias Jesus) vorherverkündigt[40]), und Jesu selbst legt die evangelische Ueberlieferung das Bekenntniß in den Mund: Es muß ja Alles erfüllet werden, was von mir geschrieben steht im Gesetze Mosis, in den Propheten und in den Psalmen[41]). Wir sehen sogar den Apo-

[39]) Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, II, S. 198.

[40]) A. G. 3, 24.

[41]) Lucas 24, 44. Man vergleiche damit in der evangelischen Ueberlieferung die zahlreichen Stellen über das Alles, was geschehen sein soll, damit Propheten- oder Gesetzesworte erfüllt würden. Z. B. Matth. 2, 15. 17. 23.

ſtel Paulus, in Anwendung der allegoriſchen Schriftauslegung, den Felſen am Berge Horeb, aus welchem Moſe nach der Sage Waſſer für die in der Wüſte dürſtenden Israeliten herausſchlug, geradezu auf den Meſſias deuten: Unſere Väter ſind Alle unter Moſe getauft mit der Wolke und dem Meer, und ſie tranken von dem geiſtlichen Fels, der da mitfolgte, welcher war der Meſſias[42]).

Die Worte, die das älteſte Geſetzbuch dem Moſe in den Mund legt: Einen Propheten, wie mich, wird Jehovah dir, Israel, erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem ſollt ihr gehorchen! werden ſowohl von Stephanus, als von Petrus auf Jeſus bezogen[43]), und Petrus faßt in ſeiner an die Juden gerichteten Rede die Worte des Pſalmiſten, worin Gott dem David verheißen habe, daß ſein Nachkomme auf ſeinem Thron ſitzen ſolle, als auf den Meſſias gehend; ja er weiß ſogar aus einer Pſalmſtelle die Auferſtehung des Meſſias herauszudeuten, wo es nämlich heißt: Du wirſt nicht zugeben, daß dein Heiliger verweſe. Iſt nun, ſo iſt die Logik des Apoſtels, David wirklich geſtorben und ſein Grab bis auf dieſen Tag bei den Juden zu ſehen, ſo können die Worte nur von der Auferſtehung des Meſſias verſtanden ſein[44]).

Die im Segen Jakob's vorkommenden Worte über Juda wurden auf den Meſſias gedeutet. Juda (ſo heißt es dort) iſt ein junger Löwe; du biſt hoch gekommen, mein Sohn, durch große Siege. Niederkniend hat er ſich gelagert, wie ein Löwe und wie eine Löwin, wer will ſich wider ihn auflehnen? Das Scepter wird nicht entwendet werden von Juda, noch ein Meiſter von ſeinen Füßen, bis daß der Held komme, dem die Völker anhangen werden; er wird ſein Füllen an den Weinſtock binden, und ſeiner Eſelin Sohn an die edle Rebe; er wird ſein Kleid in Wein waſchen und ſeinen Mantel in Weinbeerblut: ſeine Augen ſind röthlicher denn Wein, und ſeine Zähne weißer, denn Milch[45]). Dieſe Worte wurden von den jüdiſchen Schriftgelehrten im Zeitalter Jeſu auf den Meſſias bezogen,

---

4, 14. 27, 9. Ganz beſonders reich an ſolchen Beziehungen iſt das vierte Evangelium.

[42]) 1 Korinther 10, 2. Vgl. mit 2 Moſe 17, 6. Ebenſo der Targumiſt zu Jeſaias 16, 1. Siehe Bertholdt, Chriſtologie der Juden, S. 145.

[43]) A. G. 7, 37. 3, 19 ff. 5 Moſe 18, 15.

[44]) Pſalm 89, 4 f. 16, 10. A. G. 2, 29. 31.

[45]) 1 Moſe 49, 9—12.

wie das Targum Onkelos beweist, welches die Worte „bis der Held (Schilo) kommt“ so paraphrasirt: bis der König Messias kommt, dessen die Herrschaft ist. Und das Targum Jonathan, aus derselben Zeit, paraphrasirt so: die Augen des Königs Messias blicken hell, wie reiner Wein[46]). Auch der Verfasser der johanneischen Apokalypse bezieht diese Stelle auf den Messias: Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel David's; und dem Apokalyptiker Esra erscheint in seinem Gesichte ein brüllender Löwe, der auf den Messias gedeutet wird[47]). Während des jüdischen Kriegs unter der Regierung des Kaisers Hadrian wandte Rabbi Akiba die in dem Orakel Bileam's enthaltene Stelle vom Stern aus Jakob und dem Scepter aus Israel auf den damaligen Führer der Aufrührer an, der sich deshalb des Sternes Sohn (Bar Chochba) nannte[48]).

In derselben Priestersage, aus deren Schooß der Pentateuch hervorgegangen ist, hatte sich das Ansehen des Mose bereits so sehr gesteigert, daß dieselbe selbst im Angesicht von Männern wie Jesaias und Jeremias sagen konnte: Es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose[49]). Die aus der mangelhaften Gegenwart in die Vergangenheit zurücksinkende Phantasie verklärte, idealisirte die Ferne und steigerte, wie dies ähnlich bei David und Salomo von der spätern Zeit geschah, schon vor der Zeit des Exils bei der Abfassung der vermeintlich mosaischen Urkunden die Persönlichkeit dieses Mannes zu jenem überschwenglichen phantastischen Bilde, das uns im Pentateuch entgegentritt. Eingedenk jener Worte nun, daß kein Prophet in Israel aufstehen solle, wie Mose, drängte sich dem messianischen Bewußtsein die Reflexion auf, die ein späterer rabbinischer

---

[46]) Nork, rabbinische Quellen und Parallelen zum N. T. Einleitung S. XIII f. Vgl. Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, II, S. 222 f.

[47]) Offenbarung Johannes 5, 5. — 4 Esra 11, 37. 12, 31 f.

[48]) 3 Mose 24, 17. Vgl. Nork a. a. O. S. XV. Ueberhaupt ist es von Interesse, die von den spätern Rabbinen, den Schülern der Schriftgelehrten, im A. T. aller Orten gefundenen messianischen Vorbilder und Weissagungen zu vergleichen, wie sie von Nork a. a. O. S. IX—LXIV zusammengestellt worden sind. Sie enthalten die ganze messianische Dogmatik des spätern Judenthums, wie sie auf der Grundlage der zur Zeit Jesu herrschenden Schriftgelehrsamkeit ruhte.

[49]) 5 Mose 34, 10.

Erklärer des Pentateuch als Bemerkung zu jenen Worten in das Geständniß einkleidete: In der That stand kein Prophet mehr auf, wie Mose, der nur ein Prophet in Israel war; aber ein anderer wird kommen, der auch ein Prophet der Völker sein wird, nämlich der Messias[50]).

Die hohe und überschwängliche Ansicht von Moses, wie solche aus dem Spiegel der falschen, gemachten Geschichte der Vergangenheit dem jüdischen Bewußtsein sich aufdrängte und zu einem eigentlichen Glaubensartikel des spätern Judenthums wurde, begegnet uns sogar bei einem Manne wie Philon, welcher in ihm den größten Philosophen und in alle göttlichen Geheimnisse eingeweihten, prophetischen Lehrer sah, durch den auch er selbst in die großen Mysterien eingeweiht worden sei[51]). Josephus bemerkt, Gott habe dem Mose in den letzten Tagen seines Lebens die ganze Zukunft des Volkes enthüllt, ja derselbe solle sogar die wiederholte Zerstörung des Tempels vorausgesagt haben[52]). Mit dieser Notiz weist der Geschichtschreiber des jüdischen Kriegs deutlich auf eine Stelle im vierten Buch Esra hin, wo Gott aus einem Brombeerstrauche zu dem Seher im Gesicht die Worte spricht: Aus dem Dornbusch habe ich mich geoffenbart und zu Mose geredet, als mein Volk in Egypten diente, und ich sandte ihm und erzählte ihm viele Wunder und zeigte ihm die Geheimnisse der Zeiten und ihr Ende. Jetzt aber will ich zu dir, Esra, reden: du wirst aufgehoben werden aus der Mitte der Menschen und wirst mit meinem Sohne Messias verkehren, bis daß die Zeiten zu Ende gehen, denn der Zeitkreis (das Weltalter) verliert seine Jugend und die Zeiten beginnen zu altern; Gott aber hat nicht eine, sondern zwei Welten geschaffen[53]).

Indem nun für das religiöse Bewußtsein der Juden der Inhalt der dem erwählten Volke Gottes zu Theil gewordenen Offenbarung im Gesetz und den Propheten beschlossen war, Moses aber als Vermittler des Gesetzes von Anfang der ganzen vergangenen Offenbarungsgeschichte stand, und die Sendung der Propheten in der

---

[50]) Levi ben Gerson, Commentar zum Pentateuch Fol. 198. Col. 2.

[51]) Dähne, die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie I, S. 29 ff.

[52]) Josephus, Alterthümer 4, 8, 14 u. 46.

[53]) 4 Esra 14, 2—10. Cp. 7, in dem Zwischenabschnitte, der in der arabischen und äthiopischen Uebersetzung des Buches zwischen V. 35 u. 36 eingeschoben ist.

Mittheilung der Verheißungen Jehovah's ihre Bedeutung hatte, trat der Vermittler des Gesetzes dem Manne der Verheißung, Moses dem Messias, jener am Eingang des vergangenen, dieser an der Spitze der zukünftigen Offenbarungsgeschichte stehend, gegenüber. Durch diese Marksteine des Gesetzes und der Verheißung war die ganze theokratische Volksgeschichte Israels in zwei Weltalter geschieden, und um die beiden Angelpunkte: Gesetz und Verheißung bewegte sich das ganze religiöse Bewußtsein der gesetzeseifrigen und messiasgläubigen Juden. Aus den Schulen der Pharisäer nahm Paulus diese beiden Angelpunkte pharisäischer Weisheislehre[54]) auf, um sie später, nachdem er sich zum Glauben an Jesus als den Messias gewandt hatte, geistig zu verarbeiten und zum Gegensatz des neuen und alten Bundes umzubilden. Dem Volke Israel, sagt derselbe, gehöret das Gesetz und die Verheissung; die Gottlosen aber, heißt es in der Apokalypse Esra's, haben Gottes Gesetz verachtet und seine Verheißung geleugnet[55]). Durch die Verheißung, lehrt der Pharisäerschüler Paulus, soll nicht das Gesetz aufhören, das Gesetz ist nicht wider die Verheißung, sondern der alte Bund des Gesetzes, der auf dem Berge Sinai gemacht wurde, ist von Gott bestätigt auf den Bund der Verheißung, auf den Messias und das Jerusalem, das droben ist (im Himmel). Nicht durch das Gesetz, sondern durch die Verheißung wird das Erbe gegeben; das Gesetz ist der Erzieher auf den Messias[56]). Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade durch den Messias, sagt der Verfasser des vierten Evangeliums; das Gesetz ist nur ein Schatten der zukünftigen Güter des Messias, sagt der Hebräerbrief[57]).

Gehörte nun das Gesetz der vergangenen, der Inhalt der Weissagung der zukünftigen Offenbarungsgeschichte an, so war dieselbe als Ganzes, das Vergangenheit und Zukunft des theokratischen Lebens zu Einem Bilde der Ewigkeit[58]) vereinigte, von dem Rahmen

---

[54]) Ein Pharisäer (so läßt ihn die apostolische Ueberlieferung vor dem König Agrippas sprechen), werde ich von den Juden angeklagt über der Hoffnung an die Verheißung, so geschehen ist von Gott zu unsern Vätern. A. G. 26, 5—7.

[55]) Römerbrief 9, 8. 4 Esra 7, 24.

[56]) Galater 3, 17 f. 21. 24. 4, 22.

[57]) Johannes 1, 17. Hebräer 10, 1.

[58]) Das hellenistisch-jüdische Wort „Aeon" bedeutete Ewigkeit und zugleich Zeitlauf oder Zeitkreis und entspricht dem hebräischen Olam.

zweier großen Zeitläufe oder Zeitkreise (Weltalter, Aeonen) umfaßt, indem das messianische Bewußtsein die ganze vergangene Weltperiode[59]) der zukünftigen, diesen Aeon dem kommenden Aeon gegenüberstellte und die Erscheinung des Messias an das Ende des erstern und in den Uebergang zum zweiten setzte, einen Uebergang, den Josephus als die Wendung der Aeonen und Paulus als die Erfüllung der Zeit bezeichnete, während dafür im Matthäusevangelium Jesus selbst und ebenso der Verfasser des Hebräerbriefes den Ausdruck: Vollendung des Aeon gebraucht[60]).

Zur Feststellung dieser Unterscheidung zwischen diesem und jenem, dem gegenwärtigen (und im Ablauf begriffenen) und dem künftigen Aeon oder Zeitlauf hat der Verfasser des Buches Daniel die erste Veranlassung gegeben. Bei der Auslegung seines zweiten apokalyptischen Gesichts von dem letzten heidnischen Weltreiche, welches dem Eintritt des messianisch-jüdischen Reiches vorausgeht, sagt er: Dieses Gesicht gehöret in die Zeit des Endes, in die Zeit des letzten Zornes Gottes, denn es ist noch eine andre Zeit vorhanden und das Ende ist noch auf eine andre Zeit bestimmt, die Verwüstung Zions aber wird bis an's Ende bleiben[61]). Ein griechisches Bruchstück des Henoch, aus dem fünfzehnten Capitel, das uns aufbewahrt worden ist, enthält die Worte: So werden die bösen Geister das Werk der Vernichtung treiben bis zum Tage der Vollendung, bis zum großen Gerichtstage, an welchem der große Aeon beendigt, ja mit Einemmal und auf einen Schlag beendigt wird[62]). Auch von den Rabbinen wurde die Unterscheidung zwischen diesem und dem kommenden Aeon (Olam) festgehalten, sie geht jedoch bei ihnen in ähnlicher Weise wie beim Verfasser des vierten Evangeliums in den Gegensatz zwischen dieser und jener, diesseitiger und jenseitiger (himmlischer) Welt über,

---

[59]) Vom Aeon her hat Gott sein Volk erhalten, heißt es 2 Maccab. 14, 15 und: vom Aeon her hat Gott durch seine Propheten geredet, heißt es in der A. G. (3, 18. 21) im Munde des Petrus. (Luther übersetzt „Aeon" in der Regel durch „Welt", wodurch oft ein ganz schiefer Sinn entsteht, da bei den Schriftstellern des N. T. der Ausdruck „Welt" einen ganz verschiedenen Nebenbegriff hat.)

[60]) Josephus, vom jüdischen Krieg 3, 8, 5. Galater 4, 4. Matth. 13, 40. 39. 24, 3. Hebräer 9, 26.

[61]) Daniel 8, 17. 19. 9, 27. 11, 35. 27. 12, 4. 9. 7. 13.

[62]) Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, I, S. 380.

welcher dem jüdiſchen Bewußtſein zur Zeit Jeſu noch fremd war[63]). Dagegen ſpricht der Apoſtel Paulus von der Weisheit dieſes Aeon, den Oberſten oder Herrſchern dieſes Aeon, von der verborgenen göttlichen Weisheit, die Gott vor den Aeonen verordnet habe, von den Gläubigen als ſolchen, auf welche das Ende der Aeonen gekommen ſei; er fordert von den Korinthiern, ſich nicht dieſem Aeon gleichzuſtellen[64]). Am geläufigſten bewegt ſich in der Unterſcheidung dieſer Zeitläufe das vierte Buch Esra, worin dem Seher gründliche Belehrungen über die Geheimniſſe der Zeiten und ihr Ende, ihr Maß und ihre Ordnung gegeben werden. Das gegenwärtige Zeitalter, lehrt dies Buch, welches voll iſt von Ungerechtigkeit und Schwachheit, vermag nicht zu faſſen, was das zukünftige den Gerechten verheißen hat; wenn Gottes Zorn entbrennen würde, ſo würde dieſes Zeitalter gar nicht ſein, aber er wird es heimſuchen, denn es iſt nicht das Ende, ſondern es ſchließt mit dem Tag des Gerichts und dann beginnt die künftige Zeit der Unſterblichkeit, und dieſe künftige Welt iſt nicht ähnlich der unſrigen und nicht zeitlich und vergänglich, ſondern beſtändig und für Israel gemacht und voll von unzähligen Gütern und unbegreiflichen Wohnungen[65]).

Aber dem Eintritt dieſes neuen, zukünftigen Weltalters geht erſt das Ende des gegenwärtigen und das meſſianiſche Reich ſelbſt voraus, das ſelber nur von vorübergehender Dauer ſein ſollte und bei welchem es ſich um nichts anders handelte, als um die Entſcheidung der Frage, ob Sion oder Babel[66]) herrſchen ſolle.

Hatten ſchon die Propheten zur Zeit des Exils Babel und Sion, als heidniſche Weltherrſchaft einerſeits und theokratiſche Herrſchaft des Jehovahvolkes andrerſeits einander gegenübergeſtellt[67]), ſo hatte, an dieſen Gegenſatz anknüpfend, das Streben des religiös-politiſchen Bewußtſeins der Meſſiasgläubigen die Vorſtellung der Herrſchaft Babels über die urſprüngliche Grenze ihrer Beziehung auf das babyloniſch-chaldäiſche Weltreich hinaus zur allgemeinen vorbildlichen Bezeichnung aller und jeder heidniſchen Weltherrſchaft überhaupt erweitert. In der Vorſtellung Babels wurde ſeit dem Auftreten der

[63]) Johannes 12, 25. 18, 36. Nork a. a. O. S. CXII ff. u. S. 78 f.
[64]) 1 Korinther 2, 6 ff. 10, 11. Römer 12, 2.
[65]) 4 Esra 4, 26 f. 7, 67. 9, 2. 7, 42 f. 9, 17 ff. 7, 11 ff.
[66]) 4 Esra 3, 28. 31.
[67]) Jeſaias 47, 1ff. 52, 1 ff.

Römerherrschaft die römische Weltmacht in ihrer feindseligen Stellung zum Judenthume zusammengefaßt. Der Name Babel oder Babylon wurde zur apokalyptischen Bezeichnung Roms, und der Gegensatz Babels und Sions ist nur eine andere Wendung des Gegensatzes zwischen Esau, als Repräsentanten des Heidenthums, und Jakob als Repräsentanten des Gottesvolkes: das Ende dieses Weltalters ist Esau und der Anfang des folgenden Jakob[68]). So sehen wir in der Apokalypse des Johannes wiederholt die große Stadt Babylon als die Mutter aller Greuel auf Erden erwähnt, deren Fall verkündigt wird, und aus der Andeutung der sieben Berge, auf welchen das vom Blute der Heiligen trunkene und auf vielen Wassern sitzende Weib, diese Mutter aller Gräuel, sitzt, geht deutlich hervor, daß Rom gemeint ist[69]). Ebenso wird in den aus der Zeit des jüdischen Kriegs herrührenden sibyllinischen Versen des fünften Buchs, bei der Erwähnung des Volksglaubens von der Wiederkehr Nero's, Babel mit dem italischen Lande erwähnt und als unreinste von allen Städten des latinischen Landes geschildert, als die auf goldenem Thron mit goldnen Schuhen sitzende und allein über die ganze Welt herrschende Stadt[70]).

Babel soll fallen, die Herrschaft ihr genommen und an Zion gegeben werden, das war der Glaube der Juden. Ohne große Kämpfe und gewaltige Zeichen der Zeit konnte solche Veränderung in der Weltherrschaft nicht eintreten; darum mußte im Kreis der messianischen Vorstellungen der Wehen gedacht werden, unter denen die neue Weltherrschaft, das Reich des jüdischen Messias, in's Leben treten würde. Diese Geburtswehen der messianischen Zeit sind es, die aus der jüdischen Zeitvorstellung in das Bewußtsein der auf den Eintritt des Messiasreiches harrenden Jesuverehrer übergingen und, wie sie eben das Bewußtsein aller Messiasgläubigen erfüllten, von der evangelischen Ueberlieferung auch Jesu selbst in den Mund gelegt wurden. Ueber die Zeichen der messianischen Zeit[71]) und das Ende des Aeon von den Jüngern befragt, läßt Matthäus Jesum die Schilderung vortragen: Es wird sich ein Volk über das andere

---

[68]) Esra 6, 8 ff.

[69]) Apok. Johannes 14, 8. 16, 19. 18, 2. 9. 16. 17, 5—9 ff.

[70]) Sibyllinische Orakel 5, 142 ff. 481 ff.

[71]) Die sogenannten Wehen des Messias. Vgl. Bertholdt, jüdische Christologie §. 13.

empören und ein Königreich über das andere und wird sein Pest und theure Zeit und Erdbeben hin und wieder und da wird allererst die Noth anfangen. Und wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, von welchem gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe auf heiliger Stätte, alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wehe den Schwangern und Säugenden zu dieser Zeit, denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, wie sie nicht gewesen ist seit dem Anfang des Aeon und auch nicht wiederkehren wird. Dieses Geschlecht aber wird nicht vergehen, bis dies Alles erfüllet ist[72]). Und wenn in der Welt (heißt es im vierten Buch Esra) eine Verwirrung der Völker und eine Bewegung der Oerter gesehen werden wird, dann wirst du begreifen, daß es die Zeit ist, da der Höchste anfangen wird, das Weltalter heimzusuchen, das von ihm geschaffen ist[73]).

Alle einzelnen feindseligen Elemente der Zeit aber, mit welchen der erscheinende Messias zu kämpfen haben werde, um sie zu überwinden, faßte das Bewußtsein der Messiasgläubigen in einer Gesammtvorstellung zusammen und stellte sie in der Person eines Widersachers hin, den der Messias bei der Gründung seines Reiches zu bekämpfen habe. Was lag näher, als diesen Widersacher in der Person des Satan zu finden, der längst im jüdischen Volksglauben eingebürgert war? Schon die apokalyptischen Verfasser des Buches Henoch haben beim Gericht in der messianischen Zeit dem Asasiel und seinen Genossen, welche die Bewohner der Erde verführten, in Aussicht gestellt, daß sie gebunden und in die Finsterniß geschleudert würden, wo sie siebenzig Menschenalter zubringen müßten[74]). Der Targumist Jonathan, im Zeitalter Jesu, hat eine Stelle des Propheten Jesaias: Die Wurzel Isai (der messianische König) wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten[75]), so übersetzt: Der Messias wird die Sünder der Erde mit dem Hauch seines Mundes schlagen und mit dem Worte seiner Lippen den ruchlosen Armillos tödten[76]). Dieselbe Prophetenstelle hat offenbar der Verfasser des zweiten Thes-

[72]) Matth. 24, 7. 15—21. 34.
[73]) 4 Esra 9, 2 f.
[74]) Henoch 10, 6 ff. 13, 1. 4. 53, 5 ff.
[75]) Jesaias 11, 4.
[76]) Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, I, S. 54. Der Name Ar-

salonicherbriefs vor Augen, wenn er von dem, was die Erscheinung des Messias noch verzögert, redet und dabei äußert: denn es regt sich bereits jetzt die Bosheit heimlich, und alsdann wird der Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird demselben ein Ende machen durch die Offenbarung seiner Gegenwart, demjenigen nämlich, dessen Erscheinung nach der Wirkung des Satans geschieht, mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen die verloren werden[77]). Auch Paulus gedenkt des Gottes dieses Aeon, der den Sinn der Ungläubigen verblende und stellt den Messias und Beliar einander gegenüber[78]) und der Apokalyptiker Johannes läßt in seinen Gesichten beim Beginne des messianischen Reiches den Drachen, die alte Schlange, welcher ist der Teufel und der Satan, der die Menschen verführt, in den Abgrund geworfen werden, bis derselbe nach tausend Jahren, am Ende des messianischen Reiches, nochmals aus seinem Gefängniß losgelassen würde, um die Heiden an allen vier Enden der Erde zu verführen und in zahlloser Menge zum Streit gegen die Heiligen zu führen[79]). Ob der Verfasser des vierten Buches Esra in den Worten: „Zur Zeit des Messias wird Einer herrschen, auf den sie nicht hoffen, die auf Erden wohnen", ebenfalls auf diesen Gegner des Messias, den Satan hindeutet oder etwa an einen römischen Kaiser dabei dachte, kann zweifelhaft erscheinen; deutlich aber gedenkt er einer großen, unzähligen Menge Menschen, die von allen vier Winden des Himmels versammelt würde, um den Messias zu bekämpfen und ihn zu tödten; aber ohne Schwert und Kriegsgeräth, blos mit einem Feuerstrom und Flammengeist seiner Lippen, werde dieser die Menge vernichten[80]), wobei der Seher ohne Zweifel eben jene oben erwähnte, damals messianisch gedeutete Stelle des Jesaias im Auge hatte.

Um solche Thaten zu vollbringen und den Satan zu besiegen, reichte freilich ein schlichter König Messias in der Weise der alten

---

millos dürfte vielleicht aus dem hellenistischen Worte Eremolaos, d. h. Volkverwüster, abzuleiten sein.

[77]) 2 Thessalonicher 2, 8 ff.

[78]) 2 Korinther 4, 4. 6, 15.

[79]) Offenb. Johannes 20, 1 f. 7 ff.

[80]) 4 Esra 13, 5. 9. 11.

Propheten, aus dem Hause David's nicht mehr recht aus, es bedurfte hierzu eines mit übermenschlichen Kräften ausgestatteten Wesens. Nicht als ob die Vorstellung eines davidischen Messias nicht ebenfalls noch im Volksbewußtsein des damaligen Zeitalters Platz behalten hätte: sie begegnet uns vielmehr als die in der evangelischen Geschichte vorausgesetzte Volksvorstellung[81]), nach welcher auf Grund einer messianisch gedeuteten Prophetenstelle geschlossen wurde, daß Bethlehem, David's Geburtsstadt, auch der Geburtsort des Messias sein werde. Eben diese Prophetenstelle übersetzt das Targum Jonathan so: Aus dir Bethlehem geht mir hervor der Gesalbte, um die Herrschaft auszuüben in Israel; es wird der König hervorgehen aus den Söhnen Isai's und der Gesalbte aus seinen Enkeln sich erheben[82]). Diese an das ältere prophetische Vorbild sich anschließende Vorstellung vom Messias theilen auch diejenigen Juden, welche bei den spätern christlichen Apologeten eingeführt werden, so der Jude bei dem Kirchenvater Origenes, in dessen Schrift gegen Celsus, wo es heißt: Kein Jude gesteht zu, daß irgend ein Prophet geweissagt habe, ein übermenschliches Wesen werde kommen, denn nur dies sagen sie, daß der Gesalbte Gottes komme, der ein gewaltiger König sein und über die ganze Erde und alle Völker gebieten werde; daher streiten sie oft mit uns Christen, als ob ein Sohn Gottes nie von den Propheten verkündigt worden wäre. Ebenso sagt bei Justin dem Märtyrer der gelehrte Jude Tryphon: Wir Juden glauben, daß der Messias ein Mensch sei und von Menschen stamme, und wenn er komme, salbe ihn erst der Prophet Elias und mache ihn Allen offenbar[83]).

Die Stelle des nachexilischen Priesterpropheten Maleachi: siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn[84]), eine Weissagung, welche sich, dem ganzen Zusammenhange des kleinen Buches nach, auf die den Priestern und Leviten angekündigte Erscheinung Jehovah's zur Strafe ihrer Lauheit und Laßheit im Tempeldienst bezog, wurde nämlich

[81]) Auf die Frage Jesu, was sie vom Messias hielten und wessen Sohn er sei, antworten ihm die Pharisäer: David's Sohn. Matth. 22, 42 ff.

[82]) Micha 2, 4—6.

[83]) Justin, Gespräch mit Tryphon, Cp. 8 u. 49. Vgl. Evang. Joh. 1, 21 ff. Gfrörer a. a. O. II, S. 219 ff. 227 ff.

[84]) Maleachi 4, 5.

von Spätern, die in der ganzen heiligen Schrift nach messianischen Weissagungen suchten und dabei die Stellen aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausrissen, ganz allgemein gefaßt und auf die messianische Zeit bezogen. Schon der Siracide faßte dieselbe in solchem Sinne, wenn er in der Lobrede, die er dem Elia hält, von ihm mit deutlichem Bezug auf jene Worte Maleachi's sagt: Du bist verordnet, daß du strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn des Herrn, das Herz der Väter zu den Kindern kehren und die Stämme Israel's wiederbringen; wohl denen, die dich sehen und um deiner Freundschaft willen geehrt sein werden[85]). Dieser Elia war aber nach der Volkssage im Wetter auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen gen Himmel gefahren[86]) und galt nunmehr mit Henoch[87]) oder, wie Andere wollten, mit Mose als ein Gotterwählter, der ein durch keinen Tod unterbrochenes Leben im Himmel fortsetzte und daher stets bereit war, von dort auf die Erde zurückzukehren; und da ein solches ewiges Leben folgerichtig sich auch nach vorn ausdehnt, so glaubten Andere, Elias sei dem Enkel Mose's, dem Pinechas, bereits erschienen[88]). Auf solche Züge der Volkssage, so scheint es, bezieht sich die Vision in der johanneischen Offenbarung, wo der Herr spricht: Ich will meine zwei Zeugen[89]) geben und sie sollen weissagen 260 Tage, mit Säcken angethan; diese sind zwei Oelbäume und zwei Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde; sie haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht, über das Wasser zu wandeln und die Erde zu schlagen mit allerlei Plage, so oft sie wollen, und diejenigen zu quälen, die auf Erden wohnen. Und das Thier aus dem Abgrund wird sie überwinden und tödten, aber sie werden nach drei Tagen wieder auf ihre Füße treten und in den Himmel sich erheben in einer Wolke[90]).

Solche Vorstellungen des jüdischen Volksglaubens von der Wiederkehr älterer Propheten, des Elias, des Mose, des Jeremia, zu

---

[85]) Sirach 48, 10 f.

[86]) 2 Könige 2, 1. 10—15.

[87]) 1 Mose 5, 24. Sirach 44, 16. 49, 16.

[88]) 3 Mose 25, 11. Vgl. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 1. S. 258.

[89]) Nämlich Mose und Elias.

[90]) Offenb. Joh. 11, 3. 4. 6. 7. 10—12.

denen die spätern Zusätze zum vierten Buch Esra noch Jesaias hinzufügen, begegnen uns auch in der evangelischen Ueberlieferung, wo berichtet wird, das Volk habe Jesum für Elias oder Jeremias oder einen andern wiedergekehrten Propheten gehalten. Von der Erscheinung des Mose und Elia zur Zeit des Messias melden auch spätere rabbinische Lehrer[91]).

Neben dieser einfachen, dem ältern prophetischen Vorbild entsprechenden Vorstellung vom Messias mußte jedoch dem durch den Druck der Zeitverhältnisse höher erregten und gewaltsam gesteigerten religiös-politischen Bewußtsein das andere, messianische, Vorbild näher liegen, welches seinen geschichtlichen Ursprung selber einer in ähnlicher Weise aufgeregten Zeit verdankte und von vornherein schon über den messianischen Typus der ältern Propheten entschieden hinausging. Dies war das danielische Vorbild der messianischen Hoffnung, welches allen spätern apokalyptischen Erzeugnissen zum Grunde lag und in dem unter pharisäischen Einflüssen stehenden Theil des jüdischen Volks am tiefsten Wurzel gefaßt hatte.

Wie die Zeit der maccabäischen Drangsale und die darauffolgende Befreiung des Volkes noch fast zweihundert Jahre lang auf das Lebhafteste das Bewußtsein des jüdischen Volkes beschäftigte, zeigt die Entstehung der maccabäischen Volksbücher, in denen sich die Zähigkeit einer bis zum wahnsinnigsten Fanatismus sich steigernden Glaubenstreue auf das Eindringlichste spiegelt. Dieselbe Gluth war auch dem Buche Daniel aufgeprägt, und wieviel gelesen dieses Buch in den letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderten war, zeigen die mancherlei weiteren sagenhaften Ausführungen einzelner Abschnitte des Buches, die in das griechische Buch Daniel der LXX[92]) übergegangen oder vielmehr mit einzelnen Partien der griechischen Uebersetzung des ältern Daniel zu einem Ganzen verschmolzen worden sind. Als mit dem Sinken der kurzen maccabäisch-hasmonäischen Glanzperiode die messianische Hoffnung sich wieder regte, entstanden apokalyptische Schriften, wie die Bücher Henoch's nach danielischem Vorbild; die danielischen Anschauungen wurden der Text aller spätern

---

[91]) Matth. 16, 13 f. 17, 10. 4 Esra 2, 15 f. Vgl. Gfrörer a. a. O. II, 227 ff. u. Nork a. a. O. S. XXII u. LIV u. S. 78.

[92]) Nämlich Cp. 1. 3, 23—90. Cp. 14. Vgl. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2. S. 559.

messianischen Hoffnungen. Das jüngere der henoch'schen Bücher nahm die Anschauung vom Menschensohne aus dem Buche Daniel als eine bereits geläufige Vorstellung auf, zeigt aber zugleich die Umwandlung, welche dieselbe mittlerweile im religiösen Bewußtsein gefunden hatte. Der danielische Apokalyptiker hatte unter der Gestalt, welche in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn vor den Alten kam, dem ganzen Zusammenhange nach ein engelartiges, himmlisches Wesen verstanden[93]). Von einer Herabkunft desselben auf Erden ist keine Rede; jener Kampf unter den Vertretern der Völker, woran jenes himmlische Wesen Antheil nimmt, findet lediglich im Himmel statt, dagegen von einer diesseitigen messianischen Persönlichkeit, auf welche die irdische Weltherrschaft des Volkes Israel übertragen würde, ist bei Daniel keine Spur.

Anders dagegen tritt diese himmlische Gestalt bei dem jüngern Henoch auf: die danielische Unterscheidung des jenseitigen und diesseitigen Verhältnisses wird aufgehoben und beide Seiten verschmelzen zu Einer Anschauung in einander. Es ist nicht mehr von einer himmlischen Gestalt wie eines Menschensohn die Rede, welche der Engel Michael ist, sondern der von Michael verschieden[94]) gedachte und von diesem wie von den übrigen Engeln angerufene Menschensohn heißt geradezu des Weibessohn, dessen Geheimniß dem Seher so gedeutet wird, daß derselbe der von Gott um seiner Gerechtigkeit willen Auserwählte sei, der bei Gott verborgen war, ehe der Aeon geschaffen war und der nun vor dem Angesicht des Alten der Tage offenbaret worden, damit er die Könige und Herrn der Welt ebenso wie die Geister Asasiel's richte, die Throne der Fürsten und Gewaltigen stürze, auf seinem Throne Gericht halte in Weisheit und Gerechtigkeit, die Gemeinde der Heiligen und Auserwählten gründe, worauf dann alle Herrscher der Erde vor ihm niederfallen und ihre Hoffnung auf ihn setzen und die Gerechten und Auserwählten mit ihm essen und wohnen ewiglich. Und endlich wird in einem letzten Gesicht dem Seher Henoch durch Michael in Gegenwart des Alten der Tage und zahlloser Engel verkündigt, daß er — Henoch — der Menschensohn sei, zur Gerechtigkeit geboren, den die Gerechtigkeit des Alten der Tage nicht verlassen werde, denn dieser

---

[93]) Vgl. oben S. 243 ff.

[94]) Henoch 40, 4. 8. 70, 4.

werde ihm Friede verkündigen in seinem Namen für die Welt des Daseins[95]).

Indem man sich nun in jenem durch den gesteigerten Druck der Zeiten erwachten Bedürfniß, die Vorstellung des messianischen Erretters in's Ueberirdische zu steigern und ihm mit Rücksicht auf die Größe seines Werkes eine übermenschliche Natur beizulegen gewöhnte, boten sich für die Ausbildung dieser Vorstellung, die dem Charakter des nachexilischen Judenthums entsprach, Stellen messianisch gedeuteter Psalmen dar, in welchen das Prädicat „Sohn Gottes" vorkommt[96]), ein Prädicat, welches im ältern Hebraismus nur im geistig-sittlichen, nicht im eigentlichen, metaphysischen Sinne des Wortes gefaßt wurde und erst im nachexilischen Bewußtsein, seitdem die persische Engellehre bei den Juden Eingang gefunden hatte, sich in diesen letztern Sinn umwandelte. Namentlich fand diese Umdeutung auf dem Boden Alexandriens statt, indem z. B. die griechische Uebersetzung der LXX in dem messianisch gedeuteten 110. Psalm, vom hebräischen Text abweichend, geradezu übersetzt: (der Herr, Jehovah, sprach zu meinem Herrn, dem Messias:) Vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt. Und in der immer auf den Messias bezogenen, bekannten jesaianischen Stelle[97]) übersetzen die LXX: Ein Sohn ist uns geboren, auf dessen Schultern Herrschaft ist, ein Engel des großen (himmlischen) Raths[98]).

In jenem Sinne, wie die danielischen Worte vom Menschensohne von den Spätern gefaßt wurden, daß nämlich der Messias in den Wolken des Himmels auf Erden erscheinen werde, ging die Vorstellung auch in das Bewußtsein der ursprünglich jüdischen Verfasser neutestamentlicher Schriften über. Die evangelische Ueberlieferung bei Matthäus, wie sie in der Jesu in den Mund gelegten Schilderung der Erscheinung des Messias überhaupt an das danielische Vorbild sich anschließt, läßt denselben sagen: Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel und alle Geschlechter auf Erden werden kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels und seine Engel werden seine Aus-

---

[95]) Henoch Cp. 46. 48. 61. 70, 17—19.
[96]) Z. B. Psalm 2, 7. 89, 28. 110, 1.
[97]) Jesais 9, 6.
[98]) Vgl. Gfrörer a. a. O. S. 296 f.

erwählten von den vier Winden sammeln, von einem Ende zum andern[99]). Und wenn er selbst (heißt es im ersten Thessalonicherbrief) mit der Posaune des Erzengels und Stimme Gottes herniederkommen wird vom Himmel, werden wir hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit[100]). Auch im vierten Buch Esra tritt uns dieselbe Vorstellung entgegen: Aus dem Meer erhob sich ein Wind in Gestalt eines Menschen, den ich mit den Wolken des Himmels fliegen sah; und dieser ist es, sein Sohn, den der Höchste lange Zeit aufbewahrt hat, daß er durch sich selber seine Schöpfung erlöse und Urtheil spreche über sie[101]).

War somit auf der einen Seite die danielische Vorstellung vom Menschensohn in den Wolken des Himmels zum feststehenden messianischen Typus zur Zeit Jesu geworden, so bezog man damals auch die danielische Weissagung vom vierten Weltreich, trotz der ausdrücklichen und deutlichen Auslegung, die der Verfasser selbst auf das griechisch-macedonische Reich gab, jetzt auf das römische Reich[102]), und Josephus sagt von Daniel, er habe nicht blos die Zukunft überhaupt, wie andere Propheten, sondern auch die Zeit vorausbestimmt, wenn Alles eintreffen werde, und weil die Wahrhaftigkeit seiner Weissagungen durch die That bestätigt worden ist, indem es uns durch Antiochus Epiphanes widerfahren ist, so hat er bei allem Volk den Glauben an seine Göttlichkeit befestigt. Er schrieb auch über die Herrschaft der Römer, daß sie die heilige Stadt verwüsten würden, und seine Bücher enthalten Weissagungen, die erst noch eintreffen sollten. Er offenbarte dem König Nebukadnezar auch vom Stein d. h. vom Messias[103]).

Diese Weissagung vom Stein findet sich nämlich im ersten, erzählenden Theil des Buches Daniel: Solches sahst du, o König, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände, der schlug das große, schrecklich anzusehende Bild an seine Füße, die Eisen und Thon

---

[99]) Matth. 24, 30.

[100]) 1 Thessalon. 4, 16 f. Vgl. Offenb. Joh. 1, 7: siehe, er kommt mit den Wolken.

[101]) 4 Esra 13, 3. 26. 32. 52.

[102]) Josephus, Alterthümer 10, 11, 7. Vom jüdischen Krieg 6, 5, 4. 4, 6, 3.

[103]) Josephus, Alterthümer 10, 10, 4.

waren und zermalmte sie; der Stein aber ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllte. Das ist der Traum, und die Deutung diese: Zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen, es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, es selber aber wird ewig bleiben, wie du denn gesehen hast einen Stein ohne Hände vom Berg herabgerissen, der das Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmet, daß sie wie Spreu wurden auf der Sommertenne[104]).

Das Buch Sohar bemerkt zu dieser danielischen Stelle, diesen Stein habe auch der Psalmist mit den Worten gemeint: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden[105]). Der Verfasser des 4. Buches Esra nun, welcher seines Sehers Gesicht auf das vierte Weltreich deutet, das seinem Bruder Daniel erschienen, aber nicht gedeutet worden sei[106]), weiß auch von dem Berge zu erzählen, den sich der aus dem Meer aufgestiegene Mensch, der Messias, aufgethürmt habe, und von welchem er nachher herabgestiegen sei, um eine friedliche Menge um sich zu versammeln, und deutet dies vom Berge Sion, der da gebaut ist ohne Hände[107]).

Mit dieser dem danielischen Vorbilde sich anschließenden und von der gewöhnlichen (an ältere Prophetenstellen vom Davidssohn Messias sich anschließenden) Meinung abweichenden Vorstellung vom Messias als einem himmlischen, übermenschlichen Wesen stimmt es denn auch ganz überein, daß sowohl im jüngern Henochsbuche der Menschensohn-Messias als der seit der Schöpfung des Aeon bei Gott Verborgene erscheint, der den Heiligen und Gerechten die Weisheit des Herrn der Geister lehrte und von diesem nun den Auserwählten offenbaret wird[108]), als auch im vierten Buch Esra dem Seher angekündigt wird, er werde aus der Mitte der Menschen aufgehoben werden (in den Himmel nämlich) und werde mit dem Sohne Gottes verkehren, bis die Zeiten zu Ende gingen, denn Er sei es, den der Höchste lange Zeit aufbewahrt habe, um seine Schöpfung zu erlösen, und erst dann (am Ende der Zeiten) werde der Sohn ge-

---

[104]) Daniel 2, 34 f. 44 f.
[105]) Nork a. a. O. S. XXXVIII.
[106]) 4 Esra 12, 4 f.
[107]) 4 Esra 13, 6 ff. 12 f. 35 f.
[108]) Henoch 48, 5 f. 61, 10.

offenbart werden[109]). Die Vorstellung, die hier zum Grunde liegt, ist offenbar keine andere, als diese, daß der Messias als himmlisches Wesen längst vor seiner zeitlichen Erscheinung im Himmel gelebt habe, woher ihn am Ende der Zeiten oder bei der Erfüllung der Zeiten herabsenden werde, um sein Reich zu gründen.

Bei der Anschauung dieses Reiches nun gingen jene beiden unterschiedenen Volkserwartungen, vom Messias als Davidssohne, der ein König sein werde über das Haus Israel, und vom Menschensohne und Auserwählten Gottes als himmlischem, übermenschlichem Wesen, wiederum zur Einheit zusammen. Denn wenn sogleich der jüngere Henoch dieses Reich ausdrücklich als ein „Reich der Himmel" bezeichnet[110]), so wird doch von ihm das Geschäft des Menschensohnes und Gesalbten in den Sturz der Gewaltigen und der Herren der Erde und in die Gründung einer Behausung für die Gemeinde der Auserwählten auf Erden gesetzt, und ausdrücklich bemerkt, daß die letztern mit dem Menschensohne essen und trinken und wohnen und zur Ruhe gehen werden ewiglich[111]). Ja, es klingt sogar bei Henoch in der Vorstellung von den aus der Schilderung des Buches Hiob bekannten gewaltigen Thieren Leviathan und Behemoth (Krokodil und Nilpferd), welche den Auserwählten zur Speise dienen sollen, die spätere jüdische Sage an, nach welcher den Gerechten im Paradies eine herrliche Mahlzeit bereitet werden sollte, wobei zuerst Leviathan und Behemoth, dann der große Vogel Barjuchneh und fette Gänse mit altem Wein verspeist würden[112]). Auch in der evangelischen Stelle: Viele werden kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche „zu Tische sitzen" und in der Erwähnung des Hochzeitsmahles des Lammes in der johanneischen Apokalypse[113]) liegt die Vorstellung von einem Gastmahle zu Grunde, womit die Glückseligkeit des messianischen Reiches bezeichnet wird. Ebenso heißt es in dem freilich durch christliche Hand hinzugefügten Zusatz zum vierten Buche Esra: Erhebet euch und sehet die Zahl der Erwählten bei dem Gastmahl des Herrn[114]).

---

[109]) 4 Esra 14, 9. 13, 26. 32.
[110]) Henoch 41, 1.
[111]) Henoch 38, 4 ff. 46, 3 ff. 48, 7 f. 61, 17.
[112]) Henoch 59, 12. 7 ff. Vgl. mit Hiob 40, 25 ff.
[113]) Matth. 8, 11. Offenb. Joh. 19, 9.
[114]) 4 Esra 2, 37 f. Vgl. Bertholdt, jüdische Christologie. §. 39.

Denn freilich ist die Zahl dieser Erwählten genau bestimmt von Gott. Sie sind, nach Daniel, in ein Buch geschrieben, das Buch der Heiligen oder des Lebens, wie es Henoch nennt, das am Ende der Zeiten geöffnet wird vor dem Angesicht des Himmels, wie dem Seher Esra verkündigt wird, und worin die Namen derer, die der Verdammniß anheimfallen, nicht geschrieben stehen, wie der johanneische Apokalyptiker sagt[115]). Auch die zehn Stämme werden, nach der dem Seher Esra gewordenen Offenbarung, beim Eintritt des messianischen Reiches zurückkehren, um daran Theil zu nehmen, und der alexandrinische Jude Philo lebt des Glaubens, daß dann die bis an die Grenzen der Erde als Gefangene oder Sklaven zerstreut lebenden Juden wieder versammelt werden würden[116]).

Nicht von ewiger Dauer ist indessen die Herrlichkeit des messianischen Weltreiches; es folgt auf dasselbe nach dem Rathschluß des Ewigen noch eine andre Zeit, der künftige Aeon selbst. Nach der Ansicht des apokalyptischen Esra dauert dasselbe vierhundert Jahre, worauf der Messias und alle Menschen sterben würden, damit die Welt erneuert werden könne[117]). Auch der Apostel Paulus hält es nicht für ewig; vielmehr werde der Messias am Ende, wenn er sich Alles unterworfen habe, das Reich dem Vater übergeben[118]). Tausend Jahre, so lehrt der Apokalyptiker Johannes, wird Satan gebunden und gefangen gesetzt werden; tausend Jahre wird auch das Leben und die Herrschaft der Auserwählten mit dem Messias währen, worauf der Satan nochmals losgelassen wird[119]). Darauf folgt dann erst der Eintritt des künftigen Aeon, des neuen Weltalters, das mit der Erneuerung des Himmels und der Erde beginnt, eine Vorstellung, in welcher die Juden im Zeitalter Jesu übereinstimmten[120]).

Solche Gestalt hatten die messianischen Hoffnungen des Volkes

---

[115]) Daniel 12, 1. Henoch 47, 3. 80, 1 f. 103, 1. 4 Esra 6, 20. Offenb. Joh. 3, 15. 17, 8.

[116]) 4 Esra 13, 39 ff. Gfrörer, Philo I, S. 518. Dähne a. a. O. I, S. 433.

[117]) 4 Esra 7, 29 ff.

[118]) 1 Korinther 15, 24—28.

[119]) Offenb. Joh. 20, 3 ff. 7 f.

[120]) Henoch 39, 1. 4 f. 45, 4 f. 92, 17 ff. 102, 1 f. 4 Esra 6, 26 ff. 1 Korinther 15, 24. Römer 8, 19. Matth. 26, 29. Offenb. Joh. 21, 1 ff.

um die Zeit angenommen, als Jesus von Nazareth auf dem Boden derselben auftrat; es waren Hoffnungen so eigenthümlicher Art, daß sie das Volksbewußtsein in fortwährender Aufregung erhalten mußten. In dieser ewigen Unruhe und Ungewißheit, wann denn endlich der Gesalbte des Herrn erscheinen werde, entstand jene peinliche Stimmung, wie sie uns im vierten Buch Esra und in den neutestamentlichen Briefen entgegentritt. Der Apostel Paulus hofft den Eintritt des messianischen Reiches unter Posaunenschall und Auferweckung der Todten noch selbst zu erleben; in der johanneischen Apokalypse ist die Ungeduld, daß er doch endlich erscheinen möchte auf's Höchste gesteigert, der Verfasser der Thessalonicherbriefe erwartet die Ankunft des Messias vom Himmel in allernächster Zeit, und die evangelische Ueberlieferung, dieses Glaubens voll, läßt Jesum selbst die Erscheinung des Messias als eine solche verkündigen, welche dieses gegenwärtige Geschlecht noch erleben werde[121]). Ebenso sind auch Schriften des nachapostolischen Zeitalters noch voll des Glaubens, daß die Ankunft des Messias und das Ende der Dinge nahe sei[122]). Und der apokalyptische Esra quält sich in seinem Herzen ab, den Weg des Herrn zu begreifen, um die quälende Unruhe seiner Fragen, ob denn Jehovah den Bund mit seinem erkornen Volke noch halte und seiner Verheißung treu bleibe, sich durch göttliche Offenbarungen über die Zeit des Eintritts und die Dauer des Messiasreiches, über die Zeichen, die es ankündigen würden, über die Theilnehmer desselben beschwichtigen zu lassen[123]).

Jeder Apokalyptiker hatte das große, entscheidende Ende als ganz nahe verkündigt, so schon Daniel, die Verfasser der Bücher Henoch's, die alexandrinisch-jüdischen Sibyllinen; ihnen Allen erschien der Eintritt des Messiasreiches und die Herrschaft des Volkes Israel über die übrigen Völker als in nächster Nähe liegend, und doch kam die Zeit nicht und der Messias blieb aus. Die zahlreichen Versuche, welche das durch die messianischen Hoffnungen fanatisirte Volk immer wieder von Neuem machte, um in Aufruhr und Empörung gegen Herodes und die Römerherrschaft der endlichen Erfül-

[121]) 1 Korinther 15, 52. Offenb. Joh. 22, 12. 17. 20. 1 Thessal. 4, 16. 2 Thessal. 2, 1 ff. Matth. 24, 34. 16, 28.

[122]) Philipper 4, 5. 1 Petri 4, 5. Jakobus 5, 8. 1 Joh. 2, 18. Hebr. 10, 37. 2 Petri 3, 3 ff.

[123]) 4 Esra 5, 34 f. 3, 28—32. 4, 33 ff. 45 ff. 5, 28 ff. 56. 6, 7 ff. 59.

lung ihrer religiös-politischen Erwartungen den Weg zu bahnen, scheiterten einer nach dem andern. Wie hing doch das harrende Volk dem Johannes an, der in der Wüste des jüdischen Landes durch seine Bußpredigt auf die Nähe des Messiasreiches und auf den hinwies, der nach ihm kommen und mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen werde! Zog doch zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, um sich auf den Kommenden taufen zu lassen! Schickte doch der Täufer selbst aus dem Gefängniß seine Jünger zu Jesus, ihn fragen zu lassen, ob er der Verheißene sei oder sie eines Andern warten sollten![124])

Er war es nicht, auf den sie warteten: der den Thron David's einnehmen würde, als König über das Haus Jakob's und der sie erretten würde von ihren Feinden, aus der Hand derer, die ihre Hasser waren[125]). Er war nicht der Mann, um die Hoffnungen zu erfüllen, die ihm in der Frage nahegelegt wurden, ob er denn nun wieder aufrichten werde das Reich Israel, in welchem seine eignen Jünger hoffen konnten, zur Rechten und zur Linken seines Thrones zu sitzen[126]). Solche Erwartungen hatten die Pharisäer im Volke genährt; ihnen trat Jesus als ein anderer Messias feindselig gegenüber. Und als er ihrem Hasse erlegen war, als sie ihn aus dem Wege geräumt hatten, erst dann zeigte sich bei dem Häuflein seiner Anhänger die ganze Zähigkeit jüdischer Messiashoffnungen in dem Glauben, er müsse allernächst wiederkommen aus des Himmels Wolken, um doch noch als Messias das Reich aufzurichten, was bei seiner ersten Ankunft nicht geschehen war, eine Hoffnung, die das Herz seiner Gläubigen noch bis tief in die Zeit nach dem Abtreten der Apostel vom Schauplatze der Geschichte durchbebte.

Des Nazareners Anhänger unter den Juden hofften, zur endlichen Gründung des Messiasreiches werde Jesus wiederkehren vom Himmel, wohin ihn die gläubige Phantasie zurückkehren ließ, und aufheben alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt auf Erden[127]); die übrigen Juden dagegen, die Jesum nicht für den Messias erkannten, glaubten nichtsdestoweniger nach wie vor, daß der Messias

---

[124]) Matth. 3, 1 ff. 11, 2 ff.
[125]) Lucas 1, 32 f. 71. 74.
[126]) A. G. 1, 6, Matth. 20, 21.
[127]) 1 Korinther 15, 24.

ihres Volkes in aller Kürze erscheinen müsse, um das Reich Israel aufzurichten und der Herrschaft der Heiden auf Erden ein Ende zu machen. Nur in dem einen Punkte, in Betreff der Streitfrage, ob der Kommende der wiederkehrende Nazarener Jesus oder ein Anderer sei, unterschieden sich die Anhänger des Nazareners von ihren messiasgläubigen Brüdern[128]), und nach dem Abtreten Jesu vom Schauplatz der Geschichte war noch wie vorher der ganze Boden des jüdischen Volkslebens von der Gluth der messianischen Hoffnung unterwühlt.

In dem Glauben an einen solchen Messias, sagt Gfrörer, liegt eine so gewaltige, das Völkerleben so tief aufregende, wunderwirkende Macht, daß es wohl keine gleich berauschende Idee gibt; ein Messiasheld, der vermeintliche Sohn des Himmels, mit aller bürgerlichen, kriegerischen, kirchlichen Vollmacht ausgerüstet, Herr der Einbildungskraft seines Volkes und eines so unbedingten Gehorsams gewärtig, daß er zu dem Nächsten Besten sagen durfte: stürze dich hinunter von den Zinnen des Tempels in die schwindelnde Tiefe, und der Beauftragte thät's ohne Wanken, ein Solcher müßte im Stande gewesen sein, der Welt eine andere Gestalt zu geben, wenn der Erkorne das Glück gehabt hätte, über ein kriegerisches Volk zu gebieten; aber das Judenthum hat bei keinem seiner Aufstände einen solchen Mann hervorgebracht, eine Nation wie die Römer, die Araber, die Germanen, hätte dazu gehört, um das Amt eines solchen Messias zu verwirklichen[129]).

Dem Judenthum fehlte die Kraft, fehlten die realen Bedingungen dazu, und doch, indem sie fortwährend ihre Vergangenheit wie ihre Zukunft in dem Spiegel einer falschen, künstlich gemachten Geschichte erblickten, schwelgte die Einbildungskraft der Söhne Israel's in den überschwänglichsten Bildern künftiger politischer Weltherrschaft. Die demagogische Pharisäerpartei[130]), die das Volk auf ihrer Seite hatte, nährte die Gluth dieser ausschweifenden Hoffnungen, sodaß seit der Regierung des Kaisers Claudius fast kein Jahr verging,

---

[128]) Dies wird in einer Schrift des zweiten Jahrhunderts, den clementinischen Recognitionen, ausdrücklich bezeugt: „Die Juden irrten in Bezug auf die erste Ankunft des Herrn, und dies ist zwischen ihnen und uns der einzige Streitpunkt." Vgl. Gfrörer a. a. O. I, S. 211.

[129]) Gfrörer a. a. O. II, S. 441 f.

[130]) Matth. 27, 20. 6, 1 ff. 9, 11. 22, 17.

ohne daß in Jerusalem Unruhen und Reibungen der Juden mit der römischen Besatzung entstanden. Falsche Propheten und Messiasse traten Einer nach dem Andern auf[131]), bis endlich die erbitterte Stimmung und der Haß der Juden gegen die Römer auf das Höchste stieg und in den letzten Jahren der Regierung des Nero, während der syrischen Statthalterschaft des Cestius Gallus und der Procuratur des Gessius Florus, im Jahr 65 n. Chr., der Aufstand unter den Juden entstand, welcher den jüdischen Krieg und den letzten Tag der berühmten Stadt, wie sich Tacitus[132]) ausdrückt, zur Folge hatte.

Die römischen Geschichtschreiber Tacitus und Sueton berichten, einstimmig mit dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus, es habe damals bei Vielen die Ueberzeugung geherrscht, es sei in alten heiligen Schriften die Weissagung enthalten, daß sich das Morgenland erheben und von Judäa die Weltherrschaft ausgehen werde[133]). Und Josephus selbst meldet, daß die Juden zum jüdischen Krieg durch eine zweideutige Weissagung in ihren heiligen Schriften verleitet worden seien, wo geschrieben stehe, daß um jene Zeit Einer von ihrem Lande aus die Weltherrschaft gewinnen werde. Der Prophet Daniel aber (äußert sich Josephus an einer andern Stelle) hatte von der Weltherrschaft der Römer geschrieben und daß durch sie die heilige Stadt würde zerstört werden[134]).

Im Glauben an Daniel's Weissagungen, dessen viertes Weltreich sie auf das römische bezogen[135]), haben sich die Juden in Nero's Tagen gegen die Römer erhoben, weil sie wähnten, die Zeit sei erfüllt, da der Messias erscheinen sollte. Ob Rom oder Jerusalem, das heidnische Babel oder das heilige Sion herrschen solle, galt es jetzt. Der religiöse Fanatismus spielte mit dem Schicksal des Volkes und forderte das Geschick gewaltsam heraus. In dem religiösen

---

[131]) Wie dies die evangelische Ueberlieferung Jesum selbst, nach dem Erfolg (da die Evangelienschriften erst im nachapostolischen Zeitalter entstanden sein konnten), in den Mund legt: Matth. 24, 5—11. 23 ff.

[132]) Tacitus, Historien 5, 2.

[133]) Sueton's Vespasian Cp. 4. Tacitus, Historien 5, 13.

[134]) Josephus, vom jüdischen Krieg 6, 5, 4 u. Alterthümer 10, 11, 7.

[135]) 4 Esra 12, 11 f.: Der Adler, den du aus dem Meere aufsteigen sahst, ist das vierte Weltreich, das deinem Bruder Daniel im Gesicht erschienen, ihm aber nicht gedeutet worden ist, wie ich dir's jetzt deute.

Wahne von der Bestimmung des Volkes zur politischen Weltherrschaft befangen und die danielische Weissagung mit einer phantastischen Logik, der Alles möglich ist, auf Rom beziehend: so konnte der Fanatismus der Pharisäer den Eintritt der messianischen Zeit erzwingen zu können meinen. Der Herr kann sein Volk nicht verlassen, er muß seinen Eid halten, seine Verheißung erfüllen, so raffe dich auf, du brüllender Löwe Juda und siehe, daß du überwindest!

Die Partei der Galiläer, welche in dem jüdischen Aufstand nach Herodes des Großen Tode eine Hauptrolle gespielt hatte, scheint sich erhalten und im jüdischen Krieg zu Nero's Zeiten das ganze Volk mit sich fortgerissen zu haben; zwei Nachkommen jenes Galiläers Judas erwähnt Josephus[136]) an der Spitze der Aufruhrpartei. Ja er selbst, der jüdische Geschichtschreiber und Pharisäer, schloß sich der Empörung an, versuchte den galiläischen Landsturm auf römische Weise zu bewaffnen und vertheidigte die Festung Jotapata, bei deren Einnahme er in römische Gefangenschaft gerieth, durch Vespasian jedoch in Freiheit gesetzt wurde, nachdem er diesem seine künftige Größe geweissagt hatte.

Die beiden Parteien, in welche damals die messiasgläubigen Juden zu Jerusalem sich unterschieden, die pharisäischen Messianer und das Häuflein derer, welche im Nazarener Jesus den bereits erschienenen, demnächst aber in der Herrlichkeit des Menschensohnes wiederkehrenden Messias erblickten, waren beim beginnenden Krieg, im Angesicht der gemeinsamen nationalen Bedrängniß, in ein friedlicheres Einverständniß mit einander getreten; wenigstens wird von dem damaligen leitenden Haupt der Judenchristen, dem jüngern Jakobus erzählt, daß er im Anfang mit der herrschenden pharisäischen Partei in gutem Vernehmen gestanden habe[137]). Die jüdisch-pharisäische Partei erwartete damals die Erscheinung des Messias, und hatte in dieser Hoffnung den Krieg begonnen; die jüdisch-nazarenische (juden-christliche) Partei nicht minder, wie dies die Entstehung der Offenbarung Johannis während des jüdischen Kriegs und die

[136]) Josephus, Alterthümer 18, 1, 6. Vom jüdischen Krieg 2, 8 u. 17, 10.

[137]) Es geht dies aus der Erzählung Hegesipp's, bei Eusebius (Kirchengeschichte II, 23) hervor, deren Glaubwürdigkeit von unbefangenen Kritikern in Schutz genommen wird. Vgl. Schwegler, das nachapostolische Zeitalter, I, S. 136.

Notiz bestätigt[188]), daß der erwähnte Jakobus von der Zinne des Tempels zum versammelten Volke die Worte gesprochen habe: „Jesus, der Sohn des Menschen, sitzet zur Rechten Gottes und ist im Begriff, in den Wolken des Himmels herabzukommen."

Es wäre in der That zu verwundern, wenn in dieser Zeit der glühendsten messianischen Hoffnungen, während des fünfjährigen jüdischen Kriegs, kein jüdisches Denkmal der Messiashoffnung aufgetaucht sein sollte, welches sich die Ermuthigung und Stärkung der kämpfenden Glaubensgenossen zur Aufgabe gestellt hätte, da doch in der johanneischen Apokalypse ein solches Buch aus dem Schooße der Judenchristen hervorging. Alle Anzeichen weisen aber darauf hin, daß wir allerdings eine jüdische Apokalypse aus dieser Zeit des jüdischen Krieges im sogenannten vierten Buch Esra besitzen.

Der Gedankengang und die innere Gliederung dieses mit großer geistiger Gewandtheit und eindringlicher Beredtsamkeit geschriebenen Buches, das sich recht eigentlich als eine apokalyptische Rechtfertigung des messianischen Heilsplanes Gottes zu erkennen gibt, legt mit allen Mitteln pharisäischer Dialektik dar, wie der unter dem Drucke der Römerherrschaft an der Erfüllung der göttlichen Weissagungen und an der göttlichen Lenkung des jüdischen Volksgeschickes irre gewordene Geist pharisäischer Weisheitslehre[189]) sich auf dem Wege der Reflexion über solche Zweifel zu erheben und im Glauben an die nächstbevorstehende Zukunft sich das Räthsel der langen Verzögerung des messianischen Heils zu lösen sucht. Darf seinem apokalyptischen Inhalte nach dieses Buch als ein messianisches Programm des Judenthums in der apostolischen Zeit gelten, worin uns die messianischen Vorstellungen des pharisäischen Volksglaubens in fester und gediegener Reflexionsgestalt, in den Rahmen einer Reihe apokalyptischer Visionen zusammengefaßt, entgegentreten; so liegt uns darin zugleich ein classisch-charakteristischer Ausdruck der auch vom Apostel Paulus aus den Schulen der Pharisäer aufgenommenen jüdisch-pharisäischen Lehrsätze von der allgemeinen Sündenherrschaft seit Adam, vom Tod als allgemeiner Sündenstrafe, von ewiger göttlicher Vorherbestim-

---

[188]) Vgl. Schwegler a. a. O. S. 137.

[189]) Vgl. 4 Esra 12, 38 ff. u. 13, 55 ff., wo der Seher selbst als ein solcher Weiser und Gesetzesforscher bezeichnet wird, der den Weisen seines trostbedürftigen Volkes seine empfangenen Offenbarungen mittheilen soll.

mung[140]) und Berufung der wahren Israeliten, vom Schatze guter Werke, den die Frommen sammelten, von der Unstatthaftigkeit einer Fürbitte für Andere bei Gott[141]) vor Augen.

Werden aus diesem letzten jüdisch-apokalyptischen Buche, dessen griechische Urschrift verloren gegangen ist, sodaß dasselbe nur noch in arabischer, äthiopischer und lateinischer[142]) Uebersetzung vorhanden ist, die spätern Zusätze von christlicher Hand, die sich in den beiden ersten und letzten Capiteln kundgeben, abgerechnet; so bildet das ursprüngliche jüdische Werk vom dritten bis zu Ende des vierzehnten Capitels ein wenigstens äußerlich abgeschlossenes apokalyptisches Ganze, welches dem Esra als erdichtetem Verfasser in den Mund gelegt wird. Hätte der Verfasser unter diesem Esra den bekannten Führer der zweiten Colonie von Exulanten bei der Rückkehr aus dem babylonischen Exil gemeint, so hätte er sich dabei eines starken Verstoßes gegen die Zeit schuldig gemacht, sofern er diesen in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts lebenden Esra um hundert Jahre zurück, in die Zeit des babylonischen Exils versetzt. Der Verfasser des Buchs könnte jedoch unter diesem seinem Esra auch irgend einen nicht weiter bekannten ältern Esra verstanden haben, wie z. B. ein solcher im Buche Nehemia[143]) genannt wird.

Der Verfasser führt, der Weise des Buches Daniel's und der Bücher Henoch's getreu, seine apokalyptische Theodicee in der Art ein, daß dem fingirten Esra in einer Reihe von nächtlichen Gesichten auf seine in Fragen eingekleideten Zweifel und Bedenken in Betreff der Leiden des erwählten Volkes und der Verzögerung des messianischen Weltgerichts und der letzten Dinge der Engel Uriel Aufschluß gibt. Dabei wird von der fingirten Situation ausgegangen, daß der alte Seher Esra, während er Nachts auf seinem Lager

---

[140]) Diese Lehre wird auch von Josephus ausdrücklich den Pharisäern beigelegt: Alterthümer 8, 15, 6. 13, 5, 9. 18, 1, 3. Vom jüdischen Krieg, 2, 8, 14. 6, 1, 8. 6, 5, 4.

[141]) Auch im Buche Henoch (13, 6 ff. 14, 2 ff.) wird gelehrt, daß keine solche Fürbitte stattfinden solle.

[142]) Den lateinischen Text enthalten, auch am Schluß der ganzen Bibel abgedruckt, die Ausgaben der dem Tridentinischen Decret über den Kanon folgenden kirchlich sanctionirten lateinischen Bibel (Vulgata). Der lateinische Text findet sich auch in Fabricius, Codex pseudepigraphischer Bücher des A. T. II, S. 173 ff.

[143]) Nehemia 12, 1.

ruht und seinen Zweifelsgedanken Gehör gibt, die Verwüstung Sion's und die Fülle derer, die in Babylon wohnen, im Geiste schaut, worüber er sehr bekümmert ist[144]). Erinnern wir uns nun, daß in der judenchristlichen Apokalypse und in einigen aus ebenderselben Zeit herrührenden judenchristlichen Sibyllen unter dem apokalyptischen Namen Babel das heidnische Rom verstanden wird, so liegt es nahe, die Anwendung dieser Symbolik auch bei dem gleichzeitigen jüdischen Apokalyptiker zu suchen und in der fingirten Situation des alten Sehers Esra die wirkliche geschichtliche Situation des Verfassers versteckt zu finden, sodaß dieser die Fülle der Bewohner der heidnischen Weltstadt Rom der Verwüstung und Erniedrigung der heiligen Gottesstadt auf dem Berge Sion gegenüberstellt. Vergißt doch der Verfasser selbst, gegen das Ende der Schrift, die Anfangs fingirte Situation des alten Esra so sehr, daß er sich unwillkürlich mit demselben identificirt und den Eintritt der letzten Dinge so nahe erscheinen läßt, daß der Prophet sein Haus bestellen und eilen soll, von diesen Zeiten wegzukommen[145]).

Als der geschichtliche Hintergrund, den der apokalyptische Inhalt des Buches voraussetzt, gibt sich deutlich genug die Lage der Juden während des jüdischen Kriegs zu erkennen, dessen Ereignisse theils als vergangen und noch gegenwärtig, theils als solche angedeutet werden, die dem Verfasser noch zukünftig sind, deren Eintritt in allernächster Zeit sich ihm jedoch als unausbleiblich darstellt. Der Weg wird rauh sein (heißt es) und nicht gebahnt, und kein Führer wird da sein, und an mehreren Orten[146]) als du siehst, wird große Verwirrung entstehen von den Königen, und das Land wird wüste sein. Und sie haben dein Volk eingeschlossen, die deinen Verheißungen widersprechen und deinem Bund nicht glaubten[147]). Der Weg der Wahrheit wird verborgen werden und das Land unfruchtbar an Glauben, und viele werden gegenwärtig umkommen[148]), weil das

---

[144]) 4 Esra 3, 1—3.

[145]) 4 Esra 14, 7 f. 13 f. 27 f.

[146]) Fast gleichzeitig mit dem Aufstand in Palästina waren in Egypten (66) viele tausend Juden niedergemacht und ihre Wohnungen verwüstet worden. Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 18, 7 f.

[147]) 4 Esra 5, 3. 29.

[148]) Die Häupter der Priesterschaft, welche die Stadt übergeben wollten, wurden damals von den Fanatikern umgebracht.

Gesetz Gottes versäumt wird, das zuvor gegeben ist; denn Gott gebot den Kommenden, wenn sie gekommen sind, was sie thun sollen, damit sie leben, und was sie halten sollen, damit sie nicht gestraft werden; diese aber sind nicht überzeugt und haben ihm widersprochen und haben sich mit Gedanken der Eitelkeit zu schaffen gemacht, und haben sich das Verbrechen des Aufruhrs vorgesetzt und haben dem Höchsten vorgesagt, er sei nicht, und haben seine Wege nicht erkannt und sein Gesetz verachtet, seine Verheißungen geläugnet und seine Werke nicht vollbracht. Doch, Herr, denke nicht an die, die vor deinem Angesicht falsch gewandelt sind, sondern blicke auf die, welche dein Gesetz deutlich gelehrt haben und die den Feind überwunden haben, daß er sie nicht mit Täuschung verlocken kann durch seine Kräfte oder Künste und daß sie sich nicht den Aufrührern zugesellen, die in ihren Herzen der Wahrheit nicht gehorchen[149]). Und es wird in jener Zeit einer herrschen, auf den sie nicht hoffen (Nero? oder Vespasian, der den jüdischen Krieg führte?), und die Menschen werden hoffen und es nicht erlangen und werden arbeiten und ihre Wege werden nicht gerade, denn Alles ist voll Eitelkeit und Schlimmeres als dies folgt nach. Denn du siehst, daß unser Heiliges wüste gemacht worden und unser Altar zerstört und unser Tempel umgestürzt ist, und unsre Gesänge sind erniedrigt und unsre Loblieder verstummt und unser Frohlocken ist aufgelöst und der Name, der bei uns angerufen worden, fast entweiht. Und unsre Kinder haben Schmach erduldet, unsre Priester sind verbrannt, unsre Tempeldiener in Gefangenschaft geführt und unsre Jungfrauen befleckt und unsre Weiber haben Gewalt erlitten und unsre Jünglinge zu Sklaven gemacht und unsre Tapfern schwach geworden. Und was mehr ist, als Alles, das Zeichen Sion's ist mit Füßen getreten, denn Sion ist

---

[149]) 5, 1. 8, 28 f. 7, 20—24 und in dem Zwischenabschnitt, der in der lateinischen Uebersetzung fehlt. — Es hält in der That schwer, in den angeführten Stellen nicht Anspielungen und Seitenhiebe auf die Nazarener zu finden, und um so mehr, wenn man des Vorfalls gedenkt, den Hegesipp bei seiner Erwähnung des jüngern Jakobus, während des jüdischen Kriegs (im Jahr 69), erzählt: Es entstand ein Tumult unter den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche fürchteten, es könne soweit kommen, daß das ganze Volk Jesum als den Messias erwarte, und darum sich an den Jakobus wandten, daß er das Volk zurückhalten möchte, da es Jesu nachirre, als ob er der Messias wäre. Vgl. Schwegler a. a. O. I, S. 138. Rothe, die Anfänge der christlichen Kirche, S. 273 u. 335.

überantwortet in die Hände derer, die uns haſſen[150]). Aber eine Stadt iſt erbaut[151]), mit allen Gütern erfüllt; ihr Eingang aber iſt eng und ſteil gelegen. Wenn nun die Stadt dem Menſchen zum Erbe gegeben wird, wie kann er ſein Erbe antreten, ohne daß er die bevorſtehende Gefahr überwunden hat? So iſt auch Israel's Theil; wenn die da leben nicht eingegangen ſind durch die Enge und Leere, ſo werden ſie nicht erlangen können, was ihnen aufbewahrt iſt. Die Gerechten aber werden die Enge ertragen, indem ſie auf das Weite hoffen[152]). Iſt nun Jeruſalem zur Ruine geworden, ſo zeigte dir der Höchſte auch die Klarheit ihrer Herrlichkeit und ihres Ruhmes Schönheit auf dem Felde, wo keine Grundlage eines Gebäudes iſt, denn nicht konnte das Werk eines Baues von Menſchenhänden an der Stätte ſtehen, wo die Stadt des Höchſten gezeigt werden ſollte[153]).

Der Verfaſſer ſieht die Verwüſtung Sion's voraus, gerade wie der judenchriſtliche Apokalyptiker das innere Chor des Tempels den Heiden übergeben, die heilige Stadt zertreten werden und zuletzt auch noch den zehnten (d. h. offenbar den letzten) Theil derſelben fallen ſieht[154]). Ein ſolcher Ausgang konnte auch ſeit dem Erfolg der Waffen Veſpaſian's im übrigen Paläſtina und ſeitdem Titus mit ſeiner Heeresmacht gegen Jeruſalem heranzog, nicht mehr zweifelhaft ſein; aber — je größer die Noth, um ſo näher iſt Gott mit ſeiner Hülfe, ſo dachten die Fanatiker unter den Belagerten; wie können die Verheißungen des Herrn lügen? wie könnte ausbleiben, den er verheißen hat? So mußten die Römer Schritt für Schritt die unglückliche Stadt einnehmen.

In dieſe Trauerzeit, die der religiöſe Fanatismus der Meſſiashoffnung, mit ſehenden Augen blind, herbeigeführt hatte, fällt nun die Abfaſſung des vierten Buches Esra, nach dem Abzug Veſpaſian's zum Antritt ſeines Kaiſerthums, zu Ende des Jahres 69 oder zu Anfang 70, ungefähr gleichzeitig mit der judenchriſtlichen Apokalypſe,

---

[150]) 4 Esra 5, 6. 12. 14, 15. 10, 21 ff. Dieſe Ereigniſſe ſind allem Anſchein nach dem Verfaſſer erſt noch zukünftig, aber er ſieht ſie als unausbleiblich kommen.

[151]) Nämlich das neue, künftige Jeruſalem.

[152]) 7, 6—10. 14. 18.

[153]) 4 Esra 10, 48. 50. 54.

[154]) Offenb. Joh. 11, 1 f. 13.

nur daß dieſe nicht in Jeruſalem ſelbſt, ſondern in der freiwilligen oder gezwungenen Verbannung ihres Verfaſſers auf die Inſel Patmos geſchrieben war[155]).

Der apokalyptiſche Inhalt des Buches beſteht aus einer Reihe von Geſichten, die der Seher jedesmal nach ſiebentägigem Faſten[156]), erhält.

Der Inhalt des erſten Geſichts[157]) iſt dieſer: Herr, Gott, du gebotſt dem Adam, deinen Weg zu lieben, aber er übertrat ihn, und um dieſes Ungehorſams willen brachteſt du das Gericht des Todes über ihn und ſeine Kinder von Geſchlecht zu Geſchlecht. Und du haſt nicht weggenommen von ihnen das boshaftige Herz, damit das Geſetz Frucht brächte; denn mit boshaftem Herzen hat der erſte Adam das Gebot übertreten und iſt gefallen, und mit ihm Alle, die von ihm geboren ſind. Und es entſtand eine dauernde Schwäche, und das Geſetz im Herzen des Volkes war mit gründlicher Bosheit verdorben, und es entwich das Gute und blieb das Böſe zurück. In Allem thaten ſie, wie Adam that und alle ſeine Nachkommen, denn ſie hatten ſelber ein böſes Herz. Da gabſt du deine Stadt in die Hände deiner Feinde, und ich dachte in meinem Herzen: handeln etwa beſſer, die in Babylon wohnen? und wird darum Sion herrſchen? Hat Babylon beſſer gehandelt als Sion? Oder hat dich ein anderes Geſchlecht erkannt außer Israel? Oder welche Völker glaubten deinen Verheißungen wie Jakob? Und doch erſchien ihr Lohn nicht und ihre Arbeit trug keine Früchte[158]).

Darauf antwortete ihm der Engel Uriel: Dein Herz hat ſich zu weit gewagt in dieſer Zeit und du denkſt den Weg des Höchſten zu begreifen; du kannſt dich und deinesgleichen nicht erkennen und wie ſollte dein Sinn den Weg des Höchſten faſſen und zumal in einem verdorbenen Zeitalter die Verderbniß begreifen können, die vor mir offenbar iſt? Aber (ſo fragt der Seher weiter) weshalb iſt Israel zur Schmach der Völker dahingegeben und das Volk, das du geliebt haſt, den ruchloſen Stämmen überantwortet worden? Darauf antwortet Uriel: Dieſe Zeit, die ſchnell vorübereilt, mag nicht faſſen,

---

[155]) Offenb. Joh. 1, 9. 6, 9. 12, 11. 20, 4.
[156]) 4 Esra 5, 20 f. 6, 35 f. 9, 26 f. 12, 51. 13, 1.
[157]) 4 Esra 3, 1—5. 15.
[158]) 4 Esra 3, 4. 7. 20—22. 26—28. 31. 32.

was in künftigen Zeiten den Gerechten verheißen ist, denn voll ist diese Zeit von Ungerechtigkeit und Schwachheit. Das Böse ist gesäet, und es kommt noch nicht seine Vertilgung, wenn also nicht umgekehrt sein wird, was gesäet ist und die Stätte gewichen sein wird, wo das Böse gesäet ist, so wird die Stätte nicht kommen, wo das Gute gesäet ist; denn des bösen Samens Keim ist im Herzen Adam's gesäet von Anfang an, und wie viel Ruchlosigkeit hat es gezeugt und zeugt immer noch, bis daß die Tenne kommt[159]. Schätze aber bei dir den Keim des bösen Samens, wie viel Frucht der Ruchlosigkeit er gezeugt hat, wenn die Aehren abgeschnitten sein werden, deren keine Zahl ist[160]!

Der Seher bittet weiter: Zeige mir, ob was kommen wird, mehr ist, als das Vergangene, oder ob das Vergangene mehr ist, als das Kommende; was vergangen ist, weiß ich, aber was künftig ist, weiß ich nicht. Und als er zur Antwort erhalten, daß das Maß des Vergangenen größer sei[161], fragt er nach den Zeichen der künftigen Tage, worauf ihm Uriel diese Auskunft gibt: Siehe, es werden die Tage kommen, an welchen ergriffen werden, die da auf Erden wohnen in vieler Einsicht, und es wird der Weg der Wahrheit verborgen werden, und das Land wird unfruchtbar werden an Glauben. Und die Ungerechtigkeit wird mehr werden, als du siehst und jemals gehört hast; und es wird kein Führer auf dem Wege da sein und es wird an mehreren Orten große Verwirrung entstehen von den Königen, und das Land wird wüste sein. Einer wird herrschen, auf den sie nicht hoffen, die auf Erden wohnen, und das sodomitische Meer wird Fische auswerfen und wird Nachts eine Stimme von sich geben, welche Viele nicht kannten. Und die Ungerechtigkeit wird sich vervielfältigen und Unenthaltsamkeit wird über die Erde kommen, sodaß ein Land das andere fragen wird, ob Jemand darüber hingegangen sei, der in Gerechtigkeit das Rechte that, und man wird es verneinen[162].

Der Inhalt des zweiten Gesichts[163] ist dieser: Herr und Ge-

---

[159]) Nämlich die Zeit des Gerichts, vgl. Matth. 3, 12.
[160]) 4 Esra 4, 2. 10. 11. 23. 26—32.
[161]) 4 Esra 4, 45 f. 50.
[162]) 4 Esra 5, 1. 2. 3. 6—8. 10. 11.
[163]) 4 Esra 5, 21—6, 34.

bieter, von allen Völkern haſt du dir ein Volk auserwählt und haſt dein Geſetz ihm gegeben, und jetzt, Herr, warum haſt du das Eine den Vielen überantwortet und haſt dein Einziges unter die Menge zerſtreut, daß es diejenigen einſchloſſen, die deinen Verheißungen widerſprachen und deinem Bund nicht glaubten? Du übertreibſt (belehrt ihn der Engel) in deinem Herzen mit Israel, oder haſt dut Israel mehr geliebt als ſein Schöpfer? Da ſprach ich zu ihm: Nein Herr, aber ich habe im Schmerze geredet, denn mein Inneres quäl mich in jeder Stunde, daß ich den Pfad des Höchſten zu ergreifen und einen Theil ſeines Gerichts zu erforſchen ſuche. Er aber ſprach zu mir: du kannſt den Endzweck der Liebe nicht finden, die ich meinem Volke verheißen habe; das Geſchöpf kann nicht über den Schöpfer hinauseilen, und das Zeitalter kann nicht Alle auf einmal ertragen, die in ihm geſchaffen ſind[164]). Auf die Frage, durch wen Gott ſeine Geſchöpfe heimſuchen werde, erhält der Seher zur Antwort: Im Anfang des Erdkreiſes und ehe die Ausgänge der Zeiten ſtanden und ehe die gegenwärtigen Jahre erfunden waren, da dachte ich, und es iſt durch mich allein geworden und durch keinen Andern; ſo wird auch das Ende durch mich und keinen Andern! Welches (fragt der Seher) wird aber die Grenze der Zeiten ſein oder wann wird des erſten Weltalters Ende und des nachfolgenden Anfang ſein? Und der Engel antwortete: das Ende dieſes Weltalters iſt Eſau und der Anfang des folgenden Jakob. Und wenn ich anfange mich zu nahen, daß ich komme heimzuſuchen die auf Erden wohnen und wann die Niedrigkeit Sion's wieder voll gemacht wird, und wenn das Weltalter, das vorüberzugehen beginnt, zu Ende geht, will ich dieſe Zeichen thun: Die Bücher werden geöffnet werden vor dem Angeſicht des Himmels und die Trompete ertönt mit lautem Schall, und wenn dieſelbe Alle hören, werden Alle erzittern, und es wird geſchehen in jener Zeit, daß Freunde ihre Freunde wie Feinde bekämpfen, und die Erde mit ihnen erbebt und die Adern der Quellen, ſtehen bleiben und nicht in drei Stunden ablaufen. Und es wird geſchehen, daß Jeder der da verlaſſen ſein wird von Allem dem, was ich dir vorhergeſagt habe, ſelber gerettet ſein wird und wird mein Heil ſehen und das Ende eures Weltalters. Und die da aufgenommen ſind, werden Menſchen ſehen, die den Tod nicht geſchmeckt haben

[164]) 4 Esra 5, 27—29. 33. 40. 44.

seit ihrer Geburt, und das Herz der Bewohner wird umgewandelt und in andern Sinn verkehrt[165]).

Der Inhalt des dritten Gesichts[166]) ist dieser: Der Seher äußert neue Zweifel, denn sein Geist war sehr erregt und seine Seele geängstigt. Herr, unsertwegen hast du die Welt geschaffen; die zurückbleibenden Völker aber, die von Adam stammen, sagst du, seien Nichts, denn sie sind dem Staube gleich geworden, und mit dem Träufeln aus einem Gefäß verglichst du ihren Ueberfluß. Und jetzt, o Herr, beginnen jene Völker, die für Nichts geachtet worden sind, über uns zu herrschen und uns zu verschlingen. Wie aber, dein Volk, das du das erstgeborne, einziggeborne, deinen Liebling genannt hast, sind nun ihren Händen überantwortet. Wenn denn nun um unsertwillen die Welt geschaffen ist, warum besitzen wir nicht das Erbe mit der Welt? Bis wann wird dies sein[167])? Eine Stadt ist erbaut (antwortet der Engel) auf offenem Felde, die mit allem Guten angefüllt ist. Ihr Eingang aber ist eng und steil gelegen, sodaß rechts ein Feuer, links ein tiefes Wasser liegt, dazwischen aber ist nur ein einziger Pfad, der nur den Tritt eines Menschen faßt. Wird aber die Stadt dem Menschen zum Erbe gegeben, wie kann er sein Erbe antreten, ohne daß er die davorliegende Gefahr überwunden hat? So ist auch Israel's Theil! Denn um ihretwillen habe ich die Welt gemacht, und ihr Eingang war eng und schmerzlich und mühevoll; aber der Eingang einer größern Welt ist geräumig und sicher und bringt die Frucht der Unsterblichkeit. Wenn also, die da leben, nicht eingegangen sind durch diese Enge und Leere, so werden sie nicht erlangen können, was ihnen aufbewahrt ist. Darum ist das Leere für die Leeren und das Volle für die Vollkommenen[168]).

Siehe, wenn die Zeit kommen wird, die ich dir vorausgesagt habe, wird auch die Braut[169]) erscheinen. Denn mein Sohn Messias wird offenbart werden sammt denen, die mit ihm sind, und die da zurückgeblieben sind in vierhundert Jahren, werden sich freuen, und nach diesen Jahren wird mein Sohn Messias sterben und alle Menschen, welche athmen. Die Welt wird aber verwandelt werden

---

[165]) 4 Esra 6, 1 f. 7. 9. 18 f. 23 f. 25 f.

[166]) 4 Esra 6, 35—9, 25.

[167]) 4 Esra 6, 55—59.

[168]) 4 Esra 7, 6—16.

[169]) Vgl. Offenb. Joh. 21, 2. 9. 22, 17.

in ihr altes Schweigen sieben Tage lang, wie bei den frühern Gerichten, sodaß Niemand zurückbleibt. Nach sieben Tagen jedoch wird die Welt auferweckt werden, die noch nicht wacht, und wird sterben in Verderbniß. Und die Erde wird wiedergeben, was in ihr schläft, und der Staub diejenigen, die in dieser Stille wohnen. Der Höchste wird offenbar werden auf dem Throne des Gerichts, und die Mühsale werden vorübergehen, und die Langmuth wird versammelt werden[170]).

Dann werden die Gerechten wie die Gottlosen an's Licht bringen, was verborgen war; es wird der Abgrund der Strafen sich öffnen, gegenüber den Wohnungen des Trostes, und es wird erscheinen die Tiefe der Unterwelt, der entgegengesetzt sein wird das Paradies. Dann wird der Höchste zu den Auferweckten sagen, am Tage des Gerichts: sehet und verstehet die Wollust des Trostes ist vor meinen Augen und unauslöschliches Feuer, das euch umgeben wird. Wo ist Einer, der nicht sündigt, und wer ist unter den Menschensöhnen, der den Bund nicht übertreten hat? Wie wenige sehe ich, die zur Freude der kommenden Zeit gelangen! Denn der Böse hat uns getäuscht und hat gemacht, daß wir vom Wege abwichen, und hat uns den Weg des Todes gelehrt und uns vom Weg des Lebens weit entfernt. Dies aber ist die Weise des Fortschritts, die ich anwende beim Gericht, das ich verheißen habe. Ich werde mich freuen über die Wenigen, welche hervorgehen werden, denn sie sind gesandt zum Ruhme des Höchsten; sie sind das Volk des Eigenthums, in welchem mein Name verkündigt wird. Aber an der großen Menge derer, die umkommen, werde ich vorübergehen und sie sind mit Recht an die Unterwelt gebunden und müssen zum Gericht der Wahrheit geführt werden. Deshalb werden die Menschen Strafe erleiden müssen, weil sie mit Einsicht versehen und mit der Gabe beschenkt sind, den Verstand zu zügeln, und weil sie die Gebote empfingen, die sie nicht hielten, sondern stellten ihre Begierden als entgegengesetztes Gesetz auf und wichen vom Gesetze der Wahrheit, das sie empfingen, weit ab. Also werden sie keine Entschuldigung haben, womit sie sich könnten vertheidigen am Tage des Gerichts und keine Antwort am jüngsten Tage. Wie oft hat Gott verlängert seine Gnade, die Menschen dieser Welt zu ertragen. Nicht aber blos um

---

[170]) 4 Esra 7, 26—32.

Euretwillen hat er seine Barmherzigkeit verlängert, sondern damit die Zahl der aufgeschobenen Zeiten erfüllet würde, die er in seinem Worte bezeichnet hat.

Du aber, Esra, hast einen vollen Schatz guter Werke, der dir vom Höchsten bereitet ist, der zwar gegenwärtig nicht von dir bemerkt wird, aber dir bei der Erfüllung der Zeiten erscheinen wird. Wenn aber der Beschluß ausgeht vom Höchsten und er selbst den Menschen sterben heißt, so wird der Geist desselben und was er vom Leben hat, umgewandelt, bis er aus dem Körper ausgeht, um zu Gott zurückkehren, der ihn gesandt hat. Ist er nun ein Uebertreter der Gebote gewesen, so wird diese Seele nicht eintreten in die Wohnungen voll Licht, sondern von der Zeit an wird er gebunden und denen beigesellt werden, welche in das Gericht geführt werden müssen; diese werden in großer Trauer des Herzens und in siebenfacher Weise des Schmerzes ihr Loos beklagen; denn ihr Leben haben sie in Sünden verbracht vor dem Angesichte dessen, der nachher das Urtheil über sie sprechen wird, und ihr Erbtheil wird nicht das ewige Leben sein.

Aber der Trost derer, welche die Gebote des Höchsten gehalten haben, wird dieser sein, daß sie die Herrlichkeit des Höchsten schauen werden, während sie von ihm Lohn empfangen, der in sieben ausgezeichneten Weisen besteht. Der Tag des Gerichts wird Alles bestimmen und das Urtheil endgültig machen und mit festem Siegel bekräftigen; und es wird in jener Zeit keiner für den Andern gutsprechen oder bitten, sondern Jeder wird selbst seine Person und Sache vertreten, mag es nun ein Gerechter oder ein Gottloser gewesen sein[171]).

Der Seher erhebt eine neue Klage: dies ist mein erstes und letztes Wort, daß es besser gewesen wäre, dem Adam nicht die Erde zu geben oder, wenn sie schon gegeben war, ihn abzuhalten, daß er nicht sündigte. Denn was nützt es uns, wenn uns die Zeit der Unsterblichkeit verheißen ist, wir aber sterbliche Werke vollbracht haben? Daß uns die ewige Hoffnung verheißen ist, wir aber umsonst geschaffen sind? Daß uns die Wohnungen des Heils und der

---

[171]) Dies der wesentliche Inhalt eines längern Abschnittes, der sich nur in dem arabischen und äthiopischen, nicht in dem lateinischen Text des Buches findet.

Sicherheit aufbewahrt ſind, wir aber uns ſchlecht befinden? Daß uns das Paradies gezeigt wird, wir aber nicht hineinkommen? Das iſt (antwortet der Engel) der Gedanke des Kampfes, den der auf Erden geborne Menſch kämpfen wird, daß, wenn er im Kampfe beſiegt wird, er erdulde, was du geſagt haſt, wenn er aber ſiegt, er erhält, was ich geſagt habe. Dieſes Zeitalter macht der Höchſte um Vieler willen, das Künftige aber um Weniger willen; denn Viele ſind zwar geſchaffen, aber Wenige werden gerettet werden; denn das Volk dieſes gegenwärtigen Zeitalters hat ſeine Wege mit ſchlechten Thaten verderbt[172]).

Der Inhalt des vierten Geſichts[173]) iſt dieſer: O Herr (ſpricht der Seher) der du dich uns zeigſt, du biſt erſchienen unſern Vätern in der Wüſte; aber unſre Väter, die das Geſetz empfingen, hielten daſſelbe nicht und beobachteten nicht, was recht war, und die Frucht des Geſetzes iſt nicht erſchienen und konnte nicht, denn ſie war dein. Wir, die wir das Geſetz empfangen haben, ſind wegen unſerer Sünden umgekommen, und auch unſer Herz, welches das Geſetz aufnahm; denn das Geſetz iſt nicht umgekommen, ſondern blieb in ſeiner Kraft[174]).

Während der Seher dies im Herzen ſprach, blickte er auf mit ſeinen Augen und ſah ein Weib, das laut weinte und wehklagte. Ich war (ſo klagte ſie dem Seher) unfruchtbar dreißig Jahre lang und bat jeden Tag und jede Stunde Gott um einen Sohn; endlich erhörte mich Gott und ſchenkte mir einen Sohn und ich zog ihn auf mit vieler Mühe, und da er herangewachſen und dahin gekommen war, daß er ein Weib nahm, machte ich den Tag des Hochzeitmahles. Es geſchah aber, da mein Sohn in ſein Gemach kam, ſtarb er. Und ſo erhob ich mich in meiner Trauer bei Nacht und floh und kam auf dieſes Feld, woher ich nicht mehr in die Stadt zurückzukehren gedenke, ſondern ich will hier verbleiben und ohne Unterlaß trauern und hungern, bis ich ſterbe[175]). Du Thörichte von allen Weibern (rief entrüſtet der Seher ihr zu) ſiehſt du nicht unſere Trauer und was uns zugeſtoßen iſt? Denn Sion, unſre

---

[172]) 4 Esra 7, 46 ff. 57 f. 8, 1 f. 19.
[173]) 4 Esra 9, 27—10, 57.
[174]) 4 Esra 9, 29. 32—37.
[175]) 4 Esra 9, 38—47. 10, 1—4.

Mutter, ist gedemüthigt und trauert heftig, und du trauerst nur um einen Sohn? Wer muß denn mehr trauern, wenn nicht diejenige, die eine so große Menge ihrer Kinder verlor, als du, die du nur um Einen trauerst? So schüttle du deine Trauer ab und lege die Hülle deines Schmerzes weg, damit dir der Höchste Ruhe gebe, auszuruhen von deiner Noth[176]).

Und da der Seher noch mit ihr redete, leuchtete plötzlich ihr Blick und ihr Gesicht war blitzend und sie stieß einen lauten Ruf aus und ich sah hin (erzählt er), und siehe, da erschien das Weib nicht weiter, sondern eine Stadt wurde erbaut und der Ort abgemessen für ihre Grundlage. Und ich fürchtete mich und rief nach dem Engel Uriel, der von Anfang zu mir kam. Da kam derselbe und er faßte meine Rechte und stärkte mich und sprach: das Weib, das du gesehen, ist Sion. Sie war unfruchtbar dreißig Jahre lang, ehe denn der Tempel stand, in welchem Opfer gebracht wurden; und als Salomon den Tempel baute nach dreißig Jahren, damals gebar die Unfruchtbare ihren Sohn; daß derselbe starb, bedeutet, daß Jerusalem zur Ruine geworden ist. Und weil du sie tröstetest, so zeigte dir der Höchste die Klarheit ihrer Herrlichkeit, die Stadt des Höchsten, die nicht von Menschenhänden gemacht ist[177]).

Im nächsten Gesicht[178]) wird nun dem Seher die Gründung dieser Stadt selbst bei der Erscheinung des Messias in einem Traumgesicht offenbart: Es erhob sich (so schaut er im Gesicht) aus dem Meere ein großer Windhauch[179]), der alle Fluthen beunruhigte, und derselbe war in Gestalt eines Menschen, den ich mit den Wolken des Himmels fliegen sah. Da er aber sein Angesicht wandte und um sich blickte, erzitterte Alles, was unter ihm sichtbar war; und als seine Stimme ausging aus dem Munde, entbrannten Alle, die seine Stimme hörten, wie das Wachs schmilzt, wenn es das Feuer spürt. Es wurde aber darauf eine Menge Menschen versammelt, die nicht zu zählen war, von allen vier Winden des Himmels, um den Menschen zu bekämpfen, der aus dem Meere stieg. Dieser aber hatte sich einen großen Berg aufgethürmt und flog über denselben hin,

---

[176]) 4 Esra 10, 6—24.

[177]) 4 Esra 10, 25—57.

[178]) 4 Esra 13, 1—13. 25—40.

[179]) Ohne Zweifel hieß es in der griechischen Urschrift: „Pneuma", welches zugleich Hauch, Wind und Geist bedeutet.

und als er den Angriff der Menge ſah, die auf ihn losſtürmte, erhob er ſeine Hand nicht und hatte kein Schwert, noch ein anderes Kriegsgeräth; ſondern ich ſah nur, daß aus ſeinem Munde ein Feuerſtrom ausging und von ſeinen Lippen ein Flammengeiſt, und von ſeiner Zunge ſandte er Funken aus gleichwie Wirbel, und Alles war zugleich durch einander gemiſcht, Feuerwogen und Feuerflammen und Feuerfunken, und es entſtand gleichſam ein Wirbelwind; derſelbe kam über jene Menge, die ſich erhoben hatte, um ihn zu tödten, und zündete Alle an, ſodaß plötzlich von jener unzähligen Menge nichts mehr zu ſehen war, als blos Staub und Geruch des Rauchs von ihrem Brand. Darauf ſah ich den Menſchen ſelber, wie er vom Berg herabſtieg und eine friedliche Menge zu ſich rief. Da nahete ſich ihm der Anblick vieler Menſchen, von denen ſich Etliche freuten, Andere trauerten, Etliche aber waren gebunden und Andere brachten Gaben mit[180]).

Der Menſch, den du aus dem Innerſten des Meeres ſich erheben ſahſt, iſt es, welchen der Höchſte eine Zeitlang aufbewahrt hat, daß er durch ſich ſelber ſeine Schöpfung erlöſe und richte und Urtheil ſpreche über diejenigen, die da übriggeblieben ſind. Das ſind die Tage, wann der Höchſte anfangen wird, diejenigen zu befreien, die auf Erden ſind, und wann er mit Schrecken über diejenigen kommen wird, welche auf Erden wohnen. Dann wird mein Sohn geoffenbart werden, den du als einen Menſchen mitten aus dem Meere heraufſteigen ſiehſt. Und wenn alle Völker ſeine Stimme hören, wird auch ein Jeder in ſeinem Lande den Krieg vergeſſen, den ſie unter einander haben, und es wird eine zahlloſe Menge verſammelt werden, gleich denen die da kommen wollten und gegen ihn kämpfen. Er ſelbſt aber wird auf dem Gipfel des Berges Sion ſtehen; und Sion wird kommen und für Alle bereit erſcheinen und aufgebaut, wie du geſehen haſt, daß der Berg gemacht iſt ohne Hände. Er ſelber aber, mein Sohn, wird die Völker verklagen, die Völker, die da erſcheinen werden, um ihrer Ungerechtigkeit willen. Und er wird ſie ohne Mühe verderben durch Strafe des Feuers. Und daß du eine andere friedliche Menge rufen ſaheſt und um ſich ſammeln, dies ſind die zehn Stämme, die da weggeführt wurden, aus ihrem Lande in den Tagen des Königs Salmanaſſar von Aſſyrien, und

[180]) 4 Esra 13, 2—5. 9—13.

die sich selber den Rath gaben, in eine ferne Gegend, Arsareth genannt, zu wandern, wo noch kein Geschlecht der Menschen wohnte; bis dahin war ein langer Weg von einem und einem halben Jahre, und sie wohnten daselbst bis zu den letzten Tagen, und werden jetzt wiederkommen[181]). Und auch die da übriggeblieben sind von deinem Volke, sollen erfunden werden auf meinem heiligen Berge, und dann werde ich ihnen viele Wunder erweisen[182]).

Den Schluß des jüdischen Esrabuches bildet die Erzählung einer Offenbarung anderer Art, als die dem Seher in den bisherigen nächtlichen Gesichten zu Theil gewordenen göttlichen Enthüllungen durch den Engel Uriel waren. Er wird einer ähnlichen Offenbarung, wie sie beim Beginne der israelitischen Volksgeschichte dem Mose aus dem Dornbusche zu Theil geworden war, nun seinerseits gewürdigt, indem der Höchste aus einem Brombeerstrauche zu ihm redet und ihn auffordert die erhaltenen Offenbarungen nicht blos im Herzen zu bewahren, sondern auch Einiges davon öffentlich zu verkündigen, Anderes den Weisen insgeheim zu überliefern, dann aber sein Haus zu bestellen, die sterblichen Gedanken zu entlassen und zu eilen, daß er von diesen Zeiten wegkomme, denn bereits beeile sich das Gesicht, das er gesehen habe, zu kommen[183]); in zehn Theile sei der Zeitkreis getheilt, neun und die Hälfte des zehnten seien bereits vorübergegangen[184]).

Zwischen dem vierten und fünften Gesicht ist nun in allen uns überkommenen Texten des apokalyptischen Esra ein Abschnitt eingefügt, dessen Deutung das Kreuz aller derjenigen gewesen ist, welche bisher mit der Auslegung des Buches sich beschäftigt haben: das Traumgesicht vom Adler[185]), der das römische Weltreich und seine

---

[181]) In der äthiopischen Uebersetzung heißt das ferne Land Azaph, in der arabischen: Acsarari Kararawin. Ein alter jüdischer Erklärer meint, es sei Amerika gemeint, vgl. Corrodi, Geschichte des Chiliasmus, I, S. 231 ff.

[182]) 4 Esra 13, 26—41. 46—50. 14, 35.

[183]) Damit steht freilich die Weisung im Widerspruch, er werde aufgehoben werden aus der Mitte der Menschen und werde mit dem Sohne Gottes verkehren, bis die Zeiten zu Ende gingen (14, 9.). Doch können diese Worte auch ein Zusatz von späterer Hand sein.

[184]) 4 Esra 14, 1—14. Die Vorstellung von zehn Theilen (Jahr-Wochen) des Zeitkreises findet sich auch bei Henoch 92, 1—18.

[185]) 4 Esra Cp. 11 u. 12.

Herrscher bis zur Gegenwart des apokalyptischen Verfassers bedeuten soll. Ein Adler stieg aus dem Meere auf und breitete seine Flügel über die ganze Erde aus. Er hatte zwölf Fittige und drei schweigende Häupter, und von seinen Fittigen wuchsen acht kürzere entgegenstehende Federn. Die zwölf Fittige sollen, nach der Deutung, die dem Seher gegeben wird, zwölf Könige bedeuten, die nach einander herrschen und zwar der zweite länger als die übrigen. Die Häupter, die bis zuletzt behalten werden, sollen drei Könige bedeuten, die größere Macht, als die vorausgegangenen, haben, große Neuerungen machen und die Erde arg bedrücken, sodaß ihre Bewohner viel leiden müssen, weil sie alle Ungerechtigkeiten des Adlers wiederholen und darum sein Schicksal vollenden werden. Einer von ihnen wird auf seinem Bette sterben, wiewohl unter Qualen, die beiden übrigen wird das Schwert vertilgen. Die unter den Fittigen des Adlers wachsenden acht kleinern Federn sollen ebenfalls acht Könige bedeuten, von denen zwei bis auf das Ende aufgespart werden sollen.

Während nun ein aus dem Walde aufgejagter brüllender Löwe seine Stimme, wie die eines Menschen erhebt, und dem Adler alle seine Ungerechtigkeiten verwirft, daß er die Mauern derer erniedrigt, die ihm nicht geschadet hätten und seine Schande bis zum Höchsten trieb, ging das erste Haupt (auf der rechten Seite) unter, nachdem es die zwei Könige, die zu ihm übergegangen waren und zu herrschen gedachten, verschlungen hatte. Und der ganze Körper des Adlers gerieth in Flammen und die Erde erbebte gewaltig.

Dies sind die Grundzüge des Gesichts vom römischen Adler; die einzelnen weiteren Züge sind sowohl unter einander, als auch mit den einzelnen Zügen der Deutung des Gesichts so widersprechend, und das ohne Zweifel durch Zusätze von späteren Händen oder Uebersetzungsfehlern entstellte Ganze ist ein so verwirrter Knäuel, daß es bei dem vorliegenden Text und in Ermangelung der griechischen Urschrift eine Sache der Unmöglichkeit ist, eine zuverlässige Deutung der einzelnen Züge auf bestimmte historische Personen in dem Drama der römischen Weltherrschaft zu geben. Darum ist es auch nicht zu verwundern, wenn ältere und neuere Gelehrte in ihren Deutungsversuchen, soweit sie das Buch für ein jüdisches Erzeugniß halten, die Abfassung desselben bald in das letzte vorchristliche, bald in das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts setzen, so namentlich Gfrörer

in die Zeit Domitian's[186]) und Lücke in die Zeit des ersten Triumvirats[187]), und zwar bald nach Pompejus Tod, wiewohl auch Lücke und Gfrörer an einer vollständigen Lösung aller Schwierigkeiten verzweifeln.

Indessen lohnt es sich auch der Mühe nicht, den Knäuel dieses Adlergesichts zu entwirren; obgleich wir uns nichtsdestoweniger getrauten, mit keinem größern oder geringern Grade von Wahrscheinlichkeit, als von den beiden ebengenannten Gelehrten verschiedene Abfassungszeiten für das Buch aus dem Adlergesicht herauszudeuten unternommen wurde, den geschichtlichen Hintergrund desselben in der Zeit des jüdischen Kriegs, nachdem Vespasian dem Titus die Belagerung Jerusalems übergeben hatte, darzuthun, in welche Zeit wir den übrigen jüdischen Theil des Buches aus innern Gründen setzen zu müssen glaubten. Täuschen uns nicht alle Anzeichen, so ist das ganze Adlergesicht[188]) aus dem ursprünglichen ächtjüdischen Esra auszuscheiden und als ein später von jüdischer oder christlicher fremder Hand hinzugefügter Bestandtheil zu betrachten. Die Gründe, die uns zu dieser (soviel wir wissen, bis jetzt noch nicht ausgesprochenen) Vermuthung bestimmen, sind folgende. Nach den im Schlußcapitel sich findenden Worten: Bereits beeilt sich das Gesicht zu kommen, welches du sahst[189]), war es nur ein Gesicht der letzten Dinge, welches der Seher erhielt. Sieht man nun überhaupt nicht ein, warum der Verfasser dem Seher zweimal die Erscheinung der letzten Dinge vorgeführt haben sollte; so fällt es insbesondere in hohem Grade auf, daß in beiden Gesichten des Letzten zwei verschiedene Typen des Messias und zwei von einander abweichende Schilderungen seiner Wirksamkeit sich finden. Denn im Adlergesicht erscheint der Messias als ein aus dem Walde aufgejagter brüllender Löwe, der die Stimme eines Menschen zum Adler sendet und ihm seine Ungerechtigkeiten vorwirft, während im andern Gesichte des Letzten der Messias als ein aus dem Meere sich erhebender Wind oder Geist geschildert wird, der in Gestalt eines Menschen mit den Wolken des Himmels daherfliegt und durch

---

[186]) Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, I, S. 70 ff.

[187]) Lücke, Einleitung in die Offenbarung des Johannes (2. Aufl.) I, S. 208 ff.

[188]) Und zwar nach der lateinischen Uebersetzung von Cp. 10, 57 bis zu Vs. 35 des 12. Cp.

[189]) 4 Esra 14, 17.

den Feuergeist und Flammenstrom seines Mundes die auf ihn losstürmende feindliche Menge auf einem aufgethürmten Berge besiegt und dann die friedliche Menge um sich versammelt. Daß in einem und demselben apokalyptischen Buche, in zwei unmittelbar auf einander folgenden Gesichten zwei von einander abweichende Vorstellungen von der Erscheinung des Messias sich finden sollen, ist in hohem Grade unwahrscheinlich und die Einheit des Ganzen störend. Auch in dem apokalyptischen Henoch war der durch eine andere Vorstellung vom Messias sich unterscheidende jüngere Abschnitt, der sich in die Mitte der ältern Bestandtheile eingeschoben findet, durch das Urtheil der neuern Kritiker ausgeschieden worden; hier im Buche Esra ist derselbe Fall. Der vom Verfasser beim Fortschritt seiner apokalyptischen Visionen festgehaltene Gang, nach dessen Ordnung immer nach sieben Tagen dem Seher neue Offenbarungen zu Theil werden, wird beim Adlergesicht verlassen, beim nächsten dagegen wieder festgehalten; sobald dagegen das Adlergesicht entfernt wird, ist die Ordnung des Fortschritts vom vierten zum fünften Gesicht den übrigen Uebergängen von einem zum andern Gesicht analog; durch das Adlergesicht wird also offenbar die feste apokalyptische Ordnung und Form des Ganzen unterbrochen und gestört. Auch durch seinen Inhalt macht dieser Abschnitt einen fremdartigen Eindruck: die ganze Adlersymbolik mit ihren Häuptern, Flügeln und Unterfedern paßt nicht zum Geist und Charakter der übrigen Visionen. Dagegen steht der das vierte Gesicht leitende Grundgedanke vom apokalyptischen Weibe, d. h. der Stadt Sion, mit dem Inhalt des Schlußgesichts, in welchem die Stadt mit dem Gesalbten auftritt, in unmittelbarem Zusammenhang, welcher sogar bis auf die engste Verbindung der Verse hergestellt wird, sobald wir den Abschnitt vom 58. Verse des 10. Capitels bis zum 35. Verse des 12. Capitels weglassen. Denn du bist glücklich vor vielen voraus (heißt es vorher) und bist berufen von dem Höchsten, wie nur Wenige. Du [also[190]] bist allein gewürdigt, dieses Geheimniß des Höchsten[191]) zu erfahren, so fährt der Verfasser fort, um sodann mit dem Schluß

[190]) Dieses „also" ist zur Wiederaufnahme des abgerissenen Fadens vom Einschalter des Adlergesichts hinzugefügt.

[191]) Nämlich von der statt des trauernden Weibes erschienenen Stadt des Höchsten, wovon unmittelbar vorher, am Schluß des vierten Gesichts, die Rede war.

des zwölften Capitels das Traumgesicht vom messianischen Wind-Geist, der aus dem Meer sich erhebt, einzuleiten. Ohne das störende Adlergesicht, welches den zwischen dem vierten und letzten Gesicht stattfindenden engen Zusammenhang unterbricht, macht der übrige Inhalt des Buches den Eindruck eines von einer in sich zusammenstimmenden Grundanschauung getragenen einheitlichen Ganzen, einer von sieben zu sieben Wochen fortschreitenden Reihe von Visionen, in deren vier ersten der Seher vorbereitende Offenbarungen über die Verzögerung des messianischen Heils, die Zeit und Zeichen desselben im Allgemeinen und die Nothwendigkeit des Leidens vor der Zeit der Freude erhält, um sodann im letzten Gesicht die Ereignisse der letzten Zeiten selbst zu schauen.

Hätte nun Gfrörer's[192]) Versuch, das Adlergesicht auf die Zeit Domitian's, kurz vor dessen Ermordung, zu deuten, wie wir vermuthen, größere Wahrscheinlichkeit für sich, als Lücke's Deutung; so erklärt sich die spätere Entstehung des Adlergesichts einfach daraus, daß einige Zeit nach der Zerstörung Jerusalems, gegen das Ende des Jahrhunderts unter der Regierung Domitian's, als sowohl unter den Juden wieder messianische Hoffnungen rege wurden, welche später die Empörung Bar Chochba's zur Folge hatten, als auch die unter Domitian hart verfolgten Christen die letzten Dinge nahe glauben konnten, eine jüdische oder christliche Hand, vielleicht dieselbe, von der auch die beiden ersten und letzten Capitel des Buches Esra

---

[192]) Gfrörer (das Jahrhundert des Heils, I, S. 70—91) deutet nämlich die zwölf Fittige auf die Kaiserreihe von Cäsar (der auch in gleichzeitigen Sibyllinen die Reihe der Kaiser beginnt) bis Vitellius, nämlich: Cäsar, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Galba, Vitellius, neben ihnen Vindex, Nymphidius und Piso. Die drei schweigenden Häupter deutet er dann auf die drei hinter einander regierenden Flavier, Vespasian und seine Söhne Titus und Domitian. Die acht Unterfedern endlich deutet er auf einheimische Herrscher und Führer des Aufruhrs, nämlich: Herodes der Große und Agrippa I., sodann die vier Häupter der Empörung, Eleazar, Johannes von Gischala, Simon Bar-Giora und Johannes der Idumäer und die beiden letzten Agrippa II. und die „Königin Berenice", die Geliebte des Titus, da beide letztgenannten Kinder Agrippa's I. noch unter Domitian lebten. Gegen diese Ausdeutung des Adlergesichts erheben sich jedoch aus der Vergleichung aller einzelnen Züge desselben mancherlei Schwierigkeiten, sodaß diese Deutung Gfrörer's weit entfernt ist, sich mit zwingender Nothwendigkeit zu empfehlen.

hinzugefügt worden ſind, durch Abfaſſung des Adlergeſichts den Verſuch machte, die Erfüllungszeit dieſes apokalyptiſchen Buches über die Zeit des jüdiſchen Kriegs hinaus in eine ſpätere Epoche zu rücken, und für die nach ſovielen Zeugniſſen (Joſephus, Sueton und Tacitus) damals allgemein erwartete und doch nicht eingetretene Erfüllung eine längere Friſt offen zu halten. Waren nun mittlerweile die juden-chriſtliche Apokalypſe und juden-chriſtliche Sibyllinen aus dieſer Zeit bekannt geworden, welche in apokalyptiſcher Weiſe die römiſchen Kaiſer aufführen, ſo mag aus ſolchen Vorbildern der Verfaſſer des Adlergeſichts einzelne Motive geſchöpft haben, wie z. B. das meſſianiſche Bild vom Löwen Juda's und von den Häuptern des römiſchen Thieres[193]), ſowie aus den Sibyllinen die von Cäſar beginnende Rechnung der römiſchen Kaiſerreiche, in welcher der Zweite (Auguſtus) als der längſtregierende geſchildert wird[194]).

Trotz unſerer feſtſtehenden Ueberzeugung von der Unächtheit des Adlergeſichts ſei indeſſen der von uns für möglich gehaltene Verſuch, den geſchichtlichen Hintergrund deſſelben im letzten Jahre vor Jeruſalems Zerſtörung, nach Veſpaſian's Abzug als Kaiſer, wahrſcheinlich zu machen, hier wenigſtens angedeutet. Mit den zwölf Fittigen, welche vor den auf die letzten Zeiten aufbewahrten Häuptern herrſchten, wären die zwölf Kaiſer von Cäſar bis auf Vitellius gemeint, und zwar ſechs bis auf Nero; von da an treten diejenigen auf, von denen es im Adlergeſicht heißt, daß unter ihnen einige waren, welche ſich erhoben hatten, aber die Herrſchaft nicht behaupteten[195]). Dies paßt ſehr gut auf die allgemeine Verwirrungszeit im letzten Jahre vor Nero's Tode und in der Zeit bis zum Regierungsantritt Veſpaſian's. Dieſe Zeit meint der Verfaſſer des Adlergeſichts, wenn er ſagt: daß mitten aus dem Körper des Adlers eine Stimme ausging, die bedeute, daß nicht geringe Kämpfe entſtehen werden und der Adler in Gefahr komme zu fallen, aber er werde doch nicht fallen, ſondern wieder in ſeinen Anfang eingeſetzt werden[196]). Letzteres wäre dann durch das erſte der während dieſer Verwirrungszeit

---

[193]) Offenb. Joh. 5, 5. 17, 9 ff.

[194]) Sibylliniſche Orakel 5, 1 ff. 6. Buch, gegen den Schluß hin, und 12, 20 ff.

[195]) 4 Eſra 11, 21.

[196]) 4 Eſra 11, 10 u. 12, 17 f.

ſchweigenden, d. h. nicht nach der Herrſchaft ſtrebenden[197]) Häupter eingetreten. Die gedachte Zeit der Verwirrung und bedrohlicher Kämpfe im Körper des römiſchen Adlers war nun ausgefüllt durch die Beſtrebungen jener Fittige, ſich die Herrſchaft zu erringen, ohne daß ſie dieſelbe (lange) zu behaupten vermochten. Es waren ihrer ſechs: Vindex, Nymphidius, Galba und ſein Mitregent Piſo, Otho und Vitellius. Zur Zeit der Empörung des Vindex lebte Nero noch zu Neapel in Saus und Braus, im December 69 wurde derſelbe geſtürzt und die Donaulegionen, die früher unter Vespaſian gedient hatten, erhoben dieſen zum Kaiſer. Daß nun die Kunde von den Kaiſerwirren nach Nero's Tode (im Juli 68) leicht und ſchnell das römiſche Reich durchfliegen konnte, dafür war durch die täglich erſcheinende Staatszeitung geſorgt, durch welche Namen und Detail der Beſtrebungen jener Kronprätendenten auch zur Kunde der orientaliſchen Legionen kamen.

Zwiſchen der Zeit der Ernennung Vespaſian's zum Kaiſer (Ende 69) und der Zerſtörung der heiligen Stadt durch deſſen Sohn Titus (im September 70) iſt nun die geſchichtliche Gegenwart der Abfaſſung des Adlergeſichts, das Auftreten der drei Häupter, die bisher ſchwiegen und bis zuletzt aufbewahrt wurden. Es ſind die drei Flavier Vespaſian, als älteres Haupt, und ſeine beiden Söhne Titus und Domitian. In den Andeutungen des Adlergeſichts über dieſe drei Häupter verſchwimmt dem Verfaſſer die Gegenwart mit der nächſten Zukunft, die ihm als meſſianiſche gilt; waren der Erhebung des ältern Hauptes[198]), Vespaſian's, zum Kaiſer ſchon ſolche Verwirrungen vorausgegangen, ſo lag als ein Vorausblick in die Zukunft die Vermuthung nahe, daß der achte neue Kaiſer auch nicht lange herrſchen[199]), und daß die beiden andern Häupter, das auf der rechten Seite (Domitian), das andre auf der linken Seite (den

---

[197]) Vgl. 4 Esra 11, 7 f. Daß Vespaſian um mehrfacher Anzeichen und Weiſſagungen willen auf die Herrſchaft hoffte und wartete — ſich alſo ruhig verhielt, bis ſeine Zeit kam — erzählt Sueton, Vespaſian Cp. 5.

[198]) 4 Esra 11, 32: es behauptet, nach der Vermuthung des Apokalyptikers, die Herrſchaft über den Erdkreis länger, als die Fittige, die vor ihm waren.

[199]) 4 Esra 12, 2. 26 (das erſte größere Haupt wird auf ſeinem Bette ſterben, unter Qualen, wie ſich ſolche für den Verwüſter des h. Landes geziemen).

Bedränger Jeruſalems, Titus) verſchlingen werde, jedoch werde auch dieſer durch das Schwert ſterben (ohne Zweifel nämlich, im Sinne des Apokalyptikers, durch den Meſſias[200]).

Und wie ſind nun die acht entgegenſtehenden, widerſtrebenden Federn zu deuten, die unter den Flügeln des Adlers hervorwuchſen und zu herrſchen ſtrebten, ohne die Herrſchaft wirklich behaupten zu können[201])? In einem Geſichte, worin der aus dem Walde aufgejagte brüllende Löwe Juda ſeine Stimme zu dem Adler ſchickt und dieſen ſeiner Ungerechtigkeit anklagt, können unter den entgegenſtehenden, kleinern Federn, die ebenfalls Könige ſein ſollen, kaum Andere gemeint ſein, als fanatiſche Volksführer, welche den durch die Bedrückungen des Adlers aufgejagten und gereizten Löwen Juda, d. h. das meſſiasgläubige Volk zu den Empörungen reizten, die im jüdiſchen Krieg das Schickſal dieſes Volkes herbeiführten. Was hindert uns alſo, ſolche Rädelsführer früherer Empörungen und des gegenwärtigen Aufſtands unter den acht kleinen, dem Adler[202]) anhängenden Federn zu denken? Beim Aufſtand nach Herodes Tode werden uns ſolche mehrere genannt: der Galiläer Judas[203]), Simon, der ſich die Krone aufſetzte[204]) und Athronges, der ſich mit ſeinem geordneten Kriegsweſen und Königsrathe noch lange unter der Herrſchaft des Archelaus erhielt[205]). An ſie reihen ſich im jüdiſchen Krieg Eleaſar, Johannes der Idumäer, Johannes von Giſchala und Simon Bar-Giora[206]). Oder glaubt man, auf den Grund einer Andeutung des Adlergeſichts[207]) alle acht widerſtrebenden Federn in die Zeit des jüdiſchen Krieges ſetzen zu müſſen, ſo würden unter den Leitern der Empörung auch noch vier andere ſich finden, auf die der Verfaſſer ſich in der Art bezogen hätte, daß zwei davon beim Auftreten des ältern Hauſes (Veſpaſian's) als Kaiſers, gleichzeitig mit

---

[200]) 4 Esra 11, 35. 12, 27 ff.

[201]) 4 Esra 11, 3. 11. 25 ff. 12, 19 ff. 29 f.

[202]) War ja doch der goldne römiſche Adler, den Herodes d. Gr. über den Eingang des Tempels hatte hängen laſſen, noch bei ſeinen Lebzeiten die Urſache eines Volksaufſtandes geweſen.

[203]) A. G. 5, 37.

[204]) Tacitus, Hiſtorien 5, 9.

[205]) Ewald, Geſchichte des Volkes Israel, III, 2. S. 516 f.

[206]) Gfrörer a. a. O. I. S. 90 f.

[207]) 4 Esra 12, 21 f. u. 11, 22 f.

den zwölf vorausgegangenen Fittigen (den Kaisern bis zu Vitellius), bereits vom Schauplatze abgetreten waren, unter denen dann z. B. auch der bei der Einnahme von Jotapata gefangene Geschichtschreiber Josephus, der die Festung vertheidigte, einbegriffen sein kann. Oder es könnte dabei an die von Josephus als Leiter des galiläischen Aufstandes erwähnten beiden Nachkommen des Galiläers Juda gedacht werden.

Bei diesem Versuche, die einzelnen Züge des Adlergesichtes, soweit es die Verwirrung des sehr verderbten Textes gestattet, in einer von den Zeitbestimmungen Lücke's und Gfrörer's abweichenden Weise zu deuten, werden allerdings nicht alle Andeutungen des Textes vollständig gelöst; es dürfte jedoch dies in der That bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des Textes eine Sache der Unmöglichkeit sein. Genug, wenn es uns gelungen sein sollte, die Möglichkeit der Abfassung auch des Adlergesichtes während der Zeit des jüdischen Krieges zur Wahrscheinlichkeit erhoben zu haben. Verlassen wir jetzt das Gebiet dieses verwickelten apokalyptischen Gesichtes, und nehmen den Faden unserer Entwickelung des religiösen Bewußtseins während des Zeitalters Jesu wieder auf.

Der ungeheure Nationalstolz des jüdischen Volkes, daß sie vor Gott mehr als alle übrigen Völker des Erdkreises geachtet seien, wurzelte in der durch die gemachte Geschichte der Vergangenheit genährten phantastisch-willkürlichen Art, die Welt und Weltgeschichte anzuschauen. Im vierten Buche Esra hatte solche Anschauungsweise ihren letzten classischen Ausdruck gefunden, der mit einer so staunenswürdigen Naivetät und Zuversicht vorgetragen und auf die Messiashoffnungen praktisch angewandt wird, daß wir uns über den Haß nicht wundern dürfen, der eben in jener verhängnißvollen Zeit des jüdischen Krieges und früher in Palästina selbst, wie in Syrien und Palästina auch andrerseits von Seiten der Griechen und Römer gegen die Juden allgemein sich Luft machte und der in die Schilderung überging, die der große Römer Tacitus in seinen Historien[208]) von diesem Volke entwarf. Um unsertwillen (so läßt ja der Verfasser des Buches Esra seinen Seher vor Gott sprechen) hast du,

---

[208]) Tacitus, Historien 5, 5. Im ersten christlichen Jahrhundert hieß es unter Griechen und Römern allgemein: die Juden hassen Alle und werden von Allen gehaßt. 3 Macc. 3, 7. 19. Josephus, Alterthümer 13, 8, 3.

Herr, die Welt (den Aeon) geschaffen; die übrigen Völker, die von Adam stammen, sagst du, seien Nichts, denn sie sind dem Staube gleich geworden, und mit dem Träufeln aus einem Gefäß verglichst du ihren Ueberfluß. Und jetzt, o Herr, beginnen jene Völker, die für Nichts geachtet worden sind, über uns zu herrschen und uns zu verschlingen; wir aber, dein Volk, das du dein erstgebornes, dein einziges, deinen Liebling genannt hast, sind nun in ihre Hände überantwortet. Wenn denn um unsertwillen die Welt geschaffen ist, warum besitzen wir nicht das Erbe mit der Welt[209])?

Doch wir hoffen zu Gott (heißt es im zweiten Maccabäerbuch, dessen Abfassung in die Zeit der herodäisch-römischen Drangsal fällt), der Herr, der seinem Volke hilft und das Erbe uns wiedergiebt, nämlich das Reich und das Priesterthum, wie er es im Gesetz verheißen hat, werde sich unsrer bald erbarmen und aus der weiten Welt uns an heiliger Stätte wieder zusammenbringen. Denn Gott, unser Herr, siehet uns nicht so lange zu, als den andern Völkern, die er hingehen läßt, bis sie das Maß ihrer Sünden erfüllet haben, sondern er wehret uns, daß wir's nicht zu weit treiben und er sich zuletzt an uns rächen müsse; deshalb hat er seine Gnade noch nie ganz von uns genommen, und ob er uns mit einem Unglück gezüchtigt hat, so hat er gleichwohl sein Volk nicht ganz verlassen. Denn er hat allezeit einen Unterschied gehalten zwischen seinem Volk und den Heiden, und wenn das Stündlein gekommen ist, daß die Heiden am stolzesten und wir am schwächsten gewesen sind und daß Gott hat richten sollen, so hat er an sein Volk gedacht und seinem Erbe den Sieg gegeben[210]).

Der weltgeschichtliche Conflict, in den das Zeichen Sions, der Glaube an das messianische Weltreich, mit dem römischen Adler gekommen war, endete mit der Zerstörung Jerusalems. Rom oder Jerusalem, Babel oder Sion? war die Frage gewesen, und wie hat sie jener weltgeschichtliche Wendepunkt beantwortet? Zunächst schien es, als ob der Sieg auf Seiten Roms wäre; aber die äußere Niederlage des Judenthums war nur ein weltgeschichtlicher Schritt näher zum Sieg seiner besten Kraft, des Geistes, der in seinem Schooße groß geworden war. Mit jenem Siege Roms und dem Fall Jeru-

---

[209]) 4 Esra 6, 55—59.

[210]) 2 Macc. 2, 17 f. 6, 14 f. Stücke in Esther 7, 6.

salems war in der That die alte Welt abgelaufen und ein neues Weltalter begann, die messianische Zeit, und der Glaube an den Messias wurde die Seele des seelenlos gewordenen römischen Weltreiches.

Was ein Volk im Innersten bewegt und erfüllt, die Begeisterung seines Herzens und das praktische Ideal seines Lebens, dies ist in Wahrheit seine Religion zu nennen. In diesem Sinne war die Religion der Römer nicht der Aberglaube des Volks, sondern der ernste politische Sinn im Innern des bürgerlichen Lebens und der strenge militärische Herrschergeist nach außen, die Entwickelung des persönlichen Charakters im Sagum oder Kriegsrocke und in der Toga oder dem Staatsrocke. Dies waren die beiden Seiten römischer Bürgertugend. Der höchste Zweck, die Seele und der beherrschende Gedanke des römischen Wesens war der Staat und das Leben im Staat, die Herrschaft dieses Staates und des römischen Namens. Die ewig bleibende Errungenschaft des römischen Geistes in der Geschichte ist die Anschauung eines gemeinen Wesens freier Menschen, die res publica oder civitas, welcher sich der Einzelne mit der Religion der Bürgertugend hinzugeben hat, mit jenem Ernst sittlichen Gemeingefühls, das uns in zahlreichen Schriften edler, mannhafter Römer überliefert ist.

Es fehlte nur, daß diese Anschauung von der einseitig politischen Form befreit und mit dem wahrhaft allgemeinen Inhalt des geistig-sittlichen Zweckes des Menschenlebens erfüllt wurde. Der politische Zweck der Römer, der Staat und das Leben im und für den Staat, war allerdings ein geistig-sittlicher Zweck, aber gleichwohl nicht mit dem vollen und wahrhaft allgemeinen vernünftigen Inhalte menschlicher Freiheit erfüllt. Der römische Geist bezog allerdings diesen Inhalt, wie er ihm von außen entgegenkam, auf sich und machte Religion, Kunst, Wissenschaft, diese allgemeinen vernünftigen Mächte des menschlichen Geisteslebens seiner Existenz und seiner Macht dienstbar, ohne sich jedoch auf wirklich lebendige Weise mit demselben zu erfüllen, sie als Lebensblut seine Adern durchströmen zu lassen, ihren Inhalt im Staatsleben wirklich That und Wahrheit werden zu lassen. Jene allgemeinen geistigen Lebensmächte waren dem römischen Staat nur Nebensache, Gegenstände des Luxus, nicht sein innerst eignes Pathos; dieses war nur die Herrschaft als solche. Der römische Staat hatte, anstatt sich als höchster und allgemeiner

geiſtig-ſittlicher Menſchenzweck ſelbſt zu wiſſen, nur die allgemeine Form dieſes Zweckes, nicht zugleich auch den vollen unendlichen Inhalt deſſelben als wirkliche Gegenwart.

Der eine und letzte Zweck war: Rom ſoll über den Erdkreis herrſchen, die Völker der damaligen Welt ſollen römiſch werden; Rom ſoll die Seele, das herrſchende Haupt, die andern Völker die dienenden Glieder ſein. Das war allerdings nicht der zufällige, natürliche Sieg des Einen Volkes über die andern — denn Rom war von Anfang an gar nicht als natürliches, naturwüchſiges Volk vorhanden, kein eigentlicher Volksgeiſt geweſen, ſondern durch Reflexion und Vertrag mit bewußter politiſcher Abſicht aus der Combination verſchiedener volksthümlicher Elemente recht eigentlich erſt gemacht, künſtlich geſchaffen —; jenes römiſche Weltherrſchaftsverhältniß war der allmähliche Sieg einer Idee, die unſcheinbar in's Leben trat, mehr und mehr erſtarkte und endlich die Nationalitäten vernichtete, um einen allerdings höhern Begriff von Nationalität aufzuſtellen, als ihn bis dahin die alte Welt kannte. Indem alle Völker Römer und die Römer alle Völker geworden ſind, war der Weg angebahnt, das Bewußtſein der Völker zum allgemein menſchlichen zu erweitern. Die Römer ſetzten damit nur fort und brachten in den Rahmen einer allgemeinen politiſchen Form, was bereits ſeit Alexander der Hellenismus ebenfalls erſtrebt hatte und was ſeit den Zeiten des Exils das Volk Israel in ſeinen ausgezeichnetſten Vertretern geahnt und als Ideal der Zukunft aufgeſtellt hatte.

Ebendaſſelbe, was durch die Römer erreicht wurde, hatte ſowohl der Hellenismus als das Judenthum, jedes von beiden in eigenthümlicher Weiſe und von verſchiedenem Ausgangspunkt wenigſtens erſtrebt; der Hellenismus wollte das Bewußtſein der Völker mit der allgemeinen Lebensluft der höchſten griechiſchen Geiſtesbildung erfüllen, das Judenthum gedachte die Völker zum Dienſte des Einen heiligen Gottes zu verſammeln. Beide, Judenthum und Hellenismus hatten vor Rom den gediegenen Inhalt und die Fülle eines wahrhaft allgemeinen geiſtig-ſittlichen Bewußtſein voraus, aber Rom hatte vor ihnen den ſiegreichen Vorzug einer geſchloſſenen politiſchen Form und eines derbern, thatkräftigen Realismus und praktiſchen Geſchickes. Für das Römerthum, den Hellenismus und das Judenthum iſt das eigentlich bewegende Princip der Entwickelung zum Univerſalismus der Gegenſatz nach außen, zu den übrigen

Völkern, also die Macht der Geschichte, gewesen; nur für jedes von diesen Dreien auf unterscheidende Weise: für die Hellenen lag der Anstoß zur Erweiterung ihres nationalen Bewußtseins zum allgemein menschlichen, also zum Hellenismus, in ihrer vom Trieb zur Allgemeinheit beseelten geistigen Bildung; für die Juden lag im unterscheidenden Gottesbewußtsein der Antrieb, sich nach ihrem nationalen Dasein zugleich zum Mittelpunkt einer universellen Anschauung zu machen; für die Römer lag der Grund der Erweiterung ihres nationalen Bewußtseins zur Weltherrschaft in ihrer gediegenen bürgerlichen Verfassung und militärischen Organisation. Hellenismus und Judenthum hatten zwar ebenfalls den Trieb, sich als politische Macht hinzustellen; was aber ihrem vorwaltend idealistischen Grundstreben mißlang und mißlingen mußte, hat der entschiedene Realismus Roms erreicht.

Aber das Römerthum hat, was beim Hellenismus und Judenthum bloße Tendenz geblieben war, nur erreicht, um den gediegenern geistig-sittlichen Gehalt und die Fülle der Bildung, die der Hellenismus und das Judenthum ihrerseits errungen hatten, in sich aufzunehmen und sich damit zu ergänzen. Den Hellenismus hatte die Weltgeschichte für seine Tendenz zur Weltherrschaft von vornherein mit der geistigen Weltherrschaft abgefunden; hellenische Bildung war bereits die allgemeine Lebensluft des Länderkreises der damaligen gebildeten Welt geworden, ehe diese noch von Roms ehernen Armen umspannt wurde. Aber das Judenthum hatte seinen Anspruch auf Weltherrschaft nicht aufgegeben, auch als Glied des römischen Riesenleibes seine Nationalität nicht eingebüßt. Der Genius von Hellas hatte sich unter den Fittigen des römischen Adlers wohl und sicher gebettet; aber das Zeichen Sions erhob sich stolz zum Kampf mit dem Alles verschlingenden Weltadler; der Herr der Geschichte sollte entscheiden, ob Rom oder Sion herrsche.

Er entschied, daß Rom herrschen und doch Sion siegen solle mit seinem Zeichen, dem Weltherrscher Messias. Im Buche Daniel hatte sich diese jüdische Anschauung von der Weltherrschaft in ihrer entscheidenden Schärfe zusammengefaßt: auf die bisherigen Weltmonarchieen sollte als das letzte irdische Weltreich das Reich des Höchsten unter seinem gesalbten König folgen[211]). Und längst hatten

[211]) Daniel 2, 44. 7, 13 f.

— ſo ſprach ſich jüdiſcher Stolz den ſtolzen Römern gegenüber aus — die Juden beſchloſſen, weder den Römern, noch ſonſt Jemanden als allein Gott zu gehorchen, der allein der wahre und gerechte Herr der Menſchen iſt[212]). Die ſpätern rabbiniſchen Vorſtellungen von der meſſianiſchen Zeit laufen alle darauf hinaus, daß Jeruſalem die Weltherrſchaft mit Rom tauſcht, daß dann Israel den Heiden nicht mehr dient, ſondern über ſie herrſchen wird[213]).

Dieſer Gedanke der Weltherrſchaft des einen Volkes über die andern Völker war aber nur eine Seite in der jüdiſchen Meſſiasanſchauung; dieſe Weltherrſchaft war nicht als ſolche der unbedingte, letzte und höchſte Zweck, ſondern ſie iſt nur Weltherrſchaft vermittelſt des Zweckes der dadurch zu erreichenden Verherrlichung Gottes durch das eine Volk und weiterhin durch alle übrigen Völker, und der Heiligung und des Glückes dieſes einen Volkes und weiterhin aller übrigen Völker. Die Weltherrſchaft iſt nicht als That dieſes einen Volkes, ſondern als That Gottes durch dieſes Volk, durch den Meſſias dieſes Volkes gefaßt, und der innerſte Kern der Vorſtellung kein anderer, als der Gedanke und die Hoffnung einer Vollendung des ſtaatlich-politiſchen Lebens der Völker überhaupt durch die von dem einen Volke ausgehende geiſtig-ſittliche Macht der wahren Religion. Und die Erwartung der meſſianiſchen Zeit iſt darin begründet, daß der Herr als die Eine erhabene und heilige Lebensmacht, der urſprünglich nur als Bundesgott des einen Volkes neben andern Göttern geltende Gott jetzt zugleich über das Eine Volk hinaus iſt und alle Menſchen und Völker umfaßt.

Der höchſte ſittliche Zweck des Menſchenlebens ging alſo bei den Juden ebenſo wie bei den Römern in die Form des Staates ein, und zwar mit der Tendenz zur Allgemeinheit und Weltherrſchaft, und hier war vorhanden, was der Anſchauung des römiſchen Staatslebens fehlte: der geiſtig-ſittliche Gehalt des Allgemeinen, der höchſte praktiſche Selbſtzweck des Menſchenlebens, die Anſchauung des Weltideales ſelbſt, zu welchem der gegenwärtige mangelhafte Weltzuſtand zu erheben iſt. Aber dieſes Ideal, das dem Römerthum ganz fehlte und aus der helleniſtiſchen Weltbildung nur in einzelnen einſamen Klängen in die römiſche Welt herüberklang, war auch im

---

[212]) Joſephus vom jüdiſchen Krieg 7. 8. 7 u. 7. 10. 1.

[213]) Grätz das Jahrhundert des Herrn. II. S. 219.

Judenthum ſelber vorerſt nur in einſeitiger Weiſe vorhanden, nur in der Form der unmittelbaren, noch unaufgeſchloſſenen Allgemeinheit, der Religion nämlich, die als reine Gemüthsbewegung und allgemeiner Trieb in die praktiſche Bewegung des politiſchen Lebens aufgenommen war. Aber hier, bei den Juden, fehlte für den Inhalt dieſes Weltideales die äußere politiſche Form, der wirkliche Staat und die factiſche Allgemeinheit der Herrſchaft, und ſo blieb der Inhalt der meſſianiſchen Anſchauung bloße Tendenz, die Vollendung des ſtaatlichen Lebens, der wahrhafte, allgemeine, vom göttlichen Leben durchdrungene und zu ſeinem wahren Weſen erklärte Staat war ein blos erſehnter und gewollter, ſomit unwirklicher, ein bloßes abſtractes Ideal, das in der beſtehenden Wirklichkeit keinen Boden fand, das von der religiöſen Sehnſucht und Hoffnung entworfene Bild eines ſtaatlich-allgemeinen Lebens, das der Kraft und der äußern Mittel entbehrte, ſich geltend zu machen und in der Wirklichkeit durchzuführen.

Und auch noch nach einer andern Seite war die jüdiſche Anſchauung des politiſchen Ideals in der Abſtraction ſtehen geblieben; es ging ihr ebendaſſelbe ab, was auch der einſeitig politiſchen Form des römiſchen Staats fehlte, nämlich die Durchdringung des Ideals mit den übrigen Mächten des geiſtig-ſittlichen Lebens, Kunſt und Wiſſenſchaft, alſo gerade denjenigen Elementen, durch deren Pflege das helleniſche Volksleben ſeine weltgeſchichtliche Bedeutung erlangt hatte. Die drei Seiten alſo, deren Vereinigung den höchſten geiſtig-ſittlichen Zweck in der Form des allgemein menſchlichen Ideals zu conſtituiren im Stande geweſen wäre: die Form der ſtaatlich-politiſchen Allgemeinheit, die Anſchauung des religiös-ſittlichen Univerſalismus und die Macht allgemeiner geiſtiger Bildung in Kunſt und Wiſſenſchaft waren als iſolirte Daſeins- und Lebensformen zu der Zeit, als der damalige gebildete Erdkreis, d. h. die Länder um das Mittelmeer zu einem einzigen Weltreiche verbunden waren, thatſächlich vorhanden; die Römer waren Vertreter der politiſchen Form der Allgemeinheit, das helleniſche Weſen und Leben vertrat die über den ganzen Umkreis des römiſchen Weltreichs verbreitete geiſtige Bildung, und endlich die Juden waren Vertreter der Religion. Aber dieſe verſchiednen Elemente bildeten nur einen äußerlichen Aggregatzuſtand, keine wirkliche organiſche Lebenseinheit; ſie hatten ſich nicht innerlich durchdrungen und wechſelſeitig ergänzt, wie dies erforderlich

geweſen wäre, um den höchſten geiſtig-ſittlichen Zweck als exiſtirendes politiſches Ideal zu verwirklichen.

Eine ſolche wechſelſeitige Ergänzung und Durchdringung dieſer drei weltbeherrſchenden Lebensmächte war aber in der That bereits ſeit Jahrhunderten eingeleitet; das helleniſtiſche Weſen hatte den Anfang gemacht, indem es ſich als griechiſche Weltbildung über den geſchichtlichen Länderkreis der alten Welt ausbreitete; und dieſe befand ſich recht eigentlich mitten in dieſem Vermittelungs- und Verſchmelzungsproceß, als die römiſche Weltherrſchaft in den erſten Zeiten des Kaiſerthums den helleniſtiſchen Weltkreis mit ihren eiſernen Armen umſpannte. Es fehlte nur noch, daß das dritte der gedachten weltgeſchichtlichen Elemente ebenfalls ſeine Bahn begann und das im fernſten Winkel des römiſchen Weltreiches verſteckte Volk der Juden ſeine weltgeſchichtliche Sendung vollführte, daß der jüdiſche Volksgeiſt, der ſeines weltgeſchichtlichen Berufs ſeit Jahrhunderten in ahnungsvollen Weiſſagungen inne geworden war, ſich endlich aufraffte, um die reifſte Frucht ſeiner nationalen Bildung der Geſchichte als geiſtiges Erbe hinzugeben.

Und dazu hat er jetzt Anſtalten gemacht, als ſeine Zeit erfüllet war. Die im Elemente helleniſcher Geiſtesbildung vollzogene Völkermiſchung und Völkerverſchmelzung hatte im Römerreiche die Form einer äußern politiſchen Einheit erhalten; jetzt war die Zeit erſchienen, dieſe äußere Einheitsform mit dem Inhalte des höchſten geiſtig-ſittlichen Zweckes zu erfüllen und mit den Keimen eines allgemein menſchlichen religiöſen Lebens zu befruchten, die reine Gemüthsbewegung der Religion, die phantaſievolle Anſchauung des höchſten menſchlichen Ideals als treibende Macht in die allgemeine Bewegung des Völkerlebens einzuführen.

Und dieſe Anſchauung war es, die im Geiſte des Mannes aus Nazareth aufging; es war die von ihrer national-jüdiſchen Beſchränkung befreite und zur Allgemeinheit einer weltgeſchichtlichen Idee erhobne Meſſiasanſchauung, das Zeichen Sions, das Gottesreich auf Erden, als weltgeſchichtlicher Gedanke gefaßt. Aus dieſer Anſchauung entwickelte ſich im Laufe der nächſtfolgenden Jahrhunderte die gereinigte Meſſiasreligion, das Chriſtenthum, einerſeits durch Aneignung des wahrhaft bleibenden Kernes des helleniſtiſchen Geiſteslebens und durch Eingehen in die politiſche Form des römiſchen Geiſtes, indem es römiſche Staatsreligion wurde, ſodaß nun, faſt

dreihundert Jahre nach dem Falle Jeruſalems durch die Legionen des Titus, die Sage dem ſterbenden Kaiſer Julian die Worte in den Mund legen konnte: du haſt geſiegt, Galiläer![214])

Im römiſchen Weltreich, während des erſten Jahrhunderts der Kaiſerzeit, war der Geiſt heimathlos geworden, das Weltreich hatte ſeine Seele, die römiſche Freiheit und die Republik verloren, und ſo war ihm auf ſeinem eignen Boden aus dem Schooße der griechiſchen Weltbildung her eine neue allgemeine Seele Bedürfniß geworden. Schon die cyniſchen Philoſophen Antiſthenes und Diogenes hatten eine Ahnung jenes allgemeinen Vaterlandes für alle Menſchen gehabt, indem ſie lehrten, der Weiſe könne eines Vaterlandes entbehren und achte das Bürgerthum einer beſondern Vaterſtadt dem allgemeinen Weltbürgerthum gegenüber gering[215]). Der Stoiker Chryſippus lehrte, die Geſammtheit aller Vernünftigen bilde einen Staat, eine gemeinſame Stadt und Welt, eine Heerde unter dem allgemeinen Geſetze der Vernunft[216]). Es gibt zwei Staaten, ſagt der Stoiker Seneca, der eine groß und wahrhaft allgemein, der Götter und Menſchen umfaßt, bei dem wir nicht dieſe oder jene Hufe des Landes ſchauen, ſondern unſers kleinen Staates Grenze ausdehnen, ſoweit die Sonne leuchtet; der andere Staat iſt derjenige, in welchen uns das Schickſal der Geburt als Bürger aufgenommen hat und dem nicht alle Menſchen angehören, ſondern nur eine gewiſſe Anzahl. Mit welchem Staat wird ſich der Weiſe einlaſſen? Wollte ich auch einen nach dem andern herzählen, ich würde keinen finden, dem der Weiſe oder der dem Weiſen recht wäre. Der Staat, der des Weiſen würdig iſt, iſt die Welt, und ſo iſt er nicht außerhalb des Staates, auch wenn er ſich von den gewöhnlichen Staatsgeſchäften zurückzieht. Darum will ich die Länder anſehen, als gehörten ſie mir, und mich überzeugt halten, mein Vaterland ſei die Welt und deſſen Vorſteher die Götter[217]). Der römiſche Stoiker Muſonius lehrte, der Weiſe ſei Bürger der Stadt Gottes, die aus Menſchen und Göttern beſtehe, und dieſes wahre Vaterland ſei die Welt; und der Schüler deſſelben, Epiktet, dringt darauf, daß ſich der Menſch als

---

[214]) Theodoret's Kirchengeſchichte 3, 25.

[215]) Diogenes Laertius 6, 11. 29. 63. 71 f. 93.

[216]) Cicero, de finibus, 3, 20, 67. Plutarch's Alexander 1, 6.

[217]) Seneca, von der Muße des Weiſen, Cp. 31 f. Briefe 68 (zu Anfang).

einen Sohn Gottes betrachte, um daraus die brüderliche Liebe zu seinen Mitmenschen und das Bewußtsein seines Weltbürgerthums zu schöpfen[218]). Es ist gut, sagt Apollonius von Tyana in den ihm untergeschobnen Briefen, die ganze Welt als sein Vaterland anzusehen und alle Menschen für seine Brüder und Freunde, als Geschöpfe Eines Gottes und von einem und demselben Wesen, die allenthalben, sie mögen sein, wo und wer sie wollen, Griechen, Barbaren oder andre Menschen, sich als Menschen mit einander verbinden[219]).

Lebendiger und fruchtbarer lagen solche Ahnungen im Schooße der messianischen Hoffnung der Juden, entstellt und getrübt freilich durch die Gluth des Hasses gegen das Heidenthum, im Keime verborgen. Aus der tiefsten Erniedrigung dieses Volkes, das doch nimmer sein Selbst verlor, sollte der höchste und reinste Ausdruck des Gedankens geboren werden, welcher die neue Seele der folgenden Weltgeschichte wurde. Auch nach ihrer politischen Seite lag in diesen messianischen Hoffnungen ein Wahrheitskern verhüllt, der nur mit reinem und heiligem Sinne festgehalten und zum Gemeingut aller Menschen erweitert werden durfte, um darin das höchste und heiligste Gut des Menschen, ihre Freiheit und Gleichheit vor Gott, ausgesprochen zu finden und im Glauben an dieses Gut den begeisterten Blick in eine schöne Zukunft einer allgemeinen Bruderschaft aller Menschen schweifen zu lassen. Sollte denn dieser Glaube ewig nur ein schöner Traum, ein Wahn gutmüthiger Schwärmer bleiben? Dann müßte als das Haupt solcher Schwärmer der Mann erscheinen, in welchem seit nun fast zwei Jahrtausenden die Christenheit den Stifter ihres religiösen Lebens verehrt!

---

[218]) Zeller, die Philosophie der Griechen, III, 1. S. 397 f. 402 f.

[219]) Philostratus, Leben und Briefe des Apollonius von Tyana, 44. Brief. Vgl. Baur, Apollonius von Tyana und Christus, S. 74 f.